This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

GESCHICHTE

UNGARNS.

5414

Von

Ladislaus v. Szalay.

Zweiter Band.

2

Deutsch

von

Heinrich Wögerer.

Pest, 1869.
Verlag von Wilhelm Lauffer.

Digitized by Google

In einigen Monaten erscheint bei Unterzeichneter:

Ein neues Prachtwerk,

betitelt:

Die Ozoraer Hochjagden

des

Fürstenhauses Eszterházy,

dedicirt

Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef,

König von Ungarn etc. etc. etc.

Von den Persönlichkeiten, welche diesen grossartigen Jagden noch beigewohnt haben, leben nur noch zwei; es sind diess der Herr **Graf Leo Festetics** und der rühmlichst bekannte Thiermaler **J. G. Prestel in Mainz.** Herr Graf Leo Festetics liefert den Text und Herr J. G. Prestel 10 Blatt Illustrationen, darstellend die interessantesten Jagdmomente. In der Ueberzeugung, dass solch' ein Jagd-Pracht-Album unter dem hohen Adel, sowie allen Kunst- und Jagdfreunden aller Länder grosses Interesse erregen wird, ist der Text in ungarischer, deutscher und französischer Sprache verfasst. Ausser den 10 Jagd-Kunstblättern enthält das Album noch einige andere, das Terrain darstellende Illustrationen, sowie die photographischen Portraits der fürstlichen Jagdgesellschaft. Die Jagdkunstblätter selbst werden in 15 Zoll breiten und entsprechend hohen Photographien erscheinen. Der Pränumerationspreis für das ganze Album mit uncolorirten Photographien ist fl. 40.—, mit gemalten Photographien fl. 60.—.

Die Pränumeration unter dem hohen Adel Ungarns ist bereits eine bedeutende. Die Pränumeration nebst Beifügung des halben Pränumerationspreises ist an unterzeichnete Verlagshandlung einzusenden. Ein gedrucktes Verzeichniss der Herren Pränumeranten wird dem Werke beigefügt. Das Werk erscheint im Monat October 1869, bis wohin die Pränumerationen erbeten werden.

Pest im Juni 1869.

Wilh. Lauffer's Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

GESCHICHTE
UNGARNS.

Von

Ladislaus v. Szalay.

Zweiter Band.

Deutsch

von

Heinrich Wögerer.

Pest, 1869.
Verlag von Wilhelm Lauffer.

Digitized by Google

Das Uebersetzungsrecht in andere Sprachen behält sich der Verleger vor.

Digitized by Google

Geschichte Ungarns.

Von der goldenen Bulle bis zu den Hunyaden.

1222—1437.

Digitized by Google

Digitized by Google

INHALT.

Siebentes Buch.

1222—1270.

Rückblick. — Privilegien des geistlichen Standes. Zwistigkeiten zwischen Andreas und Béla, welche den Letzteren nach Oesterreich zum Herzoge Leopold führen. Vater und Sohn versöhnen sich durch Vermittelung des Papstes Honorius. Béla Regent von Dalmatien und Kroatien. Die Krone nimmt die veräusserten Burggrundstücke zurück. Das Sachsenland in Siebenbürgen wird organisirt. Béla führt gemeinschaftlich mit seinem Vater die Regierung des Reiches, anstatt seiner geht sein jüngerer Bruder Koloman nach Kroatien. Bekehrung der Kumanen der Moldau zum christlichen Glauben, die Moldau wird Béla's Obhut überlassen. Rührigkeit des jüngeren Königs. Die Rücknahme der Burggrundstücke wird fortgesetzt. Die Benachtheiligten verschwören sich gegen die Könige. Ihre Bestrafung. Das sogenannte zweite Dekret des Andreas vom Jahre 1231; er verletzt dessen Anordnungen ebenso wie vormals die Bestimmungen der goldenen Bulle. Diesem abzuhelfen greift Robert, Erzbischof von Gran, zum Kirchenbanne. Andreas gelobt eidlich vor dem päpstlichen Legaten Besserung. Béla bekriegt den Herzog Friedrich von Oesterreich und schlägt ihn. Friedensschluss. Andreas heiratet Beatrix, Tochter des Markgrafen Aldobrandin von Este. Neuerlicher Krieg mit Oesterreich; der Herzog erkauft sich um Geld den Frieden. Andreas' Tod. — Béla IV. wird in Stuhlweissenburg zum zweiten Male gekrönt. Er nimmt Rache an den schlechten Rathgebern seines Vaters. Seine Bemühungen, das königliche Ansehen wieder herzustellen. Die überflüssigen Donationen werden zurückgenommen; Folgen dieser Massregel. Der römische Kaiser Friedrich fordert vom Könige von Ungarn Tribut; seine Gesandten werden abgewiesen; die schwangere Witwe des Andreas geht mit ihnen und bringt in Italien einen Sohn zur Welt, welchem sie den

Digitized by Google

Namen Stefan gibt. Herzog Friedrich von Oesterreich bricht nach Ungarn ein; er wird zurückgeschlagen und ist abermals genöthigt, sich um Geld den Frieden zu erkaufen. Béla entsendet Bekehrer zu den asiatischen Magyaren. Gründung des mongolisch-tatarischen Reiches. Kuthen, Feldherr der Kumanen, sucht mit 40.000 Kriegern in Ungarn Zuflucht vor den Mongolen. Seine Aufnahme. Uneinigkeiten und Feindseligkeiten zwischen Magyaren und Kumanen, Nation und König. Herannahen der mongolisch-tatarischen Heere. Unausreichende Rüstungen wider sie. Batukhán schlägt am Fusse der Karpathen das Heer des Palatins. Eintreffen des Herzogs von Oesterreich in Pest. Das Volk betrachtet Kuthen als Verbündeten der Mongolen und ermordet ihn. Friedrich kehrt nach Oesterreich zurück. Zug der Mongolen und Tataren. Der Unglückstag am Sajó; Flucht des Königs; sein Bruder Koloman stirbt an seiner Wunde. Die Mongolen bleiben ein Jahr in Ungarn. Leiden der Nation. Von Friedrich verlockt geht Béla nach Oesterreich, wo er mit seiner Gemalin und seinem Sohne zusammentrifft. Der Herzog wirft die Maske ab, beraubt Béla und zwingt ihn, drei Komitate auszuliefern. Die Königin und ihr Sohn ziehen nach Dalmatien, Béla sucht bei Segesd neue Streitkräfte zu sammeln. Der Herzog von Oesterreich besetzt Raab, eine Schaar Ungarn steckt die Festung in Brand, die Besatzung geht zu Grunde. Béla verlangt vom Kaiser Friedrich Hilfe und erbietet sich, Vasall des römischen Reiches zu werden, wenn der Kaiser das Land von den Mongolen befreien würde. Friedrichs Thatlosigkeit. Die Mongolen setzen über die Donau und verheeren auch jenen Theil des Reiches. Der König zu Spalato, später zu Trau und Bua. Der mongolische Führer Kadán eilt ihm nach, Béla und sein Gefolge flüchten sich vor ihm auf die Schiffe und die benachbarten Inseln. Kadán führt seine Truppen durch Bosnien, Dalmatien, Albanien und Serbien auf bulgarisches Gebiet, wo sich die ganze mongolisch-tatarische Macht vereinigt und über die Nachricht vom Tode des Grosskhans Ügetaj nach Asien zurückkehrt. Béla's lobenswerthe Bestrebungen, das Reich wieder herzustellen. Zara kommt wieder an die Krone Ungarns; fällt abermals in die Hände Venedigs. Wegen Nichterfüllung der beschworenen Bedingung entbindet der Papst Béla des Eides der Treue, welchen dieser dem Kaiser Friedrich leistete. Schlacht zwischen Béla und dem Herzoge von Oesterreich; der Herzog bleibt auf dem Schlachtfelde, die Komitate, welche in seinen Händen waren, kommen wie-

Digitized by Google

der an die Krone. Béla's Sohn, Stefan, wird als König gekrönt und wird Herzog von Dalmatien und Kroatien. Die Niederlassung der Johanniter-Ritter in der Moldau und an der unteren Donau. Béla in der Steiermark und in Oesterreich, auf welche Provinzen nach dem Aussterben der Babenberger mehrere benachbarte Fürsten Anspruch erheben. Die steirischen Stände erwählen Béla's Sohn, Stefan, zu ihrem Herzoge. Der böhmische Kronprinz Ottokar, Gegenherzog in Steiermark. Die ungarischen Truppen verdrängen ihn aus der Steiermark, folgen ihm auf österreichisches Gebiet und belagern Wien. Béla und Ottokar, der jetzt bereits König von Böhmen ist, schliessen durch Vermittelung des Papstes Frieden; Béla erhält die Steiermark vom Semmering bis an die kärnthnerische Grenze, Ottokar das kleine Gebiet nördlich zwischen Semmering und Hartberg nebst Oesterreich. Venedig gibt Zara zurück. Privilegienbrief für die Juden. Ottokar hetzt die steirischen Stände wider Stefan auf und kommt in Grätz an. Stefan versucht die Steiermark wieder zu erobern. Béla und Ottokar stehen an der March sich gegenüber. Waffenstillstand. Schlacht. Ottokar siegt. Die Steiermark geht verloren. Lorenz, Banus von Severin, schlägt die Bulgaren. Ottokar heiratet Béla's Enkelin, Kunigunde. Fehde zwischen dem älteren und dem jüngeren Könige von Ungarn. Uebereinkommen von Pressburg, Poroszló und Szokol. Stefan als Regent mit königlicher Machtvollkommenheit in der Moldau, Siebenbürgen und einigen Gegenden der Theiss. Glänzende Vermählung von Béla's Sohn gleichen Namens mit Kunigunde von Brandenburg. Wirren in Dalmatien. Neuerlicher Zwist zwischen dem älteren und jüngeren Könige. Stefan wird geschlagen; Béla bestimmt die Krone seinem jüngeren Sohne; die Stände sind dawider und versöhnen Stefan mit seinem Vater. Die Gesetze von 1222 und 1231 werden bestätigt; neue Gesetzartikel kommen zu Stande. Verordnungen des Kardinals Guido für den ungarischen Klerus. Stefan schlägt die plündernden Bulgaren zurück, nimmt Widdin ein und fügt zu seinen Titeln den eines Königs von Bulgarien. Stefans Tochter, Maria, Gemalin des Sohnes des Königs von Sicilien, Karl von Anjou, gleichen Namens. Béla stirbt. . 1—96.

Achtes Buch.

1270—1301.

Stefan V. wird in Stuhlweissenburg zum zweiten Male gekrönt. Seine Schwester Anna, Mutter der Gemalin Ottokars, Kuni-

Digitized by Google

gunde, entführt Juwelen aus dem Staatsschatze nach Prag und mehrere Grosse des Reiches gehen zu Ottokar über. Stefan fordert die Juwelen für den Staatsschatz zurück. Krieg zwischen Stefan und Ottokar. Waffenstillstand. Neuerlicher Krieg. Stefan verheert Niederösterreich. Ottokar und seine Verbündeten nehmen Pressburg, St. Georgen, Pösing, Tyrnau, Altenburg und Wieselburg ein. Schlacht an der Rabnitz. Ottokar wird nach Oesterreich verjagt. Das ungarische Heer vor Wien und Znaim. Friedensschluss. Stefan in Serbien. Sein Tod. — Ladislaus IV. wird zum König gekrönt. Die Regierung wird im Namen des Kindes von einem Regentschaftsrathe geführt. Die von Budamér gehen zu Ottokar über. Heinrich von Güssing kehrt aus Böhmen, wohin er zu Stefans Zeiten entflohen war, zurück, wird an Ladislaus' Hofe freundlich aufgenommen; er ermordet Béla, den Banus von Machovien und Bruder der Gemalin Ottokars, Kunigunde. Ottokar kündigt desshalb und weil Egidius von Budamér ins Land zurückkehrte und Pressburg den Ungarn in die Hände spielte, Krieg an. Die Unsrigen überfallen Mähren, Oesterreich, Steiermark und Kärnten. Der Adel der angegriffenen Provinzen nimmt Raab, St. Georgen und Neutra ein. Ein ungarisches Heer setzt über die March und schlägt die Truppen des Oberkapitäns von Kärnten; dieser bleibt auf dem Schlachtfelde. Die ungarische Kriegsmacht neuerdings diesseits der March. Ottokar am Wagflusse. Er nimmt Pressburg, Oedenburg und die Festungen rings um den Neusiedler See ein. Er zieht nach Oesterreich zurück. Rudolf von Habsburg wird trotz der Bemühungen Ottokars zum römischen Könige erwählt. Er erklärt Ottokar als Feind des deutschen Reiches und aller seiner Länder verlustig. Offensiv- und Defensivbündniss zwischen Rudolf und Ladislaus. Krieg zwischen Rudolf und Ottokar. Sieg über den König von Böhmen. Friedensschluss, kraft dessen Ottokar seine Eroberungen in Ungarn und die Juwelen der Schatzkammer herausgeben muss. Der Friede zwischen Rudolf und Ottokar zerschlägt sich. Ladislaus kommt Rudolf mit 40.000 Ungarn und mehreren Tausend Kumanen zu Hilfe. Zusammenstoss der feindlichen Heere. Ottokar fällt. Ladislaus befiehlt, den Tag des Sieges alljährlich zu feiern. Räuberische Magnaten und die Kumanen verheeren das Land weit und breit. Ladislaus' Vermählung mit Isabella, Tochter des Königs von Sicilien. Er lebt mit kumanischer Ungebundenheit unter den Kumanen. Der hohe Klerus wendet sich an den Papst um Abhilfe. Philipp, Bischof von Fermo, päpstlicher Le-

Digitized by Google

gat für Ungarn. Ladislaus nimmt dessen Vorschläge bereitwillig an. Die Häupter der Kumanen erklären, christlich leben zu wollen, sie lassen ab vom Raube und stellen das Geraubte zurück. Reichstag zur Ordnung der Kumanenfrage. Synode in Ofen. Ladislaus löset sie mit Gewalt auf. Der päpstliche Legat begibt sich nach Pressburg; Ladislaus versöhnt sich mit ihm. Aufstand der Kumanen. Der König schlägt sie am Bibersee; Abschaffung ihrer früheren Privilegien. Leschko der Schwarze, Herzog von Polen, kommt mit Ladislaus' Hilfe wieder auf den Thron. Des Königs üble Neigungen erwachen neuerdings. Die nogai'schen Tataren verheeren das Reich bis Ofen und Pest. Rache der Székler. Ladislaus lässt seine Gemalin in's Kloster sperren; seine Kebsweiber. Reichstag auf dem Rákos. Gewaltthaten des Iván von Güssing und des Herzogs Albert von Oesterreich. Die Krone Ungarns daheim und auswärts ohne Ansehen. Ladislaus als Büsser zu Gran. Er fällt in seine vorigen Ausschweifungen zurück. Lodomerius, Erzbischof von Gran, verkündiget einen Kreuzzug wider ihn. Die Kreuzfahrer verheeren mit Kumanen und Tataren um die Wette das Land. Den vereinten Bemühungen Ladislaus' und der Geistlichkeit gelingt es, diese böse Horde zu erdrücken. Der Herzog von Oesterreich entreisst Ungarn einige und dreissig Ortschaften. Der König wird von drei Kumanen ermordet. — Andreas III. wird unter schwierigen Verhältnissen zum König gekrönt. Der falsche Andreas. Der römische König Rudolf fordert den ungarischen Thron für seinen Sohn, Albert; der päpstliche Stuhl fordert ihn für Karl Martell. Andreas bestätigt die Rechte der Landeskinder. Die Komitats-Jurisdiktion beginnt sich zu entwickeln. Krieg mit dem Herzoge von Oesterreich. Andreas belagert Wien sechs Wochen. Friedensschluss. Albert gibt den entrissenen Theil Ungarns zurück. Der päpstliche Stuhl fährt fort Karl Martells Ansprüche auf den Thron zu begünstigen. Andreas verbündet sich mit dem Herzoge von Oesterreich. Karl Martell stirbt. Andreas nimmt nach dem Tode seiner ersten Gemalin eine Tochter des Herzogs von Oesterreich, Agnes, zur Frau. Er verlobt seine Tochter, Elisabeth, mit dem Kronprinzen von Böhmen, Wenzel. Durch ein ungarisches Heer unterstützt, besiegt Albert bei Gellenheim den römischen König Adolf und nimmt von dessen Throne Besitz. Papst Bonifaz VIII. nimmt für Karl Martells minderjährigen Sohn, Karl Robert, gegen Andreas Partei. Die dalmatinischen Städte, die Grafen von Güssing und Brebir und Gregor, Erzbischof von Gran, ste-

Digitized by Google

hen zu Karl Robert. Reichstag in Pest; dessen Beschlüsse. Excesse der Magnaten. Zunehmendes Sinken des königlichen Ansehens Reichstag auf dem Rákos. Karl Robert kommt in Agram an und wird von Gregor, Erzbischof von Gran, zum König gesalbt. Andreas stirbt. Mit ihm erlischt der Mannsstamm der Árpáden ...97—147.

Neuntes Buch.

1301—1342.

Uebersicht der Theorien über die Thronfolge. Die das Recht der freien Wahl beanspruchenden Patrioten tragen die Krone dem Könige Wenzel von Böhmen, Enkel Béla's IV. und Sohne Kunigundens, an. Gregor, Erzbischof von Gran, krönt Karl Robert in Gran abermals, aber auch jetzt nicht mit der Krone des Reiches. Wenzel König von Böhmen schlägt seinen Sohn gleichen Namens zum König vor. Eine ungarische Deputation bringt ihn in's Land und krönt ihn in Stuhlweissenburg mit der Krone des heil. Stefan. Der päpstliche Legat Nikolaus erklärt Wenzels Wahl als ungesetzlich und droht dessen Anhängern mit dem Kirchenbanne. Er flüchtet sich vor den Ofener Bürgern nach Wien. Er legt Ofen in den Bann. Der Klerus von Ofen legt seinerseits Bonifaz und dessen Legaten in den Bann. Der Papst zieht die Sache der Gegenkönige vor sein Forum. Die Repräsentanten Karls erscheinen. In Wenzels Namen erklären drei seiner Anhänger, dass die Entscheidung in dieser Angelegenheit dem päpstlichen Stuhle nicht zustehe. Bonifaz erkennt in einem Konsistorium Ungarn dem Karl Robert zu, entbindet Wenzels Anhänger ihrer Pflichten und droht den Widerspenstigen mit dem Kirchenbanne. Der römische König Albrecht und dessen Sohn, der Herzog von Oesterreich, begünstigen Karl. Der Palatin Matthäus Csák von Trentschin geht zu Karl über. Der König von Böhmen kommt nach Ungarn und entführt seinen Sohn nebst der Krone nach Böhmen. Karl und dessen bedeutendste Anhänger verbünden sich mit dem Herzoge Rudolf von Oesterreich. Die Kumanen verheeren die böhmischen Grenzen. Der König von Böhmen stirbt; sein Sohn verzichtet auf die Rechte auf Ungarn, und auf die Hand von Andreas' Tochter; er übergibt die Krone dem Herzoge Otto von Baiern, Enkel Béla's IV. von dessen Tochter Elisabeth. Otto kommt als Krämer verkleidet nach Oedenburg. Die Krone geräth auf der Reise in Verlust, wird jedoch von einem der Begleiter wiedergefunden. Reflexionen des Chronisten des Thuróczi über dieses Ereigniss. Die

Digitized by Google

Gegner Karl Roberts krönen Otto in Stuhlweissenburg. Herzog Rudolf von Oesterreich verwüstet die ungarischen Grenzmarken. Repressalien. Otto in Siebenbürgen. Der Wojwode Ladislaus Apor fängt ihn nebst der Krone, welche der König mitgenommen hatte. Karl in Dalmatien. Parteistürme. Die Grafen von Güssing. Matthäus von Trentschin. Ladislaus, Sohn des Ofener Stadtrichters Wernherr, besetzt im Namen Karls die Festung Ofen. Wenzels Anhänger werden ermordet. Papst Klemens V. ladet Otto vor den heiligen Stuhl. Entsendung des Kardinals Gentilis nach Ungarn. Landtag auf dem Rákos. Karl wird nebst seinen Nachkommen nach der Ordnung der königlichen Erbfolge als König anerkannt. Otto entkommt aus der Gefangenschaft und kehrt nach Baiern zurück. Karl kommt begleitet vom Kardinal Gentilis nach Ofen. Matthäus von Trentschin schlägt sich wieder zu Karl. Landtag in Pest. Ansprache des Legaten des päpstlichen Stuhles. Antwort der Stände. Der Legat gibt seine Auseinandersetzungen, gegen deren Grundprinzipien der Landtag protestirt, auf. Die Stände huldigen. Kirchenbann gegen Jene, welche sich weigern Karl als König anzuerkennen. Neue Strafsanktion wider Majestätsverbrecher. Der Wojwode Ladislaus wird aufgefordert die Krone herauszugeben. Mittlerweile wird eine neue Krone verfertigt und Karl in Ofen durch Gentilis und den Erzbischof von Gran auf's Haupt gesetzt. Man erklärt ihm vor der Krönung seine Pflichten. Der Palatin Omode und der Erzbischof von Gran, Thomas erhalten vom Wojwoden Ladislaus die Krone zurück. Karl wird unter Beobachtung des herkömmlichen Ceremoniels mit der Krone Stefans gekrönt und gesetzlicher König des Reiches. Zara kommt aus dem Besitze Venedigs, in welchen es nebst mehreren dalmatinischen Städten zur Zeit Ladislaus' IV. gerathen war, an das ungarische Reich zurück. Hierüber Krieg mit Venedig. Aufstand des Matthäus von Trentschin. Sein Bündniss mit den Omode. Karl schlägt im Thale von Rozgony die Aufständischen. Die Macht des Matthäus von Trentschin schmilzt bedeutend, ist aber nicht gebrochen. Mittlerweile löst Zara, welchem keine genügende Hilfe wird, sein Verhältniss zur Krone Ungarns wieder. Bedrückungen in Dalmatien durch die Grafen von Brebir. Karl scheucht die Tatarenhorden, welche die südöstlichen Grenzen des Landes verheeren, zurück. Ludwig von Baiern und Friedrich von Oesterreich, Gegenkönige in Deutschland. Karl tritt in ein Bündniss mit Friedrich. Matthäus von Trentschin in Mähren. König Johann von Böhmen drängt ihn zurück

Digitized by Google

und schlägt ihn in der Gegend von Holitsch. Matthäus verlangt von Karl Hilfe, hierüber entreisst ihm dieser Komorn und Wischegrad. Matthäus' Streifzüge beschränken sich jetzt auf die Herrschaften des Bischofes und Kapitels von Neutra. Tod dieses räuberischen Dynasten. Karl wendet sein Augenmerk abermals dem ungarischen Küstenlande zu. Er schickt Gesandte nach Neapel an Roberts Bruder, das Herzogthum Salerno und Monte Gargano als seinen Antheil heraus zu verlangen. Ihre Forderung bleibt unbefriedigt. Der König lässt sich von den Einkünften der Prälaten bedeutendere Summen entrichten. Der Klerus hält eine Synode zu Kalocsa, fordert Karl auf einen Landtag zu halten und entsendet den Bischof von Agram an den Papst, sich über das Benehmen des Königs zu beklagen. Landtag auf dem Rákos. Die Diöcese Agram erhält einen neuen Bischof. Karl heiratet nach dem Tode seiner ersten Gemalin Maria Katharina (Tochter des Fürsten Kasimir von Polen) die Schwester des Königs Johann von Böhmen, Beatrix. Nachdem auch diese nach einem Jahre stirbt, nimmt er Elisabeth, Tochter des Königs von Polen, Wladislaw Lokietek, zur Frau. Tod des Fürsten Dragutin von Serbien. Sein Nachfolger, Uros Milutin, strebt nach Unabhängigkeit. Karls Feldzug wider ihn. Milutin wird geschlagen. Belgrad und das Banat von Machovien, welches unter Ladislaus IV. verloren gegangen war, kommen abermals an Ungarn; unsere Truppen dringen nach Macedonien, und erobern einen Theil desselben. Peter Petö's Aufstand in Zemplin. Der siebenbürgische Wojwode Dausa stellt die Ordnung her. Des Banus Mladin fortwährende Bedrückungen in Dalmatien; seine Strafe. Der römische Gegenkönig Friedrich zieht mit Hilfe Ungarns wider Ludwig von Baiern in's Feld. Schlacht bei Mühldorf, welche Friedrich verliert; er geräth in Gefangenschaft. Civilisirung der Kumanen. Wirren in Siebenbürgen. Verkehrte Schritte in Dalmatien und Kroatien. Durch Karls Vermittelung wird der Friede zwischen dem Könige von Böhmen und den Herzogen von Oesterreich hergestellt. Herzog Otto von Oesterreich wird durch seine Geschwister im Besitze gestört und durch Karls bewaffnetes Einschreiten in seine Rechte wieder eingesetzt. Die dalmatinischen Städte unter der Hoheit Venedigs. Karls Anordnungen in Betreff der öffentlichen Einkünfte. Der Hof von Wischegrad. Kasimir, Bruder der Königin und desen Opfer Klara Zács. Ihr Vater nimmt Rache. Sie werden getödtet, der König und sein Rath vertilgen die ganze Familie Zács. Die Beziehungen der heutigen Walachei zur Krone

Digitized by Google

Ungarns. Karl zieht mit einem Heere gegen den Wojwoden der Walachei, welcher die Festung Severin und deren Umgebung besetzte. Seine Armee geht in der Walachei zu Grunde. Ein zweites ungarisches Heer unterstützt den König Wladislaw von Polen gegen den deutschen Orden. Auf der Rückkehr schlägt es an den nördlichen Grenzen Siebenbürgens die Tataren. Der einzige Sohn des Königs Robert von Neapel stirbt und hinterlässt zwei Töchter. Karl verspricht seinen Ansprüchen auf Neapel für den Fall der Verlobung Johanna's, erstgeborner Tochter des Verblichenen, mit seinem jüngeren Sohne Andreas zu entsagen. Der König von Neapel willigt in diesen Vorschlag. Karl als Bundesgenosse der österreichischen Herzoge geräth mit Johann König von Böhmen, dem Widersacher des Königs von Neapel, in Krieg. Friedensschluss, kraft dessen die Grenzfestungen, welche aus den Händen des Matthäus von Trentschin in jene des Königs Johann kamen, wieder mit Ungarn vereinigt werden. Wladislaw Lokietek, König von Polen, stirbt; die Stände erwählen seinen Sohn Kasimir, Schwager des Königs von Ungarn, zum Könige. Karl führt seinen Sohn Andreas nach Neapel. Verlobung des Knaben mit der sechsjährigen Johanna. Fürstenversammlung auf Wischegrad, um die Dinge in Osteuropa zu ordnen. Karl Bundesgenosse des Königs von Böhmen gegen die Herzoge von Oesterreich. Des Königs von Böhmen Enkelin, Margarethe, Braut Ludwigs, des erstgeborenen Sohnes Karls. Die polnischen Stände erwählen Ludwig zum Kronerben, falls Kasimir ohne männliche Descendenz sterben sollte. Karl am Ziele seiner Bestrebungen. Die letzten Jahre seiner Regierung; sein Tod; sein Charakter 149—216.

Zehntes Buch.

1342—1382.

Ludwigs I. Krönung zu Stuhlweissenburg. Der junge König reist von Stuhlweissenburg nach Grosswardein zum Grabe des h. Ladislaus. Er bringt in Siebenbürgen die aufständischen Sachsen zur Ordnung. Der walachische Wojwode Bazarád huldigt ihm. Robert, König von Neapel, stirbt; Ludwig fordert die Krone für seinen Bruder Andreas. Die Parteien in Neapel. Ludwigs Mutter reist nach Neapel, den Zwist zwischen Andreas und dessen Gemahlin Johanna zu enden. Sie kehrt nach Wischegrad zurück. Papst Klemens VI. gibt gegen 44.000 Mark Silber Andreas den Titel König von Neapel und befiehlt dessen Krönung. Johann und ihre Spiessgesellen verzögern

Digitized by Google

die Krönung, um zügellos zu herrschen. Andreas wird zu Aversa ermordet. Mittlerweile überzieht Ludwig mit mehreren Fürsten die heidnischen Litthauer mit Krieg. Er geht nach Kroatien, die Excesse der Grossen zu ahnden. Die Stände geloben ihm in Knin Treue. Er schickt nach Zara Hilfe wider Venedig, welches jene Stadt unterjocht hält, weil er keine Seemacht besitzt. Ludwig rüstet, um für Andreas' Ermordung Rache zu nehmen. Er fordert den Papst auf, Johanna die Krone zu nehmen; geht nach Wien, sich mit dem deutschen Kaiser Ludwig gegen Johanna zu verbünden; er erneuert das Bündniss mit den Herzogen von Oesterreich; der König von England erbietet sich, Genosse des Rachewerkes zu sein. Der Papst legt die Mörder in den Bann; einige derselben erhalten Strafe, Johanna wird schuldlos gesprochen, bringt einen Sohn zur Welt und vermählt sich mit Ludwig von Tarent. Vorbereitungen des Königs von Ungarn zum neapolitanischen Feldzuge. Die versprochene Hülfe bleibt aus. Er sammelt in Ferrara Truppen. Die Stadt Aquila geht zum Könige von Ungarn über. Johanna's Schwager, Karl von Durazzo, marschirt gegen Aquila. Nikolaus, Bischof von Neutra, kommt der Stadt mit ungarischen Truppen, ferner mit italienischen und deutschen Söldnern zu Hilfe und Karl von Durazzo zieht sich zurück. Mehrere benachbarte Festungen fallen den Ungarn in die Hände. Der Palatin Nikolaus Konth zieht nach Neapel und der König ihm nach. Johanna's Brief an Ludwig und dessen Antwort. Ludwig bei Aquila, Benevent und Aversa. Karl von Durazzo wird enthauptet, andere Herzoge des königlichen Hauses schickt man nach Wischegrad. Der König von Ungarn in der Stadt Neapel. Er lässt die Mörder des Andreas, welche ihm in die Hand fallen, tödten, erklärt seinen Sohn als Thronerben und schickt ihn nach Ungarn. Er betreibt den Prozess gegen Johanna, welche sich nach Avignon flüchtete, bei dem Papste Klemens VI. Vorgehen und Antwort des päpstlichen Stuhles. Die Pest in Italien. Ludwig betraut den Stefan Laczfi mit der Regierung Neapels und kehrt nach Ungarn zurück. Er dringt abermals auf Johanna's Bestrafung und verzichtet unter dieser Bedingung auf sein Anrecht auf Neapel, Papst Klemens nimmt Partei für Johanna. Johanna kehrt nach Neapel zurück. Ihre Truppen nehmen mehrere Festungen des Landes wieder ein. Stefan Laczfi ersetzt diesen Verlust einigermassen wieder. Die deutschen Söldner empören sich gegen ihn. Ludwig schliesst einen achtjährigen Waffenstillstand mit Wenzel und erscheint an der Spitze seines Heeres zum

Digitized by Google

zweiten Male in Apulien. Zahlreiche Städte und Festungen ergeben sich. Johanna's Gemal fordert Ludwig zum Zweikampfe heraus. Ludwigs Antwort. Ludwig am Ufer des Silaro. Er nimmt Salerno und Schafati ein. Laczfi und dessen Sohn vor Somma. Ludwig in Aversa. Er wird verwundet; nimmt die Festung ein. Er ernennt an Laczfi's Stelle den Nikolaus Konth zum obersten Feldherrn. Johanna und deren Gemal entfliehen nach Gaëta. Die Hauptstadt des Landes abermals in Ludwigs Hand. Aufstand der Einwohner. Die Legaten des Papstes und das Zusammenwirken mehrerer Umstände bestimmen Ludwig in Capua zum Waffenstillstande bis zur Beendigung von Johanna's Prozess. Er geht nach Rom. Festlicher Empfang. Er kehrt nach Ofen zurück, welches er zu seiner Residenz erwählt. Der päpstliche Stuhl spricht Johanna von der Anklage los. Ludwig zieht ohne alle Entschädigung sein Heer aus Neapel. Er entlässt die gefangenen Herzoge von Neapel, mittlerweile ist Andreas' nachgebornes Kind gestorben. Feldzug gegen die Litthauer. Der König bestätigt die goldene Bulle mit Ausnahme des vierten Punktes. Von den Unterthanen (jobbagionen) wird das Neuntel eingehoben. Es wird ihnen das Freizügigkeitsrecht zugesichert. Steuerbefreiung des geringeren Adels. Abänderung des unter Karl gegen die Majestätsverbrecher in Anwendung gebrachten Gesetzes. Sieg des siebenbürgischen Wojwoden über die Tataren der Krim. Verhältniss Roth-Russlands zu Ungarn und Polen. Ludwig vermählt sich nach dem Tode seiner Braut, Margaretha von Böhmen-Luxemburg, mit Elisabeth, Tochter des Fürsten Stefan von Bosnien. Als Bundesgenosse des Königs Kasimir von Polen züchtiget er die Litthauer und Tataren. Die polnischen Magnaten erkennen ihn als Thronfolger an. Er rüstet sich zum Kampfe wider den serbischen Fürsten Duzsán, ändert aber seinen Plan und zieht gegen Venedig. Seinem ruhmvollen Feldzuge folgt der Friedensschluss, kraft dessen Venedig seinen Rechten auf Dalmatien entsagt und das dalmatinische Seegebiet von der Mitte des Golfes von Guarnero bis Durazzo als zur Krone Ungarns gehörig anerkennt. Lázár, Nachfolger des serbischen Fürsten Duzsán, muss die Oberherrlichkeit Ungarns anerkennen. Erneuerung des Bündnisses mit den österreichischen Herzogen. Krieg und Friede mit dem deutschen Kaiser Karl IV. Die österreichischen Herzoge Ludwig und Rudolf sichern sich gegenseitig die Erbfolge zu. Dieser Vertrag zerschlägt sich. Gründung des osmanischen Reiches. Der König von Ungarn schlägt bei Widdin den bulgarischen

Digitized by Google

Fürsten Ziszmán und seine Verbündeten, die Türken. Straszczimir Vasall Ungarns in Bulgarien. Gründung der Akademie der Wissenschaften zu Fünfkirchen. Ludwig in Viterbo bei dem Papste Urban. Er verbündet sich mit ihm auf sechs Jahre gegen die Condottieri Italiens und des Auslandes. Die Lust nach Neapels Besitz erwacht im Könige von Neuem. Seine Bemühungen für Civilisirung der Kumanen, und Bekehrung der bosnischen und der inländischen Altgläubigen. Die Walachen der Mármaros übersiedeln nach der Moldau und bereiten die Entnationalisirung dieser Provinz vor; Krieg mit dem walachischen Wojwoden Vlajko. Der Wojwode wird geschlagen, und erklärt sich bereit, Geistliche der römischen Kirche aufzunehmen und die Oberherrlichkeit Ungarns anzuerkennen. Vertreibung der Juden aus dem Lande. Des Kaisers Karl IV. Macht nimmt zu. Ludwig, Kasimir König von Polen, und die Herzoge von Baiern versprechen einander Hilfe, besonders gegen den Kaiser. Die Erbfolge des Königs von Ungarn in Polen wird definitiv bestätiget. Die Pfalzgrafen vom Rhein kommen nach Ofen und verbünden sich mit Ludwig wider den deutschen Kaiser. Kasimir, König von Polen, stirbt. Ludwig wird in Krakau als König von Polen gekrönt. Er kehrt nach Ungarn zurück; seine Mutter Elisabeth geht nach Krakau, die Regentschaft zu führen. Wortbrüchige Politik Venedigs. Francesco Carrara, Herzog von Padua, erlangt vom Könige Hilfe gegen Venedig. Die Signoria duldet es. Ludwig unterstützt den Herzog Friedrich von Baiern gegen Kaiser Karl IV. Friedensunterhandlungen mit dem Kaiser. Unzufriedenheit in Polen. Anarchie. Die polnischen Stände dehnen die Thronfolge Ludwigs auch auf dessen Töchter aus. Stenerfrage in Polen. Feldzug gegen Venedig mit wechselndem Glücke. Dessen Unterbrechung. Des Königs Tochter, Katharina, wird mit dem Erstgebornen Karls V. Königs von Frankreich unter der Zusage verlobt, dass die Anrechte der Könige von Ungarn auf beide Sicilien nach Johanna's Tode dem jungen Paare zukommen sollen. Auch die ungarische Gesandtschaft in Neapel spricht sich in diesem Sinne aus. Katharina stirbt. Ludwig denkt jetzt die Krone Neapels dem Karl von Durazzo zu, welchen er nach Ungarn bringen liess und mit der Regentschaft von Dalmatien betraute. Der päpstliche Stuhl sucht Ludwig zum Kreuzzuge wider die Osmanen zu bewegen. Des Königs Gründe, sich vor diesem Kriege zu hüten. Seine Tochter Hedwig, Braut des Herzogs Leopold von Oesterreich. Er schliesst ein Bündniss, vorzüglich gegen Venedig mit Carrara, dem Partriar-

Digitized by Google

chen von Venedig, den Friaulern und Marckward Grafen von Görz. Wladislaw, Gegenkönig in Polen. Dessen Sturz. Die Litthauer bekriegen Polen. Elisabeth legt die Regentschaft nieder. Ludwig vertraut das Land drei Statthaltern an und zwingt die Litthauer zum Frieden. Galizien und Lodomerien werden durch ungarische Wojwoden regiert. Sigismund Markgraf von Brandenburg, Bräutigam Maria's, der ältesten Tochter Ludwigs, wird in Ungarn erzogen. Päpste und Gegenpäpste. Fortsetzung des Feldzuges gegen Venedig. Friedensschluss. Venedig gibt seine Eroberungen in Dalmatien zurück und bleibt mit 100.000 Dukaten des Königs von Ungarn Schuldner; die Zinsen werden jährlich am Stefanstage bezahlt. Karl von Durazzo greift mit 9000 Mann Neapel an. Johanna wird erwürgt. Ludwig hält in Altsohl mit den polnischen Ständen Rath. Er stirbt. Schilderung seines Charakters ..... 217—317.

Eilftes Buch.

1382—1437.

Die Nation krönt aus Dankbarkeit gegen Ludwig Maria als König. Ihre Mutter Elisabeth und der Palatin, Nikolaus Gara, führen die Regentschaft. Zara und die übrigen dalmatinischen Städte entbieten ihre Treue. Die polnischen Stände benehmen sich gegen Maria's Bräutigam, Sigismund, abgeneigt. Mehrere Festungen in Roth-Russland gerathen durch Verrath der Burgvögte in die Hände der Litthauer. Ihre Bestrafung. Beginnende Unzufriedenheit mit dem Frauen-Regimente. Die Partei des Karl von Durazzo in Dalmatien und Kroatien. Seine Verbündeter Tvartko, König von Bosnien. Die Königinen reisen nach Kroatien und von dort nach Zara. Scheinbare Herstellung der Ordnung. Sigismund in Polen als Gegner des Fürsten Szemovit. Er schliesst mit ihm einen Waffenstillstand. Er kommt als königlicher Statthalter in's Land. Die Stände weisen ihn zurück. Hedwig trifft als Königin in Krakau ein. Die Trennung Polens von Ungarn wird ausgesprochen. Anzeichen neuerlicher Empörung in Dalmatien. Deren Unterdrückung. Die goldene Bulle wird bestätigt. Wladislaw Jagyell, Herzog von Litthauen, wird Hedwigs Gemal und König von Polen. Karl von Durazzo kommt, aufgefordert von Missvergnügten Kroatiens und Dalmatiens, nach Zengg und von dort nach Agram. Sigismunds Vermählung mit Maria. Landtag. Sigismund begibt sich nach Böhmen um Hilfe. Karl von Durazzo in Ofen. Elisabeth empfängt ihn mit erheuchelter Freundschaft. Karl

Digitized by Google

wird zum König erwählt und in Stuhlweissenburg gekrönt. Er kommt zurück nach Ofen. Er wird ermordet. Sigismund verpfändet den zwischen der Donau und Waag liegenden Theil des Landes. Der König von Bosnien und die Missvergnügten in Kroatien. Gara marschirt gegen sie und nimmt die Königinen mit. Gara und mehrere Begleiter der Königinen werden getödtet. Elisabeth und Maria fallen in Gefangenschaft. Sigismund wird zum obersten Kapitän des Landes erwählt. Er kommt nach Kroatien. Elisabeth wird ermordet. Sigismund wird zum König erwählt. Nikolaus Gara's Sohn gleichen Namens besiegt die ungarischen Verbündeten der kroatischen Missvergnügten, und nimmt Ujlak und Posegavär ein. Maria wird vorzüglich durch Venedigs Verwendung freigelassen. Sigismunds Anhänger gewinnen die Oberhand über die Missvergnügten. Grausame Strafen. In Bosnien, Kroatien und den benachbarten Komitaten beginnen neuerdings Ruhestörungen; Venedig wirft seine Netze nach den dalmatinischen Städten aus. Wladislaw Jagyell strebt nach der Moldau, Galizien und Lodomerien. Sigismund verpfändet seine Anrechte auf Brandenburg. Er marschirt nach Bosnien, nimmt mehrere Festungen ein, und lässt einen der Rebellen, Johann Horváthi, grausam hinrichten. Schwierige Verhältnisse der dalmatinischen Städte. Schlacht auf dem Amselfelde zwischen den Türken einerseits und den Serben und Bosniern andererseits. Zweifelhafter Ausgang der Schlacht. Die Eroberungen des Fürsten von Bosnien in Dalmatien nehmen zu. Der Wojwode der Moldau überwunden. Galizien, Lodomerien und Podolien fallen den Polen zu. Die Walachei geräth unter türkische Botmässigkeit. Stefan Konth und einunddreissig Genossen desselben auf dem Blutgerüste. Der treue Diener Csóka. Der König schliesst einen Vertrag mit Tvartko's Nachfolger, Dabizsia. Der walachische Wojwode wird enger an die Krone gebunden. Rüstungen wider den türkischen Sultan Bajazed. Feldzug in der Walachei und in Bulgarien mit einigen Vortheilen. Königin Maria stirbt. Sigismunds Verhältniss zu seinem Bruder, dem Könige Wenzel von Böhmen. Kreuzzug wider die Türken. Schlacht bei Nikapolis. Sieg Bajazeds. Sigismund entflieht und kehrt über Konstantinopel und Ragusa nach Ungarn zurück. Mittlerweile bieten die kroatischen und ungarischen Missvergnügten mit Stefan Laczfi an der Spitze dem Könige von Neapel, Ladislaus von Anjou, die Krone an. Sigismund nimmt Rache und ernennt Jobst von Mähren zu seinem Nachfolger in Ungarn. Die Stände setzen den König gefangen. Er wird wieder freigelas-

Digitized by Google

sen. Sein Streben nach dem Gesammtreiche des Hauses Luxemburg und nach der römischen Königswürde. Sein Benehmen gegen seine Anverwandten. Er wünscht den Herzog Albert IV. von Oesterreich zum Nachfolger in Ungarn. Er marschirt nach Böhmen. Ladislaus von Anjou in Ungarn. Sigismund kommt zurück, gewinnt die Oberhand über seine Gegner und erlässt eine allgemeine Amnestie. Die Kirchen-Patronatsfrage. Er überzieht den König Wenzel von Böhmen und die mährischen Herzoge mit Krieg. Herzog Albert IV. von Oesterreich stirbt. Die letzten Regungen der Partei des Königs von Neapel. Sigismunds Krieger in Bosnien. Landstandschaft der königlichen Städte. Zwistigkeiten mit Oesterreich. Dreijähriger Krieg um den Besitz Bosniens. Sigismund als Friedensstifter zwischen den einander befehdenden Herzogen von Oesterreich. Er schliesst mit ihnen einen Erbfolgevertrag. Seine Vermälung mit Barbara von Cilly. Er stiftet den Drachenorden. Theilung von Bosnien. Mehrere dalmatinische Städte kommen wieder an die Krone. Ladislaus von Durazzo verkauft Zara und Aurana an die Venetianer. Sigismund nimmt Polen gegenüber für den deutschen Orden Partei. Seine Wahl zum römischen König. Zusammenkunft mit dem Könige Wladislaw von Polen. Er schliesst mit ihm ein Defensiv- und Offensiv-Bündniss. Roth-Russland und die Moldau bleiben bei Polen. Sigismund lässt seine Tochter Elisabeth zu seiner Nachfolgerin in der Regierung erwählen und verlobt sie mit dem Herzoge Albert V. von Oesterreich. Der König von Polen als Sigismunds Gast. Feldzug gegen Venedig. Waffenstillstand auf fünf Jahre. Serbische und bosnische Wirren. Sigismund in Deutschland. Er rüstet gegen den treulosen Herzog von Mailand. Er sucht Schweizertruppen zu bekommen. Er tritt zwischen Lodi und Mailand mit dem Herzoge in Unterhandlung. Abbrechung der Unterhandlungen. Mehrere italienische und savoysche Fürsten und die Schweizer Kantone huldigen ihm als römischem Könige. Ausschreibung des Konziliums von Konstanz. Sigismund wird in Aachen zum römischen König gekrönt. Er nimmt an dem Konzilium von Konstanz Theil. Er geht durch die Schweiz, Savoyen und den südlichen Theil Frankreichs nach Perpignan, um den Papst Benedikt XIII. zur Abdankung zu bewegen. Er verweilt längere Zeit in Paris und London, dort im Interesse des Konstanzer Konziliums, hier um zwischen England und Frankreich Frieden zu stiften. Geringer Erfolg. Er kehrt nach Konstanz zurück. Schluss des Konziliums. Sigismund verweilt noch längere Zeit in Süddeutschland.

Digitized by Google

Er trifft wieder in Ungarn ein. Die Zehentfrage. Er bestraft die Königin wegen ihrer anstössigen Aufführung. Die Osmanen verheeren die Drau- und Savegegend; sie werden geschlagen. Massregel zur Unterdrückung des venetianischen Handels. Dionysius Marczali, Feldherr wider die in Friaul lagernden Venetianer. Sigismund schlägt die Türken zwischen Nissa und Nikapolis, und verdrängt sie vom bulgarischen Boden. Fünfjähriger Waffenstillstand mit den Türken. Der König beschäftigt sich mit den Angelegenheiten Böhmens Rückblick auf Huss und dessen Lehren. Sigismund, als Nachfolger seines Bruders Wenzel, schreibt den Böhmen und Mährern einen Landtag nach Brünn aus. Er erklärt sich gegen die Hussiten. Er geht nach Bresslau den Streit zwischen dem Könige von Polen und dem deutschen Orden zu entscheiden. Beginn des Hussitenkrieges. Sigismund lässt sich in Prag krönen, wird aber von den Hussiten gezwungen, sich nach Mähren zurückzuziehen. Eine türkische Horde zerstört trotz dos Waffenstillstandes Kronstadt. Sigismund verbündet sich abermals mit Albert wider die Hussiten und macht ein Testament zum Vortheile seiner Tochter Elisabeth. Sigismund tritt mit den Hussiten in Unterhandlung. Der Krieg entbrennt mit voller Kraft auf's Neue und die Hussiten siegen endlich wieder. Zusammenkunft des Königs von Ungarn zu Käsmark mit dem Könige von Polen, welcher bisher die Böhmen wider Sigismund unterstützte. Erneuerung des Vertrages von Lublau. Wladislaw verspricht Hilfe gegen die Hussiten. Die nach Ungarn gewanderten Zigeuner erhalten einen Privilegienbrief. Sigismund hält zu Stuhlweissenburg Rath mit den böhmischen Magnaten. Er begibt sich nach Krakau, die vierte Hochzeit Wladislaws zu feiern. Der König von Dänemark, der orientalische Kaiser, die Herzoge von Baiern u. a. m. an Sigismunds Hofe zu Ofen und Stuhlweissenburg. Der Waffenstillstand mit den Osmanen wird auf ein Jahr verlängert. Weitere Entwickelung der Hussitenfrage. Abermalige Regelung des Lehensverhältnisses Serbiens. Sigismund verjagt nach Ablauf des mit den Türken geschlossenen Waffenstillstandes den Wojwoden der Walachei, Radul, einen Schützling der Türken, aus dem Lande, und setzt den Dán wieder auf dem Throne ein. Kolonisation an der untern Donau. Galambócz fällt den Türken in die Hände. Die Ungarn belagern diese Festung. Cäcilia Rozgonyi betheiligt sich in hervorragender Weise an der Belagerung. Murad langt vor Galambócz an. Gefahr für Sigismund. Serbien und die Walachei neuerdings unter türki-

Digitized by Google

scher Botmässigkeit. Dreijähriger Waffenstillstand mit den Türken, zweijähriger mit den Venetianern. Zusammenkunft des Königs mit den Jagellonen zu Luczk. Er beabsichtigt die Erhöhung des Fürsten von Litthauen, um den König Wladislaw von Polen, welcher noch jetzt theils offen theils insgeheim die Böhmen unterstützt, zu schwächen. Neuerliche erfolglose Unterhandlungen mit den Hussiten. Angelegenheiten des deutschen Reiches. Neuerliche Feldzüge der Hussiten; Schlacht bei Tyrnau. Sigismund auf dem Reichstage zu Nürnberg. Der Wojwode der Walachei, Vlad, huldigt ihm und erlangt von ihm Hilfe gegen die Türken. Sieg der Hussiten über das deutsche Reichsheer. Sie werden in Ungarn geschlagen. Sigismund auf dem Wege nach Rom zur Kaiserkrönung. Vlad-Drakul geht zu den Türken über, welche Siebenbürgen und das Severiner Banat verheeren. Kleinerer Landtag zu Ofen. Deputation aus Polen. Der König, Papst Eugen und die Synode zu Basel. Vorschlag zur Landesvertheidigung. Sigismund wird in Rom zum Kaiser gekrönt. Fünfjähriger Waffenstillstand mit den Venetianern, welche im Besitze Dalmatiens bleiben. Der Kaiser und König zu Basel. Untergang der Sache der Hussiten. Sigismund kehrt nach Ungarn zurück. Landtag zu Pressburg. Beschlüsse desselben. Verhandlungen mit den Böhmen. Sie führen zum Ziele. Huldigung der böhmischen Stände in Prag. Sigismunds Verfügungen zur Unterdrückung der Kalixtiner. Abermalige Bewegungen unter den Böhmen. Murad bei Szendrö; Sieg der Ungarn. Intriguen der Cillyer. Sigismund wirft Barbara ins Gefängniss, und trifft Anordnungen in Bezug auf die Erbfolge seines Schwiegersohnes; er stirbt. Rückblick auf seine Regierung ..... 319—502.

Anhang ..... 503—511.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SIEBENTES BUCH.

1222—1270.

Digitized by Google

Andreas II. (Fortsetzung) 1222—1235.
Béla IV. 1235—1270.

Digitized by Google

I.

Die Patrioten, welche durch Andreas II. jene Freiheiten bestätigt zu sehen wünschten, die sie bereits aus Stefans Händen erhalten hatten, waren keineswegs mit den Gesetzen des grossen Königs vor Andreas hingetreten, denn mehrere Anzeichen weisen darauf hin, dass die Gesetze Stefans in ihren Einzelheiten 1222 bereits in Vergessenheit gerathen waren: sondern sie beschwerten sich einfach darüber, dass sie, die von Stefan ihre Selbständigkeit erlangt hätten, nun unterdrückt werden.

Stefan hatte die Macht der Geschlechter und der Stammeshäupter gebrochen und auf deren Trümmern seine Monarchie errichtet; damals war jedoch auch die Grundlage für die Freiheit der Individuen gelegt worden, indem diese mit dem Zerfalle des asiatischen Organismus der Nation sich aus den Fesseln der Stammesverfassung losmachten und vollkommene Freiheit sowohl der Person als des Besitzes gewannen. Der König fesselte sie durch keinerlei Lehensbande, nicht der Krone gegenüber, denn er erliess das Gesetz, dass sie fernerhin vollberechtigte Herren ihres Besitzes sein sollen, aber auch nicht dem sogenannten Herrenstande gegenüber, welcher zum Theile gleichfalls in seinen Grundfesten erschüttert worden, zum Theile aber erst im Entstehen begriffen war.

Digitized by Google

Diese Freiheit der Adeligen und ihrer Genossen schrumpfte nach dem Tode der im Geiste Stefans regierenden grossen Könige Ladislaus und Coloman immer mehr zusammen, denn in demselben Masse als die königliche Gewalt nicht durch verfassungsmässige Beschränkungen, sondern durch das Entstehen und die Zunahme von Dynasten und Oligarchen Einbusse erlitt, in eben demselben Masse wurden die Adeligen und sonstigen Freien von jenen unterdrückt, und dieser Druck war um so gewichtiger, als das Lehenswesen als System in Ungarn auch unter den späteren Königen nicht zur Geltung kam, und die kleineren Leute daher auch jener Garantien nicht theilhaftig werden konnten, welche jenes System ihnen dargeboten haben würde.

Daher vor Allem Freiheit der Adeligen den Herren gegenüber, Freiheit der kleineren Leute den Grossen gegenüber, — dies war die Forderung der Zudringlichen, welche nun dem Könige Andreas in den Ohren lagen; denn wie aus der Bulle selbst zu ersehen ist, waren es nur die Adeligen und deren Rechtsnachbarn, die Burgsoldaten und städtischen Bürger und in deren Aller Namen die Prälaten, welche auf Erlassung der Gesetze vom Jahre 1222 drangen, nicht aber die weltlichen Grossen, nicht die Barone, da mehrere Abschnitte der Bulle geradezu gegen diese, sie mochten nun ein Amt bekleiden oder nicht, gerichtet waren. Es wurde aber ferners auch noch verlangt, dass der König aufhöre eine Puppe in der Hand der Grossen zu sein, dass er den Anderen Recht verschaffe wider jene, und aus diesem Grunde war die Wiederbelebung einer der Einrichtungen Stefans, dass nämlich der König jährlich einmal in Person einen Gerichtstag zu Stuhlweissenburg halte, vorangestellt worden.

Während des Zeitalters der grossen Könige war ausser den Reichsangelegenheiten auch über eine Menge von Verwaltungsangelegenheiten in dem königlichen Rathe, somit

Digitized by Google

hne direkten Einfluss des Volkes verfügt worden; die Exclu-
ivität dieses Rathes sollte nun durch jene Gerichtstage pa-
alysirt werden, welche unter dem Vorsitze des Königs in der
Tegel zu Stuhlweissenburg, bisweilen aber auch in anderen
'heilen des Reiches abgehalten wurden, und welche, indem
ie unter freiem Himmel und unter dem Zusammenflusse
es gesammten Adels vor sich gingen, jenen Rath controlli-
en, erforderlichen Falles auch zur Verantwortlichkeit ziehen
onnten, und so gleichsam das volksthümliche Element der
esetzgebung bildeten. Aus diesen beiden Momenten ent-
ickelte sich späterhin der ungarische Reichstag, ja sogar
uch das ungarische Zweikammersystem. Die Rivalität die-
er beiden Momente und deren Kampf mit einander bildet
inen der Grundzüge des staatsrechtlichen Lebens dieses
eitalters. Natürlich müssen wir die vorzüglichsten Wider-
acher der Stuhlweissenburger Gerichtstage in den Reihen
ener, welche ein Amt bekleideten, sowie der zügellosen
rossen suchen, jedoch bewies auch mancher unserer bes-
eren Fürsten, zum Beispiele Béla III., einen gewissen Wi-
erwillen gegen diese sich mitunter excessiv geberdenden
ersammlungen, welche für die Sache der Ordnung zuweilen
edrohlich wurden. Wenn man der nationalen Ueberliefe-
ung bei Thuróczi Glauben schenken darf, so war schon
Béla I. bestrebt gewesen, diese Versammlungen auf eine
ewisse repräsentative Basis zu stellen, und eben dahin war
uch das Trachten Béla's IV. gerichtet, doch hatten diese
ersuche keinen Erfolg und es wurden die von Andreas in
rer ursprünglichen Form wieder in's Leben gerufenen
tuhlweissenburger Tage nur unter lang andauerndem Hin-
nd Herwogen, wobei die Fluten häufig das Gemeinwesen
u verschlingen drohten, und nur nach mehrfachen Rück-
ällen in einen auf repräsentativer Basis beruhenden Reichs-
ag umgestaltet.

Digitized by Google

Gleichen Schritt mit der Abschwächung der königlichen Gewalt hielt auch das Erlahmen und der Zerfall der Burgverfassung des Reiches. Was der Ungar späterhin Comitatsbehörde nannte, hatte in den ersten Jahrhunderten der Monarchie als eine wesentlich vom König abhängige Institution einen militärischen und volksthümlichen, keineswegs aber einen aristokratischen Charakter, ja es diente geradezu als Gegengewicht gegen die Oligarchie und dann und wann auch selbst gegen den Adel. Jeder Burg- oder Comitatsbeamter vom Burggrafen oder Obergespan angefangen bis zum Decenarius wurde unmittelbar oder mittelbar von der Krone ernannt. Erst gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts, als die Institution der königlichen Burgen, der Burggebiete (Comitate) und der Burgsoldaten nicht bloss im Verfalle, sondern bereits vollständig im Untergange begriffen war, und als Niemand ahnte, dass aus deren Asche ein neuer Organismus entstehen werde, welcher seinerzeit und innerhalb seiner Grenzen der Nation eben so segensreiche Dienste leisten werde, als jene zur Zeit der Schöpfung des Staates geleistet hatte — erst gegen Ende des dreizehnten Jahrhunderts stossen wir auf die ersten Spuren davon, dass die Comitatsbeamten durch den Adel des Comitats gewählt wurden, jedoch auch nur jene, welche man späterhin „Táblabiró“ und „Szolgabiró“ (Gerichtstafelbeisitzer und Stuhlrichter) nannte, denn der Vicegespan, dieser Eckstein des späteren Comitates, wurde noch zu Mathias Hunyadi's Zeiten gleichfalls vom Obergespane ernannt. In den Zeiten der ersten Könige standen die Herren ebenso wie die Edelleute nicht unter der Comitatsbehörde, und die Stuhlweissenburger Gerichtstage mochten in den fortwährenden Versuchen der Burggrafen, ihre richterliche Gewalt mindestens bezüglich der Besitzangelegenheiten auch auf die Edelleute auszudehnen, füglich eine Usurpation erblickt haben.

Digitized by Google

Aber selbst als diese Versuche endlich von Erfolg gekrönt wurden, unterstand der Adel bezüglich seiner persönlichen Angelegenheiten noch immer unmittelbar der Gerichtsbarkeit des Königs und des Palatins, nicht aber der Comitatsbehörde, und zwar so lange, bis die monarchische Institution der Comitate, wenn man so sagen darf, eine aristokratische geworden war.

Der Zerfall der Burgverfassung war also nicht nur eine natürliche, sondern auch eine den Keim des Fortschrittes in sich tragende Entwicklungsphase, wenn es, wie ich glaube, richtig ist, dass es der Nation wie der Freiheit nur zum Vortheile gereichte, als im 13. und 14. Jahrhunderte der königliche Thron immer mehr mit aristokratischen Einrichtungen umgeben wurde, weil ohne diese das Königthum ein despotisches und unumschränktes geworden wäre, da unter den bei uns gegebenen Verhältnissen der Weg zur nationalen Freiheit stets nur durch das Medium der Aristokratie geführt hat und auch jetzt noch führt.

Einen der vorzüglichsten Gründe des in dem Zeitalter Andreas' II. auf dem Vaterlande lastenden Missgeschickes müssen wir daher nicht in dem Verfalle der Institution der königlichen Burgen, sondern in dem Umstande suchen, dass die Burgverfassung dem Untergange entgegeneilte, ehe noch deren Ersatz vom Gesichtspunkte des Reichsschutzes, nämlich die Banderial-Verfassung, zu einer gewissen Entwicklung gelangt war. Ein unerlässliches Erforderniss aber, um diese letztere in's Leben rufen zu können, war die Befestigung der öffentlichen Ordnung, welche erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts eintrat. Es lässt sich nicht läugnen, dass die Banderial-Verfassung ohne Beimischung gewisser feudaler Züge einzuführen nicht möglich und die Moderirung der Monarchie durch die Aristokratie ohne Hinzutreten feudaler Zustände auch kaum denkbar war; dass aber diese Beimi-

Digitized by Google

schung bei uns verhältnissmässig eine geringe war, zeigen die Begebenheiten des 14. und 15. Jahrhunderts, die fortdauernde Entwicklung der Städte und des Bürgerstandes, welche diesem frühzeitig eine landständische Stellung sicherte, zeigt endlich insbesondere der Umstand, dass damals, als bei uns das Banderial-System in seiner ersten Blüthe stand, die Ueberlassung ganzer Burggebiete in den immerwährenden Besitz kirchlicher Dignitäten oder einzelner Familien — was zum Beispiel in Deutschland einer der traurigsten Auswüchse des Lehenwesens war — bei uns, ungeachtet früherer Anzeichen, nicht vorkam. Ich wiederhole: Andreas II. hat sich nicht dadurch schwer gegen die Nation vergangen, dass während seiner Regierung die Burgverfassung zerfiel — dies entsprang aus einer höheren geschichtlichen Nothwendigkeit, welche auch ein gewaltigerer Fürst nicht abzuwenden vermocht hätte, — sondern er hat dadurch schwer gefehlt, dass er nicht darauf bedacht gewesen war, die Kriegsmacht des Landes in andere Verhältnisse einzurahmen, wodurch er bei seinen ohnehin bodenlosen finanziellen Calamitäten auch noch Soldtruppen zu halten genöthigt war. Als er späterhin mit seinem Sohne Béla die verschleuderten Burg-Donationen wieder zurücknahm, war dabei nicht die Absicht vorwaltend, die Wehrkraft des Landes wieder auf ihre frühere Grundlage zurückzuversetzen, sondern beide, Vater und Sohn, thaten und unternahmen nur Das, was gleichzeitig mit ihnen auch Ottokar II. in Böhmen that, welcher die verpfändeten und verschenkten Festungen gleichfalls, jedoch nur zu dem Ende zurücknahm, um damit den Bedarf des Schatzes zu decken. Ottokar hatte diesen Versuch mit dem Leben zu bezahlen. Andreas und Béla kamen, wie wir unten sehen werden, insoferne glücklicher davon, als sie nicht mit gleicher Energie wie Ottokar auftraten und in Folge dessen allerdings ihrem Schatze nicht sehr aufhalfen, dagegen aber

Digitized by Google

auch die Erbitterung der unzufriedenen Grossen nicht in dem Masse gegen sich heraufbeschworen, dass sie dadurch zu Falle gekommen wären. Freilich ist andererseits jener fürchterliche Schlag, welcher das Reich kurz nach diesem Versuche traf, in hohem Grade dem Umstande zuzuschreiben, dass sämmtliche über die Zurücknahme der geschenkten Güter entrüstete Herren und Edelleute dem Könige ihre Unterstützung entzogen oder erst damals anboten, als die Abwendung der Gefahr bereits unmöglich geworden war. Uebrigens hat Andreas II. durch mancherlei Verfügungen, namentlich dadurch, dass er die damals im Entstehen begriffenen Ritterorden unter die Factoren der Landesvertheidigung einreihte und ihnen zum Theile die Bewachung der Grenze übertrug, den Beweis geliefert, dass er die Nothwendigkeit, die Kriegsmacht des Reiches auf neuen Grundlagen aufzurichten, sehr wohl fühlte, und als er im Jahre 1222 anordnete, dass die Institutionen Stefans bezüglich der Burgjobbagionen, daher auch bezüglich der Burgverfassung neuerdings in Anwendung zu bringen seien, mochte er bereits erkannt haben, dass die Absicht und die Hoffnung der Patrioten nichts weiter als eine grosse Täuschung sei.

Von der Mitte des 11. Jahrhunderts an bis zu dem Zeitabschnitte, bei welchem wir jetzt angelangt sind, hatte das Ausland, ermuthigt durch die das Reich aufwühlenden Parteizwistigkeiten, mehrmals den Versuch gemacht, dessen Grenzen zu schmälern, oder gar eine gewisse Oberherrlichkeit über das Land selbst auszuüben. Mehrere verdienstvolle Schriftsteller haben gemeint, dass ein die Erblichkeit der Königswürde und den Uebergang der Krone vom Vater auf den Sohn und zwar auf den ältesten Sohn stipulirendes Gesetz diesen Attentaten vorgebeugt haben würde. Aber welches europäische Reich hat aus jenem Zeitalter ein derartiges Gesetz aufzuweisen? Ich weiss, dass zu jener Zeit

Digitized by Google

in Frankreich zwei Jahrhunderte hindurch die Krone vom Vater auf den Sohn überging; demungeachtet war die Erbfolgeordnung und die Fortdauer des Ueberganges nicht durch ein eigenes diesfälliges Gesetz geschaffen worden. Eben desshalb weil ein derartiges Gesetz nicht bestand und weil nur die Ausschliessung der weiblichen Linie keinem Zweifel unterlag, waren die französischen Könige ängstlich darauf bedacht, noch bei Lebzeiten ihre Söhne als Nachfolger krönen zu lassen, und der Erste, welcher dieses Bedürfniss nicht fühlte und welcher die Erbfolge des Erstgebornen als sich von selbst verstehend betrachten durfte, war Philipp August. Es war dies gleichzeitig mit der goldenen Bulle, zu einer Zeit, zu welcher in Ungarn die Erbfolge des Erstgebornen der Nation gleichfalls schon zur Gewohnheit geworden war, ohne dass sie jedoch als ein Recht gefordert werden durfte. Und in England, wo die Maxime auftauchte, „der König stirbt nicht," d. h. in demselben Augenblicke, in welchem der Vorfahrer stirbt, nimmt auch schon der Nachfolger, kraft seines Erbrechtes, den Thron ein — in England gelangte um jene Zeit nach Stefans Tode nicht dessen, sondern der Sohn der Tochter Heinrichs I. auf den Thron, und als Richard I. starb, wurde einer seiner jüngeren Brüder, mit Ausschliessung des Sohnes des früher verstorbenen älteren Bruders, zu seinem Nachfolger erwählt u. s. f.

Im Mittelalter bestand nirgends — ich spreche von grösseren Reichen und Ländern, nicht aber von ein oder dem anderen kleinen Lehen — eine bestimmte Erbfolgeordnung im engeren Sinne des Wortes, und wenn wir den Versuch, Derartiges zu errichten, in Urkunden wahrnehmen, wie zum Beispiele in Böhmen, wo eine Art von Seniorat errichtet worden war, so können wir dessen gewiss sein, dass dieses Gesetz nicht beobachtet wurde. Ein erbliches Königthum ohne irgend ein Hinzutreten des Wahlrechtes

Digitized by Google

des Volkes widerstrebte allen Begriffen der Völker des Mittelalters dergestalt, dass selbst in späteren Jahrhunderten, als bei einigen die Thronfolge in der geraden Linie und nach dem Rechte der Erstgeburt in der That bereits definitiv gegründet war, in die Krönungsceremonie noch Förmlichkeiten eingeflochten wurden, welche den Schein einer Wahl an sich trugen. Eine solche war zum Beispiele die, ehevor dem neuen Könige die Krone auf's Haupt gesetzt wurde, von kirchlicher Seite an das Volk gestellte Frage: Wollt Ihr den N. N. zu Eurem Könige? Der leitende Grundsatz des Mittelalters war eine auf Erblichkeit basirte Wahl, d. i. Wahl-Königthum, welches jedoch mit einer gewissen Familie verbunden war, deren Mitglieder ausschliesslich zur königlichen Würde berufen waren. Allerdings fasst diese Idee nur eine halbe Massregel in sich, und vermochte sie in Folge dessen im Laufe der Zeit nicht fortzubestehen. Wir forschen jedoch hier nicht nach den Grundwahrheiten der staatsrechtlichen Theorien, sondern nach der Geschichte, und dürfen nur das aus ihr lesen, was die Ereignisse auf deren Blättern verzeichnet haben. Die Fürsten waren darauf bedacht — und wurden darin auch vom römischen Stuhle unterstützt — dass das Wahlmoment in dem Principe der Erbfolge aufgehe, die Vertreter des Volkes jedoch theilten gerne die Ansichten der castilischen Granden, welche den zu Krönenden, auf dass er seinen Triumphwagen sachte lenke, mit den Worten zu begrüssen pflegten: „Wir, die wir rechtlich Deinesgleichen sind, haben Dich zu unserem Könige erwählt, wenn Du unsere Freiheiten achtest, wenn nicht — so nicht.“ (si no — no.) Noch in neuester Zeit, wo das Wahl-Königthum nicht bloss aus der Uebung gekommen, wo es nicht bloss aus den Gesetzbüchern, sondern auch und zwar desshalb, weil das Wahl-Königthum eine Art von Cumulation der schwachen Seiten zweier entgegen-

Digitized by Google

gesetzten Systeme war, aus den staatsrechtlichen Theorien mit Recht verschwunden ist, noch in unseren Tagen wird überall dort, wo die Krönung mehr als ein schimmernder Aufzug ist, die Krone dem Könige nur unter gewissen Bedingungen auf's Haupt gesetzt. Was beweiset dieses und der Umstand, dass die Erbfolge des Königs nur durch die erfolgte Krönung zur vollendeten Thatsache wird, Anderes als Das, dass noch jetzt das erbliche Königthum als ein absolutes Princip nicht betrachtet ist.

Nachdem ich dies in Kürze erwähnt habe, eine weitere Ausführung aber nicht hiehergehört, wollen wir dorthin zurückkehren, von wo wir abgewichen zu sein schienen.

In jenem Zeitalter, von welchem wir sprechen, ereignete es sich zweimal: mit Béla I. und Ladislaus I., dass die Nation dem Bruder des verstorbenen Königs den Vorzug vor dessen hinterlassenem Sohne gab, und dies zwar nicht so sehr aus dem Grunde, weil der Nachkomme der geraden Linie noch im Kindesalter stand, sondern vielmehr desshalb, weil das Princip der geradlinigen Erbfolge noch nicht in den Gewohnheiten der Nation Wurzel geschlagen hatte. Als später nach dem Tode Gejza's II. von Neuem der Versuch gemacht wurde, einem älteren Gliede der regierenden Familie den Vorzug vor dem jüngeren, einem Kinde des verstorbenen Fürsten, zu geben, hatte diese Bemühung nur halben Erfolg. Die nach Stefans I. Tode herrschende Anarchie hatte zwei Männer, welche mit den Árpáden verschwägert, jedoch nicht verwandt waren, auf den königlichen Thron erhoben, beide aber nur vorübergehend, denn die Nation erblickte in ihnen Usurpatoren, und liess sich an dem Principe, dass die Königswürde immer nur Árpád's Geblüte zukomme, nichts abfeilschen. Hieraus wird es uns erklärlich, dass nach Stefans II. Tode ein Seitenverwandter desselben, ein Jüngling, blind und durch keinerlei glänzende Eigen-

Digitized by Google

schaften empfohlen, von dem grösseren Theile der Nation bloss desshalb ganz bereitwillig als sein Nachfolger angenommen wurde, weil nur er allein aus dem Mannsstamme Árpád's am Leben war. Darin lagen im Ganzen die schwierigeren Peripetien der Weiterübertragung der Königswürde, und ich sehe die ausserordentlichen und sehr häufigen Gefahren nicht, welche aus dem Nichtvorhandensein eines die Erbfolge regelnden Gesetzes entsprungen sind, auch glaube ich, dass das Uebel, insoferne ein solches sich zeigte, durch dieses Gesetz nicht abgewendet worden wäre. Dagegen thürmten sich dem Vaterlande häufige und für die Nation traurige Verlegenheiten dadurch auf, dass es Uebung geworden war, dass männliche Verwandte des Königs einzelne Theile des Reiches mit dem Titel eines Herzogs, oder wie es einigen unserer Geschichtschreiber gefällt, mit dem Titel eines Führers nicht so sehr regierten als vielmehr besassen, wodurch die Einheit des Reiches und die Majestätsrechte der Krone in gleicher Weise Einbusse erlitten. Es steht ausser Zweifel, dass die Dotirung der Söhne des Königs zu jener Zeit nicht wohl anders als mittels Zuweisung von liegendem Besitz oder von Theilen des Landes bewirkt werden konnte, und lässt sich gleichfalls nicht läugnen, dass die schlimmen Folgen dieses unvermeidlichen Uebels sich grossentheils würden haben vermeiden lassen, wenn alles Recht der Prinzen sich auf den Bezug von Einkünften beschränkt hätte. Die Prinzen waren jedoch, besonders nach Gejza II., geneigt, in den betreffenden Provinzen ein eigentliches Erbtheil zu erblicken, und wendeten sich wegen Geltendmachung ihrer eingebildeten Rechte auf dieselben häufig an das Ausland, welches sich gerne in diese häuslichen Zwistigkeiten mengte, weil die Nachbarn sowohl im Osten als im Westen unter dem Vorwande eines solchen Rechtsschutzes mit einer gewissen Sicherheit ihre Netze nach einem Lande auswerfen

Digitized by Google

konnten, aus welchem der Eine ein deutsches Lehen, der Andere ein griechisches „Thema“ zu schaffen sich bemühte. Dieses wahrhafte Paragium, welches das Reich mit Theilung bedrohte, hatte seinen Höhepunkt im Zeitalter Andreas' II. erreicht, wo der Erstgeborne beinahe ebenso wie sein Vater die königlichen Rechte ausübte, eigenen königlichen Hof und Beamte hielt, und wo die Nation zwei Fürsten hatte, eine Art von Regierung, welche das Vaterland in Bürgerkriege, und was noch entsetzlicher war, in den Abgrund bodenloser politischer Gewissenlosigkeit stürzte. Einige unserer bedeutenderen Schriftsteller suchen in dieser Versorgung der Prinzen ein völliges System, und haben mit vieler Mühe und mit theilweise erfinderischem Witze herausgebracht, wer Anrecht auf das ungarische, wer auf das croatische, wer auf das siebenbürgische Herzogthum hatte u. s. w. Diese ehrenwerthen Herren mögen verzeihen, wenn ich nicht Einer Meinung mit ihnen sein kann, indem ich in dem, worin sie ein landläufiges, weil im Rechte begründetes System wahrzunehmen vermeinen, bald eine äusserliche Zufälligkeit, bald wieder eine Gewaltthat, immer aber Etwas ersehe, gegen dessen Uebergehen zum Systeme, zum Familienvertrage selbst die schwächsten unserer Könige sich gesträubt haben.

Andreas II. sagt in einem seiner Diplome, dass sein Sohn Coloman von seiner Gnade Herzog von Dalmatien und Croatien sei, und auch Coloman beruft sich auf die Gnade seines Vaters als Quelle seines herzoglichen Rechtes, wenn aber Stefan V. in einigen seiner Urkunden sich anders ausspricht, so besitzt dies aus dem Munde des Sohnes, welcher sich mit Béla IV. in ruchlosem Streite befand und vor sich und Anderen rein waschen will, eine sehr geringe Rechtsgiltigkeit. Vergessen wir nicht, dass die Urkunden, diese so vieles Licht verbreitende Leuchte der Geschichte, dieselbe demungeachtet bald im Interesse Jenes, der die Urkunde

Digitized by Google

gab, bald aber Jenes, zu dessen Gunsten sie gegeben wurde, häufig auch verfälschen.

Mein Werk will als bescheidenes Handbuch dienen, und seine Grenzen gestatten nicht, dass ich mich in weitere Einzelheiten einlasse. — Es wäre überflüssig, hier die goldene Bulle von Abschnitt zu Abschnitt zu erklären, nachdem deren einzelne Anordnungen im Laufe dieses Werkes theils bereits charakterisirt worden sind, theils noch werden berührt werden. Man darf übrigens auch den Werth der goldenen Bulle, sowie jenen der Magna charta Englands nicht so sehr nach deren einzelnen Artikeln als vielmehr nach Dem schätzen, wofür sie als Symbol diente. Die im Jahre 1505 auf dem Rákosfelde versammelten Stände erwähnen Andreas den II. neben Ludwig dem Grossen und Mathias Hunyadi, sie sprechen von ihm als Demjenigen, „der die Ungarn gross und herrlich machte und ihren Ruhm bis zu den Sternen erhob," und unsere älteren Schriftsteller nannten ihn einen Kämpen der ungarischen Freiheit: dennoch begann unter ihm das Reich mit Riesenschritten zu Grunde zu gehen, man musste ihm die Bulle abnöthigen, und als er sie endlich gegeben hatte, war vielleicht kein Abschnitt, welchen er immer wieder von Neuem nicht gebrochen hätte. Die Nachwelt hat aber seinen Namen an der Spitze jener Urkunde gelesen, mit welcher der König von Ungarn dem Unterthane das Schwert mit den Worten darreicht: „Für mich wenn ich das Gesetz halte, gegen mich wenn ich es breche," dies ist als der Grund anzusehen, wesshalb unsere Väter sich gerne mit Pietät seiner erinnerten, und wesshalb die goldene Bulle, welche er und seine Nachfolger ein Privilegium, eine Exemtion nannten, nach Verlauf von Jahren und Jahren und durch das Alter gleichsam geheiligt, sich in etwas Anderes verwandelt hat: in einen Vertrag zwischen Fürst und Volk, in eine neue Auflage der fünf Punkte, welche die

Digitized by Google

Ahnen sich zu dem Ende aufgestellt hatten, damit sie in ihrer Brust Kraft finden, sich ein Vaterland zu schaffen.

Somit wollen wir den Faden der politischen Begebenheiten wieder dort aufnehmen, wo wir ihn am Ende des sechsten Buches aus den Händen liessen.

II.

Der Privilegien des geistlichen Standes wird in der goldenen Bulle kaum erwähnt, nachdem für denselben im Jahre
(1222) 1222 gleichfalls ein besonderer Privilegienbrief hinausgegeben wurde. Kraft desselben durften geistliche Personen in was immer für Angelegenheiten nur vor den geistlichen Richter geladen werden, wobei jedoch vorbehalten war, dass dagegen auch von ihnen die Weltlichen nur vor weltlichem Gerichte belangt werden sollen. Nach einem anderen Absatze des Privilegienbriefes wurde der gesammte geistliche Stand von der Zahlung der Frei-Denare (liberi denarii), der Drachmen (pondera) und was immer für öffentlicher Abgaben vollkommen befreit und durfte der öffentliche Beamte, welcher sich gegen dieses Privilegium verging, als Dieb und Räuber von dem Benachtheiligten aus dessen Gute verjagt werden. Endlich ward verordnet, dass alle Jene, welche zu was immer für einer Dienstleistung verpflichtet sind, worunter des Königs und Anderer Hofleute, sowie das Burgvolk inbegriffen waren, in den geistlichen Stand überhaupt nicht aufgenommen werden dürfen. [1])

Wenn Andreas gemeint hat, er werde durch die Erlassung dieser beiden Urkunden, für deren Zuhaltung sein Charakter keine Bürgschaft bot, das Einvernehmen zwischen

---

[1]) Andreas II. regis libertas clericorum, bei Endlicher

Digitized by Google

ihm und seinem Sohne wieder herstellen und sich die geistlichen und weltlichen Grossen unauflöslich verpflichten, so hatte er sich bitter getäuscht. Angeeifert von seiner Gemalin, der griechischen Maria, und unterstützt von seinen zahlreichen Parteigängern lebte Béla fortwährend in Zwietracht mit seinem Vater und entfloh im Jahre 1224 vor dessen (1224) Zorne mit Maria und seinen Räthen zum Herzog Leopold von Oesterreich, wo ihn bereitwillige Arme aufnahmen, weil sich dadurch den hochstrebenden Babenbergern eine neuerliche Gelegenheit, in die Angelegenheiten der ungarischen Nation einzugreifen und — was sie anstrebten — sich im Lande allmälig einen Anhang zu sammeln, eröffnete. Ueber Vermittelung des Papstes Honorius III., welcher in dieser Sache sowohl Andreas und Béla, als auch den König von Böhmen, die Herzoge von Oesterreich und Kärnthen und die ungarischen Prälaten mit Schreiben bestürmte, söhnten Vater und Sohn sich miteinander aus und es wurde Béla mit der Regierung Dalmatiens und Croatiens betraut. [1]) Der ältere und der jüngere König waren jetzt gemeinschaftlich bestrebt, die dem Landesvertheidigungssysteme zu Grund ge-

[1]) Béla's Aufenthalt am Hofe Leopolds zog von Seite der Ungarn die Verheerung der österreichischen und steirischen Grenzmarken nach sich, welche die Anhänger Leopolds mit Niederbrennen der ungarischen Grenzen beantworteten. Der Herzog von Oesterreich zahlte dem Könige von Ungarn im Jahre 1225 als Schadenersatz 2000 Mark oder Gira „et super duobus millibus marcarum solvendis per mille et mille marcas in duobus terminis, festo scilicet s. Michaelis et purificationis s. Mariae constituit fidejussorem Tekanum judaeum, cum voluntate ejusdem judaei. Quae duo millia si judaeus, ut dictum est, non solverit, rex solutus erit ab his mille marcis, in quibus singulis annis duci tenetur, nisi dux de voluntate regis illas possit obtinere . . . . . Acta sunt haec apud Gracz. per d. Nitriensem episcopum vice regis, et duce praesente. VIII idus Junii a. d. 1225 ind. 13. a. Fejér, C. D. III B. pag. 9. Aus dieser Urkunde ist auch zu ersehen, dass der unglückselige Andreas, welcher an Freund und Feind schuldig war, dem Herzoge von Oesterreich als seinem Privatgläubiger — ein anderes Verhältniss lässt sich nicht annehmen — jährlich 1000 Mark zu zahlen schuldig war.

Digitized by Google

legten und von Andreas schuldbarer Weise veräusserten Burggrundstücke, sowie überhaupt die zum Nachtheile der Krone erfolgten überflüssigen Donationen zurückzunehmen. Die deutschen Ritter hatten das ganze Burzenland, d. i. das ganze Kronstädter Gebiet, welches sie an der Grenze der Moldau seit 1211 aus einer Donation des Andreas, um diesen Theil der südlichen Grenzen gegen die Kumanen zu vertheidigen, besassen, dem Papste angeboten und Honorius verlieh ihm „indem er es in den Schutz des apostolischen Stuhles nahm, die Befreiung, dass es einzig und allein dem Papste unterworfen sein solle." Andreas nahm aus diesem Grunde und wegen des Strebens der Stände nach politischer Unabhängigkeit, das Burzenland den deutschen Rittern wieder ab, vertrieb die Widersetzlichen mit bewaffneter Hand in die Moldau und einverleibte ihre Besitzungen dem Boden der Siebenbürger Sachsen, [1]) welche in diesem Jahre (1224) einen besonderen Privilegienbrief ebenso erhielten, wie im Jahre 1222 die geistlichen und weltlichen Magnaten und der gesammte Adel.

Kraft desselben war das ganze Land zwischen Varalt und Boralt der Jurisdiction der Comitats- und Burg-Grafen entzogen und als privilegirter Sachsenboden erklärt worden, an dessen Spitze der Hermannstädter Graf stehen und dessen übrige Beamte die sächsische Nation sich frei wählen sollte. [2])

---

[1]) Vergleiche auch Schuller II. 6—31.

[2]) Engel hat aus den Worten des Privilegienbriefes: „Comes vero quicunque fuerit Cibiniensis, nullum praesumat statuere in praedictis comitatibus, nisi sit intra eos residens, et ipsum populi eligant, qui melius videtur expedire" herausgefunden, dass die Sachsen den Hermannstädter Grafen aus ihrer eigenen Mitte gewählt hätten; während doch zu jener Zeit der Hermannstädter Graf ohne Zweifel ebenso wie die übrigen Comitatsgrafen oder Gespäne vom Könige ernannt wurde und sich das Wort „ipsum" nicht auf „comes", sondern auf die unter dem comes dienenden Beamten zu beziehen scheint. Die dalmatinischen Städte wählten sich wohl allerdings ihre Grafen selbst, doch waren sie

Digitized by Google

Liegenden Besitz sollten Fremde — Nicht-Sachsen — bei ihnen weder durch Kauf noch durch königliche Schenkung erwerben können. Sie sollten sich ihre Priester selbst wählen dürfen und die an die Moldau grenzenden wallachischen und bissenischen Alpen und Wälder mit den Wallachen gemeinschaftlich besitzen. Auch sollten sie gehalten sein, den König, wenn er unter ihnen erscheint, bloss drei-, den Wojwoden aber bloss zweimal zu bewirthen. Auf ihrem Boden soll die königliche Kammer kein Marktgeld erheben und sollen ihre Krämer im ganzen ungarischen Reiche von Zahlung jedes wie immer gearteten Zolles befreit sein. — Dies sind die Hauptpunkte des Privilegiums, für dessen Genuss sie jedoch schuldig waren, zum sogenannten Kammergewinn (lucrum camerae) jährlich 500 Mark Silber beizusteuern und zum königlichen Heere im Innern des Reiches 500 Mann, ausserhalb des Landes aber, wenn das Heer unter persönlicher Anführung des Fürsten stand, mit 100 Mann, wenn aber ein Magnat der Anführer war, mit 50 Mann zu stossen. [1])

---

von der Krone mit diesem Rechte nur desshalb ausgestattet worden, weil sie andererseits die Verpflichtung auf sich genommen hatten, jederzeit Ungarn zu ihren Grafen zu wählen.

[1]) Die deutschen Gelehrten haben in ihrer Schwäche für ihre siebenbürgischen Verwandten aus dieser Urkunde Dinge herausgelesen, welche nicht darin stehen. Ich meine — denn mit Gewissheit vermag ich es, da ich das neueste Werk des Herrn Schuller nicht zur Hand habe, nicht zu sagen — dass gegenwärtig selbst die Kronstädter und Hermannstädter Publicisten nicht alles Das glauben, was Schlözer ihre Väter glauben machte. (Anmerkung vom Jahre 1854. Ich habe mich nicht getäuscht. Im II. Hefte pag. 73, „Umrisse und kritische Studien zur Geschichte von Siebenbürgen, Hermannstadt 1851" sagt Schuller klar heraus., dass der König den Hermannstädter Grafen ernannte; und pag. 75 lesen wir: „Darüber, ob das „ipsum" nicht auf den Hermannstädter Gaugrafen zu beziehen sei, kann weder grammatisch noch historisch mehr die Rede sein.") Das Verhältniss, in welchem die Sachsen zu den ungarischen Fürsten standen, war vom Anbeginne ein rein lehenrechtliches, wie dies auch nicht anders sein konnte. Sie können daher ihre Grundstücke natürlich nur aus dem Lehentitel besessen haben.

Digitized by Google

(1225) Papst Honorius forderte im Jahre 1225 Andreas auf, den deutschen Rittern Dasjenige zurückzugeben, was er ihnen abgenommen habe; Honorius selbst hatte aber andererseits in einem an Béla gerichteten Schreiben auf Zurücknahme der unrechtmässig veräusserten königlichen Güter gedrungen und erklärt, dass der König, „nachdem er die Rechte seines Landes und den Glanz seiner Krone unversehrt zu bewahren schuldig sei und sich dazu bei seiner Krönung eidlich verpflichtet habe, diese veräusserten Güter zurücknehmen dürfe, ja sogar sie zurücknehmen müsse, selbst wenn er eidlich gelobt haben sollte, seine Schenkungen unverletzt aufrecht zu halten.“ Zugleich forderte er Béla auch auf, in jenem Theile des ungarischen Reiches, welchen nach dem Willen seines Vaters er regierte, diese veräusserten Güter zurückzuziehen, wenn auch entweder er oder sein Vater das Gegentheil gelobt hätte und sogar dafür, dass sie Derartiges unbedachtsamer Weise geloben konnten, Busse zu thun. Dieses Eine Mal verblieb Andreas beharrlich bei seiner Verfügung und das Burzenland in den Händen der Sachsen. Der König schenkte aber den Ermahnungen des Honorius in Bezug auf die Wiederergreifung der veräusserten Burggrundstücke und verschwendeten Krongüter mit um so grösserer Bereitwilligkeit Gehör, als Andreas die Unabweislichkeit dieser Massregel auch selbst fühlte und diese letztere, wie wir gesehen haben, rücksichtlich der deutschen Ritter sogar schon in Ausführung gebracht hatte. Zur consequenten Durchführung bedurfte es jedoch der Energie, welche Béla in grösserem Maasse besass, als sein Vater. Aus diesem Grunde, wie es scheint, übertrug nun Andreas seinem jüngeren Sohne Coloman, dem vormaligen Könige von Galizien, die Regierung von Dalmatien und Kroatien [1]) und nahm

[1]) Aus einer Urkunde Colomans aus Spalato vom 1. August 1226 geht hervor, dass er in der zweiten Hälfte des Jahres 1226 Dalmatien und Kroatien bereits mit herzoglichem Titel regierte.

Digitized by Google

Béla an seine Seite, um sich bei seinen Anordnungen in öffentlichen Angelegenheiten fortan dessen Rathes und Hilfe zu bedienen.

Gregor IX., der Nachfolger des Honorius auf dem (1227) päpstlichen Throne, hätte im Jahre 1227 Andreas gerne auf's Neue gegen Jerusalem ziehen gemacht; der König jedoch meinte, dass er das Gelübde seines Vaters durch seine jüngste bewaffnete Pilgerfahrt hinreichend gelöset habe, und blieb daheim. Erzbischof Ugrin von Kalocsa hatte die Patarener in Bosnien bekehrt und der heilige Stuhl durfte aus diesem Grunde die Unterbrechung dieses Werkes, welche der Zug nach Palästina zur Folge gehabt hätte, nicht wünschen; Bischof Robert von Veszprim aber, welcher vor Jahren aus dem Auslande, von Lüttich, in's Land gekommen und jetzt, wo er sich eben nach Jerusalem rüstete, aus päpstlicher Gnade des erzbischöflichen Stuhles von Gran würdig befunden worden war, war von den an den Grenzen Siebenbürgens wohnenden und durch ungarische Dominikaner-Ordenspriester für Annahme des christlichen Glaubens gewonnenen Kumanen aufgefordert worden, zu ihnen zu kommen und sie zu taufen. Vom römischen Stuhle ermächtiget, ging Robert, anstatt sich jenem Heere anzuschliessen, welches Ludwig, Landgraf von Thüringen, Schwiegersohn des Andreas, nach Palästina führen sollte, zu den Kumanen, und taufte zu nicht geringer Freude des Königs von Ungarn 15.000 Bewohner jenes Gebietes. Andreas' Freude mochte aber neben dem religiösen auch noch einen politischen Grund gehabt haben, denn das kumanische Gebiet, die heutige Moldau, war durch diese Bekehrung nicht bloss dem christlichen Glauben, sondern auch der Krone Ungarns gewonnen; [1]) es wurde Béla's Obsorge anvertraut. [2])

[1]) Schreiben Gregors IX. vom 1. October 1229, „ad populum et ducem Cumanorum."

[2]) Zwei Schreiben eben desselben an Béla vom Jahre 1228.

Digitized by Google

Es lässt sich nicht läugnen, dass der jüngere König während dieser Jahre ausserordentliche Thätigkeit entwickelte und dass Das, was für Besserung in dem Zustande der Reichsangelegenheiten geschah, Béla's Werk war. Sein heilsames Mühen beschränkte sich nicht bloss auf Siebenbürgen und auf die Moldau, denn es leuchtet aus seinen aus jener Zeit stammenden Urkunden hervor, dass er das ganze Reich bereisete und „nach dem Willen seines Vaters und über den reiflichen Rath der Vornehmen die nutzlosen Schenkungen zurückzog". Aus dem Werke des Domherrn in Grosswardein, Rogerius, welches wir später öfters anzuführen Gelegenheit haben werden, erfahren wir, dass Béla durch diesen Vorgang den Hass zahlreicher Glieder der besitzenden Classe auf sich zog und sowohl sein als seines Vaters Leben gefährdete. Mehrere von den aus ihrem Besitze Gesetzten verschworen sich gegen die königliche Familie und boten, als sie ihr diesfälliges Unternehmen als unausführbar erkannten, dem Kaiser Friedrich, welcher soeben aus Palästina zurückgekehrt war, durch eine Gesandtschaft die Krone an; der nichtswürdige Plan kam jedoch an den Tag. Die Haupträdelsführer entflohen, wie es scheint in's Ausland, ihre Güter aber wurden eingezogen und zum Theile niedergebrannt, wodurch die darauf befindlichen schuldlosen Ackerbauern in Nothstand versetzt wurden, zum Theile wurden diese Güter unter die Anhänger des Andreas und Béla vertheilt. [1])

(1230. Béla setzte mit fester Hand die Zurücknahme der Donationen fort, „welche man lügenhafter Weise Eigenthum nannte." Diese Massregel, welche hinreichte, um ihn bei einem bedeutenden Theile des Adels immer verhasster zu

---

[1]) Béla's Schenkungsbrief vom Jahre 1229 für den Grafen Pousa. — Rogerii carmen miserabile super destructione regni Hungariae temporibus Belae IV per Tartaros facta. 9. bei Endlicher.

Digitized by Google

machen, war jedoch nicht genügend, die Lücken des königlichen Schatzes auszufüllen. Zu diesem Ende griff Andreas zu seinen gewohnten Kniffen, verkaufte nach und nach die Staatsämter und gab die Landeseinkünfte Juden und Saracenen in Pacht, welche, um den in die Höhe geschraubten Pacht bezahlen zu können und um sich zu bereichern, besonders die ärmeren Classen ausserordentlich und zwar derart bedrückten, dass Fälle vorkamen, wo christliche Eltern, weil sie nicht zu zahlen vermochten, ihre Kinder als Sclaven hingaben oder in ihrer Verzweiflung — da diese Schacherer auch religiöse Propaganda trieben — Juden und Muhamedaner wurden. [1]) Elend und Verwirrung stiegen von Tag zu Tag und fromme Leute, welche erfuhren, dass an den westlichen Grenzen des Landes, dort wo jetzt zwischen Duderskirchen und Podersdorf der Neusiedler-See wogt, die Erde bei fürchterlichem Ungewitter erbebte und das Wasser fünf Ortschaften verschlungen und begraben habe, [2]) meinten, dass der Tag herannahe, welchem der heiligen Schrift zu Folge Zeichen am Himmel und auf der Erde vorangehen.

Die über den Anblick der Leiden und Ausschweifungen des Volkes, welches von Tag zu Tag elender und wie es dabei zu gehen pflegt, — sittenloser geworden war, erschreckte Geistlichkeit glaubte dem Uebel steuern zu können, wenn sie durch Andreas die goldene Bulle vom Jahre 1222 mit einigen Aenderungen erneuern lasse, wobei sie auf diesem Wege zugleich jenen Erpressungen die Spitze bieten zu können meinte, welche sie selbst von einigen mit den Pächtern der Staatseinkünfte im Bunde stehenden Magnaten erduldete.

---

[1]) Brief des Papstes Gregor IX. vom 3. März 1231 an den Erzbischof Robert von Gran.

[2]) Der Neusiedler-See (fertö tava) entstand erst im 11. Jahrhunderte, wie man glaubt, durch eine Verstopfung des Flusses Fertö. Man schreibt dem im Texte erwähnten Ereignisse die Zunahme, nicht aber das Entstehen dieses See's zu.

Digitized by Google

(1231) So kam es denn, dass in dem im Jahre 1231 gegebenen sogenannten zweiten Decrete des Andreas den Juden und Saracenen die Bekleidung von Schatz- und anderen Staatsanstellungen neuerdings verboten und dass, um dem Palatin Dionysius, dem Hauptpatrone und zugleich Miethlinge dieser Geldleute, gewissermassen eine Schranke zu ziehen, angeordnet wurde: dass der Palatin, falls er die Geschäfte des Königs und des Staates schlecht führt, auf Bitten seiner Landsleute vom Amte entfernt werden soll und der Fürst einen Andern an seine Stelle ernennt. (3. Gesetzartikel.) Zum Schutze der Armen und der kleineren Leute wurde auch beschlossen, dass bei Gelegenheit des jährlich am Stefanstage zu Stuhlweissenburg abzuhaltenden allgemeinen Gerichtstages die obersten Dignitäten der Kirchen gleichfalls gegenwärtig zu sein haben, „auf dass sie die Beschwerden der Armen vernehmen und ihre allenfalls gefährdeten Freiheiten schützen." (2. Gesetzartikel.) Zur weiteren Sicherung ihrer eigenen Rechtssphäre fügte die Geistlichkeit jenem Artikel der goldenen Bulle, welcher sämmtliche Bewohner des Landes in Prozesssachen dem Gerichtsstuhl des Palatins unterstellte, den Schlusssatz bei: „mit Ausnahme der geistlichen, dann der Ehe-, Morgengabs- und anderer Prozesse, welche sich irgendwie vor das geistliche Gericht gehörig zeigen." (17. Gesetzartikel.) Im letzten Artikel des Gesetzes wurde hervorgehoben, dass der König die Güter der rechtmässigerweise Verurtheilten oder zur Einziehung ihres Vermögens Verfällten besitzen, oder Andere damit beschenken" „ihre Dörfer aber nicht niederbrennen dürfe." — Die Ueberwachung der getreulichen Zuhaltung der in dieser Weise erneuerten goldenen Bulle wurde nicht der aufmerksamen Controle und Ritterlichkeit der Patrioten, woran diese seit einiger Zeit bedeutend eingebüsst hatten, übertragen, sondern die Verfasser des Gesetzes suchten Bürgschaft in der Gewissenhaftig-

Digitized by Google

keit der königlichen Familie und in den Blitzstrahlen der Kirche. „Auf dass Dieses — so lautet der Schluss — zu Unseren und Unserer Nachfolger Zeiten fest und unverbrüchlich aufrecht bleiben möge, haben Wir dessen Zuhaltung mit Eid angelobt und diese Schrift sowohl mit Unserem als Unserer Söhne Siegeln bekräftiget, indem Wir freiwillig einverstanden sind, dass für den Fall, als Wir oder Unsere Söhne und Unsere Nachfolger diese von Uns verliehenen Freiheiten umstossen möchten, der Erzbischof von Gran — nach vorausgegangener gesetzlicher Ermahnung — Uns und Sie excommuniciren soll.“ [1])

Papieren und Schriften wohnt keine Executivkraft inne, mögen sie auch mit den goldenen Buchstaben der Weisheit und Tugend vollgeschrieben sein. Diese Kraft hätte allein nur im Charakter der Nation liegen müssen, welcher unter Andreas' Regierung sich arg verschlimmert hatte und nicht einmal durch das zehn Jahre später über unser Vaterland hereingebrochene Unheil geläutert werden konnte. Jene, welche nicht Einen Punkt der goldenen Bulle zuhielten, rissen auch die Schranken der Anordnungen der Urkunde vom Jahre 1231 nieder. Insbesonders setzten der Palatin Dionysius und der Schatzmeister (Tavernicus) Nicolaus ihre Schurkenstreiche in zügelloser Weise fort. Darum griff gegen Ende des Jahres 1232 der Erzbischof Robert von (1232)
Gran mit Ermächtigung des päpstlichen Stuhles [2]) und auf Grundlage des kaum erst gegebenen Gesetzes zum Kirchenbanne, als einem seiner Einsicht und seiner Erwägung anheimgestellten, in Europa damals von Charlatanen und Nichtcharlatanen allgemein angewendeten Heilmittel. „Nachdem in allem Dem — so lautet die merkwürdige Bannbulle —

[1]) Andreae II. regis decretum secundum bei Endlicher.
[2]) Vergleiche auch: G. Wenzel, Codex diplom. Árpád continuatus. I. 258.

Digitized by Google

was der Herr Papst verlangt, angeordnet und befohlen hat, nichts verbessert worden ist, nachdem ferner die Institutionen des Herrn Königs missachtet und nicht gehalten worden sind, ist der letzte Fehltritt ruchloser, denn der erste und die Gegenwart schlechter als die Vergangenheit geworden, denn Saracenen bekleiden nicht bloss die Kammer- und andere Staatsämter, sondern sie sind zu noch günstigerer Stellung gelangt, als ehedem. Einige von ihnen, welche bisher beinahe Knechte und der Königin jährlich einen gewissen Geldbetrag zu entrichten schuldig waren, sind Söldner und den Freien gleiche Leute geworden. Die Christen, welche fanden, dass es in Ungarn den Saracenen besser ergehe, als den armen Christen, pflegten mitunter zum Ritus der Saracenen überzutreten. Was werden solche einfältige, blöde Christen fernerhin thun, wenn sie sehen, dass die Saracenen über sie herrschen und auf Einer Linie mit den Edelleuten stehen? Wir müssen annehmen, dass sie noch mehr bereit sein werden als bisher, allmälig heidnischen Ceremonien und der Verwilderung anheim zu fallen. Damit Wir daher nicht in die Sünde des Ungehorsams gerathen und Gottes und des Papstes Zorn nicht auf Uns laden, auch nicht wie Miethlinge und schlechte Hirten, oder stumm wie Hunde, die schon nicht mehr zu bellen vermögen, vor dem Wolfe zu fliehen scheinen: haben Wir, nachdem der Herr König Andreas, ungeachtet Unserer häufigen Mahnungen, den erwähnten Ausschreitungen kein Ende machen wollte, in Vollziehung des apostolischen Befehles und kraft der Uns von dem Herrn Papste verliehenen Gewalt, welche Wir hierin besitzen, ganz Ungarn in den Bann gelegt, und befehlen, dass in Ungarn in der Graner Diöcese ebenso wie in jener von Kalocsa, am Hofe des Herrn Königs und seiner Söhne ebenso wie überall anderwärts, Niemand sich unterfange, Gottesdienst zu halten. Diejenigen

Digitized by Google

aber, welchen dies kraft des Gesetzes oder besonderen Privilegiums[1]) erlaubt ist, sollen den Gottesdienst in der Stille, ohne Glockengeläute, bei verschlossenen Thüren und mit Ausschluss der im Bannfluche Liegenden halten. Wir verbieten ferner und gestatten nicht, dass in den genannten Diöcesen irgend Jemand die Sacramente spende, ausgenommen, dass den Neugebornen die Taufe und den Sterbenden Leib und Blut des Herrn, die Busse und letzte Oelung nicht versagt werden soll; jedoch sollen die Leichname kirchlich nicht beerdigt werden. Es soll allen Pfarrern erlaubt sein, in jedem Monate einmal bei verschlossenen Thüren, ohne Glockengeläute und mit Ausschliessung der dem Banne Unterworfenen, in Stille Messe zu lesen und für die Kranken den Leib des Herrn zu consecriren.

Nachdem Wir jedoch die königliche Hoheit, sofern dies Gott gemäss geschehen kann, gerne schonen, haben Wir ihre Person — ihre Besserung gewärtigend — noch nicht in das Interdict einbezogen. Ihre Räthe aber legen Wir in den Bann. Namentlich legen Wir den Palatin Dionysius nicht bloss aus dem besagten Grunde (Begünstigung der Saracenen), sondern aus zahlreichen anderen Gründen in den Bann, als Denjenigen, der nicht allein mehrere geistliche Personen ihres Vermögens, Einkommens und ihrer Kirche beraubt, sondern mehrere von ihnen prügeln gelassen und sie in anderer Weise ungebührlich behandelt hat. Jener Verletzungen und Gewaltthätigkeiten nicht zu erwähnen, womit er und seine Leute den Propst der Zips und den Zipser Pfarrer angetastet haben, wollen und dürfen Wir nicht mit Schweigen übergehen, dass er den Meister Johann, Propst von Pressburg, in's Angesicht geschlagen und hiefür weder der Kirche noch dem Beleidigten Genugthuung gelei-

[1]) Diese Befugniss hatten nebst anderen Klöstern namentlich die Benedictiner. Katona, hist. crit. V. B. pag. 446. Anmerk. d. Uebersetzers.

Digitized by Google

stet hat. Er beschützt in seiner Verruchtheit ferner Saracenen und die falschen Christen, indem er Einige von ihnen auf seinen Gütern aufnimmt. Dem Tavernicus Nicolaus, nachdem dieser des Herrn Königs Rathgeber ist und sämmtliche Geschäfte des Königs und der Kammer nach seinem Rathe geführt werden, räumen Wir eine Frist bis zum kommenden Gründonnerstag ein, auf dass er sich bis dahin bessere, denn sonst, es sei ihm dies zu wissen, wird er damals in den Bann gethan und jeder Mensch wird ihn vermeiden. Weiters legen Wir namentlich den ehemaligen Kammergrafen Samuel in den Bann, weil er, nachdem er als Ketzer angehalten und verurtheilt worden war, um seinen Fehler gut zu machen und sich zu reinigen, das Kreuz zu nehmen und über's Meer zu ziehen, wozu ihm eine Frist bestimmt worden war — nicht gegangen ist, vielmehr die Saracenen und die ihnen gleichkommenden falschen Christen stützt und schützt.."

Wer sich jene dumpfe Trauer vorzustellen vermag, welche die Gläubigen auf dem dem Banne unterworfenen Lande mit tödtender Schwere lasten fühlten, den wird es nicht Wunder nehmen, dass Andreas über den Vorgang des Erzbischofs bestürzt war.

(1233) Drei Male entsendete er seinen Sohn Béla mit der Bitte an den Erzbischof, den Bann aufzuheben und die Excommunicationsbulle zurückzunehmen, er vermochte von Robert aber bloss deren Suspendirung bis zum Stefanstage zu erwirken. Der König entsendete nun den Palatin Dionysius, den Raaber Gespan Simon und den Grossmeister der ungarischen Johanniter-Ritter Rembald nach Rom, den Erzbischof bei dem Papste zu verklagen und den König, wie auch das Reich von der Last des Bannes zu befreien. Die Sache beizulegen schickte Gregor IX. den Bischof von Preneste, Jakob, als Legaten des heiligen Stuhles nach Ungarn, vor welchem Andreas sich unter Eid verpflichtete,

Digitized by Google

dass er fernerhin Juden und Saracenen die Gebarung der Staatseinkünfte und die Finanzsachen nicht mehr anvertrauen, und sie keine Salz-Steuereinhebungs- und andere Staats-Aemter mehr bekleiden lassen werde;

dass er sorgen wolle, dass Juden und Saracenen mittels besonderer äusserer Abzeichen von den Christen zu unterscheiden seien und dass sie christliche Sclaven weder kaufen noch halten dürfen;

dass der Palatin oder ein anderer damit zu betrauender hoher Staatsbeamter die Juden und Saracenen überwachen und den Bischöfen der betreffenden Diöcese in Allem Beistand gegen sie leisten werde;

dass Ehen zwischen Christen einerseits und Juden oder Saracenen andererseits als verboten mit Vermögens- und Freiheitsstrafen werden geahndet werden;

dass in Hinkunft das bestimmte Salzdeputat den Kirchen nicht entzogen und das ihnen bisher entzogene Salz ersetzt werden wird;

dass die Heiratsguts- und Eheprozesse dem Urtheile des geistlichen Gerichtes unterworfen werden;

dass den geistlichen Personen keine Art von Steuer aufgelegt werden wird und ihre Privilegien geachtet werden.

Es war weiter keine Rede mehr von Bann und Interdict, nachdem jedoch Andreas' Unbeständigkeit bekannt war, so liess der Bischof von Preneste das Versprechen des Königs auch von dessen Söhnen und von den Grossen des Reiches bekräftigen. [1])

[1]) Andreae II. regis juramentum de reformando regno in silva Bereg praestitum, bei Endlicher. Die Salzdeputate der Kirchen wurden durch die königlichen Salzbeamten zu bestimmten Zeiten und bestimmten Preisen in baarem Gelde eingelöset; war die hierzu vorgezeichnete Frist verstrichen, so durften die Kirchen ihre Salzdeputate an wen immer im Lande verkaufen und es hing auch die Bestimmung des Preises von ihnen ab. Andreas meinte übrigens nach kurzer Zeit, dass er die mit Eid angelobten Puncte nicht zu hal-

Digitized by Google

Während Dieses sich im Lande zutrug, lauerte an den Grenzmarken Herzog Friedrich von Oesterreich, welcher im Jahre 1230 nach dem Tode seines Vaters Leopold zur Regierung gelangt war. Indem dieser bei den Patrioten die Glut der Unzufriedenheit schürte, baute er auf die Versprechungen der Verräther glänzende Pläne. Seine Hinterlist konnte der Aufmerksamkeit des ungarischen Königshofes nicht entgehen und Béla, dessen Gemalin es mit Recht schmerzen mochte, dass ihre Schwester Sofie, Gemalin Friedrichs, nachdem sie nach Verlauf von drei Jahren dem Herzoge Vaterfreuden nicht bereitet hatte, nach Constantinopel zurückgeschickt worden war, überzog, um den ehrgeizigen Nachbar zu züchtigen, die Steiermark mit Krieg, schlug dort Friedrichs Heer und spielte den Krieg auch nach Oesterreich hinüber. In diesem Feldzuge, welcher für Friedrich leicht hätte verderblich werden können, wenn Andreas sich nicht beeilt haben würde Frieden zu schliessen, [1]) war König Wenzel von Böhmen, dessen Politik durch seine Mutter Constantia, eine Tochter Béla's III., gelenkt wurde, Bundesgenosse der Ungarn. Die kriegführenden Mächte versöhnten
(1234) sich bereits im Frühlinge 1234, denn aus gleichzeitigen Chronisten ersehen wir, dass am 30. April, als Friedrich seine jüngere Schwester Constantia mit dem Markgrafen Heinrich von Meissen verlobte, die Könige von Ungarn und Böhmen das Fest durch ihre Anwesenheit zierten; und vierzehn Tage

---

ten brauche, weil das Zuhalten — wie er dem Papste sagen liess — einer Verzichtleistung auf die königliche Würde gleichkäme. „Rex ipse asserit — schreibt der Papst den ungarischen Prälaten — nihil esset aliud, juramentum et mandatum hujusmodi observare, quam renunciare quodammodo regiae dignitati, quum reditus sui propter regales munificentias, assignatis ex eis tribus partibus suis filiis et nepoti, sola, ut creditur, quarta sibi retenta, sint plurimum diminuti."

[1]) Pernoldi chronica, in Hanthaler's Sammlung: fasti Campililienses II. B., pag. 1312 u. f. — Chronicon Zwetlense zum Jahre 1233 bei Pez I. B.

Digitized by Google

später feierte der sechzigjährige, vor nicht langer Zeit zum zweiten Male Witwer gewordene Andreas seine Vermälung mit Beatrix, Tochter des Markgrafen Aldobrandin von Este, welches Fest auch Friedrich mit seiner Gegenwart beehrte. Dieser Intrigant benützte die Gelegenheit, seine Netze von Neuem auszuwerfen und sich durch Verschwendung von Versprechungen bei einigen unzufriedenen Grossen des Reiches einzuschmeicheln. Andreas erfuhr durch den König von Böhmen, dass Friedrich vom Kaiser 2000 Mark zu Sold für Jene, welche er wider die Fürsten von Ungarn und Böhmen zu entsenden beabsichtige, zu leihen begehrte und diese Nachricht veranlasste ihn, sobald er seine Angelegenheiten mit dem heiligen Stuhle, von woher ihn neuerdings Bann und kirchliches Interdict bedrohte,[1]) beigelegt hatte, seine beiden (1235)
Söhne Béla und Coloman an seine Seite zu nehmen und Oesterreich auf's Neue mit einem bedeutenden Heere anzufallen. Das Resultat dieses Feldzuges, in welchem die Böhmen abermals unsere Bundesgenossen waren, war für Friedrich ebenso wenig günstig, als das des früheren und der bis Wien zurückgedrängte Herzog, welchem nun von seinen eigenen Unterthanen wie auch vom Kaiser Gefahr drohte, erkaufte sich um Geld den Frieden.[2])

In diesem Jahre war es, dass Rom Andreas' Tochter Elisabeth, Witwe des Markgrafen von Thüringen, in die Zahl der Heiligen aufnahm, und damit zur himmlischen Freude die irdische nicht fehle, vermälte sich seine andere Tochter

---

[1]) Schreiben Gregors IX. vom 28. Juli 1234 an Andreas und vom 19. Juli 1234 an den Erzbischof Robert von Gran. Der Bischof von Bosnien hatte Andreas in den Kirchenbann gelegt, Robert trat jedoch dieses Mal auf die Seite des Königs und widersetzte sich der Kundmachung der Bannbulle.

[2]) Chronicon Salisburgense zum Jahre 1235 bei Pez. I. B. — Pernoldi chronicon am angef. Orte. — Arenpeck, bei Pez I. B. 1213. — Chronicon Erfordiense zum Jahre 1235 in Schannat's Sammlung: »Vindemiae literariae.«

Digitized by Google

Jolanta mit dem Könige Jacob von Aragonien. [1]) Kurz darauf verfiel Andreas in eine schwere Krankheit und starb gegen die Mitte des November 1235, [2]) seine Witwe gesegneten Leibes zurücklassend. Thuróczi lässt seinen Leichnam im Kloster zu Egres, das Chronicon Budense aber zu Füssen Ladislaus' I. in Grosswardein begraben sein. Wir haben im Verlaufe unserer Erzählung seiner sämmtlichen Kinder bereits erwähnt; von denselben stammen Béla, Coloman, Andreas, [3]) Elisabeth und Marie von seiner ersten Gemalin Beatrix von Meran; Jolanta von der zweiten Gemalin Joles; die dritte, Beatrix von Este, gebar später den Sohn Stefan.

---

[1]) Schier, reginae Hung. pag. 199. Die von Schier citirte spanische Quelle nennt Jolanta die glorreichste Frau ihres Jahrhunderts: „Praestantissima omnium ejus saeculi feminarum, vere digna quae .... conjugio principis .... adjungeretur, non modo consiliorum, sed et discriminum periculorumque omnium socia atque consors."

[2]) Pernoldi chron. bei Hanthaler I. B. pag. 1315. — Thuróczi II., 73.

[3]) Nach einigen Genealogen stammt von diesem Andreas die Familie Croy. Ihnen zufolge übersiedelte Andreas aus Ungarn nach Venedig, wo er sich mit der Tochter Sibilla des ungemein reichen Kaufmannes Petrus Cumarius vermälte und einen Sohn Marcus zeugte, welcher nach langen Wanderungen in Frankreich die Tochter des Herrn von Arain und Croy zur Gattin nahm und so Stifter des Croy'schen Geschlechtes wurde. Feurigster Vertheidiger dieser Genealogie war im verflossenen Jahrhunderte bei uns der Geschichtslehrer Koppi an der Pester Universität — ihr hartnäckigster Gegner aber war Schwartner.

Johann Érdy gibt im Jahre 1848 in seinem Werke: „Geschichte, Genealogie und diplomatisches Archiv des ungarischen Geschlechtes Crouy," der Familie Crouy Felix, einen Sohn des Königs Andreas III von Ungarn mit jener Sibilla, seiner ersten Gattin, zum Ahnherrn; wenn aber der gleichnamige Sohn Andreas' II., von welchem hier die Rede ist, im Jahre 1234 daheim gestorben und aus Ungarn niemals ausgewandert ist — was Fejér, welcher sich früher wider Érdy erklärte, später anerkannte — so war Derjenige, welcher sich in Venedig mit Sibilla vermälte, nothwendigerweise ein anderer Andreas. — Michael Horváth hält in der zweiten Ausgabe seiner Geschichte Ungarns, I. 486 jene Urkunden, worauf Erdy seine Behauptungen gründete, für Apocryphe, doch ist Érdy für deren Glaubenswürdigkeit neuerdings mit einer Schrift: „Az ujonnan megbirált magyarországi Crouy nemzetség négy okiratának időszámitása" (Zeitberechnung der neuerlich der Kritik

Digitized by Google

III.

Béla stand in seinem 30. Lebensjahre, als er kurz nach dem Tode seines Vater in Stuhlweissenburg zum zweiten Male gekrönt wurde. Bei dem Feste trug sein Bruder Coloman das königliche Schwert voran und Daniel Romanovics, Fürst von Galizien, welcher in Ungarn vor den Csernigoviern Schutz gesucht hatte und sich nun als Béla's Vasall bekannte, führte das Pferd, auf welchem der neue König die Strassen von Stuhlweissenburg entlang ritt, damit das Volk die Krone Stefans auf seinem Haupte schaue, am Zügel. [1] (1235.)

Er nahm sogleich nach seiner Krönung an Denjenigen, welche, die Schwäche seines Vaters missbrauchend, den Staatsschatz und mit diesem das Reich zu Grunde gerichtet hatten, unbarmherzig Rache. Den Palatin Dionysius liess er blenden, von den übrigen Räthen strafte er Einige mit Gefängniss, Andere mit Verbannung. In der Hoffnung, das königliche Ansehen, von welchem unter Andreas keine Spur wahrzunehmen war, auch durch Aeusserlichkeiten zu erhöhen, erliess er einen Befehl, wonach nur die geistlichen und welt-

---

unterzogenen vier Documente des ungarischen Geschlechtes Crouy), Pest 1861 auf den Kampfplatz getreten. *)

*) Georg Fejér sagt in seinem Werke: „A magyarok ösrokonairól" (Ueber die Urverwandten der Magyaren), Pest 1852, pag. 103: „In- und ausländischen Forschern der Geschichte Ungarns sei eine Urkunde des Chronisten Albericus entgangen, welcher bis 1246 lebte und welcher erzählt: „A. D. 1234. Circa hoc tempus mortuus est Dux Andreas, vir forma decorus, Regis Andreae filius." (Siehe Alberici Monachi trium fontium chronicon. Editum a G. W. Leibnitz, Hannover 1698, pag. 550.) Georg Fejér sagt weiters: Den Geschichtsforschern sei bis jetzt eine Urkunde Béla's IV. (Bruders jenes Herzogs Andreas) unbekannt gewesen, welche sich im k. ungar. Kammer-Archive befindet und worin es heisst: „Illustris memoriae frater noster Andreas ... A. D. 1245." So erkläre es sich denn auch, dass der Monachus Paduanus, welcher bei der Vermälung Andreas' II. mit Beatrix von Este im Jahre 1234 dessen Söhne Béla und Coloman anführt, des Herzogs Andreas, welcher bereits verstorben war, nicht mehr erwähnt. (Siehe Monachus Paduanus, bei Muratori, Script. VI. B., pag. 228.)
Anmerk. des Uebers.

[1]) Thuróczi II. 74, im Zusammenhalte mit Katona's berichtigenden Anmerkungen, V. B, pag. 755.

Digitized by Google

lichen Grossen, wenn ihre Geschäfte sie an den königlichen Hof führten, in seiner Gegenwart niedersitzen durften, die Stühle der Uebrigen liess er verbrennen. [1]) Er erneuerte die Verordnung Béla's III. hinsichtlich der schriftlichen Verfassung der Klagen [2]) und sprach mit Zustimmung der bei der Krönung versammelten Patrioten — die Spiessgesellen des Palatins Dionysius irrten theils umher, theils sassen sie im Kerker — die Nothwendigkeit sowohl, als die Gesetzlichkeit der Zurücknahme der überflüssigen Donationen mittels
(1236.) besonderen Beschlusses aus. [3]) Die Aebte der Cisterzienser und die Ritter des Templer-Ordens, dann der Orden des heiligen Johann von Jerusalem, des heiligen Lazarus und des heiligen Samson, welchen er durch von der Reichsversammlung gewählte Richter einen bedeutenden Theil des ihnen von Emerich und Andreas verliehenen Besitzes wegnehmen liess, waren die Ersten, welche ein Wehgeschrei erhoben. [4]) Später wendete er sich gegen die Laien und diese Massregel, welche ohne Gewaltthätigkeit und Irrungen nicht ausführbar war, erzeugte in hunderten und hunderten von Geschlechtern Unzufriedenheit und Erbitterung. „Dies war der Schmerz," ruft der Zeitgenosse Rogerius aus, „dies das Schwert, welches die Herzen der Ungarn durchbohrte."

---

[1]) Otto von Freisingen De rebus Frid. I., macht uns die Ueberlieferung, dass zu seiner Zeit die vornehmsten Leute Ungarns an den Hof des Königs, wenn sie sich dort versammelten, um über Staatsangelegenheiten zu berathen, einen Stuhl mitbrachten. Diese Sitte verpflanzte sich, wie es scheint, von den Grossen auch auf die Geringeren und vielleicht auch auf Solche, welche den König in ihren Privatsachen, nicht aber in Staatsangelegenheiten aufsuchten. Aus deren Stühlen nun mag der Scheiterhaufen gemacht worden sein.

[2]) Rogerii carmen miserabile. 4, 6.

[3]) Eine der Urkunden Béla's vom Jahre 1237 sagt ausdrücklich: „Cum nos — regni regimine per successionem ad nos devoluto, superfluas et inutiles quorumdam antecessorum nostrorum donationes de communi baronum nostrorum ac totius regni consilio, decrevissemus revocandas."

[4]) Gregors IX. an Béla und die Bischöfe von Waitzen, Bosnien und Neutra gerichtete Schreiben vom Anfange (16. Jänner) des Jahres 1236.

Digitized by Google

Fortwährende Reibungen, welche zwischen dem Könige nd den Grossen des Reiches auftauchten, vermochten den ömischen Kaiser Friedrich, welcher damals im Zenithe einer Macht stand, an Béla eine Gesandtschaft abzuschicken, elche von diesem den seit 47 Jahren unbezahlt gebliebenen ribut an das deutsche Reich verlangen sollte. Siebenundierzig Jahre früher hatte Friedrich I. seine Krieger durch ngarn nach Palästina geführt und Béla III. sich ihm gastreundlich bezeigt: es gab weder einen Grund, noch eine eranlassung, Tribut zu fordern oder solchen zu versprechen. esshalb kehrten auch die Gesandten Friedrichs II. mit eren Händen zurück und brachten bloss Beatrix, die Witwe es Andreas, mit sich, welche sich vor ihrem Stiefsohne irchtete, in Männerkleidern dem Gefolge der Gesandtschaft nschloss und so in's Ausland entkam, wo sie, nachdem sie ich in Zara ihre Schwangerschaft bescheinigen liess, ihren ohn Stefan [1]) gebar. Der Knabe wuchs in Italien heran nd begab sich späterhin zu seiner Halbschwester Jolanta ach Aragonien, bis er endlich nach Ravenna und bald darauf ach Venedig zog, wo er sich mit der Tochter eines reichen atriziers, Namens Morosini, verheiratete und Andreas III., er letzte König der Nation aus dem Geblüte der Árpáden, ie Frucht dieser Ehe wurde. [2])

Die Gesandten des Kaisers waren kaum aus dem Lande ewiesen, als der österreichische Herzog Friedrich von Babenerg, unzweifelhaft über Aufforderung der Missvergnügten, ie Grenzorte angriff, jedoch von Béla und Coloman zurück-

[1]) Die venetianische Republik adoptirte die Tochter des Patriziers Moroni und gab sie, zur Prinzessin erhoben, dem Prinzen, welcher um sie anhielt, ir Frau. Daru, Gesch. Venedigs, I. B., V. B. XXII. Anm. des Uebers.

[2]) Albericus Monachus, in Pistorius' Sammlung: „Rerum germ. script. egensburg 1726" zum Jahre 1236. — Monachus Patavinus bei Urstisius I. B. — huróczi II 82.

Digitized by Google

geschlagen wurde, welche nun Oesterreich bis nach Wie verheerten, bis der Fürst, wie im verflossenen Jahre, u Geld den Frieden von ihnen erkaufte. [1]) Die Ungarn zoge sich zurück, jedoch hatte Friedrich „der Streitbare“ — die war sein Beiname — auch den Kaiser gegen sich aufgerei und wurde im Sommer des Jahres 1236 von böhmischen bairischen und anderen Reichs-Soldtruppen, welche ihn un seine Getreuen nach Wiener - Neustadt drängten und i Namen des Kaisers Wien einnahmen, schwer heimgesuch

Béla's Sieg liess die Missvergnügten ihre Pläne a geeignetere Zeit verschieben und es thut dem Geschicht schreiber wohl, anstatt der Abscheulichkeiten des Bürge krieges von dem Eifer des Königs erzählen zu könne welcher zu jener Zeit sein Augenmerk auch unseren Ver wandten in Asien zuwendete.

Schon im zweiten Jahrzehente des 13. Jahrhunderts wa durch Paulus Ungarus, welcher in Bologna die Rechte studi hatte, der Dominikaner-Orden in Ungarn eingebürgert wo den, und der Erzbischof Robert von Gran hatte die Bekeh rung der Kumanen, von welcher oben die Rede war, vorzüg lich durch Dominikaner bewirkt. Auf Béla's Kosten wurde jetzt vier von ihnen nach Constantinopel mit der Weisun entsendet, von dort ihren Weg nach Osten zu nehmen, d in Asien verbliebenen Magyaren aufzusuchen und ihnen di Lehre Christi zu predigen. Sie setzten über das schwarz Meer und kamen, nachdem sie dreizehn Tage im Kaukasu herumgeirrt hatten — „in einer Wüste, wo kein Mensch kein Haus zu sehen war“ — in das Land der Alanen. Hie lebten sie ein halbes Jahr in Elend und zwei, welche Klein muth befiel, kehrten nach Ungarn zurück, die anderen zwei Bernhard und Julian, aber schlossen sich einigen Alanen a

[1]) Pernoldi chron. zum Jahre 1236 bei Hanthaler.

Digitized by Google

ınd langten, ihren Weg fortsetzend, nach 37 Tagen auf
aracenischem Gebiete an, welches den Namen Veda trug,
vo Bernhard im Hause eines gastfreundlichen Moslims starb.
Julian nahm bei einem moslemitischen Geistlichen, welcher
ıach Gross-Bulgarien zu reisen beabsichtigte, Dienste und
ehrte in dessen Begleitung glücklich heim. „In einer grös-
eren Stadt des Reiches“ — schreibt Julians Ordensbruder
Richard, welcher dem Papste Gregor IX. Mittheilung von
ieser Unternehmung der Dominikaner machte — „traf der
ngarische Ordensbruder mit einer magyarischen Frau zu-
ammen, welche aus ihrem Geburtslande dorthin geheiratet
atte und ihn unterrichtete, welchen Weg er zu nehmen
abe, um in zwei Tagen die Magyaren, welche er suche, auf-
ufinden. Und so war es auch, denn er stiess wirklich am
rossen Etelviz (Wolga) auf sie, die, als sie seiner ansichtig (1237.)
urden und in ihm einen Magyaren fanden, ausserordent-
ch erfreut waren, sich um ihn schaarten, nach ihren christ-
chen Brüdern, deren Könige und Lande sich sehr erkun-
igten und sehr begierig auf Alles achteten, was er ihnen
ıwohl vom christlichen Glauben, als auch von anderen Din-
en erzählte, denn sie sprachen in der That ungarisch und
erstanden seine Sprache, so wie er die ihrige. Sie sind
leiden und haben keinen Begriff von Gott, beten aber auch
eine Götzen an. Sie betreiben keinen Feldbau, essen Pferde-
eisch und trinken Stutenmilch, haben Ueberfluss an Reit-
ferden und Waffen und sind sehr tapfer. Sie wussten aus
ten Traditionen, dass die Magyaren, welche gegen Westen
ezogen waren, von ihnen abstammen, es war ihnen aber
cht bekannt, wohin diese gekommen seien. Sie haben zu
achbarn das Volk der Tartaren, welches nicht im Stande
ar, sie zu besiegen, vielmehr, als es mit ihnen in Krieg
rieth, von ihnen geschlagen wurde. Aus diesem Grunde
ıben die Tartaren sich sie zu Freunden und Genossen er-

Digitized by Google

wählt und beide Völker zusammen haben bereits fünfze
Reiche verheert. Julian begegnete in diesem Lande
Magyaren dem Abgesandten des Tartarenfürsten, welc
ungarisch, deutsch, russisch, kumanisch, saracenisch u
tartarisch verstand. Der Gesandte machte ihm die Eröffnu
dass das Tartarenheer, welches fünf Tagmärsche entfe
lagerte, gegen Deutschland ziehen, sich vorher noch mit
wider die Perser entsendeten Kriegern vereinigen wolle.
erzählte auch, dass jenseits des Gebietes der Tartaren
sehr zahlreiches, sehr grosskopfiges Volk (er meint die M
golen) lebe, welches sein Land zu verlassen und mit jed
Volke, welches sich ihm widersetzen werde, zu kämpf
auch jene Länder, welche es erobern wird, gänzlich zu v
heeren beabsichtige." — Unsere Brüder an der Wo
würden Julian gerne bei ihnen behalten haben, er a
wünschte seinen Ordensbrüdern das erfreuliche Resul
seiner Pilgerfahrt mitzutheilen; er schied desshalb von ih
am 21. Juni 1237 und überschritt am 27. December wie
die Grenze von Ungarn, Kunde bringend von den Lan
leuten, welchen er an den Ufern der Wolga die Hä
geschüttelt hatte, aber auch Kunde von den Tartaren
Mongolen, welche mit ihren Führern gleich Wellen vor d
Sturme sich gegen Ungarn hinwälzten. [1])

IV.

Im Inneren von Asien, an den nördlichen Grenzen
China und auf der Halbinsel Corea, südlich und südöstl

[1]) De facto Ungariae magnae, a. fr. Ricardo ordinis ff. praedicat
invento, tempore domini Gregorii IX., bei Endlicher und Theiner. Ungar
mit Anmerkungen von Carl Szabó, Magyarország történetének forrásai (Qu
der ungarischen Geschichte), II. Heft, pag. 89 u. f. Vergleiche auch die in
dritten Nummer des vierten Jahrganges des Anzeigeblattes der ungaris
Akademie (Magyar academiai Értesitö) enthaltene Abhandlung über die R
Julians, von Johann Jerney, deren einzelne Behauptungen noch weiterer
gründung bedürfen.

Digitized by Google

von dem russischen Gouvernement Irkuzk, hatte in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts Jemudsin, mit anderem Namen auch Dschingis-Khan, die mongolischen und tartarischen Völkerschaften miteinander vereinigt, sich mit ihnen von der Oberherrlichkeit China's losgemacht und im Jahre 1215 Peking eingenommen. Von dort wendete er sich gegen Osten und entsendete, nachdem er die karakitaischen Tartaren und den Schah von Khowaresm überwunden und Persien wie auch Bokhara mit beispielloser Grausamkeit verwüstet hatte, seine Feldherren wider die zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere wohnenden Kumanen und Bissenen, welche schon vorlängst zu Einem Volke verwachsen waren und welche, von jenen geschlagen, um das Jahr 1223 sich an die Grenze von Russland zogen. Nachdem ihr Anführer Kuthen ein Schwiegersohn Misztiszlaws von Galizien war, setzten dieser und der Grossfürst von Kiew an der Spitze eines aus 100.000 Köpfen bestehenden verbündeten Heeres über den Dnieper und griffen am 16. Juni 1224 die mongolisch-tartarische Heeresmacht an den Ufern des Kalkaflusses im heutigen Gouvernement Ekaterinoslaw an; das Treffen endete jedoch mit der gänzlichen Auflösung des russischen Heeres. Die Flüchtigen wurden von den Mongolen bis an den Dnieper verfolgt und die russischen Provinzen standen den letzteren offen, als sie auf Dschingis-Khans Befehl plötzlich umkehrten.

Der Khan starb 1227 und hinterliess seinen vier Söhnen ein ungeheures Reich und den Rath, nur mit überwundenen Völkern in Frieden zu leben. Der Eine, Csucsi, erbte Kiptschak, die westlich und nördlich vom Aral gelegenen Länder; der zweite, Dschagatai, das vom Aralsee gegen Osten sich hinziehende Reich Dschihun; der dritte, Ügetaj, herrschte zwischen dem Tiansan und Altai, der vierte, Tului, südöstlich vom Baikalsee. Andere Glieder dieses Geschlechtes

Digitized by Google

geboten über noch andere Provinzen; zwei Jahre nach Dschingis-Khans Tode aber vereinigte sich die oberste Gewalt gänzlich in den Händen Ügetaj's (nach gleichzeitigen abendländischen Chronisten Oktaj), welcher nach gänzlicher Eroberung der nördlichen Theile von China, einen seiner Verwandten, Batu, mit 500.000 Bewaffneten nach dem Westen entsendete. Batu nahm das Land der Baschkiren und die grosse Bulgarei ein und griff die fortwährend mit einander in Zwietracht lebenden russischen Fürsten an. Resan wurde im Spätherbste 1237 durch die Belagerungsmaschinen der Mongolen in einen Steinhaufen verwandelt und ihre mörderischen Hände tödteten mit einer Wuth ohne Gleichen Alles. Im Jahre 1238 steckten sie nach der Schlacht von Kolomna Moskau in Brand und nahmen Susdal ohne allen Widerstand, Lodomer aber nach Niedermetzelung seiner tapferen Bewohner ein. Im darauffolgenden Jahre gerieth Pereszlavl und Csernigow, im Jahre 1240 aber Kiew und mit diesem das ganze südliche Russland in die Hände der Mongolen und der ganze russische Volksstamm blieb Jahrhunderte hindurch unter der Oberherrschaft der Mongolen.

Mehrere der Fürsten dieses Stammes suchten in Ungarn Zuflucht, wo zwei Jahre früher der kumanische Anführer Kuthen, welcher nach seiner jüngsten Niederlage in der Gegend des heutigen Astrachan gehauset hatte und dort von Batu auf's Neue geschlagen und gänzlich vom Throne gestossen worden war, nebst seinen 40.000 Kriegern Aufenthalt und Schutz suchte und fand, wie auch aller Rechte der
(1238.) ungarischen Nation theilhaftig wurde. Béla nahm die heimatlos Herumirrenden mit um so grösserer Bereitwilligkeit auf, als er in ihnen eine Stütze sowohl gegen die Missvergnügten, welche ihr Auge auf den Herzog Friedrich von Oesterreich richteten, als auch gegen einen allfälligen Anfall der Mongolen und Tartaren zu finden hoffte. Die nach Art der No-

Digitized by Google

maden mit ihrem zahlreichen Vieh weit und breit im Lande herumziehenden Kumanen reizten jedoch durch ihre Excesse die früheren Einwohner wider sich auf und vermehrten damit nur noch den Hass gegen Béla. Der König berief, um dem Uebel abzuhelfen, die Ungarn und Kumanen zu einer Versammlung zu Kömonostor im Heveser Comitate und dort wurde beschlossen: die Kumanen haben sich niederzulassen, Kuthen und dessen Umgebung sollen sich in einem Theile des Pester Comitates, die übrigen in andere Comitate vertheilen und sollen über Alle nicht ihre eigenen Beamten, sondern so wie bei den Ungarn die Comitatsgrafen, die Gespäne, die Gerichtspflege üben. [1]) Béla beschwichtigte durch diese Verfügung die aufgeregten Gemüther ein wenig, zog sich jedoch nach kurzer Zeit neuerdings den Unwillen der Ungarn zu, welche so oft als Zwistigkeiten zwischen ihnen und den Kumanen entstanden, bei dem Könige Vorliebe für die Kumanen zu gewahren meinten und welche die Bekehrung dieser letzteren zum christlichen Glauben, so lange sie ihre ausschweifenden Sitten beibehielten, nicht in so hohem Grade erfreute, als den König und die Prälaten. Dieser Unwille wurde noch durch den Umstand erhöht, dass Béla nach (1239.) dem Beispiele seines Vaters die Staatseinkünfte an Juden verpachtete, zu welchem Schritte er vom Papste Gregor IX. ermächtigt worden war, [2]) welcher sich zu jener Zeit über die Massen nachgiebig gegen Béla zeigte, weil er von diesem das Versprechen erhalten hatte, dass Béla den bulgarischen König Assan, dessen Gemalin, wie wir oben gesehen haben, eine Schwester des Königs von Ungarn war, und welcher

[1]) Rogerii carmen miserabile, 2, 3, 7, 8, ungarisch von Carl Szabó, am angef. Orte, II., pag. 1 und f. — Chronicon Zwetlense zum Jahre 1239.

[2]) Brief Gregors IX. an Béla vom 10. December 1239.

Digitized by Google

wider Balduin, den lateinischen Kaiser von Byzanz, auftrat, mit Krieg überziehen werde. [1])

Das Misstrauen zwischen Volk und König stand auf dem höchsten Puncte, als im Jahre 1240 zur Weihnachtszeit die Nachricht eintraf, dass Kiew, damals die glänzendste Stadt des nördlichen Europa's, der Wuth der Mongolen und Tartaren als Opfer gefallen sei. Béla befestigte nun die bedeutendsten Puncte an der nordöstlichen Grenze, liess die engeren Pässe und schmäleren Wege verhauen und durch seine Herolde im Lande verkündigen, „dass sowohl die Edelleute, als das Burgvolk sich bereit zu halten" und die Bischöfe, welche Gregor IX. zur Abhaltung einer Kirchenversammlung nach Rom berufen hatte, daheimzubleiben und ihre Reisigen unter den Fahnen zu versammeln haben. Im Lande wurde das blutige Schwert herumgetragen. Die entarteten Abkömmlinge tapferer Ahnen gingen ihm aber sehr behutsam aus dem Wege und die Herren und Edelleute, welche die Kunde vom Herannahen der Tartaren für falsch und für eine Nachricht erklärten, welche seit einiger Zeit her von Jahr zu Jahr durch's Land gehe, sich aber noch nie verwirklicht habe und von den Prälaten nun wieder aufgewärmt worden sei, um die kostspielige Reise nach Rom hübsch abzuschütteln, begegneten den Anordnungen des Königs mit Hohnlächeln. Und wenn schon die Tartaren wirklich kommen sollten, so rühre dies daher, weil die Kumanen, welche Béla mit offenen Armen aufnahm, von jenen verfolgt oder vielleicht als Spione vorausgesendet worden seien — Béla möge dafür nun büssen.

---

[1]) Béla's Schreiben aus Altsohl vom 7. Juni 1238 an Gregor IX.: „assumimus ex animo per nos et per nostros, prout expedire videbimus, Bulgariam et alias terras Assani occupare, et sedi apostolicae in spiritualibus, in temporalibus vero nostrae jurisdictioni, Deo cooperante, subjugare." Assan versöhnte sich mit Rom und Béla's Feldzug unterblieb.

Digitized by Google

Der Palatin eilte mit geringer Kriegsmacht an die (124
nördlichen Grenzen des Reiches und Béla, welcher die weltlichen und geistlichen Grossen nach Ofen berufen und ihnen dargestellt hatte, dass Batu den kleineren Theil seines Heeres gegen die Polen entsendet und diese aus 50.000 Mann bestehende Horde Krakau in Asche gelegt habe, der unendlich grössere Theil des Heeres aber — nämlich 450.000 Tartaren und Mongolen — geradezu auf Ungarn losziehen, beschwor sie, mit ihren Kriegern und Truppen zu den Bannern des Königs und der Burgtruppen zu stossen und ihn, sich selbst und das Vaterland aus der schrecklichsten Gefahr zu befreien. Damals gab es wohl Niemanden mehr, welcher die Nähe der Gefahr und die Wahrheit der schrecklichen Kunde in Zweifel gezogen hätte, auch geizten die Herren nicht mit Versprechungen, unter der Bedingung jedoch, dass Kuthen und dessen Familie, welche sie noch mehr als Batu hassten und in denen sie nur Spione und Verbündete der Tartaren erblickten, streng bewacht gehalten würden.

In der zweiten Woche des März brachte einer der Leute des Palatins die Nachricht, dass Batu bereits am Vereczkeer Engpasse angelangt sei, 40.000 Zimmerleute desselben die verhauten Wege frei machen und sein Heer nach einigen Tagen diesseits der Karpathen sich befinden werde. Es gab keine Hoffnung auf siegreiche Gegenwehr, wenn nicht vom Könige Hilfe kommen sollte. Vier Tage später. erschien plötzlich der Palatin persönlich in Ofen; seine Krieger waren unter den Pfeilen der Tartaren, die sich eine Bresche gebrochen hatten, gefallen und am 15. März war Batu's Vorhut nur mehr einen halben Tag von Ofen entfernt. [1]) Man kann sich die ununterbrochene Reihe der Siege des mongo-

[1]) Rogerii carmen miserabile 14, 15, 16.

Digitized by Google

lisch-tartarischen Heeres nach der beispiellosen Schnelligkeit vorstellen, mit welcher diese ungeheuere Masse eine Entfernung von drei Tagen — wie der gleichzeitige Nicephorus Gregoras sagt, „nach Art der Heuschrecken“ — in 24 Stunden zurücklegte. Auf ihren mageren aber starken Pferden, welche gleich ihnen selbst Hunger und Durst vertrugen, trabten sie ohne Sattel ihren leichten Fähnlein nach und entsendeten stumm und geräuschlos ihre Pfeile, welche um Vieles grösser als die der Unserigen waren und mit ihren eisernen und beinernen Spitzen so tief eindrangen, dass wider sie und ihre mit Widerhaken versehenen Speere selbst der geschicktest gehandhabte Schild kaum Schutz zu bieten vermochte. Rechnen wir noch das Selbstvertrauen, womit Dschingis-Khans vierzigjähriger siegreicher Kriegszug Alle erfüllt hatte, ihre auf 500.000 bis 700.000 Mann sich belaufende ungeheuere Zahl, ihre Hinterlist und Grausamkeit hinzu, so werden uns der Schrecken, welcher ihnen in Europa voranging, das Entsetzen, welches sie um sich verbreiteten, und die Schlachten, welche sie gewannen, mindestens zum Theile erklärlich. Doch nur zum Theile. Hätten die russischen Fürsten miteinander nicht in Hader und thatsächlich in Feindseligkeit gelebt, so würde ihr Reich kein mongolisch-tartarisches Lehen geworden sein; auch würde Ungarn der entsetzliche Schlag, von welchem wir erzählen werden, nicht getroffen haben, wenn Volk und Fürst gegenseitig auf sich hätten zählen können und wenn die Nation nicht gerade in jenem Augenblicke von Unüberlegtheit und Dünkel befangen gewesen wäre, in welchem sich vor ihr der Abgrund öffnete, über den nur heldenmüthige Entschlossenheit und Kraftaufwand hinwegführen konnten.

Nunmehr, wo man von den Mauern von Ofen und Pest die Brände, wodurch die Wohnungen der Edelleute, sowie der Bauern eingeäschert wurden, bereits erblicken konnte,

Digitized by Google

eilten die Erzbischöfe, Bischöfe, Grafen und Barone in die Comitate und auf die Herrschaften, ihre Bewaffneten um sich zu sammeln und sich bei dem Könige zu stellen. An die Kumanen erging der Befehl, sich unverzüglich unter den Bannern des Königs zu versammeln, welcher mit den Burgtruppen Stuhlweissenburgs und Grans von Ofen nach Pest übersetzte, um dort das aufgebotene Heer zu erwarten. Seine Gemalin hatte er durch den Bischof Stefan von Waitzen und die Pröbste von Arad und Csanád an die österreichische Grenze geleiten lassen, damit sie dort, vor Gefahr gesichert, den Verlauf des Sturmes abwarte; auch rief er durch die Königin den Herzog Friedrich von Oesterreich zu Hilfe, voll Schmerz und Scham, Denjenigen bitten zu müssen, welchen er in besseren Tagen mehrmals die Schwere seines Armes hatte fühlen lassen. König Wenzel von Böhmen, neulich noch Béla's Bundesgenosse, war aber jetzt genöthigt, sein Heer zum Schutze des eigenen Reiches daheim zu behalten und die herannahende Gefahr war so entsetzlich und bedrohte ganz Europa dergestalt, dass ebenso wie Wenzel desshalb sich mit Friedrich ausgesöhnt hatte, nun auch Béla, wollte er nicht unklug handeln, im Suchen und Annehmen von Hilfe nicht wählerisch sein durfte.

Friedrich eilte nach Pest, wo er ohne Truppen und nur mit wenigem Gefolge eintraf. Er kam um zu spioniren, sich zu zeigen und hervorzuthun, nicht aber um Béla zu retten. Damals befanden sich bereits Herzog Coloman mit der kroatischen Brigade und mit den Truppen von jenseits der Donau, ferner die Erzbischöfe Mathias von Gran und Ugolin von Kalocsa, beide mit zahlreichen geistlichen und weltlichen Bewaffneten, in Pest. Als am 17. März ein Freibeuterschwarm der tartarischen Vorhut unter den Mauern von Pest im Angesichte des Königs sengte und mordete, fiel Erzbischof Ugolin, ergrimmt über die Unverschämtheit

Digitized by Google

dieser Kerle und über die Thatlosigkeit Béla's, welcher sich weigerte, seine Macht in kleinen Kämpfen zu versplittern, mit einigen Leuten aus der Stadt aus und verfolgte die sich zurückziehenden Tartaren. Die Strolche sprengten auf ihren leichten Pferden über die sumpfige Wiese, kehrten jedoch, als sie sahen, dass der ihnen nacheilende Ugolin und seine Begleiter unter der Last ihrer Waffen im Moraste einsinken und untergehen, schnell zurück und schlossen den Sumpf an dessen Ufern ein, wobei sie einen Pfeilhagel auf ihre Verfolger entsendeten. Der Erzbischof entrann nur mit drei oder vier Begleitern und kam voll Zorn und Unwillen darüber, dass ihm Béla Niemanden zu Hilfe schickte, in die Stadt zurück.

An dem nämlichen Tage, an welchem Ugolin vor Pest mit jener tartarischen Patrouille sich unglücklich geschlagen hatte, ward Waitzen von einem Theile des Heeres Batu's eingenommen. Das Volk, welches sich in die gleich einer Burg befestigte Kirche und in die dazugehörigen Gebäude geworfen hatte, wurde nach männlichem Widerstande niedergemetzelt. Die Sieger theilten sich in die Schätze der Kirche und zündeten die Gebäude an, in welchen Priester, Weiber und Kinder, welche von ihren Pfeilen und Schwertern verschont geblieben waren, zu Grunde gingen.

Aus Waitzen kamen nur einzelne Abtheilungen vor Pest. Herzog Friedrich von Oesterreich war ein muthiger Mann und sprengte, um den Ungarn seine Tapferkeit zu zeigen, mit seinen Leuten mitten unter jene Horde, welche den Mauern zunächst gekommen war. Die Tartaren kehrten, wie es ihre Gewohnheit war, um, der Herzog stürmte ihnen nach, spiesste mit seiner Lanze Einen an die Erde und hieb mit seinem Säbel einem Zweiten den Arm ab. Seine Leute lasen Jenen auf, banden und schleppten ihn in die Stadt zu grosser Verwunderung besonders Jener, welche Béla's

Digitized by Google

Regungslosigkeit übelnahmen und den König als furchtsam ausschrieen, andererseits aber sich hüteten, Friedrichs Beispiele zu folgen. In ihrer feigen Wuth hatten sie herausgefunden, dass der gefährlichste Gegner nicht ausser der Stadt, sondern innerhalb ihrer Mauern sich befinde: der in Gefangenschaft gehaltene Kuthen, welchen sie fortwährend des Verrathes und Einverständnisses mit den Tartaren beschuldigten und dessen Blut sie verlangten. Friedrich, welcher sah, dass eine Gelegenheit sich darbiete, sowohl sich Popularität zu erwerben, als auch Béla einen empfindlichen Schlag beizubringen, [1]) stellte sich mit seinen Reisigen an die Spitze der nach Kuthens Blute lechzenden Spiessgesellen und brach gegen das Gebäude los, in welchem der Kumane mit seiner Familie gefangen gehalten wurde. Kuthen und sein Gefolge griffen zu ihren Bögen und vertheidigten sich entschlossen, brachen aber unter der Wucht der Menge zusammen. Die Aufrührer schnitten ihnen die Köpfe ab und warfen sie aus den Fenstern unter ihre aussen gebliebenen Mordgenossen. Des Freudengeschreies, dass der Verräther seinen Lohn erhalten habe, war kein Ende und Herzog Friedrich kehrte, nachdem er Béla auf solche Weise Hilfe geleistet hatte, in sein Land zurück.

Ueber die Nachricht von Kuthens gewaltsamem Tode änderten die Kumanen, welche von allen Seiten her nach Pest und unter die Fahnen des Königs eilten, plötzlich ihr Vorhaben und kehrten sich gegen die Ungarn, um Rache zu

---

[1]) „Béla Rex Ungariae Fridericum ducem vocavit in auxilium contra Tartaros, sed Ungari verterunt arma in Cumanos, quos esse putabant Tartarorum socios. Quare auxilio Friderici ducis expugnata est civitas, in qua Kuthen Cumanorum Rex sederat, qui etiam occisus fuit. Pernoldus, fasti Campilil. tom I. pag. 1317. — Quorum Rex nomine Gutan se ipsum interfecit, prius interfectis duabus reginis, et aliis, qui secum in domo convenerant prae timore ducis Austriae, qui domum illam impugnabat, et tandem expugnabat.“ Chron. Austr. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

nehmen. Bischof Bulcsu von Csanád und Bori's Sohn, Nicolaus, welche mit zahlreichen Edelleuten zu dem Heere des Königs stossen wollten, wurden auf dem Wege von den Kumanen angefallen und mit Ausnahme des Bischofs — nachdem dieser seines krankhaften Zustandes wegen am Treffen keinen Antheil genommen hatte — fast sämmtlich zusammengehauen. In ihrem Grimme verwüsteten die Kumanen mit tartarischer Wuth auch das Land. Aus Béla's Anhängern waren Verbündete Batu's geworden. Die Krieger aus der Theissgegend waren von ihrem Könige abgeschnitten. Die Kriegsleute des Bischofs Benedict von Grosswardein und des Grafen Boch, welche auf dem Wege zum Könige die Umgebung von Erlau bereits erreicht hatten, wurden dort niedergemetzelt. Von der Theiss vermochten nicht mehr als drei Fähnlein zu den kroatischen und den Donau-Brigaden, deren einige mit schwachen Rotten und langsam, aber dennoch sich um Béla schaarten, zu gelangen. Siebenbürgen war bezüglich seiner Reichsbarone im Heere des Königs bloss durch seinen Bischof und dessen Leute vertreten, nachdem die Tartaren das ungarische Reich von mehreren Seiten angegriffen hatten und damals, als Batu nach Ungarn drang, sein Genosse Kadán Siebenbürgen von der Moldau und von Galizien her angefallen hatte, wo er, um seine verheerenden Waffen nach Westen und Osten zu tragen, die Bergstadt Radna angriff, deren deutsche Bewohner sich tapfer vertheidigten. Kadán zog sich zum Scheine zurück, worauf die Deutschen in ihrer Freude Gelage hielten, die Tartaren aber die Gelegenheit ergriffen, auf einmal von mehreren Puncten in die Stadt zu dringen. Nachdem von Widerstand keine Rede sein konnte — Einige, welche diess versuchten, wurden niedergemacht — ergaben sich die Bürger und erhielten unter der Bedingung Pardon, dass 600 von ihnen, worunter ihr Richter Ariskald, den Tartaren, welche von hier ihren

Digitized by Google

Weg nach Ungarn nahmen, um sich mit Batu's Heere zu vereinigen, sich als Gefährten und Wegweiser verdingten. Ein dritter Anführer, Szubutaj Boghador, war schon früher über den Szereth-Fluss nach der Moldau und Siebenbürgen herübergekommen und hatte mit den Leuten Kadáns um die Wette gehaust. Eben damals hatte noch ein Vierter, Pajdár, mit 100.000 Mann seinen Weg gegen Polen eingeschlagen, um von dort nach Ungarn einzubrechen. [1])

In Pest hatten sich 60.000 Mann um Béla gesammelt, welcher unter den obwaltenden Verhältnissen eine erhebliche Vergrösserung seines Heeres schon nicht mehr hoffen konnte. Er gab daher Ugolins Drängen nach und zog mit seiner gesammten Macht Batu entgegen. Als der Khan die Nachricht von Béla's Heranrücken erhielt, zog er sich, vielleicht um vor einem entscheidenden Treffen seine Vereinigung mit einigen abgetrennten Horden, namentlich jener des aus Siebenbürgen herbeigeeilten Szubutaj, zu bewirken, vielleicht auch nur in der Absicht, den König auf das im Vorhinein

---

[1]) Das mongolisch-tartarische Heer hat Ungarn im Jahre 1241 nicht blindlings überschwemmt, sondern nach einem im Vorhinein festgestellten Plane eingenommen. Es hat unsere Vorfahren, nach chinesischen Geschichtschreibern von fünf, nach unseren abendländischen Quellen aber von vier verschiedenen Seiten, so wie wir dies im Texte erzählten, angegriffen. Carl Schuller hat in seiner Monographie, welche in ihren auf den Zug der Tartaren in Siebenbürgen sich beziehenden Details von dem „Archiv für die Kenntniss von Siebenbürgens Vorzeit und Gegenwart" im I. Bande, pag. 32 u. f. veröffentlicht wurde, diesen Angriff von Südosten in Zweifel gezogen. Mit Unrecht. „Bochetor (Boghador) autem — schreibt Rogerius — cum aliis regibus fluvium, qui Szereth dicitur, transeuntes, pervenerunt ad terram episcopi Comanorum, et expugnatis hominibus qui ad pugnam convenerant, coeperunt terram totaliter occupare," und diese Angabe des übrigens vollen Glauben verdienenden Mannes wird durch den von Cseles im Vatican aufgefundenen Brief Béla's an den päpstlichen Stuhl vom 11. November 1254 ausser allen Zweifel gesetzt. Die eigenen Worte des Königs (Fejér IV. 2. 221.) lauten: „In confinio Cumanorum ultra Danubium et Bulgariam per quem etiam locum tempore invasionis regni nostri ad nos habuit aditum exercitus Tartarorum."

Digitized by Google

ausersehene Schlachtfeld zu locken, zurück. Die Begleiter des Königs, welche das Zurückweichen des Khans für Flucht ansahen, stürmten in hastigem Dünkel ihm nach. Das mongolisch-tartarische Heer liess das von ihm schon früher geplünderte Erlau und Kövesd links liegen, ging über den Sajó und schlug, nachdem es die Brücke, auf welcher es nahe an dem Einflusse der Hernád in den Sajó hinübermarschirt war, stark besetzt hatte, am jenseitigen Ufer unter dem Schutze der drei Flüsse: Sajó, Hernád und Theiss Lager. Béla machte angesichts ihrer bei Muhi zwischen Ónod, Keresztúr und Sajószöged Halt. Als Batu von einem von den Gesztelyer Bergen gegen Süden abfallenden Hügel das ungarische Lager recognoscirte und sah, dass sich das ungarische Heer zwischen den ineinander verschlungenen und überall mit Wägen umgebenen Zelten kaum bewegen konnte, rief er aus: „Der Sieg ist unser, denn dort erblicke ich einen Schafstall, in welchen die Ungarn zu ihrem Schutze von ihren Anführern eingepfercht worden sind.“

Es fehlte Béla nicht an gutem Willen, er ging die engen Gässchen des Lagers mit aneifernden Worten ab und überreichte persönlich mehreren Abtheilungen die Fahnen. Es scheint aber mit alleiniger Ausnahme des Herzogs Coloman, welcher in seiner Jugend Jahre lang' mit den Russen um Galizien Krieg geführt hatte, Niemand im Heere von einem grösseren Kriege Begriff gehabt zu haben. Abends kam ein russischer Deserteur aus Batu's Lager mit der Nachricht zum Könige, dass sich die Mongolen anschicken, um Mitternacht über die Brücke herüberzukommen und mit ganzer Macht das ungarische Lager zu stürmen. Herzog Coloman und Erzbischof Ugolin eilten, nachdem es ihren Kriegern in dem Gewirre des unglückseligen Lagers sehr schwer geworden war, sich zu waffnen und auf die Pferde zu steigen, gegen die Brücke. Eine feindliche Abthei-

Digitized by Google

lung war bereits herübergekommen, wurde aber von Ugolins und Colomans Kriegern angegriffen, sie wurde zum Theile am diesseitigen Ufer vernichtet, zum Theile aber erreichte sie wieder die Brücke und von dort das linke Ufer des Sajó; nicht Wenige ertranken im Flusse. Die Unsrigen nahmen den Brückenkopf ein und kamen, nachdem sie Besatzung hineingeworfen hatten, in das Lager zurück, wo sie mit donnerndem Freudengeschrei, als Sieger empfangen, sich dem Schlafe hingaben. Coloman jedoch wachte und der Erzbischof mit ihm. Auf dem jenseitigen Ufer des Sajó war Batu gleichfalls wach und hielt Rath mit dem siebzigjährigen Szubutaj Boghador, dem wegen seiner Unerschrockenheit und wegen seiner selbst von Dschingis-Khan missbilligten Rauhheit furchtbarsten Führer. [1]) Vor Tagesanbruch schleuderten die Mongolen mit sieben Wurfmaschinen Steine von ungeheuerer Grösse auf den Brückenkopf und dessen Besatzung und tödteten oder vertrieben die ungarische Colonne. Als der Morgen anbrach, standen sie mit ihrer ganzen Macht bereits auf dem rechten Ufer des Sajó, indem sie theils über die Brücke gegangen waren, theils noch Abends, als die Schlacht am Brückenkopfe begonnen und sich das Augenmerk der Ungarn auf diesen Punkt beschränkt hatte, sowohl ober- als unterhalb Furthen gefunden haben dürften, durch welche Pferd und Reiter ohne Gefahr das diesseitige Ufer gewinnen konnten. Coloman, Ugolin und eines der Häupter der Templer-Ritter verliessen das Lager und marschirten ihnen entgegen, um sie zurückzudrängen. Als sie

[1]) Batu war von Schrecken befallen, als beide Heere am Sajó sich gegenüberstanden. Die chinesische Geschichtschreibung, namentlich das 17. Buch der Sziuhung-Kianlú, erzählt, dass damals Szubutaj es war, der den Muth des Khans aufrecht hielt. „Kehre um, wenn es Dir gefällt" — sagte er zu Batu — „ich werde erst am Flusse Tho-na (Donau) nach gänzlicher Unterjochung der Ungarn Halt machen." (Abel-Rémusat, Nouveaux mélanges asiatiques II. 96.)

Digitized by Google

aber wahrnahmen, dass die Mongolen das Lager von allen Seiten umzingelt hatten, zogen sie sich in einem Pfeilregen auf den König zurück, in dessen Umgebung sich, sobald als das Treffen den Anfang genommen hatte, Verwirrung und Muthlosigkeit zeigte.

Was Batu prophezeit hatte, ging in Erfüllung; das ungeschickt angelegte Lager hinderte die Bewegungen der Ungarn, welche, nachdem sie mit sanguinischen Hoffnungen entschlummert waren, bei ihrem Erwachen Wolken von Pfeilen über ihren Häuptern gewahrten und sich wie in einem Netze gefangen fühlten, welches Angriff und Vertheidigung zugleich unmöglich machte. Die Vornehmeren gaben dem Könige die Schuld, dessen Zelt von glänzend weisser Farbe den Pfeilen der Mongolen zum Zielpuncte diente, und der Erzbischof von Kalocsa, welcher über den Verdacht der Muthlosigkeit erhaben war, liess seiner Zunge freien Lauf und nannte das Reich unglücklich, dessen Fürst lässig und dessen Grosse feig seien. Inzwischen fielen die Pfeile immer dichter und dichter auf die in dem Labyrinthe des Lagers Hin- und Herrennenden und begannen bereits die Wägen und anderweitigen Transportmittel, mit welchen sich die Feldherren zur Zeit der Abenddämmerung gleich einer Schutzmauer umgeben hatten und welche von den Mongolen angezündet worden waren, mit feurigen Zungen die äussersten Zelte zu belecken. Herzog Coloman wollte noch einmal versuchen, nicht was selbstvertrauende Kraft vermöge — seine Zeitgenossen erzählen, dass er ungeachtet seiner militärischen Erfahrungen mehr ein Mann der Milde und der Religion als des Kriegsruhmes war — sondern wessen ein sich aufopfernder, entschlossener Geist fähig sei. Ugolin und den Templer an seine Seite nehmend, brach er mit der Elite des Heeres Mittags zum dritten Male auf die dichtesten Reihen der Mongolen los. Er kämpfte vom Mittag bis zur Abend-

Digitized by Google

dämmerung; der Erzbischof von Kalocsa, ein Nachkomme tapferer Ahnen, starb an seiner Seite den Heldentod, auch der Vorsteher der Templer stürzte, nachdem er mit seiner Axt mehreren Mongolen den Kopf abgeschlagen hatte, todt neben ihm hin, aber Coloman kämpfte, tiefer und immer tiefer in den Knäuel der Mongolen eindringend, noch immer. Da erhält er eine schwere Wunde und seine Begleiter bahnen sich den Weg zurück in's Lager. Coloman traf dort nur Todte und Sterbende. Während er und seine Gefährten draussen auf der Wiese von Muhi mit dem Feinde kämpften, hatten die unter einem Vorwande im Lager Zurückgebliebenen sich wie rasend auf die Flucht gemacht, wobei die Mongolen, wie wenn sie ihnen dabei behilflich sein wollten, dem fliehenden Heere eine breite Gasse öffneten. Sie schoben die Metzelei nur auf. Béla war es, welchen sie jetzt in die Hände bekommen wollten, diesen hatte jedoch die Selbstaufopferung seiner Getreuen — die Urkunden erwähnen eines Grafen Sándor, eines Dietrichs, Sohnes des Mohol, eines polnischen Kriegers Namens Adam und der Brüder Forgács, die Tradition nennt auch Rugács, den Ahnherrn der Fáy, — vor Tod und Gefangenschaft gesichert. [1]) Von

[1]) Rogerii carmen miserabile, V. 20—28. Thomae archidiac. spalat. hist. salonit. c. 37. Der Name des Schlachtfeldes am Sajó-Ufer findet sich bei den gleichzeitigen Schriftstellern nicht, ausgenommen in dem von Toldy herausgegebenen Chron. Poson (II. B., 2. C. §. 40), wo man liest: „Juxta fluvium Seo, prope villam Muhi." Gregor Pethő, ein ungarischer Chronist aus dem 17. Jahrhunderte, nennt den Ort der Schlacht, unzweifelhaft in Folge einer von Mund zu Mund gegangenen Ueberlieferung, gleichfalls Mohi: „König Béla — — schlug sich am Sajó bei Mohi mit den Tartaren." In Betreff der Hauptmomente der Schlacht stimmen Rogerius und der Propst Thomas miteinander überein. In einem an den König von England gerichteten Schreiben des römischen Kaisers Friedrich II. vom 3. Juli 1241 (Matthaei Parisii hist. angl. Paris 1644, pag. 377 u. f.), welches von dem Zuge der Tartaren und der Niederlage am Sajó-Ufer mit Berufung auf die Erzählung der ungarischen Gesandtschaft handelt, liest man über das Treffen: „Hungari — — ipsis (Tartaris) objicere castra contenderunt. Et quum distarent quinque tantum milliari-

Digitized by Google

den Prälaten, deren als auf dem Schlachtfelde oder auf der Flucht gefallen Rogerius erwähnt, nahmen mehrere den Tod an der Seite des Königs oder bei Vertheidigung desselben. „Aus der höheren Geistlichkeit“ — so schreibt der Grosswardeiner Domherr — „fielen Mathias, Erzbischof von Gran, welchen der König wegen seiner Treue und auch desshalb besonders liebte, weil sie zusammen aufgewachsen waren und weil Béla in wichtigen Angelegenheiten sich gerne seines Rathes bediente; Ugolin, Erzbischof von Kalocsa, aus sehr edlem Geblüte abstammend, welcher Winzigkeiten von sich schüttelte, um sich mit den grösseren Weltangelegenheiten beschäftigen zu können und auf welchen der ungarische Adel sein Vertrauen setzte; Gregor, Bischof von Raab, ein Mann von edlen Sitten und wissenschaftlicher Bildung; die Bischöfe Reinhold von Siebenbürgen und Jacob von Neutra, welche letzteren ihr frommes Leben und ihr rechtschaffenes Betragen besonders empfahl; Nicolaus, Propst von Hermannstadt, Vicekanzler des Königs, edlem Geblüte entsprossen, welcher, bevor ihn des Todes Sichel fällte, einem Grossen der Tartaren den Kopf weghieb; Erhard, Erzdechant von Bács und Meister Albert, Erzdechant von Gran, welcher Rechtsgelehrter und würdig war, Andere im Gesetze zu unterrichten. Wer aber vermöchte zu sagen, wie

---

bus hinc exercitus Tartarorum, inde Hungarorum, irruerunt raptim in aurorae creppsculo Tartarorum praeambuli, et subito castris Hungarorum circumdatis, interfectis praelatis et majoribus de regno qui se objecerant, caesis, infinitam Hungarorum multitudinem gens inimica trucidavit, stragem faciens inauditam, cui ex antiquissimi lapsu temporis in uno belli conflictu vix recolitur fuisse consimilis. Ex fuga igitur rex, vix elapsus est, equo raptus velocissimo.“ — Aus diesem Schreiben Friedrichs erfahren wir auch, dass die Mongolen, bevor sie Ungarn angriffen, Béla aufforderten, sich zu unterwerfen und so die gänzliche Zerstörung seines Reiches abzuwenden: „per Tartarorum nuncios et literas requisitus, ut si suam vitam cuperet et suorum, per suam et regni sui deditionem eorum gratiam festinus praeveniret.“ Vergleiche auch Johann Jerney's Abhandlung im VII. Bande der Jahrbücher der ungarischen Akademie.

Digitized by Google

viele von den vornehmeren und geringeren Laien im Wasser und im Moraste ertranken, wie Vielen Feuer oder Schwert das Leben kostete? Zwei Tagstrecken weit — vom Sajó bis Pest — sah man überall Leichname, welche aneinander lagen gleich Steinen in Bergwerken. Was soll ich vom Golde, Silber, von den Pferden, Waffen, Kleidern und anderen Sachen, den Ueberbleibseln jener Zahllosen erzählen, welche in der Schlacht oder auf der Flucht starben? Die Pferde sprengten gesattelt und gezäumt, doch ohne Reiter, vom Lärm und Getöse rasend gemacht und nach ihren Herren wiehernd weit und breit umher, und man hätte ihr Wiehern für Schluchzen und Weinen halten mögen.“ [1])

Der grössere Theil der Fliehenden schlug den Weg nach Pest ein und es wurden, wie wir so eben sahen, Tau-

[1]) Es ist auffallend, dass man nicht allein den Tag der Schlacht am Sajó-Ufer nicht kennt, sondern selbst den Monat nicht mit Sicherheit weiss, in welchem sie stattfand. Die chinesischen Quellen erzählen verhältnissmässig wenig von den Kriegszügen der Mongolen in Europa, und die Geschichtswerke der mongolischen Literatur selbst sind um Viéles jünger, vermögen übrigens auch vom Standpuncte der Genauigkeit und Glaubwürdigkeit sich weder mit den chinesischen noch mit den persischen zu messen; die abendländischen Chronisten aber und namentlich die unsrigen, haben in ihrem Schrecken vergessen, den grausenvollen Tag in dem Calendarium irgend eines Missales anzumerken, auch mag es sein, dass ihnen derselbe in dem furchtbaren Chaos nicht einmal mit voller Bestimmtheit bekannt wurde. Wir wissen nur mit Gewissheit, dass Béla am 17. März noch in Pest war und in der zweiten Hälfte des Mai schon aus Agram an den Papst schrieb. Er sagt in diesem Briefe: dass die Tartaren um die Osterzeit (circa festum resurrectionis) in Ungarn die Uebermacht gewannen. Im Jahre 1241 fiel der Ostersonntag auf den 31. März. In einem anderen seiner Briefe erwähnt er, dass er sich zehn Monate lang jenseits der Donau aufhielt, als schon die Tartaren Herren der östlichen Hälfte des Landes waren (per decem menses contradiximus Tartaris). Aus gleichzeitigen Aufzeichnungen wissen wir, dass das mongolisch-tartarische Heer im Jänner 1242 die Gegend jenseits der Donau überschwemmte. Auf Grund dieser Daten und noch einiger anderer Denkmale, welche der Leser zum Theile bei Fejér, zum Theile in Palaczky's Regesten findet, kann man mit nicht mehr und nicht weniger Gewissheit, als im Wege der Conjectur und Induction zu erreichen ist, den Tag der Schlacht am Sajó-Ufer in die erste Hälfte, vielleicht sogar auf den Anfang des April setzen.

Digitized by Google

sende und Tausende von ihnen von der beispiellos leichten mongolischen Reiterei eingeholt und niedergemacht. Coloman gelang es ungeachtet der schweren Wunde, die er am Sajó erhalten hatte, über Pest in das Land jenseits der Donau und von dort nach Croatien zu entkommen, er starb jedoch dort nach kurzer Zeit an seiner Wunde. Als er durch Pest zog, rieth er den Bürgern, die Vertheidigung jenes Platzes gar nicht zu versuchen; sie aber, welche eine so traurige und schnelle Auflösung des königlichen Heeres nicht ahnten, hatten bis nun an Rettung ihres Vermögens nicht gedacht und Pest ward von den Mongolen eher umzingelt, als die Einwohner ihr Vermögen an einen sicheren Ort zu schaffen oder ihre Stadt besser zu befestigen im Stande waren. Nachdem ihre Zahl durch den fliehenden Adel, welcher mit seinen Familien und seinen Schätzen aus den nahen Dörfern hineinzog, bedeutend zugenommen hatte, entschlossen sie sich zum Widerstande hinter ihren Gräben und Wällen. Die Mongolen bahnten sich jedoch mit ihren Belagerungsmaschinen nach drei Tagen den Weg in die Stadt, die sie nach Raub und Mord in Asche legten. [1])

Während Batu und Szubutaj die entscheidende Schlacht gegen Béla schlugen, setzte Kadán sein Verheerungswerk unermüdet fort. Seine Leute nahmen Grosswardein, Arad, Pereg, Egres und Tamáshid ein und verübten überall entsetzliche Grausamkeiten. [2]) Da sie schon keinen Widerstand mehr zu besorgen hatten, trachteten sie das in den Bergen und Waldungen herumirrende Volk zu seinen gewohnten Beschäftigungen zurückzulocken. Wir haben weiter oben erwähnt, dass unter jenen Personen aus Béla's Gefolge, welche am Sajó fielen, sich der Dechant Nicolaus von Her-

[1]) Thomae archid. hist. salon. c. 37.
[2]) Rogerii carmen miserabile. c. 34.

Digitized by Google

mannstadt und Vicekanzler des Königs befand. Dadurch fiel das königliche Siegel in die Hände der Mongolen, welche nun durch einige gefangene Geistliche Briefe schreiben und im Namen des Königs im Lande umhersenden liessen, folgenden Inhaltes: „Fürchtet Euch nicht vor der Wildheit und Wuth der Hunde und unterfangt Euch nicht, Euch von eueren Häusern wegzubegeben. Denn wenn Wir auch aus einiger Unbedachtsamkeit das Lager verlassen und Unsere Zelte dort verloren haben, so ist es doch Unsere Absicht, wenn Gott will, allmälig den Verlust zu ersetzen und den Feind auf's Neue mit einem starken Heere anzugreifen. Betet daher, auf dass Wir mit Gottes des Barmherzigen Gnade Unsere Feinde zermalmen mögen.“ Wundern wir uns keineswegs, dass das ärmere Volk diesem Schreiben Glauben beimass; der Grosswardeiner Domherr Rogerius, welcher über die Nachricht des Heranrückens der Mongolen Grosswardein verlassen hatte und von Ort zu Ort, von Wald zu Wald umherirrte, überlieferte uns in seinen Schriften, dass auch ihn dieser Brief getäuscht und zur Rückkehr bewogen habe. Nach kurzer Zeit kehrte das Volk, vorzüglich die Feldbauern, schaarenweise nach Hause zurück. Jedes Dorf wurde der Obhut eines mongolischen Beamten unterstellt, an der Spitze eines jeden Bezirkes — der unterjochte Theil des Landes war in hundert Bezirke getheilt — stand ein mongolischer Director. Diese Directoren berathschlagten sich von Zeit zu Zeit miteinander, hielten die Märkte ab, sprachen Recht, mit einem Worte sorgten, bis die Ernte eingebracht war, für eine Art von öffentlicher Administration. So wie aber ihre Besorgniss, dass in dem zur Wildniss und unbewohnten Einöde gewordenen Lande auch sie selbst mit Hungers sterben könnten, entschwunden war, setzten sie ihre Grausamkeiten unter Spott und Lachen, unter welchem sie ihre betrogenen Feinde hinzurichten pflegten, fort. Die mör-

Digitized by Google

derischen Horden zogen von Dorf zu Dorf, riefen die Einwohner — Männer, Weiber und Kinder — zusammen und theilten sich in die Rollen des Henkers. Sie glichen Teufeln, nicht aber Menschen, wie der gleichzeitige Dechant von Spalato ausruft. Von den Männern liessen sie die Stärksten am Leben, als Sclaven, Vorhut im Kriege und zur Abwehr des ersten feindlichen Anpralles. Die Schwächeren, die Greise, Weiber und Kinder liessen sie der Reihe nach hinsitzen, zogen ihnen die Kleider ab und schossen wie zur Uebung mit Pfeilen auf die Unglücklichen. Von den gefangenen Frauen wurden die schönsten zuweilen mongolischen Frauen übergeben, von welchen sie zur Strafe dafür, dass die Sieger ihre Lust an ihnen befriedigt hatten, unter auserlesenen Qualen getödtet wurden. Ein anderes Mal wurden wieder die Minderjährigen vor mongolischen Knaben aufgestellt, welche unter Anleitung ihrer Väter ihre Opfer mit Knütteln derb prügelten. [1]) Dieses war das Loos der Nation im Jahre 1241; betrachten wir nun das des Königs.

Béla war aus Muhi in die Wälder von Diósgyőr entflohen, von wo er den Weg nach Norden nehmend eine Zeit lang im Túróczer Comitate, in der Burg Znió der Forgách sich aufhielt. [2]) Von Túrócz ging er nach Pressburg und der Aufforderung des Herzogs von Oesterreich nachkommend nach Hainburg, wo er mit seiner Gemalin und seinem zweijährigen Sohne Stefan zusammentraf. Der Herzog von Oesterreich warf nun die Maske der Gastfreundschaft ab und erklärte mit mongolischer Hinterlist, dass er den König und die Königin so lange gefangen halten werde, bis er von Béla jene Geldsumme zurückerhalten habe, mit

---

[1]) Rogerii carmen mis. c. 31. 35. Thomae arch. hist. salonit. c. 37.

[2]) Petri de Réva Corona Hung. cent. III. im II. Bande der Schwandtner'schen Sammlung.

Digitized by Google

welcher er — der Oesterreicher — sich in den Jahren 1235 und 1236 den Frieden erkauft hatte. Béla gab den Schmuck der Königin hin, nachdem aber Friedrich demselben nur einen Werth von 2000 Mark Silber beimass und die Summe, welche er erpressen wollte, sich auf 10.000 Mark belief, war der gefangene König, um sich zu befreien, gezwungen, auch die an Oesterreich angrenzenden Comitate Wieselburg, Oedenburg und Eisenburg an Friedrich zu übertragen. [1]) Die Königin und ihr Sohn gingen nun mit ihren Begleitern, den Pröpsten von Arad und Csanád, welche aus Stuhlweissenburg den Körper des heiligen Stefan und mehrere den Kirchen jenseits der Donau gehörige Schätze mit sich führten, nach Dalmatien; Béla aber nahm, nachdem er den Bischof von Waitzen zum Papste, zum Kaiser und zum Könige von Frankreich mit der Bitte um Hilfe gesendet hatte, [2]) von dem Abte zu Martinsberg 800 Mark Gold zu leihen, womit er in das Somogyer Comitat eilte und in Segesd, einige Meilen von der Drau, Halt machte, wie es scheint in der Absicht, aus dem Gebiete jenseits der Donau neuerlich Streitkräfte um sich zu sammeln und das Eintreffen der erbetenen Hilfe abzuwarten. Aber Gregor IX., welchen gerade jetzt Kaiser Friedrich II. nicht zu Athem kommen liess, verwies Béla an den Allmächtigen, „bis der sogenannte Kaiser Friedrich den Befehlen der Kirche gehorche," was der gesammten christlichen Welt, folglich auch Ungarn,

---

[1]) Rogerii carmen miser. c. 32. Pernoldi chron. zum Jahre 1241.

[2]) Richardus de S. Germano bei Muratori, VII. — Rogerii carmen mis. c. 32. — Béla's IV. Brief an Innocenz „in Potoka III. id dec." ohne Jahreszahl: „Requisivimus enim adhuc Tartaris in regno nostro dimicantibus contra nos ... tres totius christianitatis principaliores curias, scilicet vestram et imperialem, cui etiam propter hoc nos submittere decreveramus si tempore praedictae pestilentiae nobis competens auxilium impenderet, — Francorum etiam curiam requiri fecimus." — Raynald ann. eccl. zum Jahre 1241.

Digitized by Google

zum Vortheile gereichen werde. [1]) Auch Friedrich, welchem Béla das Versprechen machte, bereit zu sein, ein Vasall des deutschen Reiches zu werden, wenn dieses ihn und sein Land von den Mongolen erlöse, gab eine ähnliche Antwort. „Ich ziehe jetzt wider Rom, verschaffe mit diesem meinem Schritte der Welt den Frieden, komme sodann mit unermesslichen Schätzen, bewaffnetem Volke und dem Segen der Mutterkirche ausgerüstet zu Dir und besiege mit Hilfe des Herrn der Heerschaaren die Mongolen.“ Der aufgeblasene Ton dieses Schreibens bestätiget die Behauptung des Dechants Thomas von Spalato, dass der römische Kaiser Friedrich, als er die Nachricht vom Unglückstage am Sajó-Ufer vernommen hatte, nicht an Widerstand, sondern an's Verkriechen dachte.

Als der Bischof Stefan von Waitzen aus Rom und Faenza statt Hilfe diese Schreiben brachte, erhielt Béla die Nachricht, dass die Stärke der Mongolen zwischen der Donau und der Theiss fortwährend zunehme. Jenes aus 50.000 Mann bestehende Heer, von welchem wir oben erzählt haben, dass es in der ersten Hälfte des Februars Krakau einnahm, errang am 9. April bei Lignitz einen glänzenden Sieg über die Polen und ging, nachdem es Mähren überschwemmt und verheert hatte, über die Karpathen, um sich auf der ungarischen Ebene mit den Horden Batu's, Kadáns und Boghadors zu vereinigen. Die Mongolen zögerten lange Zeit über die Donau zu setzen, jenseits welcher sie der gesammten Macht des Westens von Europa zu begegnen meinten; als sie jedoch erfuhren, dass der Herzog von Oesterreich sich auf den unglücklichen Béla geworfen habe und mit ihnen

[1]) Siehe übrigens das Schreiben Gregors vom „XVI. Kal. Julii“ bei Theiner, I. 184, in welchem er Jenen, welche Béla in seinem elenden Zustande etwas zu Leide thun sollten, mit den Waffen der Kirche droht.

Digitized by Google

in Verheerung des Landes seines Nachbarn wetteifere [1]) und dass Papst und Kaiser wohl allerdings auf die Weltherrschaft Anspruch machen, ihre Anrechte hierauf aber nur einander und den übrigen christlichen Fürsten, keineswegs aber auch der emporkeimenden Weltmonarchie der Dschingiskhane gegenüber zu erweisen bereit seien, schafften sie den grössten Theil ihrer Macht auf das rechte Ufer der Donau. Ihr Vorschreiten mag auch der Umstand beschleunigt haben, dass die aufgespeicherte Ernte sich zur Erhaltung des durch eine ungeheure Zahl von Gefangenen noch mehr angewachsenen Heeres nicht hinreichend zeigte und dass der frühzeitig und mit ausserordentlicher Strenge eintretende Winter ihnen eine Brücke über die Donau schlug. Sie nahmen zuerst Ofen, — das heutige Alt-Ofen — wie es scheint ohne allen Widerstand ein und marschirten von dort gegen Gran. Diese Stadt war die Hauptstadt des Reiches und ihre reichen Bewohner Ungarn, Franzosen und Lombarden — letztere fast ausschliesslich Krämer und Kaufleute — hatten sie mit Gräben, Mauern und hölzernen Thürmen auf allen Seiten befestiget. In der umliegenden Gegend hielt man sie für uneinnehmbar und aus diesem Grunde sammelte sich dort zahlreiches Volk — Reiche und Arme, Männer und Frauen. Die Mongolen liessen durch ihre Gefangenen rings um die Stadt Schanzen aufwerfen und schleuderten aus denselben aus zwanzig Maschinen Tag und Nacht eine solche Menge von Steinen auf die Mauern und Thürme, dass die Befestigungen nach kurzer

---

[1]) Schreiben Innocenz des IV. (22. Juli 1243) in den vaticanischen Regesten, auf der 28. Seite des Werkes: „Palacky's Reise nach Italien, Prag 1838." — Rogerii carmen miser. c. 33. Der Herzog, welcher sich mit den drei Comitaten nicht begnügte, besetzte auch noch Raab; aber eine aus Segesd herbeikommende ungarische Colonne nahm diese Stadt wieder ein und zündete die Festung an, in welcher die Leute des Herzogs bis auf den letzten Mann zu Grunde gingen.

Digitized by Google

Zeit in Trümmer geschossen waren. Während die Belagerer, um in ihren Arbeiten nicht gehindert zu sein, in dichtem Stein- und Pfeilregen die Gräben mit Sandsäcken ausfüllten, zündeten die Bewohner die aus hölzernen Häusern bestehenden Vorstädte an, tödteten die Pferde, vergruben und versteckten ihre Kostbarkeiten, verbrannten die Waaren und zogen sich in die Kirchen und in andere öffentliche Gebäude zurück, wo sie nach tapferem Widerstande, mit Ausnahme von Zehn oder Fünfzehn, welchen es gelang zu entfliehen, sämmtlich entweder niedergemetzelt oder zur Strafe für die Verbergung und Verbrennung der Kostbarkeiten lebendig gebraten wurden. Die vornehmen Frauen der Stadt, 300 an der Zahl, liessen sich vor Batu-Khan führen und baten, sie als seine Sclavinnen am Leben zu lassen. Der Khan nahm ihnen ihre Schmucksachen ab und liess alle enthaupten.

Die auf dem Berge befindliche Festung wurde von ihrem spanischen Gouverneur Simon tapfer vertheidigt; auch Stuhlweissenburg und Martinsberg entgingen der äussersten Gefahr, welche beiden drohte, jenes schützten seine sumpfige Umgebung und die plötzlich eintretenden Regengüsse, dieses seine bergige Lage. [1])

Die frommen Patrioten mussten wohl glauben, dass es der Schatten Stefans, welcher diese drei Orte durch seine Werke und seinen Tod heiligte, gewesen sei, der die Mongolen von denselben zurückscheuchte. Seinen lebendigen König bekam der Ungar nicht zu sehen. Batu und Kadán waren kaum über die Donau gegangen, als Béla hinter die Drau zog. Kadán sprengte mit seinen Mongolen ihm nach, der König aber befand sich mit seinem Gefolge bereits an der Meeresküste in Spalato. Diese getreue Stadt empfing ihn und seine aus Ungarn mit ihm kommenden Anhänger fest-

[1]) Rogerii carm. mis. 38. 39. 40.

Digitized by Google

lich. Unter diesen letzteren befanden sich der Palatin Arnold, der Banus von Dalmatien und Croatien Dionysius, der Landrichter (Judex curiae) Ladislaus, der Oberschatzmeister (Tavernicus) Mathias, der Oberjägermeister Loránt und andere hohe Beamte, mit ihren Gattinnen und Familien; ferner die Bischöfe Stefan von Agram, Stefan von Waitzen, Bartholomäus von Fünfkirchen, der Propst von Stuhlweissenburg und königliche Kanzler Benedict und noch mehrere Prälaten. Die Königin befand sich schon seit Monaten in der benachbarten Festung Klissa und mit ihr trauerten ihre Hofdamen, die betrübten Witwen der Opfer des Schlachtfeldes am Sajó. Béla zog mit seiner Gemalin aus Spalato nach der nächst Trau liegenden Insel Bua, nachdem er sich dort für sicherer hielt, als in Spalato, unter dessen Mauern Anfangs März Kadán erschienen war, dessen Belagerung er jedoch nicht versuchte, sondern die Bergfestung Klissa umzingelte, weil das Gerücht diese als Zufluchtsort des Königs bezeichnete. Als er nach einigen Tagen Kenntniss bekam, wo Béla sich aufhalte, gab er die übrigens erfolglose Belagerung von Klissa auf und zog vor Trau. Man brachte jetzt die Königin Marie und den kleinen Stefan zu Schiffe, damit sie nöthigenfalls sich weiter begeben konnten, Béla aber beabsichtigte den Ausgang vor Trau abzuwarten. Da die Lage der Stadt zwischen Meer, Gräben und unüberschreitbaren Morästen Kadán nicht mit grossen Hoffnungen erfüllte, fand sich an der Brücke ein mongolischer Herold ein, welcher die Tragurier in slavischer Sprache aufforderte, Béla und sein Gefolge dem Feldherrn auszuliefern und sich wegen einer fremden Sache keiner Gefahr auszusetzen. Die Aufforderung blieb jedoch unbeantwortet, und da Kadán keine Schiffe besass, auf welchen er sich mit den Bürgern von Trau zu messen und den allenfalls fliehenden Béla einzuholen vermocht hätte, marschirte er durch Bosnien nach Ober-Dal-

Digitized by Google

matien, wo er an Ragusa vorüberziehend Cattaro und Drivast in Brand steckte und von dort sich gegen Osten wendend durch Albanien und serbisches Gebiet nach Bulgarien sich begab. Dort vereinigte sich im Donauthale sein Heer mit jenem Batu's und die ganze mongolische Macht kehrte auf die Kunde vom Tode des Grosskhans Ügetaj, nachdem sie von ihren zahlreichen Gefangenen die Krüppelhaften und Schwächeren niedergemetzelt hatten, nach Asien zurück. [1]) Die Witwe des Grosskhans hatte über die Nachfolge in der obersten Gewalt Streit begonnen und Batu, um diese Angelegenheit zu ordnen und seine Macht in die Wagschale zu werfen, den Gedanken aufgegeben, aus Ungarn ein mongolisches Khanat zu machen. Er erschien plötzlich unerwartet an den Ufern der Wolga.

Dieser schleunige Abzug war auch für Béla unerwartet, welcher, nachdem er seine Gemalin, die Königin Marie, aus Trau nach der Festung Klissa geführt hatte, damit sie dort noch einige Zeit mit ihren Kindern verweile, mit den bei ihm befindlichen Herren und begleitet von den Johanniter-Rittern des Litorales und dem Frangepán von Veglia nach Ungarn heimzog. [2]) Je tiefer er in's Land kam, desto entsetzlicher war der Anblick. Die Landstrassen mit Gras bewachsen, die Felder weiss von Gebeinen und hie und da

---

[1]) Roger. 38. — Thomae archid. hist. sal. c. 39. 40. — G. Wenzel Cod. Dipl. Arpad. Cont. II. 149.

[2]) Pernoldi chron. bei Hanthaler, I. 1317. — Dechant Thomas erwähnt, dass Béla in Klissa zwei Töchter verloren habe, Katharine und Margarethe, welche in der Hauptkirche von Spalato begraben sind und auf deren marmornem Grabsteine Lucius die Aufschrift las:

Catharina inclita et fulgens Margari } ta
In hoc arcto tumulo jacent absque vi }
Belae IV. filiae, regis Hungaro } rum
Et Mariae Lascari, reginae Graeco }
Ab impiis Tartaris fuerunt fuga } tae.
Mortuae in Clissio, huc Spalatum transla }

Digitized by Google

mehrere Tagreisen weit keine lebende Seele. Und als die am Leben Gebliebenen endlich aus ihren Verstecken hervorgekrochen waren, fiel mehr als die Hälfte von ihnen reissenden Thieren, dem Hunger und der Pest zum Opfer. Was der Ackersmann im letzten Jahre geerntet hatte, hatten die Mongolen aufgezehrt und mit sich geführt, und was nach ihrem Abzuge allenfalls ausgesäet worden sein mochte, frassen die Heuschrecken auf. Das Elend stieg zu so fürchterlicher Höhe, dass die Hungernden in Raserei sich gegenseitig niedermetzelten, und dass es Leute gab, welche Menschenfleisch zu Markte brachten. [1]) Béla zeigte sich in der Wiederaufrichtung des Reiches grösser als bei dessen Vertheidigung. Er liess aus den benachbarten Provinzen Getreide und Vieh in's Land schaffen, damit das Volk seinen gewohnten Beschäftigungen nachgehen und leben könne. Den Hungers Sterbenden vermochte er nicht zu gebieten; Diejenigen aber, welche er dem Leben zurückgab, fügten sich ganz bereitwillig dem Gesetze, und im Gefolge der Ordnung keimten Wohlstand und Vermögenheit neuerdings auf. Er brachte aus dem Auslande Colonisten in's Land, die Einöden und Wildnisse zu bevölkern. [2]) Er liess zur Feststellung der Besitztitel der Landsleute in Provinzial- und Comitats-Con-

[1]) Thuróczi, II. 47. — Australis chronica, bei Freher I. — Thomae archid. hist. sal. 40.

[2]) Béla im Jahre 1268: „— quum — — regnum nostrum permissione divina Tartari invasissent, regnicolis in magna parte vel peremtis vel abductis, et Hungaria ante plena populo, multis in locis in solitudinem esset redacta, de cunctis mundi partibus homines tam agricolas quam milites ad repopulandum terras depopulatas — — edicto regio studuimus convocare." — Er liess damals, der Erste unter den Königen Ungarns, Kupfermünzen schlagen, denn das edlere Metall hatten, wo sie welches fanden, die Mongolen mit sich genommen; die wiederauflebende Betriebsamkeit bedurfte aber unverzüglich eines Werthzeichens. Die winzigen kleinen Silbermünzen — Pfennige (Denare, Heller) — welche er gleichfalls zum ersten Male in Ungarn schlagen liess, dürften damals zugleich in Umlauf gesetzt worden sein.

Digitized by Google

gregationen allgemein Untersuchung pflegen, die entzogenen Güter ihren Eigenthümern zurückstellen und verlieh jene, deren Besitzer selbst längere Zeit nach dem Tartarenzuge noch nicht erschienen, an Andere, jedoch mit einem Titel, welcher den allenfalls noch am Leben befindlichen Besitzern deren Rechte sicherte. [1]) Er liess das Burgvolk im ganzen Lande in ein Verzeichniss bringen und zeichnete die Grenzen der Burggrundstücke sorgfältig aus, damit die Rechtsansprüche der Krone fortwährend in Evidenz bleiben, und die Freiheiten, so wie die Verpflichtungen der Burgunterthanen neue Grundlage erhalten mögen. [2]) Da er die geringe Widerstandsfähigkeit des Landes, welche sich in trauriger Weise

---

[1]) Der Judex Curiae Paul im Jahre 1343: „— cum — Bela rex, post tumultus Tartarorum, statum regni sui deformatum in melius reformare volens et unicuique, quod suum esset, restituere — — — congregationem in Vacia, tribus comitatibus, videlicet Neogradiensi, Hontensi et Gömöriensi, ut in ipsa congregatione tam de possessionibus occupatis, quam de injuriis illatis satisfacere voluisset, de consilio regni fecisset proclamari." — Der Schlussatz „salvo jure alieno", welcher bis in die neueste Zeit in die Donationsbriefe gesetzt zu werden pflegte und von welchem die ungarische Rechtswissenschaft lehrte, dass er unumgänglich in einem Donationsbriefe enthalten sein müsse, hat seinen Ursprung aus jener Zeit her.

[2]) Béla im Jahre 1266: „Sicut in regesto nostro jam dudum confecto et per nos saepius approbato invenimus contineri, filios jabagionum de Thurocz .... etc. — Béla hatte solche Verzeichnisse auch schon vor dem Tartarenzuge, sogleich am Anfange seiner Regierung verfassen lassen, doch mochte ihre Verfassung jetzt mit grösserer Genauigkeit fortgesetzt worden sein. In Bartals mehrmals angeführtem Werke (Tomus II., mantissa VII) finden wir eine im Jahre 1255 gegebene Urkunde des Palatins, Grafen von Pressburg und Obergespans Loránt und des Bischofs Vincenz von Neutra und in derselben die Stelle: „Cum ex speciali mandato d. Belae illustris regis Hungariae super judicandis terris castri Posoniensis et revocandis castrensibus ab eodem castro dispersis judices constitui fuissemus, — — jobagiones castri Posoniensis Thomam filium Ombud, Guthan, — — — in nostra convenerunt praesentia et proponebant, quod cum dominus rex tempore revocationis perpetuitatum — — — nomina omnium jobagionum ac aliorum cujuscunque conditionis hominum ad id castrum pertinentium in tenorem regestri regalis concludendo, iidem homines de Karcha remansissent exclusi a regestro u. s. w." Vergleiche auch den ersten Theil der Sammlung Engel's: Monumenta ungrica.

Digitized by Google

gezeigt hatte, auch der kleinen Anzahl der Festungen zuschrieb, so gestattete er Privatpersonen Burgen zu erbauen und unterstützte Diejenigen, welche dies unternahmen, durch Schenkung von Grundstücken. [1]) Ueber die Wahrnehmung, welche er hinsichtlich der Treue der Städte gemacht hatte, und in der Absicht, das materielle Capital des Landes durch Manufactur und Handel zu mehren, bestätigte und erweiterte er die Rechte der bereits bestehenden bürgerlichen Gemeinden, befreite ferner noch andere Gemeinden von der Gewalt des Burggrafen und des Comitates, stattete sie mit Privilegien aus, welche jenen dieser letzteren ähnlich waren, und bereitete die staatsrechtliche Selbstständigkeit des Bürgerstandes vor; [2]) er liess unterhalb Altofen gegenüber von Pest eine Burg erbauen, stattete die Bürgergemeinde, welche schon seit älteren Zeiten vom Felhévviz (dem heutigen Kaiserbade) bis zum Kelenberg (Blocksberg, Gerhardsberg) wohnte und nun gleichfalls in die Festung übersiedelte, mit neuen Privilegien aus und wurde der Gründer der Stadt Ofen. [3])

Béla verweilte noch an der Seeküste, als Zara, wie es scheint, nach dem Beispiele der Frangepán, welche ihre Insel Veglia der Krone Ungarns unterstellten, die Herrschaft der Venetianer gegen jene der Ungarn vertauschte. Am 2. Juli 1243 gerieth jedoch diese vom Banus Dionysius vertheidigte Stadt auf's Neue in die Gewalt Venedigs, und Béla,

---

[1]) Fejér Cod. dipl. IV. B. 3. 323. 256. V. B. 3. 114. u. f.

[2]) Er hatte bereits vor dem Tartarenzuge die Bürger von Tyrnau, sowie von Karakó und Chrapundorf (in Siebenbürgen) mit Privilegienbriefen versehen; nach dem Tartarenzuge aber verlieh er solche an Agram, Szamabor, Joos, Luprechtháza, Dobroja, Bábaszék, Neutra, Kesmark, Karpfen, Altsohl u. a. m.

[3]) Belae IV. regis libertas hospitum de Pest (das ist: Neu-Ofen) bei Endlicher. Vergleiche auch: die von Andreas Michnay und Paul Lichner bewerkstelligte Ausgabe des alten Gesetzbuches der Stadt Ofen. Presseburg 1845.

Digitized by Google

welchen die inneren Angelegenheiten des Reiches vollauf beschäftigten und welcher des Herzogs von Oesterreich halber über seine bewaffnete Macht nicht frei verfügen konnte, liess
(1244) Zara in den Händen der Venetianer, unter der Bedingung jedoch, dass zwei Dritttheile der städtischen Zölle dem ungarischen Schatze gehören und dass Venedig mit der Witwe Andreas' II., Beatrix, und deren Sohne Stefan, welche in Italien des Papstes Gnadenbrot assen und welche Béla vom ungarischen Reiche ferne zu halten strebte, wider den König sich nicht verbinde. [1])

Die übrigen Städte verblieben im Besitze der ungarischen Krone, und der Banus von Dalmatien, Dionysius, legte die Streitigkeiten zwischen Spalatro, Trau und Sebenico, welche Venedig selbst bis jetzt vielleicht insgeheim genährt
(1245) haben mag, glücklich bei, nachdem der Banus von Bosnien, Ninoszlav, welcher sich wider Béla's Willen in diesen Streit einmengte, von seinem Amte ab- und an dessen Stelle ein im Solde des Königs stehender deutscher Ritter, Stefan Kotroman, eingesetzt worden war. [2])

Um jene Zeit dürfte Kaiser Friedrich, dessen Vasall zu werden Béla vor vier Jahren sich erboten hatte, falls jener ihn wider die Tartaren beschützen sollte, für das deutsche Reich hinsichtlich Ungarns ein gewisses Oberherrlichkeitsrecht angesprochen haben, denn Béla bat den Papst inständig, ihn jenes Schwures der Treue zu entbinden, welchen in seinem Namen der Bischof von Waitzen geleistet hatte: und zwar desshalb ihn zu entbinden, weil der Kaiser die erbetene und versprochene Hilfe schuldig blieb.

---

[1]) Thomae arch. hist. sal. c. 43. — Dandulus l. X. c. 5. — Belae IV. regis capitula pacis duci et communitati Venetiarum juramento firmata bei Endlicher. — Margo codicis ambrosiani bei Muratori XII. — Engel's Geschichte von Dalmatien pag. 467. — G. Wenzel Cod. dipl. II. 155.

[2]) Thomae arch. hist. salon. c. 47. — Engel a. a. O.

Digitized by Google

„Nachdem man — so antwortete der Papst — so oft etwas unter einer gewissen Bedingung zugestanden, dies wenn die Erfüllung der Bedingung unterblieben ist, so annehmen muss, als wäre nichts zugestanden worden, nachdem man ferner das zerknickte Schilfrohr nicht ganz zermalmen und die Duldenden nicht mit neuen Leiden belasten soll . . . ., nachdem weiters Friedrich ebenso wie die übrige Christenheit durch das Gebot der Natur dazu verpflichtet und es daher gar nicht nöthig war, ihn sich verdingen zu lassen: erklären Wir aus diesen Gründen und über den Rath Unserer Mitbrüder, dass Du Dich durch diesen Eid nicht verpflichtet hast und dass aus ihm Niemand weder gegen Dich noch gegen Deine Nachfolger und gegen Dein Reich für sich jemals irgend eine Gewalt ableiten kann.“

Der Kaiser bedrohte nur die Freiheit und Untheilbarkeit des Reiches; der Herzog von Oesterreich hatte sie durch die Erpressung jener drei Comitate bereits thatsächlich verletzt. Béla erduldete im Gefühle seiner Schwäche diese Unbill vier Jahre lang, jetzt aber verband er sich mit dem Könige Wenzel von Böhmen wider den Herzog, um Rache und Genugthuung zu nehmen. Die Böhmen wurden am 26. Jänner 1246 (1246) zwischen Staatz und Laa an der Thaya geschlagen und der Herzog gab, um dem ungarisch-böhmischen Bunde ein Ende zu machen, seine jüngere Schwester Gertrude dem Sohne Wenzels, Wladiszlaw, zur Gattin. Béla blieb daher allein, dies hielt ihn jedoch nicht ab, im Frühlinge 1246 seine Truppen gegen Friedrich zu entsenden. Das ungarische Heer lagerte am rechten Ufer der Leitha, gegenüber von Wiener-Neustadt; jenseits der Leitha bei Wiener-Neustadt lagerte Friedrichs Heer. Am 15. Juni setzte die ungarische Vorhut — Kumanen und die Reisigen des Frangepán — über den Fluss. Die Schlacht begann; von Friedrichs Seite mit Heftigkeit und Uebermacht. Die Kumanen zogen, von den Oester-

Digitized by Google

reichern gedrängt, oder vielleicht nur Flucht heuchelnd, sich zurück. Der Herzog stürmte ihnen nach und liess siegestrunken die Seinigen zurück. Nun traf der Pfeil eines Kumanen die Stirne seines Pferdes, welches unter seinem Reiter zusammenbrach. Friedrich war noch nicht auf den Beinen, als ihn die ungarischen Panzermänner umzingelt hatten und er von der Hand eines Frangepán einen tödtlichen Streich erhielt. So verschied er an seinem 35. Geburtstage — wie seine Zeitgenossen glaubten — zur Strafe dafür, dass er den vom Unglücke verfolgten Béla unedel gequält hatte. Die Oesterreicher brachten den Todten in die Kirche nach Wiener-Neustadt; Frangepán und die Kumanen zogen sich hinter die Leitha. Die Schlacht war zu Ende, ehevor das ganze ungarische Heer über den Fluss zu übersetzen vermocht hatte, und Wieselburg, Eisenburg und Oedenburg kamen wieder an die Krone Ungarns zurück. [1])

Béla hatte noch vor dieser Schlacht seinen Sohn Stefan in Stuhlweissenburg zum Könige krönen lassen und ihn zum Herzoge von Slavonien — d. i. Dalmatien und Croatien — [2]) ernannt, wobei er, um die Kumanen mehr an sich zu fesseln und falls die Tartaren ihn neuerdings angreifen sollten, auf die Hilfe der Ersteren sicher zählen zu können, für Stefan

---

[1]) Pernoldi chron. bei Hanthaler II. B. pag. 1318. — Arenpeck bei Pez. I. B. 1218. — Thuróczi II. 74. Vergleiche auch die hierauf Bezug nehmende Abhandlung von Johann Czech, Neues Archiv für Geschichte u. s. w. 1829. — Friedrich hatte ein gewisses Vorgefühl, dass er in der Schlacht bleiben werde. Er sagt in seinem „Niwenstadt sub castris in nocte Sancti Viti", daher in der Nacht vor seinem Tode, „tempore nostri conflictus cum Hungaris ..... habendi" datirten Schreiben: „cum praesens scriptum tibi porrigitur, forte tunc non sumus." Siehe: Ohmel Notizenblatt für österreichische Geschichte und Literatur. 1843. Juli. pag. 90.

[2]) Pray, hist. reg. Hung. I. B. pag. 255. Uebrigens schreibt Pray unrichtig, dass Stefan nach Friedrichs Tode zum König gekrönt worden sei, wenn anders die Urkunde, welche von dieser Krönung spricht, und welche er anführt, vom 10. Jänner 1246 datirt, wie in Pray's Geschichte zu lesen ist.

Digitized by Google

zugleich eine kumanische Braut — vielleicht die Tochter des ermordeten Kuthen — wählte. [1]) Aus ähnlichem Grunde hatte er von seinen Töchtern, Anna, dem Sohne Rasztiszlaw des russischen Fürsten von Csernigow, Constantia dem Herzoge Daniel Romanovics von Galizien und Helene dem polnischen Fürsten Boleszlaw zu Gattinnen gegeben. [2]) Um ferner Daniel, welcher sich zehn Jahre früher Lehensmann der Krone Ungarns nannte, jetzt aber nebst seinem fürstlichen Genossen aus Russland ein Vasall Batu's geworden war, von dem mongolischen Bündnisse immer mehr abzuziehen, erwirkte Béla durch seine Vermittlung vom Papste für ihn den königlichen Titel; dies geschah vielleicht auch desshalb, weil Daniel, zum Scheine wenigstens, von der orientalischen zur occidentalischen Kirche übertrat, und um ihn anzueifern, sich und sein Reich von der mongolischen Oberherrlichkeit unabhängig zu machen.

Die fortwährend umhergehende Mähr von einer baldigen Wiederkehr der Mongolen veranlasste, dass Béla sein Augenmerk besonders dem Schutze der Grenzen zuwendete. Er gab aus diesem Grunde und über den Rath der Grossen des Reiches das an Siebenbürgen angrenzende Gebiet von Severin und einen Theil des heutigen wallachischen Hospodarates, sowie das ganze Kumanenland — die heutige Moldau — mit Ausnahme einzelner Theile den Johanniter-Rittern, welche ihn aus den dalmatinischen Städten in's Vaterland

[1]) Auf dem Petschaft Elisabeths — so hiess sie — vom Jahre 1273 liest man: „filia imperatoris Cumanorum". Siehe die Abhandlung von Johann Czech: III. László K. alatti nádorok. (Die Palatine unter König Ladislaus III.)" Neues ungarisches Museum 185¹/₂, pag. 190.

[2]) Béla würde unter anderen Verhältnissen für eine glänzendere Verheiratung seiner Töchter gesorgt und für seinen Sohn eine andere Braut auserwählt haben — dies wünschte er wenigstens den Papst Innocens IV. glauben zu machen: „Nos .... propter bonum christianitatis, majestatem regiam humiliando, duas filias nostras duobus ducibus Ruthenorum et tertiam duci Poloniae dedimus in uxorem .... Amplius .... filio nostro primogenito Cumanam quandam conjunximus, ut per hoc vitaremus deterius."

Digitized by Google

zurückgeleitet hatten, unter der Bedingung zu Lehen, dass sie die in Folge des Tartarenzuges und der Wanderung der Kumanen öde gebliebenen Gebiete bevölkern und die ungarische Krone, diese möge von Christen oder Heiden angegriffen werden, vertheidigen. Kraft des königlichen Briefes bezogen die Johanniter durch 25 Jahre sämmtliche Einkünfte der ihnen zu Lehen gegebenen Provinzen, von da ab fiel die Hälfte der Einkünfte der königlichen Kasse zu. Es wurde abgemacht, dass die Ansiedelungen zur Bewerkstelligung der Bevölkerung anderswoher und zwar weder aus Ungarn noch aus Siebenbürgen, dessen Bevölkerung, wie wir sahen, entsetzlich zusammengeschmolzen war, herbeizuschaffen seien, und wurden andererseits den Rittern, damit sie den Verkehr mit Italien und mit dem Meere „zu ihrem eigenen und zum Vortheile des Landes" fortwährend offen zu erhalten im Stande seien, unter den dalmatinischen Städten Scardona und noch einige kleinere Güter als Donation gegeben. [1]) In diese Zeit fällt auch die Schöpfung des Banats von Machovien; dieses umfasste die nördliche Hälfte des zwischen der Morawa und Drina sich hinziehenden serbischen Gebietes und hatte seinen Namen von der Burg Macsove. Der erste Banus von Machovien war Rasztiszlaw, Béla's Schwiegersohn, welchen der König in den letztabgelaufenen Jahren gerne gegen Daniel Romanovics, welcher den Mongolen huldigte, in den Besitz von Galizien gesetzt hätte und welchem er jetzt, wo er seine Politik in Bezug auf Daniel geändert hatte, gleichwie den Johanniter-Rittern den Schutz der südöstlichen Grenzen des Reiches übertrug. [2])

---

[1]) Urkunde Béla's IV. vom 2. Juni 1247.

[2]) Die Behauptung Engel's: „Das Banat von Machow hatte seinen Hauptsitz da, wo jetzt Machowo in Croatien liegt, im Zagraber Comitat," gründet sich auf nichts Anderes, als auf eine Namensähnlichkeit.

Digitized by Google

Die umlaufenden Gerüchte vom Heranrücken der Mongolen erwiesen sich als unrichtig und Béla konnte seine Truppenmacht dem Kriege zuwenden, welcher an den westlichen Grenzen des Landes ausgebrochen war.

Die österreichischen Herzoge aus dem Hause Babenberg hatten von Friedrich Barbarossa ihr sogenanntes Hausprivilegium erhalten. Kraft dieses Privilegiums hatte die Herzogswürde bei dem Nichtvorhandensein von männlichen Erben auf die älteste Tochter des zuletzt regierenden Herzogs überzugehen, und wenn dieser auch keine Töchter hatte, auf denjenigen, welchen er als seinen Erben schriftlich benannte. Der auf dem Schlachtfelde bei Wiener-Neustadt gefallene Friedrich hatte keine Kinder und war ohne letztwillige Anordnung verschieden. Aus diesem Grunde nahm der Kaiser im Namen des deutschen Reiches die Provinz in Besitz und schickte einen seiner Getreuen als Regenten nach Wien. Innocenz IV., welcher in jüngster Zeit aus der Synode von Lyon einen neuen Bannfluch wider den Kaiser geschleudert und die Reichsfürsten aufgerufen hatte, einen neuen Kaiser zu erwählen, forderte Friedrichs ältere Schwester Margarethe, Witwe Heinrichs, des rebellischen Sohnes des Kaisers, auf, sie solle aus Würzburg, wo sie in einem Kloster Nonne war, nach Wien kommen, sich mit dem von der päpstlichen Partei zum Kaiser erwählten Grafen Wilhelm von Holland oder irgend einem Verwandten desselben vermälen und in den Besitz Oesterreichs und der damit bereits verbundenen Steiermark setzen. Margarethe sagte dem Kloster Lebewohl, die Heirat und die Eroberung der Provinzen unterblieb jedoch. Mittlerweile war Béla, welcher in Oesterreich und Steiermark den Kaiser zum Nachbar nicht haben wollte, mit dem Herzoge Otto von Baiern, welcher auf Oberösterreich Ansprüche erhob, und mit dessen Sohne Heinrich, welcher des ungarischen Königs

Digitized by Google

Tochter, Elisabeth, zur Gemalin hatte, in Bund getreten und hatte der Baier ein Heer nach Oesterreich, Béla aber eines nach Steiermark entsendet, welche den kaiserlichen Regenten aus Wien verjagten. Auch hatte sich in der Zwischenzeit Gertrud, Friedrichs nahe Verwandte und Witwe nach dem Herzoge Vladiszlaw von Böhmen und Mähren, zum zweiten Male vermält und war deren Gatte, Markgraf Herrmann von Baden, vom Papste als gesetzlicher Herzog von Oesterreich und Steiermark proclamirt worden. Béla, welchen Innocenz früher unter der Hand angeeifert hatte, das Herzogthum zu besetzen und welchen er nun in einem Schreiben ermahnte, von Verheerung jener Provinz abzulas-
(1249) sen, beachtete diese Mahnung nicht, entsendete sein Heer neuerdings nach Oesterreich und Steiermark und liess besonders in dem ersteren Lande Jene seinen Unwillen schwer empfinden, welche für Hermann Sympathie bewiesen; in Steiermark schlug der kaiserliche Regent Gewalt mit Gewalt zurück. Hermanns Anhänger, durch dieses Beispiel ermu-
(1250) thigt, verheerten die westlichen Grenzen von Ungarn; Béla jedoch nahm im Jahre 1250 zehnfache Rache und liess durch seine Kumanen Oesterreich bis an die steierischen Grenzmarken, bis nach Mariazell, verwüsten; die Oesterreicher hatten es nur der Vermittlung des böhmischen Königs Wenzel, welchem Béla im verflossenen Jahre wider dessen rebellischen Sohn, Ottokar, zu Hilfe gekommen war, zu verdanken, dass des Königs Befehl die Kumanen zurückrief.

Am 4. October 1250 starb Hermann und kurz darauf — im December — der Kaiser. Die in Trübensee bei Tulln versammelten österreichischen Stände erkannten, nachdem Béla es unterlassen hatte, sich unter ihnen eine Partei zu schaffen und nachdem ihm die Verheerungen der Kumanen die Sympathie des Volkes entfremdet hatten, dem Scheine nach einen Knaben von einer anderen älteren Schwester

Digitized by Google

Friederike Constantia, Witwe des Markgrafen von Meissen, als Herzog an, trugen jedoch der nach Meissen entsendeten Gesandtschaft insgeheim auf, mit dem Könige Wenzel in Prag wegen Annahme der Herzogswürde zu unterhandeln. Der kluge Böhme, dessen Reich, wenn Oesterreich und Meissen in ein und derselben Hand sich befanden, unendlich gefährdet gewesen wäre, erklärte sich, vorzüglich im Interesse der Stände, bereit, die Herzogswürde für seinen Sohn Ottokar anzunehmen, welcher mehr Kraft und Muth sie zu vertheidigen, als der Markgraf von Meissen besitze und von dessen Freigebigkeit ihnen die Liechtensteine Zeugniss geben könnten. Diese Argumentation fand die Gesandtschaft triftig und sie kehrte zu den Ständen zurück, welche nun mit allgemeinem Beschlusse die Herzogswürde auf Ottokar übertrugen, der allsogleich in Wien eintraf, die Regierung zu übernehmen. Damit er ausser dem aus der Wahl abgeleiteten Anspruche auch einen Erbfolgetitel besitze, heiratete der 23jährige junge Mann (1251) Friedrichs ältere Schwester, die 47jährige Margaretha.

Die steirischen Stämme erkannten seit 1186 den Herzog von Oesterreich auch als ihren Fürsten an, das Erlöschen des Babenbergischen Stammes hatte jedoch das Band zwischen Oesterreich und Steiermark gelöst und der Beschluss der Versammlung zu Trübensee war nicht derart, dass er auch für jene bindende Kraft besass. Sie wählten sich Béla's Schwiegersohn Heinrich, des Herzogs Otto von Baiern zweiten Sohn, zum Fürsten, und als dieser die Wahl nicht annahm, weil er wahrnahm, dass sein Schwiegervater Steiermark für seinen Sohn Stefan wünsche, erbaten sich die Stände von Béla in der That den jüngeren König von Ungarn und Herzog von Slavonien zu ihrem Herzog. Hermanns Witwe Gertrude übertrug ihm zum Dank dafür, dass ihr der König von Ungarn den Sohn Roman des Fürsten Daniel von Galizien als Gatten zugebracht hatte, ihre sämmtlichen

Digitized by Google

Erbrechte. Von diesem Momente an trat an die Stelle jenes Bündnisses, welches als ein Werk der aus ungarischem Geblüte entsprossenen Königin von Böhmen seit Béla II. mehr als hundert Jahre hindurch zwischen Ungarn und Böhmen bestanden hatte, offene und in ihren Folgen weitreichende Feindseligkeit.

Béla's Bundesgenosse war jetzt der Herzog von Baiern, welcher auf Oesterreich, das vor hundert Jahren von Baiern abgetrennt worden war, Anspruch machte und welcher, nachdem das ungarische Heer die Steiermark ohne Widerstand
(1252) eingenommen hatte, von dort nach Niederösterreich einbrach, die Gegenden ob der Enns verwüstete und darin mit den Kumanen, die aus den unter der Enns gelegenen Theilen Oesterreichs und aus den mährischen Grenzmarken mehrere Tausende von Gefangenen mit sich nach Ungarn schleppten, wetteiferte.

(1253) Während im nächstfolgenden Jahre die leichte ungarische Reiterei, vorzüglich Kumanen, in Mähren umherstreiften und auf ihrem blutigen Wege am 25. Juni vor Olmütz anlangten, wodurch König Wenzel sich in der Umgebung von Prag schon nicht mehr für sicher hielt, marschirte Béla an der Spitze von 80.000 Mann persönlich nach Steiermark gegen Ottokar, welcher sich dort mit Hilfe einiger steierischen Grossen in den Besitz mehrerer Städte gesetzt hatte. Das ungarische Heer, von welchem Ottokar aus dem Brucker Kreise gedrängt worden war, zog vor Wien und belagerte diese Stadt, vermochte sie jedoch nicht einzunehmen, weil es die zu einer ordentlichen Belagerung erforderlichen Maschinen nicht besass. [1])

---

[1]) Horneck's österr. Reimchronik bei Pez III. B. 23 u. f. — Pernoldi chron. zu den betreffenden Jahren. — Mart. Poloni cont. I. B. 1421. der Sammlung von Eccard: „Corpus hist. medii aevi." Vergleiche auch pag. 26 des Anhanges zum XXXIX. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur.

Digitized by Google

Papst Innocenz forderte am 1. Juli 1253 die kriegführenden Parteien auf, von dem „unnöthigen“ Feldzuge abzulassen und entsendete seinen Beichtvater Velasquez an Béla und Ottokar, den Frieden zu bewerkstelligen. Um jene Zeit war König Wenzel von Böhmen gestorben; sein Sohn und Nachfolger im Königreiche, Ottokar, welcher sich daheim noch nicht vollkommen sicher fühlte, beeilte sich mit Béla eine Waffenruhe einzugehen und schickte im Frühlinge 1254 (1254) Gesandte an den König von Ungarn, welche mit diesem am 3. April in Ofen die Friedens-Präliminarien vereinbarten. [1]) Anfangs Mai begegneten sich die Könige persönlich in Pressburg und der Friede wurde unter der Bedingung abgeschlossen, dass Béla die Steiermark vom Semmering bis an die kärntnerischen Grenzen besitzen, der kleine nördliche Theil zwischen dem Semmerig und Hartberg aber nebst Oesterreich Ottokar gehören solle. Zugleich wurde ausgemacht, dass sich der König von Böhmen fernerhin nicht mehr Herzog von Steiermark schreiben und dass Gertrud, welche nun zum dritten Male Witwe geworden war — ihr Gatte Roman Danielovics war nicht gestorben, sondern hatte seine schwangere Gemalin in Judenburg verlassen und war allein nach Russland zurückgekehrt, wo er seiner Ehehälfte gänzlich vergass — mehrere steierische Städte, worunter Leoben und Judenburg, zum Eigenthume erhalten solle. [2])

Béla's fünfzehnjähriger Sohn Stefan vermälte sich um jene Zeit mit seiner Braut, der Kumanierin Elisabeths, und wurde als Herzog nach Steiermark geschickt, wobei ihm zur Leitung dieser Provinz der Banus Stefan von Dalmatien und Croatien an die Seite gegeben war. Béla aber ging die See-

---

[1]) Die Urkunde findet sich in Kurz's Werke: „Oesterreich unter den Königen Ottokar und Albrecht.“ (I. B. Anhang.)

[2]) Chronicon Australe bei Freher I. 459. — Chronicon Mellicense bei Pez I. B. 240.

Digitized by Google

städte besuchen und entsendete, vor Zara Halt machend, den Stefan Obych nach Venedig, jene Stadt zurückzufordern. Obych war das Gerücht vorausgegangen, dass das Heer, mit welchem Béla der ungarischen Krone Steiermark erworben hatte, jene Forderung, falls man es nothwendig finden sollte, zu unterstützen bereit sei, und Reniero Zeno hielt es für gerathen, Béla die Urkunde zurückzustellen, kraft welcher Zara vor zehn Jahren von der ungarischen Krone an Venedig überlassen worden war. So standen denn jetzt sämmtliche Städte Unter-Dalmatiens abermals unter ungarischer Oberherrlichkeit. [1])

Der seit 1246 ununterbrochen fortdauernde Krieg hatte Béla's Schatz abermals erschöpft. Wie vor dem Tartarenzuge, so befanden sich auch jetzt die öffentlichen Einkünfte in den Händen der Juden, und das Diplom, welches der König diesen im Jahre 1251 ausstellte, gibt Zeugniss von ihrem zunehmenden Einflusse. Der Jude durfte auf Grund einer wider ihn abgelegten Zeugenaussage eines Christen nicht verurtheilt werden; dazu war erforderlich, dass sich der Aussage des Christen auch noch ein jüdischer Zeuge anschloss, ausgenommen wenn die That ihrer Oeffentlichkeit halber eines gerichtlichen Beweises gar nicht bedurfte. Wenn ein Christ einen Juden beschuldigte, dass dieser das ihm eingehändigte Pfand verläugne, oder eine höhere als die bedungene Auslösung begehre, so konnte sich der Jude, insofern der erforderliche Beweis durch zwei Zeugen mangelte, durch einen Eid von der Anklage reinigen, ebenso auch dann, wenn wider ihn die Anklage erhoben worden war, dass das Pfand, welches er bewahrte, gestohlenes Gut sei, oder wenn seine Behauptung, das in seinen Händen befindlich gewesene Pfand sei ihm entwendet worden, oder verbrannt u. dgl., von

[1]) Pray. hist. reg. Hung. I. B. pag. 264.

Digitized by Google

dem christlichen Verpfänder als unwahr bezeichnet wurde. Der Jude durfte alle „wie immer Namen habenden Sachen“ als Pfand annehmen, selbst kirchliche Gewänder, wenn der Verpfändende ein Prälat war; der Privilegienbrief nimmt nur blutige Kleider aus, unzweifelhaft der Verbindung wegen, in welcher jene mit schwereren Verbrechen stehen könnten. Wenn Juden unter einander processirten, so erhielten sie das Urtheil nicht durch den Stadtrichter, sondern aus der Hand des Königs oder seines obersten Kanzlers. Ein Christ zahlte dem Juden, wenn dieser durch ihn thatsächlich einen Leibschaden oder eine Verwundung erlitten hatte, im ersten Falle 4, im zweiten 12 Mark Silber und wurde noch überdies zur Zahlung der Heilungskosten und einer dem Staatsschatze zufallenden Geldbusse verurtheilt. Der christliche Mörder eines Juden erlitt „verdiente“ Strafe, ausserdem wurde sein ganzes bewegliches und unbewegliches Vermögen zu Gunsten des Königs eingezogen. Von Waaren sollten die Juden an Zoll bloss ebensoviel zu bezahlen haben, als die Bürger der Städte. Sie sollen ihre Verstorbenen ihrer Sitte gemäss von einem Orte zum anderen überführen dürfen und soll unter strenger Strafe verboten sein, bei solchem Anlasse an Strassengeld etwas von ihnen zu erpressen. Störer der jüdischen Schulen bezahlten an den Judenrichter anderthalb Mark als Strafe Der Jude durfte ein Pfand, welches er länger als ein Jahr bei sich aufbewahrt hatte, wenn dessen Werth nicht grösser als der des dargeliehenen Geldes und der hievon gebührenden Zinsen war, verkaufen. Ein Pfand, welches über die bestimmte Frist ohne Rechtsverwahrung in Händen eines Juden verblieben war, konnte im Wege gerichtlicher Klage nicht eingetrieben werden. Niemand soll sich unterfangen, einen Juden an einem jüdischen Festtage zur Annahme der Auslösungssumme zu zwingen. Wenn ein Christ einem Juden dessen Pfand gewaltsam wieder abnahm,

Digitized by Google

so war er gleich einem Spoliator der königlichen Kammer zu bestrafen. Der in Pfand genommene liegende adelige Besitz soll unter königlichem Schutze so lange in der Hand des Juden verbleiben, bis irgend ein Christ ihn zurückgelöset haben wird, jedoch soll dem Juden über die zu dergleichen Herrschaften gehörigen Individuen keine Jurisdiction zustehen. Stadtrichter, welche in feindseliger Absicht und nicht nach dem Sinne der soeben aufgezählten Punkte über Juden Urtheil sprachen, wurden von ihrem Amte entfernt.

Diese Punkte klingen wahrlich nicht nach einer verfolgten und duldenden, sondern nach einer privilegirten Volksclasse, deren von der Kirche geschlagenen Wunden die weltliche Macht reichlich Balsam bietet, jene zu heilen. Auch Béla selbst erblickte hierin einen eigentlichen Privilegienbrief und keineswegs eine von seiner Willkür abhängige Concession, weil er voran die einleitenden Worte schrieb: „Nachdem Wir wollen, dass alle in Unserem Reiche sich aufhaltenden Leute, welch Standes immer sie sein mögen, Unsere Güte und Gnade empfinden, haben Wir verordnet, dass nachfolgende Rechte der gesammten in Unserem Lande befindlichen Judenschaft unverbrüchlich zu halten sind. [1])

Der Regent der Steiermark, Banus Stefan, übertrug, weil die croatischen und dalmatinischen Angelegenheiten häufig seine Abwesenheit nothwendig gemacht haben dürften, die Leitung der Provinz zwei steierischen Grossen, Gottfried von Marchburg und Friedrich von Pettau, deren Verfahren aber nicht derart war, um die ungarische Herrschaft bei dem Volke beliebt zu machen. Ottokar zögerte nicht, auf Schleichwegen die Antipathie bis zum Aufstande zu entwickeln, an dessen Spitze Siegfried von Merenberg und Hartneid von Pettau standen. Béla entsetzte den Banus seines

[1]) Belae IV. reg. jura Judaeorum 1251 bei Endlicher.

Digitized by Google

Amtes und versuchte mit Anderen in anderer Weise zu regieren. Als dies den erwarteten Erfolg nicht hatte, setzte er den Banus wieder in sein Amt ein und entsendete, als die Aufrührer jenen angegriffen und geschlagen hatten, ein Heer vor Pettau, wohin sich Hartneid mit seinen Spiessgesellen gezogen hatte. Die Burg ergab sich nach kurzer Zeit, Hartneid und seine Genossen wurden amnestirt, Herzog Stefan aber und seine kumanische Gemalin verlegten nun ihr Hoflager nach Pettau und versprachen, dass jeder Grund zu Klagen aufhören solle. [1]) (1257)

Mittlerweile fand sich bei Béla eine mongolische Gesandtschaft ein, welche ihm für den Fall, als er seine Tochter Nogai-Khans Sohne oder seinen Sohn Nogai-Khans Tochter zur Ehe geben und sich mit den Mongolen wider die christlichen Fürsten des Abendlandes verbünden wolle, den fünften Theil der Beute und der zu erobernden Länder versprach. Der König wies das Anerbieten zurück und schickte den Propst Paul von Stuhlweissenburg nach Rom, den Papst Alexander IV. von dieser Aufforderung und der abschlägigen Beantwortung zu verständigen, zugleich aber auch seine Hoffnung auszudrücken, dass der heilige Stuhl, welcher ein Bündniss zwischen den Gläubigen und Ungläubigen nicht wünschen könne, den König von Ungarn fernerhin nicht so wie im Jahre 1241 ohne Hilfe lassen, die Nation aber durch Einschübe fremder Geistlicher sich und dem Glauben nicht entfremden und sie nicht geneigt machen werde, das in Anregung gebrachte Bündniss zu schliessen. Der Papst erschrak und indem er den König ermächtigte, von den ungarischen Kirchen ein Fünftel ihrer reinen Ein-

[1]) Diplomat. stir. II. Th. pag. 184 bei Katona, Hist. crit. VI. 234. — Chronicon bavaricum incerti auctoris bei Pez. II. B. 77. — Hornecks Reimchronik 23. 48. u. f. — Pernoldi chron. zu den Jahren 1257 und 1258.

Digitized by Google

künfte in den Staatschatz einzahlen zu lassen — von welcher Massregel er nur die Cisterzienser und die Ritter der geistlichen Orden ausgenommen zu wissen wünschte — versprach er andererseits auch, dass er die hohen geistlichen Würden in Ungarn fernerhin nicht mehr mit Fremden und mit ergebenen Dienern der Curie besetzen werde; nur wollte er Béla aufmerksam machen, dass es in dieser Beziehung „kein Land auf Erden geben dürfte, welches so wenig Grund zur Klage hätte, als das seinige.“ [1])

(1259) Der jüngere König und steirische Herzog Stefan hatte die Stände nach Pettau berufen, um mit ihnen die Angelegenheiten der Provinz zu berathen; aber Ottokar und seine Spiessgesellen sprachen überall von Kerker und Mord, welche der in Pettau sich Versammelnden von ungarischer Hand harren und dieses lügenhafte Gerücht erboste die Einwohner der Provinz dergestalt, dass sie wider die Ungarn zu den Waffen greifend, die geringe Streitmacht Stefans, mit Ausnahme der Festungsbesatzung von Pettau, aus Steiermark verjagten. Ottokar traf ohne Verzug zu Weihnacht in Grätz ein, wo er sich zum Herzog ausrufen liess und mit dem Obercapitanate der Provinz einen seiner böhmischen Getreuen, Vok von Rosenberg, betraute. Sobald als Stefan aus Ungarn Hilfe an sich ziehen konnte, versuchte er die Steiermark, welche jetzt böhmische, so wie auch österreichische Heeresabtheilungen wider ihn vertheidigten, wieder einzunehmen. Béla zog sogleich mit einem auserlesenen Heere an die March, an deren jenseitigen Ufern Ottokars Bewaffnete lagerten, die kriegführenden Parteien schlossen aber wegen
(1260) Strenge der Witterung Waffenstillstand bis zum 24. Juni. [2])

---

[1]) Vom 14. October 1259 datirter und an Béla IV. gerichteter Brief des Papstes Alexander IV.

[2]) Horneck. 52. 53. — Pernoldi chron. zum Jahre 1259. — Chronicon austr. zum Jahre 1260 bei Freher.

Digitized by Google

Mittlerweile waren beide Könige darauf bedacht, ihr Heer zu verstärken. Zu Ottokars böhmischen, mährischen, österreichischen und steirischen Truppen stiessen die Heeresabtheilungen des Markgrafen Otto von Brandenburg, des Erzbischofs Philipp von Salzburg, der Herzoge Ulrich von Kärnthen und Heinrich von Breslau und des Fürsten Wladislaw von Oppeln. Zeitgenössische Schriftsteller geben das gesammte Heer des Königs von Böhmen auf 100.000 Mann, worunter 7000 Gepanzerte, an. Béla's Heer schlossen sich die von dem Könige Daniel Romanovics von Galizien und den Herzogen Boleszlaw von Krakau und Leschek von Lantschitz geführten Hilfstruppen an. Die ungarische Streitmacht mag, die verbündeten Truppen eingerechnet, sich gleichfalls auf 100.000 Bewaffnete belaufen haben. Ganz Deutschland verfolgte mit bekümmerter Aufmerksamkeit die Voranstalten zum Feldzuge, denn die Zukunft mehr als Einer deutschen Provinz schien vom Ausgange des Kampfes abzuhängen und am Rheinufer beteten die Gläubigen für den König von Böhmen als Vasall des deutschen Reiches.

Schon am 24. Juni, dem letzten Tage der Waffenruhe, stand Béla's Heer am diessseitigen Ufer der March in Bereitschaft, die jenseitige Ebene bezogen die Bewaffneten des Bischofs Bruno von Olmütz und die Schlesier, weiter oben bei Laa lagerten die Brandenburger und Mährer, worunter mehrere vornehme Herren, dann die Oesterreicher, Steirer und Kärnthner, im Centrum standen die Böhmen.

Der jüngere König Stefan, welcher vor Begierde brannte, an Ottokar Rache zu nehmen, ging am 26. Juni nahe bei Sct. Johann, dort, wo die Miava und Thaja in die March fallen, mit 10.000 Mann über diesen Fluss und griff das bei Laa lagernde Heer an. Seine Bogenschützen hatten kaum ihre Pfeile verschossen, als sie, Flucht heuchelnd, sich zurückzogen. Otto und Conrad Grafen von Hardeck

Digitized by Google

Ulrich von Schleunz und mehrere andere österreichisch
und mährische Panierherren stürmten im Siegesgefühle jauch
zend mit ihren Leuten ihnen nach, die Ungarn und Kumane
machten jedoch in einem engen Thale, Ameisthal genannt
plötzlich Kehrt und hieben die ihnen Nachstürmenden bi
auf den letzten Mann nieder. Als der Markgraf von Bran
denburg mit dieser Nachricht in Ottokars Lager eintra
sprang der König vom Tische, an welchem er mit seine
Grossen zu Mittag speiste, auf und suchte mit der Elit
seines Heeres die leichte Reiterei Stefans einzuholer
aber ein mittlerweile eingetretener Platzregen erschöpfte di
schwer Gepanzerten dergestalt, dass ehevor sie die unga
rischen Fahnen zu Gesicht bekamen, bereits die Fluten de
March die Gegner von einander trennten.

Dieses unglückliche Ereigniss — so ruft ein böhmi
scher Chronist aus — brachte das böhmisch-deutsche Hee
zur Verzweiflung und Ottokar wäre gerne in sein Reich zu
rückgekehrt, wenn er dies, ohne schamroth zu werden, hätt
thun können. Die Brandenburger und Schlesier schickte
erschreckt sich zur Heimkehr an und es kostete den Böh
men viel Mühe, sie bei sich zu halten. Ottokar zog a
4. Juli seine ganze Streitmacht zusammen und schlug in de
von der March und der Donau gebildeten Winkel Lage
Er mag auch jetzt noch eine schwache Hoffnung auf eine
glücklichen Ausgang des Feldzuges gehabt haben, denn
forderte die Ungarn auf, Frieden zu schliessen; diese abe
insbesonders der jüngere König, wiesen die Bedingunge
zurück. Beide Heere standen einander mehrere Tage hi
durch gegenüber und das in Folge der schlechten Ernte d
verflossenen Jahres ungeachtet der Bemühungen des Wien
Bürgermeisters schmal verpflegte böhmisch-deutsche He
begann unruhig zu werden. Aus diesem Grunde schick
Ottokar Gesandte ins ungarische Lager mit dem Vorschlag

Digitized by Google

dass, um die Schlacht zu beschleunigen, entweder die Ungarn von ihm unbehindert, über den Fluss herüber kommen oder ihn hinüber setzen lassen möchten. Die Anführer unseres Heeres wählten das Erstere; es ist schwer zu bestimmen, ob desshalb, weil sie irgendwie verblendet meinten, es sei ruhmvoller, den Feind anzugreifen, als ihn zu erwarten, oder desshalb, weil sie selbst ihm nicht gleichsam eine Brücke nach dem heiligen Boden des Vaterlandes schlagen wollten. Die Wahl war aber insoferne eine unglückliche, als sie, wie es scheint, nicht in Anschlag brachten, dass die March, im Falle sie geschlagen würden, jeden geordneten Rückzug unmöglich mache. Die kriegführenden Theile schlossen (11. Juli) zur Bewerkstelligung des Aufmarsches eine anderthalbtägige Waffenruhe und das ungarische Heer ging, weil Stefan dem Worte des hinterlistigen Fürsten nicht ganz vertraute, nächtlicher Weile unter des Ersteren Führung über den Fluss. Als sie bei Tagesanbruch wahrnahmen, dass nur ein Theil von Ottokars Heer entfernt worden war und dass der Kern der böhmischen Streitmacht unter des Königs Anführung in Schlachtordnung vor ihnen stehe, betrachteten sie dies als einen Bruch der Verabredung und griffen, ohne das Eintreffen der Reservetruppen abzuwarten, Ottokars Heer an. Die Reihen der Böhmen schienen bereits zu wanken, als die auf geringe Entfernung tiefer ins Land verlegten und durch Ottokars Boten verständigten Colonnen eintrafen und von zwei Seiten die unter ihrem Anführer Alpra in vorderster Linie kämpfenden Kumanen angriffen. In diesem Augenblicke stürmten Ottokars Gepanzerte mit erneuerter Kraft gegen die Fronte der ungarischen Vortruppen und Alpra und dessen Kumanen begannen zurückzuweichen. Stefan erhielt, während er die aufgelöste Ordnung bei ihnen wieder herzustellen sich bemühte, eine gefährliche Wunde und wurde halbtodt von den Seinigen aus dem

Digitized by Google

Kampfe gezogen. Die Unserigen wichen ohne Führer in wilder Unordnung zurück; wurden durch ihre Gefährten, die Mannschaft der Reserve, welche unter Béla's Führung erst jetzt über der Fluss setzte, aufgehalten und fielen unter den Streichen des ihnen nachdrängenden Feindes oder gingen in dem durch die Hochwässer angeschwollenen Flusse zu Grunde. Vierzehntausend Ungarn erblickten am 13. Juli 1260 zum letzten Male das Licht der Sonne; Béla, welcher seinen Sohn unter den Todten meinte, zog sich mit den Ueberresten des Heeres in das Innere des Landes und Ottokar drang ohne allen Widerstand bis nach Pressburg, wo er den Palatin Lóránt traf, der ihn in Béla's Namen aufforderte, Frieden zu schliessen. Der Böhme erwählte seinerseits den Markgrafen von Brandenburg und den Herzog von Kärnthen zu Commissären und der Friede kam zu Stande. Die Könige von Ungarn entsagten ihren Ansprüchen auf Steiermark und zogen die ungarische Festungsbesatzung aus Pettau, auch sollte sich, damit der Friede ein dauernder sei, Béla's Sohn gleichen Namens mit Kunigunde, einer Tochter des Markgrafen von Brandenburg von einer Schwester Ottokars vermälen und verpflichtete sich jeder der vertragschliessenden Theile zur Zahlung einer Geldstrafe von 11.000 Mark Silber, wenn er den Friedensvertrag brechen sollte. Béla versprach zur definitiven Bekräftigung der Vertragspunkte künftige Ostern nach Wien zu kommen und bis dahin gingen vier ungarische Magnaten als Geisseln zu Ottokar. [1])

[1]) Ottokars Schreiben an den Papst Alexander IV. — Cosmae prag. contin. im I. Bande der Script. rerum. boh. — Pernoldus zum Jahre 1260. — Monachus Paduanus bei Urstisius I. 613. — Chronicon Claustroneob. — Anonymus leob. bei Pez. — Thuróczi II. 75. — Marignola bei Dobner II. 218 u. f. — Das Chronicon august. bei Freher setzt Béla's Heer mit 40.000, der Anonymus leobiensis bei Pez mit 140.000, Arenpeck sogar mit 240.000 Mann an. Man dürfte nicht hinter der Wirklichkeit bleiben, wenn man die ungarische

Digitized by Google

Als die ungarischen Angelegenheiten an den westlichen Grenzen des Reiches eine so unglückliche Wendung genommen hatten, benützten im Südosten die Bulgaren die Abwesenheit des Banus von Machovien, welcher seine ganze Streitmacht wider Ottokar geführt hatte, setzten über die Donau und verheerten die Grenzen; der Banus von Severin, Lorenz, holte aber die mit Raub beladenen Freibeuter ein, schlug sie und stellte der ganzen Grenze entlang das Ansehen und den Einfluss der Krone Ungarns wieder her. [1])

Béla reiste Ende März 1261 in Begleitung seiner Söhne, so wie des Königs Daniel von Galizien, des Banus Rosztiszlav von Machovien und des serbischen Fürsten Uros nach Wien, wo die Streittheile den mittlerweile auch vom heiligen Stuhle bestätigten Friedensschluss vom verflossenen Jahre unterschrieben. Ottokar hatte von einer Hofdame sei-

---

Streitmacht, wie dies im Texte geschehen ist, auf 100.000 Köpfe schätzt. Ottokar gibt in seinem an den Papst gerichteten Schreiben aus naheliegenden Gründen ein entstelltes Bild vom ungarischen Heere und Palacky sieht nur selbsteigene Schöpfungen, wenn er auf Grundlage dieses Schreibens unter Béla's Bewaffneten auch Mongolen sieht, mit denen der ungarische Fürst im Jahre 1259 ein Bündniss geschlossen habe. Béla hatte, wie wir oben erzählten, die ein Bündniss anbietenden Mongolen im Jahre 1259 zurückgewiesen, und wenn im Jahre 1260 gegen Ottokar auch Mongolen kämpften, so waren sie Begleiter des galizischen Königs Daniel. Palacky's Bemerkung, dass unter den Königen aus dem Hause Árpád noch niemals ein grösseres Heer gekämpft habe, weil bei dieser Gelegenheit auch Székler, Bissenen und Kumanen u. s. w. unter Béla's Fahnen gestanden seien, macht den ungarischen Leser, welcher weiss, dass diese unsere Blutsverwandten in grösserer oder kleinerer Anzahl seit Jahrhunderten auf dem Schlachtfelde stets unsere Gefährten waren, lächeln. Zwei in deutscher Sprache schreibende neuere ungarische Historiker sprechen aus einem argen Anachronismus auch von Zigeunern, welche im Vereine mit den ungarischen Völkerschaften wider Ottokar gekämpft hätten; der Anachronismus ist aber so in die Augen springend, dass der kluge Palacky, welcher gerne eine Welt unter Béla's Fahne sehen möchte, weil sich in diesem Falle der Triumph des böhmischen Königs um so glänzender herausstellen würde, sich gehütet hat, Béla nebst den Mongolen auch noch diesen Volksstamm zum Bundesgenossen zu geben.

[1]) Schenkungsbrief Béla's IV. vom Jahre 1264 für Meister Lorenz.

Digitized by Google

ner Gattin drei Kinder — einen Sohn und zwei Töchter, deren Legitimirung er nach seinem jüngsten Siege vom Papste erbat. — Was er verlangte, wurde ihm gewährt und wurde sein Sohn mit dem Vorbehalte jedoch, dass dieser als ein ausser der Ehe erzeugter Sprössling die Krone Böhmens nicht erben dürfe, für befähigt erklärt, Güter jeder Art zu besitzen, auch Würden zu bekleiden. Ottokar, welcher auf diese Weise um die Hoffnung gebracht war, das Reich auf seinen Sohn übertragen zu können und welcher sich von seiner fünfundfünfzigjährigen Gemalin keine Kinder erwarten konnte, trennte sich nun von ihr, wozu jedoch erst später die Genehmigung des heiligen Stuhles kam, und verlangte Béla's Tochter Margaretha zur Gattin. Die zwanzigjährige Königstochter sträubte sich, das Kloster auf der Haseninsel, in welchem sie sich seit ihrem Kindesalter zur Nonne vorbereitete, zu verlassen und der König von Böhmen nahm sich nun, um mit Béla verschwägert zu werden, dessen Enkelin Kunigunde, Tochter des Banus von Machovien, zur Frau. Margaretha zog am 18. October aus der Prager Burg fort und sieben Tage später feierte Ottokar in Pressburg seine zweite Vermälung. [1])

Béla mag es dem Vorgehen seines Sohnes Stefan zugeschrieben haben, dass die Steiermärker die Herrschaft der Böhmen erwünschter fanden, als jene der Ungarn. Er zog aus diesem Grunde seine Liebe von ihm ab und wünschte
(1262) sich, vielleicht auch insgeheim von Ottokar dazu angeeifert,[1])

---

[1]) Arenpeck bei Pez I. B. 1222. — Pernoldi chron. zum Jahre 1261. Vergleiche auch: Hormayr Geschichte Wiens und Palacky Geschichte von Böhmen. II. pag. 186 u. f. — Raynaldus (annal. eccles.) lässt die Mongolen zu Ostern 1261 in Ungarn geschlagen werden und spricht von 52.000 Mongolen, welche todt auf dem Schlachtfelde blieben. Doch hat schon Katona richtig bemerkt, dass das Schweigen sowohl der vaterländischen als der ausländischen gleichzeitigen Geschichtschreiber diese Begebenheit sehr zweifelhaft mache.

[1]) Es scheint, dass Béla von Ottokar ein Hilfsheer erlangte; darauf

Digitized by Google

seinen jüngeren Sohn Béla, Verlobten der Katharina von Brandenburg und seit 1262 Herzog von Dalmatien und Croatien, zu seinem Nachfolger in der königlichen Würde. [1]) Dies war der Grund der um jene Zeit zwischen Béla und Stefan ausbrechenden bewaffneten Zwistigkeiten, in welchen, wie es scheint, der grössere Theil des Reiches auf Seite des Sohnes wider den Vater stand und welchen nach den traurigen Tagen von Feketehalom und Ilsvaszeg die Uebereinkommen von Pressburg, Poroszló und Szokol ein Ende machten. Kraft dieser führte Stefan auch fernerhin mit königlicher Machtvollkommenheit die Regierung der Moldau und Siebenbürgens, so wie einiger Theile des Landes an der Theiss; mehr durfte er nicht ansprechen und war verpflichtet, sowohl das Herzogthum seines Bruders Béla unangetastet zu lassen, als auch seinem Vater wieder innere und äussere Intriguen zu Hilfe zu sein. Die königlichen Salz-Einkünfte wurden zwischen Vater und Sohn gleichmässig getheilt und es durften die Anhänger des Einen in Bezug auf ihre Person und ihr Vergnügen von dem Andern keine wie immer geartete Gefährdung leiden. Jedermann sollte den Ersatz des erlittenen Schadens zu gewärtigen haben und sollten die Uebelthäter, welche, um ihrer Strafe zu entgehen, zu ein oder dem anderen Theile sich begeben hatten,

---

scheinen die Worte einer Urkunde Stefans vom Jahre 1262 hinzuweisen: „repromittimus sibi (patri Belae) Teuthonicos, Sclavos ad ducatum Sclavoniae pertinentes, et Bohemos, quos in praesentiarum habet, vel habuerit in futurum, non sollicitare..... ut ad nos veniant.“ Andererseits leuchtet aus dieser Urkunde hervor, dass der polnische Herzog Boleszlav und der galizische Fürst Daniel die Partei Stefans ergriffen hatten, welcher nach dem Verluste Steiermarks zum Herzoge von Siebenbürgen (dux Transsylvanorum) ernannt worden war und als solcher, ausser Siebenbürgen und der Moldau, auch die neueren Ansiedelungen der Kumanen im Lande regierte.

[1]) „Cum avus noster — so sagt Ladislaus IV. in einer seiner Urkunden — patrem nostrum .... machinans .... privare jure genitorae, et regni diademate spoliare.“

Digitized by Google

strenge zu bestrafen sein. Die Punkte des Uebereinkommens wurden dem Papste zur Bestätigung zugesendet und der betreffende Erzbischof sollte jenen Theil in den Bann legen, welcher sich wider dieselben verging: Béla's Partei der Erzbischof von Gran, Stefans Partei aber der Erzbischof von Kalocsa. [1]) Diese Theilung der obersten Gewalt und Zerstückung des Reiches, so zu sagen in zwei Theile, zwi-
(1263) schen Vater und Sohn, war sowohl in politischer Beziehung, als auch aus dem Gesichtspuncte der Moralität betrübend und man darf die unter Ladislaus IV. in schmachvoller Weise herrschende Anarchie und Demoralisation auf diesen Zeitabschnitt als auf eine ihrer vorzüglichsten Quellen zurückführen.

Beide Könige scheinen einige Zeit hindurch mit einer gewissen Treue an die Punkte des Uebereinkommens sich gehalten zu haben, vielleicht nicht so sehr in Folge der Ermahnungen des Papstes Urban, als wegen der von Seite der Mongolen abermals drohenden Gefahr, welche sie die Er-
(1264) neuerung der Zwistigkeiten aufschieben liess und welche Stefan im Lande zurückhielt, als dessen Vater die Vermälung seines jüngsten Sohnes mit Kunigunde von Brandenburg am 5. October 1264 in der Nähe von Wien auch mit seiner Gegenwart zu verherrlichen wünschte. Béla und Ottokar schienen mit einander an Prunk zu wetteifern und die prächtigen Anzüge der ungarischen Magnaten, die von ihren Kutschmas sich erhebenden Reiherbüsche und die in ihre Bärte eingeflochtenen Perlen und Edelsteine zogen vorzüglich die Augen der von ferneher gekommenen Gesandten und Gäste auf sich. Die gleichzeitigen Geschichtschreiber erwähnen als einer ungarischen Sitte, dass ein ungarischer

[1]) Zwei Urkunden des jüngeren Königs Stefan vom 5. December 1262 und 3. Mai 1263, welche zuerst Bel „Notitia Hung." I. 118 und 122 veröffentlichte, und welche der Leser auch bei Katona und Fejér findet.

Digitized by Google

Magnat der Braut die ihr vom Bräutigame auf's Haupt gesetzte goldene Krone mit gezogenem Schwerte vom Haupte schlug. [1])

Die Königin Marie geleitete das junge Ehepaar nach Croatien, wo sie in der herzoglichen Residenz zu Knin Hof hielt. Da geschah es denn, dass einige Ungarn aus der nahen Festung Klissa den Weingärten der Bürger von Spalato einen gewaltsamen Besuch machten und zwei der Ersteren von den Besitzern getödtet wurden. Die Königin verwüstete aus Rache die Felder der Spalataner, liess ihre Heerden forttreiben, ausser den Mauern der Stadt betretene Bürger einsperren und belagerte selbst Spalato. Als Béla (1265) von diesen Ereignissen erfuhr, missbilligte er das Vorgehen der Königin und entliess die Gefangenen, worunter auch die Mitglieder des Rathes, nach der Stadt, welche sich erboten hatte, zwölf Geisseln zu stellen. [2])

---

[1]) Cosmae prag. cont. — Marignola bei Dobner. — Horneck bei Pez. (irrig zum Jahre 1261).

[2]) Thomae archid. hist. salonit. c. 51. Nicht die Königin Marie allein liebte es gegen die Handel treibenden Bürger der dalmatinischen Städte weniger stolz als vielmehr hochfahrend zu sein, sondern etwas diesem Hochmuthe Aehnliches war auch auf ihren Gemal übergegangen, indem dieser — ich will der Verbrennung der Stühle der am Hofe zu sitzen pflegenden Grossen neuerdings nicht mehr erwähnen — den Bischof Timotheus von Agram, desshalb nicht anerkennen wollte, weil er von geringer Herkunft war. Die Antwort Clemens' IV. an Béla in Betreff dieser Einwendung ist eine der bedeutendsten Urkunden des 13. Jahrhunderts. Ich gebe hier einige Zeilen derselben wieder. Nachdem der Papst gesagt hat, dass wir Alle gleich geboren sind — „rerum providus omnium ordinator omnes homines .... voluit nudos in mundum ingredi, et nudos egredi pari ratione decrevit, non a servo distinguens liberum, non ab egeno divitem, non a rege plebejum in omnibus supradictis" und dass mit Recht nur der grössere Verstand die Superiorität über den minderen Verstand oder den Unverstand für sich in Anspruch nehmen könne, wenn sich gleich nicht läugnen lasse, dass hie und da auch Gewalt eine Quelle der Macht sei „non abnuimus .... quin alicubi, domino permittente, potestatis usurpata praesumtio thronum aliquibus dederit principalem" .... geht er auf Timotheus über: „nec ei posset obesse originalis servitus, et si de ipsa constaret, quam dignitas episcopalis absorbuit et elisit;

Digitized by Google

Die Gefahr, welche aus diesem unverständigen Vorgehen der Königin entstehen konnte, war glücklich abgewendet, aber im Innern des Reiches flammte die Glut der Zwietracht zwischen beiden Königen auf's Neue empor. Dieses Mal jedoch wendeten die Würfel sich wider Stefan, seine Bewaffneten wurden in die Flucht gejagt und seine Gemalin und Kinder fielen zu Sárospatak dem Könige in die Hände, welcher nun im Rathe abermals seine Absicht
(1267) zur Sprache brachte, seinen jüngeren Sohn zu seinem Erben erwählen zu lassen; wie es scheint, theilten aber die Grossen die Ansicht des Vaters nicht und die Prälaten versöhnten ihn auf's Neue mit seinem Sohne. [1])

Die Nation fühlte die fortwährenden Zwistigkeiten zwischen beiden Königen schwer und so wie sich der Adel im Jahre 1222 unter ähnlichen Verhältnissen mittels Erlassung der goldenen Bulle Abhilfe zu schaffen vermeinte, so verlangte er auch jetzt von den miteinander rivalisirenden Fürsten die Bestätigung seiner ihm vom Könige Stefan verliehenen Freiheiten. Béla ging über den Rath der Magnaten auf deren Wunsch ein und bestätigte im Jahre 1267 sowohl in seinem als im Namen seiner Söhne die Hauptpunkte der Privilegienbriefe von 1222 und 1231; zugleich wurde ver-

---

nec injuriam lateri tuo faciet pauper, assidens a dextris vel sinistris ..... Quis, quaesumus, honor est tibi, excellentiae tantae regem adversus pauperem dimicare .... contra virum simplicem potentiam tuam ostendere? ..... Quod objicis, dato per omnia, quod sit verum, imputare non potes, quum seipsum non fecerit, sed a domino factus fuerit; nec parentes eligere sibi nobiles potuit; nec peccavit, si illos habuit, quos dominus ei dedit."

[1]) Chronicon austr. zum Jahre 1268 bei Freher. — Urkunde Ladislaus' IV. vom Jahre 1273 bei Fejér V. B. 2. pag. 95. — Katona und nach ihm mehrere unserer Geschichtschreiber führen Stefan und Ottokar im Jahre 1267 bei Pressburg zusammen und lassen sie einen Friedensvertrag unterschreiben; diese Urkunde gehört aber in das Jahr 1270 und wurde von Dobner, welcher unseren Katona verführt hat, irrig als im Jahre 1267 zu Stande gekommen angeführt. Siehe: Palacky Geschichte von Böhmen II. B. pag. 213.

Digitized by Google

ordnet, dass die während der Unruhen auf gewaltsame Weise in fremde Hände gerathenen Grundstücke ihren gesetzlichen Besitzern zurückzugeben seien und wurden die Güter der kinderlos verstorbenen Edelleute gegen die Räuberei des Fiscus gesichert. „Wir wollen — so lautet der sechste Punkt, — dass für den Fall, als irgend ein Adeliger ohne Erben stirbt, dessen liegender Besitz [1]) nicht weggenommen, an Niemanden verschenkt, noch verliehen und nicht verkauft werde, bis nicht seine Verwandten und sein ganzes Geschlecht vor Uns berufen wurden und in deren und Unserer Barone Gegenwart über den Besitz nach Vorschrift des Gesetzes verfügt worden ist.“ Der neunte Punct nimmt den liegenden Besitz des im Heere und ohne Erben verstorbenen Edelmannes in Schutz, indem er verordnet, dass jener, „welcher Natur er immer sei [2]) nicht in die Hände des Königs zu kommen, sondern den Verwandten oder dem Geschlechte zuzufallen habe; der gegen Geld erworbene jedoch solle Denjenigen gehören, von welchen der Erblasser bei Lebzeiten wünschte, dass er ihnen zufalle.“ — Wir haben oben gesehen, dass Béla am Beginne seiner Regierung angeordnet hatte, dass die gerichtlichen Klagen schriftlich zu verfassen seien, in dessen Folge in allen Fällen nicht der König, sondern dessen Kanzler Recht sprachen; jetzt wurde aber nicht blôss die Anordnung erlassen, dass „die Sache der Adeligen ohne Klageschrift, das ist: nicht schriftlich zu verhandeln seien,“ sondern es wurden auch die Stuhlweissenburger Gerichtstage von Neuem ins Leben gerufen. „Wir verordnen — so lautet der achte Punkt, — dass jährlich am

---

[1]) »Possessiones« bedeutet hier jede Gattung liegenden Besitzes. Ich mache die jungen Leser aufmerksam, dass die Bedeutung der Worte sich seit den Zeiten Stefans I. bedeutend verändert hat.

[2]) »Possessiones quocunque modo acquisitae« bedeuten an dieser Stelle das aus was immer für einem Rechtstitel besessene unbewegliche Eigenthum.

Digitized by Google

Tage des heiligen Königs Jeder von Uns nach Stuhlweissenburg kommen soll und dass sich dort aus jedem Comitate zwei oder drei Adelige zu versammeln haben, damit in ihrer Gegenwart Jedermann in Betreff aller von wem immer verübten und angerichteten Schäden oder Verletzungen Genugthuung werde." — Der Schlussabsatz des Privilegienbriefes ermächtiget die Erzbischöfe von Gran, den König, den jüngeren König und den Herzog von Slavonien mit dem Kirchen-Banne zu belegen, wenn sie die gegenwärtige Verordnung und die vom heiligen Stefan gegründete Freiheit brechen sollten." [1])

Die Verordnungen des Cardinals Guido, welche derselbe in diesem Jahre dem ungarischen Clerus aus Wien zusendete, sind von minderer Bedeutung; einige Puncte handeln von der freien canonischen Wahl und von der Versetzung der hohen Geistlichkeit; einer erlaubt an die Spitze von Mönchshäusern bloss Mönche als Aebte zu stellen; andere geben Zeugniss von der Langsamkeit, womit die Ehelosigkeit der Priester sich verbreitete. [2])

Der jüngere König führte jetzt, indem er seine Neigung zum Kriege einer edleren Richtung zuwendete, seine Truppen gegen die Bulgaren, welche den nach Assans Tode von Rosztiszlav als Banus von Machovien in Schutz genommenen Miczes vom Fürstenthrone gestossen und Ungarn angefallen hatten. Stefan schlug diese Räuber zurück, führte in eigener Person sein Heer zweimal nach Bulgarien, nahm Widdin ein, eroberte jenes Land bis Ternova und schrieb sich von nun an auch König von Bulgarien. [3])

---

[1]) Belae IV. regis decretum 1267; bei Endlicher.

[2]) Guidonis, titulo S. Laurentii in Lucina presbyteri cardinalis decreta Hungaris data in concilio provinciali Viennae anno 1267; bei Endlicher.

[3]) Diplom Stefans für Meister Reinhold vom Jahre 1270. — Thuróczi II. 77. — Jene Urkunde, von welcher Ladislaus Walther im VI. Bande der

Digitized by Google

Um jene Zeit langten in Ungarn Gesandte des Königs von Sicilien, Karl von Anjou, an, welche Stefans zweite Tochter Maria, — die erste war mit Dragutin, Sohn des Fürsten von Serbien, Stefan Uros, vermält — für Karl den Lahmen, Sohn und Nachfolger des Königs, zur Gattin verlangten. Béla und Stefan, welche zur Sicherung des ungarischen Küstenlandes, übrigens auch wider die Venetianer einen Bundesgenossen suchten, gewährten gerne dieses Verlangen und Maria reiste, begleitet von einem Kranze ungarischer Damen, unter welchen eine Urkunde vom Jahre 1269 einer Agnes Csáky erwähnt, mit den Gesandten nach Sicilien. [1] (1269)

Jahrbücher der ungarischen Akademie der Wissenschaften pag. 421 unter der Ueberschrift: „Von dem schwedischen (serbischen) Kriege Stefans V. als jüngeren Königs von Ungarn" spricht und in welcher Stefan von sich selbst sagt: „Cum exercitum nostrum in Serviam *) misissemus etc." bezieht sich auf diesen oder vielleicht auf einen besonderen früheren Feldzug.

*) In Pray's: Dissert. in annales veteres, pag. 55. findet man das Wort „Sveciam".
Anmerk. des Uebers.

[1]) Damals wurde auch Stefans Sohn Ladislaus mit der Tochter Karls von Anjou, Elisabeth oder Isabella, — welche beide Namen gleichbedeutend sind — verlobt. Der Leser findet die den sicilianischen Gesandten ertheilte Instruction, womit der Palatin Josef die Sammlungen des National-Museums bereicherte, und welche die Gesandten ermächtiget, „sponsalia et matrimonia inter filios nostros et filias nostras, et filios et filias dicti regis" abzuschliessen — bei Fejér Cod. Dip. IV. B, pag. 510. Ebendamals (14. September 1269) wurde zwischen Stefan und Karl auch ein Offensiv- und Defensivbündniss, vorzüglich wider die Deutschen, unter welchen hier auch Ottokar zu verstehen ist, geschlossen. Siehe bei Fejér C. D. V. B., pag. 508: „pacta et conventiones amicitiae perfectae et valentiae et juvaminis de uno ad alium cum magnifico et illustre Principe D. Stephano rege Ungariae, duce Transsylvaniae, et domino Cumanorum — — — — contra omnes Theotonicos et Theotoniae adhaerentes." Sicilien — das Königreich beider Sicilien — befand sich bis 1265 in den Händen der Söhne Kaiser Friedrichs II. Papst Clemens IV. forderte, um die Hohenstaufen zu verdrängen, Karl von Anjou, den Bruder Ludwigs des Heiligen, Königs von Frankreich, auf, das Land einzunehmen, und krönte ihn sogleich zum Könige von Sicilien. Karl leistete dem Aufruf Folge und siegte. Friedrichs II. Sohn, Manfred, blieb in der Schlacht, aber zwei Jahre später, im Jahre 1268, versuchten der Enkel Friedrichs

Digitized by Google

(1270) Kurz darauf — im Mai 1270 — starb Béla IV. [1]) Der im Jahre 1269 erfolgte Tod des Herzogs von Slavonien, seines Lieblingskindes, hatte die Kraft des 64jährigen Vaters, wie auch die der Mutter gebrochen, welche mit ihrem Gemale beinahe gleichzeitig ins Grab stieg. Ausser ihren beiden Söhnen Stefan und Béla hatten sie zahlreiche Töchter; von diesen haben wir Elisabeth, mit dem Herzoge Heinrich von Baiern, Kunigunde mit dem Fürsten Boleszlav von Krakau, Anna mit Rasztiszlaw, Banus von Machovien, und Constantia mit dem russischen Herzoge Leo vermält, bereits erwähnt, so auch Margaretha und Katharina, welche im Jahre 1242 in Klissa starben und eine zweite Margaretha, welche auf der Haseninsel nächst Ofen als Aebtissin ein heiliges Leben führte. Dazu kommen noch Helene oder Jolantha, Gemalin des Herzogs Boleszlaw von Grosspolen, und Sabine, Gemalin des Palatins Moses.

Konradin und Friedrich von Baden das Land wieder zu erobern, dies missglückte ihnen aber, denn sie fielen dem Anjou in die Hände, welcher Beide in Neapel enthaupten liess. Diese That machte in Deutschland grossen Eindruck und Karl sah sich nach Bundesgenossen um; damals trafen nun seine Gesandten an Stefan ein und damals ging er mit diesem Letzteren ein Bündniss „contra omnes Theutonicos“ ein.

[1]) Anonymus leobiensis bei Pez zum Jahre 1270. — Thuróczi II. 74. von Katona berichtiget. — Béla wurde nebst seiner Gemalin und seinem jüngeren Sohne in der Minoritenkirche in Gran, welche er erbaut hatte, begraben. Sein Leichnam wurde später auf Befehl des Erzbischofs Philipp von Gran in die Hauptkirche der Stadt übertragen, auf päpstlichen Befehl brachte man jedoch seine Asche abermals zu den Minoriten zurück, welche auf den Grabstein der Eltern und des Sohnes (unter dem Altar der h. Jungfrau) die Verse setzen liessen:

Aspice rem charam, tres cingunt virginis aram;
Rex, dux, regina, quibus adsint gaudia trina.
Dum licuit, tua cum viguit, rex Bela, potestas,
Fraus latuit, pax firma fuit, regnavit honestas.

Digitized by Google

ACHTES BUCH.

1270—1301.

Digitized by Google

Stefan V. 1270—1272.
Ladislaus IV. 1272—1290.
Andreas III. 1290—1301.

Digitized by Google

I.

Stefan V. war einunddreissig Jahre alt, als er nach (1270)
seines Vaters Tode „in der Versammlung einer ungeheueren Anzahl von geistlichen Personen und Edelleuten“ in Stuhlweissenburg zum zweiten Male gekrönt [1]) wurde und sich eidlich verpflichtete, das Reich ungeschmälert zu erhalten und die Freiheit der Nation zu wahren. [2])

Sein erster Gedanke war, den Flecken zu tilgen, welchen Ottokars Sieg vom Jahre 1260 auf dem Schilde der Nation zurückgelassen hatte, und die Ereignisse säumten nicht, ihm hinreichenden Anlass zum Kriege zu bieten. Seine ältere Schwester, Anna, Witwe des Banus Rosztiszlaw von Machovien, hatte sehr werthvolle Schmucksachen — wie sie sagte, Geschenke des sterbenden Vaters — nach Prag zum Schwiegersohne aus dem Staatsschatze mitgenom-

---

[1]) Schenkungsbrief Stefans V. für Lóránt Rátolti bei Fejér Cod. Dipl. III. B. 4, pag. 256, „cum divina manus tandem regnum patris nostri ad manus nostras, jure successorio universaliter convertisset, universi fideles nostri, tam ecclesiasticae personae quam servientes regales, qui tempore coronationis nostrae in integrum, immensam congregationem apud Albam fecerant, tam pauperes, quam divites, coronationem nostram videre cum gaudio exspectantes“ etc. — Urkunde ebendesselben vom 23. März 1271, welche zum ersten Male Pray hist. r. Hung. I. 282 an die Oeffentlichkeit brachte. — Vergleiche auch: Kovachich, Vestigia Comitiorum. Ofen 1790, pag. 146.

[2]) Zugleich wurde auch Elisabeth als Königin gekrönt. Fejér, C. D. V. B. 1, 237.

Anmerkung des Uebersetzers.

Digitized by Google

men, auch hatten mehrere Grosse des Reiches, [1]) welche eingesehen haben mochten, dass eben sie die Ursache der in den letztverflossenen Jahren zwischen Béla und Stefan stattgehabten Zwistigkeiten waren, da sie es waren, die den Vater gegen den Sohn aufstachelten, bei Ottokar Zuflucht gesucht und damit sie gnädige Aufnahme fänden, vorher noch mit räuberischen Händen in die Staatskasse gegriffen. [2]) Stefan verlangte vom Könige von Böhmen das Geraubte zurück und als Ottokar sich nicht geneigt zeigte, diesen Wunsch zu erfüllen, war der Krieg fertig.

Stefan reiste nach Krakau zu Boleszlaw, [3]) welcher ihm wider die Böhmen Bundesgenosse zu sein versprach; sein Verbündeter war auch der Patriarch Philipp von Aquileja, weil dieser auf Kärnthen und Krain, welche sein so eben

---

[1]) Heinrich, Johann und Stefan von Güssing, der Propst und königliche Kanzler Nicolaus, Herr Lorenz u. a. m. laut Stefans Schreiben bei Fejér, C. D. V. B. 1, 99. Sie waren auch der Herzogin Anna bei dem Enttragen der Schmucksachen behilflich, und hatten ihre Burgen Güns, Bernstein, Sagurje, Dobra und Rou Ottokars Schutze unterstellt, welcher sie im Friedensschlusse vom 3/14. Juli 1271 wieder herauszugeben versprach. Fejér C. D. V. B. 1, 113 u. f. Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Horneck 87. 88. — Stefans V. oben angeführte Urkunde vom 23. März 1271. — Wenn man das Schreiben des sterbenden Béla an Ottokar liest, so ist es mehr als wahrscheinlich, dass Anna den bereits öfter erwähnten Schatz nicht entwendet, sondern ihn ihrem Vater in dessen letzten Tagen entlockt habe: „nostram consortem charissimam, reginam Ungariae, et filiam nostram dulcissimam, matrem vestram dilectissimam, ac omnes nostros barones, qui fuerunt perseverantes in fidelitate, cum ad vos refugium habuerint, amplexu paterno recipiatis, consilium et auxilium opportuno tempore eisdem impendentes, cum ad vestra confinia post nostrum decessum contigerit eosdem devenire.“ (Palacky: Ueber Formelbücher pag. 268 u. f.) Béla erblickte selbst noch auf dem Todtenbette in seinem Sohne einen Verräther und ermächtigte die Grossen des Landes zu dem nachgefolgten Verrathe.

[3]) Dlugoss VII. — Katona ist geneigt die Reise nach Krakau in Zweifel zuziehen; man liest jedoch in der mehrmals bezogenen Urkunde des Königs: „post coronationem etiam nostram cum .... haberemus votum .... in Poloniam divertendi .... Laurentius banus .... inter viarum discrimina.... nobis exhibuit famulatum.“

Digitized by Google

verstorbener Bruder, Herzog Ulrich, auf Ottokar übertragen hatte, Anspruch erhob. Der Krieg begann und die feindlichen Heere stiessen in der Gegend von Pressburg aufeinander, [1]) wie es jedoch scheint mit zweifelhaftem Erfolge, denn es wurde Waffenstillstand geschlossen und beide Könige, so wie der Patriarch von Aquileja bestimmten den 16. October für eine Zusammenkunft, um Frieden zu machen. Der Herzog von Polen hatte am Feldzuge keinen thatsächlichen Antheil genommen.

Am 16. October erschienen Ottokar und Stefan — jeder mit zwölf Begleitern — auf einer Donau-Insel in der Nähe von Pressburg und verlängerten den Waffenstillstand bis zum 11. November 1272; Philipp war davon schon aus dem Grunde, weil er am bestimmten Tage und Orte nicht erschien, ausgeschlossen. [2])

Die provisorischen Friedenspuncte sind uns nicht bekannt, Ottokar dürfte jedoch den einen oder anderen derselben gebrochen haben, weil Stefan zwei Monate später von Neuem Krieg gegen ihn führte. Ottokar zog im November wider Philipp und nahm Laibach und mehrere Festungen von Krain ein. Es ist auch möglich, dass das kurze Einvernehmen zwischen Stefan und dem Böhmen Krains halber sich zerschlug, weil Herzog Ulrichs erste Gemalin, Agnes von Andechs, diese Provinz vor acht Jahren testamentarisch an Béla übertragen hatte [3]) und Stefan daher in den Erobe-

---

[1]) Bel. Notitia Hungariae novae I. 126.

[2]) Instrumentum pacis in insula juxta Posonium confectum, bei Katona, hist. crit. VI. 475, welches derselbe mit Dobner irriger Weise für im Jahre 1267 errichtet hielt. — Hierauf bezügliche Urkunde Stefans V., welche in dem königl. preussischen Archive zu Königsberg verwahrt ist und zuerst durch Palacky veröffentlicht wurde. — Chronicon Australe bei Freher zum Jahre 1270.

[3]) Hormayr im Jahrgange 1822 seines historischen Taschenbuches pag. 67. — Kercselich: Notitiae praelim. (im Anhange) pag. 508.

Digitized by Google

rungen Ottokars eine Verletzung seiner eigenen Rechte erblickt haben mochte. Als der König von Böhmen um die Mitte December sein Heer aus Kärnten nach Oesterreich zurückzuführen beabsichtigte, brach Stefan mit 50.000 ungarischen und kumanischen Bewaffneten in die an Oesterreich grenzenden Theile der Steiermark ein und liess auch seine Pfeilschützen bei Schottwien die Pässe des Semmering, über welche Ottokar nach Wien gehen wollte, besetzen. Der Böhme erhielt jedoch von Stefans Plane, welchem er leicht ein Opfer werden konnte, Nachricht und führte sein Heer zwar mit grossem Verluste, aber dennoch, nächst Mariazell über die Alpen. Ottokar rief in der Mauernberger [1]) Versammlung die Stände Oesterreichs allsogleich zum Feldzuge wider Stefan auf und schrieb Proteste an alle Fürsten Europas; die Ungarn und Kumanen aber verheerten in ihrem Grimme darüber, dass sie Ottokar am Semmering nicht in die Hände bekommen konnten, Unterösterreich und führten fast 20.000 Gefangene nach Ungarn mit fort. [2])

---

[1]) „Ottokar versammelte in Mauernberg schnell die Stände und hiess sie sich zum Kriege rüsten." Palacky, Gesch. Böhmens II. B., I. Abth., pag. 211. — Horneck, Ausgabe Pez., Script. III. B. c. 91.:

„Gegen Lilienfeld hat er
An der raiz gedacht.
Da er die volbracht
Er cherte nach der slicht
Gegen Mauerperig gericht
Da belaib er ain weil
Und gepot, daz man mit
Die Herren komen hiez zu ihm dar."

Mauernberg auch Muriperg war im dreizehnten Jahrhunderte der Name des heutigen Mailberg in Oesterreich unter der Enns.

Anmerkung des Uebersetzers.

[2]) Arenpeck bei Pez I. B. 1223. — Chronicon australe bei Freher zum Jahre 1270. — Ottokars Protest wurde zuerst in dem Geschichtswerke Palacky's veröffentlicht: „Rex Stephanus non renunciatis treugis, nobis non diffidatis, nobis non praemunitis (wahrscheinlich: praemonitis), nobisque nil tale timentibus, sed de partibus Carinthiae .... sub treugarum praetextu

Digitized by Google

Der Böhme schickte nun an Stefan Gesandte, welche von (1271)
ihm als Friedensbrecher kraft eines der Puncte des Vertrages vom Jahre 1270 zwanzigtausend Mark einheben sollten. Der König aber wies sie mit Hohn an ihren Herrn zurück; dort fehlte es an ungarischen Schätzen nicht. Es war noch nicht vollständig Frühling, als mehrere österreichische Herren mit bewaffneter Macht nach Ungarn einbrachen. Wie es scheint, gingen sie über den zugefrorenen Neusiedler-See auf Raab los, das Eis gab jedoch unter der Last nach und 40 Ritter mit ihrem auf einige Hunderte sich belaufenden Gefolge gingen im Neusiedler-See zu Grunde. [1]) Ottokars Heer sammelte sich im April an der March und belief sich, die Leute des Herzogs Albert von Braunschweig und die sächsischen, brandenburgischen und andere Hilfstruppen hinzugerechnet, auf 150.000 Köpfe. Stefans Heer war der Zahl nach viel geringer und zwar dergestalt, dass es nicht gerathen schien, eine Vertheidigung der weitausgedehnten Grenze zu versuchen. Ottokar und seine Bundesgenossen nahmen Pressburg, welches sie plünderten, und nachdem sie in diese Festung Besatzung geworfen hatten, auch Sanct Georgen, Pösing und Tyrnau ein. Sie kehrten sodann um, gingen am 2. Mai bei Pressburg über die Donau und eroberten Altenburg. Wieselburg ergab sich. Ottokar aber, sein Versprechen brechend, legte es in Trümmer. [2]) Stefan hatte bis dahin behutsam jedes Treffen vermieden, nun aber empfing er auf der Ebene zwischen der Leitha und Rabnitz, welche so oft schon Zeuge der Vernichtung des von Westen kommenden Feindes war, zur Schlacht gerüstet, den Böhmen.

Das Treffen fand am 24. Mai statt. Es war eines von

---

secure versus Austriam dirigentibus iter nostrum — dictam terram nostram Austriae fraudulenter invasit etc."

[1]) Chronicon austriale bei Freher I.

[2]) Ebendasselbe. — Horneck 92. Hauptstück.

Digitized by Google

jenen, bei welchen sich jeder Theil für den Sieger hält. Der Verlust war auf beiden Seiten gross, grösser aber auf Seite Ottokars, welchen seine bezahlten Bundesgenossen zum Rückzuge zwangen und dessen Heer, sobald es österreichisches Gebiet erreicht hatte, gänzlich auseinanderlief.[1]) Ihm waren 30.000 Ungarn und Kumanen auf den Fersen, welche von der Rabnitz bis nach Wien und Znaim mit Feuer und Schwert verheerten und seine Grausamkeit vergalten.[2]) Der Böhme war jetzt geneigt Frieden zu schliessen, wozu er einen Monat früher als der Bischof von Veszprim und der Banus Lóránt[3]) zu diesem Ende in sein Lager kamen, keine grosse Bereitwilligkeit zeigte, indem er mit Forderungen auftrat, von welchen er wissen konnte, dass sie von Stefan zurückgewiesen werden würden. Er bevollmächtigte den Bischof Bruno von Olmütz nebst noch vier Personen, sich mit den ungarischen Friedenscommissären, dem Bischofe Paul von Veszprim, Schatzmeister Egydius, Banus Lóránt und Propste Benedict von Arad, ins Einvernehmen zu setzen und es unterschrieben Stefan am 3. Juli in Pressburg und Ottokar am 14. Juli in Prag das Friedensinstrument. Die Grenzmarken der vertragschliessenden Reiche sollten fernerhin die nämlichen sein, welche sie zur Zeit Béla's IV., seines Ablebens nämlich,

[1]) Kézai II. 5: „Stephanus .... Boemiae regem nomine Otocarum ante fluvium Rebeha (Rabnitz) contra eum venientem cum Boemis videlicet, Australibus, Stiriensibus, Brandenburgensibus et caeteris mixtis gentibus expulit virtuose.“ Dieses Treffen und dessen Folgen, nicht aber Hunger, trieben Ottokar aus dem Lande. Unsere neueren Geschichtschreiber haben auf diese Stelle des zeitgenössischen Kézai vergessen, sonst würden sie, wenn von dem Treffen am Rabnitz-Ufer die Rede ist, weder Ottokars Kanzler, noch Pulkawa, Glauben schenken.

[2]) Annales Altahenses bei Freher zum Jahre 1271. — Chronicon Claustroneoburgense bei Pez zum nämlichen Jahre. Mehrere von unseren Geschichtschreibern haben, der Reimchronik Horneck's folgend, Daten, welche sich auf das Jahr 1273 beziehen, in die Beschreibung des Feldzuges vom Jahre 1271 gemengt.

[3]) Palacky, Gesch. von Böhmen. Prag 1839. II. B. IV. B. pag. 220 nennt ihn Roland. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

waren, und sollten, insoferne dieselben noch näher zu bestimmen sein würden, der Erzbischof von Gran und der Bischof von Olmütz diessfalls als Plenipotentiäre handeln; Stefan entsagt allen seinen Rechten, welche er auf Steiermark, Kärnthen und Krain zu besitzen vermeinte, oder in Wirklichkeit besass, und steht in Bezug auf den Schatz, welchen die Witwe des Banus von Machovien nach Böhmen mit sich nahm, von seinen Ansprüchen ab. Die Festungen der auf böhmisches Gebiet entflohenen ungarischen Magnaten: Güns, Szentvíd, Steunz, Bernstein u. a. m., fallen dem Könige von Ungarn zu, Stefan soll die Besatzung von dort vertreiben und Ottokar derselben nicht beistehen. Wenn diese Flüchtlinge von ihren österreichischen und mährischen Herrschaften aus, welche sie von Ottokar zum Geschenke erhalten hatten, Ungarn beunruhigen sollten, sollen ihnen ihre Güter genommen und sie selbst aus Ottokars Reiche verbannt werden. Andererseits sollen auch Wilhelm von Schärfenberg und Nikolaus von Löwenberg, welche sich von Ottokar zu Stefan geflüchtet hatten, aus Ungarn verbannt werden und das Reich des Einen den Flüchtlingen des Anderen fernerhin nicht mehr als Zuflucht dienen. Stefan entsagt seinem Bündnisse mit dem Patriarchen Philipp von Aquileja und Ottokar dem seinigen mit Stefan, dem nach Andreas II. Tode geborenen Sohne desselben. Späterhin zwischen den vertragschliessenden Theilen allenfalls entstehende Differenzen und Streitigkeiten sind, wenn dieselben grösserer und allgemeinerer Natur sein sollten, durch den Erzbischof von Gran und den Bischof von Olmütz mit ganzer Machtvollkommenheit zu schlichten, geringfügigere aber an der mährischen Grenze einerseits durch die Obergespäne von Pressburg und Neutra, andererseits durch den Oberstkämmerer von Mähren und den Burggrafen von Brünn; an der österreichischen Grenze einerseits durch die

Digitized by Google

Obergespäne von Oedenburg und Wieselburg, andererseits durch die Burgvögte von Haslau und Wiener-Neustadt; an der steirischen Grenze einerseits durch die Obergespäne des Eisenburger und Zalader Comitates, andererseits durch den Capitän und den Notär der Steiermark; an der Grenze Kärnthens, Krains und Slavoniens einerseits durch den Banus von Slavonien, andererseits durch den Capitän von Kärnthen und Krain. Beide vertragschliessende Fürsten schlossen ihre vorzüglichsten Bundesgenossen, Verwandten, Freunde und Anhänger in den Frieden ein: Stefan namentlich die Könige Philipp von Frankreich und Karl von Sicilien, ferner Karl den jüngeren, Herzog von Salerno, den griechischen Kaiser Michael Angelus Paläologus und dessen Gefährten Andronicus, die Herzoge Boleszlaw von Krakau und Sandomir, Boleszlaw von Grosspolen und Heinrich von Baiern, den Banus Béla von Machovien und Bosnien (Sohn des Rosztiszlaw), den serbischen Fürsten Uros und dessen Sohn Stefan, den bulgarischen Czar Szvetiszlaw und den russischen Herzog Leo, so wie dessen Brüder Misztiszlaw und Vazul; — Ottokar aber die Könige von Spanien und England, den römischen König Richard, die Erzbischöfe von Mainz, Magdeburg und Salzburg mit ihren Suffraganen, den Pfalzgrafen vom Rhein, die Herzoge von Sachsen, Braunschweig, Brabant und Limburg, den Landgrafen von Thüringen, die Markgrafen von Landsberg und Brandenburg, endlich die Herzoge von Schlesien und Kujavien. Bürgen des Friedenschlusses waren von Stefans Seite König Karl von Sicilien und Herzog Heinrich von Baiern, von Ottokars Seite die Markgrafen Heinrich von Meissen und Otto von Brandenburg, auch verpflichteten sich zahlreiche geistliche und weltliche Grosse beider Länder eidlich zur gewissenhaften Zuhaltung der auch vom Papste zu bekräftigenden Frie-

Digitized by Google

denspuncte. Es ist überflüssig, noch zu erwähnen, dass auch der Kirchenbann die Friedensbrüchigen bedrohte. [1])

Das Land bedurfte des Friedens; Hunger und Pest tödteten in den von Ottokars Soldaten verwüsteten Theilen unsere Landsleute. Stefans genialer Geist ging daran, diese Wunden zu heilen und mehrere seiner Urkunden — worunter die den Sachsen der Zips und der Bürgerschaft von Raab ertheilten Privilegien — geben von seiner Einsicht Zeugniss. Das Schicksal aber wollte, dass seine irdische Bahn eine kurze sei. Als er, um den zwischen Uros und dessen (1272)
Sohne Dragutin wüthenden Zwistigkeiten ein Ende zu machen, auf serbischem Boden lagerte, erhielt er die Nachricht, dass der Banus von Croatien, Joachim Pektári, seinen Sohn Andreas mit sich auf deutsches Gebiet nahm. Diese That war Kinderraub, weil Pektári ohne alle Bevollmächtigung und wie es scheint mit Vorwissen Rudolfs von Habsburg gehandelt hatte. Letzterer stand nämlich mit dem mächtigen Pektári in Verbindung, um seinen Einfluss, welcher damals — er war noch nicht römischer König — bereits im Wachsen begriffen war, nach dieser Richtung hin zu kräftigen. Stefan verfolgte in eigener Person den Kindesräuber und väterliche Besorgnisse, sowie die Hitze des Sommers stürzten ihn in eine tödtliche Krankheit, in deren Folge er am 1. August 1272 starb. [2]) Er hinterliess zwei

---

[1]) Fejér Cod. Diplom. V. B. 1, pag. 113. u. f.

[2]) Engel, histor. diplom. Aufklärungen über Stefans V. Tod, im II. Bande von Schedius' Zeitschrift von und für Ungarn pag. 161 u. f. — Thuróczi lässt Stefan auf der Haseninsel sterben, was mit Engel's Auseinandersetzungen in Widerspruch steht; ein Schreiben Rudolfs ohne Datum (Palacky: Ueber Formelbücher pag. 319), welches an Stefans Witwe gerichtet ist, weiset auf vertraute Beziehungen, nicht zwischen Rudolf und Joachim Pektári, wohl aber zwischen Rudolf und Stefan hin: „.....illius indissolubilis dilectionis identitas, quae cum clarae recordationis viro vestro quasi cor unum et eadem amicitia noscitur exstitisse, dum adhuc viveret, cum

Digitized by Google

Söhne Ladislaus und Andreas — die Söhne Salomon und Koloman waren vor ihm gestorben — und vier Töchter, Maria, vermält mit Herzog Karl von Salerno, Anna, vermält mit dem jüngeren orientalischen Kaiser Andronicus, Katharina, Gattin des serbischen Fürsten Dragutin, ferner Elisabeth, Nonne des auf der Haseninsel befindlichen Klosters, welchem sie durch den Fürsten Milutin von Serbien, der sie zur Gattin nahm, entrissen wurde. Sie trennte sich jedoch nach kurzer Zeit von ihm und vermälte sich mit einem böhmischen Grossen Namens Tavis, welcher noch vor Kurzem Gemal der Witwe Ottokars gewesen war. [1])

Die Nation fühlte Stefans frühzeitigen Tod sehr schwer. Er war in einem Alter gestorben, wo seine durch Erfahrungen geklärte Energie das Reich von einer traurigen Periode zu erlösen vermocht haben würde, aber die Regierung des Staates, nach welcher er sich so sehr sehnte, lag nur zwei kurze Jahre in seiner Hand. Einer unserer Geschichtschreiber sah in Stefans Tode die Worte der Schrift erfüllt: „Auf dem Erbe, welchem du so sehr nachjagst, wird zuletzt kein Segen ruhen."

II.

Ladislaus IV. war zehn Jahre alt, als er einige Tage nach seines Vaters Tode zum Könige gekrönt wurde. [2]) Die

eodem decedente," nequaquam periit." Aus diesem Schreiben wäre auch zu schliessen, dass späterhin nicht so sehr Rudolf die Verheiratung seiner Tochter mit Andreas wünschte, als vielmehr der ungarische Hof: „.... filiam nostram inclyto Andreae filio vestro cupitis matrimonialis vinculi foedere couniri," sagt das Schreiben, welches die Antwort an die Witwe ist, als diese Rudolf ihr Vergnügen über dessen Wahl zum römischen Könige ausdrückte.

[1]) Kunigunde starb 9. Sept. 1285. Ihr Gatte Zawisch, Haupt des mächtigen Hauses Rosenberg, heiratete Stefans V. Tochter 1287 und wurde 24. August 1290 vor Hluboka nächst Budweis auf Befehl seines Stiefsohnes, des Königs Wenzel II. von Böhmen, hingerichtet. Anmerk. des Uebers.

[2]) In dem von Ladislaus im Jahre 1272 zu Stuhlweissenburg „in quindenis s. Stephani regis" daher einige Wochen nach seines Vaters Tode gegebenen und an die Einwohner von Trau gerichteten Diplome liest man: „sumus

Digitized by Google

kumanische Elisabeth und Joachim Pektári führten im Namen des Kindes die Regierung — albern und anmassend. Ihr erster Schritt bestand in einer eitlen Drohung, welche die dalmatinischen Städte nicht so sehr anhänglich, als vielmehr im Zaume halten sollte. „Wisset — so liessen sie den König an die Einwohner von Trau schreiben — dass, wenn Wir auch gegenwärtig noch im Kindesalter stehen, Wir dennoch die Macht besitzen, mit Gottes Beistand Diejenigen kräftig zu bändigen, welche sich wider Uns empören, daher ihr, wenn nur ein Gedanke von Treulosigkeit euch beschleicht, Unseren Händen weder zur See, noch zu Lande entrinnen werdet.“

Joachim Pektári stürzte den Schatzmeister und Obergespan von Pressburg, Egydius, welcher zu Stefans Zeiten bei Hofe grossen Einfluss hatte. Die Rache führte diesen und seinen Bruder Grégor, Obergespan von Eisenburg, zu Ottokar, welcher mit Verletzung des Friedensschlusses vom vorigen Jahre sie mit offenen Armen aufnahm und diesen Verräthern, weil sie ihm auch die Festung Pressburg übergaben, 2000 Mark jährlicher Einkünfte zuwies. Diese Auszeichnung der Budamérer — Egydius und Gregor — erfüllte Heinrich von Güssing, welcher zu Stefans Zeiten Ottokar mehrere Festungen in die Hände gespielt und sich als Schwiegersohn eines böhmischen Magnaten binnen kurzer Zeit auch in Böhmen Einfluss erworben hatte, mit Neid. Er ging seine Dienste wider Ottokar anzubieten, nach Ungarn und erschien an Ladislaus' Hofe auf der Haseninsel,

---

regni nostri diademate insigniti et coronati gratiam per divinam.“ — Der Reichstag war wahrscheinlich bereits auseinander gegangen, als das vom 5. September 1272 datirte und an die ungarischen Stände gerichtete Schreiben Karls von Anjou eintraf, worin er denselben seinen Schwiegersohn Ladislaus und seine Tochter Isabella empfiehlt. Fejér Cod. Dipl. am angeführten Orte.

Digitized by Google

wo ihn die verwitwete Königin und Joachim herzlich aufnahmen und ihm seine confiscirten Güter zurückgaben. Aber Béla, Banus von Machovien, ein Bruder der Gemalin Ottokars und geheimer Anhänger des Böhmen, liess den Wiederkehrenden seinen Hass fühlen, was herbe Zwistigkeiten nach sich zog. Heinrich tödtete Béla im Streite [1]) und hieb dessen Leichnam in Stücke.

Der ungarische Hof schickte, um der königlichen Familie seinen Schmerz über das Vorgefallene auszudrücken, Gesandte an Ottokar und auch Papst Gregor X. verwendete sich, damit der Krieg unterbleibe; aber Ottokar, welcher nach einem Vorwande für Erneuerung des Krieges suchte, an dessen günstigem Erfolge er wegen der Minderjährigkeit des Königs und der Intriguen der Grossen am ungarischen Hofe nicht zweifelte, zeigte sich unversöhnlich und dies um so mehr, als Graf Egydius voll Reue über sein letztes ehrloses Vorgehen zu Pressburg erschienen war, wo man ihn als Ottokars Anhänger vertrauensvoll aufnahm und er diese Festung wieder in die Hände der Ungarn brachte, zum Lohne für diese seine Schritte aber von Ladislaus das Banat von Machovien erhielt.

Unter diesem Stande der Dinge griffen die Unsrigen, um Ottokar zuvorzukommen, Anfangs Februar 1273 Mähren, Oesterreich und Steiermark an und führten, nachdem sie sich von dort auf kärnthnerisches Gebiet geworfen hatten, mehrere tausend Gefangene nach Ungarn. Der Adel der angegriffenen Provinzen vergalt mittlerweile und bis Ottokars Heer eintraf Gleiches mit Gleichem, brach mit mehreren Fähnlein auf Ungarn los, nahm Raab, Sanct Georgen und Neutra ein und verübte vorzüglich in dieser letz-

(1273)

[1]) Nach Michael Horváth, Gesch. Ungarns I. B., pag. 447, im Zweikampfe. Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

teren Stadt abscheuliche Grausamkeiten. Zahlreiche Herren und Edelleute, worunter der Bischof Hiob von Fünfkirchen, Befehlshaber der Festung Raab, fielen in Gefangenschaft und wurden nach Oesterreich abgeführt.

Dies geschah im Frühlinge. Ottokars Heer sammelte sich erst im Juli bei der Stadt Laa und war noch nicht beisammen, als Heinrich von Güssing mit 30.000 Reitern über die March setzte und das Lager des Königs von Böhmen angriff. Ulrich Dürrenholz, Obercapitän von Kärnthen, stellte sich ausserhalb der Schanzen des Lagers ihm entgegen, wurde jedoch geschlagen und blieb sogar selbst auf dem Schlachtfelde. Alle Neckereien des Grafen Heinrich vermochten jetzt nicht die böhmischen Krieger aus ihrem Lager hervorzulocken und die ungarische Macht zog sich nach zwei Tagen und nachdem sie die Thajagegend verheert hatte, abermals auf das jenseitige Ufer der March zurück. Ottokar ging endlich mit 60.000 Bewaffneten gleichfalls über den Fluss und kam ohne Widerstand bis an die Waag, weil das der Zahl nach viel kleinere ungarische Heer, jedes grössere Treffen sorgfältig vermeidend, sich bis an die Waglinie zurückgezogen hatte. Ottokar wagte es nicht tiefer in das Land zu dringen und blieb länger als einen Monat in der Umgebung von Neutra ruhig stehen, bis endlich seine Kriegsmaschinen anlangten, womit er Pressburg einnahm. Dort schlug er eine ungeschlachte Brücke, deren Apparat auf hundert Wägen nachgeschleppt worden war, und ging auf das rechte Ufer der Donau hinüber. Das ungarische Heer, welches bereits früher übergesetzt hatte, wollte ihn an der Rabnitz empfangen. Aber die Erinnerung an die üble Wendung, welche dort sein letzter Feldzug nahm, wie auch die herannahenden Herbstregen mahnten ihn an den Rückzug und er kehrte, nachdem er Oedenburg und die den Neusiedler-See umgebenden kleineren Festungen eingenom-

Digitized by Google

men hatte, nach Oesterreich zurück, [1]) wo ihn seine Getreuen ganz versteinert mit der Nachricht empfingen, dass Rudolf von Habsburg am 29. September in Frankfurt zum römischen Könige erwählt worden sei. Dies bedeutete eben soviel als, dass er mit dem deutschen Reiche auf Tod und Leben zu kämpfen habe und untergehen werde, weil auch Ungarn, dessen Bündniss ihn hätte erretten können, wider ihn sein wird.

Die deutschen Kurfürsten hatten Rudolf unter der Bedingung zum römischen Könige ernannt, dass er die von Ottokar besetzten deutschen Provinzen zurückverschaffe. Demgemäss liess Rudolf auf dem Reichstage zu Nürnberg im Jahre 1274 unter Anderem auch den Beschluss fassen, dass Ottokar am 23. Jänner 1275 vor dem Reichsgerichte zu Würzburg zu erscheinen und über sein Vorgehen, namentlich darüber, dass er dem Reiche zugefallene Länder eingenommen und die Bestätigung seines eigenen Lehens — Böhmens und Mährens — nicht nachgesucht habe, Rechenschaft zu geben habe. Ottokar gehorchte jedoch nicht und wurde desshalb vier Monate später von dem Reichstage zu Augsburg, auf welchem der Bischof von Seckau vergebens zu seiner Vertheidigung auftrat, als Feind des Reiches und

---

[1]) Chronicon Australe bei Freher zum Jahre 1272. — Annales Altahenses bei ebendemselben. — Raynaldi annales eccles. zum Jahre 1272 unter Zahl XLIX. — Chronicon Aust. zum Jahre 1273. — Eine Stelle des Chronicon Salisburgense und Ottokars Briefe bei Doliner (Codex epistolaris Primislai Otokari II. Wien 1803, pag. 33 und folg.) lassen vermuthen, dass die kriegführenden Theile damals Frieden schlossen, dennoch scheint der auf Ungarn Bezug nehmende Punkt der zwischen Ottokar und Rudolf im Jahre 1276 erfolgten Uebereinkunft auf das Gegentheil hinzudeuten, auch bezeugen drei Schreiben Karls des Labmen (des sicilianischen Schwagers des Ladislaus) vom Jahre 1276 (bei Fejér) das Gegentheil. Eines dieser Schreiben lautet an „Jacob von Bursono, Führer der nach Ungarn bestimmten Truppen"; die anderen beiden beabsichtigen zwischen Ladislaus und Ottokar Frieden zu machen.

Digitized by Google

aller seiner Würden und seines Besitzes, daher auch Böhmens und Mährens, verlustig erklärt.

Wie es scheint, so vertraute Ottokar anfänglich auf den Papst, welcher länger als ein Jahr gezögert hatte, Rudolf als römischen König anzuerkennen, den dieser aber dadurch für sich gewann, dass er frühzeitig an den Tag legte, wie er die Politik seiner Vorfahren, der gegen den Vatican ziemlich stolz auftretenden Heinriche und Friedriche, nicht verfolgen werde. Als der Böhme sich hierin getäuscht sah, warf er seinen letzten Hoffnungsanker nach Ungarn aus und suchte durch seinen Bundesgenossen, den Herzog Heinrich von Baiern, welcher mit der Tante des Königs Ladislaus vermält war, den ungarischen Hof in dem bevorstehenden Feldzuge für sich und für seine Sache zu gewinnen.

Es war dies ein eitles Bemühen, denn Ladislaus' Mutter hatte noch nicht vergessen, dass sie in den ersten Tagen ihrer Ehe durch Ottokar aus Pettau und der ganzen Steiermark verjagt worden war, Joachim Pektári aber war, wie wir schon oben sahen, unbedingt der Verbündete Rudolfs, welchen Ladislaus und dessen Bruder Andreas (nunmehr schon Herzog von Slavonien) ihren Vater nannten und welcher mehr denn Einem ungarischen Magnaten deutsche Reichswürden als Belohnung versprochen hatte, wenn ihre Bemühungen, zwischen ihm und Ladislaus ein Schutz- und Trutzbündniss zu Stande zu bringen [1]), von Erfolg gekrönt

[1]) Es ist auffallend, wie frühzeitig man in Rudolfs Briefen Töne wahrnimmt, welche den Ohren der Ungarn angenehm klangen. Wir lesen in seinem an die ungarischen Magnaten gerichteten Schreiben: „Quod illibatae fidei vestrae virorem et decus potentiae naturalis animi vestri robore rutilantior puritatis scintilla resplenduit, lucidis operum argumentis apparuit .... dum inclytos Ladislaum regem Ungariae et Andream ducem Sclavoniae, filios nostros charissimos .... quos ut carnem ex carne nostra et os velut ex ossibus nostris amplexu, sinuque paterno fovendos assumsimus, gratis non desi-

Digitized by Google

würden. Dieses Bündniss kam wirklich zu Stande und nun sagte auch Herzog Heinrich von Baiern von Ottokar sich los und trat auf Rudolfs Seite.

Der Böhme blieb so zu sagen allein — der Markgraf von Brandenburg und einige schlesische Herren waren ihm nur eine geringfügige Hilfe — und in diesem seinem verlassenen Zustande verliess ihn endlich auch seine gewohnte Energie.
(1276) Er blieb mit dem Kerne des Heeres unthätig in Böhmen stehen und Rudolf drang ohne Widerstand über Passau nach Oberösterreich und von dort bis Wien vor, wo er am 17. October 1276 anlangte und sein Heer, wie auch die an den Landesgrenzen stehende ungarische Kriegsmacht je nach Erforderniss gemeinsam gegen Ottokar operiren konnten.

Die Erstürmung von Klosterneuburg durch Rudolfs Leute, wodurch auch Wien, welches Ottokar noch fortan

---

nitis praevenire servitiis ..... Volentes igitur erga vos propter hoc .... affluentius abundare, pro munere petimus speciali, quatenus, si quae in regno nostro Romano, vel apud nos, hujusmodi praerogativae refulgeant, quod ex his vester animus oblectetur, a nobis eas cum obtinendi fiducia requiratis. Sic enim procul dubio nobis est cordi et curae, illud magnificum et famosum Ungariae regnum, in antiquae gloriae fascibus rediviva reformatione dirigere" u. s. w. Und an den König Ladislaus: „Eja ergo princeps, in quem proavorum generosa strenuitas vires et animos derivatione gratuita propagavit, virum induite, quaesumus, virtuosum" u. s. w. — Mehrere unserer Geschichtschreiber sagen unrichtig, Andreas sei damals bereits mit Rudolfs Tochter Clementine verlobt gewesen. Wir lesen aber in einem wahrscheinlich aus dem Jahre 1274 herstammenden Schreiben des Ladislaus an Rudolf: „Cum in sublimitate vestri nominis tamquam in ortu novi sideris gratulemur ex intimis, cupientes, ut affectum nostrae mentis proximitatis annexio sequeretur, super matrimonio contrahendo inter filiam vestram principaliter, si exstat, aut filii vestri, vel filiae seu sororis filiam et fratrem nostrum charissimum Andream inclytum ducem Sclavoniae et Croatiae, infra octavum annum constitutum" u. s. w., was eben auf ein nicht sehr weit vorgeschrittenes Stadium der Verlobungsangelegenheit hinweiset. Die Verlobung erfolgte erst im Jahre 1277 und selbst damals nur unter der Bedingung, wenn die Gesandten, welche abgehen sollten, um den Herzog Andreas in Person zu sehen, finden würden, dass er mit keinem „defectus notabilis" behaftet sei.

Digitized by Google

treu blieb, gefährdet ward und eine in Böhmen, wo zahlreiche missvergnügte Grosse die Gelegenheit benützten, wider ihren König sich zu erheben, ausbrechende Empörung liessen Ottokar fühlen, wie er, noch ohne eine Schlacht geschlagen zu haben, beinahe schon gestürzt sei, denn auch im Süden, in Steiermark und Kärnthen, erhob sich nicht Ein Arm zu seinem Schutze und die böhmischen Soldaten waren hinter die Mauern von Gratz gedrängt.

Bischof Bruno von Olmütz kam in Rudolfs Lager gereiset und bat im Namen seines Herrn um Frieden, welchen dieser am 21. November unter harten Bedingungen erlangte. Eine derselben raubte ihm jeden Anspruch auf Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Krain, die windische Mark, so wie Eger und Portenau. Was Ottokar in Ungarn in Besitz genommen hatte, bekam Ladislaus kraft dieses Friedensschlusses wieder zurück, auch verpflichtete sich der Erstere, den von seiner Schwiegermutter entführten, öfter erwähnten Schatz zurückzustellen. [1])

Der Friede zwischen Rudolf und Ottokar konnte nicht von Dauer sein. Jener misstraute dem Böhmen und dieser fühlte seine Erniedrigung zu tief, um nicht Rachepläne zu schmieden. Keiner von Beiden hielt sich getreu an den Geist des Friedensschlusses: daher auch die auf dem Fusse folgenden Zwistigkeiten, welchen selbst die am 6. Mai und 12. September 1277 zu Stande gekommenen neuerlichen (1277)
Verträge ein Ende zu machen nicht vermochten. Rudolf nahm die böhmischen Grossen, welche sich in jüngster Zeit wider ihren König empört hatten, in seinen Schutz, was Ottokar als eine Schmälerung seiner Majestätsrechte betrachtete und wogegen er sich am 31. October in einem scharfen

[1]) Pertz. Monum. hist. IV. B. (Leges II. B.) pag. 409. — Australis historiae pars plenior bei Freher zum Jahre 1276.

Digitized by Google

Schreiben verwahrte. Rudolf verweilte gerade in Hainburg, wo er mit Ladislaus und den ungarischen Grossen das einige Monate zuvor geschlossene neuerliche Bündniss feierte. [1]) Er befürchtete daher vom Aufhören des Friedens schon nichts mehr und mag dieses, als er Ottokars Brief erhielt, vielleicht sogar gewünscht haben. Er liess sich von den Bischöfen, welche ihn umgaben, das Zeugniss geben, dass der Brief an und für sich schon ein Eidbruch sei, womit auch die Erneuerung des Krieges ausgesprochen war.

(1278) Viele Anzeichen mochten Ottokar einen günstigen Erfolg hoffen gemacht haben. In Oesterreich hatten seine geheimen Anhänger fortwährend zugenommen, weil die schwäbischen

---

[1]) Austr. hist. pars plenior zum Jahre 1277. — Privilegienbrief Ladislaus' IV. vom Jahre 1277 für die Oedenburger: . . . . . „nobis pro reformatione status regni nostri ad d. Rudolphum regem Romanorum accedentibus" u. s. w." — Das Bündniss kam am 12. Juni in Wien zu Stande. Die ungarischen Commissäre waren: die Bischöfe Lodomerius von Grosswardein und Timotheus von Agram, der Banus Lóránt, Olodarus, Oberstruchsess der Königin und Obergespan von Neograd und die Pröpste Demetrius von Stuhlweissenburg und Johann von Ofen. Die Hauptpuncte des Uebereinkommens waren: die beabsichtigte Ehe zwischen Andreas und Clementine. Der römische König wird Ottokar neuerdings auffordern, seinen Verbindlichkeiten Ungarn gegenüber Genüge zu leisten — (der Böhme hatte Anna's Schatz noch immer nicht zurückgegeben und enthielt fortwährend einige der in seinen Händen befindlich gewesenen Festungen vor); — folgt Ottokar dieser Aufforderung nicht, so wird er gezwungen, Genugthuung zu leisten. Rudolf gibt auf seine eigenen Kosten Alles, was die Oesterreicher, Steyrer und Kärnthner, während Ottokars Regierung oder seither eingenommen haben, zurück und händiget all dieses unter der Bedingung aus, dass nöthigenfalls Ladislaus' Anhänger bei Belagerung der Festungen Hilfe leisten. Der römische König wird Jene nicht aufnehmen, welche gegen Ladislaus sich treulos verhalten, und umgekehrt. Die Krämer aus dem deutschen Reiche sollen in Ungarn und jene aus Ungarn in Rudolfs Staaten nur die üblichen gesetzlichen Zölle zu bezahlen haben. Siehe: Pertz. Monum. Germ. hist. IV. (Leges II.), pag. 417. — Fejér Cod. Dipl. V. B. 2. pag. 388. — Ladislaus hatte schon vor dem Zustandekommen dieses neuerlichen Bündnisses am 23. Mai 1277 die Obergespäne mit Amtsverlust und die Edelleute mit Gütereinziehung bedroht, wenn sie die aus Rudolfs Staaten kommenden Krämer zwingen sollten, willkürlichen Zoll zu zahlen. Féjer Cod. Dipl. V. B. 2., pag. 388.

Digitized by Google

und rheinländischen Ritter, welche mit Rudolf gekommen waren, nach Herzenslust excedirten und die von Rudolf ausgeschriebenen Steuern die Grossen verstimmten, das Volk aber schwer bedrückten. Wien, welches der prunkliebende Ottokar immer ausgezeichnet hatte, hielt schon aus eigenem Interesse zu seinem vormaligen Beherrscher, Rudolf aber verbannte, um sich vor den Cabalen der Mächtigeren zu sichern, vielleicht auch um sich Popularität zu erwerben, Paltram, welcher zu Ottokars Zeiten Bürgermeister war, und erhob die Stadt neuerdings unter die freien Reichsstädte. Als Herzog Heinrich von Baiern sich darin, dass er die Einverleibung Oesterreichs mit Baiern gehofft hatte, getäuscht fand, stellte er sich auf die Seite des Königs von Böhmen, welcher ihn, wenn der Abt von Fürstenfeld recht gesehen hat, mit einem mit Silber gefüllten siebeneimerigen Fasse tröstete. Rudolfs Heer bestand höchstens aus 10.000 Mann, Ottokars Heer belief sich, da unter seinen Fahnen auch bairische, brandenburgische, polnische und russische Bundesgenossen sich sammelten, auf 30.000. Diese günstigen Umstände fanden ein mächtiges Gegengewicht darin, dass Ladislaus mit 40.000 Ungarn — die kumanischen Colonnen nicht gerechnet [1]) — Rudolf zu Hilfe kam, und dass Ottokar mit seinem Heere in Böhmen abermals zauderte und als er endlich den österreichischen Boden betrat, seine Zeit mit Belagerung ver-

[1]) Bodmann, Codex epist. Rudolphi I. r. R. epistola 79: „Ungariae rex inclitus cum XL. millibus Ungarorum et XVI. millibus Cumanorum domini nostri obsequiis se aptavit.“ Es ist unbegreiflich, warum Ottokar — wenn auch immerhin einer oder der andere seiner Verbündeten sich verspätet haben sollte — Rudolf bei Marcheck nicht angriff, noch ehevor das ungarische Heer angelangt war. Rudolf — so schreibt der gleichzeitige Kézai — „ipsius (regis Ladislai) adventum et auxilium sicut dei exoptabat.“ Wir finden den König Ladislaus am 19. Juni noch in Csanád, am 21. Juli aber schon bei Raab und am 9. August bei Pressburg. (Fejér Cod. Dipl.) — Karl Rath: „a magyar királyok hadjáratai“ (die Feldzüge der ungarischen Könige u. s. w.) pag. 36.

Digitized by Google

schiedener unbedeutender Festungen so lange verschwendete, bis am 14. August die Vereinigung des ungarischen und deutschen Heeres erfolgt war. Der Böhme wich nun fortan zurück, als wenn er den glücklichen Ausgang seiner Sache von irgend einem Ereignisse, welches erst eintreten sollte, erwarten würde. Als er aber am 25. August in der Nähe von Stillfried, zwischen Dürrenkrut und Jedenspeigen von der kumanischen Vorhut der ungarisch-deutschen Kriegsmacht eingeholt worden war, sah er, dass er das Treffen nicht mehr vermeiden könne, und dass der folgende Tag sein Schicksal entscheiden werde.

Kaum war der Morgen angebrochen, als die kumanischen Rotten die Flügel von Ottokars Heer umschwärmten. Ihnen nach, warfen sich die ungarischen Fähnlein in zwei Heersäulen auf die feindliche Fronte. Die erste führte der Reichspalatin Matthäus, in der zweiten trugen in Ladislaus' Umgebung Graf Reinhold aus dem Geschlechte der Bastech und dessen Brüder die Reichsfahne. Das Centrum der Schlachtordnung nahmen Rudolf, die schwäbischen, fränkischen und rheinländischen Ritter, welche mit ihm gekommen waren, und die Bataillone der Bischöfe ein, welche den hinter ihnen stehenden Tirolern, Kärnthnern, Steiermärkern und Oesterreichern die Richtung vorzeichneten. Letztere hatten die Fahne dem hundertjährigen Konrad von Haslau gegeben, bis Heinrich von Lichtenstein sie aus dessen zitternden Händen in die seinigen nahm. Das Nachtreffen bildeten Bertholds von Kapellen deutsche Krieger, ferner leichte ungarische und kumanische Reiterei. An der Spitze des böhmischen Heeres standen, wie es scheint, die polnischen und russischen Bundesgenossen, das Centrum nahm Ottokar mit dem Kerne seiner Truppen ein, das Nachtreffen führte Milota, gewesener Obercapitän der Steiermark. Die Gegner stiessen mit solcher Wuth an einander, dass nach

Digitized by Google

kurzer Zeit das Treffen an allen Puncten der Schlachtordnung entbrannt war. Der Kampf zog sich bereits mehrere Stunden hin und sein Ausgang schien noch immer ungewiss, als im heissen Kampfe das Pferd des römischen Königs unter dessen Füssen zusammenbrach und das Centrum des deutschen Heeres bereits sich aufzulösen begann; da fiel an Ottokars Seite dessen Sohn, Nikolaus, in die Hände der ungarischen Krieger und der König von Böhmen entging der eigenen Gefangenschaft nur dadurch, dass die Seinigen sich zurückzogen, für einen Augenblick den Angriff aufgaben und sich abermals um ihn schaarten. In diesem Momente mag es geschehen sein, dass Milota mit dem Nachtreffen, sei es weil er dem Pfeilregen der Kumanen nicht zu widerstehen vermochte, oder sei es aus Rache und Verrath, weil Ottokar vor Zeiten dessen Bruder hinrichten liess und weil eine seiner Verwandten Ottokars geiler Lust zum Opfer geworden war, die Flucht ergriff und die mittlerweile aus Mähren angelangten Reservetruppen mit sich riss. Von nun an kämpfte Ottokar nicht mehr um den Sieg, sondern um einen ruhmvollen Tod, bis endlich sein Pferd unter ihm zusammenbrach. Berthold Schenk von Emerberg und Seyfried von Mährenberg, beide Oesterreicher, fanden ihn ohne Helm und Panzer, welchen Beute machende Soldaten ihm abgeschnitten hatten, auf dem Boden. Sie stiessen ihm ihre Lanzen in den Hals und als er später mitten aus 12.000 Todten auf Rudolfs Befehl auf einen Wagen gehoben wurde, fanden sich an seinem Leichnam siebzehn Wunden. [1])

---

[1]) Kézai II. 5. — Chronicon leobiense bei Pez. — Chronicon salisburgense ebendort. — Aust. hist. pars plenior bei Freher. — Donationsbrief Ladislaus' IV. für Meister Dionysius (aus dem Geschlechte der Osli). — Anton Szirmay theilt in seiner Kunde des Szatmárer Comitates eine Urkunde mit, welcher zufolge die Geschwister Wenzel und Ladislaus Vid an der Tödtung Ottokars Theil genommen haben sollen. Wenn ich mich nicht täusche, so ist

Digitized by Google

Rudolf hatte seinen Sieg den Ungarn zu danken und erkannte sowohl dessen Nutzen als auch dessen Ruhm. Würde sich an Ladislaus' Hofe auch nur Ein Mann gefunden haben, welcher das Interesse der Nation gegen deren Blut abgewogen hätte, so würde die ungarische Regierung selbst den Preis für ihre mächtige Hilfe haben bestimmen dürfen. Ladislaus durfte, wenn auch nicht die ganze Steiermark, so doch wenigstens eine vortheilhafte Abgrenzung der Landesmarken längs aller jener Provinzen, welche Ottokar besessen hatte, beanspruchen und Rudolf würde dies auch nicht haben versagen können. Von dem ungarischen Hofe aber, welcher schon seit Jahren zum Schauplatze kumanischer Zügellosigkeit und böhmisch-deutscher Intriguen geworden war, waren mit den patriotischen Geistern auch die Staatsmänner gewichen und der Lohn, welchen Volk und König für ihren Sieg erlangten, bestand in jenen Schmucksachen, welche Ottokar vor sechs Jahren unrechtmässig in Beschlag genommen hatte, und in jener Beute, welche die Kumanen im böhmischen Lager fanden. Ladislaus liess die in dem Treffen erbeuteten böhmischen, mährischen und polnischen Fahnen zum Andenken an seinen Sieg in der

---

diese Urkunde die Erfindung eines kranken Gehirnes. — Ein späterer Chronist, Haselbach, sagt, Ladislaus habe die Schlacht von einem nahegelegenen Hügel angesehen, weil die Könige von Ungarn an dem Kampfe persönlich nicht Theil zu nehmen pflegten und es fand in unserer Zeit sich Jemand, der diesem Mährchen Glauben schenkte. Es ist dies eine solche Kritik der Geschichte, als ob man aus der Stelle bei Thuróczi: „qui (Ladislaus) imperatore adjuvante circa Moravam occidit regem Othocarum .... in praelio" folgern wollte, Ladislaus persönlich habe Ottokar getödtet, oder wie sie Derjenige an den Tag legen würde, welcher über die Worte Kézai's: „Rudolphus ergo Teutoniae rex atque Romanorum cum suis stabat, inspiciendo quae fiebant" gelehrtes Zeug zusammenschreiben und daraus beweisen wollte, es hätten Rudolf und dessen deutsche Krieger an der Schlacht nicht Theil genommen. — Die Böhmen haben den Sturz ihres Königs jenen Verräthern zugeschrieben, welche der Zurücknahme der Krongüter halber Ottokar zürnten, und es ist nicht zu läugnen, dass dieser Unmuth eine der Ursachen seines Falles war.

Digitized by Google

Domkirche zu Stuhlweissenburg an die Wände stellen und verordnete, dass jährlich am Tage des Sieges in allen Theilen des Reiches ein Fest gefeiert werde. [1]) Mittlerweile und bis der erste Jahrestag das Volk zum Feste rufen sollte, waren Edelleute und Bauern, Geistliche und Weltliche in gleicher Weise und von einem Ende des Reiches zum andern von räuberischen Magnaten geplagt, [2]) und standen bei den besonders in den Theissgegenden noch immer nomadisch lebenden Kumanen christlicher Glaube und Eigenthumsrecht nicht sehr in Achtung. Ladislaus war noch ein Kind, als er mit Isabella, Tochter des Königs von Sicilien Karl von Anjou, verlobt wurde; man hatte die Braut noch bei Lebzeiten Stefans V. nach Ungarn gebracht und sie war im Jahre 1278 bereits Ladislaus' Gemalin; dieser aber — welcher durch seine Mutter kumanischer Abstammung war — löste die Bande der Ehe frühzeitig auf, liess seine Gemalin auf der nach Béla's Tochter „Margarethen-Insel" benannten Ofner Insel in Gesellschaft von Frauen, welche sich einem heiligen Leben widmeten, zurück und gab sich unter den Kumanen, welche theilweise auch den Hofstaat seiner Mutter ausgemacht haben dürften und deren Sitten auch ihn erfasst hatten, seinen flatterhaften Liebeleien mit kumanischer Ungebundenheit hin.

Die zügellosen Vergnügungen des Königs, in welche auch geistliche und weltliche Grosse sich theilten, und die schon erwähnten Excesse der ungarischen Herren, deren Genossen sich täglich mehrten, erfüllten das Vaterland mit Trauer und Abscheu. Die besseren der geistlichen Magnaten

---

[1]) Kézai II. 5. Historiae aust. pars plenior bei Freher.

[2]) Solche waren Heinrichs von Güssing Sohn, Iván, welcher an den westlichen Grenzen des Landes, und Lóránt, welcher in der Zips raubte, ferner Stefan, Bruder des Joachim Pektári; Gregor, Sohn des Paul; der Wojwode Lithen und dessen Bruder Barbath u. a. m.

Digitized by Google

wendeten sich um Abhilfe an den Papst Nikolaus III., welcher übrigens durch seinen Almosenier (dieser Biedere wusste nicht, wie die gesammelten Summen sicher nach Rom zu schaffen) von den Räubereien und Plünderungen bereits in Kenntniss war und Philipp, Bischof von Fermo als apostolischen Legaten aus Dalmatien nach Ungarn sandte. [1])

(1279) Philipp mochte befürchtet haben, dass Ladislaus den Ungerufenen und theilweise wider ihn Entsendeten mit scheelen Augen ansehen werde, und traf desshalb, ein Empfehlungsschreiben des römischen Königs in der Hand, in Ofen ein, wo er bei dem unbeständigen Ladislaus unerwartet eine erstaunliche Bereitwilligkeit, seine Ermahnungen und Rathschläge anzunehmen, fand. Der König verpflichtete sich in Gegenwart kumanischer und ungarischer Grossen eidlich, dass er fernerhin die Rechte der Kirche, so wie die Gesetze und Gewohnheiten der heiligen Könige, mit Einem Worte all' Dasjenige, dessen Zuhaltung der Fürst bei seiner Krönung eidlich gelobt, nicht verletzen, und dessen Verletzung auch nicht dulden werde. Die kumanischen Häuptlinge Uzak und Jolon aber erklärten im Namen ihrer Leute, dass Diejenigen aus ihnen, welche noch Heiden seien, zum christlichen Glauben übertreten, ihrem nomadischen Leben entsagend sich in Städten und Dörfern niederlassen, sich des Tödtens Anderer, insbesonders aber der Christen, dann des Raubens und anderweitiger Ausschreitungen enthalten und die von ihnen ruchloserweise in Besitz genommenen Kirchen, Klöster und Grundstücke zurückgeben werden.

Ladislaus leistete das Versprechen, die Kumanen streng überwachen zu lassen und schrieb einen Reichstag aus, auf welchem obige Puncte zur Ordnung der Kumanenangelegen-

---

[1]) Schreiben Nikolaus' III. vom 22. September 1278 an Philipp, Bischof von Fermo.

Digitized by Google

heit angenommen wurden; ihre Niederlassungen wurden bleibend zwischen der Donau und Theiss, dann längs der Körös, ferner zwischen der Maros und Körös, der Temes und Maros und um diese Flüsse herum festgesetzt, ihre Besitzrechte aber den Rechten der Edelleute des Reiches entsprechend bestimmt, wobei die Kriegspflicht dieser auch auf sie ausgedehnt wurde; ihre Knechte wurden, insofern dieselben einheimische Christen waren, vom Sclaventhume frei; ihre Processsachen aber wurden dem Gerichtsstuhle des Palatins und beziehungsweise ihrer eigenen Richter zugewiesen und ihre Güter gegen gewaltsamen Besuch des Königs, der Königinn und der Magnaten gesichert. [1])

Der Legat des päpstlichen Stuhles, Philipp, liess nun durch die Geistlichkeit zum Zwecke der Consolidirung der

---

[1]) Ladislai III. (IV.) regis articuli Cumanorum. 1279. — Ladislai III. (IV.) regis constitutio de Cumanis 1279 bei Endlicher. — Der Abgesandte des heiligen Stuhles eiferte auch gegen die Bärte und das lange Haar der Kumanen, doch unterblieb die Reform nach dieser Richtung über Vermittelung des königlichen Rathes. Ich lese bei Bartal II. 489: „ad literas Nicolai bani totius Sclavoniae in Tetum (Tetény) in generali congregatione totius regni Ungariae in festo s. Jacobi a. 1279 datas usque adhuc, quod quidem sciam, advertit nemo, ex quibus non generalia modo regni Hungariae, sed quod paulo plus significat, generalia quoque totius regni Hungariae comitia Ladislaum agitasse elucet." Dieser Reichstag kann jedoch kein anderer als jener gewesen sein, auf welchem die von den Kumanen handelnden und durch Ladislaus „a. dni. 1279 quarto idus augusti", das ist am 10. August, daher nur einige Tage nach dem Datum des Briefes des Banus, schriftlich abgefassten Beschlüsse zu Stande kamen, von denen Ladislaus sagt, dass sie „solemni et publica congregatione in regno nostro facta, et diligenti deliberatione cum baronibus et nobilibus regni nostri habita" beschlossen wurden. Diesem zufolge gehört der von dem Banus Nikolaus erwähnte Reichstag nicht unter die erst in neuerer Zeit aufgedeckten Landtage und es wird daraus, dass ferner Ladislaus' Vicekanzler nur „barones et nobiles regni nostri", nicht aber, wie der Banus Stefan „totius regni" erwähnt, während doch Beide von ein und der nämlichen Versammlung sprechen, sehr wahrscheinlich, dass die Verschiedenheit, welche Bartal zwischen „generalia regni comitia" und „generalia totius regni comitia" findet und die anderweitigen Dinge, welche er an diese Unterschiede knüpft, Combinationen seien, welchen mehr Witz als Gründlichkeit innewohnt.

Digitized by Google

Religionsangelegenheiten und insbesonders Befestigung der Kirchenzucht eine Synode in Ofen halten. Einige der Beschlüsse waren derart, dass Ladislaus in ihnen eine Schmälerung seiner eigenen Rechte erblickte und desshalb den Bürgern von Ofen auftrug, den Mitgliedern der Synode die Lebensmittel zu versagen und sie zum Auseinandergehen zu zwingen. Die Bürger gehorchten und die Synode löste sich am 14. September, als sie sich bereits mit Abfassung des 69. Punctes beschäftigte, auf. Der Legat des heiligen Stuhles begab sich nach Pressburg, von wo er den Papst von dem Vorgefallenen in Kenntniss setzte. [1]) Papst Nikolaus III. bemühte sich sowohl durch ein eigenhändiges Schreiben, als durch die Gesandten Rudolfs und Karls von Sicilien, Ladislaus mit Philipp zu versöhnen. Der einem Rohre gleich hin
(1280) und her schwankende Fürst erklärte nach kurzer Zeit in einer vom 18. August 1280 gegebenen Urkunde sich selbst schuldig und versprach als Büsser jährlich 100 Mark Silber zu zahlen, mit welchem Gelde der Legat Philipp im Lande ein Krankenhaus zu erbauen beabsichtigte.

Als ein Theil der Kumanen sah, dass der König über Philipps fortwährendes Andringen ernstlich trachte, die Reichsschlüsse vom Jahre 1279 zur Ausführung zu bringen,

---

[1]) Constitutiones synodus Budensis bei Endlicher. — Raynaldi ann. eccl. zu den Jahren 1279 und 1280. — Urkunde Ladislaus' IV. vom 18. August 1280. — Mehr als Ein Beschluss der Synode stand mit dem ungarischen Staatsrechte in Widerspruch. So durfte zum Beispiele kraft des 49. Punctes die Krone die Einkünfte der durch das Ableben hoher Geistlichen erledigten Güter derselben nicht beziehen; der 6. Punct untersagte Geistlichen den Kriegsdienst; der 59. und 60. Punct stellten den ganzen geistlichen Stand gegen jeden Versuch seiner Besteuerung sicher, — der von der sogenannten canonischen Wahl der hohen Geistlichkeit handelnden Artikel gar nicht zu erwähnen. Andererseits stossen wir auf mehrere heilsame Verfügungen, unter welchen zweifelsohne die bedeutendste jene ist, welche die Weihe des siedenden und kalten Wassers und des glühenden Eisens verbot und dieser Art von Gottesurtheilen ein Ende machte.

Digitized by Google

wollte er, unterstützt durch seine moldauischen Stammverwandten unter Oldamurs Anführung, sich den Weg zur Auswanderung bahnen; Ladislaus holte jedoch am Bibersee (Hodostó) nächst Klausenburg die Flüchtigen ein und schlug sie nach hartnäckiger Gegenwehr. Von den am Leben Gebliebenen entkamen mehrere zu den an den Grenzen der Moldau hausenden Nogai'schen Tartaren, die übrigen zwang man, sich auf den ihnen zugewiesenen Grundstücken niederzulassen, wobei ihre vormaligen Privilegien erloschen. [1]) Vom Siege begeistert ging Ladislaus eine Zeit lang mit einigem Eifer den Staatsgeschäften nach und Herzog Leschkó, der Schwarze von Polen, wurde durch die Krieger des Königs auf seinen Fürstenthron wieder eingesetzt, von welchem er durch den Herzog Konrad von Masovien gestürzt worden war. Ladislaus' Besserung war jedoch nicht von Dauer; die kaum erstickten Neigungen gewannen in ihm die Oberhand und er setzte sein früheres ausschweifendes Leben fort. Viele der Grossen waren hierin seine treuen Gefährten und das Reich gerieth in einen derartigen Zustand von Unvermögen, dass im Jahre 1285 die mit Oldamurs Kumanen verbündeten Nogai'schen Tartaren das Vaterland bis Ofen und Pest verheerten, unbeirrt, wie es scheint, von Seite des Königs, da bloss die Völker Siebenbürgens, mit den Széklern an der Spitze, an den Landstreichern, als diese mit Beute beladen sich bereits aus dem Reiche davonmachten, Rache nahmen. [2])

(1282)

(1285)

---

[1]) Kézai II. 5. — Thuróczi II. 78. — Mehrere Urkunden Ladislaus des IV.

[2]) Mehrere gleichzeitige Chronisten nennen die „Nogajer-Tartaren" „Neugari", woraus einige Schriftsteller späterhin „neoungari" fabricirt haben. Der junge Leser möge sich hüten, Dem Glauben zu schenken, was er bei Engel über die Neugari bemerkt findet. Es ist eine Schwäche dieses verdienstvollen Geschichtschreibers, möglichst Anderes zu erzählen, als was seine Vorfahren auf dem Gebiete der Geschichte erforscht haben, woher es auch kommt, dass er mit Zuhilfenahme eines lügenhaften russischen Jahrbuch-

Digitized by Google

Um jene Zeit starb Karl von Anjon, welcher schon früher aus Sicilien vertrieben worden und bloss im Besitze von Neapel verblieben war, Schwiegervater des Ladislaus, welcher nun seine Gemalin Isabella ins Gefängniss des Marienklosters auf der Margarethen-Insel sperren liess und die Zahl seiner kumanischen Concubinen noch durch Tartarinnen vermehrte. [1]) Die Nation, welche ihre Besorgnisse auf das Rákosfeld gerufen hatten, um die Art und die Mittel zu berathen, wie das Vaterland dem gähnenden Abgrunde zu entreissen sei, [2]) wendete sich mit Verachtung und Hass von ihrem Könige ab und die Krone sank so tief, dass Iván von Güssing, dessen Herrschaften sich von den österreichischen und steirischen Grenzmarken bis nach Raab erstreckten, und Herzog Albert von Oesterreich, Sohn des römischen Königs Rudolf, bald einander befehdeten, bald wieder auf Kosten der Krone Ungarns Frieden schlossen, ohne dass Ladislaus sich um diese Vorgänge kümmerte. Nachdem die Nachbarvölker den König von Ungarn von solcher Seite her kannten, war es kein Wunder, dass die Venetianer mehrere dalmatinische Städte, der serbische Fürst Milutin aber, welcher die Schwester des Königs, die Nonne Elisabeth, zur Frau nahm, das Banat von Machovien einnahmen. [3]) Die Ehrenwerthesten unter den Grossen des
(1287) Reiches wendeten sich in ihrer Verzweiflung abermals nach Rom und es schrieben sowohl Honorius III. und nach dessen

---

Fragmentes, der dichterischen Reimchronik Hornecks und der Mährchen Dlugoss' viel Neues, aber auch viel Unwahres von Ladislaus IV. und dessen Zeitalter erzählt.

[1]) Thuróczi II. 79. — Schreiben des Papstes Honorius IV. vom 4. März 1287 an Ladislaus IV.

[2]) Czech in der Tudományos gyüjtemény (wissenschaftlichen Sammlung) Jahrgang 1829, I. Heft, pag. 12 u. f.

[3]) Hanthaler in fastis campilil. dec. IX. am Anfange. — Dufresne, de familiis Dalmat. et Sclav. pag. 159. — Engel, Geschichte der Nebenländer des ungrischen Reiches III., pag. 238.

Digitized by Google

Tode der Rath der Kardinäle, als auch Nikolaus IV. dem Könige, er möge in sich gehen und sich bekehren, den Erzbischöfen von Gran aber, dass diese einen Kreuzzug wider die Kumanen, Tartaren und deren gekrönten Freund verkündigen, den benachbarten Fürsten endlich, dass sie nöthigenfalls die ungarische Geistlichkeit unterstützen sollen. Ladislaus erschien mit der Miene eines Büssers in Gran, [1]) ver- (1288)
sprach in einem öffentlichen Documente Besserung und entliess die Königin aus ihrem Kerker auf der Margarethen-Insel; als aber nach den Fasten Ostern kam, fiel er wieder in die Arme der Schande zurück. Jetzt verkündete wohl der Erzbischof Lodomerius von Gran wider ihn den Kreuzzug, (1289)
aber das Gesindel, welches sich über diesen Aufruf unter den Kreuzesfahnen sammelte, verheerte mit den Kumanen und Tartaren um die Wette die Theissgegenden des Reiches. Ihnen die Waffen aus den Händen zu entwinden, versprach Ladislaus allen Denen, welche von ihrem Vorhaben abstehen und ihm wieder treu bleiben, volle Verzeihung. [2]) Wie es scheint, so erschrak bei dem Anblicke der Ausschreitungen der Kreuzfahrer auch die Geistlichkeit und es gelang ihren Bemühungen, die böse Horde noch bei Zeiten aufzulösen. [3]) Dem Lande aber drohte von jenseits der Donau Gefahr. Iván von Güssing und dessen Bruder Peter, Bischof

[1]) „Quum nuper nobis apud Strigonium resipiscere praeteritis nostris de transgressionibus, auctore domino, studio meliore pertractis“ u. s. w. schreibt Ladislaus am 21. März 1288 in einer der beiden Urkunden, welche als in Bezug auf die Geschichte der ungarischen Industrie sehr interessante Documente aus Fejérs Codex in die Monumenta Endlichers unter dem Titel „declaratio telonii Strigoniensis“ und: „moderatio telonii Strigoniensis“ übergegangen sind. Zu eben dieser Zeit bestätigte auch Ladislaus den Erzbischof von Gran in der erblichen Obergespanswürde dieses Comitates, welche bereits sein Vater demselben verliehen hatte.

[2]) Urkunde Ladislaus' IV. vom 4. November 1289.

[3]) Mich. Horváth, Gesch. Ungarns. Pest 1860 I. B. pag. 467 sagt, der Kreuzzug sei nicht zu Stande gekommen, weil die Bulle des Papstes Nikolaus IV. vom 20. Juli 1290 Ladislaus nicht mehr am Leben fand. Anm. des Ueb.

Digitized by Google

von Veszprim, lösten das Bündniss, welches sie in jüngster Zeit mit Herzog Albert von Oesterreich geschlossen hatten, und verwüsteten dessen Provinzen. Der Herzog zog mit 15.000 Bewaffneten wider sie, besetzte ihre Güter, worunter auch Güns, und trennte dreissig und einige Ortschaften von Ungarn los. [1])

Ladislaus setzte selbst über diese Nachricht sich nicht in Bewegung und freute sich vielleicht sogar darüber, dass die Güssinger, wider welche er nichts vermochte, von fremden Fürsten gedemüthigt werden. Die Integrität des Reiches und die Würde der Krone waren Begriffe, welche ihm keine Sorge verursachten. Er zog mit seinen kumanischen und tartarischen Getreuen in den südöstlichen Theilen des Landes herum und überliess die Regierung des Staates einem getauften Saracenen mit Namen Mize, welchen er zur Palatinswürde erhoben hatte. Als er im Juli [2]) 1290 nächst der (1290) Festung Kőrösszeg mit seiner kumano-tartarischen Brigade lagerte und in seinem Zelte schlief, wurde er, man weiss nicht aus welcher Ursache, von drei Kumanen ermordet. [3]) Der Palatin Mize verfolgte die Thäter, welchen die Ueberlieferung die Namen Árbocz, Törtel und Kemencse gibt, nahm die beiden ersten in ihren Wohnungen gefangen und liess sie mit ihrem ganzen Geschlechte unter ausgesuchten Martern hinrichten. Der Leichnam des Königs wurde nach Csanád geführt, von wo er später in die Gruft zu Grosswardein geschafft wurde. [4]) — Dies war das Ende Ladislaus' IV.,

[1]) Hist. aust. pars plenior zum Jahre 1289.

[2]) Eine seiner Urkunden, gegeben in Ofen am 16. Juli. — Siehe Czechs Abhandlung über die Palatine; demzufolge ist das Ableben des Königs auf später und nicht auf den 10. Juli (wie auch ich in der ersten Ausgabe meines Werkes that) zu setzen.

[3]) Nach Stefan Horváth (wissensch. Sammlung) 1833 IX. B., pag. 81) auf Anstiften des ehemaligen Palatins Omode (welcher in den Comitaten jenseits der Theiss hauste).

[4]) Thuróczi II. 81.

Digitized by Google

unter dessen Regierung daheim das Volk auf die tiefste Stufe des Elends sank, auswärts aber der Ruhm der Nation unterging; „Zur Zeit dieses Königs Ladislaus — so erzählt die vaterländische Tradition bei Thuróczi — begann Ungarn in seinem erhabenen Ruhme zu sinken. Im Inneren brachen Kriege aus, Städte verödeten, Dörfer wurden eingeäschert, Friede und Eintracht mit Füssen getreten, die Reichsten verarmten und die Adeligen wurden vor Elend zu Bauern. Zu dieser Zeit nannten die Bewohner des Landes die zweiräderigen Karren „Wägen des Königs Ladislaus", weil es der fortwährenden Plünderung halber an Vieh mangelte und anstatt ins Joch gespannter Thiere Menschen die Karren zogen" [1]).

---

[1]) Es gab in der ungarischen Geschichtschreibung eine Periode, in welcher es an der Tagesordnung war, Ladislaus den IV. nicht bloss rein zu waschen, sondern sogar zu verherrlichen. Kercselich hat allen Ernstes behauptet, dass Ladislaus' Beiname „der Kumane" nicht daher stamme, weil er es liebte, unter den Kumanen zu sein und weil er kumanische Sitten annahm u. s. w., sondern daher, dass er die Kumanen schlug; Katona liebt es, ihn zu entschuldigen, weil er gegen die Kirche freigebig war und die Hauptschule zu Veszprim mit Gütern dotirte u. s. w.; noch Andere traten desshalb auf seine Seite, weil er den Gesandten des heiligen Stuhles verjagte und bei dem Papste in den Verdacht gerieth, kein gläubiger Christ zu sein u. s. w. — Nach Dem, was ich, wie ich glaube, mit geschichtlicher Wahrheit von ihm erzählt habe, ist es unmöglich, in ihm Anderes als eine unendlich betrübende und dem Ungar zum Fluche gesandte Persönlichkeit zu erblicken. Seine Regierung war spitzbübisch wie sein Leben und ermuthigte einige Fürsten, ihre Hand ungestraft nach der Krone Ungarns auszustrecken. Des Herzogs Albert von Oesterreich Handlungsweise sahen wir soeben, auch haben wir von den Venetianern gesprochen, welche Zara und von den Serben, welche das Banat von Machovien vom Reiche trennten; Spalato und Sebenico traten von und für sich selbst, gerade als ob eine ungarische Regierung gar nicht bestanden hätte, mit dem Könige von Sicilien in Bund und eben dieser König von Sicilien verlangte, als er sich nach Palästina aufmachte, vom Papste als Reisegeld die Zehente von Ungarn! Dass Andreas III. trotz seiner preiswürdigen Eigenschaften dem Vaterlande nicht aufzuhelfen vermochte, dass der römische König Rudolf, dass Karl der Lahme von Neapel, dass die Päpste Nikolaus IV. und Bonifaz VIII. über das Land, wie über ihr Eigenthum, verfügten, all Dieses war ein Werk der unglückseligen Regierung Ladislaus des Kumanen.

Digitized by Google

III.

Als Ladislaus IV. den Tod von Mörderhand nahm, war von dem Árpádischen Mannsstamme nur mehr Andreas, ein in Venedig geborenes Kind Stefans (eines Sohnes Andreas' II.) von Tomasina Morosini am Leben. Ladislaus' Bruder, welcher gleichfalls Andreas hiess und von welchem wir oben mehrmals gesprochen, war schon im Jahre 1278 gestorben, und, wie es scheint, sogleich nach seinem Tode der bis nun heimatlos herumirrende venetianische Andreas im Lande aufgenommen und zum Herzoge von Slavonien ernannt worden.[1]) Die Patrioten betrachteten ihn schon seit Jahren als des kinderlosen Ladislaus' Nachfolger und nach der Mordnacht zu Kőrösszeg ging eine Deputation ab, ihn der Krönung halber nach Stuhlweissenburg zu rufen. Er machte sich auf den Weg, hatte jedoch mit seinem kleinen Gefolge kaum die Donau überschritten, als er dem auflauernden Iván von Güssing in die Hände fiel und nur gegen bedeutendes Lösegeld, vorzüglich durch Vermittlung des Propstes, Theodor Rumi von Stuhlweissenburg, freigelassen wurde. Andere versteckten vor ihm die Krone — diese Bösewichter standen im Solde fremder Thronprätendenten — Erzbischof Lodomerius von Gran machte jedoch ihre Intriguen zu nichte und krönte dreizehn Tage nach Ladis-

[1]) Dass der venetianische Andreas im Jahre 1278 bereits Herzog von Slavonien, das heisst von Kroatien und Dalmatien war, geht aus einer „apud Kedhida circa festum ascensionis domini sexto kalendas junii 1278" datirten Urkunde, von welcher, als von ihm ausgefertigt, er späterhin zur Zeit, als er bereits König war: „exhibuit nobis quoddam privilegium ducatus nostri" sagt, klar hervor. Diese Worte erlauben nicht die zu Kedhida gegebene Urkunde dem jüngeren Bruder Ladislaus' IV. zuzuschreiben, welcher schon in der zweiten Hälfte des Jahres 1277 oder Anfangs 1278 starb. Im Herbste 1278 spricht der deutsche König Rudolf in seinem an Ladislaus gerichteten Schreiben von dem Bruder dieses Letzteren, als von einem nicht mehr Lebenden: „. . . . . licet . . . . filiae nostrae sponsus . . . . viam transiverit brevis vitae."

Digitized by Google

laus' Tode, am 23. Juli 1290 Andreas den III. in Stuhlweissenburg zum Könige. [1])

Viele erblickten in ihm einen Fremden, und nachdem sowohl Béla IV. als auch Stefan V. sich bestrebt hatten, seinen Vater vom Lande ferne zu halten, ja sogar ihn als ihren Verwandten nicht anerkennen wollten, so gab es wahrscheinlich auch Solche, welche die Abstammung des neuen Königs von Árpád's Geschlechte in Zweifel zogen. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen ein kecker Betrüger, welcher sich fälschlich für den Bruder des verstorbenen Königs ausgab, manche der Grossen wie auch der Geringen täuschte und in einigen Theilen des Reiches als Fürst ausgerufen wurde. Die Anhänger des Königs jagten jedoch unter Anführung des Georg von Sóvár den Abenteurer aus dem Lande und nach kurzer Zeit verlautete es, Ladislaus' Pseudo-Bruder sei in Polen ertrunken. [2])

Es gab jedoch ausser dem falschen Andreas noch andere und bei weitem gefährlichere Kronprätendenten.

Einige Wochen nach Ladislaus' Ermordung reiste Herzog Albert von Oesterreich zu seinem in Erfurt weilenden Vater, dem römischen Könige Rudolf, welcher desshalb, weil in seiner Gegenwart der Bischof von Waitzen als Gesandter Béla's IV. dem Kaiser Friedrich II. im Jahre 1241 Ungarn angeboten hatte, dasselbe seinem Sohne zu Lehen verlieh. „Wenn es sich schon geziemt — so meint Rudolf — dass das königliche Wohlwollen über sämmtliche Fürsten des

---

[1]) Thuróczi II. 82 im Zusammenhalte mit Podhraczky's Ausgabe des „chronicon budense". — Urkunden Andreas' III. und seiner Gemalin Fenenna vom 10. Jänner 1293. — Chronicon Mellicense (fehlerhaft) zum Jahre 1292. — Was Engel von Andreas' Aufenthalte in Wien und seiner Flucht von dort in Mönchskleidern Hagen und Horneck nacherzählt, verdient keinen Glauben.

[2]) Austr. hist. pars pl. zum Jahre 1290. — Urkunde Andreas' III. vom 28. August 1291 im Zusammenhalte mit dem VII. Buche von Dlugoss. (Joannis Dlugossi s. Longini historia polonica. Leipzig 1711, I. B.)

Digitized by Google

römischen Reiches ausströme, so will dies schon der natürliche Trieb und müssen Wir insbesonders auf Unser eigenes würdiges Kind Ehre und Ruhm häufen. Aus dieser Betrachtung schenken und verleihen Wir Ungarn, von welchem Wir und das Reich wissen, dass es durch das Ableben weiland Königs Ladislaus erledigt ist, mit seinen Flüssen, Boden, Burgen, Städten, Marktflecken, so wie Allem was dazugehört und mit allem jenen Rechte, womit der erwähnte König Ladislaus dieses Land bekanntermassen besessen hat, aus Unserem, dann der Fürsten und Grossen des Reiches Rathschlusse für ewige Zeiten Unserem lieben Sohne, dem erhabenen Herzoge Albert von Oesterreich auf immerwährende Zeiten als Lehen. [1])

Dies geschah am 31. August 1290. Acht Tage später — am 8. September — liess Ladislaus' Schwester, Maria, Gemalin Karls des Lahmen, Königs von Sicilien, ihren Sohn Karl Martell in Neapel mit Genehmigung des päpstlichen Stuhles — denn die Krönung geschah durch einen päpstlichen Legaten [2]) — zum König von Ungarn krönen. Als Papst Nikolaus IV. von Rudolfs Vorgehen Nachricht erhielt, beauf-

---

[1]) Pertz: Monum. Germ. hist. IV. (Leges II.) — Pray: hist. r. Hung. I. 244; 310. — Dieser Verfügung Rudolfs folgte nach kurzer Zeit eine neuerliche, kraft welcher Ungarn zwischen dem Herzoge von Oesterreich und dem Könige von Böhmen als Vasallen des deutschen Reiches in der Art getheilt werden sollte, dass das linke Ufer der Donau zu Böhmen, das rechte zu Oesterreich gehöre. Es dürfte überflüssig sein, die Unrechtmässigkeit von Rudolfs Vorhaben darzuthun, auch hat, wie wir oben gesehen haben, Das, was er von den gegenseitigen Beziehungen Béla's IV. und Kaiser Friedrichs II. erwähnt, bereits im Jahre 1245 ein römischer Papst beantwortet. Es ist in psychologischer Beziehung interessant zu sehen, wie dem römischen Könige auf der Höhe, welche er erreicht hatte, schwindelte; interessant ist es auch Engels Zorn zu beobachten, welcher in seiner Geschichte ausruft: „Er verschenkte so eine ganze Nation, ohne deren Repräsentanten zu fragen, wie einen Stiefel." Die ungarische Nation war aber kein „Stiefel" und kam nicht auf den Fuss des heiligen römischen Reiches.

[2]) Muratori, Annali d'Italia VII. 2. 310. — Raynaldi annal. eccles. zum Jahre 1290 unter Zahl 43.

Digitized by Google

tragte er den Bischof Johann von Esino, sowohl dem römischen Könige Rudolf, als auch dem österreichischen Herzoge Albert zur Kenntniss zu bringen: „Ungarn gehöre aus mehreren Gründen dem Papste und der römischen Kirche und Niemand solle sich unterfangen, der Kirche zum Abbruche Ungarn sich zuzueignen", auch erliess er zu Anfang des Jahres 1291 in eben diesem Sinne Schreiben an Rudolf. Eben damals — am 31. Jänner 1291 — traf aus Rom auch ein ver- (1291)
weisendes Schreiben an den Erzbischof Lodomerius von Gran ein, warum dieser den heiligen Stuhl von Dem, was in Ungarn seit Ladislaus' Tode sich zugetragen, nicht verständige? auch wurde gleichzeitig den Erzbischöfen befohlen, den Prätendenten auf die Krone Ungarns — womit insbesonders Andreas III., welchen Lodomerius zum König gekrönt hatte, gemeint ist — zu wissen zu geben, dass bloss der heilige Stuhl ein Anrecht auf Ungarn besitze.

In dieser Lage war Andreas vor Allem darauf bedacht, sich den Kern der Nation zu verpflichten; er sicherte desshalb den Patrioten, um ihren bei der Krönung an den Tag gelegten Wünschen Genüge zu leisten, in einem am 22. Februar 1291 gegebenen Privilegienbriefe, die Aufrechthaltung ihrer Rechte zu und rief die auf dem Gebiete der Staatsverwaltung und der Verfassung nöthig befundenen Aenderungen in's Leben. Er gelobte kein Comitat des Landes weder an Laien noch an Geistliche erblich zu verleihen, Landeswürden Heiden, Fremden oder Nichtadeligen nicht zu übertragen und den Palatin, obersten Schatzmeister, Landrichter und Vicekanzler nach dem Rathe der Edelleute des Landes zu ernennen. Er versprach die Schenkungen Béla's IV. und Stefans V. und ebenso von jenen Ladislaus' IV. diejenigen, wodurch patriotische Verdienste belohnt worden waren, unverletzt aufrecht zu halten. Er verordnete, dass, wenn das Reich durch eine auswärtige Macht angegriffen wird, oder

Digitized by Google

irgend ein Theil desselben vom Könige oder vom Reiche abfällt oder abzufallen strebt, die Edelleute des Landes und die Siebenbürger Sachsen verpflichtet sein sollen, sich bewaffnet um den Fürsten zu schaaren, dieselben aber sonst ohne Sold und falls der König nicht mitzieht, weder aus Anlass eines inneren noch eines auswärtigen Krieges unter die Banner der Magnaten zu treten gezwungen werden dürfen. Er sicherte den Adel gegen jede wie immer geartete Besteuerung und befahl, dem Obergespane zur Urtheilsfällung vier aus den Adeligen des Comitates gewählte Richter beizugeben und die als Raubnester dienenden Privat-Festungen niederzureissen. Er machte den bei der Zehenteinhebung häufiger vorkommenden Missbräuchen ein Ende und wollte die Rechte der erblos Versterbenden, über ihre Güter aller Art letztwillig zu verfügen, geachtet wissen. Adelige und Bürger sollten nur durch ihre eigenen Richter, die Leute der Prälaten und der privilegirten Kirchen nur durch königliche Richter gerichtet werden. Die gesetzlich Verurtheilten durften vom Könige nur in Bezug auf ihre Person begnadigt, aus ihrem Vermögen aber sollte den Klägern Recht werden. Die obersten Beamten sollten ihre Aemter nicht an Andere verpachten und unadelige Stellvertreter anstatt ihrer nicht wählen dürfen. Zölle, deren Einhebung zu Ladislaus' IV. Zeiten begonnen hatte, sollten aufhören, und selbst die früher bestandenen nur die aus dem Auslande kommenden Kaufleute entrichten. Endlich wurde ausser anderen heilsamen Verfügungen, welche die staats- und privatrechtlichen Verhältnisse der Patrioten betreffen, bestimmt: „sämmtliche Magnaten und Edelleute des Landes sind verpflichtet, jährlich Einmal auf der Versammlung zu Stuhlweissenburg zu erscheinen, dort über die Zustände des Reiches zu berathen und das Gebaren der Magnaten zu untersuchen, d. h. wie sich jeder Einzelne in seinem Comitate betragen und wie er die

Digitized by Google

Rechte des Landes gewahrt habe, und sollen über sie auf dieser Versammlung ihren Verdiensten oder Vergehen entsprechend vom König und von dessen Räthen die Urtheile gefällt werden, sie auch ihren Lohn oder ihre Strafe empfangen.“ [1])

Nach diesem der Nation gegebenen Unterpfande schickte Andreas um Ostern 1291 Gesandte an den Herzog Albert von Oesterreich, ihn aufzufordern, die Ungarn entrissenen Städte und Festungen zurückzugeben. Die Gesandten kamen mit abschlägiger Antwort zurück und Andreas setzte jetzt mit 80.000 Bewaffneten über die Leitha, nahm mehrere Festungen ein, liess das Land zwischen Wiener-Neustadt und Wien vorzüglich durch seine kumanischen Bogenschützen verheeren und schritt im August zur Belagerung von Wien. Diese dauerte bereits sechs Wochen und hatten sich mehrere ungarische Herren und Edelleute — worunter Georg von Sóvár, [2]) Benedikt Amade, Meister Sinka, der Sohn Paul des Recsk, Graf Iván u. a. m. — ihrer Ahnen würdig erwiesen, als Albert die Nachricht von seines Vaters Tode erhielt und da er

---

[1]) Andreae III. r. decretum 1291. bei Endlicher. — Die Beschränkung der Macht der Krone mittelst Intervention vom Lande erwählter Räthe — „juxta consilium .... consiliariorum nostrorum per regnum deputatorum“ sagt der 7. Artikel — und die die Rechtsprechung des Palatins und des Obergespans controlirenden vier Adeligen, — diese Embryonen der Stuhlrichter — 5. und 14. Artikel, lassen uns in dem Decrete vom Jahre 1291 eine neue Phase des verfassungsmässigen Lebens der Nation erblicken. — Andreas hielt auch in der That im Jahre 1291 zum Zwecke der Schlichtung der siebenbürgischen Angelegenheiten einen Reichstag zu Karlsburg. Siehe Eder: not. crit. et pragm. ad hist. Trans. pag. 23. — Fejér VI. I. 118. — Fr. Schuller Siebenb. Rechtsgeschichte, Hermannstadt 1854, pag. 207 u. f. Zu dieser Versammlung waren auch die Häupter (Knesen) der Wallachen berufen worden.

[2]) Georg von Sóvár hatte sich schon unter Ladislaus IV. besonders in der Schlacht bei Laa und am Bibersee hervorgethan und von diesem grosse Schenkungen, namentlich Sóvár und Sópatak im Sároser Comitate sammt den Salzbrunnen und Salzquellen erhalten. „Simul cum fodina seu puteo salis,“ wie das Diplom sagt. Katona hist. crit. VI. B. pag. 912 und 954. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

übrigens auch auf die Treue weder der österreichischen noch der steirischen Grossen zählen konnte, Frieden anbot. Die Bischöfe des Reichs bewogen Andreas, am 26. August den Frieden unter den nachfolgenden Bedingungen anzunehmen: Albert gibt den entrissenen Theil Ungarns zurück, die Kriegsgefangenen werden beiderseits herausgegeben, die an den österreichischen Grenzmarken liegenden Festungen der Grafen von Güssing geschleift.[1])

Andreas durfte sich nach diesem Friedensschlusse in Betreff Alberts für gesichert halten; Rom und die Anjous setzten jedoch ihre Cabalen wider ihn unermüdet fort. Marie, die Gemalin Karls des Lahmen, veröffentlichte am 6. Jän-
(1292) ner 1292 zu Aix in der Provence eine Staatsschrift, kraft welcher sie — nachdem seit ihres Bruders, des Königs Ladislaus Tode „sich in Ungarn jede Hand zu Plünderung,

---

[1]) Austr. hist. pars. pl. — Chronicon Claustroneoburgense zum Jahre 1291. — Horneck bei Pez, III. B. 397. — Mehrere Urkunden Andreas' III. — Siegfried Helblings gleichzeitige Reimchronik bei Karajàn: Zeitschrift für deutsches Alterthum. IV. B. 1. 2. H. 1844. — Hormayr: Wien, seine Geschichte und seine Denkw. I. Urkundenb. pag. 93. — Unter den Friedenscommissären befanden sich von Seite Ungarns nicht bloss geistliche und weltliche Herren, sondern auch städtische Bürger, den Richter von Ofen an deren Spitze. Vergleiche auch: Czech's Abhandlung in Hormayr's historischem Taschenbuche für 1831 u. Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg II. pag. 23 u. f. Die venetianische Erziehung des Andreas lässt sich in allen seinen Verfügungen bezüglich der städtischen Bürger und der Interessen der Industrie und des Handels erkennen. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht der den Bürgern von Torda im Jahre 1291 ertheilte Privilegienbrief, in noch grösserem Masse aber jener, womit er nach Herstellung des Friedens die Treue der Pressburger belohnte, welche durch das Niederbrennen ihrer Häuser und den Verlust ihres sonstigen Besitzthums durch Albert vielen Schaden erlitten hatten; sie werden kraft des Privilegiums vor der Jurisdiction des Pressburger Obergespans gesichert, bezüglich ihrer Person, ihrer Pferde und Waaren im Innern des Reiches mauthfrei erklärt, wegen ausserhalb des Weichbildes der Stadt verübter Vergehen — wenn sie sich nach deren Verübung in die Stadt zurückzubegeben vermochten — vor ihre eigenen Richter gestellt; anderweitiger Punkte nicht zu erwähnen, so wurden auch die in der Stadt wohnenden Juden der Privilegien der Bürger theilhaftig.

Digitized by Google

Raub und Verheerung erhebt," wovon die Getreuen sie in Kenntniss gesetzt hätten „in der Absicht, für dieses Reich zu sorgen, der Uebergang der Krone möge auf Grundlage des Erb-, Gewohnheits-, Wahl- oder was immer für eines Rechtes Statt finden, ihren Erstgebornen, den Herzog Karl von Salerno," — welcher, wie wir sahen, schon im Jahre 1290 von dem päpstlichen Legaten zum König von Ungarn gekrönt worden war, — nach dem Rathe der Getreuen zum Könige von Ungarn wählt und im Vorhinein erwählt . . . und ihm und seinen gesetzlichen Nachkommen das Land . . . aus blosser Freigebigkeit, besonderer Gnade und mütterlicher Zuneigung . . . verleiht." Der Herzog von Salerno forderte aus Neapel, wo er an seines Vaters Stelle das Land regierte, seine Mutter auf, jene Urkunde zu erlassen, indem er sich schmeichelte, dass die dalmatinischen Städte für ihn Partei ergreifen werden, wenn zur päpstlichen Krone noch jene Erklärung von Ladislaus' Schwester hinzuträte. Spalato, Nona und Trau und mit diesen die kleineren Städte blieben jedoch Andreas treu, welcher ihnen sogleich am Beginne seiner Regierung in dessen Oheime Albert Morosini seiner Mutter, der Herzogin von Slavonien, einen beliebten Regenten zur Seite gegeben hatte.[1]) Andreas hatte mit dem Herzoge von Oesterreich, als dieser sich wider den zum römischen Könige erwählten Adolf von Nassau zum Kriege rüstete, ein Bündniss unter der Bedingung eingegangen, dass jener seinen (1293)

[1]) Lucius IV. 10. — Farlati Illyr. Sacr. IV. B. pag. 219 — Codex ambros. bei Muratori XII. Er gewann vorübergehend auch den Grafen Paul von Brebir, welcher an der Spitze des Litoral-Banates stand und dem und dessen Brüdern er dieses Banat erblich und zwar unter der Bedingung verlieh, dass sie bei inneren und auswärtigen Kriegen des Königs mit 500 Bewaffneten zu ihm stossen, seine Mutter als Herzogin von Slavonien anerkennen u. s. f. (Fejér Cod. Dipl. VII. B. IV. pag. 225), ihre Treue jedoch begann frühzeitig zu wanken.

Digitized by Google

Schwager, den Herzog von Salerno, — seine Gemalin war des Herzogs Andreas vormalige Verlobte, Konstantia, — in dessen Plänen nicht unterstütze.[1])

Papst Nikolaus IV. starb noch im Jahre 1292. Der päpstliche Stuhl blieb länger als zwei Jahre unbesetzt, bis Cölestin V. im Jahre 1294 durch einige Monate die päpstliche Würde bekleidete und eine Spur seines Einmengens in weltliche Dinge dadurch hinterlassen wollte, dass er den
(1294) Herzog Karl Martell von Salerno über Bitten des neapolitanischen Hofes, welcher sich stets als Vasall des heiligen Stuhles bekannt hatte, auf's Neue zum König von Ungarn krönte.[2]) Der ein Jahr später eintretende Tod dieses Thron-
(1295) prätendenten machte den Sorgen des Andreas nach dieser Richtung vorläufig ein Ende; er konnte jetzt, um in inneren Angelegenheiten des Reiches Abhilfe zu schaffen, alle Theile desselben bereisen und fortsetzen, was er schon früher begonnen hatte, nämlich: mittels Aufklärung der in beispiellose Verworrenheit gerathenen Besitztitel eine festere Grundlage für die Kraft des Staates zu gewinnen und die Staatseinkünfte, so wie die auf dem liegenden Besitze lastenden Schuldigkeiten der Individuen gegen den Staat mindestens einigermassen zu regeln.[3])

Um jene Zeit starb die Gemalin des Königs, Fenenna, eine Tochter des Herzogs Zemomisl von Kujavien und liess nur eine Tochter, Elisabeth, zurück. Andreas um einen männ-

---

[1]) Hist. austr. bei Freher.

[2]) Lucius IV 10.

[3]) „Quum d. rex — so sagt des Königs Kammergraf, Baald, in einer seiner Urkunden — omnes terras et possessiones cujuslibet conditionis hominis in districtu Seepus existentis, nobis mensurare praecepisset, quis eorum quo titulo sua jura possideret." — Siehe die hierauf Bezug habenden übrigen Urkunden bei Fejér C. D. X. B. 3. pag. 276 und dort überhaupt.

Digitized by Google

lichen Erben besorgt, nahm, um das Bündniss zwischen ihm und dem Herzoge Albert von Oesterreich fester zu knüpfen, im Jahre 1296 dessen Tochter Agnes zur Frau und ver- (1296)
schrieb ihr für jene 40.000 Mark Silber, womit Albert die Braut ihm übergab[1]), das Pressburger Comitat als Widerlage. Zwei Jahre später, am 12. Februar 1298, wurde des (1298)
Königs Tochter, Elisabeth, deren wir so eben erwähnten, mit dem gleichnamigen Sohne des Königs Wenzel von Böhmen verlobt. Dieses Fest fand in Wien Statt, wo nebst den Königen Andreas und Wenzel die Herzoge von Sachsen und Oppeln, der Markgraf von Brandenburg u. a. m. am Hofe des österreichischen Herzogs sich zusammen fanden und die Berathung sich darum drehte, wie man Adolf vom Königsthrone des deutschen Reiches stossen und den österreichischen Herzog an dessen Stelle setzen könne? Nachdem die Versammlung auseinandergegangen war, marschirte Albert, unterstützt von zahlreichen ungarischen und kumanischen Bewaffneten, welche unter Anführung des Obergespans von Altsohl Demetrius standen, an den Rhein, wo er mit dem von den deutschen Churfürsten seiner königlichen Würde verlustig erklärten Adolf am 2. Juli zusammenstiess, in dem blutigen Treffen von Gellenheim siegte und seinen Gegner mit eigener Hand tödtete. Er wurde am 24. August in Aachen zum römischen Könige gekrönt, wozu ihn besonders böhmisches Geld und die „unendliche Menge von Ungarn und Kumanen," welche ihm zu Hilfe gekommen waren, erhoben hatten. [2])

---

[1]) Hist. austr. pars. pl. bei Freher zum Jahre 1295.

[2]) Austr. hist. pars pl. zum Jahre 1298. — Chronicon Colmariense bei Urstisius: „Dux Austriae . . . cum infinita multitudine Ungarorum et Cumanorum venit, qui omnes pugnare cum sagittis et arcubus consueverant." — Andreas III. in seinem Diplome, womit er dem Grafen Paul, Sohne des Madács, den Cserény'er Grund schenkt: „eo tempore, quo magistrum Demetrium comitem de Zolyom (Altsohl) . . . . in succursum d. Alberti . . . . contra Odolphum quondam regem Romanorum misissemus, cum eodem d. Demetrio

Digitized by Google

Auf dem päpstlichen Stuhle sass jetzt Bonifaz VIII., welcher Alles aufbot, um Karl Martell's Sohne, dem minderjährigen Karl Robert, von welchem er voraussetzte, dass dieser das Land stets nur als ein Lehen des heiligen Stuhles betrachten werde, die Krone Ungarns zu verschaffen. Er hatte zu diesem Ende, um sich und seinem Schützlinge vor Allem im ungarischen Küstenlande Einfluss zu eröffnen, Peter, den Hofkaplan der Königin von Neapel, zum Erzbischofe von Spalato ernannt,[1]) und die dalmatinischen Städte schlugen sich in der That nach kurzer Zeit auf Karl Roberts Seite. Im Innern des Landes hatten schon früher die Grafen von Güssing, welche darüber, dass in Gemässheit des mit Albert abgeschlossenen Friedens mehrere ihrer Festungen geschleift wurden, erzürnt waren, sich wider Andreas empört und von ihren Raubnestern aus mit abwechselndem Glücke gegen des Königs Bewaffnete gekämpft; jetzt aber traten sie, wie auch Ugrin Ujlaki, Lorenz Csete mit seinem Sohne und die Brebir gleichfalls auf Karls Seite und hielt auch der an Lodomerius' Stelle tretende Erzbischof Gregor von Gran, welcher Andreas noch vor Kurzem nach Wien begleitet hatte und ihn nun abscheulich verrieth, gleichfalls zu ihnen. Die übrigen Mitglieder des Klerus blieben Andreas treu, so auch fast der gesammte Adel, welchen mehrere von den Magnaten unter dem Vorwande, dass jener Karl als seinen Herrn anerkenne, arg peinigten. Dem Lande und den Privaten Hilfe zu schaffen, rief Andreas mit Ausschluss der weltlichen Magnaten den Adel, Klerus und die Abgesandten der Kumanen und Sachsen zu einer gemeinsamen Berathung

---

juxta fluvium Hreni (Rheni) in bello campestri contra ipsum Odolphum regem viriliter dimicando, cum effusione sanguinis nobis laudabiles . . . . impendit famulatus."

[1]) Farlati. Illyr. Sacr. III. 295.

Digitized by Google

nach Pest. „Bei der Krönung des Königs Andreas — so lautet das die Beschlüsse der Versammlung enthaltende Diplom — sind wohl nicht sämmtliche alte Freiheiten Ungarns, aber doch die vorzüglichsten und nothwendigsten derselben in eine mit dem Siegel des Herrn Königs bekräftigte Staatsurkunde zusammengefasst worden; nachdem diese Anordnungen aus menschlicher Bosheit nicht gehalten und wegen Zaghaftigkeit des Herrn Königs geradezu bei Seite gesetzt worden sind, hat Ungarn in allen seinen Theilen zu wanken und in Folge von Ausschreitungen aller Art von Seite der Magnaten und anderer Mächtigen dergestalt zu Grunde zu gehen begonnen, dass die Kirchen, Adeligen und andere Patrioten ihrer Güter und ihres Vermögens beraubt an den Rand des äussersten Elends geriethen. Als Herr Andreas Diess wahrnahm, hat er über Eingebung des heiligen Geistes, den Born seiner Gnade erschliessend und den Rathschlägen der Getreuen folgend, einen Reichstag verkündigt, auf dass die Prälaten und geistlichen Personen und die Edelleute des Landes, wie diess gebräuchlich ist, mit Ausschliessung aller weltlichen Magnaten, dem im Verfall begriffenen und von einer ungeheueren Menge von Räubern bedrückten Reiche mit je heilsameren Rathe beistehen. Es haben daher wir, Johann von Gottes Gnaden Erzbischof von Kalocsa, Hofkanzler des Herrn Königs, Peter Bischof von Siebenbürgen, Andreas Bischof von Erlau .... nachdem wir im Jahre unseres Herrn 1298 am Tage des heiligen Dominikus in der Franziskaner-Kirche in Pest mit sämmtlichen Adeligen Ungarns und allen Sachsen und Kumanen uns versammelt haben, durch Zustimmung des Herrn Königs, dann der Magnaten des ganzen Reiches und auch Anderer ermächtigt, nachdem wir den heiligen Geist um Unterstützung angerufen haben, uns darüber besprochen, wie wir dem erhabenen Könige und dem

Digitized by Google

Zustande des ganzen Reiches, so wie den geistlichen Personen und übrigen Ständen zu helfen vermögen.“ [1])

Einer der auf diese Weise zu Stande gekommenen Beschlüsse verkündigt, dass die Versammlung den aus dem königlichen Stamme entsprossenen Andreas als natürlichen Landesherrn verehre. Andere Beschlüsse verordnen, dass die königlichen Güter, welche von Einzelnen in Besitz genommen wurden, dem König zurückzugeben seien, er jedoch gleichfalls der Kirche und den Edelleuten Das zurückzustellen habe, was von letzteren gesetzwidrig an die Krone kam. Neue Festungen und Kastelle sollen nur mit des Königs Erlaubniss erbaut werden dürfen und von den bestehenden jene ohne Verzug geschleift werden, welche schädlich werden könnten, zu deren Erhaltung die Eigenthümer kein hinlängliches Vermögen besitzen, oder welche auf Rechnung der Kirchen oder Klöster erbaut wurden; im Falle eines Widerstandes habe diessfalls der König und der Palatin zu

[1]) Constitutiones per praelatos et nobiles regni Hungariae apud ecclesiam fratrum minorum in Pest anno 1298 factae, bei Endlicher. Sie sind zum Theile eine Fortentwicklung der im Decrete vom Jahre 1291 aufgestellten staatsrechtlichen Principien. Es ist bemerkenswerth, dass in Andreas' Gesetzen kein Wort von den Burghörigen (Burgjobagionen) vorkommt, was darauf hinweist, dass die Fusion dieser und der „Servientes“ immer mehr vor sich ging, welche, wie zwanzig Jahre früher Kézai's Worte: „jobagiones castri sunt pauperes nobiles“ darthun, damals schon im Entstehen war. So wie übrigens ein bedeutender Theil der Burghörigen im Adel aufging, ebenso verwandelten sich auch viele derselben in dem Masse, als die eine oder die andere Hauptfestung des Comitates mit städtischer „Immunitas“ ausgestattet wurde, ohne Zweifel in städtische Bürger „hospites hungari“ und noch weit Mehrere wurden in Folge königlicher Schenkungen der Burggrundstücke und durch die Raubgier der Magnaten zu Bauern und in geringerem oder höherem Grade Unfreien. Es wäre ein Leichtes, Beispiele für alle diese Metamorphosen anzuführen, wenn wir nicht trachten müssten, kurz zu sein. Nur kurz will ich noch erwähnen, dass selbst jetzt die Burghörigen noch nicht gänzlich aufhörten und wir denselben noch zur Zeit Ludwigs I. begegnen. Vergleiche auch (Josef Nikolaus) Kovachich: Tentamen quo jobagiones castri caeteris regni nobilibus per Ludovicum I. regem non esse adaequatos adstruitur. Klausenburg 1814.

Digitized by Google

sorgen und soll der Grund, auf welchem die Festung stand, falls er einem Dritten gehörte, seinem gesetzlichen Herrn zurückgegeben werden, wenn er aber einem Widerspenstigen gehört, der Krone zufallen.

In jedem Comitate wurden den Leuten des Königs vier erwählte Adelige zur Seite gegeben, um Räubereien zu erforschen und deren Schaden zu erheben, auch sollten die Beschädigten binnen drei Monaten Genugthuung erlangen. Wer nach Kundmachung dieses Gesetzes Räuberei forttreibt, soll seines sämmtlichen Besitzes für sich und seine Erben verlustig sein und sollen seine directen Nachkommen aus der Liste der Adeligen gestrichen werden. Es soll von der freien Wahl der kleineren Edelleute abhängen, welchem Magnaten sie sich widmen wollen, und sollen sie von den Mächtigen nicht gezwungen werden dürfen, von ihrem Erwählten abzustehen und zu Jenem überzutreten. Wenn zwei oder mehrere Geschwister auf einem ungetheilten Ahnengute sitzen, so soll von ihnen nur Einer und zwar der Brauchbarere und Tüchtigere gehalten sein, zum Heere des Königs zu kommen. Die Beamten des Hofes der Königin sollen Ungarn und keine Ausländer sein. Damit der Hof des Herrn Königs anständiger gehalten und Ungarn passender regiert sei, wurde bestimmt: dass unser König von drei zu drei Monaten der Reihe nach stets zwei Bischöfe, Einen aus dem Graner, Einen aus dem Kalocsa'er Erzbisthum und von den Adeligen des Landes so Viele, als wir zu diesem Ende jetzt erwählt haben, an seiner Seite zu halten habe, welche aus den königlichen Einkünften gebührend mit Gehalt zu versehen sind; auch sollen, wenn der Herr König Dies zu thun unterlassen würde, die ohne Anhörung seiner Räthe zu Stande gekommenen Schenkungen, so wie die von ihm ertheilten Würden und alle wichtigeren Verfügungen ungiltig sein. „Wenn irgend ein Theil des Reiches unter was immer

Digitized by Google

für einem Titel oder Vorwande vom Könige veräussert worden ist, so soll der Herr König denselben zurückzunehmen schuldig sein, auf dass Ungarn wie jedes gesetzliche Ganze sich vollkommener Unversehrtheit erfreuen möge."

Diese und noch mehrere heilsame Verfügungen zur Sicherung der persönlichen Freiheit und des Vermögens hatte man in der Kirche zu Pest beschlossen, sie blieben jedoch, ungeachtet sie nicht nur bei dem Adel, sondern auch bei dem Klerus, dessen Freiheit „in Bezug auf Haupt und Glieder" gleichfalls bestätigt oder vielmehr erst jetzt durch diese Anordnungen zum Gesetze wurde, Sympathie fanden — ganz unausgeführt. Gegen die Dawiderhandelnden waren nämlich vorzüglich kirchliche Rüge und Kirchenbann als Strafen bestimmt worden, um welche sich die Spitzbuben eben nicht sehr kümmerten, weil eine Schaar ruchloser Geistlicher mit ihnen hielt, welche sie zur Beruhigung des räuberischen Gewissens vom Bannfluche loszählte und weil alle Jene, die sich als Karls Anhänger bekannten, auf päpstliche Absolution rechnen konnten. Es heisst wohl allerdings an einer Stelle, dass der König mit seinem Heere wider die hartnäckigen Bösewichte ziehen solle, dem Verfasser des Gesetzes war aber allsogleich wieder beigefallen, dass die Macht des Königs jener der Magnaten nicht gleichkomme und er beeilte sich, den Nachsatz hinzuzufügen, „es soll dem Herrn und Könige freigestellt sein, auch anderswo Hilfe zu begehren, die Zügellosigkeit der Bösewichte zu bändigen — wodurch, wenn auch ein Hilfeleistender sich fand, die Selbstständigkeit des Reiches zu Grunde gerichtet war.

Die Verheerungen, Räubereien und Brandlegungen dauerten fort wie bisher. Ungeachtet immer von Neuem sich wiederholender Beschlüsse waren die Adeligen und ihre Leute durch freiwilliges Abgabenleisten, die Bürger durch bei jedem Schritte allsogleich erpresste Zölle bald von diesem

Digitized by Google

bald von jenem Magnaten geplagt und das königliche Ansehen sank besonders in den Theilen jenseits der Donau, wo die Schurken den von Zeit zu Zeit auftretenden Bruchstücken der Staatsgewalt im Namen Karls die Spitze boten, immer tiefer. In der ersten Hälfte des Mai 1299 wurde dem Beschlusse der Pester Versammlung gemäss ein Reichstag und zwar, weil der sämmtliche Adel berufen war und man die öffentlichen Gebäude von Pest zu enge fand, auf dem Rákosfelde abgehalten.[1]) — Das Vaterland erreichte jedoch auch von diesem keine Abhilfe. Erzbischof Gregor von Gran war gleichfalls zum Erscheinen aufgefordert und ihm zugesichert worden, dass er nicht nur ohne Gefährdung kommen und gehen könne, sondern auch dass seine gerechten Anforderungen in gebührende Erwägung gezogen werden sollen. Er, welchen der Papst zum Behufe der Bewältigung der Ketzer und Friedensbrecher, von denen es im Reiche wimmelte, erst vor Kurzem ermächtigt hatte, Jedermann vor sich zu laden, die Widerspänstigen zu strafen und die Folgsamen mit einem auf ein Jahr und vierzig Tage lautenden Ablasse zu trösten, leistete jedoch der Aufforderung keine Folge, ja er bedrohte sogar die Bischöfe, wenn sie die Versammlung nicht verlassen und sich zu ihm nach Veszprim, wo er mit seinen Spiessgesellen Rath hielt, nicht begeben sollten, mit dem Kirchenbanne. Seine Drohung hatte keinen Erfolg, aber auch die Rákoser Versammlung ging ohne Resultat auseinander und Erzbischof Gregor, welcher von Veszprim in die jenseits der Donau gelegenen Theile des Reiches ging, setzte in vollkommener Sicherheit, vorzüglich mit Hilfe der Grafen von Güssing und Brebir, seine Ränke fort. (1299)

Andreas, welcher, wie es scheint bis nun Bonifaz weder einer Gesandtschaft noch eines Schreibens gewürdigt und

[1]) 34. Punkt derselben. Appellatio Emerici ep. Varadiensis contra Gregorium electum eccl. Strig.

Digitized by Google

im Gefühle seiner Schwäche sich nicht bestrebt hatte, den Papst durch Zugeständnisse oder Versprechungen für sich zu gewinnen, legte jetzt die zwischen ihm und dem Erzbischofe schwebende Sache durch den Bischof Emerich von Grosswardein der römischen Kurie vor und schilderte den aufrührerischen Prälaten als Denjenigen, der aufgefordert, an dem Reichstage, auf welchem er ohne alle Gefährdung erscheinen konnte, Theil zu nehmen, „mit fürchterlichen Drohungen geantwortet habe .... und sich zu den Treulosen des Reiches und zu Jenen begebend, welche ihrer entsetzlichen und gräulichen Uebelthaten wegen aus der Kirche gestossen und in den Bann gelegt nun schon beinahe unter vier Königen das Reich verheeren, ... diese Verpesteten und hundertfachen Tod Verdienenden in ihrer boshaften Verstocktheit noch bestärke."

Der heilige Stuhl war aber jetzt nicht mehr geneigt, auf Unterhandlungen einzugehen. Graf Georg von Brebir, ein Sohn des Paul, Banus von Dalmatien und Kroatien, traf (1300) im Frühlinge des Jahres 1300 in Apulien ein und Karl Robert segelte in seiner Begleitung nach Spalato. Er langte dort im Monate August an, traf mit dem Banus Paul zusammen und zog nach zweimonatlichem Aufenthalte nach Agram, wo er vom Erzbischofe Gregor von Gran zum König gesalbt wurde.[1]) Seinen Parteigängern stand der Weg bis Veszprim und Stuhlweissenburg offen; Andreas aber tödtete am 14. Jänner 1301 der Kummer. Er starb in der Burg zu Ofen und sein Leichnam wurde in der nach dem heiligen Johann benannten Kirche der Franziskaner begraben. Mit ihm starb der Árpádische Mannsstamm aus, denn von seiner ersten Gemalin

[1]) Madius bei Schwandtner III. B. pag. 638. — Farlati Illyr. Sacr. III. B. pag. 297 — Lucius IV. 10. — Raynald zum Jahre 1301 unter F.

Digitized by Google

war nur eine Tochter zurückgeblieben, seine zweite Gemalin Agnes aber war kinderlos. [1])

---

[1]) Timon (epitome chron. pag. 42). Er lässt Andreas durch Gift sterben, welches dessen italienischer Diener, von zwei ungarischen Magnaten bestochen, auf dessen Tischmesser strich. Katona wollte dieser Geschichte, weil Timon sich auf seine Quellen nicht beruft, keinen Glauben schenken, worauf Fessler erwiederte, Timon werde diese Daten wahrscheinlich aus den vaterländischen Archiven geschöpft haben. Die Quelle, aus welcher Timon schöpfte, ist Horneck's Reimchronik und es verdient diese Anecdote ebensowenig Glauben, als jene andere, welche gleichfalls aus Horneck in einige neuere ungarische Geschichtswerke übergegangen ist, dass nämlich Andreas, bevor er König wurde, vom Herzoge Albert aus Gnaden gekleidet und verköstiget wurde u. s. w. Horneck beschuldiget auch die Mutter des Andreas der Giftmischerei. Jenem zufolge schickte Tomasina einem Magnaten mit Gift gebeiztes Schwarzwild, welcher ihr zum Danke auf der Stelle in eben demselben Geschirre einen Fasan sendete. Der Fasan sog das im Geschirre gebliebene Gift ein und der Magnat starb an der Sendung der Mutter des Königs, diese aber an dem Fasane des Magnaten. Mag dieses Geschichtchen glauben, wer dies vermag; ich sage so: „Wenn jene Anekdote Horneck's dichterische Ausschmückung ist, warum soll ich diese andere Giftmischerei nicht gleichfalls für ein Product seines erfindsamen Geistes halten, nachdem doch weder in- noch ausländische Quellen hievon etwas wissen?

Digitized by Google

Digitized by Google

NEUNTES BUCH.

1301—1342.

Digitized by Google

Wenzel 1301—1305.
Otto 1305—1308.
Karl I. 1308—1342.

Digitized by Google

I.

Als sich über dem letzten männlichen Sprossen aus dem fürstlichen Geblüte der Árpáden die Gruft zu Ofen schloss, konnte von einer Erbfolge der Frauen um so minder die Rede sein, als selbst der Mannsstamm nur auf Grundlage einer mit Wahl vermischten Erbfolge das Staatsruder geführt hatte und als das Mittelalter noch nicht auf jener Stufe seiner Entwicklung angelangt war, um auch Frauen zur königlichen Würde rechtlich befähigt zu finden. In Folge dessen verliess Andreas' Witwe, Agnes, das Land, ohne dass ihr Vater, der römische Kaiser, für sie etwas Anderes forderte, als den Fortbesitz ihrer Widerlage [1]) und selbst die eifrigsten Anhänger ihres Vaters betrachteten die verwaiste Elisabeth

[1]) Sie besass ihre Güter in Ungarn auch später noch und einen Theil derselben, wie es scheint, bis zu ihrem Tode, welcher im Jahre 1364 erfolgte. Als ihr Vater Albert im Jahre 1308 in der Gegend von Habsburg ermordet ward, war sie dort mit ihm und nahm hiefür furchtbare Rache. Von da an lebte sie nach kurzem Aufenthalte in Ungarn im Kloster zu Königsfelden in der Schweiz als Nonne. — Andreas' Tochter, Elisabeth, ging mit Agnes zu gleicher Zeit aus der Heimat fort und zog sich, nachdem ihr Verlobter aus Böhmen im Jahre 1305 Viola, eine Tochter des Herzogs von Teschen, geheiratet hatte, in das Katherinenthaler Nonnenkloster am Rheinufer in der Gegend von Schaffhausen zurück, wo sie im Jahre 1338 starb.

Digitized by Google

nicht als Königin der Nation. Die Ansichten über die Frage, auf Wen die oberste Gewalt zu übergehen hatte, theilten sich nach zwei Richtungen. Eine und zwar die der Zahl nach grössere Partei gewärtigte von der freien Wahl der Nation die Bestimmung Desjenigen, welcher als Landesfürst an der Spitze der Staatsangelegenheiten stehen sollte; die andere meinte, dass, nachdem Stefan I. seinen königlichen Titel vom römischen Stuhle erbeten und erhalten habe, — gegenwärtig, wo der letzte männliche Nachkomme des heiligen Königs gestorben sei — Rom das Recht zustehe, über die Krone zu verfügen. Beide Parteien aber waren gleichsam unbewusst neben ihrem eigenen Principe noch von einem gemeinsamen geleitet, welches nicht zuliess, einen Anderen denn einen Verwandten der Árpáden als ihren Fürsten anzuerkennen und welches dem Beobachter zeigt, dass gleichwie die Nation seit Jahrhunderten in der Erbfolge, das heisst darin, dass die Wahl bloss aus der Mitte eines bestimmten Geschlechtes zulässig war, einen Faktor des Ueberganges der obersten Gewalt erblickte, ebenso auch von Anbeginn her die Tendenz bestand, die Erbfolge in der geraden Linie und in beiden Seitenlinien zu gründen.

Daher kommt es auch, dass, obgleich mehrere Dynasten des Reiches sich in dem letztverflossenen halben Jahrhunderte, wie wir sahen, eine beispiellose und unendlich betrübende Unabhängigkeit vom regierenden Hause erkämpft hatten, dennoch kein Einziger von ihnen Anspruch auf die Krone machte und dass die für Freiheit der Wahl kämpfenden Patrioten die Krone zuerst dem Könige Wenzel von Böhmen, dem Sohne Kunigundens, welche eine Enkelin Béla's IV. war, anboten, ferner, dass der römische Stuhl wohl allerdings das Recht beanspruchte, den erledigten königlichen Thron von Ungarn zu besetzen, dennoch aber nur mit einem Fürsten,

Digitized by Google

welcher zu dem im Mannsstamme erloschenen regierenden Hause in naher Verwandtschaft stand.

Die bedeutendsten Glieder der Partei Wenzels waren der Erzbischof Johann von Kalocsa und der Reichspalatin Matthäus Csák von Trentschin, welche den König von Böhmen dem Augenmerke der Patrioten auch aus dem Grunde empfahlen, weil dessen Macht im verflossenen Jahre durch die Erwerbung Polens zugenommen und er diese Vermehrung seiner Macht nicht auf dem Wege der Waffen, sondern durch seine Gewandtheit und Milde, wodurch er sich bei den polnischen Magnaten beliebt zu machen verstand, bewirkt hatte. Während Jene mit ihren Freunden Rath hielten, eilte Erzbischof Gregor mit Karl Robert nach Gran, wo das dreizehnjährige Kind nun schon zum zweiten Male, aber auch jetzt nicht mit der Krone des Reiches gekrönt wurde.[1])

Dieser Schritt beschleunigte den Entschluss der Partei Wenzels.

Diese entsendete im Juli 1301 eine Deputation an den (130
König von Böhmen, welcher den ungarischen Magnaten bis zu dem am Ufer der March gelegenen Orte Göding entgegenging und sie mit grossem Prunke empfing. Die Abgesandten eröffneten ihm das Verlangen der Mehrheit der Nation, die sich ihn zum Könige wünsche und in ihm sich einen Fürsten hoffe, der die Landesrechte achten werde und sie Anderen gegenüber zu schützen den Willen und die Fähigkeit besitze. Der König von Böhmen erwiederte dies mit reichen Geschenken, doch gehörte er nicht zu Jenen, welche Ehrgeiz stets nach Höherem streben macht und welche die Anstren-

[1]) Bonifaz des VIII. Bulle „Spectator omnium" vom Jahre 1303: „Carolus . . . . in strigoniensi ecclesia juxta ritum antiquum Ungariae per personam idoneam regale susceperat diadema."

Digitized by Google

gungen nicht berechnen, wenn es gilt, ihrem Diademe einen neuen Edelstein anzufügen. Er bot der Gesandtschaft seinen zwölfjährigen Sohn Wenzel zum Fürsten an, welcher als Verlobter der sechsjährigen Elisabeth, der Waise Andreas' III., der Nation genehm sein werde. Sein Anerbieten fand Annahme und die Gesandten brachten den Sohn des Königs von einem böhmischen Heere begleitet nach Ungarn. [1])

Mittlerweile hatten sich die Grafen von Güssing mit dem Erzbischofe Gregor entzweit, dessen Schützling zu seinem Schwager Albert nach Wien verjagt und Gran eingenommen, welches sie an Wenzel übergaben, als dieser an der Donau anlangte. [2]) Der böhmische Prinz zog von dort nach Stuhlweissenburg, wo er am 27. August 1301 vom Erzbischofe von Kalocsa mit der Krone Stefans gekrönt wurde, den Namen Wenzel, der, wie es scheint, den Ungarn nicht zusagte, aufgab, den bei dem Volke beliebten Namen Ladislaus annahm und so genannt sein wollte. [3])

Nachdem Papst Bonifaz die Nachricht von Wenzels Krönung erhalten hatte, berief er den Erzbischof von Kalocsa, damit dieser Rechenschaft gebe, warum er mit Schädigung Roms und des erzbischöflichen Stuhles von Gran den böhmischen Jüngling zum Könige gekrönt habe; er forderte in einem Schreiben Wenzel den Vater auf, seinem Sohne zu befehlen, aus Ofen heimzukehren und gab seinem Legaten

---

[1]) Thuróczi, II. 84. — Dlugoss IX. Dlugoss schreibt von Wenzel dem Vater: „senem se et morti proximum attendens .... Filium transmittit," und erst neulich schrieb ein sehr verdienstvoller Mann von ihm: „se per aetatem excusante," während bekanntermassen dieser alte Mann damals erst dreissig Jahre zählte. Mit seinem Alter konnte er sich eben nicht entschuldigen, allerdings aber mit seiner Kränklichkeit, welche ihn nach kurzer Zeit in's Grab brachte.

[2]) Kerchelich hist. eccl. Zagrab. irrig zum Jahre 1305.

[3]) Thuróczi II. 84. — Koller de sacra r. Hung. corona comment. pag. 122. — Wenzel nennt sich in allen seinen Urkunden Ladislaus.

Digitized by Google

in Ungarn, dem Kardinale Nikolaus, Bischofe von Ostia, die Weisung, die Angelegenheit zwischen beiden rivalisirenden Königen beizulegen, d. h. mittelst kirchlichen Interdiktes und Kirchenbanns für Karl Partei zu nehmen.[1]) Nikolaus ging über Dalmatien und Wien, wo er Karl und dessen Anhänger traf, nach Wenzels Residenz Ofen und war im Anfange in seinen Erklärungen ausserordentlich behuthsam, weil besonders die Bewohnerschaft von Ofen, wie auch die anderweitigen Städte, in welchen er verweilt hatte, namentlich Raab und Gran, Abneigung gegen Karl zeigten.[2]) Als sich späterhin, am 25. October, über seinen Aufruf die höhere und niedere Geistlichkeit um ihn versammelt hatte, fasste er Muth, erklärte Wenzels Erwählung für ungesetzlich und als solche ungiltig und schüchterte Karls Gegner durch Kirchenbussen und durch das Gewicht der ihm zu Gebote stehenden kirchlichen Strafen ein. Diese Drohung brachte aber die niedere Geistlichkeit und den grösseren Theil der Bischöfe nicht weiter, als dass sie die Versammlung verliessen, und die Haltung der Ofner Bürger liess es den Legaten des heiligen Stuhles gerathen finden, noch bei Zeiten aus dem Lande und nach Wien zu fliehen. Er legte in seinem heiligen Zorne Ofen in den Bann, was die Geistlichkeit Ofens damit beantwortete, dass sie das Volk zusammenrief und unter religiösen Feierlichkeiten ihrerseits den Papst, seinen Legaten und Diejenigen im Reiche, welche mit ihm hielten, excommunicirte.[3])

Wenzel der Aeltere entsendete den Rechtslehrer Ulrich Tabenics an Bonifaz nach Anagni und setzte ihm die aus der Wahl der Reichsstände entsprungenen Rechte seines Sohnes

---

[1]) Briefe Bonifaz des VIII. vom 17. Oct. 1301 an den böhmischen König Wenzel und an den Legaten Nikolaus.

[2]) Palacky Ital Reise pag. 51; — nach den Regesten Bonifaz des VIII.

[3]) Thuróczi II. 86. — Chronic. Claustroneoburg bei Pez irrig zum Jahre 1302. — Spondanus, annalium Baronii cont. zum Jahre 1301.

Digitized by Google

(1302) auseinander. Bonifaz antwortete am 10. Juni 1302, dass er für Wenzel und dessen Sohn herzliche Ergebenheit hege, dass er aber, nachdem auch die Königin Marie von Sicilien und zwar schon seit Ladislaus' IV. Tode Ungarn ihr und ihres Enkels Eigen nenne, ohne Benachtheiligung der Rechte Dritter das Vorgehen des Böhmen nicht billigen könne. Damit aber klar werde, auf Wessen Seite das Recht sei, möge jeder Theil sechs Monate nach erfolgter Vorladung persönlich oder durch seine Bevollmächtigten vor dem apostolischen Stuhle, [1]) welcher in der Sache Urtheil fällen werde, erscheinen. [2]) Wenzel wusste im Vorhinein, dass die Wage des heiligen Stuhles seine Ansprüche zu gering befinden werde. Er wünschte desshalb seiner Sache auf anderem Wege zu helfen und ging mit Bonifaz' mächtigstem Gegner, dem Könige Philipp von Frankreich, ein Bündniss ein, worauf er zur anberaumten Frist zwei Altofner Domherren und einen weltlichen Rechtsgelehrten nach Anagni schickte, die in seinem Namen zu erklären hatten, wie er keine Lust fühle, vor dem päpstlichen Stuhle um Ungarn Process zu führen. Dagegen erklärten Karls Kommissäre, Erzbischof Gregor von Gran, welcher trotz seiner schlechten Dienste von Bonifaz' Hand noch immer das Pallium erwartete, Erzbischof Stefan von Kalocsa, welcher an die Stelle des verstorbenen Johann erwählt worden war und nun seine Praeconisation betrieb,

---

[1]) Attendentes igitur — so lautet das Schreiben, welches Anagniae IV. Idus Junii Anno VIII. datirt ist — quod thronus apostolici culminis constitutus est a Domino super Reges et regna, ut aequitatis virga unicuique tribuat suum, prava dirigat in directa, et morbis, qui fomentorum non recipiunt medicinam, asperius medicamen opponat; .... respondemus .... et proponimus tam tua, quam nati tui praedicti jura conservare ubilibet, ac tibi et ei sine juris alieni praejudicio plenitudinem debiti favoris impendere, dummodo tu et natus ipse filialis devotionis affectibus et gratis ac laudabilibus operibus vos nostri et Apostolicae sedis beneplacitis coaptetis. Anmerk. d. Uebers.

[2]) Fejér C. D. VIII. B. 1. pag. 65.

Digitized by Google

ferner die Bischöfe Michael von Agram und Theodor von Raab, endlich mehrere andere Bischöfe und Prälaten, dass sie mit Vertrauen des Urtheiles des Papstes harren. Bonifaz, welcher sich erst vor Kurzem mit dem römischen Könige Albert ausgesöhnt hatte, damit er im Nothfalle auf dessen Hilfe wider Wenzel zählen könne, verkündigte in dem am 31. Mai 1303 abgehaltenen Konsistorium, dass, nachdem die Königin Marie von Sicilien eine Tochter des ungarischen Königs Stefan V. sei und nachdem die ungarische Krone auf Grund der Erbfolge und nicht der Wahl übertragen werde, nicht Wenzel, sondern Marie und Karl das Anrecht auf Ungarn zustehe, dessen sämmtliche Bewohner ihrer Pflichten gegen Wenzel entbunden und bei Strafe des Kirchenbannes schuldig seien, fernerhin Karl als ihren gesetzlichen Herrn anzuerkennen. [1] (1303)

Erzbischof Stefan von Kalocsa, welcher aus Anagni zu Karls Grossvater, sich mit diesem über die Angelegenheiten seines Enkels zu berathen, nach Neapel reiste und welcher gegen Ende des Sommers bereits wieder in Ungarn war, verkündigte mit seinen Gefährten die Bulle, wo dies nur immer möglich war. Die Zahl der Anhänger Karls nahm in der That zu, was er vielleicht nicht so sehr der Bulle, als dem Umstande zu danken gehabt haben dürfte, dass Wenzel, der nun bereits fünfzehnjährige Jüngling, sich so zu zeigen begann, wie ihn die böhmische Nation nach Kurzem kennen lernte: als einen Trunkenbold, Spieler, nächtlicher Weile in den Strassen von Prag stänkernden Wüstling.

Nachdem Bonifaz seine Bulle wider Wenzel verkündigt hatte, forderte er den römischen König Albert auf, auf Karls Seite wider den Böhmen zu treten und in der That

[1] Ebendort VIII. B. 1. pag. 121.

Digitized by Google

(1304) wurde zu Anfang des Jahres 1304 sowohl von Seite Alberts als auch seines Sohnes, des Herzogs Rudolf von Oesterreich, zum Kriege gerüstet, was Wenzel mit um so mehr Sorge erfüllt haben mag, als er erfahren hatte, dass die Anhänger seines Sohnes von Tag zu Tag abnehmen und dass selbst Matthäus Csák, welcher der klaren Anordnung des Gesetzes vom Jahre 1291 zuwider für seine Dienste von Wenzel das Trentschiner Komitat „mit allen Städten, Dörfern, Mauthen u. s. w." erblich erlangt hatte, zu Karl hielt, dessen Partei sogar die Burg von Ofen belagerte.[1]) Ueber diese Nachricht zog der König von Böhmen im Juni 1304 an der Spitze zahlreicher Krieger persönlich nach Ungarn, ging bei Párkány über die Donau, nahm die Graner Festung ein, verjagte den Erzbischof Michael,[2]) bemächtigte sich des Schatzes der Domkirche und führte die dort aufbewahrten Urkunden zum Theile mit fort, zum Theile zerriss und vernichtete er sie mit heidnischer Hand, nachdem er ihre goldenen Siegel abgeschnitten hatte. Von dort zog er nach Ofen zu seinem Sohne, welcher ihm im Fürstenmantel, die Krone auf dem Haupte, entgegen kam und welchen er mit dieser Krone und mit den übrigen Reichs-Insignien vor dem anbrechenden Ungewitter glücklich nach Böhmen entführte.[3])

Wenzel war mit seinem Sohne bereits in Prag, als Karl und seine bedeutenderen Anhänger am 24. August wider ihn

---

[1]) Ebendort VIII. B. 1. pag. 115.

[2]) Erzbischof Gregor starb am 7. September 1303 bei der Vertheidigung Bonifaz' VIII., welchen nebst mehreren italienischen Grossen die Leute des Königs Philipp von Frankreich in's Gefängniss geworfen hatten. Kurze Zeit darauf ging auch der sechsundachtzigjährige Papst zu Grabe. Sein Nachfolger auf dem heiligen Stuhle war Bischof Nikolaus von Ostia, welcher vor Kurzem Legat in Ungarn gewesen war und in der Reihe der Päpste als Benedikt XI. vorkommt.

[3]) Ebendort VIII. B. 1. pag. 169. — Thuróczi II. 84. — Horneck bei Pez III. pag. 740. — Pulkawa bei Dobner zum Jahre 1304.

Digitized by Google

ein Bündniss mit dem Herzoge Rudolf von Oesterreich schlossen.[1]) Ihr Heer belief sich auf 50,000 Mann und vereinigte sich in der ersten Hälfte des Septembers in der Gegend von Budweis mit den aus Regensburg anlangenden Truppen des römischen Königs Albert. Die Kumanen verheerten besonders die an die March grenzenden böhmischen Marken unbarmherzig, Albert aber mit den Deutschen belagerte Kuttenberg. Wenzel mag dem Ausgange mit geringer Hoffnung entgegengesehen haben, weil eben damals Wladislaw Lokietek, der einzige der polnischen Fürsten, welcher im Jahre 1300 wider Wenzels Erwählung zum Könige von Polen gewesen und seither von Land zu Land herumgeirrt war, mit den Kriegern des Grafen Omode die Karpathen überschritt, mehrere Festungen einnahm und in diesem Theile von Polen die Oberherrlichkeit Böhmens erschütterte. Kuttenbergs Bürger wehrten sich jedoch tapfer und verschafften einem der Verbündeten Wenzels, dem Markgrafen Hermann von Brandenburg, die Gelegenheit, Alberts Lager zu umgehen und die häufigen Ausfälle der Kuttenberger zu unterstützen. Wir müssen noch hinzufügen, dass viele der Belagerer ansteckenden Krankheiten zum Opfer fielen und dass Herzog Otto von Baiern, welcher bis jetzt auf Alberts Seite gestanden war, für Wenzel Partei ergriff — zwei Umstände, welche das Feuer des römischen Königs und seiner Verbündeten dämpften und ihre sämmtlichen Heere mit Einbruch des Winters zum Rückzuge brachten. Nachdem die Versuche Frieden zu schliessen erfolglos geblieben waren, rüsteten Albert und seine Verbündeten zu Anfang des Jahres 1305 (1305) auf's Neue gegen Wenzel, welcher jetzt die Führung seines Heeres dem bairischen Herzoge Otto übertrug, dessen am 21. Juni erfolgter Tod jedoch dem Feldzuge ein Ende

[1]) Fejér C. D. VIII. B. 1. pag. 158 u. f.

Digitized by Google

machte. Am 5. August war zwischen Albert und Wenzel II. Friede; in Einem Punkte desselben verspricht der römische König, dass er Wenzel im Besitze Dessen nicht stören werde, was diesem im Erbs- oder anderem Wege zugefallen sei, und nachdem in diesen Worten eine Anspielung auf die Beziehungen des jungen Königs von Böhmen zu Ungarn liegt, so ist es klar, dass der römische König in der Vertragsurkunde die Ansprüche seines Bundesgenossen Karl eben nicht sehr unterstützte.[1])

II.

Nachdem Wenzel II. seinem Anrechte auf Ungarn und auf die Hand der Tochter Andreas' III. feierlich entsagt hatte, übergab er in Brünn zum Lohne für die geleistete Hilfe die ungarische Krone an Otto von Baiern. Dieser, welcher ein Enkel Béla's IV. und als solcher ein näherer Verwandter des ausgestorbenen regierenden Hauses als Wenzel und selbst als Karl war, hegte eben keine eitle Hoffnung, dass ihn das Land als seinen König anerkennen werde, besonders weil er im Besitze jener Krone war, welche schon damals der Ungar für heilig hielt, ferner weil sich die mächtigen Grafen von Güssing, wahrscheinlich von ihm erkauft, für ihn erklärten, endlich weil zahlreiche Herren und Edelleute wider Karl darum, weil der römische Stuhl ihn der Nation gewaltsam aufdrang, fortwährend unbesiegbare Abneigung hegten.

Otto kam als Krämer verkleidet aus Brünn durch Oesterreich nach Oedenburg und entging so dem ihm auflauernden Karl Robert und dem Herzoge Rudolf von Oesterreich. Er brachte auch die Krone mit; es fehlte aber wenig

[1]) Chronicon Claustroneoburgense bei Pez. — Chron. Salisb. ebendort. — Pulkawa bei Dobner — Dlugoss, IX.

Digitized by Google

so wäre sie bei dieser Gelegenheit in Verlust gerathen. Sie war nämlich während der Reise unter dem Gepäcke hervorgeschlüpft und Otto nahm erst, als er bei Fischamend das Schiff bestieg und Umschau nach seinen Sachen hielt, wahr, dass dieser kostbare Schatz nicht mehr vorhanden. Er hiess nun Einen seines Gefolges zurücksprengen, welcher die Krone nebst dem Futterale in einer Pfütze fand. Ein eigenthümliches und wunderbares Ding! ruft einer unserer Vorfahrer bei Thuróczi aus. Was bedeutet es, dass die Krone herausfiel und auf der Strasse blieb? Ohne Zweifel, dass der Herzog von Baiern die Krone nicht bis zu seiner Sterbestunde auf dem Haupte tragen, sondern sie und mit ihr Macht und Ruhm einbüssen wird. Und was bedeutet das, dass Andere sie nicht fanden, sondern nur Jene, welche sie in's Land zurückbrachten? Dies bedeutet, dass Ungarn seiner heiligen Krone nicht beraubt werden wird.

Otto ging jetzt mit der Krone nach Stuhlweissenburg, wo ihm am 6. December 1305 die Bischöfe Benedikt von Veszprim und Anton von Csanád dieses eifersüchtig gehütete Wahrzeichen der ungarischen Königswürde auf's Haupt setzten. Von Stuhlweissenburg reiste er nach Ofen, dessen Strassen er, auf dass alles Volk in ihm den Nachfolger Stefans schauen möge, unter grossem Gepränge im königlichen Mantel und die Krone auf dem Haupte, entlang ritt. Darauf bedacht, sich die Sympathien des Volkes zu gewinnen, war er in der Wahl der Mittel nicht ohne Geschick, indem er zu Anfang des Jahres 1306 sein deutsches Gefolge nach Baiern zurücksandte.[1]) (1306)

1) Thuroczi II., 87, 88. — Chronicon Salisb. bei Pez zum Jahre 1305. — Comp. chronol. rerum boicarum bei Oefele II. 340. — Henricus praep. oettinganus bei Oefele irrig zum Jahre 1306. Ich weiss nicht, woher Engel die Anekdote geschöpft haben mag, Otto habe bei seiner Krönung den Namen »Béla V.« angenommen. Die Urkunden, in welchen er sich fortwährend Otto schreibt, widerlegen dies.

Digitized by Google

Inzwischen hatte Herzog Rudolf von Oesterreich unter dem Vorwande, dass sein mit Karl geschlossenes Bündniss dies verlange, die Gegend zwischen der Leitha und Rabnitz verheert, was von Seite der Ungarn, namentlich von den die verwüsteten Herrschaften ausschliesslich besitzenden Güssingern, Repressalien nach sich zog. Die gegenseitigen Verheerungen dauerten zu Karls geringem Vortheile so lange fort,[1]) bis Rudolf im Auftrage seines Vaters mit seiner ganzen Streitmacht nach der Ermordung des böhmischen Königs, Wenzel II., nach Böhmen zog, um sich auf dem königlichen Throne der Premysliden niederzulassen.

Als jetzt Otto seine Macht von Westen her nicht gefährdet sah, ging er in die Theissgegenden des Landes und
(1307) von dort nach Siebenbürgen, wohin er die Krone Stefans, dieses wichtigste Unterpfand seiner königlichen Würde, mit sich nahm und wo schon seit Jahren Ladislaus Apor Wojwode war, das Land fast unabhängig von ungarischer Oberherrlichkeit regierte, sich in den Besitz der Erzgruben von Radna, dann der Salzbergwerke von Dees und Klausenburg gesetzt, das privilegirte Land der Székler und Sachsen beschnitten und in ähnlicher Weise wie die Güssinger und Matthäus von Trentschin durch Raub und Erpressung ungeheuren Reichthum erworben hatte. Otto hoffte den mächtigen Mann dadurch zu gewinnen, dass er dessen Tochter zur Gemalin verlangte, aber der römische König Albert, welcher Ungarn noch immer als ein künftiges deutsches Reichslehen ansah, hatte den Wojwoden bestochen; Otto gerieth in seine Hände und König und Krone wurden geraume Zeit in Karlsburg gehütet.[2])

---

1) Chronicon manuscriptum usque annum 1330, in Links Sammlung: Annales Austrio-Claravallenses I. B. pag. 571 u. f.

2) Henr. praep. oetting. bei Oefele zum Jahre 1307. — Thuróczi II. 87. — Eder, Observ. crit. et pragm. ad hist. Transsylv. Hermannstadt 1803 pag. 27.

Digitized by Google

Mittlerweile verheerte Parteisturm nach jeder Richtung das Reich, welches ohne Oberhaupt war, denn auch Karl hatte sich abermals nach Dalmatien geworfen. Die Grafen von Güssing plünderten von Güns bis Agram; Matthäus von Trentschin herrschte von der mährischen Grenze bis Komorn, besetzte die Festungen mit seinen eigenen Reisigen und erkannte weder Karl noch Otto als König an; in der Zips ertödteten Räuber und Mörder die Industrie, welche nach dem Tartarenzuge zu neuem Leben erwacht war, und Ofen ward der Schauplatz noch traurigerer Ereignisse. Der Sohn Ladislaus des Stadtrichters Wernherr, eines der vertrauten Leute Andreas' III., hatte zu Karl gehalten, wesshalb ihn der ältere Wenzel, als er seinen Sohn von Ofen nach Prag begleitete, als Gefangenen abführte. Nach Wenzels II. Tode hatten sich auf Befehl des Königs Rudolf die Pforten des Kerkers dem Bürger von Ofen erschlossen, welcher nun mit Hilfe Mehrerer von Karls Partei an seinen Gegnern entsetzliche Rache nahm. Er stahl sich am 1. Juni 1307 Nachts mit seinen Spiessgesellen durch das nächst dem jüdischen Bethhause liegende Thor in die Ofener Burg und brach auf die Häuser der vormaligen Anhänger Wenzels los. Mehrere dieser Letzteren fielen im Kampfe, Andere entflohen, namentlich auch der Richter Petermann, Karls allmächtiger Gegner, welcher nur das nackte Leben retten konnte. Die Bürger und Geschwornen, Markus Hermann und Meister Martin wurden an den Schweif eines Pferdes gebunden und die Strassen der Stadt entlang geschleift, ihre Leichname aber verbrannt und ihre Güter eingezogen. Jene Geistliche end-

— Was Pejacsevich (hist. Serviae pag. 221 und 235) und Engel (Geschichte der Nebenländer des ungrischen Reiches, III. pag. 244 u. f.) von Apors Schwägerschaftsverhältnisse mit den Fürsten von Serbien erzählen, steht in keinem Zusammenhange, sondern widerstreitet sich sogar gegenseitig und vermag durch Thuróczi's kurze Berührung der Sache nicht aufgehellt zu werden.

Digitized by Google

lich, welche den Papst, dessen Legaten und Karls Anhänger in den Bann gelegt hatten, wurden an den Erzbischof Thomas von Gran ausgeliefert, welcher sie in einen Kerker warf, in welchem sie, wie Thuróczi schreibt, ihren armseligen Geist aufgaben, was so viel bedeutet, als dass sie dort unter schauerlichen Qualen zu Grunde gingen.[1])

Während es in dieser Weise im Lande zuging und den Besseren nur der Wunsch blieb, dass durch mit der Selbstständigkeit der Nation verträgliche Mittel endlich die Ruhe hergestellt werde, that Klemens V., Benedikts Nachfolger im Papstthume, einen neuen Schritt zu Karls Gunsten. Er hatte am 10. August 1307 Bonifaz' Bulle bestätiget, Otto, für den Fall, als er es wagen sollte, sich wider Karl zu vergehen, mit dem Banne bedroht und ihn unter Bestimmung einer einjährigen Frist zur mündlichen oder schriftlichen Darthuung seiner Ansprüche vor den heiligen Stuhl geladen, „welcher über Ungarns Recht, und über die Frage, Wem Ungarn gebühre, entscheidenden Beschluss fällen werde." Gleichzeitig wurde, um die Absichten und Interessen des heiligen Stuhles mit Macht zu fördern, die Entsendung des Kardinals Gentilis nach Ungarn verfügt.[2])

Der Kardinal berathschlagte noch mit dem Papste, als am 19. October am Rákos eine Anzahl von Herren und Edelleuten sich versammelten, welche Karl nebst seinen Nachkommen, wie es die königliche Erbfolge erheische, als ihren Fürsten erklärten. In ihrem Streben, dem traurigen Zustande des Reiches auch im Uebrigen abzuhelfen, beschlossen sie, dass die während der Feindseligkeiten occupirten Güter ihren Eigenthümern zurückgegeben werden sollen und dass die ärmeren Edelleute von den Magnaten nicht gezwun-

1) Thuróczi II. 88.
2) Fejér C. D. VIII. B. 1. pag. 207 u. f.

Digitized by Google

gen werden können, diesen Letzteren zu dienen, dass vielmehr Jene sich nach ihrem Belieben zu jedwedem Herrn begeben oder unabhängig bleiben dürfen. Diese Beschlüsse wurden theilweise auch durch Leute gefasst, welche früher auf Otto's oder Wenzels Seite standen. Die uns verbliebene Urkunde sagt: „Nachdem die Herren und Edelleute des Landes die Gerechtigkeit der Leidenschaftlichkeit voranstellen, haben sie sich im Gehorsam gegen den nämlichen Herrn vereinigt.“ [1]) In der That war auch Otto, seitdem dieser nach Siebenbürgen gegangen war, um dort gefangen zu werden, von keiner Seele mehr als König betrachtet worden und waren Karls Gegner keineswegs aus Treue gegen Otto vom Rákoser Reichstage weggeblieben.

Nach dem zu Anfang des Jahres 1308 erfolgten gewalt- (1308)
samen Tode des römischen Königs Albert kümmerte sich der Wojwode Apor, wenn nur die Krone in seinen Händen blieb, um Otto's Anhaltung wenig. Der Gefangene erhielt, nachdem er im Lande drei Jahre nicht so sehr regiert, als vielmehr nur sich aufgehalten hatte, aus Emerich Serény's [2]) Hand seine Freiheit wieder, begab sich aus Siebenbürgen auf russisches Gebiet und von dort nach Breslau, wo er sich mit der Tochter des Herzogs Heinrich von Glogau vermählte. Er lebte in Baiern noch vier Jahre lang und führte bis an seinen Tod den Titel: König von Ungarn.

III.

Cardinal Gentilis langte im Juni 1308 in Dalmatien an, wo ihn Karl und Heinrich von Güssing empfingen. Letz-

[1]) Ebendort VIII. B. 1. pag. 221. Dieser Urkunde zufolge war Karl gleichfalls anwesend, welcher, nachdem Ofen bereits vier Monate früher in die Hände seiner Getreuen gefallen war, unbesorgt sich dort aufhalten konnte.

[2]) Palma. notitia rer. Hung. II. B. pag. 16. — Chron. Poson. l. III. c. 1. s. 6.: „Ladislaus boyvoda Ottonem ducem magistro Wogrino prae omnibus faventi Carolo regi, in Zegedino tradidit ad suum libitum, qui postmodum dictum Ottonem ducem de regno expulerunt.“

Digitized by Google

terer schwur dem Könige Treue und erhielt das Banat von Slavonien zum Lohne.[1]) Sie verweilten in Dalmatien und Kroatien mehrere Monate, denn wir begegnen ihnen noch zu Anfang Octobers an den Ufern der Save und sie langten erst im November in Ofen an. Der Cardinal strebte einen doppelten Zweck an. Er wollte die Abneigung gegen Karl, welche bei den Mächtigen des Reiches sich zeigte, entwaffnen und Ungarn in das nämliche Verhältniss zum heiligen Stuhle bringen, in welchem Neapel stand. Von Karls Widersachern war, nachdem die Güssinger mit ihm sich ausgesöhnt hatten, Matthäus von Trentschin der mächtigste und Gentilis beeilte sich, ihn zum Schatzmeister ernennen zu lassen. Dieser rauhe Mann war vorübergehend geschmeidig geworden und gelobte eidlich, Karl als seinen Fürsten und natürlichen Herrn anzuerkennen, wofür der Cardinal in ihm den ersten Baron des Reiches, den „Vormund des Landes" erblickte.[2]) Er gewann auch die übrigen Magnaten — die weltlichen so wie die geistlichen — für sich, und als er einen Reichstag auf den 27. November verkündigte, fand sich Niemand, der wider diese Rechtsusurpation Einsprache erhoben hätte, und erschienen Alle entweder persönlich oder durch ihre Abgesandten.

Die Versammlung wurde in Pest, am Donauufer, unter freiem Himmel abgehalten. Der König und der Cardinal kamen über den Eis treibenden Fluss herüber und nahmen inmitten der Herren, Edelleute und einer ungeheuren Menge Volkes Platz. Gentilis' Eröffnungsrede begann mit dem biblischen Spruche; „Herr, nicht wahr, Du hast guten Samen in Dein Erdreich gesäet"? Es war darin von den heiligen Königen und von der Krone die Rede, welche Stefan vom heiligen Stuhle erlangt habe. Der Cardinal folgerte daraus

[1]) Fejér Cod. Dipl. VIII. B. 1. pag. 210.
[2]) Ebendort VIII. B. 5. pag. 52.

Digitized by Google

auch, dass nur der Papst Ungarn einen König geben könne, wonach er denn in des Papstes Namen Karl zum Fürsten Ungarns ernenne. — Ueber diese Worte entstand unter den Herren und Edelleuten grosser Lärm, welcher den Redner verblüffte. Man berief sich auf die Freiheit und Unabhängigkeit des Reiches und erklärte, wie weder der heilige Stuhl noch der päpstliche Legat das Recht habe, dem Lande einen Fürsten aufzudringen. Denjenigen, welchen wir noch im vorigen Jahre — so fuhr man fort — auf dem Rákos-Felde uns zum Könige erwählt und nach dem alten gesetzlichen Herkommen des Reiches als Fürsten anerkannt haben, möge der Herr Legat im Namen der römischen Kirche bestätigen und mögen in solcher Weise auch die aus dem königlichen Stamme von unseren Nachkommen künftig zu wählenden Fürsten bestätiget werden, ein anderweitiges Recht aber räumen wir dem römischen Stuhle weder für jetzt, noch für die Zukunft ein. — Als Gentilis sah, dass er durch seine theoretischen Commentare nur die italienischen Notäre hinriss, welche mit ihm gekommen waren und seine Gelehrsamkeit anstaunten, den Patrioten gegenüber jedoch Karl und die Sache der Kirche gefährde, erwiderte er mittels einer geschickten Wendung, dass er, wenn man ihn nicht unterbrochen hätte, in seiner Rede zu jenem Punkte gelangt sein würde, auf welchem seine Vorredner in dieser Frage standen, dass er die Ansichten der Stände vollkommen theile und hiemit Karl, welcher von dem Stamme der ungarischen Könige entsprossen sei, welchem Ungarn mit vollem Rechte gebühre und in welchem die Kirche den gesetzlichen Erben der obersten Gewalt in Ungarn erblicke, in seiner Würde bestätige. Nun reichten die Stände einzeln dem Legaten die Hände, umarmten ihn und Karl und verpflichteten sich dem neuen Fürsten, welchen sie unter dem Freudengeschrei des Volkes in die Höhe hoben und am Orte der Versammlung

Digitized by Google

herumtrugen,[1]) zur Treue. So endete der 27. November; der heilige Stuhl hatte nicht triumphirt, denn die Nation wies seinen Anspruch, dem Reiche einen König zu geben und Ungarn für ein päpstliches Lehen erklären zu lassen, zurück; aber auch die Stände konnten nicht von einem vollkommenen Siege sprechen, weil ihr Wahlrecht mit der Anwendung des Erbfolge-Principes combinirt worden war und weil sie genöthiget waren, dem päpstlichen Stuhle ein Recht einzuräumen, kraft dessen die Könige bei der Nachfolge von ihm zu bestätigen waren — allerdings ein Recht von kurzer Lebensdauer, denn schon Karls Sohn, Ludwig, herrschte vierzig Jahre, ohne vom päpstlichen Stuhle bestätigt zu sein. Die Triumphirenden waren das Volk, dessen Freudenrufe aufrichtig sein mochten, weil es fühlte, dass das Aufhören der Parteizwistigkeiten ihre Saaten vor den Hufen der Pferde und den Brandlegungen der Spitzbuben sichere; — die Triumphirenden waren die Nation, welche unter den Anjous ein ruhmvolles Zeitalter lebte, wie sie ein gleiches den Wenzeln und Ottonen nicht zu verdanken gehabt haben würde, welche, wenn sie auf dem Königsthrone des heiligen Stefan den Platz behauptet hätten, nach menschlicher Voraussicht, das Land in das unselige Wirrsal des heiligen römischen Reiches nachgezogen haben würden.[2])

---

[1]) Instrum. electionis Caroli I. in regem Hungariae agente cardinali Gentili apost. sedis legato in campis rákosiensibus (d. i. am Pester Ufer der Donau) a. 1308 interventae mit den Anmerkungen des Grafen Anton Cziráky in dessen Werke: „Disquisitio hist. de modo consequendi summum imperium in Hungaria“ pag. 53—56 u. 202—209.

[2]) Ich lese in einem neueren Geschichtswerke, dass Matthäus Csák oder Matthäus von Trentschin nach dem 27. November die abgehaltene Versammlung in einem Circularschreiben für ungesetzlich erklärt und kraft seiner Gewalt als Palatin die Patrioten aufgerufen habe, eine neue Versammlung abzuhalten u. s. w. Ich glaube nicht, dass der in Rede stehende Geschichtschreiber im Stande sein dürfte, die Quelle dieser mit mehrfachen Anachronismen gewürzten Behauptung anzugeben. Abgesehen davon, dass Matthäus von

Digitized by Google

Der am 27. November eröffnete Reichstag war zu Anfang December noch versammelt — mindestens die geistlichen und weltlichen Herren unter deren Mitwirkung Gentilis mehrere ordentliche Reichsschlüsse fassen und kundmachen liess, welche zum Theile eine ausführlichere Auseinandersetzung und Erklärung der im vorigen Jahre gefassten Rákoser Beschlüsse in sich fassen, zum Theile aber auf Gentilis' Einflüsterungen und durch seinen überwiegenden Einfluss zu Stande kamen. Von ersterer Art sind: das kirchliche Interdikt und der Kirchenbann gegen Jene, welche sich weigern Karl als ihren Fürsten anzuerkennen, welche die Güter des Königs oder der Königin besitzen oder die früher in Besitz genommenen nicht herausgeben. Die Beschlüsse letzterer Art betreffend, so wird mit Berufung auf das römische Recht zum Beispiele angeordnet, dass die Hochverräther, Jene, welche wider Karl gewaltsam den Arm erheben, oder seiner Person schaden sollten, so wie die Genossen, Beschützer und Hehler der Hochverräther mit dem Tode zu bestrafen seien, wobei sogleich hinzugefügt wird, dass die Schuldigen noch überdies all' ihres Besitzes und ihrer Rechte verlustig, ihre Untergebenen der Pflicht der Treue entbunden und ihre Söhne nur mit Erlaubniss des heiligen Stuhles befähiget sein sollen, ein geistliches oder weltliches Amt oder Würde zu erlangen. Nachdem die Krone sich fortwährend noch in Händen des siebenbürgischen Wojwoden befand, dessen auf der Ver-

---

Trentschin auf der Versammlung vom Jahre 1308 durch seinen Abgesandten anwesend war, so haben wir in ihm oben aus Gentilis' Ernennungen zu Karls Schatzmeister und Vormund erblickt und ist aus mehreren Urkunden ersichtlich, dass er auch im folgenden Jahre noch nicht ein Gegner Karls war, nachdem in einer dieser Urkunden »a. dni 1309 octavo idus Maji« (am 8. Mai) Matthäus vom Könige »dilectus et fidelis noster« genannt und einer seiner Beamten sogar belohnt wird, in einer anderen vom 15. Juni 1309 aber »Philippus de Sancto Geroldo pro se et Mattheo palatino de genere Chaak« in Gemeinschaft mit den übrigen Magnaten Karl von Neuem Treue schwur. Der Zwist zwischen Karl und Matthäus folgte erst später.

Digitized by Google

sammlung anwesender Gesandter zur Auslieferung dieses ehrwürdigen Kleinodes nur unter Bedingungen, welche unannehmbar waren, sich erboten hatte, liess Gentilis sehr weise den Beschluss fassen: „Nachdem die Krone ebenso wie andere bewegliche Güter durch Diebstahl, Brand und unzählige andere Ereignisse zu Grunde gehen kann..... und nachdem, wenn Gefährdung der Krone auch Gefährdung des Reiches nach sich ziehen möchte, daraus folgen würde, dass Hohe und Geringe nach Belieben dem Könige und dem Reiche Hohn sprechen könnten, haben wir über den Rath und mit Genehmigung des Herrn Erzbischofs, der Herren Bischöfe und der Barone des Reiches verordnet, dass die Krone, welche der Wojwode Ladislaus gegenwärtig bei sich zurückhält, für den Fall als sie zur nächsten, jetzt zum Vorhinein anzuberaumenden Versammlung nicht an uns zurückgelangen sollte, kraft dieses unseres gegenwärtigen Dekretes unter dem Banne liege und von Jedermann insolange für unter Bann befindlich, nicht heilig und falsch gehalten werden soll, als Ladislaus oder irgend jemand Anderer sie vorenthält..... Auch soll eine andere verfertiget werden, welche wir im Namen der römischen Kirche dem Könige und dem Lande schenken und feierlich einweihen werden, womit anstatt jener vorigen der Herr König und seine Nachfolger gekrönt werden und welche von uns geweihte Krone sowohl der Herr König als auch die Herren und Edelleute und das ganze Volk als die wahre und gesetzliche Krone anzunehmen und immerdar zu betrachten verpflichtet sein sollen.[1])

Die neue Krone war fertig und nachdem die alte zur anberaumten Frist aus Siebenbürgen nicht zurückgelangt war, weihte Gentilis die neue und liess sie am 15. Juni

[1]) Diese Beschlüsse wurden von Gentilis erst im Jahre 1309 kundgemacht, waren aber noch am 3. December 1308 — Budae a. dni 1308 ind. VII. III. non. dec. — zu Stande gekommen.

Digitized by Google

1309 in Ofen durch den Erzbischof Thomas von Gran Karl auf's Haupt setzen.[1]) Dieser gelobte vor der Krönung eidlich die hier folgenden Punkte, welche von dem Erzbischofe in lateinischer Sprache vorgelesen und in ungarischer in seiner Gegenwart erklärt wurden: (1309)

„Gott gehorchend seine Gebote zu halten; sich zum katholischen Glauben zu bekennen, wie diesen die allgemeine römische Mutterkirche lehrt und predigt; die römische Kirche, jene, welche sich in den Burgen zu Ofen und Gran befinden, so wie die übrigen Kirchen des Reiches, deren Bischöfe und Vorsteher nebst den denselben von Gott anvertrauten Gläubigen Gott gemäss zu schätzen, zu achten und zu schützen; den römischen Papst und die Legaten der römischen Kirche nicht nur nicht zu bekämpfen, sondern vielmehr zu vertheidigen, die Rechte der römischen Kirche nicht zu schmälern und die ihr gehörigen Grundstücke, sowie ihre Verfügungen mit denselben wissentlich nicht zu schädigen;[2]) das Reich, die königlichen Rechte und Einkünfte nicht nur nicht zu verringern oder zu veräussern, sondern vielmehr zu mehren und die bis nun ruchloser Weise veräusserten mit Gottes Hilfe zurückzubringen; die bestätigten alten Rechte der Edelleute Ungarns zu hüten und vor dem Drucke der Tyrannen zu schützen; in gesetzlicher Ehe zu leben und sich damit zu begnügen; dem Volke, welches die göttliche Vorsehung ihm anvertraute, zu nützen und nicht zu schaden

[1]) Die von dieser Krönung erzählenden Urkunden des päpstlichen und kaiserlichen Notärs Sangineto und des ungarischen Episcopates haben zuerst Koller in seinem Werke „hist. episc. Quinque eccles.“ II pag. 293 u. f. und seither Mehrere veröffentlicht. Bemerkenswerth ist, dass in der Liste der Reichsbarone auch der Ofner Richter Ladislaus, Sohn des Wernherr, „Ladislaus Vernerii (Filius) comes Budensis“ vorkommt.

[2]) Schon Pray (hist. r. Hung. II. 19.) bemerkte, dass dieser Punkt sich auf Neapel bezieht, dessen künftigen König der Cardinal in Karl, als Martells Erstgebornem, mit Recht erblicken konnte.

Digitized by Google

und ohne gerechten und gesetzmässigen Richterspruch Niemanden weder zu verurtheilen noch hinzurichten.“

Karl versprach dies und es schwuren ihm über Aufforderung des Erzbischofes nun die Magnaten ihrerseits Treue.

Karl war nun schon zum vierten Male gekrönt worden; ein Zeichen, dass er selbst, wie auch der heilige Stuhl, die früher erfolgten drei Krönungen für ungiltig hielten. Aber auch die vierte Krönung hatte in den Augen des Volkes keine Giltigkeit, weil sie nicht mit der Krone Stefans geschehen war. Vergebens hatte der Cardinal eine neue anfertigen lassen, vergebens hatte er ausgesprochen, dass die Krone, welche er weihte, die wahre ungarische Krone sei, vergebens sprach er über die andere Krone und den Wojwoden, als Denjenigen, der sie sündiger Weise vorenthalte, das Anathem aus, vergebens entsendete er aus Pressburg, wo er eine Kirchenversammlung abhielt, den Bannfluch gegen alle Jene, welche in Karl nicht Ungarns natürlichen und gesetzlichen Herrn erblicken, vergebens drohte der Erzbischof Thomas von Gran aus Udvard bei Neuhäusel im Namen der Synode, dass er nicht bloss Ofen, dessen Bürger trotz des Richters Ladislaus fortwährend aufständisch waren, sondern das ganze Reich mit dem kirchlichen Interdikte belegen werde. — Die Nation sah in Karls Rechte eine Lücke, welche nur die Krone Stefans auszufüllen vermöge.

Den hartnäckigen Volksglauben zu befriedigen, kamen
(1310) der Palatin Omode und der Erzbischof Thomas persönlich mit dem Wojwoden in Szegedin zusammen und brachten ihn endlich durch Versprechen glänzenden Lohnes dahin, dass er Karl als seinen Fürsten anerkannte, die gewaltsam besetzten Grundstücke, Bergwerke u. s. w. zurückgab und erklärte, auch die Krone an jenem Orte und zu jener Zeit in die rechtmässige Hand zurückzugeben, wo und wann

Digitized by Google

es Karl verlange.[1]) Am Stefanstage wurde am Rákos den Grossen und Geringen bekannt gegeben, dass die Krone des heiligen Königs sich in den Händen des Erzbischofes von Gran befinde. Nachdem Karl dort von Neuem und jetzt schon ohne Zwang und von der grossen Mehrheit der Nation als König proklamirt worden war, eilten die Stände nach Stuhlweissenburg[2]) „wo — so schreibt Karl selbst — Wir unter Beibehaltung der von Unseren Vorfahren angeordneten hergebrachten Formen, den königlichen Thron Unseres Reiches bestiegen haben und von der Hand des Herrn Erzbischofes Thomas mit dem königlichen Diademe, das heisst mit der heiligen Krone auf's Neue gekrönt worden sind." Als Karl mit Beibehaltung der hergebrachten Formen den königlichen Thron des Reiches bestieg, war der päpstliche Legat nicht zugegen; er fühlte, dass dort, wo die lebendige Nation und die in der Gruft ruhenden Könige gegen die Usurpationen des heiligen Stuhles Einsprache erhoben hatten, sein Platz nicht sei.

Das Land, dessen gesetzlicher Herr jetzt Karl geworden war, war ein grosses Leichenfeld. Die Edelleute — so schreibt ein gleichzeitiger Chronist bei Thuróczi — waren betroffen, als sie die Leichname unbeerdiget liegen sahen. Und wahrhaftig der Stärkste durfte auch bei dem Anblicke der Gräuel betroffen sein, welche der der schmählichen Regierung Ladislaus' des Kumanen folgende achtzehnjährige Bürgerkrieg über die Nation gebracht hatte. Gepriesen seien Jene, welche der vergangenen Zwistigkeiten vergessend sich jetzt um Karl schaarten, auf dass das Vaterland wieder erstehe. Ruhm sei auch Karl, welcher sich so bewies, dass ihn der Ungar

[1]) Kovachich, Supplementa ad Vestigia Comitiorum Ofen 1799—1801. I. B. pag. 258.

[2]) Thuróczi II. 89.

Digitized by Google

ohne Erröthen auf dem Throne der alten Könige schauen durfte.

Während im Inneren des Reiches drei Fürsten um die Krone rivalisirten, stellte Venedig an den südlichen Grenzen dem Besitze von ganz Dalmatien nach. Unter seinen Verhältnissen mag es für Karl überraschend gewesen sein,
(1311) dass Zara von Venedig abermals zur ungarischen Krone übertrat. Die Abgesandten Zara's trafen wegen Bestätigung der Stadt-Privilegien in Ofen ein. Karl entsprach am 12. October 1311 ihrem Verlangen, und erneuerte die Privilegien, womit sie von den Königen von Ungarn, namentlich von Béla IV., beschenkt worden waren, indem er denselben noch beifügte, dass sie sich den Richter frei aus ihrer Mitte oder anderswoher wählen dürfen. Der Rath von Venedig, durch seinen Gesandten Grimani, that Alles, um Karl zur Herausgabe Zara's zu bewegen; er erging sich in weitläufigen Auseinandersetzungen, welche beweisen sollten, dass Zara seit drei Jahrhunderten in den Händen der Venetianer sich befunden und dass das Anrecht der ungarischen Krone sich niemals weiter, als auf die zwei Drittheile des an den Thoren jener Stadt eingehobenen Zolles erstreckt habe, welchen Venedig stets gewissenhaft dem Banus des Litorales einhändigte.[1]) Diese staatsrechtlichen Auseinandersetzungen hatten aber natürlich keinen Erfolg und die Parteien griffen zu den Waffen. Die
(1312) Venetianer schickten eine Flotte vor Zara, welche unter Be-

[1]) »Dicatis sibi (Carolo) — so schreibt der Doge von Venedig seinem Gesandten an Karls Hofe — propter quod habeatur per chronicas nostras, quae fuerunt diutissimae et sunt in nostra procuratia s. Marci, qui est locus sollemnis, quod jam sunt circa anni CCCIX quod Jadrenses sponte dederunt se et terram Jadrae absolute et praecise duci tunc praesenti et communi Venetiarum.« — Und in einem anderen Briefe an den König: »Jus vestri regni Ungariae expressum et notorium in ipsa civitate, scilicet perceptio duarum partium tributi portae Jadrae semper facientes..... conservari et dari ad beneplacitum sereniss. regum «

Digitized by Google

letto Giustiniani's Anführung die Stadt belagerte, aber Mladin, ein Sohn des Banus Paul, vertheidigte dieselbe geschickt und bekam sogar den kranken Giustiniani in die Hände, welcher nach kurzer Zeit im Stadtgefängnisse starb. [1])

Die Sache mit mehr Nachdruck zu betreiben, verstärkte jetzt Venedig die Anzahl der belagernden Schiffe beträchtlich und Zara hatte Grund zu hoffen, dass auch die von Karl dargebotene Hilfe in ähnlichem Maasse sich mehren werde, aber Matthäus von Trentschin hatte, seitdem ihn der König seine Oberherrlichkeit fühlen liess, wider diesen sich empört und zog dessen Aufmerksamkeit nun mit Gewalt von der Seeküste ab.

IV.

Matthäus von Trentschin war in Ungarn ein noch mächtigerer und unruhigerer Dynast als selbst die Güssinger. Von seiner Burg Trentschin übte er bis Komorn und von dort bis Rabenstein im Neográder Comitate und bis Wischegrad mit tyrannischer Willkür nicht bloss die Rechte eines Grundherrn, sondern die eines Souveräns aus und hatte seinen Besitz vorzüglich auf Kosten des Erzbischofs von Gran und des Bischofs von Neutra vergrössert, welche nach Gentilis' Beispiele die Blitze der Kirche gegen ihn schleuderten. Er aber hatte sich nach dem Tode des Palatins Omode mit dessen Söhnen verbündet, welche besonders in den Comitaten Abaúj, Zemplin und Sáros, dann in der Zips ungeheuere Herrschaften besassen und ihre Macht gerne über die Burgen dieser Comitate und über die privilegirten Städte der Umgegend ausgedehnt hätten. Auch Kaschau hatte, um sich vor ihnen zu sichern und um Karl den Unwillen darüber,

[1]) Laurentius de Monacis, VI. — Lucius, IV. 12.

Digitized by Google

dass er die Privilegien dieser Stadt nicht achtete, fühlen zu lassen, mit den Aufständischen sich verbündet.

Des Königs vorzüglichste Stützen in jener Gegend waren die Johanniter und die Zipser Sachsen. Sie schaarten sich jetzt unter seinen Fahnen, als er von zahlreichen Herren und Edelleuten begleitet vor der Festung dieser Stadt angelangt war, aus welcher des Matthäus Feldhauptmann Demeter Miklósfi die Gegend in Schrecken setzte. Die Burg wurde eingeschlossen und belagert, Matthäus aber schickte unter Aba Semptei's Anführung auserlesenes Volk, worunter 1700 gepanzerte Söldlinge, zur Unterstützung der Besatzung ab. Karl zog sich vor ihnen gegen Kaschau, wo er sich mit der diese Stadt belagernden Abtheilung Sachsen vereinigte und im Rozgonyer Thale die Truppen des Matthäus und des Omode erwartete.

Am 15. Juni 1312, nachdem es stundenlang zweifelhaft gewesen war, wessen der Sieg sein werde, siegte Karl. Demeter, Aba und zwei der Brüder Omode, aber auch viele von den Anhängern des Königs, unter diesen der königliche Bannerträger Gyürki und der Graf der Zipser Sachsen, Jordan Görgei[1]), blieben auf dem Schlachtfelde. In Folge dieses Treffens erlitt die Macht des Matthäus von Trentschin eine bedeutende Einbusse, sie war aber noch nicht gebrochen; Komorn und Wischegrad verblieben in seinen Händen.

Während sich dies im Norden zutrug, bedrohte die Krone ein empfindlicher Verlust im Süden. Banus Mladin hatte, von den Venetianern bestochen, Zara immer lässiger vertheidigt, vielmehr unter Hinweisung auf das Ausbleiben der Hilfe von Seite des Königs der Bürgerschaft gerathen, sich neuerdings Venedig zu unterwerfen, welches bereit sei,

[1]) Mehrere Urkunden Karls. — Thuróczi, II. 90. — Chronic. Poson. l. III. c. 2. §. 3. — Wagner, Annal. II. 10.

Digitized by Google

sie fernerhin nicht als seine Unterthanen, sondern als seine Bundesgenossen zu betrachten. So sehen wir denn am 20. August 1313 Zara abermals von jenem Verhältnisse (1313) sich losmachen, welches es zwei Jahre vorher zur ungarischen Krone einging, und sehen Mladin im Patriziermantel, in welchen zum Lohne seines Verrathes [1]) der Rath von Venedig ihn gesteckt hatte. [2]) Karl wartete, ehevor er gegen Paul und überhaupt gegen die Brebir, welchen er zum Theile seine königliche Würde zu danken hatte und welche dieselbe jetzt leicht zum Schwanken bringen konnten, auftrat, noch mehrere Befestigung seiner Macht ab. Der Banus verbündete sich demnach ungestraft mit den Morlachen und mit anderen freibeuterischen Völkern der adriatischen Seeküste und bedrückte unter dem Vorwande, die seiner Obsorge anvertraute Provinz zu schützen, Jahre hindurch unbarmherzig Dalmatiens Einwohner, — Geistliche, sowie Laien. Die Tartaren, welche an den südöstlichen Grenzen des Reiches zurückblieben und jetzt mit Serben und Bulgaren vermischt

---

[1]) Mladin erwirkte vom grossen Rathe von Venedig der Stadt Zara das Privilegium, dass sie sich ihren Grafen ebenso wie unter der Herrschaft der Könige von Ungarn wählen durfte, ihn jedoch aus den venetianischen Patriziern zu wählen hatte. Mich. Horváth, Gesch Ungarns II. B. pag. 33. Hierauf huldigte Zara der Herrschaft Venedigs. Nach dem Inhalte des Friedensschlusses, welcher sich in den venetianischen libri pactorum II. pag. 100 findet, wurden alle mit dem gegenwärtigen Vertrage nicht im Einklange stehenden Verträge der Stadt Zara, Privatverträge ausgenommen, als nichtig erklärt, et salvo pacto Domini Regis Ungariae et . . . . . domini bani Mladini et fratrum suorum factis tempore praesentis guerrae.

Den Plan, Zara durch Bestechung zu erwerben, nachdem diess durch Gewalt misslang, ersann der Doge Marino Giorgi 1310 und führte nach dessen nur zehnmonatlicher Regierung sein Nachfolger Giovanni Soranzo denselben aus. Michael Horváth, Gesch. Ungarns II. B. pag. 32 und Daru, Gesch. Venedigs 8. B. I. und II.

Anmerk. des Uebersetzers.

[2]) Madius, im VI. Hauptstücke der Sammlung Schwandtners. — Lucius, IV. 12.

Digitized by Google

die Grenzen verheerten,[1]) bis sie durch Karls Rüstungen eingeschüchtert wurden, konnten nicht heidnischer wüsten, als Banus Paul und dessen Verbündete dies thaten.

Nach dem Tode Heinrichs von Luxemburg rivalisirten in Deutschland Ludwig Herzog von Oberbaiern und Friedrich Herzog von Oesterreich um die römische Königswürde.
(1314) Im Herbste 1314 wurde von der luxemburgischen Partei Ludwig, von der österreichischen Friedrich erwählt und Deutschland sah, nachdem Beide hartnäckig auf ihren Ansprüchen verblieben und gekrönt worden waren, einem langwierigen, inneren Kriege entgegen. Friedrich sorgte dafür, sich Karl zum Verbündeten zu gewinnen und beide Fürsten traten in der That miteinander unter der Bedingung in Bund, dass Friedrich Pressburg und das genannte Comitat, welche beide Andreas III. seiner Gemalin Agnes als Widerlage verschrieben hatte, sogleich, daher noch bei Lebzeiten der Witwe zurückstelle, Karl aber ihm erforderlichen Falles mit einem Heere wider seinen Rivalen zu Hilfe komme.[2])

Die mächtigste Stütze Ludwigs von Baiern war König Johann von Böhmen, wodurch es mit geheimer Zustimmung Karls gekommen sein mag, dass Matthäus von Trentschin
(1315) zu Anfang des Jahres 1315 mehrere Festungen an der Grenze von Mähren einnahm und diese Provinz bis Brünn und Znaim verheerte. Der König von Böhmen zog gegen Ende Mai mit der Streitmacht des Landes gegen Matthäus, nahm die mährischen Festungen wieder ein und belagerte, indem er seinen Gegner auf ungarisches Gebiet verfolgte,

---

[1]) Brief Klemens des V. „universis Christi Fidelibus per regnum Hungariae constitutis“ „dat. Avenione Kal. Febr. a. IX. Chr. 1314.“

[2]) Diplomatarium Styriae bei Pray, Ann. II. 11. — Cont. Martini Poloni in Eckarts Sammlung I B. 1443.

Digitized by Google

Holitsch. Die Besatzung schlug die Stürme der Belagerer ab und als diese die Festung zu unterminiren beabsichtigten, machte die Besatzung Gegenminen, setzte die Gräben unter Wasser und ersäufte die böhmischen Minengräber. Matthäus von Trentschin eilte an der Spitze seiner leichten Reiterei zum Ersatze der tapferen Widerstand leistenden Festung persönlich herbei. Der Pfeilhagel der Ungarn überraschte Johanns schwerfällige Bewaffnete so unerwartet, auch erfolgte der Angriff mit solcher Kraft, dass der König von Böhmen in wilder Unordnung zurückwich; sein Feldherr, Heinrich Lipa, vermochte nur durch ausserordentliche Kraftanstrengung die Fliehenden aufzuhalten, welche sodann durch ihre ungeheure Anzahl das Corps des Matthäus erdrückten. Die Festung einzunehmen vermochten aber die Böhmen auch jetzt noch nicht und ihr Heer war dergestalt zusammengeschmolzen, dass sie das Friedensanerbieten des Matthäus bereitwillig annahmen. Je acht Bevollmächtigte beschäftigten sich mit Festsetzung der Friedenspunkte und gegen Ende Juli kehrte König Johann nach zweimonatlichem Feldzuge mit geringem Ruhme nach Prag zurück. [1])

Matthäus verlangte, nachdem sein Heer bei Holitsch von den Böhmen geschlagen war, von Karl Hilfe, [2]) der König wies ihn aber nicht nur ab, sondern nahm ihm auch Komorn und Wischegrad wieder weg. — Von jetzt an beschränkten sich die Räubereien dieses wegelagernden Dynasten auf seine nächste Nachbarschaft, vorzüglich aber auf die Güter des Bischofs und Capitels von Centra. Er war im Jahre 1318 noch am Leben, denn in diesem Jahre be-

[1]) Chronicon aulae regiae, pag. 335 u. f. — Fortsetzung Dalimils bei Pez. II. B. — Vergleiche auch Palacky, Gesch. von Böhmen II. B., 2 Thl. Pag. 115 u. f.

[2]) Chronicon Benessii bei Dobner IV. 24.

Digitized by Google

schwerte sich der Bischof von Neutra in einer klägliche Eingabe bei der Synode zu Kalocsa über die Plackereien, welch Matthäus und seine Spiessgesellen ihm verursachten.[1]) Ob gleich er selbst erklärte, dass der schon früher von der Cardinale Gentilis, dem Erzbischofe von Gran und mehrere Bischöfen über ihn ausgesprochene Bann nichts gefruchte habe, wurde dennoch neuerdings das Anathem über ihn ge sprochen. Weiterhin kommt er, als Lebender, in unsere Jahrbüchern nicht mehr vor. Die Tradition lässt ihn a einer gräulichen Krankheit sterben, sie lässt Würmer übe ihn kommen, welche seinen Körper, gleich jenem Sylla's b Lebzeiten verzehrten.[2])

Als Karls Besorgnisse nach dieser Richtung endlic behoben waren, wendete er sein Augenmerk abermals de Angelegenheiten der ungarischen Seeküste zu. Sein im Jah

---

[1]) Diese Urkunde ist in mehreren Beziehungen sehr interessa „Curiam nostram et domum — so klagt der Bischof — in villa Trenc niensi... occupavit et caniferos suos ibidem collocavit." „In duab collectis, quas fecit super populos nostros universos, primo, quando.... d fuerunt obsides d. nostro archiepiscopo... pro ipsis, ut dicebatur, redimend quum tamen non redemerit, sed gratis restituti fuerint; secundo, pro nupti quas volebat celebrare cum duce Austriae, in quibus omnibus.. damnum nobis intulit." „Pro pellibus lupinis populos nostros destruxi „Pro sepibus horti ferarum.... pro feris et bestiis in hortis co clusis... diversi ipsius officiales.... populos nostros destruxerunt." „Steph num abbatem de Skala per nos excommunicatum et irregularem pro eo, qu ...Matthaeo celebrat (missae sacrificium) contra nos animarunt." „Nec pe mittit nos visitare sacerdotes nostros, quibus ipse dominatur et confe ecclesias.... praeterea propriis nostris expensis atque huc atque illuc (no mittendo, etsi non tamquam episcopum sed tamquam cursorem servire facien penitus non exinaniens." „Item causas comitatus nostri omnes vocab per litteras suas ad judicium suum." Diese einzelnen Züge geben ei germassen ein Bild der inneren Regierung des Matzenlandes, doch weiss i nicht, woher einige unserer Geschichtschreiber wissen wollen, dass er auch G prägen liess. Meines Wissens sind hievon keinerlei Exemplare auf uns g kommen und die Stelle im Briefe des Bischofs von Neutra: „Zachur maledict serviens Matthaei palatini, in nova moneta in Nitra fecit damnum circiter s marcarum" bedeutet gerade nicht, dass er auch Münze schlagen liess.

[2]) Nach dem Chron. Poson. starb er im Jahre 1319.

Digitized by Google

1309 verstorbener Grossvater hatte testamentarisch nicht ihn, sondern seinen Bruder Robert, zum Nachfolger auf dem Königsthrone von Neapel ernannt und ihm nur 2000 Unzen Goldes als Erbschaft hinterlassen. So wollte es der heilige Stuhl, welcher das Königthum von Sicilien schwach und desshalb mit der Krone von Ungarn nicht verschmolzen wünschte, damit jenes folgsam und gehorsam bleibe. Karl, dessen vorzüglichste Stütze im Jahre 1309 der Legat des heiligen Stuhles gewesen war, duldete, was er dulden musste, und schwieg. Sobald jedoch die Umstände zum Besseren sich gewendet hatten, schickte er im Jahre 1317 Gesandte (1317) an seinen Bruder Robert, das Fürstenthum Salerno in der Nachbarschaft von Neapel und den gegen die Adria liegenden Monte Gargano nebst dessen vom Meerbusen von Manfredonia sich weithin erstreckenden Appertinenzen von ihm zu verlangen. Nach Pray's sehr richtiger Bemerkung mochte er den Berg Gargano und dessen Umgebung aus dem Grunde verlangt haben, weil dieser in der Richtung von Dalmatien lag und er von dort die ungarische Seeküste unmittelbar zu schützen und aus dessen Häfen Venedig leichter im Zaume zu halten vermochte. Man liess aber seine Ansprüche unbefriedigt, das Fürstenthum von Salerno und die Herrschaft über die Burg Gargano verblieben, obgleich er davon die Titel führte, bei Neapel.

Karl, welcher am Beginne seiner Regierung vorzüglich der Zuneigung der geistlichen Stände nachjagte, ernannte im Jahre 1302 den Bischof von Neutra zum erblichen Obergespane von Neutra,[1]) dessen Rechte dieser verdienstliche Prälat übrigens wegen seines bösen Nachbars, Matthäus von Trentschin, eben nicht sehr auszuüben vermochte; — späterhin wurden auch Bischof Stefan von Veszprim mit

[1]) Fejér, C. D. VIII. B. 1, pag. 94.

Digitized by Google

der Veszprimer, und der Erzbischof Thomas von Gran, welcher nebenbei bereits erblicher Obergespan von Gran war, mit der Komorner Obergespanswürde beglückt.[1]) Als jedoch der König von seinen Rivalen nichts mehr zu fürchten hatte und besonders als er sah, welche ungeheure Summe sich der heilige Stuhl von den Geistlichen bezahlen liess,[2]) begann er nach anderer Richtung hin zu wirken; er liess sich jährlich von jedem Erzbischofe 200 und von jedem Bischofe 50 Mark[3]) Silber bezahlen,[4]) liess die erledigten geistlichen Pfründen als Einkommensquellen der Staatskasse verwalten und half, weil ein Theil der auf diese Weise eingehobenen Summen der königlichen Kasse zufloss, die vom Papste angeordneten Annaten[5]) und andere derartige den Prälaten auferlegte Gattungen von Abgaben getreulich eintreiben. Den weltlichen Interessen der Kirche aufzuhelfen, hielt der
(1318) Clerus im Jahre 1318 unter dem Vorsitze der Erzbischöfe von Gran und Kalocsa eine Synode zu Kalocsa, wo jener von dem damals noch am Leben befindlichen Matthäus von Trentschin nichts zu fürchten hatte. Die Glieder der Synode verpflichteten sich eidlich, einander zu helfen und jede wen immer unter ihnen treffende Unbill so zu nehmen, als hätte sie Alle betroffen. Sie erklärten im Vor-

---

[1]) Jener im Jahre 1343, dieser im Jahre 1317.

[2]) Fejér C. D. VIII. B. 1. pag. 381; VIII. B. 2. pag. 101; VIII. B. 4. pag. 319 u. s. w. Vergleiche auch: Szvorényi, Amoenitates juris eccl. r. Hung. 4. Heft.

[3]) Die Mark Silber, auch Silber-Gira genannt (unter welch' letzterem Namen sie in der Anmerkung auf pag. 17 dieses Bandes vorkommt), war ungefähr 24 Gulden unserer heutigen Währung gleich; sie bestand je nach ihrem Feingewichte aus 5 oder 6 Pensa, deren jede 8 Ofener Groschen oder 48 Denare hatte. Anmerk. des Uebers.

[4]) Fejér, C. D. VIII. B. 4., pag. 322.

[5]) Die »Annatae« (census pontificius) führte Papst Johann XXII. im Jahre 1318 ein; sie bestanden in einem Theile der Einkünfte des ersten Jahres, welchen ein neu angestellter Geistlicher an die päpstliche Schatzkammer zu entrichten hatte. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

hinein Jenen aus ihnen, welcher seinem Schwure abtrünnig werden und aus Gunst, Furcht oder anderen Gründen zur Gegenpartei halten sollte, für ehrlos.[1]) Nach Auflösung der Synode forderten die Bischöfe von Fünfkirchen und Grosswardein, zugleich im Namen ihrer Genossen, den König, welcher jetzt häufiger in Temesvár weilte, auf, einen Reichstag zu halten, um den Schwierigkeiten und Beschwerden abzuhelfen; auch entsendeten sie den Bischof von Agram an den Papst Johann XXII. nach Avignon, damit jener ihre Klagen, namentlich auch über Karl, vorbringe. Aus einer uns verbliebenen Urkunde geht hervor, dass der König der Aufforderung der Synode Folge leistete und am 1. Juli 1318 einen Reichstag auf dem Rákos hielt; unsere geschichtlichen Denkmäler enthalten jedoch über dessen Beschlüsse nichts. Der Bischof von Agram kam seiner Sendung nach, Karl aber setzte zur Strafe einen anderen an seine Stelle und liess durch seinen Bruder dem Beschwerdeführer ein Bisthum in Neapel verleihen, wo er die Mauren bekehren konnte.

Es dürfte über Verlangen des in Kalocsa versammelten Clerus geschehen sein, dass sich Karl, dessen Gemalin Maria (Katharina), eine Tochter des polnischen Fürsten Kasimir, im vorigen Jahre gestorben war und welcher sich mit einer seiner Concubinen[2]) aus der Insel Csepel jetzt

---

[1]) Fejér, C. D. VIII. B. 2. pag. 169.

[2]) Sie gebar 1318 einen Sohn, Coloman. Eine Urkunde vom Jahre 1328 erwähnt eines Herzogs Coloman: E tabulario Primatiali Heuesensi tomo LXI. sub R. pag. 187 und 188: Anno Dom. MCCCXXVIII. Conventus Cruciferorum domus hospitalis Ecclesiae S. regis Stephani de Strigonio Omnibus Christi Fidelibus ..... salutem ..... Paulus Filius Petri, Magister Domini Colomanni Ducis pro se ..... sunt confessi .... Fejér, Cod. Dipl. VIII. B. 3, pag. 324 und in der Anmerkung: Magister hic fuisse videtur Colomanni regis Caroli extra matrimonium nati, antequam in Clerum receptus fuisset.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

meistens in Temesvár aufhielt, zum zweiten Male vermälte, wobei er sich Beatrix, die dreizehnjährige Schwester des Königs Johann von Böhmen, zur Gattin wählte, welche er noch im November 1318 als Königin krönen liess.[1]) Er entwaffnete durch diese Heirat den Unwillen des Königs von Böhmen über sein mit dem Herzoge Friedrich von Oesterreich geschlossenes Bündniss. Beatrix aber starb schon im Jahre 1319 zugleich mit dem Kinde, welchem sie das Leben gab. Karl wählte sich ein Jahr später Elisabeth, Tochter des polnischen Herzogs Wladislaw Lokietek, zur Gemalin,[2]) und legte mit dieser Ehe den Grundstein zu jenen Beziehungen, welche fünfzig Jahre später die Krone von Polen auf das Haupt seines Sohnes brachten, in einem Zeitalter unvergleichlichen Ruhmes der Nation, wo sich das ungarische Reich im Norden bis an das baltische Meer, im Süden bis an die Adria, im Osten bis an den Pontus erstreckte. Noch sind wir aber jenem Zeitalter fern, betrachten wir daher das stufenweise Wachsthum der Grenzen des Reiches.

V.

Nach des serbischen Fürsten Stefan Dragutin Tode strebte dessen Bruder Uros Milutin, das Land unabhängig von Ungarn zu machen und seine Herrschaft auch über Albanien und Macedonien auszudehnen. Durch dieses sein Vorgehen hatte er sowohl Karl, als dessen Grossoheim Philipp von Tarent, welchem Karl der Lahme seine Rechte auf Albanien testamentarisch übertragen hatte, wider sich aufgereizt. Ihr Bündniss gegen den Serben war demnach

---

[1]) Madius bei Schwandtner 13. H. — Thuróczi II. 91. — Gleichzeitige Anmerkung bei Bél, Not. Hung. n. III. 473.

[2]) Pulkawa bei Dobner, III. 279. — Thuróczi II. 92. — Dlugoss IX. (Nach diesem wurde sie gleichfalls gekrönt.)

Digitized by Google

zu nicht geringer Freude des Papstes, welcher gleichfalls Ursache hatte, auf Milutin unwillig zu sein, fertig; Karl und der Banus Mladin brachen in Serbien ein, schlugen Milutin an dem Flusse Obona, vereinigten Belgrad und das machovische Banat abermals mit Ungarn, zwangen die Serben neuerdings dessen Oberherrlichkeit anzuerkennen und eroberten auch einen Theil von Macedonien.[1]) Ihrem Bundes- (1320)
genossen Philipp von Tarent, welcher in Albanien operirte, lächelte aber das Glück nicht, besonders als der im Innern des Reiches ausgebrochene Aufstand Karl vom Schauplatze seines Sieges plötzlich nach Zemplin abrief, wo ein Verräther Namens Peter Pethő den aus Galizien herüber schielenden Russen in die Hände gearbeitet hatte, jedoch vom siebenbürgischen Wojwoden Dausa geschlagen und seiner sämmtlichen Herrschaften, namentlich auch der Burg (1321)
Purustyán verlustig wurde.[2])

Banus Mladin beraubte und bedrückte nun Dalmatien mehr als jemals und die zu einigem Widerstande wider ihn verbündeten Seestädte — Trau und Sebenico an der Spitze — unterwarfen sich aus Erbitterung allmälig Venedig, als der König plötzlich mit einem Heere in Kroatien erschien, um den Friedensstörer endlich zu züchtigen. Er schlug in der Gegend von Knin Lager und Mladin begab sich zu (1322)
ihm, um Gnade zu erbitten; Karl aber liess sich nicht rühren, seine Räthe waren nicht zu bestechen und der Tyrann endete sein Leben auf einer Festung Ungarns.[3]) Ein länge-

---

[1]) Diplom Karls I. für Meister Paul und dessen Bruder Lorenz vom Jahre 1319. — Diplom Ludwigs I. für den Wojwoden Stefan vom Jahre 1347. — Schreiben Johanns XXII. vom Jahre 1320 an den Herzog Friedrich von Oesterreich. — Pejacsevich, hist. Serviae pag. 225 u. f.

[2]) Diplom Karls I. »anno dni. 1321 IV. id. Febr.« (d. i. 10. Februar.)

[3]) Madius 18, 19. — Lucius: de rebus Dalm. IV. 14. und Memorie storiche di Tragurio, pag. 166 u. f.

Digitized by Google

res Verweilen des König an der Meeresküste würde wohlthätig auf die Interessen des Reiches und die Heilung der Schäden der dalmatinischen Städte gewirkt haben, aber eine aus Deutschland eingelangte Trauerkunde mochte den König unverzügliche Rückkehr nöthig finden lassen.

Die römischen Gegenkönige, Friedrich Herzog von Oesterreich und Ludwig von Baiern, führten seit sieben Jahren gegen einander Krieg. Als im Jahre 1322 Ludwigs Macht durch böhmische Krieger verstärkt war, hatte Friedrich von Karl Hilfe verlangt und dieser 4000 Ungarn und 22.000 Kumanen zu dessen Fahnen entsendet.[1]) Friedrich und Ludwig stiessen am 28. September bei Mühldorf am Innflusse an einander und nach blutigem Kampfe, in welchem Friedrich und sein Bruder Heinrich nebst 1400 Reitern seinen Feinden in die Hände fiel, gehörte Ludwig der Sieg. Die in wilder Unordnung zurückkehrenden Kumanen, welche sich auswärts an Raub gewöhnt hatten, hätten ihr wildes Handwerk gerne auch daheim fortgesetzt und machten Karls persönliches Wirken um so nothwendiger, als er auch sonst sich mit der noch immer nur theilweise durchgeführten Ansässigmachung der Kumanen, mit ihrer bürgerlichen und militärischen Organisirung, kurz damit beschäftigte, diesen widerspänstigen Stamm einigermassen zu civi-
(1323) lisiren. Im Jahre 1323 wurde ein Haufe Kumanen nach Siebenbürgen zur Unterstützung des Wojwoden Thomas entsendet, welcher die Sachsen, die wider ihn aufstanden, weil er sich über ihre Privilegien hinausgesetzt hatte, nicht bewältigen konnte und Hilfe verlangt hatte. Die Sachsen wurden geschlagen und ihr Graf, Henning von Petersdorf, blieb in der Schlacht; die Eigenmächtigkeiten des Wojwoden Thomas waren aber nahe daran, neuerliche Unzufriedenheit her-

1) Albertus Argentinus irrig zum Jahre 1323.

Digitized by Google

vorzurufen, welchen Karl dadurch die Spitze abbrach, dass er im Jahre 1324 die Privilegien der Sachsen neuerdings bestätigte.[1]) (1324)

In Dalmatien stiess das Werk des Friedenstiftens auf mehr Hindernisse. Dort war anstatt Mladin im Jahre 1322 Iván Bobonics Banus geworden, welcher von des Ersteren Bruder, Georg, verführt, sich nach kurzer Zeit gegen die Krone kehrte. Karl entsendete, ihn zu züchtigen, den Oedenburger Obergespan, Nikolaus Gilet, welcher die Rädelsführer schlug und die Freiheiten der dalmatinischen Städte bestätigte. Als er aber bei seinem Abzuge zu deren Schutze kein Heer zurückliess, setzte Georg Brebir mit Hilfe der im Innern dieses Landes wohnenden Kroaten, welche ihn als ihren Banus anerkannten, seine Räubereien ruchlos fort. Er wurde im Jahre 1325 von Nilipics, Obergespan von Czettin (1325) und Knin, geschlagen und als Gefangener nach Spalato ge- (1326) schickt, worauf endlich im nächstfolgenden Jahre die Leute des Bobonics durch den Banus Michael, den Grafen Friedrich Frangepán von Veglia und den Banus von Bosnien, Stefan Kotromanovics entwaffnet, ihre Güter eingezogen und in die Festung Bihács Ungarn als Besatzung gelegt wurden. Die dalmatinischen Städte fanden dies zur Einschüchterung der Raubnester, welche man unangetastet gelassen hatte, nicht hinreichend und wurden so Venedig, das insgeheim seine Fäden spann, immer näher gebracht; Mittelkroatien aber ruhte nicht und die Räthe des Königs bemerkten nur die Erscheinungen, welche auf der Oberfläche vorgingen, ahnten aber nicht, dass hinter denselben die Ansprüche der kroatischen Nationalität stecken, welche aufzufassen, mit

---

1) Fejér, C. D. VIII. 2. pag. 57. 589. 648. — Graf J. Kemény, Notitia Cap. Alb. I., pag. 99 u. f. — Eder, Observat. criticae et pragmaticae ad Historiam Transsylv. Hermannstadt. 1808, pag. 33.

Digitized by Google

den Interessen des ungarischen Reiches in Einklang zu bringen und zu befriedigen, eine ruhmvolle und sich reichlich lohnende Aufgabe gewesen wäre. Weil aber diese ungelöst blieb, wurden Karls kroatische Anhänger durch ihre Berührung mit den Aufständischen selbst auch zu Empörern; ein Beispiel hievon sind Bobonics und der Obergespan von Czettin, Nilipics, welcher kürzlich noch den Georg Brebir gefangen nahm, jetzt aber dennoch die Festung Bihács den Händen der Ungarn zu entwinden strebte.[1])

Kurze Zeit nach der Schlacht bei Mühldorf machte Karl den Versuch, den Herzog Friedrich von Oesterreich und den König Johann von Böhmen mit einander zu versöhnen. Karl und Johann trafen sich am 18. September 1323 an der Grenze von Mähren und über Ungarns Vermittlung wurde zwischen Johann und den Herzogen von Oesterreich Friede.
(1327) Als vier Jahre später, im Jahre 1327, der böhmische Herrscher den Herzog und nun bereits König von Polen, Wladislav Lokietek, dessen Tochter, wie wir sahen, unsers Karls Gemalin war, mit Krieg überzog, reichte die Einsprache der Gesandten des Königs von Ungarn hin, das böhmische Heer umkehren zu machen. Karls Ansehen den benachbarten Fürsten gegenüber wuchs zusehends und Familienbande wahrten das Gewicht seiner Superiorität. Seinen im Jahre 1324 gebornen Sohn Ladislaus hatte er mit Anna, der jüngsten Tochter des Königs Johann, verlobt.[2])

Herzog Otto von Oesterreich hatte sich über seinen Bruder Friedrich, welcher sich noch fortan römischen König

---

[1]) Madius 22. 23. 28. — Lucius, Mem. istoriche pag. 177, u. 187 u. f.

[2]) Die Heirat unterblieb, weil Ladislaus bald darauf starb. Die Vertragsurkunde (Fejér C. D. VIII. B. 3. pag. 192) ist aus Tyrnau vom 13. Februar 1327 datirt. Das Original ist in dem geheimen Archive in Wien verwahrt. Die vertragschliessenden Theile bedingen darin, dass nach Karls Tode die Krone Ungarns auf Ladislaus übergehen solle.

Digitized by Google

nannte, zu beklagen, weil dieser letztere ihm seine kraft letzt- (1328)
williger Anordnung seines Vaters ihm gehörigen Einkünfte widerrechtlich entzog. Er wendete sich an Karl als Schiedsrichter und dieser forderte Friedrich auf, seiner Verpflichtung Otto gegenüber Genüge zu leisten. Die Aufforderung hatte keinen Erfolg und jetzt erwirkte Otto sich ein ungarisches Heer, mit welchem er seinen Bruder zur Herausgabe der vorenthaltenen Einkünfte zwingen wollte. Die Kumanen verheerten beide Ufer der Donau mit Feuer und Schwert und Friedrich, welchen in diesem Jahre auch der König von Böhmen mit Krieg überzogen hatte, befriedigte Otto's Verlangen, worauf er am 21. September 1328 zu Bruck an der Leitha mit Karl Frieden schloss.[1])

Karl hatte mitten in seinen Bestrebungen der ungarischen Krone gegenüber von Oesterreich, Böhmen und Polen eine Achtung gebietende Stellung zu verschaffen, Dalmatiens vergessen, dessen Städte, namentlich Spalato, Trau, Sebenico und Nona der fortwährenden Rebellionen der kroatischen Herren und besonders der Brebir müde und ausgiebige Hilfe von Seite Ungarns nicht hoffend, zu Venedig übergingen. In dem mit dem Dogen von Venedig abgeschlossenen Vertrage war zum Abschiede gesagt, dass die Rechte des Königs von Ungarn demungeachtet unverletzt bleiben sollen.[2])

Diese Lässigkeit von Seite des sonst so sorgsamen und voraussichtigen Fürsten mag vorzüglich darin ihre Erklärung finden, dass er sich gerüstet hatte, früher oder später Neapel wegen des Fürstenthumes Salerno, welches ihm sein Gross-

---

[1]) Anonymi Leob. chron. bei Pez I. B. 929. — Chron. austr. bei eben demselben I. B., pag. 727 — Urkunde Karls I. gegeben zu Pressburg am 2. September 1331, welche dessen Bündniss mit den Herzogen Albert und Otto von Oesterreich zum Gegenstande hat.

[2]) Madius 28 H.. — Lucius, IV. 14.

Digitized by Google

oheim Robert verweigerte, mit Krieg zu überziehen und dass er in diesem Falle auf Venedigs gute Dienste zählen zu können wünschte; sie lässt sich vielleicht auch dadurch erklären, dass die inneren Angelegenheiten des Reiches um jene Zeit seine Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nahmen.

Wie das betreffende Diplom besagt, so hatten schon im Jahre 1323 die geistlichen und weltlichen Magnaten und Edelleute des Reiches nach unter sich getroffener Verständigung vom Könige verlangt und der König ihren Wünschen beigepflichtet, dass Jeder ihrer Jobbagionen und ausserdem auch sonst jeder Bewohner des Reiches von seinem Hause oder Grundstücke je einen halben Fertó, d. i. ein Achtel Mark, zur Prägung besserer Münze[1]) zu bezahlen habe. Dies zeigt, dass anstatt jener indirekten Steuer, welche durch die besonders seit Andreas II. in Uebung gekommene jährliche Münzeinlösung auf das Reich entfiel und welche unsere geschichtlichen und staatsrechtlichen Denkmäler „Schatzkammergewinn" „lucrum camerae" nennen, das ganze ungarische Reich im Jahre 1323 eine direkte Abgabe entrichtete. Eine andere Quelle der Vermehrung des Staatseinkommens, welche sich Karl, sobald seine Macht im Lande Wurzel gefasst hatte, eröffnete, war die Wiedereinziehung der während der inneren Unruhen veräusserten königlichen Güter, wozu ihn die Beschlüsse der im Jahre 1308 abgehaltenen Reichstage auch ermächtigten, womit aber Karl sich nicht begnügte, indem er auch die Schenkungen Andreas' II. mit Ausnahme jener, welche Andreas zum Zeichen seiner Genehmigung durch Beifügung seines Ringsiegels bekräftiget hatte, für ungiltig erklärte.[2])

---

[1]) Fejer, C. D. VIII. 7. pag. 154.

[2]) Verbőczi. I. Th. 14 T. Nr. 17. — Fejér, C. D. VIII. 3. pag. 271.

Digitized by Google

Es war dies eine um so schreiendere Willkür, als Karl selbst seine Regierungsjahre nicht von seines Vaters, sondern von Andreas' III. Tode an zählte und dadurch die Legitimität der Regierung des Andreas gleichsam anzuerkennen schien. Die ermüdete und in ihrem Könige keinen alltäglichen Fürsten verehrende Nation duldete jedoch diese Willkür und wir werden, wenn Karls und seiner ganzen Familie Leben im Jahre 1330 entsetzliche Gefahr bedrohte, die (1330)
Ursache hievon in Anderem finden.

Karl hatte seine Hofhaltung von Temesvár nach Wischegrad, theilweise vielleicht auch aus dem Grunde verlegt, weil seine dritte Gemalin nicht gerne dort weilte, wo der junge Fürst, als Witwer nach seiner ersten und zweiten Gattin, ungebundener gelebt hatte und weil er Ofen wegen des widerspänstigen Charakters seiner Bürger und wegen deren an den Tag gelegter Hinneigung zu Wenzel und Otto nicht leiden mochte. — Jugendlicher Leser, ich weiss, Du warst in Wischegrad, wohin Du gleich Deinen Vätern mit heiligen Empfindungen in Deiner Brust pilgertest. Du bestiegest auf dem zwischen Weinreben sich schlängelnden Pfade die Avaren-Höhe, den erhabenen Horst der Krone Ungarns während zweier Jahrhunderte und blicktest hinab auf den wogenden Strom, welcher hier von West gegen Süd sich biegend gleichsam unter den Berg zu fliessen scheint. Du sandtest den Bergspitzen, welche herüberwinken, den Thälern, welche hinauflächeln, nach West und Ost, nach Süd und Nord, glühende Liebe zu. Am Fusse des Festungsberges liess Karl einen ungeheuren Palast mit 350 Sälen erbauen, dessen Pracht die den König besuchenden Fürsten mit Staunen erfüllte und um welchen sich am Ufer des grossartigen Flusses in langer Reihe die glänzenden Wohnungen der Grossen des Reiches erhoben. Dort stand auch das Haus des Felician Zács. Der Besitzer, einstmals ein Anhän-

Digitized by Google

ger des Matthäus Csák, jetzt einer der vertrauten Leute des Königs, verkehrte häufig in Karls Pallaste, wo seine Tochter Klara, eine keusch erröthende Rosenknospe, eine der vorzüglichsten Zierden unter den Hofdamen der Königin war.

Im Frühlinge 1330 war Kasimir, ein Sohn des polnischen Königs Wladislaw Lokietek, bei seiner Schwester in Wischegrad auf Besuch und Klara's bezaubernde Schönheit fachte in dem zwanzigjährigen zügellosen jungen Manne ein wildes Feuer an; die Jungfrau fiel seiner geilen Lust zum Opfer, mit Vorwissen der Königin, wie die Tradition[1]) sagt und wie der greise Vater meinte, in dessen Herz alles Gefühl und in dessem Kopfe alles Denken dem Gefühle der Wuth und Rache wich. Er stürmte am 17. April, als die königliche Familie beim Mittagmahle war, in den Saal und holte mit gezogenem Säbel zum tödtlichem Hiebe auf die Königin aus. Sich zu schützen fuhr Elisabeth mit der Rechten an den Kopf — zu ihrem Glücke, denn mit dem Verluste von vier Fingern rettete sie ihr Leben. Der zweite Streich war gegen die Kinder der Königin — Ludwig und Andreas — gerichtet. Der Vater und die Erzieher der Kleinen warfen sich über diese, sie zu schützen; die Wunde, welche Karl von Felicians Hand erhielt, war nicht gefährlich, wohl aber erlitten die Erzieher tödtliche Kopfwunden. Endlich schlug Johann Cselényi, Truchsess der Königin, mit seinem Streithammer

---

[1]) Der Tradition nach wäre die Königin eines Morgens frühzeitig in die Kirche gegangen und hätte Klara zurückgeschickt, aus dem Zimmer der Königin das dort zurückgelassene Gebetbuch zu holen, Kasimir aber hätte im Zimmer sein Opfer erwartet.

Nach Dlugoss, IX. B. pag. 1003 und f., stellte Kasimir sich krank und blieb im Bette. Die Königin, von Klara begleitet, besuchte ihn, entfernte sich aber und befahl Klara zu bleiben.

Einer ähnlichen Sage, nach welcher die Königin das sinnliche Begehren ihres Bruders nach einer der Damen ihres Hofes begünstigt hätte, begegneten wir im I. Bande dieses Werkes, pag. 345.

Anmerkung des Uebersetzers.

Digitized by Google

Felician in's Genick und streckte den Wütherich zu Boden. Die über den Lärm herbeieilenden Hofwachen hieben den Sterbenden in Stücke. Seinen Kopf sendete man nach Ofen, den trotzigen Bürgern zur erschreckenden Lehre, seine Hände und Füsse wurden über den Thoren anderer Städte aufgesteckt. Sein Sohn, welchen ein treuer Diener über die Kunde des Vorfalles entwischen lassen wollte, ward eingeholt. Kind und Diener wurden an den Schweif eines Pferdes gebunden geschleift, bis sie den Geist aufgaben.[1]) Seine Tochter, die

[1]) „Quomodo res Feliciani se habuerit nunc audi: Feliciano filia exstitit Elisabeth (Clara) nomine, quae in Comitatu et famulitio Reginae in aula ea versabatur regali. Sororius regis carnaliter illam mediante Regina cognovit. Tempus advenit, quo e Reginae servitio Elisabeth Patri amovenda esset, cum illam conjugio foret daturus. Elisabeth dixit: neutiquam illam deceret marito copulari, cui sub Regis umbra honor detractus fuerat. Felicianus haec audiens animo consternatus est. Plura haud dixit: illico una cum filio suo juvene et milite se contulit ad Regem. Rex in exercitu degebat. Felicianus castra ingressus, turmas et acies omnes praetergreditur, circumpositum ad Regis custodiam vallum transiliens, ad Regium tentorium appropinquavit. Monachum quemdam obvium habuit, qui erat a confessione Regis audienda. Ad monachi pedes in terram procidit, et peccatorum suorum revelationem faciens, dixit: Ego mox ad quemdam eventum sum deventurus, cum meliore milite orbis ex quo periculum duobus viris imminet, me absolve. Monachus Feliciani dicta haud bene percepit, ostium clausit, factoque signo crucis et recitato miserere confitentem absolvit ab his, quae minime intellexerat. Interim custodes Regis nunciarunt, Felicianum venire. Rex mensae assidebat.... permisit Feliciano, ut tentorium introiret. Feliciannus impetrata venia filio suo dixit, ante quam ingrederetur. Hic consiste, noli mecum ingredi, si strepitum audies abequita et discede. Equus optimus te deducet. Felicianus tentorium intrat. Quum Rex Felicianum conspexit, alta voce dixit ei: O stulte! num arma, aptum scilicet ensem illum, quem mihi pollicitus es, in Bohema Provincia invenisti? Respondens Felicianus, inquit, minime; at ego gladium ipsum reperiam. Cupisne terrum illud mihi inveniendum talis aciei esse, qualis est haec mea Machaera? His dictis manibus sustulit super caput Regis in altum, amplius quam duo pedes. Rex oculos erexit, ut aciem ferri hujus conspiceret. Tunc Felicianus manum demisit et sortis ictum cadere fecit, jamque ictus praeceps decidit caput Regis bifariam secturus. Rex timens et contramiscens protinus sub mensam semet abdidit. Regina manu se opposuit ictui, Machaera quatuor digitos manus Reginae tunc abscidit, qui illico ad terram ceciderunt. Casus improvisus erat, et murmur excitabatur. Pueri, qui ministrabant Regi, cum cultris

Digitized by Google

unglückliche Klara, wurde mit abgeschnittener Nase und Lippen, auf dass man mit dem bezaubernden Antlitze Spott treibe und mit abgeschnittenen Fingern, um die Verstümmlung der Hand der Königin zu rächen, halbtodt auf ein Pferd gebunden, in- und ausserhalb der Stadt herumgeführt und von den Henkersknechten gezwungen auszurufen: „Dies ist der Lohn derer, die dem Könige untreu sind.“ Klara's ältere Schwester, Elisabeth, Herrn Kopai's Gemalin, liess der Castellan der Festung Lewenz vor dieser Festung enthaupten und hielt Kopai im Kerker, bis er dort zu Grunde ging.[1])

Der König — ein Enkel Jener, welche in Neapel den letzten Sprössling der Hohenstaufen durch den Henker hinrichten liessen, — die Königin, welche, wenn nöthig, ihres Bruders Schandthat und ihre eigene Schwäche in einem Blutbade zu ersticken bereit war und die Miethlinge des Hofes hielten jedoch das traurige Attentat noch nicht für gesühnt. — Bald nach Verübung der That versammelte der König eine Schaar von Herren und Edelleuten um sich in Wischegrad — Geistliche waren nicht anwesend, weil es sich um blutige Ahndung einer Blutthat handelte. Er liess durch sie folgende Beschlüsse fassen: Felician Zács' Verwandte bis zum dritten Gliede, also die Kinder seiner Schwestern und Töchter, nicht aber auch die Enkeln seiner Schwester, sollen getödtet und ihre Güter für den Staats-

---

quibus ad mensae ministeria utebantur, Felicianum vulnerarunt et confoderunt. Postmodum in Feliciani filium irruerunt, eique vitam abstulere. Pater et filius eodem temporis momento interfecti exspirarunt. Propter Elisabeth loquacitatem Regina dimidium digitorum manus amisit. Scriptor. Anonym. Synchronus insertus Antiq. medii aevi III. B. pag. 316.

Anmerk. des Uebers.

[1]) Muglen. (Kovachich. Sammlung kleiner Stücke historischen Inhaltes), 70 H. — Chronicon Budense (Podhraczky's Ausgabe vom Jahre 1838) pag. 244. — Dlugoss IX.

Digitized by Google

schatz eingezogen werden. Die Verwandten seiner Schwiegersöhne und Schwäger haben sich vom Hofe und den Reichsgeschäften ferne zu halten und sollen unter dieser Bedingung im Besitze ihrer Güter verbleiben, unter diesen sollen nur allfällige Mitschuldige der That den Tod erleiden. Zács' Nachkommen über das dritte Glied hinaus sollen auf immer in Knechtschaft kommen und demzufolge deren Güter gleichfalls für den König eingezogen werden.[1]) Diese Beschlüsse wurden, insoferne sie die Todesstrafe verhängten, nur zum Theile vollzogen, weil Kopai's Kinder durch Vermittelung der Johanniter ihr Leben im Exile zu retten vermochten und Andere noch bei Zeiten flohen; die Nation war aber auch schon über diese Durchführung des von Gentilis angeregten Hochverrathsgesetzes entsetzt und Karls Sohn, der glorreiche Ludwig, kam einem bangen Wunsche der Patrioten zuvor, als er eine Wiederholung solch schmachvollen Verfahrens durch ein Gesetz untersagte.

Ungarns Grosse — schreibt Dlugoss — glauben fest und zuversichtlich, dass seit dem Tage, als diese Gräuelthat bei ihnen verübt wurde, das Glück von ihnen und ihrem Lande wich und endlose Trauer über sie hereinbrach. Und wenn man liest, welches Missgeschick Karl und mit ihm die Nation kurz nach dieser Metzelei getroffen hat, so ist man allerdings geneigt zu glauben, dass Gottes Hand auf dem Reiche lastete.

Die heutige Wallachei, als Ganzes, gehörte schon früher nicht mehr zu den integrirenden Bestandtheilen des ungarischen Reiches, nichtsdestoweniger standen aber deren Fürsten in einem gewissen Unabhängigkeitsverhältnisse zur Krone und es nennen auch die zeitgenössischen byzantinischen Schriftsteller das zwischen der Aluta und der Donau, südlich von den siebenbürgischen Alpen liegende Land, die

[1]) Kovachich, Supplementa ad vestigia comitiorum. I. B. pag. 268 u. f.

Digitized by Google

ungarische Wallachei. Ihr Wojwode war jetzt Michael Bazarád, welcher, als er Karls Regierung sich consolidiren sah, nicht zögerte, huldigend den üblichen Tribut anzubieten, dagegen aber selbst über Karls Aufforderung sich weigerte, die Burg und Umgebung von Severin, welche Béla IV. den Johannitern geschenkt, die Wallachei aber während der inneren Unruhen an sich gerissen hatte, zurückzugeben. Der König mag gefühlt haben, wie sehr es nöthig sei, über seine Grausamkeit von neulich den Mantel einer ruhmvollen That zu werfen; er versammelte um sich zu Temesvár den Adel und auserwählte kumanische Abtheilungen und marschirte wider Bazarád. Der Wallache zog sich hinter die Alpen zurück und Karl, welcher Severin und dessen Bezirk mit leichter Mühe zurückeroberte, vertraute beides Dionysius Szécsi's Obhut an. Bazarád bot nun durch seine Gesandten 7000 Mark Silber als Kriegskostenersatz an und war, um nur Frieden zu erlangen, sogar bereit, seinen Sohn als Geissel zu schicken. Karl jedoch gab eine gallige Antwort, drohte, dass er Bazarád an dessen Barte aus seinem Verstecke hervorziehen werde und drang gegen den Rath des Obergespans Dominik mit seinem Heere zwischen die Berge vor, wo ihn, ohne dass er auf Bazarád stiess, Mangel an Lebensmitteln nach kurzer Zeit zum Rückzuge zwang. Als er aber in der ersten Woche des Novembers mit seinem Heere in den schmalen Schluchten der Alpen hinaus eilte, richteten die auf den steilen Bergrücken hervorkommenden Wallachen durch einen Pfeil- und Steinregen in den Reihen der Ungarn, welche auf den schmalen Pfaden weder zum Angriffe noch zur Vertheidigung Raum fanden, ein entsetzliches Blutbad an. Vier Tage hindurch wüthete der Tod unter ihnen und die Wallachen richteten unter unbarmherzigen Qualen hin, wen sie in die Hände zu bekommen vermochten. Andreas, Propst zu Stuhlweissenburg, Vicekanzler des Kö-

Digitized by Google

nigs, und mit ihm noch zwei Prälaten fanden an Karls Seite den Tod; andere Geistliche, welche sich in Bekehrungsabsicht dem Heere anschlossen, wurden mit Nägeln, welche man ihnen in's Gehirn hämmerte, getödtet. Die Blüthe der kumanischen Helden ging dort zu Grunde und besonders auf des Königs Umgebung regnete es die Pfeile der Wallachen so dicht, dass Karl, um die Feinde zu täuschen, mit einem seiner Getreuen, Desiderius, die Kleider tauschte. Dieser treue Mensch, welchen die Wuth des ganzen Wallachenvolkes von Pfad zu Pfad verfolgte, wurde in der That getödtet. So fröhlich der Ausmarch aus Temesvár gewesen sein mochte, so traurig war die Rückkunft. Die zu Witwen gewordenen Frauen, welche siegreichen Gatten entgegen geblickt hatten, schluchzten auf, als sie die Schreckenskunde vernahmen, welche von den mörderischen Alpenpfaden, „wo ihre Lieben unbeerdigt bis zum jüngsten Tage liegen," erzählte und Karl eilte wie rasend nach Wischegrad.[1])

Während der König auf wallachischem Gebiete war, zog ein anderes ungarisches Heer, dessen Führersname uns nicht aufbewahrt blieb, dem Könige Wladislaw von Polen wider die deutschen Ritter zu Hilfe und als diese einen Waffenstillstand vorgeschlagen und Karl und den König von Böhmen als Friedensstifter erwählt hatten, schlugen unsere Tapfern auf der Heimkehr die Tartaren, welche an den nördlichen Grenzen Siebenbürgens in's Land gedrungen waren, zurück.[2]) Diess mag einigermassen den Schmerz der Patrioten gelindert haben, auch eröffneten andererseits die neapolitanischen Angelegenheiten der Thätigkeit Karls ein neues

[1]) Thuróczi II. 97.

[2]) Papst Johann XXII. an Karl, nonis augusti, d. i. 5. August 1331: „Tuae celsitudinis nuncius nobis regias litteras, per quas progressum felicem regium, et triumphum gloriosum, obtentum contra Tartaros ... excellentia nunciavit regia ... praesentavit. — Anonymus Gedanus, bei Engel.

Digitized by Google

und zwar ein Feld, auf welchem er sich heimischer fühlte, als auf dem der Schlachten.

VI.

Herzog Karl von Kalabrien, der einzige Sohn des Königs Robert von Neapel, war schon im Jahre 1328 gestorben und hatte zwei Töchter, Johanna und Maria, unter Vormundschaft des greisen Robert zurückgelassen. Der König von Ungarn drang jetzt von Neuem auf Abtrennung des Herzogthumes Salerno zu seinen Gunsten und Papst Johann XXII. unterstützte bei Robert diese Forderung, indem er ihm zugleich zu wissen machte, dass Karl bereit wäre, seinem
(1331) Anspruche zu entsagen, wenn Roberts Enkelin Johanna mit Karls Sohne Andreas verlobt werden würde, ferner dass, wenn schon diese Beilegung der Sache dem Könige von Ungarn genehm sei, weil dadurch die Krone von Neapel auf seinen Sohn übergehe, sie auch Robert genehm sein dürfte, weil dadurch die Gänze des Königreiches Neapel gesichert sei. Der Plan fand Billigung vorzüglich bei Roberts zweiter Gemalin, Sancha, und unser Karl wendete bis zu dessen gänzlicher Reife sein Augenmerk dem Westen zu.

Nach des Herzogs Friedrich von Oesterreich Tode war zwischen dessen Brüdern Albert und Otto einerseits und Karl andererseits am 2. September 1331 zu Pressburg das Bündniss erneuert worden. Nachdem mit des Herzogs Ladislaus Tode, dessen wir oben in der Anmerkung erwähnten, das Bündniss zwischen unserem Karl und dem Könige Johann von Böhmen sich auflöste, versprachen sich jetzt der König von Ungarn und die Herzoge von Oesterreich gegenseitige Hilfeleistung, sogar wider den Böhmen.[1]) Dieser neue Punkt des Bündnisses war der fertige Krieg mit König Jo-

[1]) Fejér, C. D. VIII. B. 3, pag. 515 u. f.

Digitized by Google

hann, denn dieser eilte Ende August aus Italien, dessen oberen Theil er in abenteuerlicher Laune für wenige Tage erobert hatte, zurück nach Prag, um die österreichischen Herzoge, mit welchen sich jetzt im Namen des Reiches auch Ludwig von Baiern wider ihn verbündete, zu bekriegen. Der Böhme griff zu jedem Mittel, um Karl für sich zu gewinnen; er bat ihn inständig, den Ort, wo sie sich persönlich mit einander verständigen könnten, zu bestimmen und beide Fürsten trafen sich in der That am 11. November an der mährischen Grenze. Aber die abenteuerliche Politik des leichtsinnigen Johann, welcher den grössten Theil seiner Zeit in Frankreich verlebte und sich Böhmens nur damals erinnerte, wenn er neuer Geldsummen bedurfte, konnte nicht nach des gesetzten Karls Geschmacke sein, auch war der Umstand, dass Johann kürzlich Brescia, welches unter Neapels Oberhoheit stand, gleichfalls an sich gerissen hatte, für unsern Karl, welcher jetzt mit Hoffnung auf Erfolg nach seines Grossoheims Robert Gunst jagte, hinreichend, ihn Johann und der Unterstützung seiner Pläne fern zu halten. Die Zusammenkunft hatte keinen Erfolg und Karl rüstete sich mit 50.000 Bewaffneten gegen den Böhmen, welcher, nachdem er nicht viele Aussicht auf Sieg hatte, das Land abermals verliess und Ende December neuerdings in Paris auftauchte. Das verbündete ungarisch-österreichische Heer, welches durch den strengen Winter in seinen Operationen gehindert war, vermochte erst im Frühlinge die verwaist gebliebenen Böhmen zu bewältigen. Am 13. Juli 1332 (1332) schloss man Frieden, und einer seiner Punkte vereinigte die Grenzfestungen Holitsch und Berencs, welche aus den Händen des Matthäus von Trentschin an Johann gekommen waren, wieder mit Ungarn.[1])

[1]) Vergleiche auch Palacky, Geschichte von Böhmen, zweiten Bandes, zweite Abtheilung, pag. 190 u. f. Der citirte Punkt des Friedensschlusses

Digitized by Google

(1333) Zu Anfang des Jahres 1333 starb Karls Schwiegervater, Wladislaw Lokietek, König von Polen. Die Beziehungen zwischen Beiden waren bis zum Ende die freundschaftlichsten geblieben und Karl schickte noch im verflossenen Jahre Wladislaw mehrere tausend Bewaffnete wider die deutschen Ritter, mit welchen ihn zu versöhnen Karl im Herbste 1331 sich bemüht hatte. Als nun Karl Wladislaws Ableben erfuhr, forderte er durch Abgesandte die polnischen Stände auf, Kasimir, den einzigen Sohn Wladislaws und zugleich Bruder der Königin von Ungarn, zu ihrem Könige zu erwählen und versicherte sie in diesem Falle des Bündnisses der ungarischen Nation, auch wirksamer Hilfe, wenn diese verlangt werden sollte. Sein Wunsch ging in Erfüllung und Kasimir wurde am 25. April 1333 als König von Polen gekrönt.[1])

Karl hatte diese erfreuliche Kunde kaum erhalten, als die Gesandten des Königs von Neapel mit einer noch erfreulicheren in Wischegrad bei ihm eintrafen. Sie baten ihn, mit seinem Sohne Andreas, welchen Robert sich zum Nachfolger wünsche, nach Apulien zu kommen. Karl und sein Sohn, der siebenjährige Andreas, reisten Anfangs Juli, begleitet von den Erzbischöfen von Gran und Kalocsa, den Bischöfen von Grosswardein und Csanád und dem Obergespane Dominik, von Wischegrad ab, nahmen den Weg über Agram und Modrus, wo ihnen die Vertreter Spalato's aufwarteten, und erreichten am 31. Juli den Hafen von Viesti. Roberts jüngerer Bruder, der Herzog Johann von Durazzo, empfing die Ankömmlinge glänzend und der König kam ihnen bis Nola entgegen, um Karl nach Neapel zu führen,

---

zeigt, dass Karl bis zum Ende des Feldzuges den Herzogen von Oesterreich faktisch Hilfe leistete, wenn auch die Historiker aus der mageren und confusen Anmerkung irgend eines Chronisten bis jetzt Anderes herausfanden.

[1]) Dlugoss IX.

Digitized by Google

welches dieser seit einigen und dreissig Jahren nicht wieder erblickt hatte. Am 27. September wurde Andreas in Gegenwart der königlichen Familie und der Grossen des Reiches mit der sechsjährigen Johanna verlobt und als Kronerbe zum Herzoge von Kalabrien ernannt.[1]) Sein Vater reiste kurz darauf von Neapel, wo ihm alle italienischen Staaten, den Gesandten von Florenz an deren Spitze, ihre Huldigung bezeigten, ab und liess bei seinem Weggehen Nikolaus Drugeth, Sohn des aus Salerno herstammenden Palatins, einen Minoriten Namens Robert und eine ungarische Kindsmagd als Erzieher seines Sohnes zurück. Karl machte von Neapel wahrscheinlich auch einen Ausflug nach Avignon, um den neunzigjährigen Papst Johann XXII. zu begrüssen, welcher zu jener Zeit den Erzbischof von Kalocsa und die Bischöfe von Grosswardein und Agram dahin bevollmächtigte, dass für den Fall, als der Stuhl zu Gran unbesetzt sein oder Krankheit oder ein anderer Grund — d. h. Nichtwollen — den obersten Priester des Reiches abhalten sollte, Jeder aus ihnen Karls Erstgebornen, Ludwig, vollgültig zum Könige krönen dürfe.[2]) Der Vater mag all' der Schwierigkeiten sich erinnert haben, welche ihn trafen, bis ihm der competente Krönende die wahre Krone auf's Haupt setzte, auch mag er andererseits die Wahrnehmung gemacht haben, dass die Nation seine Familie wohl als das Königshaus, jedoch nur in der Art betrachte, dass nicht die Erstgeburt, sondern die Wahl der Stände zu bestimmen habe, wem aus diesem Hause die Krone gebühre. Karl traf im März 1334 über (1334)
Dalmatien und Kroatien, welche Länder er nun fester an seinen königlichen Thron band, wieder in Wischegrad ein.

Ein grosser Gedanke — die polnische Krone mit jener von Ungarn zu vereinigen — lenkte jetzt seine Bestrebun-

---

[1]) Thuróczi II. 97. — Lucius IV. 15. — Giov. Villani X. 224.
[2]) Fejér, C. D. VIII. B. 3. pag. 697.

Digitized by Google

gen. Kasimir hatte keinen Sohn, und dieser noch in der Blüthe der Jugend stehende Fürst scheint von seiner Gemalin keine Nachkommenschaft mehr gehofft zu haben, weil Karls Schritte sonst unerklärlich wären. Sowohl wegen der Lage seines Reiches, als auch in Folge anderweitiger Gründe musste der König von Böhmen Karls Rival um die Krone Polens und musste dieser desshalb vor Allem darauf bedacht sein, Johann für sich zu gewinnen. Auflösung des mit den österreichischen Herzogen vorzüglich gegen Johann geschlossenen Bündnisses und Bund mit dem Böhmen wider die Enkel Rudolfs von Habsburg, welche zu Johanns grossem Verdrusse jetzt Kärnten und Tirol an sich gerissen hatten, dienten als erster Schritt zu diesem Zwecke. Karl trat mit
(1335) Urkunde vom 3. September 1335 im eigenen und in seines Sohnes Namen mit Johann und dessen Söhnen in ein Schutz- und Trutzbündniss wider Jedermann, wovon er nur die Könige Robert von Neapel und Kasimir von Polen und die übrigen Blutsverwandten derselben ausnahm. Schon früher — am 24. August — hatten über Karls Vermittelung Gesandte Polens zu Trentschin ein Bündniss mit dem Könige von Böhmen unter der Bedingung abgeschlossen, dass der König von Böhmen allen seinen Anrechten auf Polen und auf den Titel eines Königs von Polen, Kasimir dagegen seinen Ansprüchen auf die in Johanns Besitze befindlichen schlesischen Herzogthümer entsage. Die definitive Ordnung dieser Angelegenheit wurde bis dahin verschoben, wann die Könige von Böhmen und Polen unsern Karl in Wischegrad besuchen und mit ihm die Verhältnisse Ost-Europa's regeln werden.

Anfangs November trafen Kasimir König von Polen und bald nach ihm Johann von Böhmen, welchem einige Tage später dessen Sohn Karl, der nachmalige deutsche Kaiser, folgte, in Wischegrad ein. Nebst ihnen waren noch

Digitized by Google

die Herzoge Rudolf von Sachsen, Boleszlaw von Liegnitz und Wladislaw von Lanschitz, die Bevollmächtigten des deutschen Ritterordens und andere weltliche und geistliche Magnaten anwesend. Die Fürstenversammlung währte bis Ende November und man bekommt einen Begriff des Glanzes, wenn man bei Thuróczi von gleichzeitiger Hand liest, dass auf Anordnung des fürstlichen Wirthes dem Gefolge der Könige von Böhmen und Polen täglich 4000 Brode und 180 Fässer Wein verabreicht wurden. Zuerst wurde die polnisch-böhmische Frage verhandelt. Die Punkte des Trentschiner Präliminar-Vertrages wurden bestätiget, um einige von geringer Bedeutung vermehrt und der immer in Geldklemmen steckende Johann verkaufte seine Rechte auf Polen auf ewige Zeiten um 20.000 Schock Prager Groschen, zu deren Zahlung Kasimir sich erbot und welchen Karl aus seinem eigenen Schatze unter den unten folgenden Bedingungen noch 500 Mark Goldes hinzufügte. Nach Schlichtung der polnisch-böhmischen Frage glichen die Könige von Ungarn und Böhmen als erwählte Richter den zwischen Kasimir und dem deutschen Ritter-Orden schwebenden Streit aus. Auch meinen jüngeren Lesern wird bekannt sein, dass der deutsche Ritterorden in 50jährigem Kampfe, von 1230 bis 1283, Preussen nach Unterjochung seiner heidnischen slavischen Bewohner preussischen Stammes erobert hatte. Die Grossmeister, welche an der Spitze der Leitung des Ordens standen und jetzt ihre Sitze aus Venedig und Marburg nach Preussen verlegten, setzten ihre Eroberungen fort und geriethen vorzüglich mit Polen in Streit, zu dessen Ausgleichung man in Wischegrad den Beschluss fasste: dass der König von Polen Kujavien und Dobrizin, die deutschen Ritter aber das östliche Pommern und die Provinzen Kulm und Thorn als Eigenthum besitzen sollen.[1])

[1]) Thuróczi II. 97. — Dubravius XXI. und die bezüglichen Urkunden.

Digitized by Google

Hiemit ging die Fürstenversammlung, nachdem der königliche Wirth seine Gäste, besonders den König Johann noch glänzend beschenkt hatte,[1]) auseinander. Kasimir begleitete den Böhmen nach Prag, eilte jedoch von dort zu Weihnacht wieder zu seinem Schwager zurück, welcher diesen mächtigen Mann, den die polnischen Geschichtschreiber Kasimir den Grossen nennen, durch seine Gewandtheit vollends für sich gewann.

Die Wischegrader Versammlung, welche mit gänzlicher Hintansetzung des deutschen Reiches über das östliche Europa verfügt hatte, versetzte den Kaiser Ludwig in ohnmächtigen Grimm gegen unseren Karl. Er ermächtigte die Herzoge von Oesterreich, ihren Anhängern im Namen des deutschen Reiches in Ungarn Lehen zu verleihen.[2]) Karl beantwortete dies damit, dass er Johann, welcher im Frühjahre
(1336) 1336 den Krieg wider die Herzoge von Oesterreich mit ganzer Kraft erneuerte, ein beträchtliches Hilfsheer schickte, welches die südlichen Theile Oesterreichs verheerte und sich am 24. April mit Johanns Truppen vereinigte, um den Herzog Otto, der an der Spitze eines auf 22.000 Mann veranschlagten Heeres wider sie zog, zu einem Treffen zu zwingen. Otto aber und sein Heer flohen ehevor der 24. April anbrach und die ungarischen Krieger überliessen die Böhmen jetzt sich selbst und kehrten in die Heimat zurück.

Ende Juni kam Karl mit Johann in Marchegg zusammen und befahl neuerdings mehrere tausend Kumanen an die westlichen Grenzen des Landes. Der Krieg, zwischen Johann einerseits, dem Kaiser und den Herzogen von Oester-

---

[1]) Thuróczi zufolge mit 50 Silbergeschirren, 2 Köchern, 2 Schwertgürteln, einem Schachspiele von erstaunlicher Schönheit, 2 kostbaren Sätteln, einem Streithammer, welcher auf 200 Mark Silber geschätzt wurde, und einer aus Perlenmuscheln wundervoll verfertigten Schüssel.

[2]) Pray, Annales II. B. pag. 38.

Digitized by Google

reich aber andererseits, sollte dieses Mal in Baiern spielen und das ungarische Hilfsheer mit Karls Sohne, dem zehnjährigen Ludwig, begleitete den König von Böhmen bis Landau, in dessen Nähe der Kaiser und die Herzoge lagerten. Die feindlichen Mächte waren bloss durch die Isar von einander getrennt, dennoch kam es zu keinem Treffen, weil mehrere Tage hindurch jeder Theil sich hütete, sein befestigtes Lager aufzugeben und die Schlacht zu eröffnen; am 18. August jedoch führte der Kaiser plötzlich sein Heer unter Linz, wohin ihm Johann am jenseitigen Ufer der Donau folgte, aber auch dort schlugen sich die kriegführenden Mächte nicht. Der Kaiser verlangte von den Herzogen als Entschädigung seiner Kosten mehrere Festungen zum Pfande und jene erklärten sich jetzt zum Frieden bereit. Johann schloss mit den Herzogen vorerst einen Waffenstillstand und bald darauf Frieden und Karl folgte nicht ohne Weigerung und Zögern dem gegebenen Beispiele. Am 11. September 1337 war abermals Friede zwischen Ungarn und Oesterreich. Man wechselte die Kriegsgefangenen aus; Karl verzieh Denjenigen, welche zu den Herzogen übergelaufen waren, die Grenzmarken wurden genauer festgestellt und das Bündniss vom Jahre 1331 mit Ausnahme jenes Artikels, welcher den Herzogen auch wider König Johann Hilfe versprach, erneuert. [1])

(1337)

Nach Beendigung des gemeinschaftlich geführten Krieges strebte Karl mit dem Böhmen in engere Beziehungen zu treten, um von diesem, sowie von seinem Sohne, dem Markgrafen Karl von Mähren, in seinen Absichten auf Polen in keinem Falle behindert zu sein. Zu diesem Ende war dieser

---

[1]) Chronicon aulae regiae, pag. 491 u. f. — Chronicon Zwetlense bei Pez, I. B. 539. — Anon. Leob. ebendort 944. — Chronicon Salisburg. ebendort 411 und die bezüglichen Documente bei Fejér. C. D. VIII. B. 4., pag. 234.

Digitized by Google

Letztere, als er im Frühlinge 1337 durch Ungarn und Dalmatien, in der Absicht, von dort nach Tirol zu gehen, nach Aquileja reiste — (seine Fehde mit den Herzogen erlaubte ihm nicht den direkten Weg) — von Karl abermals glänzend empfangen und von einem seiner Getreuen, Bartholomäus Frangepán, bis Aquileja begleitet worden. Damals mag der König die Heirat zwischen ihren Kindern, Ludwig und Margaretha, zur Sprache gebracht haben und im
(1338) nächstfolgenden Jahre, am 1. März, wurde zu Wischegrad der Heiratsvertrag unterzeichnet, kraft dessen der Markgraf für die Braut 10.000, der König für den Bräutigam 15.000 Mark Silber als Widerlage stipulirte. Margaretha sollte, um ihre fernere Erziehung an Karls Hofe zu erhalten und dort die Gebräuche der Nation und deren Sprache kennen zu lernen, nach Ungarn gebracht werden. [1]) Zugleich verpflichtete sich der Sohn des Königs von Böhmen, aus allen Kräften bestrebt zu sein, dass Polen, im Falle als der polnische König Kasimir ohne Erben ableben sollte, zum ungarischen Reiche geschlagen werde, welchem entgegen unser Karl versprach, dass er Kasimir nicht behilflich sein werde, falls dieser sich von Neuem in den Besitz jener Rechte setzen wollte, denen er in Bezug auf Böhmen entsagt hatte und dass die Könige von Ungarn, wenn sie Fürsten von Polen sein werden, die Wiederergreifung jener Rechte niemals versuchen werden.

(1339) Kasimir hielt am 7. Mai 1339 einen Reichstag in Krakau, brachte den Ständen vor, wie er wegen schwerer Krankheit seiner Gemalin von derselben, die ihn mit keiner männlichen Nachkommenschaft erfreut habe, schon keine Nachkommenschaft mehr hoffen könne und forderte sie auf, für

[1]) Ludwig I. im Jahre 1342: „litteras.... parentum nostrorum et ejusdem domini marchionis, tempore, quo dicta filia sua in aulam eorundem parentum nostrorum, pro informandis moribus et idiomate hungarico traducta exstitit, eas mansuras in suo pleno vigore volumus."

Digitized by Google

einen Nachfolger zu sorgen, welcher im Stande sei, die Interessen der Nation zu wahren und zu fördern. Jene, welche es als eine leidige Sache betrachteten, dass ein Fremder den polnischen Königsthron einnehmen sollte, empfahlen die Herzoge Johann und Szemovicz von Masovien und Wladislaw von Oppeln, Piasten, sämmtliche drei somit aus dem Geschlechte der Fürsten von Polen. Aber Kasimir und seine Vertrauten benützten sehr geschickt die wider die Fremden sich zeigende Abneigung, um gerade Jene unpopulär zu machen, welche man zur Sprache brachte. Sie machten die Stände aufmerksam, wie kein einziger der schlesischen Herzoge die königliche Würde verdiene, weil sie sich aus freiem Willen unter die Oberherrlichkeit des Königs von Böhmen begeben hätten und desshalb als Apostaten an ihrer Nation, ihrer Sprache und ihrem Vaterlande anzusehen seien. Die Herzoge von Masovien aber seien viel zu schwach, als dass unter ihrer Regierung Polen stärker und grösser werden sollte. Man müsse einen König suchen, welcher sowohl zum Heile, als auch zum Ruhme des polnischen Volkes regieren werde. Und nun nannte Kasimir den Namen Ludwigs, des Sohnes und Thronerben Karls, welcher ihm persönlich, dem Rufe nach aber auch den Ständen als ein hochstrebender und geistvoller Jüngling bekannt, ihm, dem Sprecher, durch seine Schwester verwandt sei und als solcher der Nation gleichfalls genehm sein werde.

Der Reichstag, dessen Führer schon zur Zeit ihrer Anwesenheit in Wischegrad dem freigebigen Karl ihre Dienste angeboten haben mögen, nahm Kasimirs Vorschlag einstimmig an und der König von Polen würde, vorzüglich um der geliebten Schwester die zwischen Furcht und Hoffnung erwartete Nachricht zu überbringen, auf der Stelle zu Karl geeilt sein, wenn ihn nicht die Krankheit seiner Gemalin in Krakau zurückgehalten hätte. Anna, so hiess nämlich die

Digitized by Google

Gemalin des flatterhaften Kasimir, starb am 28. Juni und neun Tage später finden wir schon den polnischen König mit einem Gefolge geistlicher und weltlicher Magnaten, welche im Namen des Krakauer Reichstages Karls Sohn, Ludwig, als Kasimirs Nachfolger in der Königswürde von Polen proklamirten, auf Wischegrad.[1])

Hiemit stand Karl am Ziele seiner ehrgeizigen Bestrebungen. Er verfolgte wohl auch fernerhin mit lebhafter Aufmerksamkeit die auswärtigen Angelegenheiten, hütete sich aber, so weit es möglich war, vor jeder thatsächlichen Ein-
(1340) mischung. Wenn er Kasimir wider die Tartaren der Krim Hilfe leistete, so that er damit nicht bloss seinem Bundesgenossen einen Dienst, sondern schützte auch die Grenzen des ungarischen Reiches; als aber wegen Grenzstreitigkeiten der Friede zwischen ihm und dem Herzoge Albert von Oesterreich schon der Auflösung nahe war, trat er sogar dem Vorschlage des Sohnes des Königs von Böhmen bei, welcher sich bereit erklärt hatte, vermittelnd einzu-
(1341) schreiten und das Einvernehmen herzustellen. Es wurden ihm drei ungarische und drei österreichische Herren beigegeben und auf Grundlage der Billigkeit erfolgte ein Ausgleich.

Karl beschäftigte sich zu Wischegrad mit wesentlicher Verbesserung der Finanzverwaltung und der Rechtspflege, als er in Folge seines Gichtübels, welches ihn seit seinem
(1342) wallachischen Feldzuge quälte, am 16. Juli 1342 im 55. Lebensjahre starb. Die Witwe liess am folgenden Tage den Leichnam aus dem königlichen Palaste in die Burg führen, von wo er, eine goldene Krone auf dem Haupte und im Purpurmantel von einer Schaar von Priestern in die Hauptkirche der unteren Stadt geleitet wurde. Nach den

[1]) Thuróczi II. 98. — Dlugoss IX.

Digitized by Google

Leichen-Ceremonien wurde er zu Schiffe nach Ofen gebracht, wo die versammelten Grossen des Reiches nebst der städtischen Bürgerschaft ihrem Könige noch einmal ihre Ehrfurcht bezeigten. Von dort fuhr man ihn auf einem offenen Wagen nach Stuhlweissenburg, wo die königliche Gruft ihn aufnahm. [1]) In Avignon feierten der Papst, in Kärnthen aber, wo er sich eben aufhielt, der Herzog von Oesterreich das Andenken des Verblichenen durch glänzende Ceremonien, und über die Nachricht seines Todes eilten der König Kasimir von Polen und des Königs von Böhmen Sohn, Karl, nach Wischegrad und von dort nach Stuhlweissenburg, um der Witwe und den Kindern ihre unerschütterliche Freundschaft, dem Todten aber ihre letzte Verehrung zu bezeigen. Er hinterliess drei Kinder, Ludwig, Andreas und Stefan; zwei: Karl und Ladislaus, waren bei Weitem früher als der Vater, dieser im Jahre 1329, jener im Jahre 1321 gestorben.

VII.

Karl ist unbedingt einer der geistvollsten unserer Fürsten. Der Sittenrichter findet mehr als einen Flecken an seinem Bilde als Mensch und sein Vorgehen wider die Familie Zács erlaubt und verdient keine Entschuldigung — möge er beabsichtiget haben, auf diese Weise, indem er auf jeden Mund, welcher wider seine Gemalin zeugen konnte, das Siegel des Todes drückte, die Schwäche dieser letzteren zu bemänteln, oder möge er bestrebt gewesen sein, seinen Schwager sich zu verbinden und dadurch für seine Pläne Raum zu gewinnen. Wenn man aber, hievon absehend, betrachtet, wie er in schwieriger Zeit gegen Sturm und Strömung steuerte; wenn der jugendliche Leser sich erinnert,

[1]) Thuróczi II. 99.

Digitized by Google

wie seine Seele sich verdüsterte, als er die Begebenheiten der letzten Jahrzehente des 13. Jahrhunderts las und sich erinnert, welche Schamröthe sein Angesicht überflog, als ausländische Intrigue mit der einst ruhmvollen Nation wie mit einer Puppe spielte, und wenn er diesen Zustand mit demjenigen vergleicht, in welchem Karl bei seinem Tode das Reich zurückliess, so weiset er demselben in der Halle unserer Fürsten unzweifelhaft einen ehrenvollen Platz an. Von seiner auswärtigen Politik haben wir bereits ausführlich gesprochen, wir haben noch seine innere Regierung näher zu entwickeln.

Verbőczi überliefert schriftlich, dass das zu seiner Zeit in Uebung gewesene Prozessual-Verfahren durch Karl in Ungarn eingebürgert wurde und die Gesetzartikel dieses Letzteren, welche irriger Weise dem Dekrete Andreas' III. vom Jahre 1298 beigefügt worden sind, rechtfertigen diese seine Behauptung vollkommen.[1]) Doch auch andere unserer prozessualen Einrichtungen verdanken zum Theile ihm ihre Existenz; die Gerichtsbarkeit des königlichen Personals und des königlichen Tavernicus,[2]) sowie jene, welche er in einem der soeben erwähnten Gesetzartikel den Gerichtsstuhl des Vicegespans nannte und aus welcher in Folge verschiedenartiger Metamorphosen das Komitats-Gericht entstand, haben ihren Ursprung oder wenigstens ihre bestimmtere Form von ihm erhalten. Der Beweis durch Eidhelfer „conjuratoren", welcher in früherer Zeit nur selten in Anwendung kam, ging unter Karl seiner systematischen Entwicklung entge-

[1]) Schon Skerlecz vermuthete (Kovachich, Suppl. ad. Vestig. Comit. I. B. pag. 138), dass die dem 44. Punkte des Dekretes vom Jahre 1298 nachfolgenden Abschnitte dort irrthümlich beigefügt seien, und Bartal hat bewiesen, dass diese Gesetzartikel aus dem Zeitalter Karls I. sind.

[2]) Bartal, Comment. ad hist. status jurisque publ. r. Hung. aevi medii libri XV. III. B. pag. 37 und f.

Digitized by Google

gen, [1]) welche als eine heilsame betrachtet werden darf, nachdem durch die Synode von Ofen im Jahre 1279 die Wasser- und Feuerprobe abgeschafft worden und dadurch eine bedeutende Lücke in der Reihe von Beweisarten entstanden war. Dem Herrenstuhle, dessen Statuirung einige Landsleute, ich weiss nicht welchem Irrlichte folgend, darin erblicken, wurde gerade im Gegentheile durch diese Verfügungen Karls die Spitze benommen, indem eine dieser Verfügungen die Appellation vom Herrenstuhle an die königliche Kurie zuliess und die qualificirten Verbrechen vor den Komitatsgerichtsstuhl verwies, die andere aber neuerdings den Bauer zur Freizügigkeit berechtigte. [2])

Wir haben bereits oben einige der finanziellen Vorschriften Karls berührt. Es blieb noch übrig zu erwähnen, dass mehrere Beschlüsse Karls, welche bezüglich der Verpachtung der königlichen Einkünfte, namentlich aber der Münzprägung, wesentliche Modifikationen einführten, jenen beispiellosen Wirrwarr, in welchen die Verbindung jüdischer und ismaelitischer Händler mit einigen spitzbübischen Magnaten seit den Zeiten Andreas' II. jeden Zweig der Staatseinkünfte, besonders aber das Berg- und im engeren Sinne des Wortes genommen das Münzwesen gestürzt hatte, zum Theile glücklich abwendeten. So kam es denn, dass er dadurch, dass er den Werth der im Umlaufe befindlichen Münze auf solidere Grundlage stellte, den Nationalkredit hob und zugleich nach Abzug der Kosten noch einen bedeutenden Gewinn, zum Beispiele im Jahre seines Todes von dem

[1]) Bezüglich dieses Gegenstandes können die von Kovachich herausgegebenen Formulae solennes styli, Pest 1799, unseren jungen Leuten als belehrende Lektüre dienen.

[2]) 1298 : 70. — Wir haben soeben erwähnt, dass nur die Punkte 1 bis 44 vom Jahre 1298 sind und die übrigen zur Zeit der Regierung Karls zu Stande kamen.

Digitized by Google

Kremnitzer Bezirke allein dem Staatsschatze 800 Mark sicherte.[1]) Wir Alle wissen, dass Karl unter unseren Fürsten der Erste war, welcher die „florenus," d. i. Goldstücke von florentinischer Form und die dem Münzsysteme der Könige von Frankreich nachgebildeten Silbergroschen[2]) schlagen liess.

Das auf der alten Burgverfassung beruhende Kriegs- und Staatsvertheidigungs-System musste, nachdem jene Verfassung sich aufgelöst und fortwährend schwächer gezeigt hatte, mit einem auf neuem Principe beruhenden verwechselt werden — dem Banderial- (Panier-) Systeme. Die Banner der Magnaten traten nun an die Stelle der

---

[1]) Decret. Caroli, in der Ausgabe des Corpus Juris Hung. vom J. 1779 I. B. pag. 159. Ein Theil dieses Gesetzes behandelt die Einführung der neuen Münze, der andere die von der neuen Münze zu entrichtende Abgabe. Diese Abgabe wurde mit achtzehn Pfennigen von jeder Thüre (porta), d. h. „von jedem Thore, durch welches ein mit Heu oder Getreide beladener Wagen aus- und einfahren kann, es mochten nun Ein Mensch oder mehrere innerhalb des Thores wohnen," festgesetzt. Von der Anordnung dieses Gesetzes waren folgende Klassen losgezählt: Jene, welche ihrer notorischen Armuth halber nicht im Stande sind zu zahlen; die Knechte und Dienstleute, gleichviel ob sie des Königs oder der Königin, oder geistlicher oder anderer Herrschaften Knechte oder Diener sind; die bewaffneten Knappen der Reichsbarone; die Kirchen, Städte und anderen Privilegirten, im Sinne ihrer Privilegien. Bezüglich Jener, welche zur letzteren Klasse gehören, lässt sich das Gesetz in weitere Erklärungen ein, aus welchen mit einiger Wahrscheinlichkeit gefolgert werden darf, dass bezüglich ihrer eigenen Kurie die grösseren Grundherren, nicht aber auch die kleineren Edelleute von Entrichtung dieser Abgabe befreit waren, welche übrigens, gleich der im Jahre 1323 auf sämmtliche Einwohner des Reiches ohne alle Ausnahme ausgeworfenen Steuer, nur einmal, nur in jenem Jahre und nur für jenen Zweck, für welchen sie ausgeworfen worden war, entrichtet werden musste.

[2]) Die Mark von Ofen galt 57 breite Groschen, jene von Raab, Stuhlweissenburg, Agram und Fünfkirchen 48; von Erlau 50; von Kalocsa und Bács 60. Es kam dies daher, dass jede dieser Städte ihre eigene Mark hatte. Majláth, Gesch. der Magyaren. Regensburg 1852. I. B. pag. 308.
Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Fähnlein der Burggrafen und indem sich der Begriff von angeworbenem Militär allmählich der Entwicklung näherte, wurden mehrere privilegirte Körperschaften ermächtiget, ihre Verbindlichkeiten in Betreff der Aufstellung einer gewissen Anzahl von Kriegern oder Knappen gegen einen bestimmten Preis abzulösen, dagegen die Magnaten, gleichviel ob geistlich oder weltlich, aufgefordert, eine möglichst grosse Zahl von Kriegsmannschaft zu halten, wozu sie durch Turniere, [1]) Ritterorden, [2]) Wappen [3]) und überhaupt durch fortwährendes Regehalten des kriegerischen Geistes, sowie durch gewisse, namentlich finanzielle Privilegien angeeifert und je nach Bedürfniss auch gezwungen wurden. [4]) Karl

---

[1]) Unsere Väter pflegten Kittonich gerne nachzuerzählen, dass Karl im Jahre 1319 dem Stefan Pázman, namentlich auch desshalb, weil ihm die Lanze des Königs im Turniere drei Zähne einstiess, drei Dörfer, Posa, Somogy und Som, geschenkt habe.

[2]) Ein solcher war der Orden der Ritter vom goldenen Sporne, dessen Schatten wir noch zu unseren Tagen sahen, und jene der Georgsritter, deren im Jahre 1326 erneuerte Statuten uns aufbehalten blieben. (Fejér C. D. VIII. B. 3. pag. 103.) Die Anzahl seiner Mitglieder war auf 50 festgesetzt und war ihnen zur Pflicht gemacht, sich alle Monate zu versammeln und die Interessen des Königs und des Reiches zu berathen. Wie die citirte Urkunde besagt, wurde er errichtet, damit: „dominus regni tam amabili societate fruatur, qua mediante et corpus ejusdem tueatur, et vita et regnum ab infidelibus defendatur."

[3]) Der mit einem Wappen Beschenkte war berechtiget, unmittelbar unter des Königs Fahne zu kämpfen oder wenn er selbst ein Banderium besass, das Wappen auf seine Fahne zu setzen. Der junge Leser hüte sich, diese Wappenverleihung für eine Adelsertheilung durch „armales" zu halten — letzteres ist eine spätere Uebung. Auch dass Karl der erste König gewesen sei, welcher Wappen verlieh, was man in einigen Geschichtswerken findet, wolle er nicht glauben; bisweilen verliehen schon Karls Vorfahren im 13. Jahrhunderte Wappen; er aber that das, was damals selten geschah, häufig und gleichsam systematisch.

[4]) Die ungarischen Prälaten schrieben dem Papste im Jahre 1338 unter Anderem beschwerdeweise auch, dass sie: ad signa militaria, tam saeculares quam regulares praesules jussu regio compelluntur."

Digitized by Google

legte den Grund zum sogenannten Banderial-Systeme, von dessen Entwickelung später die Rede sein wird. —

Karl hatte dem Schutze des heiligen Stuhles die Krone zu verdanken und es fanden sich Leute, welche aus diesem Umstande folgerten, er sei in kirchlichen Angelegenheiten ein bereitwilliger Diener der Kurie gewesen. Für wie logisch man diese Folgerung auch ansehen möge, so enthält sie dennoch eine ungerechte Beschuldigung. Unsere Könige hatten ihrem Rechte, kraft dessen Stefan, Ladislaus und Coloman die hohen geistlichen Würden selbst besetzten, längst entsagt und so geschah denn auch unter Karls Regierung die Besetzung der erledigten bischöflichen Sitze in Folge kanonischer Wahl. Aus dem im Jahre 1338 von den ungarischen Prälaten nach Avignon abgesendeten Beschwerdebriefe[1]) erhellt jedoch, dass Karl von dem Augenblicke an, als er seine Macht befestiget sah, jene Wahlen lenkte. Aus dieser Beschwerdeschrift ersehen wir auch, dass unser Karl die Lehren der Anhänger Philipps und Gentilis' von der eigenthümlichen Natur der geistlichen Güter, welche nicht dulde, dass eine weltliche Hand sie antaste, ziemlich hohl fand. Er duldete allerdings nicht, dass die Prälaten dem Papste den Zehent schuldig blieben, welchen sie diesem in Folge der Synode zu Vienne schuldeten; war er aber nicht vielleicht nur desshalb so streng, weil der dritte Theil dieses Zehents in seine eigene Kasse floss?

Eine andere Klage wurde mit mehrerem Rechte wider ihn erhoben — dass er nämlich ein nicht sehr gewissenhaf-

---

[1]) Er besetzte das im Jahre 1337 erledigte Erzbisthum Kalocsa, ungeachtet wiederholter Beschwerde, welche die ungarischen Bischöfe im J. 1339 vor dem päpstlichen Stuhle erhoben, bis zu seinem Tode nicht. Palma. Not. Reg. Hung. II. 66.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

ter Vollstrecker der Gesetze unserer Vorfahren war und selten oder nur mit Widerstreben einen Reichstag hielt. Die besonders seit Stefan V. von Neuem in Uebung gekommenen, den Typus der Urversammlungen an sich tragenden Volkstage, welche zur Zeit Andreas' III. von Stuhlweissenburg nach Pest verlegt worden waren, waren ihm nicht genehm und er liess, wo und so oft er nur konnte, gerne an deren Stelle eine Art von grösserem Rath treten, welcher aus geistlichen und weltlichen Magnaten und auserwählten Edelleuten bestand und jenem ähnlich war, welchen Béla III. um sich zu sehen liebte und wider welchen, nachdem durch ihn dem Berathungs- und Entscheidungsrechte der Nation die Verjährung drohte, die goldene Bulle Abhilfe zu schaffen suchte, indem sie die Nation und den Fürsten jährlich Ein- und zu gemeinsamer Berathung in Stuhlweissenburg versammelte.

Dass Karl durch Dämpfung des Bürgerkrieges und Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung in der Reihe der Wohlthäter des Volkes Platz nimmt; dass unter ihm Handel und nationale Betriebsfähigkeit sich bedeutend entwickelten, dass er den ungarischen Stamm der Bildung Sonnenstrahlen näher brachte, wer vermöchte diese Verdienste ihm in Abrede zu stellen? Temesvár, Wischegrad, Gran, Stuhlweissenburg überlieferten die ruhmvollen Spuren seiner Prachtli[illegible] r auch seines fürstlichen Geistes auf die Enkel[illegible] t wohl Alles schon zu Staub geworden. Bar[illegible] er gegründet hat, spricht heute noch von [illegible]es seiner Werke, die Kirche zu [illegible] unenswerthen Monumente des

[illegible] das Jahr 1260 unter Stefan V. gelegt. [illegible]ns II. B. pag. 68.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Mittelalters zu unserer Freude und zu seinem Ruhme, gleichfalls heute noch. [1])

---

[1]) Die Basilika von Kaschau behandelte Emerich Henszlmann (Új. Magyar-Museum. Neues ung. Museum 1858. 5 H. pag. 297) mit jener Liebe zum Gegenstande und jenem Sachverständnisse, welche ihn uns zum Führer auf diesem Felde der Kunst empfehlen. Aber schon hundert Jahre vor ihm sprach Ladislaus Thuróczy, ein verdienstvoller Mann, dessen Name und Werk leider wenig bekannt sind, in seinem Werke „Ungaria cum suis regibus" mit Begeisterung von diesem Kunstwerke. Ich gebe die bezügliche Stelle, welche an und für sich schon die Spuren der Künstlerhand an sich trägt und den jugendlichen Leser fühlen lassen wird, dass die lateinisch-ungarische Geschichtsliteratur des vorigen Jahrhunderts nicht so trocken und so ohne Geschmack ist, als er glauben mag, hier wieder: „Opus crucem refert — so schreibt er — parietem lapis componit quadratus. Portarum, fenestrarum, anteridum, columnarum, coronidumque ornamenta multiplici torno, labore subtili tam fabrefactae definiunt figurare, fusae ut magis quam sculptae esse videantur. Superiorem templi partem idem decus lapideis in cancelis circumit, ex quibus in totam, qua late patet, regionem prospectus longe jucundissimus. Geminas turres par industria inchoaverat, sed alterum tantummodo ad fastigium perduxit. Externa ex imagine esto judicium de internis. Omnia istic ad dignitatem, multamque sanctimoniam. Mitto alia. Gradus illos, qui dexterum occupant latus, et in superna faciunt ascensum nefas sit silere. Turrim moles imitatur, saxo diversissimas in formas elegantissime detorto. Duplex inferno porta et limax sursum, per quem bini absque impedimento incedentes modo sibi occurrunt, modo divelluntur, donec aliquando tandem in apice conveniant. Res visu mirabilis, haud perinde, ac est, dici poterit. Templum hoc sunt, qui Viennensi d. Stephani comparent; ego brevius et germane: Viennense amplitudine, pulchritudine excellit Cassoviense.

Digitized by Google

ZEHNTES BUCH.

1342—1382.

Digitized by Google

Ludwig I. 1342—1382.

Digitized by Google

I.

Karl wurde am 19. Juli 1342 begraben und zwei Tage darauf, ebenfalls zu Stuhlweissenburg, sein ältester Sohn Ludwig von dem Erzbischofe von Gran, Csanád von Telegd, unter allgemeinem Jubel zum Könige gekrönt. [1]) Nachdem er wenige Tage in Ofen und Wischegrad zugebracht hatte, zog er mit glänzendem Gefolge nach Grosswardein zum Grabe des Königs Ladislaus, in welchem er den Schutzheiligen der Nation erblickte und dessen Ruhm den sechzehnjährigen Jüngling zu grossen Thaten befeuerte. Der Chronist Thuróczi, ein Vertrauter Ludwigs, lässt uns einen Blick in des jugendlichen Königs Seele werfen, indem er von dem Gelübde spricht, mit welchem jener seine Regierung begann. In seiner Seele flammte der Gedanke auf, welch' ruhmreiche Sache es sei, für das Vaterland sein Blut zu vergiessen, für das Vaterland zu sterben, und er begann sich darin zu vertiefen, wie er die durch auswärtige Fürsten und Rebellen dem Reiche entrissenen Rechte wieder erwerben könne.

Unter den Rebellen standen voran die Siebenbürger Sachsen, welche sich, wie es scheint, wider Karls Münz-

---

[1]) Joannes archidiac. de Kükülö, bei Thuróczi III. 1. — Fejér C. D IX. B. 1. pag. 168.*)

*) Dort heisst es: »Dominus Chanadinus ..... archiepiscopus Strigoniensis....« Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

normen empört hatten. Ludwig zog von Grosswardein mit bewaffneter Macht nach Siebenbürgen, wo er die Murrenden wieder zur Treue zurückbrachte. Er stand im Begriffe, von dort aus nach der Wallachei zu marschiren, um den Wojwoden zu züehtigen, als Bazarád persönlich bei ihm erschien, reiche Geschenke brachte und zu Tribut und Treue sich erbot. Ludwig empfing den Huldigenden gnädig, regelte dessen Verhältniss zur Krone und kehrte zu Ende des Herbstes nach Wischegrad zurück. [1])

(1343) Am 16. Jänner 1343 starb König Robert von Neapel und hinterliess ein Testament, in welchem er zu seiner Nachfolgerin auf dem sicilianischen Königsthrone seine Enkelin Johanna, und wenn diese ohne Kinder sterben sollte, seine andere Enkelin Maria einsetzte. Er wünschte [2]), dass für den Fall, als unser Ludwig, wie er dies nach seines Vaters Tode eidlich gelobt hatte, wirklich mit der Tochter Margaretha des Kronprinzen von Böhmen, und nicht mit Maria sich vermählen sollte, welch' letzteres Robert gewünscht hatte, Ludwigs jüngster Bruder, Stefan, Maria's Gemahl werden solle; Andreas, Johanna's Gemahl, aber solle das Herzogthum Salerno besitzen, dessen Einkünfte, sobald sie nicht 2000 Unzen Goldes ausmachen sollten, anderswoher zu ergänzen seien; die Regierung des Staates endlich solle, bis Johanna und deren Gemahl, welche beide jetzt im sechzehnten Jahre standen, das Alter von 25 Jahren erreicht haben werden, die verwitwete Königin Sancha und der ihr testamentarisch zur Seite gegebene Rath führen. Dieses Testament befriedigte weder unsern Ludwig, noch den Papst Klemens VI., noch Johanna. Ludwig berief sich auf den Grundvertrag, kraft dessen das Haus Anjou um die Mitte

[1]) Thuróczi III. 2.

[2]) Lünig, Cod. Dipl. Italiae II. 1102.

Digitized by Google

des vorigen Jahrhunderts Sicilien vom römischen Stuhle zu Lehen erhalten hatte und nach dessen Sinne die Krone ihm als männlichem Nachkommen des Grafen Karl von Anjou und durch ihn seinem Bruder Andreas gebührte. Seiner Ansicht nach waren die Aenderungen, welche Karl der Lahme in Betreff der Erbfolge, unter Verkürzung der ungarischen Linie des Hauses Anjou eingeführt hatte, ebenso ungiltig als Roberts Testament. Der Papst erklärte gleichfalls im Sinne dieses Grundvertrages, dass ihm die Regierung des Reiches bis zur Grossjährigkeit der Erben Roberts zustehe; Johanna aber, welche schon als Gattin ein ungebundenes Leben geführt hatte, wollte auch als Königin des Landes ungebunden sein, und war darauf bedacht, aller Vormundschaft zu entschlüpfen. Scharfblickende sahen voraus, dass der schwache Andreas unfehlbar untergehe, wenn diese drei Anschläge einander durchkreuzen.

Klemens VI. stand mit dem Kronprinzen Karl von Böhmen, dessen Erzieher er gewesen war, als sich dieser bei seinen königlichen Verwandten in Paris aufgehalten hatte, in vertrauten Beziehungen. Sobald Ludwig die Nachricht von Roberts Tode und Testamente erhalten hatte, eilte er desshalb nach Prag und bat seinen künftigen Schwiegervater, sich beim Papste zu verwenden, damit Andreas ohne Verzug zum Könige von Sicilien gekrönt werde, wodurch den Intriguen die Spitze gebrochen und Neapel der Friede gesichert sei. Karl leistete Ludwigs Verlangen bereitwillig Folge und entsendete zu diesem Ende einen seiner Räthe an den Papst nach Avignon. [1]) Ludwigs Mutter jedoch meinte ganz richtig, dass eine gewandte Frau Ludwigs und Andreas' Interessen in dieser Angelegenheit, in welcher mehrere Fäden von Frauenhänden gesponnen waren, besser fördern

[1]) Benessius de Weitmil pag. 331.

Digitized by Google

werde, als eine aus noch so vielen Männern — welche Eigenschaften immer diese besitzen mögen — bestehende Gesandtschaft, wesshalb sie sich dann am 8. Juni selbst auf die Reise machte und eine ungeheuere Geldsumme — 17.000 Mark Gold und 27.000 Mark Silber, wozu später noch 4000 Mark Gold, welche Ludwig sendete, kamen — mit sich nahm [1]). Als sie auf zaratinischen und venetianischen Schiffen aus Zengg ankam, empfing sie der neapolitanische Hof in Manfredonia und geleitete sie am 24. Juli nach der Hauptstadt. Bei der Königin Witwe befanden sich ausser ihrem Hofpersonale noch mehrere ungarische Magnaten, namentlich der Palatin Nikolaus Gilet, der Landrichter Paul von Nagymárton (Tyrnau), der Bischof Vitus von Neutra, welche sich, nachdem sie mit den Grossen des neapolitanischen Hofes Rath gehalten und einige derselben sich zur Seite genommen hatten, zum Papste nach Avignon begaben, um ihm den Wunsch beider Höfe vorzutragen, dass das junge Fürstenpaar grossjährig erklärt, Andreas und Johanna gleichzeitig als König und Königin gekrönt und sie in den vollen Besitz der Souveränitäts-Rechte gesetzt werden.

Mittlerweile war Elisabeth nach Rom gepilgert, wo sie, glänzend empfangen, Kirchen und Klöster reich beschenkte

---

[1]) Májláth, Gesch. der Magyaren, Regensburg 1852, II. B., pag. 44 hält diese Summe, welche die vaterländischen Chronisten in obiger Höhe angeben und welche 8½ Millionen Gulden unserer jetzigen Währung betragen würde, für übertrieben. Er schliesst dies namentlich daraus, dass nach Wagner Annal. Scepusienses III. B., pag. 254 zu jener Zeit das Dorf Byczi in der Zips um 12 Goldgulden verkauft wurde, woraus dann folge, dass Ungarn damals, wo liegender Besitz so wohlfeil war, geldarm gewesen sei. Michael Horváth, Gesch. Ungarns, Pest 1860, II. B., pag. 77, nimmt den heutigen Gesammtwerth jener 27.000 Gira Silber und 21.000 Gira Gold mit 2½ Millionen Gulden unseres Geldes an; es erscheint dies nicht richtig, weil nach seiner eigenen Schätzung einer Silbergira mit 24 Gulden (pag. 73 ebendort) die erwähnten 27.000 Silbergira für sich allein schon 648.000 Gulden ausmachen, wozu noch 21.000 Goldgira kommen, deren jede nahezu 800 Gulden betragen dürfte. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

und woher sie im Oktober nach Neapel zurückkehrte. Dort mag ihres Sohnes Zukunft in düsteren Farben vor ihr aufgetaucht sein. Johanna genoss mit einem ihrer Verwandten, dem Herzoge Ludwig von Tarent, die Welt, der Minorite Robert, Andreas' Erzieher, welcher im Namen seines Zöglings die Regierung führte, stiess aber durch seine Rauhheit Jedermann von sich ab. Die Königin Witwe, Sancha, hatte, entsetzt von diesen Begebenheiten, welche eine hervorragende Katastrophe prophezeiten, sich in Neapel in ein Kloster zurückgezogen und die Mutter Ludwigs von Tarent, die lasterhafte Katharina von Valois, deren Stelle am Hofe eingenommen. Unter solchen Umständen hielt Elisabeth es für gerathen, Andreas mit sich nach Ungarn zurückzuführen; sie gab jedoch dieses ihr Vorhaben, vorzüglich über flehentliche Bitte des Grafen von Monte-Scaglioso, eines unerschütterlichen Anhängers des Andreas, wieder auf, indem jener von Andreas' Krönung, worauf ihm Klemens gegen von letzterem zu bezeichnende Bedingungen Hoffnung machte, eine Wendung der Sache zum Besseren mit Zuversicht erwartete. Die liebende Mutter setzte ihre Hoffnung auf etwas Anderes — auf die Wiederherstellung des aufgelösten Ehebundes. Als sie in dieser Beziehung Johanna's Versprechen erhalten hatte, reiste sie zu Anfang des Jahres 1344 von (1344) Neapel ab und kam am 4. April nach Wischegrad zurück.[1])

Die ungarischen Gesandten hatten in Avignon den Papst durch das Versprechen von 44.000 Mark Silber[2]) vermocht, Andreas den Königstitel zu verleihen. Der Schatz war durch Elisabeths jüngste Reise erschöpft, als aber jene

---

[1]) Thuróczi III. 4. — Dom. de Gravina, chronicon de rebus in Apulia gestis, bei Muratori XII.

[2]) Thuróczi III. 4. — Von diesen 44.000 Mark sagt Pray: „Corrogato per urbes, quae regis et reginae peculium erant, argento etc."; Engel: „Er liess daher das benöthigte Geld.....besonders von allen königlichen

Digitized by Google

Summe mittelst einer den Komitaten und Städten auferlegten Steuer eingetrieben und Klemens dem VI. eingehändiget worden war, wurde nach jenen verschiedenen Bullen, welche über Johanna's inständiges Bitten von Avignon nach Neapel ergingen und deren eine Johanna aus päpstlicher Verleihung als Königin von Sicilien erklärte, eine andere aber den päpstlichen Regenten, Kardinal Ajmerik, zurückberief, endlich auch Andreas' Krönung ernstlich anbefohlen. Sie geschah; jedoch unter der Bedingung, dass Andreas wohl Johanna's Mitregent sein könne, dass aber, wenn diese ohne Nachkommenschaft sterben sollte, die königliche Würde nicht auf Andreas, sondern auf Johanna's Schwester Marie, welche sich kürzlich mit ihrem Verwandten, Karl von Durazzo, vermählt hatte, überzugehen habe. Jetzt bot nicht bloss die Partei der Königin, sondern auch Karl von Durazzo Alles auf, die Krönung möglichst hinaus zu schieben; jene, weil Andreas bereits mit Rache gedroht hatte, wenn er nur erst mit der Krone auch die oberste Gewalt erlangt haben sollte; dieser, weil er befürchtete, Andreas könnte mit ungarischer Hilfe selbst damals noch auf dem Königsthron bleiben, wenn der Fall eintreten sollte, welcher nach Anordnung des Papstes die Krone auf Maria's Haupt zu bringen hatte.

(1345)

Städten zusammenbringen." In der Anmerkung beruft er sich auf Katona, p. 603, d. i. X. B., p. 603; Fessler: „es musste durch ausserordentliche Besteuerung der königlichen Städte erpresst werden." — Was sie jedoch von dieser ausschliesslichen und übermässigen Belastung der Städte erzählen, steht nicht. Sie könnten es auch nicht aus Johann von Kükülló (Kockelburg) geschöpft haben, welcher der Einzige unter den Quellen ist, welcher von der Eintreibung des Geldes spricht (die von Engel citirte Stelle bezieht sich auf eine andere Sache) und bei welchem man liest: „Cucurrerunt igitur exactores ad omnes comitatus et villas regias et reginales per totum regni circulum." — Gegenwärtige Anmerkung will den genannten Geschichtschreibern nichts von ihren Verdiensten benehmen, sondern den jugendlichen Leser nur aufmerksam machen, dass man bei geschichtlichen Studien stets auf die Quellen zurückgehen müsse.

Digitized by Google

Nach längerem Aufschieben wurde der Tag der Krönung endlich doch festgesetzt und Andreas war unverständig genug, zum Turniere eine Fahne zu machen, worauf unter dem königlichen Wappen das Beil des Henkers oder nach Anderen ein Kerker zu schauen war. Die Schurken verstanden ihn und sprachen über den Unglücklichen das Tode surtheil.

Er war am 18. September 1345 auf der Jagd in Aversa, wohin ihn auch die Königin und deren Getreue begleitet hatten. Bei solchen Anlässen pflegte der Hof in dem ausserhalb der Stadt befindlichen Kloster abzusteigen. So geschah es auch jetzt. Das fürstliche Paar zog sich nach einem heiteren Abendmahle in sein Schlafgemach zurück. Um Mitternacht erschienen die Verschworenen im Vorsaale und riefen Andreas unter irgend einem Vorwande durch seinen Kämmerer heraus. Arglos ging er, im Nachtkleide und unbewaffnet, zu ihnen hinaus. Als er ihnen entgegen trat, stürzten sie sich auf ihn, um ihn zu erwürgen; sie gebrauchten wider ihn nicht den Dolch, weil die Sage ging, dass die Mutter, als sie im Frühlinge zurück nach Ungarn reiste, an des verwaisten Jünglings Finger einen Ring gesteckt habe, welcher ihn gegen Eisen und Gift fest mache. Der kräftige Jüngling vertheidigte sich, rief um Hilfe und suchte in's Schlafgemach zurück zu gelangen, wo sich seine Waffen befanden, dessen Thüre aber einer der Spiessgesellen versperrt hatte. Er rannte gegen die auf den Gang führende Thüre; auch diese war versperrt. Er rief von Neuem um Hilfe, die Königin schwieg und ausser ihr hörte nur seine ungarische Amme, Namens Isold, sein Wehgeschrei. Diese rief aus dem Fenster ihres Zimmers mit Andreas um die Wette nach Hilfe. Der Lärm war so gross, und der Jüngling hatte sich mit solcher Kraft den Händen der Mörder entwunden, dass bereits mehrere derselben sich zur Flucht anschickten, da

Digitized by Google

erfasste Bertrand, ein Sohn des Oberstkämmerers Karl Artus, sein Opfer noch einmal, die Uebrigen sammelten sich um ihn, rissen Andreas zu Boden, traten ihn mit den Füssen nieder, warfen ihm eine Schlinge um den Hals und erwürgten ihn. Sie warfen seinen Leichnam sodann in den Garten und entfernten sich im Dunkel der Nacht. Bei Tagesanbruch ging die Königin nach Neapel, wohin man auch Andreas' Körper führte. Der Hof kümmerte sich jedoch um diesen nicht, welchen nach zwei Tagen ein frommer Mann — Namens Ursillo Minutulo — durch seine Leute begraben liess.[1])

Während sich dies in Neapel zutrug, hatte Ludwigs ritterliche Religiösität denselben mit mehreren andern Fürsten, worunter König Johann von Böhmen und dessen Sohn Karl, zu Anfang des Jahres 1345, in strengem Winter, wider die heidnischen Litthauer geführt; der plötzlich eingetretenen Regengüsse halber blieb dieser Feldzug erfolglos.[2]) Kaum waren unsere Krieger zurückgekehrt, als sich der Friede zwischen den Böhmen und Polen auflöste und Ludwig diesen letzteren, nachdem sein Bündniss mit Kasimir fortdauerte, unter Anführung des Palatins Nikolaus Scési und des Peter Poháros Hilfe sendete. Er selbst zog mit 20,000 Mann nach Kroatien, wo in den letzten Jahren seines Vaters Nilipics und jetzt dessen Sohn mit tyrannischer Laune hausten. Nachdem das ungarische Heer mehrere Festun-

---

[1]) Thuróczi III. 9. — Gravina bei Muratori XII — Chronicon Estense ebendort XV. — Gravina nennt allerdings den 20. August als Todestag des Andreas, aber ein gleichzeitiges Bruchstück der Dubniczer Chronik sagt bezüglich Ludwigs (siehe Endlichers Mittheilung im 14. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur) deutlich: „a. Dni millesimo tricentesimo, quadragesimo quinto, per Johannem uxorem et per satellites regios, decimo nono septembris dirae mortis faucibus traditus est in civitate Aversana.“ Auch der gleichzeitige Anonymus de obsidione Jadrensi nennt den 18. September was nachdem die Blutthat um Mitternacht verübt wurde, auf das Nemliche hinausgeht.

[2]) Thuróczi III. 4. — Benessius de Weitmil, pag. 287.

Digitized by Google

gen, darunter Knin mit Waffengewalt, wieder eingenommen hatte, machte es vor der Festung Bihács Halt. Die kroatischen Herren schwuren mit Ausnahme der sich auf die Venetianer stützenden Brebir, welche das nahe am Meere gelegene Klissa, Ostrovizza und Scardona unterjocht hatten, von Neuem Treue und auch Zara würde wieder zur Krone übergegangen sein, wenn Pietro Canale's Schiffe es nicht eingeschlossen hätten. Ludwig kehrte inzwischen nach Ungarn zurück und die Zaratiner wendeten sich um Hilfe nach Neapel an Andreas, von welchem sie Schiffe erwarteten, welcher aber sich selbst nicht helfen konnte. Sie schickten auch zu Ludwig, der die Bane von Slavonien und Bosnien anwies, ihnen Hilfe zu leisten. Die Stadt vertheidigte sich heldenmüthig und auch beide Bane trafen vor ihren Mauern ein, aber der Mangel an Schiffen wirkte lähmend auf die Unsern und Zara war, da Ludwigs persönliches Erscheinen und der heldenmüthige Tod mehrerer tausend Ungarn jenen Mangel nicht zu ersetzen vermochten, ein Jahr später gezwungen, Venedigs Oberherrlichkeit von Neuem anzuerkennen. [1])

[1]) Thuróczi III. 5. 7. — Anonymus de obsidione Jadrae bei Schwandtner III. B. pag. 669 u. f. — Wir werden weiter unten sehen, wie Ludwig zehn Jahre später, nachdem er keine Seemacht besass, Dalmatien mittelst einer sehr verwickelten Kombination Venedigs Händen entriss. Der vom Meere weiter landeinwärts liegende Theil, das eigentliche Kroatien, huldigte jedoch schon jetzt. „Fluente itaque annunciationis J. C. anno 1345 ind. XIII. julii mense — so liest man bei dem oben angeführten gleichzeitigen, anonymen, dalmatinischen Schriftsteller — memoratus Ludovicus rex aggregavit validam militiam, numero viginti millia galeatorum, cupiens ac proponens tam civitates quam castra provinciae Dalmatiae et Croatiae suae succumbere potestati, et accipiente dicta comitiva iter, cum incolumitate pervenit in fines Bihachi, ibi castra metatus est, fere per decem et octo dies: omnes Slavi, sublimi, mediocres et infimi, adventus regis intelligentes timuerunt, quippe nec non civitates maritimae, quas tunc temporis Venetorum potentia gubernabat, vehementer conceperunt formidinem. Atque ad eum omnes Croati praeter tantum duos..... transmearunt, debitam reverentiam impendentes, ac claves castrorum cunctarumque suarum vallationum et professionum offerentes. Quos rex gratanter suscepit.... recipiens Tnini oppidum (die Hauptstadt von Inner-Kroatien) cum suis pertinentiis, quod et ipse rex suo nutu feliciter regit et gubernat.“

Digitized by Google

Karl von Durazzo's Leute brachten Ludwig die entsetzliche Nachricht aus Neapel. Der Herzog sah nach Andreas' Tode den Weg geebnet, durch seine Gemalin den Königsthron zu erklimmen; er sah sich nun nach einer mächtigen Faust um, Johanna gleichfalls zu verderben, und forderte Ludwig auf, nach Neapel zu kommen und Rache zu nehmen. Ludwig rüstete sich auch in der That zur Rache, doch in erster Linie wider den Anstifter, der ihn dazu aufgefordert hatte.

Er schrieb an den Papst und bat ihn, der Mörderin Johanna die Krone zu nehmen, und sie Stefan, Ludwigs jüngerem Bruder, auf's Haupt zu setzen, auch schrieb er an Andreas' ehemalige Getreue und drückte ihnen seine Hoffnung aus, dass sie die Schuldigen erforschen und bestrafen werden. Nun aber ging er nach Wien, wo er mit dem vom heiligen Stuhle in den Bann gelegten Kaiser, Ludwig dem Bayer, zusammentraf, welcher — sich jetzt mit aller Macht wider den Papst rüstete, nachdem dieser schon seit zwei Jahren dem böhmischen Kronprinzen das Versprechen gegeben hatte, ihn auf den römischen Königsthron zu erheben. Herzog Stefan wurde mit des Kaisers Tochter Margaretha verlobt, auch rief man die Lombarden, welche die Einverleibung eines Theiles von Piemont mit Neapel schmerzte, auf, sich dem Kaiser und dem Könige auf deren Zuge gegen Johann und den Papst anzuschliessen. Das mit den Herzogen von Oesterreich geschlossene Bündniss wurde ebenfalls erneuert, womit die Berathung der Fürsten ihr Ende nahm, nachdem auch König Edward von England durch eine Gesandtschaft seine Bereitwilligkeit, Ludwig in seinem Rachewerke zu unterstützen, angezeigt hatte. [1])

[1]) Steyrer. A. Additamenta ad vitam Alb. II. bei Prag. — Baluzii Miscellanea. II. 245. — Es kam auch ein Gesandter „Walterus de Mora" mit einem aus Westminster vom 18. März 1346 datirten Schreiben des Königs

Digitized by Google

Der Papst ermahnte Ludwig, sich vor einem Bündnisse mit dem aus dem Schoosse der Kirche gestossenen deutschen Kaiser zu hüten, weil die wider diesen geschleuderten Blitze auch dessen Freunde und Verbündete treffen würden, er bedauerte Ludwig wegen des Schlages, welcher ihn und seine Familie betroffen habe, rief aber Himmel und Erde zum Zeugen, dass er das Reich nicht auf den Herzog Stefan übergehen lassen könne, weil wider Johanna, als dessen gesetzmässige Königin, bisher noch nicht erwiesen sei, dass sie am Morde ihres Gatten theilnahm; wenn sie diesfalls gesetzlich schuldig befunden werden sollte, werde dies den Rückfall des Lehens an die Kirche nach sich ziehen und von Seite der Kurie, Gott und dem Gesetze gemäss, Verfügung getroffen werden.

Ludwig konnte vom Papste, welchen Johanna's Thränen, Bitten und Intriguen bestochen hatten und welchen er um keinen Preis vermögen konnte, Neapel der mächtigen ungarischen Linie der Anjous zu schenken, — ein Schritt, welcher binnen Kurzem die Oberherrlichkeit des heiligen Stuhles über beide Sicilien vernichtet haben würde, — nichts hoffen. Damit aber doch etwas gethan sei, jenes fürchterliche Verbrechen zu ahnden, für welches selbst Marseille nebst der ganzen Provence, somit auch Avignon, wo damals die Päpste residirten, im Namen der strafenden Gerechtigkeit Rache verlangten, erging nach Neapel eine Bulle, welche die Mörder in den Bann that und alle Jene, welche von den Umständen der Uebelthat Kenntniss hatten,

---

von England; Gesandter Ungarns war der Abt Sigfried des Benediktiner-Klosters. „Concaluit cor nostrum intra nos — schreibt Edward — et in meditatione nostra exardescit ignis, dum regem tam aptum et inclitum, et ad magnalia dispositum, conspicimus ab humanis proditionaliter sic exemtum, et ex hoc exemplum pravum, si condigna non sequatur ultio, ad alios derivatum.“ — Vergleiche auch Bartal II. 55. Dumont, Corps. Dipl. I.

Digitized by Google

anwies, vor den zur Führung der Untersuchung abgeordneten beiden Kardinälen zu erscheinen. Einige der Verschworenen und zwar jene, welche den Rädelsführern bloss als Werkzeug gedient hatten, wurden unter ausgesuchten Qualen hingerichtet, Johanna aber wurde schuldlos erklärt und feierte, nachdem sie drei Monate nach dem Tode ihres Gemals einen Sohn geboren hatte, dessen Taufpathe der Papst war, am 20. August 1346 ihre Vermählung mit ihrem Geliebten, dem Herzoge von Tarent.

Der König von Ungarn rüstete nun für sich allein zum blutigen Zuge nach Neapel, denn der Krieg, welchen Edward gegen die Franzosen führte, entzog jenem die Hilfe Englands, Ludwig von Bayern aber war gezwungen, seine ganze Macht an die Bekämpfung des Gegenkaisers, Karls IV., zu wenden, welcher nach Johanns Tode jetzt auch König von Böhmen war. Die persönlichen Beziehungen unsers Ludwig zu Karl IV. blieben fortwährend so, wie es dessen Tochter Margarethe nur wünschen konnte, und Karl, welcher zu An-
(1347) fang des Jahres 1347 in Wischegrad weilte, bat im August den König von Ungarn, nach Prag zu kommen und das böhmische Krönungsfest mit seiner Gegenwart zu schmücken. Ludwig aber beschäftigte sich damals bereits mit der Organisirung der vom Reichstage mit patriotischem Geiste angebotenen Streitmacht[1]) und mit Sammeln der nothwendigen Summen. Schon im März hatte er den Bischof Johann von Veszprim, den Meister Nikolaus und dessen Sohn Lorenz mit einem Theile seiner Schätze nach Italien, namentlich nach Ferrara entsendet, dort Soldtruppen zu sammeln. Binnen kurzer Zeit fanden sich mehrere tausend Entschlossene, worunter ein deutscher Abenteurer, Werner, mit seinem ganzen Corps, welches bisher bald dem, bald jenem italienischen Fürsten gedient hatte. Als die Bevoll-

[1]) Kovachich Vest. Comit. pag. 185.

Digitized by Google

mächtigten, während in Ferrara die Werbung ihren Fortgang nahm, erfuhren, dass die ungarische Partei in Neapel ihr Erscheinen schon nicht mehr erwarten könne, überschritten sie die Grenze. Ueber diese Nachricht erklärte sich in der Stadt Aquila Graf Lalli gegen Johanna und nahm der Bürgerschaft den Eid der Treue für Ludwig ab. Der bestürzte Hof von Neapel ernannte den Herzog Karl von Durazzo, welcher, wenn er sich zu Ludwigs Partei geschlagen hätte, die bereits schwankenden Truppen mitgerissen haben würde, zum Herzoge von Kalabrien und konnte jetzt, nachdem er dadurch einen langgehegten Wunsch dieses ehrgeizigen Mannes erfüllt hatte, auf kurze Zeit sich auf ihn verlassen. Man entsendete ihn an der Spitze von mehreren tausend Bewaffneten aller Art vor Aquila. Bischof Nikolaus von Neutra, ein kriegliebender und gewandter Prälat, kam aber jetzt mit dem Vortrabe des ungarischen Heeres, welches sich noch durch eine grosse Anzahl italienischer Freiwilliger bedeutend vermehrt hatte, der Stadt zu Hilfe und Karl von Durazzo, dessen Söldlinge mehr Neigung zeigten, die Stadt zu belagern, als im offenen Felde sich zu schlagen, entliess einen Theil seines Heeres und zog mit dem andern sich zurück. Bischof Nikolaus schritt nun zur Belagerung von Sulmona, welches er zu Ende Septembers auch einnahm, und es gingen jetzt, nachdem noch Venafro, Tiano und andere Städte gleichfalls den König von Ungarn als ihren Herrn anerkannten, mehrere italienische Herren, welche zur ghibellinischen Partei gehört hatten, namentlich die Malatesta und die Herren von Forli, mit ihren Bannern in's ungarische Lager über.

Ueber die Nachricht vom glücklichen Fortgange des Feldzuges setzte Ludwig gegen Ende Oktobers den Palatin, Nikolaus Konth, mit den Kerntruppen in Marsch; er selbst aber folgte mit der Elite seiner Krieger seinen vorangesen-

Digitized by Google

deten Getreuen am 11. November. Er beabsichtigte sein Heer zur See nach Apulien zu führen, Genua jedoch weigerte sich, ihm seine Schiffe zu vermiethen, wesshalb er seinen Weg durch Steiermark, wo sich ihm noch zahlreiche Anhänger des Herzogs von Oesterreich anschlossen, nach Friaul nahm. In Udine warteten ihm die Gesandten Venedigs auf und erklärten im Namen der Signoria, wie er sein Heer nach seinem Belieben durch das Gebiet der Republik führen dürfe; Ludwig aber empfing sie kalt und führte, Venedigs Grenzmarken kaum berührend, sein Heer durch Padua nach Verona, wo die della Scala mit mehreren hundert Bewaffneten zu ihm stiessen und von wo er, von den Höheren mit Huldigung, vom Volke mit Entzücken empfangen, in einem wahren Triumphzuge gegen Bologna zog und nach Forli kam. Von Forli, wo er drei Ordelasso — Gebieter der Stadt und der Umgebung und Verbündete des ungarischen Heeres — zu Rittern schlug und von Rimini, wo die Malatesta den ungarischen Fürsten „den Befreier Italiens“ feierlich empfingen, kam er am 20. December in Foligno an. Hier bedrohte Kardinal Bertrand Ludwig im Namen des Papstes mit dem Bannfluche, wenn er es wage, mit seinem Heere in feindseliger Absicht das Gebiet von Neapel zu betreten. „Meine Sache ist eine heilige, antwortete der König, und wenn ich sie mit den Waffen vertheidige, so rührt dies daher, dass Johanna und ihre Spiessgesellen göttliche und menschliche Gesetze mit Füssen traten.“ Den Bischof von Tropea, welcher ihm, ein Schreiben der Königin in der Hand, entgegen kam, worin dieses ruchlose Weib von ihrer wahnsinnigen Liebe zu Andreas sprach, entliess er mit folgenden beantwortenden Zeilen: „Dein schamloses Leben, die Usurpation der Regierung, die Unterlassung der Rache, der zweite Gatte, welchem Du Dich hingabst, und die Art, wie Du die Ermordung des ersten von Dir abwälzen willst,

Digitized by Google

zeugen wider Dich als Gattenmörderin. Wisse, dass der allmächtige Gott noch lebt, der an den Lasterhaften Rache nimmt."

Als Ludwig das neapolitanische Gebiet betrat, liess er dem Heere eine schwarze Fahne vorantragen, worauf das bleiche Antlitz des ermordeten Andreas abgebildet war. Dieser Anblick erfüllte die Ruchlosen mit Entsetzen. So wie er vordrang, kamen von allen Seiten Abgesandte der Gemeinden herbei, um ihre Huldigungen darzubringen. Ludwig empfing sie ohne Unfreundlichkeit. „Fürchtet nichts, wenn Ihr an Andreas' Tode keinen Theil habt," lautete jederzeit seine Antwort. Am 23. December war der König von Ungarn in Aquila. Ludwig von Tarent, Johanna's Gemal, zog ihm, um seinen Uebergang über den Volturno zu hindern, bis Capua entgegen, aber der Graf von Fondi, Nicolo Cajetani, welcher zu den Unsrigen übergegangen war, trieb die neapolitanischen Truppen auseinander und nahm Capua ein.

Am 11. Jänner 1348 lagerte das ganze ungarische (1348)
Heer bei Benevent und sechs Tage später bei Aversa. Ludwig stieg in eben demselben Kloster ab, wo sein Bruder getödtet worden war. Sein Geist schien nur mit der Erinnerung an diese traurige Begebenheit beschäftigt und das Feuer, welches in seinen Augen leuchtete, sprach nur von Rache. Die Königin und ihr Gemal hatten sich schon einige Tage zuvor aus der benachbarten Hauptstadt hinweg und zu Schiffe begeben und waren nach der zum Königreiche Neapel gehörigen Provence entflohen. An diesen konnte er nicht Rache nehmen.

Herzog Karl von Durazzo hatte, da nur mit Johanna's Sturze die Krone auf das Haupt seiner Gemalin übergehen konnte, nebst dem Grafen von Monte Scaglioso nach Andreas' Tode grosse Rührigkeit in Erforschung und Untersuchung der Mörder entwickelt. Er mochte meinen, sich

Digitized by Google

durch dieses sein Vorgehen bei Ludwig Verzeihung für seine sonstigen Intriguen erwirkt zu haben, und kam am 18. Jänner, jenen zu bewillkommen. Der König unterdrückte bei seinem Anblicke die Wuth seines Herzens, reichte ihm freundlichen Angesichts die Hand und drückte seinen Wunsch aus, dass die in Neapel verbliebenen übrigen Glieder des neapolitanischen Fürstenhauses sich um ihn versammeln möchten. So geschah es denn auch. Von denen von Tarent kamen Robert und Philipp, von denen von Durazzo nebst Karl auch Ludwig und Robert nach Aversa. Der König liess sie in demselben Saale, in welchem sich vor der Mordnacht Johanna's Spiessgesellen und Andreas vergnügt hatten, zu einem glänzenden Nachtmahle niedersitzen. Als es Abend wurde, mochte Karl von Durazzo noch nicht geahnt haben, dass er zum letzten Male die Sonne sah. Das heitere Mahl zog sich beinahe bis Mitternacht hin. Da wendete sich Ludwig gegen Karl und die plötzliche Veränderung seines Antlitzes zeigte den ungarischen Grossen, was er zu sagen vorhatte. „Nichtswürdiger Fürst — sprach er — wisse, dass Du ob deines verrätherischen Wesens sterben musst. Bekenne jedoch vorher noch selbst deine wider Uns begangenen Schurkereien. Sprich aus, dass Du in Avignon durch deinen Vetter, den Kardinal von Perigord, Alles thatest, um die Krönung Unseres Bruders Andreas zu verzögern und dass Du dem Unglücklichen, in solcher Weise ihm die Macht entziehend, einen schmachvollen Tod bereitet hast. Du läugnest es — doch sieh', deine Briefe sind in meinen Händen; sie zeugen wider Dich. Du wusstest, dass nach König Roberts Testamente dessen Enkelin, Marie, Uns zur Gemalin bestimmt war, hast sie aber schurkischer Weise Uns geraubt — keine Entschuldigung! Dein Vorgehen ist eine allgemein bekannte Sache. Du hast nach Unsers Bruders Tode die Mörder verfolgt, nicht aber um für

Digitized by Google

Andreas Rache zu nehmen, sondern um Dir selbst den Weg zum Königsthrone zu bahnen, auf welchen Du kein Anrecht hast; Du hast Uns nach Neapel gerufen und Dich zur Treue gegen Uns erboten, dennoch warst Du, als Unsere Heere hieherkamen, der Erste, der bei der Stadt Aquila wider Uns zu den Waffen griff. Du hast Uns hieher gerufen, auf dass Wir Johanna und die Tarentiner zermalmen und auf dass Du, sobald Wir nach Ungarn zurückgekehrt sein würden, deine Macht auf den Trümmern der Unsern aufrichten könnest. Deine Anschläge aber waren eitel, die Larve ist Dir abgezogen, Du bist in Unseren Händen!" Karl wollte sich vertheidigen, schwur, dass er Ludwigs Bestes wollte, sprach von seinen Feinden, namentlich vom Erzbischofe von Neapel, welcher sich in Ludwigs Gunst einzuschmeicheln strebe, wie er sich in die seiner Mutter eingeschmeichelt habe, als er diese von Neapel nach Rom begleitete und welcher, um selbst für treu zu gelten, ihm Blutvergiessen anrathe. „Gegen Aquila musste ich ziehen — so schloss er seine Vertheidigung — weil ich Johanna gehorchen musste, doch habe ich, sobald als ich die Nachricht deiner Ankunft erhielt, das Heer aufgelöst. Ich vertraue auf den Herrn Jesus, dass ich Gnade und Erbarmen vor Dir finde."

Ludwig gab keine Gnade. Er überlieferte den Flehenden dem Wojwoden Stefan von Siebenbürgen und liess ihn am nächsten Tage, dem 23. Jänner, an jener Stelle enthaupten, wo man Andreas erwürgt hatte. Er liess ihn in den Garten hinabwerfen, in welchen man Andreas' Leichnam geworfen hatte, und befahl, dass er dort drei Tage unbeerdigt liegen bleibe. Als Ludwig in solcher Weise Karl von Durazzo, welcher an Andreas' Tode unmittelbar nicht Theil genommen hatte, bestrafte, wollte er vielleicht nicht bloss Andreas, sondern auch sich selbst rächen, weil Karl unzweifelhaft der gefährlichste Gegner jener Partei war, welche Neapel

Digitized by Google

im Sinne des Grundvertrages vom Jahre 1265 auf die ungarische Linie der Anjous übergehen machen wollte. Die Verstellung, wodurch er sich Karls bemächtigte, können wir uns erklären, wenn wir bedenken, dass in unserm Ludwig auch ein Tropfen vom Blute Jener rollte, gegen welche er aus der neuen Heimat seines Vaters gezogen kam, und dass dieses Blut in's Sieden gerathen sein mochte, aus Aerger darüber, dass Karl von Durazzo sich Maria durch Verführung und Intrigue zu seiner Gattin gemacht hatte, welche Robert zur Gemalin Ludwigs bestimmte und mit welcher, wenn er schon auf andere Weise Neapel mit der Krone Ungarns zu vereinen nicht vermochte, sich zu vermählen, Ludwig vielleicht auch geneigt war. Ludwig beeilte sich eben nicht, sich mit seiner Verlobten, Margaretha, zu vermählen. Er erklärte im Jahre 1342, dass er Margaretha vor vier Jahren nicht heimführen könne; aber auch nach Verlauf dieser vier Jahre kam es nicht zur Hochzeit und Margaretha starb, drei Jahre später und schon aus dem Kindesalter getreten, als Ludwigs Braut, doch nicht als seine Gattin. Seine Liebe zu ihr konnte daher nicht so glühend gewesen sein, dass er nicht mit dem Plane umgegangen sein mag, je nach Umständen sogar durch Maria's Hand in Neapel festen Fuss zu fassen. Dass er einen solchen Plan hatte, wird uns um so wahrscheinlicher, wenn wir bedenken, dass nach dem Zeugnisse zeitgenössischer Geschichtschreiber Ludwig zur Zeit seines zweiten Feldzuges gegen Neapel nicht abgeneigt war, sich mit der verwitweten Maria zu verbinden. [1])

Nachdem Karl von Durazzo getödtet war, führte man

[1]) Gravina bei Muratori XII. 715. Als Johanna hievon erfuhr, liess sie ihre Schwester, die verwittwete Herzogin Marie, nach der Provence bringen. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

dessen beide Brüder und die zwei Herzoge von Tarent nach Ortona und von dort nach Ungarn ab, wo Ludwig sie in der Burg zu Wischegrad immerhin anständig, aber als seine Gefangenen halten liess.[1]) Er selbst ritt am 24. Jänner an der Spitze seines Heeres von Aversa nach Neapel, von wo auch Karls Wittwe nach der Provence entflohen war. Am Thore der Stadt erwarteten ihn mehrere hohe Herren mit einem mit Gold gestickten Baldachine, ihn feierlich nach dem königlichen Pallaste zu geleiten; er dankte jedoch und ritt, wie sich's für den ritterlichen König ziemte, zwischen seinen Ungarn, die ihm entgegen fluthenden Reihen des Volkes entlang. Ueber die Kunde von dem, was zu Aversa geschehen, plünderte der Pöbel der städtischen Bevölkerung die Häuser der Durazzo und der Tarentiner — vielleicht eine Art von Exekution der päpstlichen Bulle, welche zwei Jahre früher erlassen war und unter deren Wort- und Fluch-Schwalle auch vorkam, dass man die Häuser der Mörder des Andreas niederreissen solle. Die bemittelte Bürgerschaft sah zitternd den kommenden Ereignissen entgegen, aber Ludwig hielt bei seinen Kriegern strenge Manns-zucht und versetzte die Neapolitaner, welche an die Excesse der Condottieri aller Zungen gewöhnt waren, in dankbares Erstaunen. Zum Stadt-Gouverneur wurde Bischof Demeter von Grosswardein ernannt, auch wurden Werner und seine Leute, welche nicht so sehr um Sold, als um ungescheut plündern und rauben zu können, dienten, entlassen und von Jenen, welche sich zu Andreas' Ermordung verschworen hatten, Sancia, eine Hofdame der Königin, und Konrad Catanzaro nach der Sitte jenes Zeitalters unter ausgesuchten Martern hingerichtet. Andreas' nachgeborener Sohn, Karl

[1]) Et cum magna diligentia et honore, bene et laute fuerunt conservati sicut decuit sanguine conjunctos regiae majestati. Katona, hist. crit. IX. B. pag. 522. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Martell, wurde als Herzog von Kalabrien proklamirt, und zu seiner Grossmutter nach Ungarn geschickt, bis auf weitere Verfügung aber die oberste Gewalt im Namen Ludwigs geübt, welcher sich jetzt auch König von Sicilien schrieb.

Während er das Land bereiste, gingen Gesandte nach Avignon, um den Prozess wider Johanna, deren Verurtheilung und das Eintreffen eines päpstlichen Bevollmächtigten zu Neapel zu betreiben, welch' letzterer Ludwig zum König beider Sicilien krönen sollte. Die Gesandten erklärten zugleich, ihr Sender sei, wenn die Kurie dies wünsche, bereit, persönlich in Avignon zu erscheinen, um das Verhältniss zwischen ihm und der Kirche genauer festzustellen, auch sogar bereit, Sicilien, welches bekanntermassen schon im Jahre 1282 von Neapel und dem Hause Anjou abfiel und auf die Seite des Königs von Aragonien trat, Neapel und dem heiligen Stuhle wieder zu verschaffen. Der Papst möge wissen, wie Sicilien den König nicht bloss mit Schiffen versehen habe, sondern sogar mit seiner sämmtlichen Kriegsmacht wider Johanna und die Kurie unterstützt haben würde, wenn er jenem Reiche die Sicilien gegenüberliegenden Grenzen Neapels als Häfen überlassen hätte. Er habe aber nicht das Mindeste von den ihm zugefallenen Rechten seiner Ahnen veräussern wollen und desshalb nicht nur den Vorschlag der Sicilianer zurückgewiesen, sondern sei, wie er sagen liess, auch bereit, wenn er vom Papste im Besitze Neapels bestätiget würde, jene Insel mit der ganzen Macht, worüber er als König von Ungarn verfügen könne, wieder für die Krone von Neapel einzunehmen, welche auch fernerhin der Oberherrlichkeit des Papstes treu verbleiben werde.

In Avignon jedoch war Ludwig dafür bekannt, dass er den Plänen der Kurie nicht zum Werkzeug dienen werde, und die Bestrebungen der ungarischen Gesandten blieben ohne Erfolg. Klemens empfing am 15. März 1348 feierlich

Digitized by Google

Johanna, welche nach Avignon gekommen war, und liess am 7. Mai Ludwig durch den Kardinal Bertrand zur Antwort geben, dass er Johanna, welche den Schutz der päpstlichen Kurie angesprochen habe und wider welche ungeachtet wiederholter und von vier Kardinälen geleiteter Untersuchung der Mord nicht bewiesen sei, die Krone unmöglich nehmen könne. Es sei aber, selbst im Falle als sie schuldig befunden würde, noch die Frage, wem die Krone gebühre und ob diese nicht an die Kurie zu neuerlicher Verfügung zurückfalle. Darum habe es Ludwig auch nicht zugestanden, sich nur so in deren Besitz zu setzen. Die Hinrichtung des Herzogs von Durazzo und die Gefangennehmung von vier Gliedern der fürstlichen Familie seien ganz rechtswidrige Handlungen, auch habe er das Kind, Karl Martell [1]), ohne Erlaubniss des Papstes nicht nach Ungarn schicken sollen. Ludwig sei, wenn er ein getreuer Sohn der Kirche und gerecht sein wolle, verpflichtet, Neapel zu Händen des Papstes wieder herauszugeben, mit seinem Heere nach Ungarn heimzuziehen und dort die ferneren Verfügungen der Kurie abzuwarten.

Aus dieser Antwort konnte Ludwig entnehmen, wie er nur mit bewaffneter Macht im Besitze Neapels verbleiben könne. Sein Heer war verhältnissmässig gering, weil er Werner und den grösseren Theil der übrigen Freiwilligen entlassen hatte und eine auf genuesischen Schiffen aus dem Oriente nach Italien verschleppte Seuche seine Ungarn bedeutend verminderte. Man nannte die Krankheit den schwarzen Tod; sie trat mit einem Eiter-Fieber auf und brachte bald binnen ein paar Stunden, bald nach zwei oder drei Tagen den Tod. Sie begann in Neapel nach Ostern zu wüthen und

[1]) Karl Martell, Herzog von Kalabrien, starb noch vor Ludwigs zweitem Feldzuge gegen Neapel. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

Ludwig zog, um die Lücken in seinem Heere zu ergänzen und ein neues zu sammeln, vielleicht auch um der Seuche zu entrinnen, im Mai aus dem Hafen von Barletta nach Ungarn heim, nachdem er die Regentschaft des Landes dem Wojwoden Stefan, Sohne des Ladislaus Apor, — daher der Name Laczfi (Sohn des Ladislaus) — und die Besatzung der Hauptstadt einem deutschen Getreuen, Ulrich Wolfhard, anvertraut hatte.[1])

Er war zu Anfang Juli in Aurana[2]), welches er vor nicht langer Zeit den Johanniter-Rittern, die nach ihrer Residenz Rhodus jetzt Rhodiser-Ritter hiessen, geschenkt hatte; aus Aurana eilte er über Agram und Segesd, wohin ihm seine Mutter, begleitet von zahlreichen Herren und Edelleuten, entgegen gezogen war, nach Ofen. Von dort sendete er noch im nämlichen Jahre den Bischof von Neutra, Nikolaus, und den Obergespan von Eisenburg, Georg, nach Avignon, um sein Vorgehen wider Johanna und wider die übrigen Glieder

---

[1]) Von zeitgenössischen Geschichtschreibern behandeln Ludwigs ersten neapolitanischen Feldzug ausführlicher: Joannes archid. de Küküllö bei Thuróczi III. 9 — 12. — Chronica de gestis Hungarorum (Codex von Dubnicza) im Anhange zum 34. Bande der Wiener Jahrbücher der Literatur. — Gravina bei Muratori XII. — Giovanni Villani ebendort. — Chronicon Estense ebendort. XV. Interessante Daten findet man auch in den Briefen (epistolae familiares) Petrarca's, welcher im Jahre 1344 als politischer Geschäftsträger Johannes' XXII. in Neapel war und auch die weiteren Entwicklungen mit obachtsamem Auge verfolgte. — Auch Cola Rienzi, Roms Diktator im Jahre 1347, kam mit Ludwig in Berührung. Dieser plötzlich zu Macht gelangte Mann, der Befreier Roms und Freund der Welt, wie er selbst sich nannte, welcher den deutschen Kaiser Ludwig und den böhmischen König Karl IV. vor seinen Richterstuhl lud, war von unserm Ludwig aufgefordert worden, zwischen ihm und Johanna den Schiedsrichter zu machen; die Aufforderung war aber erfolglos, weil sie Rienzi zu einer Zeit zukam, wo dieser gegen Klemens VI. mit kluger Schonung verfuhr. Zu Ende des Jahres 1347 war der allmächtige Tribun bereits landflüchtig und hielt sich 1348 mit Wissen des Königs von Ungarn in den Apenninen verborgen; später begab er sich nach Prag und Karl IV. lieferte ihn an den Papst aus — eine Handlungsweise, deren der ritterliche Ludwig, obgleich er seiner eigenen Sache dadurch hätte helfen können, nicht fähig war.

[2]) Lucius, memorie istoriche di Tragurio, pag. 244.

Digitized by Google

der königlichen Familie zu rechtfertigen und sein Anrecht auf Neapel umständlich darzulegen. Wenn er aber den Papst auch jetzt nicht vermögen könne, ihn auf jenem königlichen Throne zu bestätigen, worauf er aus so vielen Titeln Anspruch habe, so sei es denn und möge die Kurie diesfalls nach ihrem Belieben verfügen, sich Neapel behalten, oder es verschenken, an wen sie wolle: der König von Ungarn fordere nur, dass Johanna bestraft werde. Ludwigs Gesandte fanden Johanna schon nicht mehr in Avignon und der Papst schickte durch den Kardinal Guido eine Antwort, woraus Ludwig neuerdings ersehen konnte, wie er aus Avignon Gerechtigkeit nicht hoffen dürfe. Aus jeder Zeile von Klemens' Erklärungen war der Parteigänger herauszulesen, nicht aber der Richter.

Johanna bot kurz nach Ludwigs Entfernung Avignon um 80.000 Dukaten aus — die Kurie erkaufte es. Mit diesem Gelde, welches sich noch durch die Freigebigkeit von Anhängern und durch Anleihen vermehrte, sammelte sie in der Provence und in Piemont Truppen, womit sie im August auf genuesischen Schiffen vor Neapel erschien, wo die tarentinische Partei und der aus den ungarischen Diensten entlassene Werner sie und ihren Gemal mit lebhaften Zeichen der Sympathie empfingen. Die Einwohnerschaft der Hauptstadt hatte sich, sobald als Ludwig nach Ungarn zurückgekehrt war, wider die Fremden gekehrt und empörte sich jetzt gegen den Wojwoden Stefan. Nur Ulrich Wolfhard gelang es sich in Castelnuovo zu vertheidigen. Die Umgebung der Stadt, Acerra mit seiner starken und von den Unsrigen tapfer vertheidigten Burg, Aversa, Capua, Apizzi fielen in die Hände der Feldhauptleute Johanna's und endlich zwang Mangel an Lebensmitteln auch Wolfhard, Castelnuovo nicht so sehr zu übergeben, als aufzugeben. Mit Ende des Jahres 1348 befanden sich nur mehr Guillionisi, Manfredonia, Ortona, Tri-

Digitized by Google

vento, Monte S. Angelo und einige Festungen Kalabriens in den Händen der Ungarn.

(1349) Im Jahre 1349 nahm die Sache abermals eine Wendung. Ludwig von Tarent belagerte mit seiner ganzen Macht, aber ohne allen Erfolg, ein halbes Jahr lang Lucera. In Monfredonia schlug die Besatzung Johanna's Truppen zurück und Konrad Wolfhard, Ulrichs Bruder, welcher aus Guillionisi Ausfälle machte, vereinigte sich, nachdem er Foggia eingenommen hatte, mit dem Wojwoden Stefan, welcher mittlerweile in Ofen war und von dort mit frischen Bataillonen zurückkehrte. Gemeinschaftlich operirend nahmen sie jetzt Cerneto ein, Werner und mit ihm 500 Mann wurden gefangen, die Uebrigen niedergemacht. Ludwig von Tarent gab, als er die Vereinigung der Truppen Wolfhards und des Wojwoden Stefan erfuhr, die Belagerung von Lucera auf und zog sich gegen Neapel zurück. Der Wojwode wendete sich von Barletta mit seinem in Bari durch italienische und deutsche Freiwillige auf 10.000 angewachsenen Heere gleichfalls gegen die Terra di lavoro, verheerte Capua, nahm Aversa ein, schlug Ludwig von Tarent, mit welchem er vor Neapel zusammenstiess, und drängte ihn zwischen die Festungswerke der Stadt. Eintausend Neapolitaner blieben auf dem Schlachtfelde. Vier von ihren Feldhauptleuten fielen in Gefangenschaft.

Jetzt aber empörten sich die deutschen Soldaten wider den Wojwoden Stefan, von welchem sie 150.000 Dukaten als ihren Sold für drei Monate forderten und welcher sie auf's Warten verwies. Die deutschen Hauptleute glaubten sich unter diesen Umständen berechtigt, von den gefangenen Feldherren durch Tortur ein ungeheures Lösegeld zu erpressen. Den deutschen Condottieri genügte die erpresste Summe nicht und als die Unglücklichen, um sie vor weiteren Leiden zu sichern, auf Befehl des Wojwoden freigelassen

Digitized by Google

wurden, beabsichtigten jene Unzufriedenen, Stefan gefangen zu nehmen und um hohen Preis an Ludwig von Tarent auszuliefern. Ihr Plan wurde jedoch entdeckt und Stefan zog sich mit seinen Ungarn und einigen Hundert getreuen Deutschen nach Manfredonia. Die Empörer, unter deren Hauptleuten sich jetzt wieder der bei Cerneto gefangene und begnadigte Werner befand, gingen einen Vertrag mit den Neapolitanern ein, kraft dessen die Bevölkerung gegen 120.000 Dukaten ungestört die Weinlese abhalten durfte, die Söldner aber sich verpflichteten, bis zum Frühlinge ruhig in ihren Festungen zu verbleiben. Sollte mittlerweile der König von Ungarn nach Neapel kommen, so sollte es ihnen freistehen, neuerdings bei ihm Dienste zu nehmen, im anderen Falle aber würden sie die in ihren Händen befindlichen Festungen um 100.000 Dukaten an Johanna übergeben und in deren Sold treten. Aber Hungersnoth bewog noch vor dem Frühlinge Werner und dessen Leute abzuziehen und auch Konrad Wolfhard und die Seinigen hielten den Vertrag ebenso wenig, als Johanna. Diese eroberte mehrere Festungen zurück, Wolfhard aber verheerte das Land von Guillionisi bis Canosa und von Canosa bis Andria.

Der Wojwode Stefan kam abermals nach Ungarn, den König von dem, was geschehen war, in Kenntniss zu setzen und von ihm eine tapfere Armee zur Fortsetzung des Krieges, ferner den Sold für die Deutschen und Italiener zu verlangen.

Die Unterhandlungen[1]) mit dem Kardinale Guido erfüllten den ritterlichen Fürsten Ludwig, dessen Seele keine

[1]) Der Papst gab in keiner seiner Anforderungen nach und erklärte nur, dass er gegen die Ehe Stefans, des jüngeren Bruders Ludwigs, mit der Witwe Karls von Durazzo, Maria, nichts einwende. Mich. Horváth Gesch. Ungarns. II. B. pag. 100. Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Hinterlist kannte und dessen Religiösität sich bei dem Anblicke der Gleissnerei Avignons entsetzte, mit solcher Bitterkeit, dass er sich, nachdem mit Ende des Jahres 1349 die Unterhandlungen beendiget waren, von Neuem rüstete, persönlich nach Neapel zu ziehen. Er schloss daher, um Kroatien und falls er zur See gehen sollte, auch sein Heer zu sichern, einen achtjährigen Waffenstillstand mit Venedig, marschirte, nachdem ihn der Wojwode Stefan von den oben erwähnten misslichen Ereignissen in Kenntniss gesetzt
(1350) hatte, in der ersten Hälfte des April 1350 aus Ofen ab und kam in Begleitung der ersten Reichsbarone, des Palatins Gilet, des Nikolaus Szécsi, der Bebek, der sich nach ihrem Vater jetzt bereits Laczfi nennenden Apor, der mit Karl aus Salerno nach Ungarn gewanderten Drugeth, der Konth, Kanizsai und mehrerer hoher Prälaten, von welchen wir vor Allen Nikolaus, welcher kürzlich noch in Neutra, jetzt aber schon in Agram Bischof war, ferner den Prior von Aurana erwähnen, auf Schiffen der Johanniter am 2. Mai in Manfredonia an.

Die verrathene und vernachlässigte Sache gewann nun rasch ein anderes Aussehen. — Trani, Polignano und mehrere andere Städte und Festungen ergaben sich ohne alles Zögern, Bari nach kurzem Kampfe. Von Barletta, wo Ludwig eine Abtheilung deutscher Freiwilliger, welche keine Disciplin kannten, durch Stefan Laczfi und Nikolaus niedermachen liess und die Uebrigen theils entliess, theils unter Ulrich Wolfhards Kommando abermals in den Eid der Treue nahm, zog er gegen Canosa. Seine ganze Macht belief sich jetzt auf 15.000 Ungarn, 8000 Deutsche und 5000 Italiener. Der Burggraf von Canosa, Raimund Baux, rüstete sich zu hartnäckiger Vertheidigung. Ludwig nahm persönlich an der Belagerung dieser Festung Theil und wurde eines Tages von einem Steingeschosse getroffen, welches ihn in einen

Digitized by Google

Graben schleuderte. Als er von seiner schweren Wunde wieder genas, übergab der Burgvogt, welcher auf keine Hilfe hoffen konnte, die Festung.

Während der König Canosa belagerte, huldigten ihm die Abgesandten mehrerer Städte. Ein Theil des Heeres marschirte jetzt unter Anführung Wolfhards und des Palatins Gilet gegen Aversa, mit dem anderen Theile aber, bei welchem sich auch die Laczfi befanden, liess Ludwig Melfi belagern. Da kam unter Hörnerschall ein Abgesandter und brachte ein Schreiben von dem Tarentiner, Johanna's Gemale, worin dieser Ludwig zum Zweikampfe herausforderte, damit auf diese Weise dem langwierigen Kampfe ein Ende werde. Sie sollen miteinander kämpfen und Neapel Demjenigen gehören, der am Leben bleibt. Der Zweikampf möge in Paris, Perugia, Avignon oder Neapel stattfinden, Ludwig unter diesen vier Orten wählen. „Der vorgeschlagene Zweikampf — antwortete Ludwig — hat auch Unsere Billigung, doch haben Wir wider jene vier Städte Einwendungen. In Paris ist der König von Frankreich Euer mütterlicher Oheim. Von Avignon heisst es jetzt wohl, dass es dem Papste gehöre, doch ist's die Hauptstadt der Provence, welche Euer ist. Perugia, welches zu Euch hält, ist ein bedenklicher Platz. Ueber Neapel ist's unnöthig Worte zu verlieren, denn es hat sich wider Uns empört und ist jetzt in Eurer Gewalt. Wollt Ihr mit Uns kämpfen, so geschehe dies, wenn es Euch so gefällt, vor dem deutschen Kaiser, dem Könige von England oder dem Patriarchen von Aquileja. Sollte keiner dieser Orte Euch gefallen und solltet Ihr in diesen Unseren Worten Ausreden erblicken, um die Sache hinauszuziehen, so werden Wir binnen Kurzem mit Unserem Heere bei Euch sein und so ohne allen Aufschub den Zweikampf vornehmen können."

Ludwig eilte, um so schnell als möglich mit dem Taren-

Digitized by Google

tiner zusammen zu treffen, an Melfi, wo ihn der Kardinal Annibaldi im Namen des Papstes zur Rückkehr mahnte, vorüber, gegen Salerno. Auf dem Wege nahm er die Städte Conza und Conturso ein, legte der letzteren, weil sie Widerstand leistete, eine harte Abgabe auf und verweilte dort zwei Tage, bis dieselbe eingebracht war. Damals geschah es, dass, als er am Ufer des Silaro die tieferen und gefährlicheren Stellen dieses Flusses untersuchte, er einen Jüngling traf, welcher sein Reitpferd tränkte. „Sprenge dein Pferd hinein, Szerdai" — sagte der König zu ihm — „ich möchte die Tiefe des Wassers sehen." „Ich fürchte, Herr, dass ich untersinke," war die Antwort. Worauf der König: „Geh' getrost hinein und fürchte nichts." Szerdai gab seinem Pferde die Sporen und versank in dem um ihn schäumenden Abgrunde. Die Macht des Wassers hatte ihn vom Pferde gerissen, Ludwig aber sprang auf der Stelle mit dem seinigen nach, ihm zu helfen. Die Fluten hoben auch ihn aus dem Sattel, sein weiter Mantel hielt ihn jedoch auf der Oberfläche des Wassers, er erfasste den untersinkenden Jüngling an den Haaren und brachte ihn glücklich an's Ufer.

In Salerno, welches der Burgvogt um 1000 Dukaten übergab, brachte der König vier Tage zu und verlieh dem Wojwoden Stefan, welcher übrigens bereits Herr von Serra war, und dem Johann Chuz die Herrschaften des Grafen Sanseverino, weil deren Besitzer mehrere Male sein den Ungarn gegebenes Wort gebrochen hatte. Bei Schafati hatte der Abt dieses Ortes die Brücke über den Sarno abtragen lassen, aber die Ungarn schwammen auf ihren Pferden über den Fluss und der Abt musste die Burg und Stadt dem Dionysius, Sohne des Wojwoden, übergeben. Ludwig ging von hier mit 300 Reitern dem Palatin Gilet zu Hilfe nach Aversa und überliess dem Wojwoden die Belagerung von Sorrento; nachdem aber ohne bedeutende Vermehrung der

Digitized by Google

Belagerer der hartnäckige Widerstand des Burgvogtes von Aversa nicht zu brechen war, erging an den Wojwoden der Befehl, mit seiner ganzen Macht dem Könige nachzukommen. Als das Heer an Somma vorbeimarschirte, wurden die unten Hinziehenden von der Bevölkerung, welche ihren Mauern vertraute, gereizt. Der Wojwode liess die Stadt berennen, und bot seinem Sohne, Dionysius, Gelegenheit zu einer schönen Waffenthat. Der junge Mann, welcher in den ersten Reihen der gemeinen Soldaten kämpfte, wartete die Anlegung der Sturmleitern nicht ab, sondern erfasste auf dem Rücken eines deutschen Söldners, Namens Hebinger, stehend im dichten Stein- und Pfeilregen einen Balken, um von dort mit einem Sprunge in das Innere des Bollwerkes zu kommen. „Mit meinen eigenen Augen sah ich — so schreibt Gravina — wie mehr als hundert Sommaner gegen ihn stürmten, der Eine mit der Lanze gegen seinen Brustharnisch, ein Anderer mit der Axt auf seinen Helm; er aber liess den Balken nicht aus seinen Händen und stand regungslos auf Hebingers Rücken. Der Wojwode, welcher die Gefahr, worin sein Sohn schwebte, bemerkte, sendete ihm mit begeisternden Worten seine Gefährten zu Hilfe. Da erblickte ich Dionysius als den Ersten und Einzigen auf den Mauern der Bastei und die Sommaner wichen bestürzt vor seinen Schwertstreichen zurück.“ Seine Gefährten stürmten ihm nach und der weisse Drache, das Wappen der Laczfi, verkündete von den Mauern der Festung der Bevölkerung den Untergang. Die Stadt wurde angezündet und der grössere Theil der Bürgerschaft niedergemacht.

Der König langte am 30. Juni vor Aversa an. Der tapfere Burgvogt, Giacomo Pignatelli, vertheidigte die Festung durch drei Monate und die Besatzung machte mehrere Male Ausfälle, wurde jedoch, mit schmerzlichem Verluste auch auf unserer Seite, ebenso oft zurückgeschlagen. Bei

Digitized by Google

solchem Anlasse geschah es, dass am 26. Juli Ludwig durch einen Pfeil am linken Fusse schwer verwundet wurde. Es ging das Gerücht, der König sei gestorben. Als Ludwig, um dieses Gerücht Lügen zu strafen, am nächsten Tage, nachdem der Pfeil glücklich aus dem Fusse gezogen war, das Pferd bestieg und im Lager erschien, wurde er mit einem Freudengeschrei empfangen, welches der Besatzung gezeigt haben mag, dass der König noch am Leben sei. Wiederholte Ausfälle verminderten jene bedeutend und Pignatelli zwang endlich der Hunger, die Festung zu übergeben. Während der Belagerung nahm Ludwig — aus welchem Grunde ist nicht bekannt — die Oberbefehlshaberschaft dem Wojwoden ab und übertrug dieselbe dem Nikolaus Konth.

Nach der Einnahme von Aversa entfloh Johanna mit ihrem Gatten nach Gaeta, und die Hauptstadt und mit ihr das ganze Land erkannten neuerdings den König von Ungarn als Herrn an. Das Volk jedoch erblickte in Ludwig, dem Nachkommen des Grafen von Anjou, einen Fremdling und was noch mehr war, einen von dem Kardinale Annibaldi aus dem Schoosse der Kirche gestossenen Gottlosen. Und so gelang es denn den Ränkeschmieden, die Bevölkerung der Haupstadt wider die Ungarn, welche auch die den Bürgern auferlegte Kriegssteuer in nicht geringem Masse verhasst gemacht hatte, aufzustacheln. Nikolaus Konth gewann die Oberhand über die Empörer und die ungarische Besatzung wurde nun in die vier Kastelle der Hauptstadt verlegt, aus welchen der zum obersten Regenten des Landes ernannte Andreas Laczfi, Bruder des Wojwoden Stefan, das Volk wirksamer im Zaume halten konnte. Ludwig selbst ging von Castelnuovo nach Capua. Er weilte noch in der Hauptstadt, als er Schritte machte, sich mit Maria, der Witwe Karls von Durazzo, auszusöhnen, und mit ihr zu vermählen, wodurch er die Partei, sowohl des Papstes, als

Digitized by Google

der mächtigen Durazzo für sich zu gewinnen hoffte. Die Witwe würde die Hand, welche ihr die Krone zweier Reiche auf's Haupt setzen wollte, nicht zurückgestossen haben, aber der Befehlshaber von Johanna's Seemacht liess Maria heimlich auf eines seiner Schiffe bringen und führte sie nach der Provence. [1])

Die Abgesandten des Papstes begleiteten Ludwig nach Capua, und betrieben im Namen des heiligen Stuhles den Ausgleich. Das Zusammenwirken mehrerer Gründe hatte auch im Könige Geneigtheit hiezu erzeugt. Er fühlte vor Allem, dass er, ohne Flotte, das heisst Dalmatien bloss dem Namen nach, nicht aber auch in Wirklichkeit besitzend, Neapel allerdings einnehmen, es aber Venedig, Genua und vorzüglich Sicilien gegenüber nicht halten könne. Auch die Antipathie, welche das Volk gegen die Fremdherrschaft an den Tag legte und von welcher er wusste, dass sie ausser den Parteihäuptern der Durazzo und der Tarentiner auch der heilige Stuhl wachhalten werde, mochte ihm die Befestigung seiner Macht zweifelhaft scheinen lassen. Endlich mag die Nachricht, dass Kasimir von den Litthauern geschlagen wurde und dass nicht bloss Galizien, welches der König von Polen im Jahre 1340, wie es scheint mit Karls Einwilligung, von den Russen erobert hatte, sondern auch Polen selbst in Gefahr stehe, Ludwig ernstlich gemahnt haben, zurückzukehren, damit nicht sonst Neapels halber das ganze politische Gebäude seines Vaters in Trümmer gehe.

Alle diese Gründe brachten den König dahin, dass er den Vorschlag einer Waffenruhe, welche bis 1. April 1351 dauern sollte, annahm. Bis dorthin sollte Johanna's Prozess zu Ende sein und Neapel, wenn sie vom Papste verurtheilt

---

[1]) Lebret, Geschichte von Italien IV. pag. 618.

Digitized by Google

werden würde, Ludwig gehören. Würde sie freigesprochen, so zieht Ludwig sein Heer aus dem Lande und Johanna zahlt an ihn 300.000 Goldstücke als Entschädigung. Während des Waffenstillstandes und bis zur Urtheilsfällung sind sowohl der König von Ungarn als auch Johanna verpflichtet, ausser Landes zu bleiben.

Ludwig begab sich nach Rom. Während seiner Abwesenheit vertraute er Laczfi die Hauptstadt, Nikolaus Drugeth Salerno und dem Prior von Aurana, Morialis, Aversa an. Der Letztere wurde zum Verräther.

In der Hauptstadt der Christenheit empfing man am 19. September den König von Ungarn mit grosser Feierlichkeit. Die Vorstände der Stadt gingen ihm mehrere Stunden weit entgegen und geleiteten ihn nach dem päpstlichen Pallaste, welcher, da der Papst in Avignon wohnte, leer stand. Das Volk wollte ihn zu seinem „Herrn" erwählen, er aber lehnte diesen Titel ab. In Rom war Jubiläum und Ludwig legte, als er des Jubiläums-Ablasses theilhaftig geworden war, 4000 Goldstücke auf den Altar des heiligen Petrus nieder. Von Rom begab er sich im Oktober nach Verona, wo er die deutschen Söldner aus seinem Gefolge entliess, ihre Anführer, die beiden Wolfhard, aber mit sich in's Land nahm, wo beide grosse Belohnung erhielten. Zu Anfang Novembers, daher nach nicht ganz ein Jahr langer Abwesenheit, regierte er das Reich bereits aus Ofen, welches er zu seiner Residenz wählte. [1])

---

[1]) Einer der Chronisten des Codex von Dubnicza, Joannes archidiac. de Küküllö bei Thuroczi III. 17 — 24 und Gravina bei Muratori XII. sind als Augenzeugen zugleich die vorzüglichsten Quellen bezüglich des zweiten neapolitanischen Feldzuges. Ueber einzelne Begebenheiten geben auch einige auf uns verbliebene Dokumente Aufklärung. Der Dechant Johann schreibt: „In quo loco Aversa multas donationes in possessionibus, baronibus, militibus et nobilibus secum existentibus in regno Hungariae fecit et continuavit, quorum agilitates et servitia in litteris donationum, eis conces-

Digitized by Google

Zu Avignon sprach man mit seltener Gewandtheit Johanna von der Last der wider sie zeugenden Anzeigungen los. Man gab ihr den Rath, sie solle sich dahin vertheidigen, „dass sie bezaubert war und dass diese Zauberkraft die Ursache des Hasses, welchen sie wider ihren Gemal hegte, sowie der Thatlosigkeit war, welche sie an den Tag legte, als man Jenen tödtete. „Es fehlte nicht an Zeugen, welche eidlich bekräftigten, dass sie die unverkennbaren Merkmale der Bezauberung an ihr wahrnahmen. Auf Grundlage dieser Aussage und dieser Zeugen wurde Johanna losgesprochen. Ludwig wartete das Ende des Possenspieles nicht ab, um seine Krieger, deren er jetzt anderswo bedurfte, aus Neapel zu ziehen. Seine Gesandten, Bischof Johann von Veszprim, und Ulrich Wolfhard, nun bereits Obergespan von Eisenburg, übergaben den noch besetzten Theil des Landes an den Papst und erklärten im Namen des Königs, dass er sich auch mit den 300.000 Goldstücken begnüge. Ludwig betrachtete dieses Geld als eine Sühne für Andreas' Blut und seine ritterliche Seele duldete nicht, dass man es ihm bezahlte. Er liess auch die in Wischegrad in Haft befindlichen neapolitanischen Herzoge frei — der kleine Karl Martell war schon im Jahre 1349 gestorben — schrieb sich jedoch, um seine Ansprüche aufrecht zu halten, fortan noch Herzog von Salerno und Herr von Monte Sant-Angelo.

---

sarum, enarrantur.« Von diesen zu Aversa gegebenen Diplomen sind einige bereits zur Veröffentlichung gelangt, die übrigen, welche noch im Verborgenen ruhen, werden, wie ich glaube, mit ihrem Erscheinen nicht mehr lange auf sich warten lassen. Es ist interessant, dass unter den von Ludwig in Rom gegebenen Diplomen eines auf uns gekommen ist, welches die Söhne des Johann Kolta belohnt. Vergleiche auch Gustav Wenzel: A Magyarok Romában. (Die Ungarn in Rom) MCCCL. (Gegenstände der allgemeinen Sitzung der ungarischen Akademie der Wissenschaften vom Jahre 1860. pag. 15 — 31.)

Digitized by Google

II.

Des Königs Bruder, Stefan, vermälte sich kurz nach Beendigung des neapolitanischen Feldzuges mit Margaretha, Tochter des deutschen Kaisers, und wurde zum Herzoge von Siebenbürgen ernannt. [1])

(1351) Ludwig selbst ging mit mehreren Fahnen über die Karpathen Kasimir zu Hilfe, schlug bei der Stadt Lodomer den Fürsten Kejstut der Litthauer und nahm ihn gefangen. Kejstut ward gezwungen, ausser Lodomer auch noch Halics und selbst Lemberg an Ludwig zu übergeben, erlangte aber, nachdem er dem Könige von Ungarn als Oberherrn von Roth-Russland, das heisst von Galizien und Lodomerien, gehuldigt und sich bereit erklärt hatte, das Christenthum anzunehmen, seine Freiheit wieder. [2])

Albert, Herzog von Oesterreich, ein anderer Bundesgenosse Ludwigs, kämpfte gleichfalls mit ungarischer Hilfe im Jahre 1351 gegen den Schweizerbund, namentlich gegen das erst kürzlich in den Bund getretene Zürich. Der Führer der ungarischen Brigade war Paul Laczfi, Bruder des obersten Gouverneurs von Neapel. Er wurde vier Jahre später zum zweiten Male Albert zu Hilfe geschickt.

---

[1]) Pray (Hist. r. Hung. II. 79) erwähnt eines Diploms des Herzogs Stefan vom Jahre 1351: „dat. an. domini 1351 VII. cal. apr. ducatus autem nostri anno primo," auf dessen angehängtem Siegel zu lesen ist: „S. domini Stephani Dei gratia ducis Transilvani."

[2]) Joannes archid. de Kükűllő bei Thuróczi III. 29. — Dlugoss IX. — Chronica de gestis Hungarorum (Codex von Dubnicza).

Digitized by Google

So viele Opferwilligkeit von Seite der Adeligen — denn das Heer bestand jedesmal aus diesen und zum Theile aus deren Unterthanen, von den Städten aber forderte Ludwig bloss Geld zur Ausrüstung und zur Löhnung der fremden Söldner — so viele „treue Dienste, welche sie dem Könige leisteten", so viele „aufrichtige Zuneigung, welche sie für ihn, besonders als er für das unschuldige Blut des Andreas" Rache nahm, hatten, forderte einen Lohn und dieser bestand in der Bestätigung der goldenen Bulle vom Jahre 1222 und darin, dass er der von seinem Vater nicht frei von aller Willkür geführten inneren Regierung eine mehr nationale Basis unterlegte.[1]) Die Bestätigung geschah am 11. December 1351 „auf den Wunsch der Gemeinschaft der geistlichen und weltlichen Herren und Edelleute", daher zweifellos auf einem Reichstage und nicht in dem kleineren Conclave, welches Karl liebte, mit Zustimmung seiner Mutter und auf den Rath der Reichsbarone"; auch bestätigte Ludwig alle Punkte der Bulle, selbst jenen, welcher dem Volke wider den das Gesetz verletzenden König die Waffen in die Hand gibt. Nur Einen änderte er ab. Der vierte Punkt der goldenen Bulle lautet: „Wenn ein Adeliger stirbt, ohne einen Sohn zu hinterlassen, soll der vierte Theil seines Besitzes seiner Tochter gebühren, über den Rest soll er nach seinem Gefallen verfügen, und wenn er vom Tode überrascht, nicht verfügen konnte, soll dieser Besitz auf die ihm zunächst stehenden Verwandten übergehen, wenn er aber schlechterdings keine Familie (generationem) hat, auf den König." Diese Anordnung, welche ein Echo der Verfügungen des heiligen Stefan war, war Einigen zufolge bereits durch den 6. Punkt des Gesetzes Béla's IV. vom Jahre 1267 ab-

[1]) Ludovici I. regis decretum anno 1351 editum, im Corpus juris hung. I. B. pag. 164 u. f.

Digitized by Google

geändert worden, indem sie der Meinung sind, dass jener Artikel sich nicht auf die Uebergriffe des königlichen Schatzes und der Grossen, sondern auf das freie Verfügungsrecht beziehe. Es dürfte überflüssig sein, hier des Weiteren auseinander zu setzen, ob diese Hermeneutik des fraglichen Artikels eine richtige sei oder nicht, nachdem der Leser weiter oben bei Andreas III. erfahren hat, dass im Jahre 1291 das freie Verfügungsrecht der ohne Erben Versterbenden bestätiget wurde. Ludwig wollte diese Verfügung des heiligen Stefan, welche besonders im Interesse der Kirchen erlassen war, da diese vorzüglich auf solche Weise eine fortwährende Zunahme ihres Besitzes hoffen konnten (so wenigstens hatte Erzbischof Lodomerius den 32. Gesetzartikel von 1291 aufgefasst und so nahm ihn auch der Landtag von 1647), im Interesse der Familien aufgehoben wissen, indem er verordnete: „dass Edelleute, welche ohne Erben, das heisst ohne Söhne zu hinterlassen sterben, ihren Nachlass nicht verschenken oder veräussern, weder der Kirche noch Anderen hinterlassen dürfen, nachdem diese Güter an die Verwandten der Seitenlinie überzugehen haben.“ Ludwig führte diese Aenderung, wie ich sagte, im Interesse der Familien und der Geschlechter ein, welche er auf möglichst mächtiger Grundlage organisirt wünschte, weil die vorher auf der Burgverfassung beruhende Kriegsmacht nunmehr auf der Banderial-Einrichtung fusste, deren wesentlichen Bestandtheil die Heerhaufen der grösseren Geschlechter ausmachten. Aus eben diesem Gesichtspunkte wurde auch der sechste der im Jahre 1351 gegebenen neuen Gesetzartikel beschlossen, worin mit dem Ausspruche, dass von nun an der König und die Königin (darunter ist Ludwigs Mutter, Elisabeth, zu verstehen) von allen ihren Jobaggionen und Höfigen, nicht aber von den Einwohnern der mit Mauern umgebenen Städte das Neuntel vom Weine und Getreide

Digitized by Google

nehmen werden — befohlen wird: „dass die Herren und Edelleute von ihren Unterthanen vom Weine und Getreide gleichfalls das Neuntel, die Prälaten und andere geistliche Personen aber vorher den Zehent und hierauf noch das Neuntel zu nehmen haben.“ Damals also und in dieser Weise wurde den Unterthanen das Neuntel auferlegt. Mehrere unserer Geschichtschreiber und Rechtsgelehrten waren mit Kollár der Ansicht, dass die Jobbagionen auch schon früher das Neuntel entrichteten und dass dieser Gesetzartikel bloss zu deren Schutze gegeben worden sei, weil die Grundherren vom Getreide und Weine mehr als das Neuntel einzuheben begonnen hätten. Der Schluss des Artikels aber widerspricht dieser Auslegung. Und falls Jemand anders handeln sollte (d. h. das Neuntel nicht einsammeln sollte, um sagen zu können, er sei nicht im Stande Kriegsdienste zu leisten oder bewaffnete Mannschaft zu halten), so werden Wir auf den Gütern solcher Aufrührer und Verletzer der gegenwärtigen Verordnung das Neuntel vom Getreide und Weine um so strenger für Uns einsammeln lassen, damit dadurch (d. h. Wir haben diesen Gesetzartikel gegeben, damit) Unsere Macht zunehme und die Edelleute Uns treuer zu dienen im Stande seien.“ — Der 16. und 18. Gesetzartikel sichern das Freizügigkeitsrecht der Jobbagionen.[1]) Wie wir oben gesehen haben, so hatte Karl den kleineren Adel der Besteuerung unterworfen, Ludwig hob diess durch den 11. Gesetzartikel vom Jahre 1351 auf: „Wir bestimmen — so lautet er — auf Bitte der Edelleute, dass jeder wirkliche Adelige in Unserem Reiche. . . . sich ein und derselben Freiheit erfreue,“ und dass hier unter Freiheit auch die Steuerbefreiung verstanden sei, wird aus einer im Jahre 1366 er-

[1]) Wie Engel aus diesen Gesetzartikeln herauszufinden vermochte, dass durch dieselben die Freizügigkeit verboten und die schon längst vorher bestandenen Herren-Stühle eingeführt worden seien, ist schwer erklärlich.

Digitized by Google

lassenen Urkunde des Königs klar, welche die Polizei in Siebenbürgen regelt und in welcher der König mit gewissem Selbstgefühle sagt: „dass er die Adeligen von dem Kammergewinne losgezählt habe.“ [1]) Der 19. Gesetzartikel beabsichtigte die Patrioten darüber zu beruhigen, dass ähnliche Strafen wie die des Felician Zács in Hinkunft nimmer über die Souveräne zum Himmel schreien sollen. „Der Sohn soll für die Vergehungen seines Vaters weder an seiner Person noch an seinem Besitze und Vermögen geschädiget oder angehalten werden.“ — Ein heilsames Gesetz ist auch der 3. Artikel, welcher zur Aufhebung verschiedenartiger Missbräuche anordnete, dass der Güterkauf und Verkauf u. s. w. vor den kleineren Kongregationen nicht geschehen dürfe, und dass die von denselben ausgestellten Urkunden ungiltig sein sollen. — Der 8. Punkt verbietet die ungesetzlichen Zölle und der 15. befreit die Edelleute von jeder Zollentrichtung. — Der 24. errichtet eine Art von Friedensgericht, judicium pacis. — Der 13. Gesetzartikel verordnet im Bergwesen, dass der König die auf irgend eines Adeligen Gute eröffnete Gold-, Silber-, Kupfer-, Eisen- oder sonstige Mine nur gegen billigen Tausch an sich bringen dürfe; — übrigens wurden in diesem Gegenstande die Gesetze Karls bestätiget [2])

Die Nation hatte nach kurzer Zeit Gelegenheit, dem

[1]) Indem diese Gleichheit der Adeligen auch auf das spätere Kroatien ausgedehnt wurde, nahm die Marderfell-Abgabe, ebenso wie die übrigen auf die Edelleute dieser Gegend ausgeworfenen Sammlungen, durch einen besonderen (12.) Gesetzartikel, ein Ende.

[2]) Es war schon zur Zeit Ladislaus' IV. „altes gesetzliches Herkommen, dass die Hälfte der edleren Metalle dem Besitzer des Grundes, die andere Hälfte dem Könige gebührte, war aber schon frühzeitig alter ungesetzlicher Brauch geworden, den Bergwerkssegen gewaltsam für den königlichen Fiskus in Besitz zu nehmen oder den Besitzer des Grundes zu unbilligem Tausche zu zwingen, und scheint, dass sogar das Gesetz Ludwigs nicht im Stande war diese üble Gewohnheit auszurotten, was auch der 13. Artikel des Gesetzes Sigmunds III. beweiset.

Digitized by Google

ihre Freiheit gewissenhaft achtenden Fürsten ihren Dank zu beweisen. Die Tartaren der Krim hatten, aufgefordert von dem Fürsten Kejstut von Litthauen, im Frühlinge 1352 (1352.) Podolien verheert und waren von dort in die Moldau und nach Siebenbürgen eingefallen. Der Wojwode Andreas Laczfi von Siebenbürgen, vor Kurzem noch oberster Gouverneur von Neapel, war an der Spitze der Székler wider sie gezogen, hatte die Freibeuter geschlagen und hinter den Dniester gedrängt. Auch ihr Fürst Athlamos war in Laczfi's Hände gefallen und enthauptet worden. Das Treffen war an drei nacheinanderfolgenden Tagen immer erneuert worden, doch siegten jedesmal die Unsrigen und der Wojwode schickte dem Könige nach Wischegrad mehrere tartarische Fahnen und zahlreiche Gefangene. Ludwig hatte mittlerweile Roth-Russland, welches er im vorigen Jahre zurückerobert hatte, dem Könige Kasimir von Polen unter der Bedingung überlassen, dass, falls noch Kasimir einen Sohn bekommen sollte, Galizien und Lodomerien unverzüglich an die Krone Ungarns zurückzufallen haben, sobald der König von Polen jene 100.000 Goldstücke erhalten haben wird, welche Kasimir für den Besitz dieser Provinzen dem Könige von Ungarn bezahlen soll; würde jedoch Kasimir ohne Erben sterben, so soll Roth-Russland gleichzeitig mit Polen an die Krone von Ungarn übergehen. Dieser Vertrag wurde vorzüglich zu grösserem Schutze der nordöstlichen Grenzen, welche zu vertheidigen die heldenmüthigen Székler für sich allein nicht im Stande waren, abgeschlossen.[1])

[1]) Pray (Hist. r. Hung. II. 85) hat das im zweiten Bande von Sommersberg's Werke: Scriptores rerum Siles. veröffentlichte Bruchstück einer Urkunde missverstanden, wenn er die Worte: »Si rex Poloniae prolem masculinam susceperit, tunc filius regis acceptis (centum) millibus florenis hungaris regi cedere Russia(m) tenebitur« so auslegt: »Si is (Casimirus) filium ex conjuge obtineret, hic, numeratis regi Hungariae centum millibus florenorum, utramque provinciam (Galiciam et Lodomeriam) possideat.« — Den dreifachen Sieg der Székler verzeichnet der Codex von Dubnicza zum Jahre 1345.

Digitized by Google

Zu Anfang des darauffolgenden Jahres war Ludwig in Wien, bei dem Herzoge Albert, mit welchem er das früh-
(1353.) here Bündniss erneuerte und bei welchem er auch den Kaiser Karl IV. traf. Karl war kurz zuvor zum zweiten Male Witwer geworden und hatte nun sein Auge auf Anna, eine Verwandte und Erbin des Herzogs von Schweidnitz, geworfen, welche am Hofe seiner Grosstante, der verwitweten Königin von Ungarn, erzogen worden war. Ludwig hatte gegen die Heirat nichts einzuwenden und wurde von dem Herzoge von Schweidnitz und dessen Grossoheime, dem Könige von Polen, zum Abschlusse des Heiratsvertrages bevollmächtigt. So kam es, dass Karl zu Ofen, wo er sich am 27. Mai mit Anna vermälte, abermals unsers Ludwigs Gast war. Karl entsagte zu Gunsten der polnischen Krone seinem Hoheitsrechte über Ploczk und Masovien, Ludwig aber entsagte in Kasimirs und, insoferne die polnische Krone an ihn zu fallen hatte, in seinem eigenen Namen den Städten Beuten und Kreuzburg und ihrem Anrechte auf Schweidnitz und Jauer. [1])

An Elisabeths Hofe war mit Anna auch die Tochter des Banus Stefan von Bosnien, das schöne Lieschen, erzogen worden und Ludwig, mit welchem die ersten Souveraine Europa's gerne in Schwägerschaftsverhältniss getreten wären, wählte sich am 20. Juni 1353 die bescheidene Jungfrau zur

---

[1]) Nach unseren Geschichtschreibern hatte Ludwig das Anrecht auf diese Städte und Provinzen damals erlangt, als er sich mit Karls IV. Tochter, Margaretha, verlobte. »Occasione connubiorum a Carolo quondam initorum — schreibt Katona X. 87. — Ludovicus in dictas provincias jus obtinuerat, quod nunc libere dimisit« und auch Andere sprechen sich diesfalls in gleichem Sinne und mit noch mehrer Bestimmtheit aus. Wie aber soll Ludwig das von Karl haben bekommen können, was diesem nicht gehörte, worauf dieser kein Recht hatte und wegen dessen Erwerbung er Anna von Schweidnitz nahm? Ich glaube, aus den Urkunden lasse sich bloss das herausfinden, was ich im Texte sage.

Digitized by Google

Gattin. [1]) Nicht bloss politische Zwecke, sondern auch die Freundschaft zwischen Lieschen und Anna mögen bald darauf — am 15. September — jenen Vertrag, kraft dessen ihre zukünftigen Söhne und Töchter sich mit einander verehelichen sollten und welchem Sigismund späterhin Maria's Hand und die Krone von Ungarn verdankte, zu Stande gebracht haben.

Die Litthauer setzten ihre Verheerungen und Räubereien in Roth-Russland so lange fort, bis ihnen Kasimir Lodomerien überliess. Im Besitze Lodomeriens schickten sie im Bündnisse mit den Wolhyniern sich sofort zu neuen Feldzügen an, um auch Galizien in ihren Besitz zu bringen. Kasimir verlangte im Herbste 1353 von Ludwig Hilfe und die ungarischen Reichsbarone und nebst ihnen sehr viele Fremde, welche Ludwigs Kriegsruhm hingezogen hatte, schaarten sich in solcher Anzahl um ihren König, dass im Frühlinge 1354 ein mehr als 100.000 Mann (1354) betragendes Heer aus Ungarn gegen die Litthauer auszog, welche von der vereinigten Kriegsmacht beider Könige zwischen dem Bug und dem Dniester geschlagen, nicht bloss Lodomerien zurückgaben, sondern auch aus Wolhynien und Podolien hinauszogen. Ludwig und Kasimir gingen nun über den Bug, um die dort herumstreifenden und die nordöstlichen Grenzen des ungarischen Reiches fortwährend beunruhigenden tartarischen Völkerschaften zu

[1]) Dlugoss IX. — Weil Ludwig im Jahre 1352 Lieschens Schwester, Maria, „proximam nostram carissimam“ nennt, meint Pray, dass Lieschen in dem erwähnten Jahre schon Ludwigs Gemalin war. „Non vocaturus charissimam, so lautet das Raisonnement, nisi filiam ducis Bosniae jam conjugem habuisset.“ Meine Leser werden vielleicht mit mir übereinstimmen, dass Ludwig sich dieses Epithetons wohl auch schon damals, als Lieschen noch seine Verlobte, nicht aber seine Gattin oder eben nur eines der Ziehkinder seiner Mutter war, bedient haben mag und dass daher kein Grund bestehe, Dlugoss, welcher nicht bloss das Jahr, sondern sogar den Tag der Vermählung aufzeichnete, einer Irrung zu zeihen.

Digitized by Google

züchtigen. Der Tartarenhäuptling kam, nachdem mehrere Horden seines Volkes die Flucht ergriffen und den Weg nach Osten eingeschlagen hatten, in Ludwigs Lager, versprach, sobald die Bekehrer bei ihm eintreffen würden, die christliche Religion anzunehmen und dem Könige von Ungarn als seinem Oberen von Zeit zu Zeit Huldigungsgeschenke zu senden, auch erwirkte er sich von dem von ritterlichem Geiste beseelten Fürsten glücklich den Frieden, dessen jener sehr bedurfte. [1])

Ludwig zählte nach diesem Feldzuge Kasimir auf so
(1355,) lange, bis dessen Herrschaft in Galizien und Lodomerien sich gekräftiget haben wird, von der Zahlung jener 100.000 Goldstücke los, welche dieser nach dem jüngsten Vertrage Ungarn schuldete; er erbot sich auch neuerdings, wenn es gewünscht werden sollte, zur Hilfeleistung wider die Litthauer. Dagegen brachte Kasimir die polnischen Grossen dahin, dass sie im Sinne des zwischen ihm und Karl geschlossenen Vertrages Ludwig und, wenn dieser ohne Nachkommen versterben sollte, den Sohn Johann des in diesem Jahre verstorbenen Herzogs Stefan als Erben der Krone anerkannten — wobei ihrerseits bedungen ward, dass der König von Ungarn die Rechte und Freiheiten der Nation zu halten verpflichtet sei und dass die Erbfolge nur Ludwig und Johann und beziehungsweise deren Söhnen gebühre, nach deren Tode jedoch oder im Falle als Söhne nicht vorhanden wären, Polen wieder vom ungarischen Reiche getrennt sei. [2])

---

[1]) Matth. Villani IV. 5, bei Muratori XIV. — Das Abenteuer Ludwigs, welches die Chronica de gestis Hungarorum zum Jahre 1352 verzeichnet, wird meiner Meinung nach unrichtiger Weise für Eins mit dem im Texte erzählten Feldzuge gehalten; die Reisenotizen des Priesters Johann sind jedoch so interessant und unterhaltend, dass ich den ganzen Abschnitt hier angeführt haben würde, wenn ich mich nicht der Kürze befleissen müsste.

[2]) Ludwigs am 24. Juni 1355 zu Ofen den polnischen Ständen gegebenes Versicherungs-Diplom. Dlugoss IX. — Ludwig verpflichtete sich zugleich auch,

Digitized by Google

Während Ludwig sich mit den polnischen Angelegenheiten beschäftigte, hatten mehrere ungarische Bataillone über die Save nach Serbien gesetzt, wo damals Stefan Duzsán, seitdem dieser nach der Niederlage der Byzantiner im Besitze Macedoniens, sich für den Erben des orientalischen Reiches gehalten haben mochte, mit dem Titel eines Czars regierte. Die ungarische Kriegsmacht zog unter des Banus Dominik von Machovien Anführung [1]) und vielleicht über Aufforderung des Papstes Innocenz VI. gegen Duzsán, welcher vor nicht langer Zeit der Kurie das Versprechen gegeben hatte, von der orientalischen zur abendländischen Kirche zu übertreten und welcher, als der päpstliche Legat mit Innocenz' Segen bei ihm eintraf, zum Zeichen seines kindlichen Gehorsams dem Bischofe den Fuss zum Kusse hinhielt. Ludwig hatte sich, weil der Raize mit den Venetianern ein Schutz- und Trutzbündniss einging und sich in seinem Hochmuthe abgeneigt zeigte, die Oberherrlichkeit des Königs von Ungarn anzuerkennen, bereit erklärt, die der Kirche angethane Kränkung zu rächen. Dominik kehrte ohne erheblicheren Erfolg aus dem serbischen Gebiete zurück; Duzsán nämlich hatte sorgfältig jedes grössere Treffen vermieden und sich bei Lomnicza in ein stark verschanztes Lager gezogen, doch blieben Belgrad und Macsó, welche schon früher in seine Gewalt gekommen waren, vorläufig in seinem Besitze. [2])

Kasimirs älterer Tochter, wenn diese sich vermäle, 5000 Schock böhmische Groschen, quinque millia sexagenarum grossorum bohemicorum — nicht 5000 böhmische Groschen, wie ich bei mehreren unserer Schriftsteller lese — als Heiratsgut auszuzahlen. Des Königs Bruder, Stefan, dessen als Herzogs von Siebenbürgen wir oben erwähnten, wurde als Herzog nach Kroatien versetzt, und bekleidete dieses Amt noch bei seinem Tode; er hinterliess ausser seinem Sohne Johann, dessen die citirte Urkunde erwähnt, noch eine Tochter Elisabeth.

[1]) Joannes arch. de Kükűllő bei Thuróczi III. 39.: „Saepius contra Rachenos et Moldavos, omnimodam diligentiam adhibendo (pugnam habuit) et maxime circa regnum Rachiae Dominicus filius Oslo banus de Macho.

[2]) Engel, Geschichte der Nebenländer des ungarischen Reiches II.

Digitized by Google

(1356.) Nachdem Ludwig am 9. Jänner 1356 das alte Bündniss mit dem Herzoge Albert von Oesterreich erneuert und das Versprechen bewaffneter Hilfeleistung wider jeden Feind mit einziger Ausnahme Kasimirs gegeben und empfangen hatte,[1]) zog er nach Kroatien, wo sich 100,000 Ungarn und Kumanen und mehrere tausend deutsche Söldner um ihn sammelten. Der aus Serbien zurückkehrende päpstliche Legat sprach den Segen über die Fahnen, welche Duzsán züchtigen und sein Volk zum wahren Glauben bekehren sollten; dagegen schickte Venedig einen bedeutenden Theil seiner Kriegsmacht dem serbischen Bundesgenossen zu Hilfe. Damals mag in Ludwig der Gedanke aufgetaucht sein, sich vor Allem gegen Venedig zu kehren, welches seine feindselige Stimmung jetzt neuerlich dadurch bezeigte, dass es sich, sobald als der achtjährige Waffenstillstand abgelaufen war und gerade in jenem Zeitpunkte mit den dalmatinischen Städten verbündete, als seine Gesandten, Marco Cornaro und Marino Grimani, bei dem Könige in Ofen waren, um sich für eine Verlängerung der Waffenruhe zu verwenden. Die Kunde, dass Ludwig die Waffen zum Schutze der Kirche wider die Ketzer ergriffen habe, versammelte immer mehr und mehr Freiwillige unter seinen Fahnen. Aus dieser Ursache, so wie desshalb, weil er, um sein Heer auf venetianisches Gebiet führen zu können, sich noch den Patriarchen von Aquileja, die Grafen von Görz und Franz Carrara, Herrn von Padua und dessen Umgebung, zu Bundesgenossen gewinnen musste — verbarg der König sorgfältig die Aenderung seines Vorsatzes.

Er verkündigte der Welt, am 4. Juni aus Agram, dass

---

[1]) Nach dem, was uns Gustav Wenzel »magyar akademiai értesitö« (Anzeigeblatt der ungarischen Akademie) 1856, pag. 156 und Michael Horváth (Geschichte Ungarns II., pag. 97 u. f.) von den in dem kaiserlichen Archive in Wien verwahrten, diesen Friedensschluss betreffenden Schriftstücken mittheilten, erscheint deren Veröffentlichung wünschenswerth.

Digitized by Google

er gegen die Ungläubigen und Schismatiker die Waffen ergriffen habe und Serbien zum christlichen Glauben und zum Gehorsam gegen die Kirche bringen werde, — Dinge, wofür Innocenz ihn den Bannerträger der Kirche nannte und die christliche Welt aufforderte, für den König von Ungarn zu beten und ihm nicht bloss Kriegsglück, sondern Nachkommenschaft und einen Erben seiner Tugenden zu erflehen. Einige Tage später entsendete der König den Banus von Kroatien, Johann Chuz, wider die dalmatinischen Städte, namentlich wider Zara; er selbst aber brach durch Istrien und Friaul in die Provinz Treviso ein, eroberte Conegliano, Asalo und Ceneda, wählte sich Padua zu seinem Hauptquartiere und ging an die Belagerung von Treviso. Die Venetianer riefen die dem Duzsán zu Hilfe gesendeten Truppen zurück und die Proveditori, Giovanni Delfino, Marco Giustiniani und Paolo Loredano, warfen sich nach Treviso, indem sie die Besatzung zu hartnäckigem Widerstande begeisterten. Der Kampf um die Festung dauerte noch fort, als der Doge von Venedig Gradenigo starb und der gewesene Proveditore zu Treviso, Giovanni Delfino, am 14. August zum Dogen der Republik erwählt wurde. Der Rath von Venedig bat durch eine Gesandtschaft den König um die Erlaubniss, dass Delfino aus der Festung ziehen und durch des Königs Lager nach Venedig reisen dürfe, die Regierung zu übernehmen. Der ritterliche Charakter Ludwigs fand dieses Begehren billig und Delfino reiste durch die Reihen des ungarischen Heeres nach Venedig. [1])

[1]) Daru, Gesch. Venedigs I. B. IX. B. II erzählt dies anders. Nach ihm hätte der König der Hoffnung nicht entsagen wollen, den neugewählten Dogen zu fangen. Dieser aber habe sich mit Marco Giustiniani, welcher das flache Land zu behaupten suchte, in's Einverständniss zu setzen gewusst, worauf Giustiniani sich der Stadt Treviso näherte und Delfino Nachts mit einem Kavallerie-Picket aus der Stadt durch die Kantonirungen der Belagerer zog, nach Marghera gelangte und sich dort nach Venedig einschiffte.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Die Geschäfte seines Reiches riefen am 23. August Ludwig aus Italien nach Ofen. Treviso's Belagerung wurde dem Thomas von Monoszla, einem Bruder des Erzbischofs, Nikolaus von Gran, übertragen; Nikolaus Laczfi wurde mit mehreren Bataillonen dem Papste, welcher versöhnt werden musste,[1]) gegen die Ordelaf und Manfred zu Hilfe gesendet; die plötzlich sich empörenden deutschen Freiwilligen wurden entlassen. Venedig meinte in diesen Massregeln Geneigtheit zur Beendigung des Feldzuges zu erblicken. Es erklärte sich bereit, die Kriegskosten zu ersetzen, Zara freizugeben und einige kleinere dalmatinische Städte zurückzustellen, ja war sogar geneigt, für die übrigen einen jährlichen Tribut zu entrichten. Ludwig jedoch war damit nicht zufrieden und forderte ganz Dalmatien — all Dasjenige, worauf die ungarische Krone ein Anrecht hatte — zurück. Die Vermittlung des Papstes[2]) vermochte nur so viel zu erwirken, dass man, nachdem noch Serravalle und Musestre in die Hände Ungarns gerathen waren, im November einen Waffenstillstand auf fünf Monate schloss.

---

[1]) Der Papst, welcher es gewaltig übel nahm, dass Ludwig sein Vorhaben »in Serbien das Licht des Glaubens anzuzünden« aufzugeben schien, machte diesem starke Vorwürfe. »Innocentius ———— Sperabamus, quod dextra tua infidelium cervices indomitas, et tumentia colla humiliaret in Domino et elata Schismaticorum conterreret cornua, subactisque fidelibus, quos in dicto regno (Rasciae) furor tyrannicae potestatis angariat, beneficium redderet libertatis. Sed ecce! extrema gaudii moeror occupat. ——— fertur enim, quod pacis aemulus, ejusdem fidei inimicus, Dei negocia satagens impedire, inter te et dilectum filium, nobilem virum, Ducem Venetiarum, discordiae semen, spargere nititur. ——— Fejér C. D. IX. 2. pag. 502.

Anmerk. des Uebersetzers.

[2]) Innocentius ———— Dilecto filio, Nobili viro, Joanni Gradenico, Duci Venetiarum ——— discordiae, quam inter charissimum filium nostrum Ludovicum Hungariae regem illustrem, et te pacis aemulus suscitavit, molesta nobis est admodum et eo hodiosior redditur, quo Dei negociis, praesertim parium orientis, amplius est nociua. ——— Quapropter nobilitatem tuam ——— hortamur ——— quatenus ——— viam pacis et concordiae non refugias sed acceptes. ———— Datum apud villam novam Auinienon. Dioeces IV Idus Augusti anno IV (1356). Fejér. Cod. Dipl. IX. 2. pag. 504.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

Als im April 1357 die Waffenstillstandsperiode abgelaufen war, begann der Krieg sowohl in der Gegend von Treviso, auf der sogenannten terra ferma, als in Dalmatien von Neuem. Die deutschen Soldtruppen Venedigs wurden an der Brenta geschlagen, die aus Treviso ausfallende Besatzung zurückgedrängt, als aber der Doge Delfino mit einem auserlesenen Heere heranrückte, errangen die Unsrigen bei Nervesa über ihn einen glänzenden Sieg und kam der grössere Theil der Beute den verbündeten Paduanern als Belohnung zu. Castelfranco war endlich durch Hunger zur Uebergabe gezwungen, dennoch vertheidigte der Kastellan Cavalli fortwährend hartnäckig Treviso. (1357.)

In Dalmatien halfen Francesco Carrara's deutsche Soldtruppen, welche früher in Venedigs Diensten gestanden hatten und die schwachen Punkte Zara's wohl kannten, zur Nachtzeit den Ungarn in die Stadt. Morgens wälzte sich der Kampf von Strasse zu Strasse und wurde die venetianische Besatzung, welche unter Michele Falieri's Führung gekämpft hatte, nach mehrstündigem Blutvergiessen aus der Stadt gedrängt. Nona übergab nach heldenmüthiger Vertheidigung der Kastellan dem Banus. Spalato, Trau und Sebenico hatten selbst und schon früher ihre venetianischen Gouverneure überwältiget und dem Nikolaus Szécsi bereitwillig die Thore geöffnet. Ludwig war persönlich in Dalmatien anwesend und sämmtliche Gemeinden des Küstenlandes eilten zu ihm nach Zara, ihm ihre Huldigungen darzubringen. [1])

Die Venetianer schickten nach diesem grossen Verlusten und in der Besorgniss, dass, sobald Treviso genöthiget sein

[1]) Cortusiorum hist. XI. 8. 10 bei Muratori. XII. B. — Laurentius de Monacis VI. — Matth. Villani bei Muratori XIV. — Lacius IV. 17. — Joannes arch. de Kükülló, bei Thuróczi III. 26—28. — Mehrere Diplome. — Vergleiche auch Daru hist. de Venise. Paris 1829.

Digitized by Google

sollte sich zu ergeben, nicht bloss Dalmatien, sondern auch die ganze terra ferma in die Hände der Ungarn gerathe, in den letzten Tagen des Novembers Gesandte an den König nach Zara, um den Frieden zu erwirken. Dieser kam unter Bedingungen zu Stande, welche Ludwigs Brust mit Selbstgefühl erfüllt haben mochten. Die Venetianer räumen binnen 22 Tagen definitiv Dalmatien, das ist: übergeben das Küstengebiet von der Mitte des Golfes von Guarnero bis Durazzo mit sämmtlichen Städten, Häfen und Inseln an den König von Ungarn, entsagen auf immer jedem Anspruche, welchen sie auf Dalmatien besassen, oder zu besitzen vermeinten, und streichen die Namen Dalmatien und Kroatien aus dem Titel ihres Dogen. Andrerseits stellt Ludwig Alles zurück, was er in der Mark von Treviso, in Istrien und auf dem Gebiete von Ceneda eingenommen hat. Beide Theile sollen volle Freiheit der Schifffahrt und des Handels haben und kein Theil Freibeuter und Seeräuber in seinen Schutz nehmen. Die Kriegsgefangenen sollen von beiden Seiten zurückgegeben werden, das Vergangene wird der Schleier des Vergessens bedecken und in Zukunft die Freundschaft der beiden Mächte eine dauernde sein. Denjenigen, welcher sich gegen irgend einen Punkt des Friedensschlusses vergeht, soll der Kirchenbann treffen. [1])

[1]) »Renunciamus — so sagen Venedigs Doge und Bürger im Friedensinstrumente — toti Dalmatiae, a medietate scilicet Guarnarii usque ad confines Duracii, omnibus civitatibus, terris, castris, insulis, portubus et juribus, quae habuissemus et tenuissemus, habebamus et tenebamus in eisdem quoquo modo, et specialiter, civitatibus Nonae, Jadrae, Scardonae, Sibenici, Tragurii, Spalati et Ragusii, in terra firma existentibus; item civitatibus et terris adjacentibus videlicet Cherso, Veglia, Arbo, Pago, Brachiae, Lesinae, Cursulae, cum insulis earumdem, cum omnibus pertinentiis et utilitatibus earumdem, ac titulis Dalmatiae, Croatiae, quibus uti consueveramus .... Et versa vice ipse d. rex., volens nos, ducem et commune, habere perpetuo in amicos charissimos, promisit, quod omnes terras, castra et loca, quas nos seu subditi nostri et sequaces tenebamus in partibus Tarvisii et Cenitae ac Istriae, seu alibi, quae ad dicti d. regis manus devenissent .... nobis et dictis nostris subditis, et quorum erant, faciet tradi.....«

Digitized by Google

Ludwig entsendete am 20. Februar 1358 den Bischof (1358)
Stefan von Agram und den Oberstlandrichter (judex curiae) Nikolaus Drugeth aus Zara nach Venedig. Diese nahmen sich die Domherren Paul aus Agram und Ladislaus aus Ofen zur Seite und wechselten am 25. Februar die von dem Dogen und den vornehmsten Nobili eidlich bestätigte Friedensurkunde gegen das von dem Könige unterschriebene Exemplar aus.

Kraft dieses Vertrages berief Venedig aus Ragusa auch seinen Gouverneur zurück und der Rath von Ragusa beeilte sich die Oberherrlichkeit der ungarischen Krone anzuerkennen. Als der junge, erst dreissigjährige König im Frühlinge 1358 an der Spitze seiner Tapferen nach Ofen zurückkehrte, mögen die Patrioten auf seinem Antlitze die Morgenröthe der grossen Zukunft der Nation strahlen gesehen haben.

Damit die Krone Ungarns Dalmatien nicht bloss vorübergehend besitze, sondern es auch zu schützen vermöge, hatte Ludwig mittelst eines besonderen Vertrages Venedig verpflichtet, so oft der König von Ungarn es verlange, gegen Bezahlung 24 Galeeren aufzustellen, und hatte zum Oberbefehlshaber seiner eigenen Seemacht den Jakob Cessano ernannt. Die inneren Angelegenheiten der Provinz zu regeln, wurde nach Zara eine Deputation entsendet, deren Mitglieder Erzbischof Nikolaus von Kalocsa, Bischof Stefan von Neutra, Landrichter Nikolaus Szécsi, Banus Johann Chuz von Dalmatien und Kroatien und Domherr Gregor von Grosswardein waren und welche mit sorgfältiger Schonung der Handels- und Municipal-Interessen die Verschmelzung des Küstenlandes mit dem Reiche anbahnte. Die Freiheiten Zara's und der übrigen Städte wurden mit ein und derselben Modifikation, wonach fernerhin die Appellation von den Stadtgerichten an den König zu gehen hatte, bestätiget. Die in den Städten wohnenden Ungarn und Kroaten erhielten ihre

Digitized by Google

Urtheilssprüche in streitigen Angelegenheiten von den Mitgliedern der Deputation. Die Einkünfte der Gemeinden liess man unberührt, bloss vom Seesalze erhielt der Staatsschatz einen Antheil. [1])

Der Czar von Serbien, Stefan Duzsán, war noch im Jahre 1356 gestorben und da nach dem Ableben dieses ehrgeizigen Mannes Macsó und Belgrad an die Krone zurückgefallen waren, vermochte der Banus von Machovien, Nikolaus Gara, den sich gegenseitig mordenden serbischen Grossen gegenüber die Grenzen mit um so leichterer Mühe zu vertheidigen, als Ludwig sein Heer aus Bosnien, wo er Tvartko, den jüngeren Bruder des Banus Stefan, in der Würde des Banus bestätigte, nach Serbien geführt und den Fürsten Lazarus gezwungen hatte, die Oberherrlichkeit Ungarns anzuerkennen. Dieser Feldzug des Königs kann mit ziemlicher
(1359.) Wahrscheinlichkeit auf den Herbst 1359 angesetzt werden, nicht aber auf den Sommer, weil Ludwig am 2. August in Pressburg mit Rudolf, dem Sohne und Erben des erst vor Kurzem verstorbenen Herzogs Albert, zusammenkam, um das alte Bündniss mit jenen und mit dessen drei Brüdern zu erneuern. [2])

Um jene Zeit waren zwischen dem Papste Innocenz VI. und dem Kaiser Rudolf IV. Misshelligkeiten entstanden und hatten die Unzufriedenen in der Romagna, welche auch von Barnabo Visconti unterstützt wurden, die Fahne wider der Papst erhoben und Bologna belagert. Dem Papste,

---

[1]) Lucius de regnis Dalm. et Croat. IV. 17., VI. 2. Ebenderselbe, Memorie istoriche di Tragurio pag. 271.

[2]) Ich war im Jahre 1852 noch jener Meinung. Seither erschien die Geschichte Ungarns von Michael Horváth (Pest 1860 II. B. pag. 122) und ich ersehe daraus, dass er im kaiserlichen Archive in Wien eine Urkunde Ludwigs fand, welche mit den Worten beginnt: „in descensu exercituali in Servia die 6. Juli 1359.“ Demnach ging der Feldzug der Zusammenkunft in Pressburg voraus.

Digitized by Google

welcher, wie es scheint, Ludwig die Aussicht auf die Kaiserkrone eröffnet hatte, marschirte eine ungarische Heeresabtheilung zu Hilfe. Das diessfällige Gerücht drohte das freundschaftliche Verhältniss zwischen dem Könige und dem Kaiser zu lösen, doch glich ihre persönliche Zusammenkunft in Tyrnau im Mai 1360 die Sache wenigstens scheinbar aus und schieden die Parteien, sowie auch Herzog Rudolf von Oesterreich, in welchem sein Schwiegervater, der Kaiser, gleichfalls einen Rival erblickte, mit freundlichen Mienen. (1360.)

Demungeachtet wartete der gegenseitige Groll nur auf irgend eine Veranlassung, um neuerdings zu entflammen und der Kaiser, welcher Ludwigs Mutter, Elisabeth, grossen Einfluss auf des Königs Politik zuschrieb, belegte einmal, als sich ungarische Abgesandte bei ihm über Räubereien der böhmischen Grossen beklagten, in seiner Aufwallung Elisabeth mit einem Namen, welcher die Gefühle des Sohnes arg verletzen musste. Die Gesandten wiesen die Beschuldigung auf der Stelle zurück und erklärten, die Ehre der verwitweten Königin im Zweikampfe, sei es mit dem Könige oder mit von diesem zu bestimmenden böhmischen Grossen, beweisen zu wollen, auch schrieb Ludwig einen Brief an Karl, worin er diesen einen besoffenen Zapfen nennt, aus dessen Munde, wenn er sich angetrunken habe, nur Gestank komme. Der seine Mutter mit aller Zärtlichkeit seiner ritterlichen Seele liebende König vergesellschaftete sich mit Kasimir, welcher in seiner Schwester auch sich selbst beleidiget fand, und rüstete sich gegen den Kaiser zum Kriege, dem sich gegen Ende des Jahre 1361 auch die Herzoge Rudolf von Oesterreich und Meinhard von Baiern als Genossen anschlossen. Rudolf gelobte in der zu diesem Ende sieben Tage später erlassenen Urkunde, Ludwig mit all seiner Macht und zwar so oft Hilfe wider Karl zu leisten, als jener es verlangen (1361.)

Digitized by Google

wird; ausgenommen hievon seien nur jene 12 Mann, welche die Herzoge von Oesterreich im Sinne ihrer Hausprivilegien dem Kaiser, wenn dieser sich mit Ungarn in Krieg befinde, zur Verfügung zu stellen verpflichtet sind. Am 28. Februar
(1362.) 1362 händigten sämmtliche Verbündete sich gegenseitig eine Schrift ein, wonach keiner von ihnen Jemanden mit Krieg überziehen wollte, ohne es den Uebrigen zur Kenntniss gebracht zu haben, welche jenen sofort mit Wort und That beschützen werden. Rudolf begleitete Ludwig von Pressburg, wo das Bundesinstrument in vier Exemplaren ausgefertigt worden war, nach Ofen, wo sie sich gegenseitig am 10. März das Versprechen abnahmen, dass sie das, was sie, so Gott will, erobern werden, gerecht vertheilen wollen und dass keiner ohne des Anderen Einwilligung den einmal begonnenen Krieg mehr aufgeben werde. Ludwig schenkte nun die Festung Schwarzenbach und jene Summe, welche Oesterreich auf Grundlage eines älteren Uebereinkommens für den Schutz Wiener-Neustadts an Ungarn schuldete, Rudolf und dieser, sowie auch Ludwig ernannten je vier Bevollmächtigte zur Beilegung künftig sich ergebender Grenzstreitigkeiten. [1])

Karl war, als dies geschah, in Nürnberg und liess sich von den deutschen Reichsständen das Versprechen geben, dass sie für den Fall seines Todes seinen undankbaren Schwiegersohn, den Herzog von Oesterreich, nicht zum

---

[1]) Joannes archid. de Küküllö bei Thuróczi III. 35. — Dlugoss IX. — Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae. Leipzig 1725. — Lichnowsky, Geschichte des Hauses Habsburg IV B. — Palacky, Geschichte von Böhmen II. Band 2. Abth. wo man liest: »dass Karl sie (die Mutter Ludwigs) mit einem Namen bezeichnete, welcher für einen Sohn der kränkendste ist, bestätiget sich auch durch einen Schmähbrief, den König Ludwig an ihn desshalb geschrieben und wir in einem gleichzeitigen Formelbuche gefunden haben. König Ludwig sagt darin unter Anderem, dass Karl IV., wenn er zu viel getrunken, weder seiner Sinne noch seiner Zunge mächtig sei.«

Digitized by Google

Kaiser erwählen werden. Er eilte aus Nürnberg nach Böhmen, wo er bei Kolin Bewaffnete sammelte, welche das in der Gegend von Trentschin sich sammelnde ungarische Heer [1]) bekämpfen sollten, zugleich ersuchte er aber den Herzog Bolek von Schweidnitz, sich zu Ludwig zu begeben und zu suchen diesen zu versöhnen. Herzog Rudolf, welcher um jene Zeit Misshelligkeiten mit den Herzogen von Bayern hatte und welchen auch der Papst ermahnte, sich mit dem Kaiser zu vertragen, schickte keine Hilfe, sondern suchte am 15. August persönlich den König in Trentschin auf, und es ist aus der von ihnen damals gemeinsam erlassenen Urkunde anzunehmen, dass vielleicht auch Rudolf den Parteien friedfertigen Ausgleich angerathen habe. Ludwig rief die an die March vorausgesendeten Kumanen, welche schon zu Verheerungen geschritten waren, zurück und schickte, einen Waffenstillstand verkündigend, den Palatin Nikolaus Konth und den Landrichter Stefan Bubek mit noch Mehreren des Friedensschlusses halber zum Kaiser nach Brünn. Damals kam wohl der Friede nicht zu Stande, doch entliess jeder Theil, da die Herbstzeit eintrat, sein Heer und Ludwig, welchen der Legat des Papstes Urban V. gleichfalls zum Frieden nöthigte, konnte, als im nächstfolgenden Jahre Herzog Meinhard zu Innsbruck starb und als der Herzog (1363.) von Oesterreich, an welchen Tyrol jetzt fallen sollte, die Gunst des Kaisers suchte, um durch diesen trotz der Gegenansprüche der Herzoge von Baiern im Besitze der ererbten Provinz bestätigt zu werden, schon keine grossen Hoffnungen mehr auf das Bündniss setzen. Es hatten sich wohl auch der dänische König Waldemar IV. und Herzog Boguszlav von Pommern erboten, wider Karl Bundesgenossen

[1]) Kasimir war am 10. Juli in Tyrnau. Siehe seine Handels-Konvention mit Herzog Rudolf von Oesterreich bei Rauch. Script. III. 92.

Digitized by Google

zu sein, aber dieser Letztere war erst unlängst abermals Witwer geworden, wonach es in seiner Macht stand, das Bündniss nach dieser Richtung mit leichter Mühe zu lösen. Er verlangte Boguszlavs Tochter, Elisabeth, zur Gemalin und Boguszlav söhnte sich nicht bloss mit dem Kaiser aus, sondern auch König Kasimir von Polen, dessen Enkelin Elisabeth war, liess sich ganz bereitwillig vom Herzoge von Schweidnitz die Rolle des Friedensstifters übertragen, welche er mit Erfolg führte. Am 12. December 1363 erklärten Kasimir und Bolek, als zu diesem Ende von den Parteien gewählte Schiedsrichter, die Misshelligkeiten zwischen Ludwig und Karl für ausgeglichen und das frühere freundschaftliche Verhältniss für wieder hergestellt. Zu An-
(1364.) fang Februars 1364 kamen Ludwig und Karl persönlich in Brünn zusammen und nachdem der Kaiser schon früher erklärt hatte, dass das, was er über Elisabeth gesprochen hatte, nur Scherz sein wollte, versprach einer dem andern gegenseitige treue Freundschaft. Damals — und zwar am nämlichen Tage, dem 10. Februar, — kam zwischen Böhmen und Oesterreich jener gegenseitige Erbfolge-Vertrag zu Stande, kraft dessen Kaiser Karl und seine Kinder beiderlei Geschlechtes ebenso wie sein Bruder, Markgraf Johann von Mähren, mit seinen sämmtlichen Kindern, wenn sie ohne Nachkommen sterben sollten, Böhmen und die dazugehörigen Provinzen und Rechte an das Haus Oesterreich übertrugen, — andererseits bestimmten die Herzoge Rudolf, Albert und Leopold von Oesterreich und ihre Schwester Margaretha für den Fall ihres Ablebens ohne Nachkommen zu Erben Oesterreichs und der dazugehörigen Theile zunächst den König Ludwig und beziehungsweise die verwaist gebliebene Tochter Elisabeth des Herzogs Stefan und, falls auch diese ohne Nachkommenschaft sterben sollten, Karl und beziehungsweise Johann nebst deren Nachfolgern. Ludwig und Rudolf hatten

Digitized by Google

nämlich bereits im Jahre 1362, als sie wider den Kaiser Karl rüsteten, sich gegenseitig die Erbfolge zugesichert und man musste daher auch in dem gegenwärtigen Vertrage der Familie des Königs von Ungarn den Vorzug vor dem böhmisch-luxemburgischen Hause einräumen. Im Jahre 1366 wurde aber dieses Erbfolge-Uebereinkommen zwischen Ungarn und Oesterreich von den vertragschliessenden Theilen als aufgelöst erklärt; vielleicht desshalb, weil es, ohne Beitritt der ungarischen Stände abgeschlossen, ohnehin keine Giltigkeit haben konnte. [1])

III.

Der heilige Stuhl hatte in den jüngst verflossenen Jahren Ludwig und den mit ihm rivalisirenden Kaiser besonders desshalb zum Frieden ermahnt, weil die rasche Zunahme der osmanisch-türkischen Macht schon nicht mehr bloss den morgenländischen Kaiser, Johannes Palaelogus, sondern bereits auch die abendländische Christenheit mit Gefahr bedrohte.

Die osmanischen Türken waren in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter Suleymans Anführung vor den Mongolen aus Turkestan nach Syrien gezogen. Von dort hatte Suleymans Sohn, Togrul, sein Volk nach Kleinasien geführt, wo es so lange ruhig verweilte, bis mit dem Sturze Mazuds, des letzten Kaisers von Ikonium, das Reich der Seldschucken zerfiel, Togruls Sohn, Osman, Bithynien einnahm und um 1303 ein neues Reich schuf, dessen Hauptstadt Prusa war. Sein Nachfolger Orkhan, welcher als Heerführer wie als Herrscher grösser noch als sein Vater war, ging aus Kleinasien, welches ihm von einem Ende zum

[1]) Steyerer in dem angeführten Werke 375 u. f. — Lichnowsky in den Regesten, im IV. Bande seines Werkes.

Digitized by Google

anderen gehuldiget hatte, nach Europa und vereinigte ganz Thrazien mit seinem Reiche. Sein jüngerer Sohn Murat — der ältere, Suleyman, starb noch vor seinem Vater — wählte sich im Jahre 1361 Adrianopel zu seiner Residenz und herrschte in nächster Nachbarschaft von Ludwigs Reiche.

(1365) Im Jahre 1365 forderte Johannes Palaelogus den König von Ungarn durch eine Gesandtschaft auf, ihm wider die osmanischen Türken zu Hilfe zu kommen, welche in ihrem Ehrgeize ihre Augen nicht bloss auf Konstantinopel, sondern auch auf die von der ungarischen Krone abhängigen südöstlichen Provinzen geworfen hätten. Um auf die Hilfe des frommen Königs um so gewisser zählen zu können, erbot er sich, in den Schooss der römischen Kirche zu übertreten. Kurz darauf suchte er persönlich Ludwig auf und wiederholte sowohl seine Bitte, als sein Versprechen. Als der König die Kunde erhielt, dass sich auch schon der bulgarische Fürst Ziszman mit den Türken verbündet habe, hielt er es für an der Zeit, jenes in seinem religiösen Fanatismus Alles niedertretende Volk durch kühnes Auftreten von den Grenzen des Reiches zurückzuscheuchen. Er verbündete sich mit dem Könige Hugo von Cypern, welcher mit einer Flotte wider die Türken ziehen wollte, zog, nachdem der Papst Allen, welche mit ihm oder seinen Feldherren wider die Türken ziehen würden, einen vollkommenen Ablass ertheilt hatte[1]), in den letzten Tagen des Sommers 1366 aus Sieben-

[1]) Kurz zuvor hatte Urban V. Ludwig ermahnt, es wohl zu überlegen, ehevor er den Griechen zu Hilfe komme. „Expedit — dies sind seine Worte — hoc ita prudenter et mature fieri, ut non tendat ad noxam, quod agitur ad salutem. Sane, quum, sicut in antiquis chronicis et scripturis aliis reperitur, iidem Graeci cum dicta ecclesia in tractatibus, per eam cum eisdem habitis dolose ac fraudulenter incesserint, illudendo fallaciter ecclesiae memoratae, et ex hujusmodi praeteritis de futuris sit verisimiliter praesumendum, — praesertim quia iidem Graeci non videntur ex devotionis zelo et pura voluntate, sed coacti pro habendo tuo succursu venire velle ad hujusmodi unitatem (fidei): cum eis est cum multa maturitate et cautelae studio procedendum."

Digitized by Google

bürgen durch die Walachei, wo sich ihm der Wojwode Vlajko anschloss, wider den mit 80.000 Türken und Bulgaren vor Widdin lagernden Ziszmán und besiegte diesen nach hartem Kampfe. Dabei brachte er auch die Festung Widdin in seine Gewalt und schickte den Burgvogt Straszczimir anfänglich zwar als Gefangenen nach Kroatien, wurde ihm aber bald gewogen und stellte ihn als seinen Vasallen an die Spitze der Regierung von Bulgarien. [1]) Die Rüstungen zur See von Seite des Königs von Cypern waren erfolglos und Ludwig mag nach seinem glänzenden Siege es zum Schutze seines Reiches für genügend gehalten haben, die Grenzen auf einer Seite dem treuen walachischen Wojwoden, auf der andern aber Straszczimir und dem Banus Tvartko von Bosnien anzuvertrauen.

Eine der sehr segensreichen Folgen des Bündnisses, in welchem Ludwig mit Karl IV., Kasimir und den Herzogen von Oesterreich stand, war die gelehrte Akademie zu Fünfkirchen. In Prag, Krakau und Wien waren in den letztverflossenen Jahren ähnliche Anstalten entstanden und Ludwig, welcher mit Schmerz und Erröthen wahrnehmen musste, dass die Bewohner der dalmatinischen Städte in ihren Prozessen lieber an die Rechtslehrer zu Padua und Bologna, als an die Räthe des Königs appellirten, erbat sich vom Papste die Er-

[1]) Joannes archidiac. de Kükűllő bei Thuróczi III. 34. — Brief des Marcus Viterbinus bei Fleury, hist. eccl. XCVI. 54. — Manche meinen, Ludwig habe gegen die Türken gar keinen Krieg geführt. Katona (hist. crit. X. B. pag. 393 u. f.) führt zur Unterstützung der gegentheiligen Meinung ein Schreiben des walachischen Wojwoden Vlajko an, in welchem derselbe den Ladislaus Dobka belobt, weil er mit ihm (dem Wojwoden) und dessen Heere »viriliter contra saevissimos et infideles Thoreos et imperatorem de Tyrna (Ternova, Residenz der bulgarischen Könige) ipsosque invadendo, perpetravit actus militares nobiles et honorificos ibidem exercendo propter fidem christianitatis et gratiam serenissimi principis Lodovici, regis Hungariae.« Er citirt ferner die Aufschrift der Kirche zu Mariazell (in der Steiermark): »Ludovicus rex Hungariae per matrem misericordiae, victoriam Turcorum gloriose obtinuit«

Digitized by Google

laubniss, [1]) eine Hochschule zu gründen, welche einerseits an die Stelle der in den letzten Jahren des verflossenen Jahrhunderts hinwelkenden Universität von Veszprim treten, andererseits auch auf das Forum und auf diejenigen einwirken sollte, welche berufen waren, in der königlichen Kurie Guten wie Bösen Recht zu sprechen.“ Ueber die inständige Bitte des Königs von Ungarn — so sagt Urban V. in
(1367) der vom 1. September 1367 datirten Stiftungsurkunde — beschliessen und verordnen Wir, dass in Fünfkirchen ein „Studium generale“ sein soll, auf welchem das Kirchen- und bürgerliche Gesetz und mit Ausnahme der Theologie jede andere nicht verbotene Wissenschaft gelehrt werden soll, und dass die Lehrer und Schüler alle jene Privilegien und Freiheiten besitzen sollen, welche an den Orten der Hochschulen Lehrer und Schüler zu besitzen pflegen.“ In den Schlusszeilen der Urkunde macht der Papst es zur Bedingung, „dass der ungarische Landesherr, wer dies eben sei, den Meistern und Lehrern der Fünfkirchner Hochschule anständigen Gehalt gebe, widrigens der Stiftbrief keine Wirksamkeit haben solle.“ Die Anzahl der Schüler an der Akademie zu Fünfkirchen war, wenn diese darin auch

---

und die Aufzeichnung eines Wiener Rechtsgelehrten Namens Menestorffer, aus dem Jahre 1407, welcher diese Aufschrift daher ableitet, dass Ludwig seinen über die Türken errungenen Sieg der Fürbitte der seligsten Jungfrau zuschrieb und aus Dank jene Kirche erbaute und reich beschenkte. Pray, welcher in den Annales geradezu in Abrede stellte, dass Ludwig mit den Türken kämpfte, erklärt dies in der „Historia regum“ für zweifelhaft und es schien seither der grösste Theil unserer Geschichtschreiber den von Katona aufgeführten Zeugen keinen Glauben zu schenken. Seitdem jedoch Hammer in türkischen Quellen, namentlich bei Szeadeddin, fand, dass die Osmanen wider Ludwig Krieg führten, möchte es schwer fallen, jene Zeugen Lügen zu strafen, wenn auch deren Behauptungen von jenen der türkischen Schriftsteller darin abweichen, dass die letzteren den Türken, die ersteren aber Ludwig den Sieg zuschreiben. Siehe Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches, Pest, 1827, I. B. pag. 169 u. f.

[1]) Lucius, memorie istoriche di Tragurio, pag. 84.

Digitized by Google

hinter jener von Prag, welches jährlich 5000 jüngere und ältere Männer, worunter auch Ungarn in seinen Mauern sah, zurückgeblieben sein mag, dennoch bis zum Tage von Mohács, unter dessen Opfern der Patriot auch eines Bataillons von Fünfkirchner Studenten ehrend gedenkt, ausserordentlich gross. Die Ausschliessung der theologischen Wissenschaften gibt einerseits Zeugniss, dass diejenigen, welche sich für den geistlichen Stand vorbereiteten, bereits trachteten, sich systematische Kenntnisse zu erwerben, sie war aber andererseits eine leicht ausfüllbare Lücke, nachdem das ungarische Episkopat in jenem Zeitalter dadurch, dass es für eine derartige Einrichtung der Diöcesan-Schulen sorgte, dass mehr als Eines der Priester-Seminare des Landes sogar jenen des Auslandes zum Vorbilde dienen konnte, glänzende Beweise seiner Freigebigkeit und Liebe zur Wissenschaft gab. In diesen Anstalten hatten nebst den theologischen Wissenschaften auch die philosophischen ihre Lehrstühle und es standen diese Schulen neben den Zöglingen im engeren Sinne des Wortes, welche sich für den geistlichen Stand vorbereiteten, auch Anderen, den Armen unentgeltlich, den Uebrigen aber gegen geringes Lehrgeld offen. Unter solchen Umständen und hier, wo der Klerus mit dem Könige in Pflege der Wissenschaften wetteiferte, war das nicht zu besorgen, wogegen der Papst in der Urkunde Verwahrung eingelegt hatte: dass nämlich die Lehrer so schmal gehalten würden, dass ausgehungerte Unglückliche ihren Hörern anstatt der Milch der Wissenschaft nur ihre eigene Unwissenheit mittheilen könnten.[1])

Papst Urban erliess über die Bitte des Königs, welcher persönlich mit ihm zusammengekommen war, die Grün-

1) Vergleiche auch: Bartal, Comment. ad hist. status jurisque publ. Hungariae aevi medii, III. B., pag. 93. — Franz Toldy (a magyar nemzeti irodalom története) Geschichte der ungarischen National-Literatur I. B., pag. 132.

Digitized by Google

dungsurkunde der Fünfkirchner Akademie, wie wir sahen, zu Anfang September 1367. Als der Papst aus Avignon in der Absicht nach Rom reiste, dieses von Neuem zu seiner ständigen Residenz zu wählen, erschien Ludwig bei ihm zu Viterbo und es schlossen Ludwig und auch Kaiser Karl mit ihm zum Schutze der Kirche einen Bund auf sieben Jahre, namentlich gegen die die Romagna verheerenden ausländischen Condottieri und die Visconti.[1]) Ludwig war mit ängstlicher Sorgfalt bestrebt, in Allem nach Urbans Wunsche zu handeln, weil in ihm, seitdem er Dalmatien der Krone wiedererworben hatte, mit der Hoffnung der Möglichkeit auch die Lust, Neapel zu besitzen, auf's Neue erwacht war. Johanna hatte auch von ihrem dritten Gemale Jakob von Aragonien keine Kinder. Ludwig aber hatte im verflossenen Jahre Karl von Durazzo aus Dalmatien, welches dieser im Namen des Königs bereiste, um die Bedürfnisse dieses Landes kennen zu lernen, nach Ofen berufen, um ihn, der ein Sohn des Bruders des in Aversa hingerichteten Karl war, sich und seinem Hause näher zu bringen. Er mag den Plan in sich getragen haben, im Falle als er auch fernerhin ohne Nachkommenschaft bleiben sollte, sowohl Ungarn als Neapel auf Karl übergehen zu lassen. Jedenfalls aber war dieser Plan erst im Enstehen und dürfte vorerst jener bestimmtere Umrisse angenommen haben, welcher jetzt auf's Neue die Erbfolge in Neapel in's Auge fasste.[2]) Wahrscheinlich gab der Papst Ludwig Hoffnung auf Erfüllung seines innig gehegten Wunsches; daher das Feuer, mit welchem dieser das Werk der Bekehrung der Ungläubigen und Ketzer unermüdet fortsetzte. Uebrigens war auch die Neigung dazu in ihm vorhanden, denn der ritterliche Geist, welcher Ludwigs Gestalt erfüllt, ist ohne glühende Religiosität undenkbar und

[1]) Raynald zum Jahre 1367.

[2]) Lucius, memorie istoriche di Tragurio 283.

Digitized by Google

das Mittelalter erblickte ihre höchste Stufe in den durch Kreuzzüge bewirkten Bekehrungen. Die im Reiche angesiedelten Kumanen bekannten sich am Anfange dieses Jahrhunderts grösstentheils noch zu heidnischem Glauben, ihre Bekehrung zum christlichen war Ludwigs Werk[1]) und dieser grosse König verdient für seine diesfälligen Bemühungen den warmen Dank der Nachwelt, denn wie hätte sonst der kumanische Stamm so innig mit dem ungarischen Blute verschmelzen können, dass sich an denjenigen, welche eine geraume Zeit hindurch die Mitte zwischen den Ungarn und Tartaren bilden zu wollen schienen, heute schon nicht mehr die geringste Spur einer Abweichung vom ungarischen Typus zeigt. Bei ihrer Bekehrung wurden auch, vielleicht desshalb, weil sie verwandt waren und die Rechte der Ungarn vollständig besassen, rohere Gewaltmittel fast gar nicht in Anwendung gebracht. Als eine Sache mehr zweifelhaften Ruhmes und winzigen Nutzens stellt sich das mit Kraftverschwendung fortgesetzte Streben Ludwigs, die bosnischen Patarener[2]) und die im Herzen des Reiches und in den Nebenländern der Krone wohnenden Altgläubigen zu bekehren, dar.

Die Walachen, welche unter Ladislaus dem Kumanen in Begleitung der nogai'schen Tartaren in das Land gekommen waren und sich besonders in der Marmarosch

---

[1]) Joannes archid. de Kükülló bei Thuróczi III, 46. „Hic etiam gentem Chomanorum, ritui tartarico involutam, apud sedem apostolicam devotius insistendo.... ad fidem catholicam converti procuravit. Cui quidem genti, jam in fide christiana eruditae, fratres de ordine minorum..... curam animarum, jura parochialia et sacramenta ecclesiastica administrant, et de die in diem in fide confortantur."

[2]) Sie hiessen auch Bulgaren nach ihrer Herkunft aus Bulgarien, ferner Publicaner und in den Niederlanden Piphles. Der allgemeine Name war Katharer, d. h. Reine. Sie strebten nach Rückkehr zur apostolischen Einfachheit und buchstäblichen Erfüllung der Vorschriften des neuen Testamentes und stimmten in diesen Punkten, sowie im Widerstande gegen den Katholicismus untereinander überein.

Anmerk. des Uebersetzers

Digitized by Google

niedergelassen hatten, waren, wahrscheinlich um der zwangsweisen Bekehrung zu entgehen, mit ihrem Anführer Drágos nach Kumanien, der heutigen Moldau, ausgewandert. Sie bekannten sich allerdings auch dort als Vasallen der ungarischen Krone und entrichteten einen jährlichen Tribut, bekamen aber die Oberhand über die seit Jahrhunderten dort wohnenden und durch die Tartaren bedeutend verminderten Kumanen und bereiteten die Entnationalisirung dieses Landes und endlich dessen Abfall vom Reiche vor. [1]) Nach dem über Ziszmán und Straszczimir errungenen Siege gewannen 8 Franciskaner in 50 Tagen auf bulgarischem Boden 200.000 Menschen für die abendländische Kirche und der König liess, um sich dessen vor dem heiligen Stuhle rühmen zu können, die Namen dieser 200.000 schriftlich aufnehmen; es unterliegt aber keinem Zweifel, dass die Bekehrung so vieler Menschen binnen 50 Tagen vom religiösen Standpunkte aus nichts als eine leere Aeusserlichkeit war und fällt schwer zu glauben, dass diese Massregel nebst dem Oberherrlichkeitsrechte der ungarischen Krone in Bulgarien Wurzel geschlagen habe. Der Wojwode der Walachei Vlajko, welcher vor nicht langer Zeit im türkisch-bulgarischen Kriege Ludwig treue Dienste geleistet hatte, tödtete einige der zum Zwecke der Bekehrung zu ihm entsendeten Franciskaner, die anderen vertrieb er aus dem Lande. [2]) Lud-

[1]) Eben derselbe, ebendort III. 49. — Kantemir, hist. de la Moldavie 34. — Dlugoss IX. — Karamsin sucht, indem er sich auf Dlugoss beruft, zu beweisen, dass die Walachen der Marmarosch in der Moldau russische Einwohner antrafen. Wir wollen nicht in Zweifel ziehen, dass sich dort ausser den Kumanen auch Russen, so wie auch schon in früherer Zeit aus Bessarabien herübergekommene Walachen fanden, ein Mährchen aber ist es, dass in der heutigen Moldau vor der Niederlassung des Drágos der russische Stamm der herrschende gewesen sei. Die in der Moldau gegebenen russischen Urkunden des 17. Jahrhunderts, von welchen Karamsin spricht, beweisen höchstens, dass damals die Kirchen- und Gerichtssprache in der Moldau die russische war — sonst aber auch nichts und keinesfalls mehr als Obiges.

[2]) Pejachevich, hist. Serviae, pag. 314.

Digitized by Google

wig hatte vom Papste vor Kurzem zwei Schreiben erhalten, (1368)
in deren einem ihm der heilige Stuhl für seinen christlichen Eifer Dank sagte und ihn zur Beharrlichkeit auf diesem Felde ermunterte. Das zweite bezog sich auf Neapel. Als der Papst aus Avignon nach Rom zog, besetzte Ludwig von Anjou, Bruder des Königs Karl V. von Frankreich, die Provence, zog jedoch seine Truppen zurück, als er von Johanna das Versprechen erhielt, dass sie, wenn möglich, nach ihrem Tode Neapel in französische Hände gelangen lassen werde. Ludwig entsendete über diese Nachricht den ehemaligen Banus von Kroatien Johann Chuz, den Oberstschatzmeister Johann Treutel und den Stefan Francisci aus Zara nach Rom zu Urban, damit sie die Ansprüche des ungarischen Königs auf Neapel vorbringen und in Ludwigs Namen erklären, wie er Johanna, so lange diese lebe, nicht beunruhigen, den Uebergang der Krone nach ihrem Tode an Fremde jedoch nicht dulden werde. Urban antwortete freundlich und setzte, nachdem er entwickelte, wie er Ludwigs Gesandte, welche ihm die Sache beredt und deutlich vorgetragen hätten und in denen er Ludwig selbst zu erblicken vermeint habe, gerne begrüsst habe, hinzu, dass er in dieser Angelegenheit seinerzeit ihm nicht bloss Gerechtigkeit, sondern auch Gnade und Begünstigung zu Theil werden zu lassen beabsichtige. Der König vermeinte diesem Schreiben ein ernstes Versprechen zu entnehmen und beeilte sich, um den Papst in noch grösserem Masse zu verpflichten, so wie auch desshalb, weil er in dem Benehmen des walachischen Wojwoden einen Versuch, sich nicht nur von der abendländischen Kirche, sondern auch vom Verbande des ungarischen Reiches (1369)
loszumachen, erblickte, denselben zu züchtigen. Er entsendete, während er selbst nach Bulgarien einbrach, den Wojwoden Nikolaus Laczfi von Siebenbürgen wider ihn.

Digitized by Google

Vlajko befahl den grösseren Theil seiner Truppen an die Donau, den Uebergang des Königs über den Fluss zu hindern. Der Wojwode Laczfi zerstörte die am Flusse Ilumcza erbauten Festungen und schlug die unter dem Feldherrn Dragmer ihm entgegenziehenden walachischen Heerhaufen. Als er jedoch unbehutsam vorwärts ging, wurden sowohl er, als der Vice-Wojwode Peter nebst zahlreichen Kriegern, vorzüglich Széklern, von den in den Gebirgspässen versteckten Einwohnern erschlagen. Sein Heer traf ein ähnliches Loos wie vierzig Jahre zuvor jenes des Königs Karl. Das mit Ludwig aus Bulgarien vordringende Heer machte den Verlust und die Schmach gut. Der Banus von Machovien, Nikolaus Gara, nicht zurückschreckend vor den Pfeilen der walachischen Bogenschützen, führte es über die Donau, schlug den Vlajko, jagte ihn in die Flucht und nahm die Burg und Umgebung von Severin ein. Nun bat der walachische Wojwode um Verzeihung des Geschehenen und erklärte sich bereit, den römischen Glauben anzunehmen und die Oberherrlichkeit Ungarns anzuerkennen. Ludwig nahm ihn in Gnaden auf, fand es aber ungeachtet seiner Treuschwüre räthlich, die Grenzen Siebenbürgens in der Gegend von Kronstadt gegen den Verrath dieses zweideutigen Vasallen durch eine neue Festung, das mächtige Törcsvár, zu sichern. [1])

In diese Zeit fällt auch die Vertreibung der noch vor hundert Jahren so mächtigen Juden aus dem Reiche. Den schwarzen Tod, welcher im Jahre 1348 und den folgenden

---

[1]) Joannes archid. de Küküllő bei Thuróczi III. 38. — Eder, observ. critic. et pragmat. ad. hist. Transs. pag. 41. — Fejér C. D. IX. B. 4, p. 477. Vlajko blieb fernerhin Ludwig treu und wurde mit der Regierung der Ansiedelung im Fogarascher Gebiete betraut, wie aus seinem vom Jahre 1372 datirten und schon oben erwähnten Diplome zu ersehen ist, in welchem man nach seinem Namen die Titel „vaivoda transalpinus, banus de Zeurino, et dux novae plantationis terrae Fogaras“ liest.

Digitized by Google

Jahren [1]) beinahe ganz Europa heimgesucht hatte, löste eine andere Pest, die Judenverfolgung, ab. Gott, den Rächer der Sünden der Menschen, zu versöhnen, zogen die Flagellanten von Land zu Land, predigten Religion oder was sie unter Religion verstanden und beichteten und geisselten sich gegenseitig bis auf's Blut, woher auch ihr Name. Von Ungarn, wo sie in bedeutender Zahl auftauchten, verbreiteten sie sich über die nördlichen Reiche. Sowohl in Frankreich als in den deutschen Ländern war die Judenverfolgung von Ermordung und Plünderung der Juden begleitet und ging vom Volke aus; nach Ungarn drang sie erst später und in viel geringerem Masse herüber. Es findet sich keine Spur, dass das Volk nach ihrem Blute oder Vermögen lechzte. Ludwig bot ihnen den Uebertritt zum christlichen Glauben an. Wer diesen auch nur zum Scheine annahm, konnte im Lande verbleiben, die Uebrigen wurden, ohne dass sie an ihrem Vermögen Einbusse litten, ausgewiesen. „Der König — dies sind die Worte seines Geheimschreibers Johann — welcher ihre erwucherten Güter wie Unrath verachtete, wollte sie nicht in Besitz nehmen." Der grössere Theil von ihnen wanderte nach Polen, wo Kasimir sich jetzt eine jüdische Konkubine auserwählte und von wo sie, wie wir sehen werden, späterhin wieder nach Ungarn zurückkehrten.

---

[1]) In einem Schreiben Ludwigs an den Dogen von Venedig vom 11. Juli 1349 (Mich. Horváth; Gesch. Ungarns, II. B., pag. 113) heisst es: „— — et nisi epidemia seu mortalitas gentium in partibus regni nostri Hungariae viguisset, qua ratione cives vestri timuissent venire ad istas partes... ." Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

IV.

Die stetige Zunahme der Macht des deutschen Kaisers und Königs von Böhmen, Karl IV., hatte mehrere benachbarte Fürsten, namentlich die Herzoge von Baiern und den König von Polen, welche Karls Absicht, auch Brandenburg mit der böhmischen Krone zu vereinigen, durchweg zu verhindern strebten, wider diesen verbündet. Auch der Papst war, weil er reichlich Gelegenheit hatte zu erfahren, dass der Kaiser unter der Hand die Visconti begünstige, unwillig über Karl und Ludwig zögerte nicht zu den Verbündeten zu stehen, weil er sich von Kasimir nicht trennen durfte und es gefährlich gewesen wäre, isolirt dazustehen, falls sich ihm plötzlich die Erbfolge in Polen eröffnen sollte. Er bat daher zu Anfang des Jahres 1369 Kasimir und die bairischen Herzoge zu sich nach Ofen, wo Alle sich gegenseitige Hilfe wider Jedermann, namentlich auch wider den Kaiser zusagten; auch wurde der Vertrag zwischen Ludwig und Kasimir in Betreff der polnischen Erbfolge noch einmal und jetzt zum letzten Male bekräftiget.[1]) Der Krieg unterblieb,

[1]) Brief Ludwigs, gegeben: »Budae, feria IV. cinerum a. d. 1369«: ..... quum in civitate nostra Budensi una cum sereniss. principe d. Casimiro .....convenissemus.....habito inter nos maturo tractatu et consilio baronum nostrorum... . convenimus: omnia pacta, conventiones, ligas, confoederationes primitus utrobique habitas.....in suis juxta tenorem litterarum desuper confectarum firmitatibus et vigoribus irrefragabiliter permanere, promittentes bona fide et absque dolo et fraude, quod unus alterum contra quaslibet personas.....nullo penitus excepto vel excluso, et specialiter contra magnificum principem d. Carolum Romanorum imperatorem et regem Bohemiae.....denfensare.....teneamur.« — Chronicon salisb. bei Pez zum Jahre 1369: »Rudbertus et Adolfus duces palentini, Fridericus et Stephanus duces bavarini, in navigio multo venerunt Ungariam ad regem, qu simul sunt confoederati et multi cum eis contra Carolum imperatorem.«

Digitized by Google

obgleich auch die Pfalzgrafen vom Rhein, Ruprecht und Adolf, auf die Seite der Verbündeten getreten und zu persönlicher Verständigung gleichfalls zum Könige nach Ofen gekommen waren. Die Misshelligkeiten hatten mindestens das Ergebniss, dass sich die letzten Bande der früher zwischen dem Kaiser und Ludwig bestandenen engen Beziehungen lösten. Es erfolgte am 5. März 1370 die Erklärung, dass (1370) die in früherer Zeit beabsichtigte Heirat Elisabeths, Tochter des Herzogs Stefan, mit Wenzel, Sohne des Königs von Böhmen, unterbleibe,[1]) und Elisabeth vermählte sich am 20. October 1370 in Zara mit Philipp von Tarent.[2]) Ludwig mochte immer mehr fühlen, dass die Tarentiner und die Durazzo dergestalt mit den staatlichen Verhältnissen Neapels verwachsen waren, dass er, ohne deren einzelne Glieder für sich zu gewinnen, so vielen widerstreitenden Ansprüchen gegenüber auf den Besitz dieses Landes nicht hoffen könne.

Am 5. November starb König Kasimir zu Krakau. Ludwig hatte, sobald er die Nachricht seiner gefährlichen Erkrankung erhalten hatte, den Herzog von Oppeln und Palatin von Ungarn, Vladiszlav, — Sohn von Ludwigs Stiefschwester Euphemia, zu ihm entsendet, den Intriguen entgegen zu wirken, welche den Sterbenden zu umstricken strebten. Dieser war kaum verschieden, als der Bischof von Krakau und der polnische Kanzler in Wischegrad eintrafen, den König in das ererbte Land zu geleiten. Ludwig betrat, von seinen ungarischen Räthen umgeben — bei ihm befanden sich die Erzbischöfe von Gran und Kalocsa, der Oberstlandrichter Nikolaus Szécsi, der Oberstschatzmeister Johann

[1]) Pelzel, Lebensgeschichte des römischen und böhmischen Königs Wenzeslaus, Prag 1788. pag. 24.

[2]) Engel, Gesch. des ungarischen Reiches II. 119 ohne alle Quellenangabe. Er setzt bei, dass Elisabeth noch im nämlichen Jahre gestorben sei — Nach Steyerer — siehe dessen oben citirtes Werk pag. 286 — war sie die Gemalin des Herzogs Albert III. von Oesterreich.

Digitized by Google

Treutel und der Oberstjägermeister Stefan Bubek — den polnischen Boden. Er wurde bei Neu-Sandez und Krakau von den geistlichen und weltlichen Magnaten glänzend empfangen und am 17. November in der Domkirche zu Krakau vom Erzbischofe von Gnesen feierlich als König von Polen gekrönt. Nach seiner Krönung bestätigte er den Herzog Kasimir von Stettin, welchem als seinem Enkel der Verstorbene mehrere Herrschaften letztwillig hinterlassen hatte, in deren Besitze, mit Ausnahme jedoch der Herzogthümer Szirad und Lanschitz, die jenen, welcher Karls IV. Schwager und der Liebling der Missvergnügten war, mächtiger gemacht haben würden, als eben nöthig war, auch schenkte er dem Herzoge von Oppeln und Palatine von Ungarn, Vladiszlav, als einem andern nahen Anverwandten Kasimirs, Vielun und den grösseren Theil des Herzogthumes Szirad. Diese Beschränkuug der Rechte des Herzogs von Stettin und die glänzende Schenkung, welche dem Palatine geworden war, erfüllte mehrere polnische Grosse mit Eifersucht. Um die sich zeigende Abneigung zu entwaffnen, bestimmte Ludwig, dass die an Vladiszlav verliehenen Herrschaften Vielun, Boloszlav und Olsztin, wenn der Palatin ohne Söhne sterben würde, an die polnische Krone zurückfallen sollen.

Von Krakau, der Hauptstadt des sogenannten Klein-Polen, reiste Ludwig nach Gnesen, der Hauptstadt von Gross-Polen, deren Einwohner die Zurücksetzung ihrer Stadt bei Gelegenheit der Krönung übelgenommen hatten. Die Magnaten Grosspolens hatten erwartet, dass Ludwig sich von ihnen auf den königlichen Thron, welcher neben dem Hochaltar der Domkirche in Gnesen errichtet war, einsetzen lassen und in dieser Weise die Krakauer Krönung gleichsam convalidiren werde; der König aber beachtete diese oligarchischen Ansprüche nicht und kehrte, nachdem er das

Digitized by Google

Grab des heiligen Adalbert, des eifrigen Verbreiters des Christenthums in Ungarn, besucht hatte, nach Krakau zurück. Ludwig erklärte dort im Rathe der Magnaten, dass ihn die Angelegenheiten seines Reiches nach Ungarn rufen, und eilte, nachdem er seine Mutter Elisabeth, welche der Landessprache mächtig war und ihrer Prunkliebe wegen bei den Magnaten auch beliebt gewesen sein mochte, mit der Regierung des Landes betraut und die Krone mit sich genommen hatte, nach Hause.[1]) In der zweiten Hälfte des Decembers finden wir ihn bereits in Diósgyör und wenn man bedenkt, wie kurze Zeit er sich gleich bei dem ersten Anlasse im Lande aufhielt, dessen Besitz zu sichern er und sein Vater vierzig Jahre sich bemühet und bestrebt hatten, so wird man geneigt, die Worte, welche er zu Wischegrad an die ihn nach Krakau rufenden polnischen Grossen und an die auf seine Hinreise dringenden ungarischen Herren richtete, für aufrichtig zu halten: „Für zwei grosse Reiche ist Ein König nicht genug und eine zweifache Regierung möchte leicht das Wohl beider gefährden.“ Es mag in jenem Augenblicke, wo der heissersehnte Born der Erfüllung sich ihm eröffnete und die Krone beinahe schon auf seinem Haupte sass, in ihm der Gedanke erwacht sein, wie die Tage der Vereinigung beider Nationen, mit seinem Tode, gleich einem vergänglichen Hauche vergehen und weder die eine noch die andere davon Nutzen haben werden. —

Ludwig hatte bis nun von seiner Gemalin zwei Kinder, beide Mädchen, Katharine und Marie; jetzt wurde ihm eine dritte Tochter, Hedwig, geboren.[2]) Die Krone von Neapel, (1371)

[1]) Cromeri hist. Pol. XIII. — Dlugoss IX, X. — Joannes archid de Kükülló bei Thuróczi III. 37.

[2]) Dlugoss X. „Tertio foecundata utero Elisabeth .... dum mirum in modum a parente utroque et ab optimatibus regni pannonici proles masculina desideraretur, femineam effudit, quae in baptismo Hedvigis nomen accepit.“

Digitized by Google

jenes Landes, welches seinem Herzen näherstand als Polen und welches er jetzt, wenn er es erwerben sollte, durch Dalmatien auch erhalten zu können meinte, einer seiner Töchter zu hinterlassen, — dieser Gedanke bemächtigte sich seiner mit Zauberkraft immer wieder. Er suchte desshalb seine italienischen Verbündeten immer fester sich zu verpflichten und dies um so mehr, als Venedig bei jeder Gelegenheit eine wortbrüchige Politik an den Tag legte. Als Ludwig über Joannes Palaeologus' Bitten wider die Türken rüstete, forderte er Venedig auf, jene 24 Galeeren, deren Aufstellung und Ausrüstung auf eigene Kosten die ungarische Krone kraft des Friedensschlusses vom Jahre 1357 fordern durfte, zu stellen. Venedig aber, welches fühlte, dass Dalmatien nebst einer in den Händen des ungarischen Königs befindlichen Flotte, seinen Alleinhandel auf dem adriatischen Meere mit noch mehrerer Gefahr bedrohen würde, als Genua, suchte seiner Verpflichtung dadurch zu entschlüpfen, dass es sich selbst anheischig machte, mit einigen Schiffen wider die Türken zu ziehen. Ludwig gab damals weiteres Drängen, dessen Erfolglosigkeit er im voraus kannte, auf und verschob den Tag der Abrechnung auf spätere Zeit. Er rief jetzt, als Francesco Carrara, welchen die Venetianer in Folge von Grenzstreitigkeiten mit Krieg überzogen hatten, um Hilfe bat, die in Venedigs Solde stehenden Ungarn zurück, entsendete bereitwillig eine Abtheilung seiner Krieger wider Treviso und ging in Begleitung seiner Gemalin persönlich nach Zara, um für den Fall, als Venedig vielleicht in Dalmatien für die gewährte Hilfe Rache nehmen wollte, je nach Erforderniss Anstalt zu treffen.[1]) Jetzt aber

[1]) Lucius de regno Dalm. V. 1. — Eben desselben memorie istoriche di Tragurio, pag. 393 mit Berufung auf den Anhang zu Dandolo's*) Jahrbüchern: »quia praefatus rex Ungariae tam per terram, quam per mare multa minabatur, destinatum fuit a ducali dominio extoleum galearum ad partes Sclavonie. — Venetianische Staatsbücher (libri Pactorum) bei Michael Horváth II. 141.

*) Andreas Dandolo geb. 1307, zum Dogen erwählt 1343, starb 1354. Anmerk. d. Uebersetzers.

Digitized by Google

kam an die hinterlistige Signoria die Reihe, das Geschehene zu dulden und Ludwig reiste nach Ungarn zurück, es dem Bischofe Johann von Waizen überlassend, die Bewegungen der Venetianer zu überwachen.

Markgraf Otto von Brandenburg, Karls IV. Schwiegersohn, widersetzte sich den Bestrebungen seines Schwiegervaters, Brandenburg der Krone von Böhmen einzuverleiben, mit Gewalt und suchte dasselbe für Friedrich von Baiern zu sichern, Ludwig aber unterstützte im Sinne des im Jahre 1369 geschlossenen Bündnisses mit seinen Truppen die Ansprüche des Baiers. Wir finden in den gleichzeitigen geschichtlichen Denkmälern nur wenige Mittheilungen über den Feldzug selbst. So viel aber ist klar, dass die bewaffnete Intervention des Königs von Ungarn dem Kaiser einen Waffenstillstand vorschlug, welcher am 16. Oktober geschlossen wurde und sich bis Pfingsten 1373 erstrecken sollte. Papst Gregor XI. — Urban war gegen das Ende des vorigen Jahres gestorben — beschleunigte durch seinen Legaten, den Patriarchen Johann von Alexandrien, den Frieden nicht nur wegen des wider die Türken zu verkündigenden Kreuzzuges, welchen die Niedermetzelung der Serben an dem Ufer der Marizza immer nothwendiger scheinen liess, sondern auch desshalb, weil er dem Kaiser, welcher sich besser auf die politischen Kniffe des Mäkelns und Unterhandelns als auf Kriegführung verstand und welcher die beabsichtigte Vergrösserung seines Reiches auf diese Weise erfolgreicher ausführen zu können meinte, behilflich sein wollte. Noch bevor der Legat erschien, waren über Aufruf des Papstes die Friedensunterhandlungen zwischen dem Herzoge von Oppeln und Palatine Vladiszlaw als Ludwigs und dem Herzoge Premysl (1372.) von Teschen als Karls Bevollmächtigten eröffnet worden, und brachte dieser Letztere eine Heirat Sigismunds, Sohnes des Kaisers, mit einer der Töchter des Königs in Vorschlag.

Digitized by Google

Der päpstliche Legat, welcher mittlerweile eintraf, nahm die Sache günstig auf und auch Ludwig zeigte sich der vorgeschlagenen Heirat nicht abgeneigt. Er bestimmte für Sigismund seine jüngste Tochter Hedwig, die erstgeborne Marie aber nur für den Fall, als ihm, dem Vater dreier Töchter, ein Sohn noch werden sollte. Als aber Karl auch noch den Wunsch ausdrückte, dass, nachdem Kasimir seinen Anrechten auf Schlesien schon längst entsagt habe, nun auch Ludwig als Kasimirs Nachfolger in der polnischen Königswürde den seinigen entsagen möge, forderte dieser unabweislich, dass vorher der Kaiser in seinem und im Namen seiner Familie eine eidlich bekräftigte Schrift ausstelle, wonach er die zur ungarischen und polnischen Krone gehörigen Länder und Provinzen nicht angreifen, ja sogar diejenigen aus ihnen, welche sich allenfalls freiwillig ihm unterwerfen sollten, seinem Reiche nicht einverleiben werde. — Der Bischof von Alexandrien händigte Ludwig die verlangte Urkunde ein, auf deren Ausstellung der Letztere vorzüglich wegen seiner auf Polen und dessen Nebenländer erworbenen Rechte gedrungen hatte, und es unterschrieb dagegen auch der König von Ungarn eine Urkunde, wonach er, seine Gemalin und seine Erben weder Böhmen, noch Mähren, Schlesien oder irgend einen Besitz des Kaisers und Königs einnehmen oder an sich reissen werden. [1]) Daran geriethen später die Unterhandlungen in's Stocken. Karl verlangte von Ludwig, dass er seinem Bündnisse mit den Herzogen von Baiern entsagen und diesen Letzteren

[1]) Dobner (Gelasius), Monumenta historica Bohemiae nusquam antehac edita. Prag 1764 — 1785. II. B., pag. 282. u. f. (Dort befindet sich Ludwigs Verzichtleistung auf seine Rechte auf Schlesien nicht, der Leser findet dieselbe aber bei Goldast, Katona und Fejér.) Interessant ist der erste Punkt jener Instruktion, welche Karl dem Herzoge von Teschen ertheilte, als er diesen als Gesandten an Ludwig schickte, und aus welcher hervorgeht, dass die Krämerseele des Kaisers den ritterlichen Stolz des Königs von Ungarn

Digitized by Google

seine Hilfe in der Brandenburger Frage entziehen solle, der König von Ungarn aber wies dieses Begehren von sich und drückte ihm seine Hoffnung aus, dass der Kaiser mit den Herzogen sich versöhnen und dadurch dem Bündnisse die Spitze abbrechen werde. Vergebens kamen der Herzog von Teschen und der Erzbischof von Prag nach Ofen, vergebens traf der Kaiser in Trentschin persönlich mit Ludwig zusammen. Dies Alles vermochte den Entschluss des Königs von Ungarn nicht zu erschüttern, ja der Kaiser war nicht einmal im Stande, ihn dazu zu bringen, dass er zwischen ihm und den Herzogen den Friedensstifter mache. Die Herzoge dankten zum Theile dieser Festigkeit Ludwigs, dass der geizige Karl im nächstfolgenden Jahre für den Besitz von Brandenburg eine ungeheure Summe an Otto bezahlte, und dieser Zwang mag den Kaiser um so mehr gechmerzt haben, als sein Schwiegersohn, der vormalige Markgraf von Brandenburg, diese Schätze in den Armen einer Müllerin und nicht einmal mit seiner Gemalin verprasste.

Ludwig war bezüglich Polens nicht ohne Grund besorgt gewesen, denn die dortigen Angelegenheiten zeigten sich von Tag zu Tag in bedenklicherem Lichte. Er hatte seine Mutter, weil er voraussetzen durfte, dass diese als Kasimirs Schwester und als Polin von Geburt bei allen Ständen beliebt sein werde, mit der Regierung des Landes betraut. Er täuschte sich jedoch. Klage auf Klage kam von jenseits der

---

öfters empfunden haben dürfte: »Dux Theschinensis apud comitem palatinum ante omnia experiri et etiam se assecurare debet tam apud regem, quam reginas Hungariae sic, quod certus existat, quod in casum, ubi ipse dux nomine imperatoris regem Hungariae pro filia sua filio imperatoris tradenda rogaverit, quod ex tunc negativam seu repulsam non habeat, et habita securitate tali, tunc primum rogare debebit.« Dieser Stolz war, wenn nothwendig, stets mit grossem Takte und Einfachheit gepaart. Der päpstliche Legat schrieb aus Wischegrad an Karl: »Attestor Deo, quod nunquam vidi principem et signanter tam potentem quam magnum cum tanta humilitate et modestia et absque aliqua inordinatione loquentem.«

Digitized by Google

Karpathen herüber, von Kasimirs greisen Anhängern, dass die Königin Alles umstürze[1]) und in die höchsten Reichswürden und Aemter neue Leute einsetze, — von Elisabeth, dass die Zügellosigkeit und der Ungehorsam der Magnaten das Regieren unmöglich mache. Und Elisabeth mochte Recht haben. Die Erbfolge des königlichen Hauses von Ungarn und Polen konnte nur durch grosse Zugeständnisse erkauft werden, welche die polnischen Herren von der Bevormundung durch die Krone und von deren Einflusse auf sie in hohem Grade befreiten. Mehrere der polnischen Publicisten betrachten das verfassungsmässige Leben der Nation im engeren Sinne des Wortes als damals entstanden.[2]) Dieses konstitutionelle Leben nahm nach Kasimirs Tode zügellose Formen an, nachdem man die Regierung des auf den königlichen Thron gelangten Fürsten nur als eine Uebergangsperiode ansah, weil Ludwig keine Söhne hatte und weil das zwischen ihm und der Nation geschlossene Uebereinkommen die Töchter von der Erbfolge ausschloss. Daher rührte Ludwigs Kummer, der zuweilen seine Thatkraft in dieser Richtung lähmte, daher die Eile, womit er Galizien und Lodomerien abermals von Polen abtrennte und dasselbe,
(1373.) indem er es im Jahre 1373 der Obhut des gewesenen Palatins Vladiszlav von Oppeln anvertraute, auf's Neue in unmittelbares Verhältniss zur ungarischen Krone brachte.[3]) Besonders in Gross-Polen machten sich die Anzeichen von Anarchie immer häufiger bemerkbar. Ludwig sah, wollte er nicht als Unterjochender auftreten, was die Verhältnisse Un-

---

[1]) Dlugoss X.

[2]) Usque ad Casimiri magni tempora jus omne in principis arbitrio erat — schreibt Starowolsky (ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts), Polonia, pag. 79.

[3]) Der Palatin Emerich Bubek sagt in einem seiner Diplome am 14. Mai 1374, Vladiszlav sei: „in dominum regni Russiae per dominum nostrum regem sublimatus.“

Digitized by Google

garns untersagten und dem polnischen Volke gegenüber ein unbilliges und vielleicht gefährliches Unternehmen gewesen wäre, nur Ein Mittel, der Anarchie zu begegnen. Es war dies die Ausdehnung der Erbfolge auch auf die weibliche Linie. Er versammelte daher die polnischen Stände im September 1374 zu Kaschau und erwirkte, dass sie die Thron- (1374.)
folge auch auf seine Töchter ausdehnten,[1]) — ein grosser Schritt, welchen er aber nur um ungeheueren Preis zu erhandeln vermochte. Ludwig hatte schon im Jahre 1355 das Versprechen gemacht, wenn er ihr Fürst sein werde, der Nation keine neue Abgabe aufzulegen und sich mit jener zu begnügen, welche jede Niederlassung bisher an die Krone bezahlte und welche in sechs leichten Groschen, einem Metzen Korn und einem Metzen Hafer bestand; jetzt hob er die in Naturalien geleistete Abgabe ganz auf und setzte die sechs Groschen auf zwei Groschen herab.[2]) Als die Stände heimkamen, verkündigten sie, dass jede an den königlichen Schatz zu entrichtende Abgabe für ewige Zeiten abgeschafft sei und dass die zwei Groschen gleichfalls nur ein Symbol der Anerkennung der unmittelbaren Herrschaft des Königs vorstellen. Der König, sowie die Einsichtsvolleren unter den Ständen mussten aber in gleicher Weise fühlen, dass mit einer derartigen symbolischen Steuer Krone und Reich im Laufe der Zeit nothwendigerweise zu Grunde gehen müsse.

---

[1]) Sie erklärten sich bereit, auf dem königlichen Throne von Polen als Ludwigs Erbin diejenige anzuerkennen, »quam nos vel excellentissima d. regina mater et consors nostra ipsis assignabimus et assignabunt,« wie dies Ludwig in seinem Diplome, gegeben zu Kaschau am 17. September 1373, verkündigt.

[2]) Dlugoss X.

Digitized by Google

V.

Wir haben oben erwähnt, dass Ludwig bereits im Jahre 1371 dem Francesco Carrara wider die Venetianer ein Heer zu Hilfe sendete. Ein Jahr später standen schon 12.000 ungarische Reiter unter Stefan Laczfi's Fahnen in der Provinz Treviso. Bis dahin hatte Marco Giustiniani, Oberfeldherr der Truppen der Signoria, die Oberhand über den Schirmherrn von Padua gehabt, jetzt aber wendeten sich die Würfel. Venedig entsendete zu Ludwig den Barbaro Pantaleone als Gesandten und schob die Schuld des Friedensbruches auf Carrara; der König würdigte Venedigs Angaben nach ihrem Werthe und bedrohte, nachdem er die österreichischen Herzoge Albert und dessen Bruder Leopold, den Ahnherrn der steiermärkischen Linie, welche Triest von Venedig zurückforderten, zu Bundesgenossen gewonnen und die Völker und Fürsten Europa's, wenn Recht und Ehre ihnen heilig sei, zu gemeinsamen Wirken aufgefordert hatte, die Wortbrüchigen mit der ganzen Schwere seiner Macht.

Laczfi vereinigte sich bei Sacile mit Carrara und stand an der Piave Giustiniani gegenüber, welcher, damit die Ungarn und Carrara seinen Uebergang über den Fluss nicht zu verhindern suchen und damit er seinen Vertheidigungs- und Angriffsplan nicht gegen die durch den Fluss vorgezeichnete Linie wagen müsse, in seinem Dünkel selbst über die Piave ging, um ohne Verzug auf die Unsern zu stossen. Er erreichte, was er wünschte, und zwar schneller noch, als er es erwartet hatte. Als er bei Piave di Sacco Lager schlug, wurde er von Laczfi und Carrara angegriffen. Die Venetianer, die Elite seines Heeres, schickten sich zu tapferem Widerstande an,

Digitized by Google

ihre fremden Söldner aber flohen bei dem ersten Sturme und brachten das ganze Lager in Verwirrung. Giustiniani, Girardo di Camino und mit diesen noch mehrere Grosse des Heeres fielen in Gefangenschaft und ein Theil des vor Kurzem noch so stolzen Heeres blieb auf dem Schlachtfelde, ein Theil suchte seine Rettung in der Flucht, wurde jedoch von der ungarischen Reiterei eingeholt und nur einzelne Bruchstücke entkamen hinter die Mauern von Treviso. — Diesen Sieg errangen Laczfi und seine Gefährten im Mai 1373. [1])

Einige Wochen später — am 1. Juli — wendete sich aber das Glück wieder. Die Venetianer hatten die Umgebung von Treviso mit Gräben versehen und durch geschickt aufgeworfene Schanzen geschützt. Diese einzunehmen wären Maschinen erforderlich gewesen, welche unsere Reiterei nicht besass und woran es sowohl Carrara, als seinen österreichischen Verbündeten mangelte. Laczfi's Ungarn sassen von ihren Pferden ab, um zwischen den Schanzen einzudringen, aber eine Abtheilung Türken, welche in Venedigs Solde standen, brach plötzlich aus ihrem Verstecke hervor und fiel die Unsern, welche in diesem Augenblicke auch von der ausfallenden Besatzung angegriffen wurden und sich nicht mehr zu Pferde wissend, in entsetzliche Unordnung geriethen, im Rücken an. Laczfi und mit ihm mehrere hundert Ungarn fielen in die Hände der Venetianer, wie auch viele von Carrara's Leuten, worunter auch mehrere höhere Offiziere; die Uebrigen, Ungarn, Italiener und Oesterreicher zogen sich in grosser Unordnung zurück.

---

[1]) Schreiben Ludwigs, gegeben zu Ofen den 5. April 1373 an die Einwohner von Spalato, bei Lucius, memorie istoriche di Tragurio pag. 297. — Dandulo's Chronik, welche die Schlacht bei Piave di Sacco irrig in das Jahr 1372 versetzt. — Gatari, istoria di Padova, bei Muratori. XVII. — Andreas de Redusio, chronicon tarvisinum, ebendort, XIX.

Digitized by Google

Da die Ungarn, welche jetzt von den Paduanern die unverzügliche Auswechselung Laczfi's und seiner Gefährten forderten, ohne Anführer blieben, andererseits aber auch Verrath die Reihen Carrara's lichtete, so kam zwischen diesem und Venedig am 21. September auf kurze Zeit wieder Friede zu Stande, — doch nur auf sehr kurze Zeit, [1]) weil die Bedingungen derart waren, dass sie nothwendigerweise Carrara zu neuem und noch glühenderem Hasse wider die Signoria entflammen mussten. Diese hatte ihm die ganzen Kriegskosten und überdies die Schleifung der am Ufer der Brenta erbauten Festung Ordiaco auferlegt und in ihrem Hochmuthe auch verlangt, dass der junge Carrara, welchen Laczfi seiner Heldenthaten wegen zum Ritter schlug, nach Venedig komme und kniefällig [2]) den Rath um Verzeihung bitte. [3])

Einer Urkunde, welche solche Bedingungen enthielt, blieb der König von Ungarn fern; er schloss keinen Frieden, verschob aber die Fortführung des Krieges auf einen passenderen Zeitpunkt und schickte den Bischof Stefan von Agram, den Banus von Slavonien, Peter Czudar und den Simon Podio als Gesandte an Karl V. nach Frankreich, welche die Tochter des Königs von Ungarn, Katharina, in dessen Namen mit Ludwig von Valois, dem erstgebornen Sohne Karl V., verlobten, wobei sie das Versprechen leiste-

---

[1]) Bis 1376, wo über Antrieb Carrara's der Herzog von Oesterreich ohne vorausgegangene Kriegserklärung das Gebiet von Venedig überfiel. In diesem Kriege bedienten sich die Venetianer zum ersten Male der Kanonen, aus welchen man steinerne Kugeln schoss. Daru, histoire de Venise I., 9. XXIII. Anmerk. des Uebersetzers.

[2]) Ebendieselben und Sanuti, chronicon venetum, bei Muratori. XXII. — Die venetianischen Staatsbücher, bei Michael Horváth. II. 143.

[3]) Die Ansprache, welche Carrara's Sohn an den grossen Rath von Venedig hielt, verfasste Petrarca. Daru, histoire de Venise. I. 9 XXII. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

ten, dass im Falle des Vollzuges dieser Heirath die Anrechte der ungarischen Könige auf Neapel und Sicilien auf das junge Paar übergehen sollen. Die ungarische Gesandtschaft ging von Paris zum Papste nach Avignon und von dort nach Neapel zu Johanna und gab an beiden Orten die Erklärung ab, dass Ludwig, so lange Johanna lebe, für sich und seine Familie jenen Thron nicht fordern, dass aber für den Fall, als man nach Johanna's Tode eine andere Person als Katharina zum Nachfolger zu bestellen beabsichtigen möchte, auch das französische Königshaus die Ansprüche des ungarischen unterstützen werde.[1]) Dies war Ludwigs letzter Versuch nach dieser Richtung. Die Gesandtschaft war kaum heimgekehrt, als Katharina im Alter von acht Jahren starb und der König gab jetzt den Gedanken auf, einen direkten Abkömmling auf den königlichen Thron von Neapel einzusetzen und scheint bloss gewünscht zu haben, dass Karl von Durazzo, welchen er, wie wir oben sahen, schon in früherer Zeit nach Ungarn kommen liess und mit der Regierung Dalmatiens betraute und welcher mit der verwaisten Tochter des älteren Karl von Durazzo, Margaretha, vermählt war, in den Besitz von Neapel gelange.

[1]) Diplom Ludwigs, gegeben zu Ofen am 16. April 1374: Dantes eisdem (den an Karl geschickten Gesandten) plenam et liberam potestatem et speciale mandatum tractandi, promittendi, concordandi et jurandi et modis melioribus, quibus poterit fieri, vallandi, vice et nomine nostris, sponsalia et matrimonium contrahenda inter illustrem d. Ludovicum Franciae, primogenitum praefati carissimi fratris nostri, et alteram de nostris filiabus, Caterinam videlicet Mariam et Advigam, illam videlicet de tribus dictis nostris filiabus, quae nobis videbitur". „Habeant plenam et liberam potestatem....ad faciendum confoederationes.... inter praefatum regem Franciae et nos ... super recuperatione praedictorum regni Siciliae comitatuum et terrarum (welche er nämlich nebst den beiden Sicilien als Widerlage bedungen hatte, namentlich: das Herzogthum Salerno, die Provence, Forcalquier, Piemont und die Herrschaft Monte S. Angelo). Laurentius de Monacis erwähnt im VI. Buche seiner Chronik Katharina's bestimmt als Verlobter — Raynald zum Jahre 1374. — Vergleiche die Handschriften von Petrovics III. B. und G. Wenzels Mittheilung im II. Jahrgange II. 2. des neuen ungarischen Museums.

Digitized by Google

Die Gesandten, welche in Avignon gewesen waren, brachten von dort einen Aufruf des Papstes zurück, worin Ludwig, welcher noch vor Kurzem so viele Bereitwilligkeit zu einem Kreuzzuge wider die Osmanen an den Tag gelegt hatte, betrieben wurde, sich den Königen von Sicilien und Cypern, den Genuesen und Johannitern anzuschliessen, welche eben jetzt mit aller Macht gegen den Emir von Pruza zu ziehen vorhätten. Im nächstfolgenden Jahre fanden sich in dieser Angelegenheit päpstliche Legaten wirklich auch in Ofen ein, den König an sein dem Joannes Palaeologus gegebenes Versprechen zu erinnern, wonach er diesem dann beizustehen zugesagt hatte, wenn der Letztere sich mit der römischen Kirche vereine, was nun beinahe schon erfolgt war. Sie machten Ludwig auch darauf aufmerksam, dass die osmanische Macht, durch welche das ungarische Reich immer mehr bedroht werde, jetzt gebrochen und nach Asien zurückgedrängt werden könne, wenn der König von Ungarn zu Lande wider sie ziehe, während die italienischen Verbündeten sie zur See angreifen. Ludwig aber war aus mehreren Gründen diesem Ansinnen abhold. Er hätte gerne den Zehent, welchen die Kurie von den geistlichen Gütern bezog, zur Deckung der Kriegskosten verwendet, wovon der heilige Stuhl aber nichts wissen wollte. Wie wir sahen, so hatten der König von Cypern und seine Gefährten bei dem letzten Anlasse sich nicht beeilt, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Genua erbot sich wohl dem Kreuzheere ein Bundesgenosse zu sein, versah aber andererseits in seinem Krämergeiste die Osmanen mit den zum Kriege erforderlichen Ausrüstungen. Auch war der König durch Urban V. darüber, was man von der Bereitwilligkeit des Hofes von Konstantinopel, zur römischen Kirche überzutreten, zu halten habe, hinreichend aufgeklärt. Endlich hatte er in der neapolitanischen Frage reichlich Gelegenheit, zu gewahren, wie die

Digitized by Google

Kurie von ihm keinen Gegendienst verdiene. Alle diese Gründe hielten Ludwig einem Feldzuge fern, von dem er einsah, dass er ein Kampf zweier Nationen auf Leben und Tod sein müsse, welchen am Ende die Ungarn allein auszufechten haben würden und wobei die Verhältnisse derart lägen, dass dadurch, sobald als der König seine ganze Macht nach Osten führe, Dalmatien allsogleich den Venetianern in die Hand gebracht und bei dem Umstande, als Ludwig keinen männlichen Erben hatte, die Zukunft der Anjou'schen Dynastie in Ungarn immer mehr gefährdet sein würde.

Nicht um seine Dynastie wider Parteien im Innern zu schützen, denn solche gab es nicht, sondern um jene wider Kabalen von aussen zu sichern, verlobte er seine jüngste Tochter, Hedwig, mit Wilhelm, dem erstgebornen Sohne des Herzogs Leopold von Oesterreich,[1]) und schloss im folgenden Jahre Dalmatiens halber mit Carrara, Fürsten von Padua, dem Patriarchen von Aquileja, den Friaulern und (1376) dem Grafen Markward von Görz ein Bündniss auf fünfzig Jahre dahin, dass der König und seine Erben, ihre Bundesgenossen aus allen Kräften wider jede Macht, mit Ausnahme des Papstes, deutschen Kaisers und der österreichischen Herzoge, schützen sollen, es aber im Falle eines Krieges keinem der Genossen ohne Zustimmung der Uebrigen erlaubt sein sollte, Waffenstillstand oder Frieden einzugehen. Wenn irgend Einer von ihnen während des Feldzuges in den Besitz eines Gebietes kommen sollte, welches einstmals zum Patriarchate von Aquileja oder den Friaulern gehörte, so hatte er dieses seinen Eigenthümern zurückzustellen, endlich sollte — und dies war der Grund, wesshalb Ludwig dem Bunde beitrat, denn nur so konnte er hoffen sich den Weg in das Herz der Besitzungen Venedigs auf dem

[1]) Dlugoss X und das bezüglich der Widerlage am 15. Juni 1378 zu Haimburg errichtete Instrument.

Digitized by Google

Festlände offen zu halten — der Graf von Görz, wenn er die Friauler Gebirgspässe oder jeder Bundesgenosse, wenn er die nach Friaul führenden Strassen sperren würde, als gemeinsamer Feind anzusehen sein.[1])

Dieses Bündniss wurde in Wischegrad am 21. Juni 1376 unterzeichnet. Kurz darauf langten aus Polen schlimme Nachrichten ein. Schon im Jahre 1375 war Kasimir, ein Verwandter Vladislavs, welcher bis 1365 Herzog von Gnievkov war und später aus Schmerz über den Tod seiner Gemalin Benediktiner zu Dijon wurde, plötzlich in Polen aufgetreten und hatte sich durch seine Parteigänger zum Könige ausrufen lassen. Er brachte einige Festungen in seine Hand, doch schmolz nach Kurzem sein Anhang dergestalt zusammen, dass er es als ein Glück betrachtete, seinen Anrechten auf das Herzogthum Gnievkov und seinen Ansprüchen auf die polnische Königswürde gegen 10.000 Gulden und eine Benediktinerabtei in Ungarn entsagen zu können. Ludwigs Mutter, Elisabeth, welche sich seit einiger Zeit abermals in Ungarn aufhielt, verlangte, nachdem die Sache in dieser Weise beigelegt war, wieder nach Krakau zurück, reiste, von zahlreichen Ungarn geleitet, ab, und wurde bei Neu-Sandez mit grossem Gepränge empfangen; in der Hauptstadt aber fand zwischen der ungarischen Dienerschaft und der Bevölkerung ein Zusammenstoss statt. Aus dem Streite wurde ein Blutbad, welches mit dem Tode von 120 Ungarn endete. Darüber erbost, dankte Elisabeth von der Regierung ab und eilte in den letzten Tagen des Jahres 1376 zu ihrem Sohne zurück, die Nachricht vom Einbruche der Litthauer nach Polen mitbringend.

[1]) Die Urkunde, welche Ludwig bezüglich des Bündnisses ausfertigte, ist auch desshalb bemerkenswerth, weil deren sämmtliche Punkte von mehreren Bischöfen und vornehmeren Baronen des Reiches »barones regni Hungariae principaliores,« worunter sich auch Nikolaus Gara, welcher sich an den südöstlichen Grenzen des Landes glänzende Verdienste erworben hatte, bereits als Palatin befindet, bestätiget wurden.

Digitized by Google

Ludwig überliess nun das in drei Theile getheilte polnische Reich drei Statthaltern, rief dessen Bevölkerung zu den Waffen, zog selbst mit einem auserlesenen Heere über die Szandoker Berge in's Gebiet von Szandomir und vereinigte sich dort mit den ihm entgegeneilenden polnischen Truppenabtheilungen. Als der Anführer der Litthauer, Kejstut, sah, dass er der Macht des Königs nicht widerstehen könne, begab er sich in dessen Lager. Nachdem er die Festungen, welche er in den Provinzen Khelm und Belz einnahm, zurückgegeben hatte, fand sich auch Ludwig zum Frieden bereit. Der König, welcher den Einfluss, den dieses zum Kriege geborene Volk auf Polen nächstens üben werde, ahnte und welcher demselben eine heilsame Richtung geben wollte, erfüllte jene Forderungen Kejstut's und seines Bruders Lubart, welche er gegründet erkannte. Ludwig weilte noch in Polen, als Herzog Kasimir von Stettin an einer von der Hand eines Litthauers erhaltenen Wunde starb und dessen ganzer Besitz, weil er keine Erben hatte, der polnischen Krone zufiel. Ludwig gab diese Provinz, welche somit zu abermaliger Verleihung heimgefallen war, nebst Gnievkov dem Wladislaw von Oppeln zu Lehen und liess sich Galizien und Lodomerien, welche von nun an im Namen der Krone Ungarns durch ungarische Wojwoden regiert wurden, von ihm zurückstellen. Er würde dem treuen Herzoge von Oppeln auch gerne nicht nur Kujavien, sondern auch die Verwaltung von Gross- und Klein-Polen übertragen haben, aber die polnischen Grossen protestirten dagegen und so blieben denn Szendivog und Domarat auch fernerhin königliche Statthalter. [1]) (1377)

Aus Polen zurückkehrend, fand Ludwig in Tirnau die Gemalin Karls IV., welche des Königs Wunsche gemäss

[1]) Dlugoss X. — Joannes archid. de Küküllő, bei Thuróczi. III. 30.

Digitized by Google

ihren Sohn Sigismund mitbrachte, um diesen mit der Kronprinzessin Marie von Ungarn zu verloben. Ludwig hoffte nämlich, nachdem die polnischen Stände schon vor drei Jahren, im Falle als der König keinen männlichen Erben besässe, eine seiner Töchter als ihre Landesfürstin anzuerkennen sich bereit erklärt hatten, zuversichtlich, dass Marie auch in Ungarn seine Nachfolgerin sein werde, und behielt zu diesem Ende Sigismund, welcher seit dem verflossenen Jahre Markgraf von Brandenburg war, an seinem Hofe, wo der neunjährige Knabe Sprache und Sitten der Nation kennen lernen sollte. [1])

(1378.) Das Jahr 1378 ist besonders dadurch bemerkenswerth, dass damals jene Spaltung begann, welche die römische Kirche ein halbes Jahrhundert lang in zwei Lager theilte. Papst Gregor XI. war, als er sah, dass sämmtliche Städte des Kirchenstaates wider seine weltliche Macht sich erhoben, zu Anfang des Jahres 1377 von Avignon nach Rom gegangen, wo er am 27. März 1378 starb. Roms Einwohner zwangen nun das Kardinals-Kollegium, einen Italiener zum Papste zu wählen, welcher in Rom, nicht aber in Avignon wohnen sollte. So wurde der Erzbischof von Bari, Bartolomeo Prignani, ein geborner Neapolitaner, unter dem Namen Urban VI. Papst. Nach der Wahl kehrten selbst jene Kardinäle, welche über die Drohungen des Volkes Rom verlassen hatten, zurück und waren anwesend, als Urban VI. am 13. April die Tiara auf's Haupt nahm und feierlich in den Lateran eingeführt wurde. Auch sie betrachteten also seine Wahl als giltig. Aber sein Auftreten war so einfach,

[1]) Joannes archid. de Kükűllő, bei Thuróczi. III. 52. — Windeck bei Mencken. I. 1076. — Dubravius, historia Boh. XXII, bei Pray, hist. r. H. II. B. 131, 132. — Sigismund II. war 14. Februar 1368 geboren: „Anno 1368 natus est rex Sigismundus Imperator in die Sancti Valentini.“ — Kovachich, Scriptores rerum hungaricarum minores. I. B. II. 2.

Digitized by Google

seine Allokutionen in Betreff der Sünden der hohen Geistlichkeit waren so tadelnd, dass es den französischen Kardinälen, welche einen französischen Papst zu Avignon haben wollten, gelang mehrere ihrer Kollegen um sich zu sammeln, durch sie und mit ihnen Urbans Erwählung ungiltig zu erklären und den Kardinal, Robert von Genf, unter dem Namen Klemens VII. an seine Stelle zu wählen. Dieser beeilte sich Johanna, welche ohnehin dem ehemaligen Erzbischofe von Bari nicht traute, ihn für einen Günstling Frankreichs hielt und sich nebst Spanien für Klemens erklärte, seine Verehrung zu bezeigen. Ludwig erkannte Urban als Papst an, dasselbe thaten England, Deutschland und Portugal. So entstand in der christlichen Welt jenes Schisma, auf dessen Folgen wir noch öfters und an mehreren Stellen stossen werden und welches auch auf die immer näher heranrückende Entwickelung der neapolitanischen Frage von wesentlichem Einflusse war.

Während sich dies in Rom und Fundi begab, rüstete sich Genua zu einem tödtlichen Schlage gegen Venedig. Es schickte Gesandte nach Ofen an Ludwig, von welchem es wusste, dass er den Feldzug wider Venedig bloss bis zu jenem Augenblicke verschoben habe, wo er mit Hoffnung auf Erfolg zu den Waffen greifen könne. Die Republik hatte Ludwig neuen Grund zum Unwillen gegeben, indem sie das ungarisch-dalmatinische Salz, namentlich jenes aus Pago, von ihren Häfen ausschloss,[1]) ohne auf die Protestation des Königs zu achten. Daher die Bereitwilligkeit, mit welcher der König den Bischof von Fünfkirchen und Doktor der Rechte, Valentin Alsán, nach Padua entsendete, um die Berathung über die Eröffnung des Feldzuges zu lenken. Dort waren nebst dem Könige von Ungarn und nebst Carrara noch Genua, Ancona, Friaul, Aquileja und Verona vertreten

[1]) Lucius de r. Dalm. V. 1.

Digitized by Google

und der Bischof von Fünfkirchen ging im Namen dieser Versammlung nach Venedig, die Signoria zum letzten Male aufzufordern, den Bedingungen nachzukommen, von welchen abzustehen den Verbündeten ihre Ehre und ihre gerechten Interessen gleicherweise verböten. Der Fürst, Doge Contarini, antwortete: er werde Carrara mit dem dienen, was dieser wünsche: mit dem Kriege; gegen den König von Ungarn habe Venedig sich nicht vergangen und er glaube darum nicht, dass Letzteres mit jenem in Krieg verwickelt werden könnte. Ludwig jedoch würde, abgesehen davon, dass die Republik fortwährend gegen Dalmatien intriguirte und die wechselseitige Freiheit des Handels zusichernden Punkte des Friedensschlusses, so wie jenen Punkt, kraft dessen der König von Ungarn das Recht hatte, von ihr die Aufstellung von 24 Galeeren zu fordern, noch nicht erfüllt hatte, seine Sache von der seiner Gefährten um keinen Preis getrennt haben. Der Bischof von Fünfkirchen befand sich am 14. Juni noch in Venedig, zehn Tage später ging Johann Horváthi mit 5000 Reitern über die Piave, um sich mit dem Heere Carrara's zu vereinigen. Beide verheerten nun die Gegend um Treviso und die nach Verona zur Unterstützung der Scala gesendeten 3000 Ungarn nöthigten den Bundesgenossen Venedigs, Barnabo Visconti, einen Waffenstillstand auf drei Monate zu erbitten.

Barnabo's Unthätigkeit und der Umstand, dass Horváthi und Carrara eine der Pulsadern Venedigs, den Kanal von Marghera, unterbanden, thaten der Republik grossen Schaden, anfangs aber lächelte ihren Operationen zur See wider Dalmatien das Glück. Dort errang ihr Feldherr Pisani am 30. Juli[1]) einen Sieg über die unter dem Befehle des Ludovico Fiesco zu Hilfe gesendete genuesische Flotte und

[1]) Nach Daru, hist. de Venise I. 10. III. am 30. Mai 1378 bei Antium. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

nahm Cattaro, Sebenico und Arbe ein; auch Zara schwebte in Gefahr. Nun betrauten die Genuesen den berühmten Luciano Doria mit der Führung ihrer Flotte, deren grösseren Theil er glücklich in den Hafen von Trau führte. Pisani griff Doria und die Stadt, in welcher der Banus, Nikolaus Szécsi, mit seinen auserlesenen Kriegern die Einwohnerschaft zum Widerstande befeuerte, zweimal an, wurde jedoch jedesmal zurückgeschlagen und zog mit grossem Verluste nach Pola. [1])

Ludwig, welcher aus früherer Erfahrung wusste, dass er gegen Venedig einen empfindlichen Schlag, gleich jenem, welcher vor zwanzig Jahren in der Signoria den Wunsch, seinen Ansprüchen Genüge zu leisten, wach gerufen hatte, vorzüglich nur auf dem Festlande führen könne, schickte zu Anfang des Jahres 1379 Karl von Durazzo mit 10.000 Ungarn über Friaul wider Treviso und verpflichtete den Herzog, als er denselben durch diesen neuerlichen Beweis seines Vertrauens auszeichnete, eidlich, dass er für sich oder seine Nachkommen den Thron von Ungarn und Polen niemals verlangen und ebenso an keinem Bündnisse Theil nehmen werde, welches wider das Erbrecht der Töchter des Königs von Ungarn gerichtet wäre. [2]) Karl von Durazzo führte im Mai aus dem Gebiete der Visconti beinahe 2000 Gefangene hinweg, wodurch er den Barnabo von Neuem zur Einstellung der Feindseligkeiten zwang. Nachdem er die übrigen Freiwilligen, welche im Solde Venedigs standen, gleichfalls geschlagen hatte, schloss er zu Anfang Juni mit der Elite seines Heeres Treviso von allen Seiten ein. Die Genuesen, welche die venetianische Flotte, die sich nach Pola gezogen hatte, fast

[1]) Dandolo, Gatari, Redusio bei Muratori. — Lucius, memorie istoriche, pag. 310, im Zusammenhange mit Daru's Werke »Histoire de Venise«.

[2]) Theodoricus de Niem, in Leibnitz' Sammlung »Scriptores rerum Brunsvicensium.« II. B, pag. 52.

Digitized by Google

vernichteten, erschienen am 7. Juni unter Pietro Doria's Anführung — Luciano war bei Pola eines ruhmvollen Todes gestorben — vor Venedig und nahmen Klein-Chiozza ein. Als auf der Brenta auch Carrara's Schiffe eingetroffen waren und die Verbündeten am 16. August, nach Niedermetzelung von 800 Mann der Besatzung, Gross-Chiozza eingenommen hatten, streckten 4000 venetianische Söldner vor ihnen die Waffen. Jetzt wehten auf dem Platze und den öffentlichen Gebäuden die Flaggen von Genua und Padua, auf der Festung aber jene von Ungarn.[1]) Contarini fühlte, dass die Republik noch niemals in grösserer Gefahr geschwebt hatte und bat um Frieden. Carrara war nicht abgeneigt, ihn zu geben, Genua aber war dawider und Ludwig schrieb Bedingungen vor, durch welche Venedig, wenn es darauf einging, sich selbst vernichtet hätte. Er verlangte, dass an grossen Festtagen auf dem Marcusplatze die ungarische Flagge wehe, dass der Herzog (Doge) erst wenn er vom Könige von Ungarn bestätigt sei, als solcher gelte, dass die Republik für die Kriegskosten 50.000 Dukaten bezahle und dass sie bis zur Zahlung die Dogen-Mütze verpfände.[2]) Ludwig hielt den günstigen Augenblick gekommen, nicht um Frieden zu schliessen, sondern um Venedig zu stürzen. Er

[1]) Dandolo und Chronicon Caresini, bei Muratori. — Sanuto, Istoria Venet. ebendort XXII. B.

[2]) Sanuto, bei Muratori XXII. B. pag. 693. — Paulus Maurocenus, hist. Venet. pag. 329. — Dass Ludwig ausser den im Texte erwähnten 50.000 Dukaten noch ebensoviel als jährlichen Tribut gefordert habe, ist eine Uebertreibung von Seite der Italiener, welche in ein ernstes Geschichtswerk nicht übergehen sollte*); es möchte noch hingehen, wenn von 5000, als Anerkennung der königlichen Oberherrlichkeit, die Rede wäre.

*) Dagegen erzählt Daru, hist. de Venise I. B. 10. XII.: »Fast alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, dass man sich erbot, dem Könige von Ungarn einen jährlichen Tribut von 100.000 Ducati zu zahlen, wenn er seinen übrigen Ansprüchen entsage; auch sollen manche Stimmen (im grossen Rathe) gerathen haben, Venedig aufzugeben und die Regierung nach Candia zu verlegen. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

würde sich darin vielleicht nicht getäuscht haben, wenn Doria nicht gezaudert hätte. Die Genuesen jedoch lagen fast unthätig in den Lagunen und als Venedig wieder aufathmete, fühlte es auch die Hoffnung und Kraft in sich, unter Anführung des aus dem Gefängnisse, worin er wegen seiner neulichen unglücklichen Führung sass, entlassenen Pisani, an den Genuesen Vergeltung zu üben. Pietro Doria ward in Brondolo von den einstürzenden Festungsmauern (1380) verschüttet und das ausgehungerte Chiozza öffnete den Venetianern Hafen und Thore. Neunzehn Galeeren und 4000 Gefangene waren der Preis von Pisani's Sieg. Die Niederlage, welche Ludwigs Verbündete traf, bewirkte, dass jener die Gesandten Venedigs, als sie des Friedensschlusses halber neuerdings zu ihm nach Ofen kamen, freundlicher empfing. Auch anderweitige Gründe machten den König zum Frieden geneigt. Johanna von Neapel hatte Ludwig von Anjou, den jüngeren Bruder des Königs Karl V. von Frankreich, an Sohnesstatt angenommen und damit sie ihn zum Abbruche des zum Könige von Ungarn übergegangenen Karl von Durazzo auch zu ihrem Nachfolger bestimmen könne, hatte ihr Schützling Klemens VII. jenen Absatz des Fundamental-Vertrages vom Jahre 1265, welcher ausschliesslich den Nachkommen Karls I. Anrecht auf den Thron von Neapel verlieh, als null und nichtig erklärt.[1]) Urban VI. liess Ludwig zu wissen thun, dass er, wenn Karl von Durazzo sich den Weg zur neapolitanischen Krone mittels der Waffen bahnen wolle, für diesen sowohl wider Johanna, als wider Klemens VII. Partei nehmen werde. Dem Könige von Ungarn fiel es wohl leicht, Karl vor Treviso durch einen anderen Feldherrn zu ersetzen, dagegen um so schwerer, wenn der Krieg mit Venedig fortdauerte, unga-

[1]) Die in dieser Angelegenheit von Johanna ausgefertigte Urkunde ist vom 29. Juni 1380 datirt und beruft sich auf die Bulle Klemens' VII.

Digitized by Google

rische Truppen mit ihm nach Neapel zu schicken. Auch hatte Klemens VII. in seinem Grimme gegen Ludwig, welcher ihn als Papst nicht anerkannte, dafür gesorgt, ihm auch in Polen Verlegenheiten zu bereiten und erklärte den Abenteurer Vladislaw, welcher vor vier Jahren seinen Rechten und Ansprüchen auf den Thron von Polen für 10.000 Gulden und die Einkünfte einer ungarischen Abtei entsag hatte, als berechtigt, nach Ludwigs Tode mit Ausschliessung Maria's und Hedwigs in Polen zu herrschen. Der erste Schritt dieser Intrigue des Pseudo-Papstes war, die Polen zur Empörung wider den König zu bringen, welchen die in Ofen bei
(1381) ihm eintreffenden polnischen Grossen dringend baten, in Betreff der Erbfolge bestimmtere Anordnungen zu treffen.

Bei dieser Lage der Dinge war Ludwig nicht entgegen, dass Andreas VI., Herzog von Savoyen, zwischen ihm und den Venetianern den Vermittler und Friedensstifter mache, vorzüglich seitdem ihn seine Bundesgenossen auf jede Weise dazu antrieben. Nach längerem Hader erlangten nachfolgende Friedensbedingungen Ludwigs Bestätigung. Der König von Ungarn genehmigt seinerseits gleichfalls jene Punkte des in Venedig am 3. September veröffentlichten Friedensschlusses, welche die Beziehungen der Republik zu Genua, Padua und dem Patriarchen von Aquileja betreffen, seine eigenen Beziehungen zu Venedig jedoch werden unter Modificirung mehrerer Punkte des erwähnten Vertrages folgenderweise bestimmt: Die Gefangenen werden beiderseits freigegeben, die Venetianer stellen die in Dalmatien eroberten Städte und Inseln, Ludwig aber Alles, was in der Provinz Treviso in die Hände der Ungarn fiel, zurück, endlich werden die von der Republik zu zahlenden Kriegskosten auf 100.000 Dukaten festgesetzt und sind die Zinsen dieser Summe jährlich am Tage des Königs Stefan an die Krone Ungarns zu bezahlen. Die in dieser Weise modificirten

Digitized by Google

Friedenspunkte,[1]) welchen man noch beifügte, dass es den venetianischen Schiffen nicht erlaubt sein solle, in den Hafen einer dalmatinisch-ungarischen Stadt einzulaufen, wenn diese letztere ihn mittelst der Kette sperrt, waren jährlich von dem Könige von Ungarn und dem Dogen der Republik neuerlich mit einem Eide zu bekräftigen.[2])

Die Friedensunterhandlungen waren noch im Zuge, als Karl von Durazzo aus der Provinz Treviso mit 9000 Ungarn nach Rom ging,[3]) wo er am 3. Juni von Urban VI. als König von Neapel gekrönt wurde und von wo er auch von päpstlichen Soldtruppen begleitet, wider Johanna

---

[1]) Sanuto, bei Muratori. — Fortsetzung von Dandolo's chronicon bei ebendemselben — Maurocenus, hist. Venet. XVI. — Vergleiche auch Pray, hist. r. Hung. II. B. pag 138—140.

[2]) Michael Horváth, Gesch. Ungarns, Pest 1850. II. B. pag. 165, erzählt, dass sich im kais. Archive in Wien noch folgende bisher unbekannte Urkunden, welche diesen Friedensschluss betreffen, finden:

a. Bestätigung des Königs Ludwig vom 26. November 1381. Original.
b. Uebereinkommen zwischen Ludwig und Venedig, wonach sie während der Dauer des Schisma's den Papst nicht zum Schiedsrichter wählen wollen.
c. Bestätigung Ludwigs über die Uebergabe Cattaro's an ihn.
d. Gegenseitiges Uebereinkommen, wonach jeder neue König und neue Doge den Frieden bestätigen soll.
e. Quittung Ludwigs über die am 20. August 1381 für das erste Jahr bezahlten 7000 Dukaten.
f. Venedigs Ansuchen um Verlängerung der Zahlungsfrist für 1382.
g. Anordnung der ungarischen Bevollmächtigten, wonach der Zahlungstag auf den 30. August 1382 bestimmt wird.
h. Die Königinnen Maria und Elisabeth bestätigen vor dem venetianischen Gesandten Dandulo den Friedensvertrag am 5. September 1383.
i. König Ludwig schickt den Geheimschreiber und Protonatär Stefan Czicher nach Venedig. Vollmacht: Datum Dyosgeur pen. m. Decemb. 1381. Beglaubigungsschreiben: Datum Dyosgeur 2—a Januarij 1382.
k. Ludwig schreibt am 21. März 1382 aus Ofen an Venedig, dass der Kapitän von Tenedos, Johann Mudatio, diese Stadt an den Grafen Amadé nicht übergab, sondern für sich behielt.
l. Mehrere Schreiben Ludwigs mit Verfügungen über Schadenersätze der venetianischen und dalmatinischen Bürger. (a, i. k und l. Cop. dei Commem. VIII. 112, 113. — b. bis h. lib. Pactor. VI. 1.)

Anm. d. Uebers.

[3]) Annales Mediolanenses, bei Muratori, XVI.

Digitized by Google

und Klemens VII zog. Johanna's vierter Gemal, Otto von Braunschweig, wurde an der Spitze ihres Heeres in blutigem Kampfe gefangen und auch die Königin, welche sich nach Castelnuovo geflüchtet hatte, fiel dem siegreichen Karl in die Hände. Zu Anfang des nächstfolgenden Jahres aber traf der von Johanna als Sohn und Erbe adoptirte Ludwig von Anjou in Avignon ein, wurde am 23. Februar vom Gegenpapste zum Gegenkönige gekrönt und beabsichtigte, nachdem er Johanna's Anhänger gesammelt hatte, mit 18.000 Bewaffneten wider Urban und Karl zu ziehen, um Johanna zu besiegen. Karl sagte unserm Ludwig für dessen Unterstützung, welcher er seine bisherigen Erfolge zuzuschreiben hatte, Dank und bat ihn um neuerliche Hilfe. Es wurden in der That der Banus von Kroatien und die dalmatinischen Städte angewiesen, Karl mit ganzer Kraft zu unterstützen. Der neue neapolitanische Hof machte bis zum Eintreffen der ungarischen Truppen und der dalmatinischen Schiffe wohl einen Versuch, mit dem Gegenkönige in Unterhandlung zu treten, aber der Gesandte wurde, sobald er in Avignon ankam, auf Befehl Ludwigs von Anjou ermordet. Ueber diese Nachricht befahl Karl vier ungarischen Soldaten, die gefangene Johanna zu erdrosseln. Siebenunddreissig Jahre nach Andreas' Tode erreichte sie die Nemesis; am 22. Mai 1382 rissen die Haiducken die Elende vom Altare hinweg und vollzogen den Befehl ihres Gebieters.[1]) Neun Tage später

[1]) Niem, hist. schism. I. 25. — Nach Anderen wurde sie mittelst der Kissen ihres Bettes erstickt. Vergleiche auch Le Bret, Geschichte von Italien 1781, 43 Th. 3. Buch II. Abth. I. Kap. pag. 41.*)

*) „Und nun kam die Reihe an die unglückliche Königin Johanna, Karls wahre Wohlthäterin, von welcher er sich zu entledige suchte. Er hatte seine Gesinnungen dem Könige von Ungarn eröffnet, wecher ihm die Sache Andreas' empfohlen hatte. Diesen grausamen Rath hatten die Abgeordneten einiger Städte der Provence gegeben..... Am 22. Mai wurde Johanna auf Karls Befehl von vier Ungarn erdrosselt, als sie in der Kapelle des Kastelles S. Angelo ihr Gebet verrichtete. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

eröffnete Ludwig von Anjou mit seinem Verbündeten, dem Herzoge von Savoyen, und mit mehreren lombardischen Herren den Feldzug gegen Karl, welcher jetzt einen Gesandten nach dem andern an den König von Ungarn stets um neuerliche Unterstützung schickte.

Die Gesandten trafen unsern Ludwig in Altsohl, wo er, welcher seit Monaten kränkelte, mit den polnischen Grossen, die seit dem in den letzten Tagen des Jahres 1380 erfolgten Tode Elisabeths, Mutter des Königs, wieder mehr Vertrauen auf Ludwig fassten, Rath hielt. Die stets zunehmende Macht der Litthauer liess es ihm rathsam erscheinen, auch die Krone Polens auf Marie zu übertragen, weil die polnische Nation von Hedwigs Verlobtem, dem Herzoge von Oesterreich, Schutz wider die mächtigen Nachbarn nicht wohl hoffen konnte. Am 25. Juli huldigten, den Bitten Ludwigs nachgebend, die polnischen Grossen Sigmund als Maria's künftigem Gemale und kehrten mit diesem und einem aus Ungarn und Böhmen bestehenden Heere, welches sie gegen die Aufständischen schützen sollte, in ihre Heimat zurück. [1]) Ludwig geleitete sie bis Libethen, von wo er der Bürgerschaft von Ancona, in der Erwartung, dass diese bis dahin treu zu Urban VI. halten werde, baldiges Eintreffen ungarischer Hilfe versprach. Er selbst ging nach Tirnau, um ferne von der Pracht Ofens und Wischegrads den Tod zu erwarten. Er verschied am 11. September 1382 im 56. Lebensjahre, nachdem er 40 Jahre unter Regierungssorgen verlebt hatte. Fünf Tage später blickte das Volk in der Kirche zu Stuhlweissenburg in stummer Trauer auf seine Gruft. Es ahnte, dass die grossen Tage zu Ende seien.

VI.

Unsere Ahnen nannten Ludwig „den Grossen“ und ihre Nachkommen entzogen ihm diesen Namen, womit der

[1]) Dlugoss X.

Digitized by Google

Dank der Nation ihn verherrlichte, nicht. Noch heute pflegt ihn das Volk unter unseren Königen nach den Schutzheiligen Stefan und Ladislaus zu erwähnen, und es ist bedeutsamer als alle Lobeserhebung, wenn selbst Mathias' Name den seinen aus der Erinnerung unserer Väter zu verwischen nicht vermochte.

Das Reich gelangte unter seiner Regierung auf den Höhepunkt seiner Grösse. Die Grenzen erstreckten sich vom baltischen bis zum schwarzen Meere und von dort bis zur Adria. Zehn Länder gehörten zur Krone Ungarns. Ludwig war gross im Kriege, gross in den Werken des Friedens. Der Kern seines Reiches, das Ungarland, war die Heimat eines glücklichen Volkes, von Unzufriedenheit, Empörung zeigte sich im Verlaufe von vierzig Jahren keine Spur. Und doch war er der Sohn Karls, welcher das Misstrauen der Nation mit Härte erwiderte und der Sprössling einer Familie, deren weiblicher Ast allein ungarisch war. Aber Ludwig fühlte sich Eins mit dem Stamme, welcher ihm huldigte, und dessen Söhne die Laczfi, Konth, Gara den Grund zu seiner Grösse legten; Ludwig liebte die Ungarn und diese tilgten aus ihren Blättern der Erinnerung die blutigen Spuren, welche das unglückliche Ende der Zács zurückgelassen hatte.

Als Mensch und Fürst besass Ludwig einen gleich reinen Charakter. In dieser Beziehung konnte sich mit ihm kein Souverän seines Zeitalters messen. Der dunkelste Punkt in seinem Leben ist die Rache, welche der zweiundzwanzigjährige junge Mann zu Aversa für den Tod seines Bruders nahm; aber er glaubte und hatte vielleicht Grund zu glauben, dass Karl von Durazzo, wenn dieser auch nicht in unmittelbarer Beziehung zu Andreas' Ermordung stand, so doch durch sein ganzes Verhalten und nicht ohne Willen jenes

[1]) Joannes archid. de Kükülló, bei Thuróczi, III. 55.

Digitized by Google

Verbrechen hervorgerufen und beschliessen gemacht habe. Demungeachtet lastete die Erinnerung an dieses Werk der Rache in späteren Jahren mit ihrer ganzen Schwere auf seinem Herzen. Er liess nun Karls von Durazzo Bruderssohn zu ihm bringen, an seinem Hofe erziehen, vertraute Dalmatien, welches er ebenso wie einst Koloman als seine Erwerbung betrachten durfte und welches er so liebte, wie man sein eigenes Werk zu lieben pflegt, seiner Obhut an und wählte sich, als er schon mit immer mehr Grunde besorgen musste, dass seine Ehe kinderlos bleiben werde, aus den neapolitanischen Anjous ihn zum Nachfolger. Der Plan blieb, weil ihm später seine Gemalin drei Kinder — leider keinen Sohn — gebar, unausgeführt. Karl aber hatte es ihm sodann zu danken, dass er auf den neapolitanischen Thron gelangte.

Weder vor noch nach ihm trug ein liebenswürdigerer und gemüthlicherer Mann, als er dies war, die ungarische Krone. Schon Bonfini, dessen Werk dort, wo er von diesem Zeitalter zu sprechen kommt, unsere volle Aufmerksamkeit verdient, bemerkt, dass in ihm die glänzenden Eigenschaften des ungarischen und des französischen Geistes zu einem erfreulichen Ganzen verschmolzen seien, und bei Johann von Küküllő lesen wir mit Rührung, der letzte Abschnitt seines Lebens sei einem prächtigen Herbstabende zu vergleichen, dessen schwindender Glanz alle Farben verschönt und auflöst. Als — so sagt dieser Mann, der dem grossen Könige nahe stand — er sah, dass sein Reich einer schönen Entwickelung entgegengehe, suchte er nicht mehr wie in seinen jüngeren Jahren auf Bergen und in Wäldern das Wild auf, sondern kehrte in sich selbst zurück und blieb diesem Hange, sobald er nur ferne vom Getriebe der Welt sein konnte, immerfort treu.

Seine Regierung war ein langdauernder Segen für das schöne Ungarland. Bonfini hörte über ihn an Mathias' Hofe

Digitized by Google

mehrere liebliche Sagen: wie er verkleidet in die Dörfer ging und in die Hütten der Armen eintrat, damit er sich von dem Vorgehen der Beamten und besonders der Steuerperceptoren genaue Kenntniss schaffe und damit ihn die Klagen auf die Spur jener Dinge leiten, welche Schmeichelei und Böswilligkeit gerne ihm verborgen hätten. Bisweilen geschah es, dass der Hauswirth am eichenen Tische diese oder jene Handlung des Königs bekrittelte und dass — so erzählt der Italiener mit feinem Lächeln — Ludwig Gelegenheit ward, sich, wo es noth that, auch zu bessern.

Ihm lag nicht blöss der Herren, sondern auch der Bauern Bestes am Herzen. Diese Worte mag Bonfini von Mathias gehört haben. Darum wolle der jugendliche Leser aus dem Umstande, dass unter Ludwig die Einhebung des Neuntels eingeführt wurde, nicht auf eine Bedrückung des Unterthans schliessen. Der Bauer besass unter Ludwig ebenso wie unter dessen Vater das Recht des freien Umzuges und dies allein war eine mächtige Bürgschaft gegen Unterdrückung. Es ist auch nicht richtig, dass Ludwig die Verfassung des Reiches feudalisirt habe. Wir haben weiter oben schon gesagt, dass er das feudale Element nur insoferne in die Verfassung einflocht, als dies unvermeidlich war, damit das Banderial-System, durch welches die auf die Burgverfassung gepfropfte Wehrkraft ersetzt werden sollte, dem Staate fruchte. Zum Beweise, dass Ludwig die Kraft der Nation nicht in die Bande der Lehenskette schlug, genügt es eines Umstandes zu erwähnen. Unter Ludwig begann das Komitatsleben sich üppiger und freier zu entfalten. Es wäre ein ungeheuerer Irrthum, wenn wir mit Engel, welcher von den Phasen des staatsrechtlichen Lebens in Ungarn sehr verkehrte Begriffe hatte, sagen möchten, Ludwig habe die Regungen des Komitatslebens beschränkt. Freilich gab es, so lange als die Verfassung der königlichen Burgen bestand,

Digitized by Google

noch kein Komitat und konnte es nicht das sein, was unsere neueren Schriftsteller darunter verstehen, ein von der Exekutiv-Gewalt mehr oder weniger unabhängiges Verwaltungs-Organ.

Bis dahin war die Burgverfassung eine vorzüglich zu militärischen Zwecken und für Staatseinkünfte dienende Organisation und, wie wir bereits erwähnt haben, auch eine der Gewalt der Burggrafen derart unterstehende Institution, dass Herren und Edelleute, so weit dies nur möglich war, sich weigerten, vor den Beamten jener zu Gericht zu erscheinen. Der Adel erblickte damals in dem wandernden Gerichtsstuhle des Palatins und besonders in den Stuhlweissenburger Gerichtstagen die Bürgschaft seiner Rechte und seiner Freiheit. Die ersten Keime der Selbstadministration der Komitate zeigten sich erst damals, als der grössere Theil der königlichen Burgen weiter verliehen, die Burgsoldaten aber sämmtlich geadelt worden waren, und als der kleinere Adel ebenso wie die Städte und übrigen freien Gemeinden vor den Räubereien der königlichen Mäkler und der entarteten Herren jenen Schutz suchte, welchen nur Gemeinwesen und municipale Bürgschaften, besonders aber unabhängige Gerichte zu bieten vermochten. Die äussere Form und die äusseren Grenzen des Gemeinwesens fand der Adel in jedem Komitate für sich fertig, insoferne ihnen nämlich die starke Hand des heiligen Stefan Grenzen vorgezeichnet hatte. Der von äusseren Einflüssen unabhängigen Rechtspflege — diesem ersten Faden zum Netze der municipalen Institutionen — näherte man sich dadurch, dass gegen Ende des 13. und am Beginne des 14. Jahrhunderts an der Seite des zum Komitats-Obergespan gewordenen königlichen Burggrafen auch gewählte Richter Platz nahmen — eine Institution, die nur unter Ludwigs vierzigjähriger Regierung, welcher Parteizwistigkeiten fremd waren und welche alle

Digitized by Google

Willkür gewissenhaft ferne hielt, Wurzel zu schlagen vermochte.

Ein anderer gewichtiger Faktor staatsrechtlichen Lebens in Ungarn, die Städte, fühlten gleichfalls Ludwigs pflegende Hand. Das Zunftsystem, diese unter den mittelalterlichen Verhältnissen auf bürgerliche Freiheit und öffentliche Ordnung in gleich heilsamer Weise einwirkende Institution, ging in unseren Städten unter Ludwig ihrer Entwickelung entgegen und der Umstand, dass die Urkunde über die Verlobung Hedwigs mit dem Herzoge Wilhelm von Oesterreich von neun Städten, nämlich: Stuhlweissenburg, Ofen, Wischegrad, Pressburg, Oedenburg, Tirnau, Trentschin, Kaschau und Agram, bekräftiget wurde, gibt Zeugniss sowohl von der landständischen Stellung der Bürgerschaft, welche bereits in den Tagen des in der Schule Venedigs herangewachsenen Andreas III. im Entstehen gewesen zu sein scheint, um im Jahrzehente der Gegenkönige wieder unterzugehen — als auch von der Erhebung der Bürgerschaft zu einem Stande des Reiches. Die durch die Hansa und das rheinische Bündniss in Deutschland zur Reife gebrachte Sache der Städte gewann in Folge der Solidarität, in welcher unser Vaterland schon damals mit West-Europa stand, nothwendigerweise auch bei uns eine festere Grundlage; dass aber unsere Städte unter Sigismund ohne Störungen zu integrirenden Bestandtheilen des Reichstages wurden und dass glücklicherweise jeder Zwist mit der Aristokratie vermieden blieb, war in so ferne Ludwigs Werk, als er durch seine Verordnungen, welche bezüglich des städtischen Besitzes im Weichbilde der Städte den Adeligen mit dem Bürger auf eine und dieselbe Linie stellten, die Berechtigung der Städte so zu sagen allen Gemüthern fasslich machte. Die Aufklärung konnte ihre Strahlen nach jeder Richtung frei verbreiten und daher kommt es auch, dass der

Digitized by Google

sonst so fromme Fürst das Asylrecht der Kirchen aufhob und ein Gesetz geben liess, welches den Geistlichen verbot, jene mit dem Banne zu verfolgen, mit welchen sie in Process standen. In Siebenbürgen konnten die Vorstände der walachischen Gemeinden, wenn sie in ihrem Amte vom Könige bestätiget waren, vollgiltige Zeugenschaft ablegen, das heisst: ihre Zeugenschaft galt so viel als die des Edelmannes, die des walachischen Bauers aber ein Achtel von jener des Adeligen. Der greise Bartal ruft mit Recht aus: Die Gegenwart verlangt Anderes, verlangt mehr; dennoch zeigt dieses Gesetz Ludwigs, in einem Jahrhunderte, welches dem Zeugnisse eines Propstes so viele Beweiskraft beimass als dem von zehn Edelleuten, von ungemeinem Rechtsgefühle.

Es verdient endlich noch Erwähnung, dass das römische Recht, welches frühzeitig aus Bologna zu uns herüberdrang, unter Ludwig bei unseren Gerichten immer mehr in Anwendung kam, worauf auch eine von einem der Lehrer der Universität zu Fünfkirchen verfasste und von Kovachich herausgegebene Formel-Sammlung hindeutet — ein Werk, welches zum grossen Abbruche der ungarischen Rechtswissenschaft bisher ohne Kommentar blieb.

Digitized by Google

Digitized by Google

EILFTES BUCH.

1382—1437.

Digitized by Google

Maria I. 1382—1386.
Karl II. 1385—1386.
Sigismund 1387—1437.

Digitized by Google

I.

Die Stände des Reiches bestatteten Ludwig am 16. September 1382 und krönten Tags darauf dessen älteste Tochter als ihren König. Von der Grösse des verstorbenen Fürsten gibt nichts besser Zeugniss, als die Bereitwilligkeit, womit der grössere Theil der kriegerischen Nation wider Gewohnheit einer Frau die Krone auf's Haupt setzte. Dass dies geschah, dafür lag ohne Zweifel ein wichtigerer Faktor in dem Dankgefühle für Ludwig, als in jenen früheren Beschlüssen, welche die königliche Gewalt in der Familie Karl Roberts erblich erklärten. [1]) Maria war damals sechzehn

[1]) Fejér C. D. VIII. 10 pag. 118. — Paulus de Paulo bei Schwandtner im III. Bande: XVIII — a mensis praesentis (Sept.) d. Maria .... coronata fuit in regem. Unsere tapferen Ahnen meinten den Nachtheilen einer Frauenregierung dadurch abzuhelfen, dass sie Maria nicht als Königin, sondern als König krönten. »Hanc regem appellant animis concordibus omnes Regnicolae, illustrant hoc regis nomine sexum,« sagt Laurentius de Monacis in seinem der venetianischen Chronik angehängten »Carmen de casu illustrium reginarum et de lugubri exitu Caroli parvi.« Auch bei Thuróczi nennt die grosse Menge Maria »rex,« und im VIII. Hefte des Jahrganges 1821 der (tudományos gyüjtemény) wissenschaftlichen Sammlung ist von einem Donationsbriefe Maria's die Rede, auf dessen Siegel die Umschrift: »Sigillum Mariae Dei Gratia Regis Hungarie« zu lesen ist. In ihren Urkunden und auf ihren Münzen nennt sie sich übrigens »regina« und nicht »rex«. In den Münzensammlungen Ungarns gibt es wenigstens keine Münze Maria's, auf welcher man das Wort »rex« fände, obgleich nach der Chronik des zeitgenössischen Hermann Corner (im II. B. von Eccards Sammlung, Corpus hist. medii aevi) auf ihren Dukaten (Goldgulden) die Aufschrift stehen soll: »Maria rex Ungarie.«*)

*) In Jacobi a Mellen Series Regum Hungariae e numis aureis, Breslau und Leipzig 1750 finden sich pag. 309 und 321 zwei sehr seltene Dukaten aus Maria's Zeit abgebildet und beschrieben. Umschrift: »Fordere Seite:

Digitized by Google

Jahre alt[1]) und es führte in ihrem Namen ihre Mutter Elisabeth von Bosnien die Regierung, wobei diese sich vorzüglich des Rathes des Palatins Nikolaus Gara bediente, welcher von einer Frauenregierung Zunahme seiner eigenen Macht erwartete, auf welchen aber die übrigen Grossen des Reiches,

---

SANcTVS LADISLAVs Rex — Andere Seite: + MARIaE DEI Gratia R. UNGARIaE.« Mellen sagt pag. 309: »Ob man das dabei befindliche R regis oder reginae lesen solle, mögen die Gelehrten Ungarns ausmachen.«

Johann David Köhlers Münzbelustigung Nürnberg 1729 enthält im I. Th. 1. H. vom 5. Jänner 1729 die Abbildung eines den vorigen ganz gleichen Dukatens, welchen er als sehr selten bezeichnet und über welchen er sagt: »In der Umschrift muss gelesen werden..... Rex und nicht..... Regina..... weil die ungarischen Scribenten ausdrücklich melden, dass sie die Ungarn nicht eine Königin, sondern einen König betitelt und sie sich auch also selbsten in ihren Diplomatibus genennet.« Im Eingange des in der voranstehenden Anmerkung erwähnten Donationsbriefes heisst es aber: Maria Dei Gratia Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, Ramae, Serviae, Galliciae, Lodomeriae, Comaniae, Bulgariaeque Regina, Princeps Salernitana, et Honoris et Montis Sancti Angeli Domina, omnibus Christi fidelibus..... salutem. Das anhängende Siegel dagegen trägt die Umschrift: Sigillum Mariae Dei Gratia Regis Hungariae. In Hermann Corners Chronik (Corpus historicum medii aevi von Johann Georg Eccard, Leipzig 1723 II. Th. pag. 1157) heisst es: »Ipsae enim (Maria) quasi Rex omnia Regni negotia disponere nisa, mandata Sigismundi viri sui irritare et annulare studuit, fecit insuper propriam fieri monetam, et in florenis sculpi fecit Maria Rex Ungariae. Quod ut Regni Proceres viderunt, Regem arguere coeperunt, asserentes, Regio honori non esse conveniens mulierem principari viro tam industrio. Rex autem exacerbatus pariter et animatus talibus increpationibus Reginam ad locum secretum recepit et eam tam dure castigans correxit, ut veniam a Rege petens emendam et subjectionem debitam promisit.« — Jakob Rupp: Numi Hungariae hactenus cogniti Budae 1841 führt nebst den voran beschriebenen Goldmünzen auch die Abbildung von Silber-Denaren an, welche die Umschrift tragen: † MONETA MARIE. † REGINE. VNGARIE auch † MONETA. MARIA: † REINA VNGARIE. Er schliesst mit den Worten: »quum tamen in aliis monumentis, ac in specie numis Mariae nunquam expressio REX sed semper REGINA legatur, sequitur, nec solitarium in iisdem literam R. Regen designare posse, assertum proinde eorum, qui numos exstare dicunt, cum legenda: Maria Rex Hungariae, sustineri nequit.«

Anm. d. Uebers.

[1]) Laurentius de Monacis sagt: Maria sei im Jahre 1386, als er sich an ihrem Hofe zu Ofen befand, 16 Jahre alt gewesen, es verdient daher der bei weitem spätere Dlugoss, welcher erzählt, Maria sei im Jahre 1365 geboren, keinen Glauben.

Digitized by Google

besonders die Abkömmlinge der älteren Geschlechter, mit schlecht verhehltem Neide blickten.

Ueber die Nachricht von Ludwigs Tode schwor Zara am 8. Oktober sowohl Elisabeth als Maria[1]) Treue und die Königinnen durften nicht ohne Grund hoffen, dass ganz Dalmatien nach Zara's Beispiele treu bleiben werde. Johann Bessenyey, Obergespan von Veszprim, ein alter Anhänger Ludwigs,[2]) bereiste die Seeküste und versprach den bedeutenderen Städten im Namen der Königinnen die Bestätigung ihrer Privilegien und Erhörung ihrer billigen Wünsche.[3]) Aus Polen langten üble Nachrichten an. Sigismund erfuhr in Gnesen, weil er den verhassten Domarat von seinem Statthalterposten weder entfernen, noch versprechen wollte, sich beständig im Lande aufzuhalten, wie dies die Polen forderten, bald nach Ludwigs Tode anstatt der Huldigung der Vornehmen in Grosspolen deren Abneigung. Die Grosspolen verbündeten sich am 25. November auf der Reichsversammlung zu Radom mit den Kleinpolen und die Majorität wünschte sich den Herzog Szemovit von Masovien, welchem man irgend eine der Töchter Ludwigs zur Gemalin geben könne, als König. Es zeigte sich solche Antipathie gegen Sigismund, dass Elisabeth es gerathen fand, an die am 6. December neuerdings in Wiszlicza versammelten Polen eine Gesandtschaft abzuschicken, deren Glieder, zwei geistliche und zwei weltliche Magnaten, erklärten, dass die Ungarn überhaupt nicht die Absicht hätten, der polnischen Nation Sigismund als König aufzunöthigen und sich begnügen wol-

---

[1]) Paulus de Paulo am angeführten Orte.

[2]) Nach der Dubniczer Chronik rettete Johann Bessenyey im Jahre 1353 dem in der Gegend von Altsohl jagenden Ludwig das Leben: „Joannes Bessenew plus regem diligens, quam seipsum, periculo mortis se interponendo, ursum regem invadentem, aggrediens, cum suo gladio interemit, et regem a mortis faucibus liberavit.“

[3]) Schreiben Zara's vom 2. December 1382 an Elisabeth.

Digitized by Google

len, wenn im Sinne des Kaschauer Vertrages eine der Töchter Ludwigs zur Königin erwählt werde. In Folge dieser Erklärung kehrte Sigismund mit seinem ungarischen und böhmischen Gefolge nach Ofen zurück.[1])

Mittlerweile hatten mehrere aus den der Leitung des Johann Dezső unterstehenden ungarischen Burgvögten — wir suchen deren Namen bei unseren Geschichtschreibern vergebens — bestochen von dem litthauischen Fürsten Lubart, diesem die ihnen anvertrauten Festungen in Roth-Russland in die Hände gespielt. Sie wurden nach ihrer Heimkehr schwer bestraft und sämmtlich ihrer Güter verlustig.[2]) Ihre Verwandten schoben, vielleicht desshalb, weil der eingezogene Besitz zum Theile auf die Gara überging, die Schuld an der verdienten Bestrafung dieser Treubrüchigen auf den Palatin, und die Missvergnügten, welche eine Frau als Gebieterin nicht anerkennen wollten und welche Karl von Durazzo, den Stefan dem V. nächststehenden männlichen Nachkommen der Anjous, als König wünschten, nahmen an Zahl und Macht zu.

Die unter der Asche glimmende Glut loderte in Dalmatien und Kroatien, welche mehrere Jahre hindurch unter Karls von Durazzo Leitung standen und von deren höheren Beamten mehrere kürzlich noch an seiner Seite wider die Venetianer kämpften, ja sogar auf Ludwigs Befehl mit ihm wider Neapel gezogen waren, auf. Häupter des Aufstandes waren die Horváthi, Johann, Feldherr der im vorigen Jahre gegen Klemens und Johanna nach Neapel entsendeten Truppen, und dessen Bruder Ladislaus und Paul, letzterer Bischof von Agram, endlich deren treuester Spiessgeselle Johann Palisnai, Prior von Aurana. Eine ihrer Stützen war der

[1]) Anonymi archid. Genesnensis chronica brevior bei Sommersberg II. — Dugloss X.

[2]) Eben dieselben.

Digitized by Google

Banus Tvartko von Bosnien, welchem als nahem Verwandten seiner Gemalin Ludwig gestattet hatte, königlichen Titel zu führen und welcher nun Elisabeths Widerlage, die Provinz Khulm, an sich riss;[1]) als Stütze diente ihnen auch Stefan Laczfi, welcher die Rechte der Krone zu schützen bestellt und kürzlich noch Wojwode von Siebenbürgen, nun (1383)
Banus von Dalmatien und Kroatien war. Ihn leitete Hass gegen die Gara, welche in Ludwigs jüngeren Jahren die allmächtigen Laczfi in den Hintergrund gedrängt hatten.

Die Königinnen verweilten in Kaschau, wo sie mit den polnischen Grossen ein Abkommen trafen, kraft dessen Ludwigs jüngste Tochter Hedwig, welche mit dem Herzoge von Oesterreich verlobt war, am 11. November 1383 zur Königin von Polen gekrönt werden sollte,[2]) als sie durch den Propst Nikolaus von Posega und Dietrich Bubek von den Intriguen Tvartko's und seiner Verbündeten erfuhren. Gara meinte, dass die persönliche Anwesenheit der Königinnen den Sturm am sichersten und schnellsten beschwichtigen werde. Sie zogen daher, nachdem sie Sigismund mit 12.000 Ungarn zur Bekämpfung des als Gegenkönig erwählten Szemovit nach Polen entsendet hatten, in Begleitung des Palatins nach Zara, welches sie am 24. Oktober festlich empfing. Einige Tage später huldigte ihnen die Festung Aurana auf's Neue und der Prior Johann Palisnai begab sich zu Tvartko nach Bosnien.[3])

Der Banus und die Horváthi wussten sich so geschickt zu entschuldigen, dass man ihnen nicht nur nichts zu Leide that, sondern dass sie sogar, als Gara zu Anfang des Jahres 1384 die Königinnen nach Ofen zurückgeleitete, in ihren (1384)
Aemtern verblieben. Inzwischen hatte Sigismund Szemovits

[1]) Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 139.
[2]) Dlugoss X.
[3]) Paulus de Paulo am angef. Orte.

Digitized by Google

Provinzen Masovien und Kujavien verheert und diesen selbst am 7. Oktober 1383 zum Abschlusse eines Waffenstillstandes, welcher bis zum Frühlinge 1384 dauern sollte, gezwungen. Hedwig ward zur bestimmten Frist von Elisabeth nicht nach Krakau geschickt, weil mit diesem Schritte die Trennung Polens von der Krone Ungarns ausgesprochen gewesen wäre und weil das Herz der Mutter sich sträubte, das schwache Mädchen fremden Händen zu überlassen. Am 2. März 1384 fasste der polnische Reichstag einen Beschluss, worin er aussprach: dass man zur Wahl eines Königs schreiten werde, falls Hedwig bis zum 8. Mai in Polen nicht eingetroffen sein sollte. Als Erwiederung auf diese Drohung ernannte Elisabeth Sigismund zum königlichen Statthalter in Polen und Maria's Bräutigam marschirte mit ungarischen und brandenburgischen Truppen neuerdings nach Polen. Er hatte die Grenzen noch nicht überschritten, als die Herren aus Krakau und Szandomir, welche im vorigen Jahre seine Partei wider Szemovit ergriffen hatten, Gesandte an ihn nach Lublau abordneten, durch welche sie ihm eröffneten, wie sie ihn, falls er seine Heeresmacht über die polnische Grenze führen sollte, als Feind betrachten würden. Bei solchem Stande der Dinge liess sich Sigismund in Unterhandlungen ein und versprach, Hedwig werde zu Pfingsten in Polen sein.[1]) Die Königinnen empfingen den nach Ofen heimkehrenden Sigismund, welcher seiner flüchtigen Liebeleien wegen bekannt war, so kalt, dass er sich für einige Zeit in Böhmen und Brandenburg zu thun machte, und von dort aus die Folgen seines energielosen Auftretens beschaute, welche darin bestanden, dass der Kardinal und Erzbischof Demeter von Gran und der Bischof Johann von Csanád mit zahlreichen Herren und Edelleuten Hedwig nach Krakau geleiteten.

---

[1]) Dlugoss X.

Digitized by Google

Die Königinnen hatten Dalmatien kaum verlassen, als sich neuerdings Anzeichen der Empörung merken liessen. Der Palatin entsetzte nun den Stefan Laczfi seines Amtes und ernannte an seine Stelle den Grafen Thomas von Szentgyörgyi zum Banus mit der Weisung, dass dieser zur Herstellung des Friedens selbst zu strengeren Mitteln zu greifen habe. Am 15. Juli 1384 wurden in Zara mehrere der Empörer enthauptet,[1]) Laczfi aber entfloh nach Bosnien, wo er mit dem Prior von Auiana seine Intriguen fortspann, während die Horváthi selbst jetzt noch ihre Verrätherei geschickt bemäntelten. Damit die Empörung sich nicht nach Ungarn verpflanze und die Krone Schutz wider die unruhigen Herren bei den Edelleuten hoffen könne, liessen die Gara die goldene Bulle Andreas' II. am 23. Juli durch die Königin bestätigen.[2])

Im nächstfolgenden Jahre kam Herzog Leopold von Oesterreich nach Ofen und Elisabeth bestätigte den Vertrag über die beabsichtigte Heirat zwischen Hedwig und Wilhelm (1385) auf's Neue;[3]) dagegen trafen die polnischen Stände, um ihr Land definitiv von der ungarischen Krone loszutrennen, eine Verfügung anderer Art. Sie krönten am 15. Oktober 1385 Hedwig in Krakau als Königin und wählten kurz darauf zu ihrem Gatten den Fürsten der Litthauer, Jagyell, dessen zunehmende Macht sie mit Recht fürchteten und welcher nebst seinem Volke zum Christenthume überzutreten versprach. Der Fürst von Litthauen empfing am 14. Februar 1386 die Taufe und wurde drei Tage später, als Vladiszlaw, Hedwigs Gemal.[4]) Die litthauischen Provinzen wurden dem polnischen Reiche einverleibt und der vor einem halben

[1]) Paulus de Paulo.
[2]) Corpus juris hung. I. B. pag. 171.
[3]) Die Urkunde ist zu Ofen am 29. Juli 1385 gegeben.
[4]) Dlugoss X.

Digitized by Google

Jahrhunderte von Karl Robert mit so vielem Geschicke angesponnene und mit so vieler Konsequenz in's Leben gerufene Plan, die Kronen von Ungarn und Polen zu vereinigen, brach unter der gewichtigen Faust des Herzogs von Litthauen zusammen.

Die Nation und der Hof schrieben diese neueste Wendung der polnischen Angelegenheiten der Charakterlosigkeit Sigismunds zur Last und Elisabeth hätte gerne Marien statt des brandenburgischen Bräutigams einen anderen Gemal gegeben. Eine aus zahlreichen Herren und Edelleuten bestehende Gesandtschaft ging nach Paris zu Karl VI., um dessen Bruder, dem Herzoge Ludwig von Orleans, Maria's Hand und Ungarns Krone anzubieten. Die Verlobung durch Procuration erfolgte auch wirklich.[1]) Die ferneren Entwicklungen des dalmato-kroatischen Aufstandes und das Missgeschick der Königinnen verhinderten aber die Ausführung dieses Planes.

Der Bischof Paul Horváthi von Agram war im Frühlinge des Jahres 1385 angeblich in Diöcesan-Angelegenheiten nach Rom gereist, von wo er nach Neapel zu Karl von Durazzo eilte, um diesen im Namen seiner Verbündeten als gesetzlichen Erben der ungarischen Krone aufzufordern, in's Land zu kommen und die Gewalt an sich zu reissen. Karl mochte wohl das Erbrecht Maria's, als das einer Frau, auf schwacher Basis fussend, betrachtet haben, er fühlte aber seine Hände durch das Gelübde, womit er aus Dankbarkeit gegen Ludwig seinen Ansprüchen auf die ungarische Krone entsagte hatte, gebunden und seine Gemalin Margaretha, eine Tochter des in Aversa getödteten Durazzo, flehte, von bangem Vorgefühle geängstigt, ihn an, in Neapel zu blei-

[1]) Dugloss X. Vergleiche auch Gustav Wenzel: „Ueber die per procura vollzogene Heirat Maria's I. mit dem Herzoge Ludwig von Orleans. Neues ungarisches Museum 1851. 2. Heft II. pag. 4.

Digitized by Google

ben und sich mit der Krone Siciliens zu begnügen. Das Andringen der kroatischen Herren siegte über die flehentlichen Bitten der Gattin und die Räthe des Königs beschwichtigten sein Gewissen, indem sie das Gelübde dahin auslegten, dass es ihm allerdings verbiete, die Herrschaft in Ungarn gewaltsam an sich zu reissen, ihm aber die Freiheit lasse, seine Hand nach der Krone auszustrecken, wenn die Patrioten selbst ihm diese anböten.

Das Schicksal wollte, dass er ging. Er ordnete seine Angelegenheiten in Neapel, welches es jetzt nicht bloss gegen das französische Königshaus, sondern auch gegen den Papst Urban, der ihn wegen seines Ungehorsams in den Bann gelegt hatte, zu vertheidigen galt, schiffte sich am 4. September in Barletta ein und langte nach acht Tagen im Hafen von Zengg an. Von dort zog er nach Agram, wo ihm die kroatischen Herren und Adeligen ihre Huldigung darbrachten.[1])

Elisabeth war über diese Nachricht ferner nicht mehr entgegen, dass Sigismund, von welchem und von dessen Geschwistern sie mindestens einigermassen Hilfe wider Karl erwarten konnte, sich mit Maria vermählte. Nach erfolgter Vermählung wurde auf den 8. November ein Reichstag ausgeschrieben, auf welchem jedes Komitat durch je vier Edelleute vertreten war und welcher neuerliche Bestätigung der Rechte der Landeskinder begehrte und erlangte.[2]) Dage-

---

[1]) Laurentinus de Monacis am angef. Orte. — Thuróczi de Carolo Parvo. 2. — Pray, theilt aus Lucius (mem. istor. pag. 328) einen Brief des Banus Johann mit, worin die Einwohner von Trau ersucht werden, eine gewisse Schrift zu Karls Händen auszufolgen, und er meint, dass diese Schrift Karl veranlasst habe, aus Neapel nach Ungarn zu kommen. Der Brief des Banus ist jedoch vom Anfange Oktobers, und der König von Neapel war am 12. September bereits in Zengg. Die Kombination ist daher unrichtig.

[2]) Kovachich, Vestigia Comitiorum, auf der LIX. Seite der Vorrede. — Fejér Cod. Dipl. X. 1. pag. 216.

Digitized by Google

gen entboten die Anwesenden auch ihrerseits Treue und gaben Sigismund, welcher sich nun „Gerhab“ des Reiches nannte, auf die Reise nach Böhmen das Versprechen mit, dass sie, bis er von dort mit der nöthigen Unterstützung zurückkehren werde, die Königinnen mit aller Kraft wider den Usurpator schützen wollen.

Karl zog jetzt ohne Säumen gegen Ofen. Elisabeth schickte ihm Gesandte entgegen, ihn zu fragen, in welcher Absicht er nach Ungarn gekommen sei. — „Damit,“ so lautete die falsche Antwort auf die falsche Frage, „er den politischen Verwickelungen des Reiches ein Ende mache und den Frieden zwischen der Nation und den Königinnen wiederherstelle.“ Elisabeth und Maria fuhren ihm in einer von Gold schimmernden Kutsche entgegen und brachten ihn darin nach Ofen. Die Bevölkerung, welcher nach ihren Wahrnehmungen das Frauenregiment nicht zugesagt haben mag, empfing ihn mit Freudengeschrei und seine mit ihm kommenden Parteigänger riefen ihn zum Regenten des Reiches aus. Er hielt als solcher zu Weihnacht einen Reichstag ab, auf welchem Maria, dem Zwange nachgebend, der Krone entsagte und an ihre Stelle Karl zum Könige erwählt wurde. Als Maria nach Böhmen zu ihrem Gemale geschickt zu werden wünschte, bekannte ihre Mutter mit erheuchelter Aufrichtigkeit, wie Frauenhände nicht im Stande seien, die stolzen Ungarn zu regieren, und wie sie sowohl Karl, als auch der Nation zu der eingetretenen Veränderung nur Glück wünschen könne. Mit ähnlicher Hinterlist schwur auch der Neapolitaner hoch und theuer, dass er der Wohlthaten Ludwigs niemals vergessen und Elisabeth stets als seine Mutter, Maria aber als seine Schwester betrachten werde.[1])

[1]) Laurentius de Monacis am angef. Orte. — Thuróczi, de Carolo Parvo 2—6.

Digitized by Google

II.

Karl nahm die Königinnen nach Stuhlweissenburg mit, auf dass sie Zeuginnen seines Triumphes seien und durch ihre Anwesenheit seine Krönung auch Giltigkeit erlange. Während der Erzbischof Demeter dreimal das Volk befragte, ob es Karl zum Könige haben wolle und während mit schwachen und immer schwächeren Stimmen die Antwort: „Wir wollen“ erscholl, warfen sich die Königinnen an Ludwigs Grabe nieder und benetzten den kalten Marmor mit ihren heissen Thränen. In tiefer Rührung betrachteten die Anwesenden diesen Auftritt und als Karl nach der Krönung zu Pferde stieg, um die Strassen Stuhlweissenburgs entlang zu reiten und die Fahne des heiligen Stefan, welche er vorangetragen haben wollte, an die Kirchenthüre stiess und in Stücke zerbrach, betrachtete man dies als eine üble Vorbedeutung. Die Krönung ward am letzten Tage des Jahres 1385 vollzogen und Karl zog Anfangs Jänner 1386 bei (1386)
strenger Winterkälte zurück nach Ofen. Als er den königlichen Palast betrat, brach über der Hauptstadt ein fürchterliches Ungewitter los und ein heftiges Erdbeben spaltete die Wände der königlichen Gemächer. Das Volk erblickte in allem diesem Unheil, welches über den neuen König kommen werde, und horchte dies auch dem Gekrächze der Dohlen ab, welche vom Gerhardsberge schaarenweise auf die Königsburg zuflogen, dort mit ihren Flügeln an die Fenster schlugen und sich gegenseitig zerrauften und tödteten, während abergläubische Furcht sich der Gemüther des Königs und seiner Anhänger bemächtigte.[1])

[1]) Eben dieselben. — Raphaini Caresini Chronicon bei Muratori XII.

Digitized by Google

Die schlimmen Vorbedeutungen gingen nach kurzer Zeit in Erfüllung, denn die Nemesis wollte es, dass Karl in sorglosem Leichtsinne die Werkzeuge zu seinem Verderben bei und um sich hegte. Er hatte — vielleicht um Dankbarkeit gegen Ludwig zu heucheln — gestattet, dass die Königinnen mit ihm unter einem Dache und zwar, da Gara's Leute stets um sie waren, in vollkommener Freiheit wohnten. Der schnell gereifte Racheplan forderte unverzügliche Ausführung. Am 7. Februar wurde Gara unter dem Vorwande, dass er, bevor er zur Hochzeitsfeier seiner Tochter nach Syrmien reise, von den Königinnen Abschied zu nehmen gekommen sei, mit zahlreichem Gefolge in den Palast eingelassen. Nachmittags bat Elisabeth Karl zu sich, um ihm einen Brief mitzutheilen, welchen sie soeben von ihrem Schwiegersohne Sigismund erhalten habe. Karl kam um die Abenddämmerung in den Saal der verwitweten Königin, wurde mit Zeichen von mehr als gewöhnlicher Herzlichkeit empfangen und entliess die italienischen Herren, welche ihn dahin geleitet hatten. Nun traten, scheinbar in der Absicht, sich zu verabschieden, Gara und mit ihm Blasius Forgács in den Saal. Der Palatin gab plötzlich Forgács ein Zeichen und dieser versetzte mit einem aus seinem Kleide hervorgezogenen Streithammer Karl eine tödtliche Kopfwunde.[1]) Der Mörder bahnte sich mit blutiger Waffe den Weg durch die Reihen der entsetzten italienischen Palastwachen, Gara's Gefolge verjagte die betäubten Anhänger des Neapolitaners und König und Burg befanden sich in der Hand des Palatins.

[1]) Andere erzählen, Karl sei an Gift gestorben ..... praesentibus et consentientibus, atque ordinantibus ipsis Reginis, Dom. Nicolao Comite Palatino, Episcopo Quinqueecclesiarum, Dom. Georgio (f. Thoma de S. Georgio), Dom. Aimerico (f. Emerico de Bubek) et quibusdam aliis traditoribus. Et sequente die ipsum regem mandaverunt incarcerari in castro Misagrae (Wissegrad) in quo castro venenatus fuit die XXIV. februarii, ex quo mortuus est. Fejér Cod. Dipl. X. 1. pag. 276. Anmerkung des Uebersetzers.

Digitized by Google

Die Bürgerschaft von Ofen liess die italienischen und kroatischen Parteigänger des für todt gehaltenen Karl im Stiche und diese suchten, die Dunkelheit der Nacht benützend, unter Anführung des Johann Horváthi ihr Heil in der Flucht. Am nächsten Tage wurde für alle Jene, welche der Gewalt nachgebend, zu dem Neapolitaner gehalten hatten, eine Amnestie verkündiget und der Pöbel der Hauptstadt liess allwärts die Königinnen leben und plünderte die Läden der italienischen Krämer. Karl wurde mit geschorenem Haupte nach Wischegrad geführt und als seine Wunden Heilung versprachen, am 24. Februar erdrosselt. Er lag lange unbeerdigt im Kerker, weil, wie wir oben erwähnten, Urban VI. ihn in den Kirchenbann gelegt hatte, wurde aber endlich auf Befehl Bonifaz' IX. in die Gruft des am Fusse der Festung Wischegrad erbauten Klosters geschafft.[1])

Dies war das Ende Karls II., welchen seiner kleinen Gestalt halber die Ungarn den Kleinen nannten. Er sah in seinem Vaterlande Gelehrte und Dichter gerne an seiner Tafel und wusste mit ihnen in freundlichem Tone über die Schönheiten der Poesie zu verkehren. Auch im Ungarlande hatte er sich durch seine Sanftmuth und sein populäres Benehmen zahlreiche Anhänger geschaffen, doch haben seine Undankbarkeit gegen Ludwig und der Bruch seines gegebenen Wortes mit seinem Leben einen Fluch verbunden. Jene, welche Ehre und Tugend für mehr als schale Worte halten, betrachteten seinen Tod als den Lohn seiner

[1]) Donationsbrief Maria's für Blasius Forgács gegeben zu Ofen am 28. Februar 1386. (Der Lohn bestand in der Burg Ghimes und der dazugehörigen Herrschaft.) — Thuróczi und R. Caresinus am angef. Orte — H. Corner bei Eccard II. B. — Dlugoss X. — Karl wird von Pray König von Ungarn desshalb nicht genannt, weil ihn die Verfasser des Corpus juris hungar. »interrex« nennen; diese nennen aber auch Wenzel und Otto »interrex« und wenn wir Maria Theresia's Vater Karl III. nennen, so folgt von selbst, dass Karl der Kleine unter unseren Königen als Karl II. eingereiht werden muss.

Digitized by Google

eigenen That, die Frommen aber erblickten darin den Finger Gottes.

Sigismund hatte bereits im Sommer des Jahres 1385 seinem Bruder, dem Könige von Böhmen, und seinen Verwandten, den Herzogen Jobst und Prokop von Mähren, Brandenburg verpfändet und besass daher, als er gegen Ende jenes Jahres nach Prag um Hilfe kam, ausser seinen Titeln weiter nichts mehr, um jene zu erkaufen. Sämmtliche Luxemburger pflegten Darleihen nur gegen Pfand zu geben und der unter solchen Verhältnissen sehr erfinderische Sigismund gab Anfangs December 1385 seinen ehrenwerthen Verwandten, damit sie ihn mit Geld und mit ihren Leuten unterstützen, das Land zwischen der Donau und Waag zum Pfande hin.[1]) Jetzt kehrten sich aber die Nation, ohne deren Einwilligung dieser Vertrag errichtet worden war, und die Königinnen, welche durch Gara und Forgács auf kürzerem Wege aus der Gefahr erlöst worden waren, wider Sigismund, der sich mit bewaffneter Macht in seine Rechte als Gerhab des Reiches wieder einsetzen wollte. Er stand Anfangs Mai mit seinem Heere bei Raab und Ludwigs einstmals so glorreiches Reich ging dergestalt dem Verfalle entgegen, dass die ungarischen Stände Sigismunds Bruder, Wenzel von Böhmen, als Friedensstifter annahmen. Einer der Punkte des Friedens bestätigte die alten Freiheiten der Patrioten; einem anderen Punkte gemäss wurden die Komitate Eisenburg und Trentschin und alle jene Grundstücke, Festungen und Einkünfte, welche an der österreichischen und mährischen Grenze einstmals Ludwigs Bruder, dem Herzoge Stefan, gehörten, Sigismund zum Besitze gegeben; die letzten Punkte legen Sigismunds Schulden dem Lande auf und lassen Maria für das zwischen der Donau und Waag liegende Land an Jobst von Mähren 200.000 Dukaten zah-

[1]) Gereken, Codex Dipl. Brandenburgensis III. B. pag. 136.

Digitized by Google

len.[1]) Wie es scheint, so blieben die Friedenspunkte unausgeführt, denn Jobst wurde späterhin von Sigismund, welcher aus unbekannten Gründen, obgleich einer der Raaber Punkte seine Gattenrechte gleichfalls garantirte, seinen Bruder Wenzel abermals nach Böhmen begleitete, auf andere Weise befriedigt.[2])

Horváthi, welcher in Ofen der Gefahr glücklich entronnen war, beunruhigte mit Palisnai und Tvartko, der im verflossenen Jahre Gara, um ungestört die Provinz Khulm zu besitzen, zum Scheine ewige Freundschaft schwor, fortwährend die Seeküste und Kroatien. Der Palatin, welcher bereits einmal die heilsame Wirkung der persönlichen Anwesenheit der Königinnen erfahren hatte, nahm, als er nach Syrmien ging, von wo er mit den zu sammelnden Truppen gegen die Empörer ausziehen wollte, Elisabeth und Maria mit. Sie machten sich von Gran, wo die Königinnen in der ersten Hälfte des Juli weilten, in Begleitung des Gara und Forgács und einiger ihrer Getreuen auf die Reise und kamen Ende Juli vor Diakovár, an. Am 4. September waren sie in Kapronca, von wo sie, Fährlichkeit halber, nach Diakovár, kaum eine Stunde von Gorián, dem Stammsitze der Gara, zurückeilten. Die Horváthi hatten jedoch von der Reise der Königinnen Nachricht und brachen mit ihren auf der Lauer liegenden Spiessgesellen plötzlich auf den Wagen, worin Elisabeth und Maria unter dem Schutze ihres berittenen Gefolges sassen, los. Gara und seine Freunde konnten sich der Zahl nach mit den Aufrührern bei weitem nicht messen, vertheidigten sich aber mit der Wuth der Verzweiflung. Gara sprang vom Pferde und schützte

[1]) Pelzel, Lebensgeschichte des K. Wenzeslaus. Urkundenbuch L.

[2]) „Sigismundus liberam et plenam potestatem habere debet ipsam Dominam Mariam reginam Ungariae consortem et conthoralem ubique in regno Ungariae traducere, habere, et cum ea vivere et morari, prout decet maritum cum reginali corsorte sua stare, vivere et morari.“

Digitized by Google

mit unerschütterlichem Muthe die Königinnen so lange, bis ein Kroate, welcher unter den Wagen gekrochen war, diesen tapferen Mann zu Boden riss und die Schwerter der Karls Tod rächenden Mörder seinen Kopf an die Erde hefteten. Forgács wurde mit einem Speere vom Pferde gestossen und Horváthi liess ihn und einen Bruder des Palatins im Angesichte der Königinnen enthaupten. Der grössere Theil des Gefolges lag todt um den Wagen, einige Verwandte des Palatins entkamen durch die Flucht, sein Sohn Johann fiel in Gefangenschaft. Die Aufrührer rissen jetzt die Königinnen aus dem Wagen. Elisabeth warf sich auf die Knie und flehte um den Tod für sich, aber um Erbarmen für ihre Tochter. Horváthi liess Mutter und Tochter in das Schloss Gomnech des Bischofs von Agram, die übrigen Gefangenen aber in die Burg Posega und in die zur Herrschaft Csakathurn der Laczfi gehörigen Festungen einsperren.[1]) Die Köpfe des Nikolaus Gara und des Forgács schickte er nach Neapel an Margaretha, Witwe Karls des Kleinen, auf dass sie sich des Rachewerkes freue und den Empörern weiterhin Hilfe leiste. Margarethe forderte in ihrer Wuth zu den Köpfen der Getödteten auch die der Königinnen und versprach unter dieser Bedingung Fortdauer der Hilfe. Horváthi schaffte, diesem Verlangen zu entsprechen, Elisabeth und Maria in die am Meeresufer liegende Burg Novigrád, von wo sie der Prior von Aurana, Johann Palisnai, nach Apulien führen sollte, falls er durch Venedig nicht gehindert würde. So wie es früher nicht in ihrem Interesse lag, ebenso konnte die Signoria auch jetzt nicht wünschen, dass die Kronen von Ungarn und Neapel auf Einem Haupte sich vereinigen, auch kannte sie Sigismund als einen Menschen, welcher eines Tages vielleicht sich be-

[1]) Schreiben Maria's, gegeben zu Kapronca am 4. September 1386, bei Michael Horváth II. 193. — Urkunde eben derselben, gegeben am h. Kreuzerhöhungstage 1387 bei Pray, hist. reg. Hung. II. B. pag. 152. — Donationsbrief Sigismunds für die Gara vom Jahre 1408. — Thuróczi IV. 1.

Digitized by Google

den Meinigen verlor, dort wiedergefunden habe, wo ich es nicht hoffte — unter Venetianern — und dass mich die Furcht erst verlassen hat und ich mit Zuversicht erst in die Zukunft blickte, als ich ihre Galeeren unter meinen Füssen fühlte."

Palisnai und die Horváthi setzten ihr blutiges Treiben jenseits der Save fort. Ihnen gegenüber standen die Frangepán, Maróthi, Nikolaus Gara und Stefan Kanisai. Auch Nikolaus Harap und Dominik Botos leisteten Sigismund treue Dienste. Gara nahm Diakovár und die benachbarten Festungen, die Frangepán nahmen Medvevár in der Nachbarschaft von Agram ein; Kanisai nahm einen der missvergnügten kroatischen Herren, den Johann Korpád, gefangen und schickte ihn nach Ofen, wo dieser Unglückliche am Schweife eines Pferdes durch die Strassen der Stadt geschleift, endlich aber geköpft und geviertheilt wurde.[1]) Die Gefangenen, welche Gara an Sigismund sendete, wurden gleichfalls hingerichtet. Mittlerweile füllte sich Bosnien immer mehr, besonders mit kroatischen Flüchtlingen, und Tvartko, welcher auch schon Cattaro und die Mündung der Narenta in seiner Gewalt hatte, beunruhigte die dalmatinischen Städte, welche vergebens nach Hilfe blickten, und zwang den Albert von Nagymihály, die Belagerung der Festung Aurana aufzugeben.[2])

Sigismund erhielt von seinen Getreuen die Nachricht, dass die dalmatinischen Städte sich um den Schutz Venedigs, desselben Venedigs bewerben, welches jüngst die Bestätigung des Friedensschlusses vom Jahre 1381 verlangt und vorzüglich desshalb um Maria's Befreiung so warm sich angenommen hatte, welches aber jetzt einen neuen Weg erblickte,

[1]) Sigismunds im Jahre 1387 am Katharinentage zu Ofen erlassenes Diplom für Johann Frangepán. — Donationsbrief der Gara aus dem Jahre 1408. — Kercselich, hist. eccles. Zagrab. pag. 337.

[2]) Lucius, memorie istoriche, pag. 334 u. f.

Digitized by Google

Dalmatien unter seine Oberherrlichkeit zu bekommen. Auch der Wojwode der Moldau hatte, das Lehensband, welches ihn an das ungarische Reich kettete, zerreissend, der Krone Polens gehuldigt.

In Galizien und Lodomerien deuteten alle Erscheinungen immer mehr darauf hin, dass diese Provinzen bei erster Gelegenheit gleichfalls zu Wladiszlaw übergehen werden; endlich schien auch ungeachtet einzelner Vortheile, deren Sigismunds Feldherren sich rühmen konnten, der bosnische und kroatische Aufstand über die Save herüberzugreifen und bedrohte bereits das Ungarland im engeren Sinne dieses Wortes. Bei diesem Stande der Dinge hätte ein einheitliches und ausdauerndes Handeln, welches aber Geld und Begeisterung erfordert haben würde, an die Stelle der verschiedenen divergirenden Fehden treten sollen; Sigismund aber fand, als er den Thron bestieg, die Staatskassen leer und die Nation ihm gegenüber von eisiger Kälte.

Um bis zur Zeit, wo ihm die Reichseinkünfte zu Gebote stehen würden, die nothwendigsten Ausgaben zu decken, traf Sigismund am 17. Mai 1388 zu Trentschin mit den Repräsentanten der brandenburgischen Stände zusammen [1]) und übertrug mit ihrer Zustimmung seine sämmtlichen Rechte auf Brandenburg an die Markgrafen Jobst und Prokop von Mähren unter der Bedingung, dass diese Provinz, wenn sie von ihm bis zum Jahre 1396 nicht zurückgelöst werden würde, mit vollem Eigenthumsrechte den Markgrafen und ihren Erben gehören sollte, auch übertrug er jene Anrechte auf die böhmische Krone, welche ihm allenfalls erwachsen möchten, auf seinen jüngeren Bruder Johann, als Abfindung, weil dieser den Vertrag verhindern konnte. Dieser Handel brachte Sigismund 20,000 Schock böhmische Groschen herein, welche

[1]) Gereken, Cod. Dipl. Brandenburg. III. B. pag. 399.

Digitized by Google

Jobst ihm auf der Stelle ausbezahlte und welche hinreichten, mehrere tausend böhmische Söldner anzuwerben.[1])

Mit diesen Soldtruppen zog er, nachdem er am 29. September mit dem Könige von Polen, mit welchem er der Moldau halber im Streite war, einen Waffenstillstand auf ein Jahr geschlossen hatte, persönlich nach Bosnien. Im Oktober vereinigte er seine Truppen mit jenen des Palatins Nikolaus Gara, Banus Stefan Koroghi von Machovien, Georg Laczfi und Paul Alsán, eroberte die an den Grenzen von Bosnien gelegenen Festungen und nahm mehrere Häupter der Aufständischen, worunter Johann und Paul Horváthi, gefangen. Den Bischof begnadigte er, wenigstens liess er ihm das Leben, Johann aber wurde nach Fünfkirchen geführt, am Schweife eines Pferdes geschleift, sodann von den Henkern mit glühenden Zangen gezwickt, endlich aber geviertheilt und über den Stadtthoren aufgehängt.[2])

Sigismund kehrte Ende November nach Ofen zurück, ohne dass seine Feldherren an den bosnischen Grenzen und seine Henker zu Fünfkirchen den Aufstand unterdrückt hatten. Johann Palisnai war glücklicher als seine Gefährten. Er und Tvartko warfen sich abermals auf Dalmatien, wo Nagymihályi und die Frangepán auf sich selbst beschränkt, jenen Beiden mit Erfolg Widerstand zu leisten ausser Stand waren. Die dalmatinischen Städte, welche nach so vielem vergeblichen Flehen von Sigismund schon keine Hilfe mehr hofften und welche sich nur im schlimmsten Falle der Oberherrlichkeit Venedigs unterwerfen wollten, traten unter sich

---

[1]) Man liest bei Pray: „Scriptores germani pecuniam pignoris viginti millia grossorum bohemicorum statuunt, quod pro ratione illius etiam temporis parum est.“ Die deutschen Schriftsteller sprechen jedoch nicht von 20.000 Stück, sondern von 20.000 Schock (sexagena) böhmische Groschen, was 84,000 ungarischen Dukaten gleichkommt.

[2]) Kereselich, hist. eccles. Zagrab. pag. 387. — Thuróczi IV. 4.

Digitized by Google

in engste Offensiv- und Defensiv-Allianz.[1]) Ihnen halfen die Türken aus dieser ihrer schwierigen Lage.

Der Fürst von Serbien, Lazarus, hatte sich im Jahre 1375 von Murad den Frieden erkauft. Die Bedingungen waren hart, denn Lazarus verpflichtete sich, 1000 Bewaffnete zu Murads Fahnen zu stellen und jährlich einen Tribut von 1000 Pfund Silber zu entrichten. Er duldete dies zwölf Jahre lang, als aber durch Gara's Vermittelung zwischen ihm und der Krone Ungarns das frühere Verhältniss wieder hergestellt war, schüttelte er im Jahre 1387 das Joch der Tür-
(1389) ken ab. Murad zog im Jahre 1389 persönlich wider Lazarus. Er hatte im verflossenen Jahre Bulgarien vom Balkan bis an die Donau erobert und Tvartko musste den Untergang gewärtigen, wenn Murad auch Serbien in seine Gewalt bekommen sollte, weil Tvartko des Lazarus Bundesgenosse war, als dieser im Jahre 1387 gegen die Türken sich erhob. Tvartko gab es daher auf, die dalmatinischen Städte zu beunruhigen, vereinigte seine ganze Macht mit der des Lazarus, Gara aber führte, um den serbischen Fürsten abermals möglichst innig mit dem ungarischen Reiche zu verbinden, seine Truppen dem Lazarus zu Hilfe. Beide Heere schlugen am 20. Juni auf dem Felde von Kossova (Rigómező, Amselfeld) eine bedeutende Schlacht, worin sowohl Murad als Lazarus ihr Leben einbüssten. Beide Theile eigneten sich den Sieg zu und das Ergebniss der Schlacht war, dass Bosnien im Augenblicke noch unangetastet blieb. Lazarus' Sohn, Stefan, welcher seine Schwester Murads Nachfolger, Bajazed, zur Gattin gab, vermochte wohl seine Unabhängigkeit von den Türken nicht zu retten, bewahrte aber Serbien vor dem Schicksale Bulgariens.[2])

[1]) Lucius, memorie istoriche, pag. 343.

[2]) Donationsbrief für die Gara vom Jahre 1408. — Lucius de regno Dalmatiae et Croatiae V. 3. — Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches I. B. pag. 208 u. f.

Digitized by Google

wogen finden dürfte, Dalmatien zu verpfänden. Daher die Bereitwilligkeit, womit sie sich zum Schutze der Königinnen erhob. Giovanni Barbadico's Schiffe kreuzten, jede Bewegung an der Seeküste aufmerksam verfolgend, von Cattaro bis Zengg; Novigrád aber, wo der Prior die Königinnen gefangen hielt, und wohin sich bis zum Eintreffen der neapolitanischen Hilfe die vornehmsten Parteigänger vor den Truppen des neuen Banus, Stefan Losoncz, der Maróthi, Kanizsai und der Frangepán zurückgezogen hatten, wurde unter Barbadico's persönlicher Anführung unausgesetzt belagert. [1])

III.

Ueber die Nachricht von dem blutigen Vorfalle zu Diakovár traten in Ofen die Patrioten zusammen und erwählten Sigismund, von welchem sie gewärtigten, dass er Alles aufbieten werde, die Königinnen so bald als möglich zu befreien, zum General-Kapitän des Reiches. Sein Eintreffen zu beschleunigen, gingen an ihn Deputationen ab; es hielt ihn aber Geldmangel vielleicht mehr noch als Lauheit beinahe bis zum Ende des Jahres in Böhmen zurück.

Er traf in den ersten Tagen des Jahres 1387 mit ungarischen und böhmischen Truppen in Kroatien ein und erhielt in der Gegend von Kapronca die Nachricht von Elisabeths Tode. Dieser Nachricht zufolge hatte nämlich der Prior von Aurana schon desshalb, weil er die wiederholten Stürme der Venetianer abzuschlagen kaum mehr im Stande war, die Königin-Witwe vor Maria's Augen erdrosseln lassen, [2]) gleiches Schicksal sollte auch Maria treffen, wenn Sigismund oder die Venetianer die Festung mit einem erneuerten Sturme (1387)

[1]) R. Caresini chronicon. — Thuróczi am angef. Orte. — Die oben erwähnte Urkunde Maria's.

[2]) R. Caresini chron. — Thuróczi am angef. Orte. — Paulus de Paulo bei Schwandtner.

Digitized by Google

bedrohen würden. Barbadico beschränkte sich daher auf strenge Cernirung der Festung Novigrád, und Sigismund ging, nachdem er lange in den Gegenden jenseits der Theiss verweilt und deren Adel und Städte durch Schenkungen und Privilegien an sich gezogen hatte, nach Ofen. Seine Anhänger wählten ihn nun zum Könige, und die Nation, welche den Fluch, kein Oberhaupt zu besitzen, hart empfand, sah ruhig zu, wie ihn am 31. März der Bischof Benedikt von Veszprim (der Bischofsitz zu Gran war unbesetzt, und wahrscheinlich hielt der Erzbischof von Kalocsa mit den Empörern) in Stuhlweissenburg zum Könige von Ungarn krönte.[1]) Sigismund stand damals im zwanzigsten Jahre und die Patrioten durften hoffen, dass in ihm das Mannesalter dem Lande und der Nation nützliche Eigenschaften zur Reife bringen und dass er die Bedingungen erfüllen werde, unter welchen er zum Könige erwählt worden war und kraft

[1]) Schenkungsurkunde Sigismunds für die Domkirche zu Gran vom 8. December (?) 1388. — Windeck, Biographie Sigismunds (in deutscher Sprache) — Mencken im I. B. pag. 1078 seiner Sammlung: »Script. rerum. germ.« — R. Caresini chronic. — Thuróczi setzt Sigismunds Krönung unrichtig auf den 10. Juni 1386. — Unsere Geschichtschreiber und Rechtsgelehrten haben ausführlich und unter einander abweichend erklärt, aus welchem gesetzlichen Titel Sigismund die Krone getragen habe. Er selbst erwähnt in mehreren seiner Diplome, dass er sie der »Erwählung durch die Nation« verdanke, und so fassten es auch die Venetianer auf, deren Gesandter Pantaleone Barbo sich viele Mühe gegeben hatte, damit die im März 1387 in Ofen versammelten Patrioten Sigismund zum Könige wählten. Der Doge Michele Steno apostrophirte Sigismund im Jahre 1412 mit den Worten: »regnum tuum, quod non jure haereditario, sed electionis scrutinio ad te delatum est, nobis adjuvantibus creatum.« Es ist daher eine müssige Sache, Vergleichungen zwischen Sigismunds Stammbaume und jenem des Ladislaus von Neapel anzustellen oder indem man öffentliches Recht auf Privatrecht anwendet, von Präfection (Einsetzung einer Tochter in Sohnesrechte) zu sprechen. Es kann übrigens unmöglich in Zweifel gezogen werden, dass die Wahl auf Sigismund nicht gefallen sein würde, wenn nicht Maria ihn zu ihrem Gatten erwählt hätte, und erhellt aus diesem Beispiele abermals, dass, wie wir schon oben erwähnten, bei dem Uebergange der Krone in der Praxis stets ein Gemisch verschiedenartiger Principe herrschte.

Digitized by Google

deren er sich verpflichtet hatte, die herkömmlichen Rechte und Gebräuche des Landes aufrecht zu erhalten, zu seinen Räthen lediglich Ungarn zu wählen, geistliche und weltliche Würden nur an Inländer zu verleihen und die in böhmische und mährische Gefangenschaft gerathenen Landeskinder ohne Lösegeld zu entlassen. [1])

Sigismund wurde am Palmsonntage zum Könige gekrönt. Am Gründonnerstage rief er die Dalmatiner und Kroaten auf, in ihrer alten Treue fest zu verharren und tapfer gegen die Empörer zu kämpfen, welche er, sobald er sich mit den geistlichen und weltlichen Grossen des Landes berathen habe, nach Verdienst bestrafen werde, während andrerseits die Getreuen ihren wohlverdienten Lohn erhalten sollen. Einer dieser Getreuen war der Banus von Machovien Nikolaus Gara, des ermordeten Palatins, Sohn, welcher mit seinen eigenen Truppen und den böhmischen Soldtruppen des Königs das Heer der aufständischen Janki und Danfi in der Gegend von Temesvár besiegte, über die Donau setzte, den Johann Horváthi und dessen Spiessgesellen aus Syrmien vertrieb, Ujlak — das heutige Illok — einnahm, den Sohn des Andreas Laczfi, Emerich, gefangen nahm und sich auch der Festung Posega bemächtigte, in welche sich Horváthi mit seinen Spiessgesellen geworfen hatte.

Johann Horváthi gelobte eidlich, die Königin unverzüglich freizugeben und wurde bis dahin als Geissel an Stefan von Simontornya übergeben. Während aber Gara seinen mütterlichen Grossvater, den serbischen Fürsten Lazarus, wieder der Krone Ungarns unterwürfig machte, liess der von Simontornya den Horváthi entspringen. Tvartko gab diesem letzteren Truppen, womit er zum Entsatze des von den Vene-

[1]) Palacky III. 1, 44. Vergleiche auch Johann Luczenbacher (Érdy): »Sigismunds Regierungsperiode« im II. B. der Jahrbücher der ungarischen Akademie der Wissenschaften, pag. 43 u. f.

Digitized by Google

tianern schon früher in die Enge getriebenen, nun aber über Sigismunds Bitte noch mehr[1]) bedrängten Palisnai nach Novigrád rückte. Die Frangepán und Maróthi überwältigten ihn aber und nahmen ihn neuerdings gefangen, um ihn abermals loszulassen, auf dass er den Novigrádern die Nachricht bringe, ihre Sache sei verloren, und die Freilassung Maria's erwirke.[2])

Man erzählt, Maria habe eidlich gelobt, es solle Palisnai und Horváthi nichts zu Leide gethan werden, wenn diese sie frei liessen. Palisnai mag zur Uebergabe der Festung mehr durch den Umstand, dass der von Sigismund zum Prior von Aurana ernannte Albert von Nagymihály sich mit den Venetianern und den Frangepán vereinigte, als durch Maria's Versprechen bewogen worden sein. Am 4. Juni übergab er Festung und Königin unter der Bedingung, dass er und seine Gefährten sich zu Tvartko nach Bosnien begeben dürfen, an Barbadico. Maria ging von Novigrád nach Nona und von da nach Zengg, wo ihr die Gesandten der Signoria im Namen des Dogen und des Rathes aufwarteten. Von Zengg reiste sie am 1. Juli nach Agram und traf erst dort mit Sigismund zusammen.[3]) Dieser stets unstät herumschwärmende Mann beeilte sich keineswegs, seine Gemalin, welche ihre Freilassung nicht ihm, sondern Venedig dankte, zu empfangen. „Vergiss nicht in dein Werk aufzunehmen", so sagte sie zum venetianischen Gesandten Lorenzo de Monacis, welchen wir in unseren Anmerkungen mehrmals anführten, „dass ich dem Joche der Sclaverei durch die Hilfe der Venetianer entronnen bin, dass ich die Freiheit, welche ich mitten unter

[1]) Die Staatsschriften Venedigs bei Michael Horváth II. 200. — Vergl. auch: Gustav Wenzel (Okmányi kalászat, magyar-tör. tár.) Urkundenlese, ungarisches Geschichts-Archiv II. B. p. 198.

[2]) Die oben bereits erwähnte Donations-Urkunde Sigismunds für die Gara.

[3]) Caresini chron. — Paulus de Paulo.

Digitized by Google

sten Dynasten der steirischen und windischen Mark. Die auf der Donau herabkommenden Kähne der Ungarn zerstörten die türkisch-walachische Flotte und die türkische Streitmacht, mit welcher sich Sigismund in Bulgarien schlug, erlitt bedeutenden Verlust. [1]) Mittlerweile hatte der bosnische Fürst Tvartko seine wechselvolle Laufbahn beendet und sein Nachfolger, Stefan Dabizsia, über die Nachricht von Sigismunds glücklichem Feldzuge freiwillig die Oberherrlichkeit des Königs von Ungarn anerkannt. [2]) Dies war der Todesstoss für die ungarisch-kroatischen Missvergnügten am Saveufer, denn zu Anfang des Jahres 1393 geriethen auch Aurana und (1393)
Ostrovizza, welche sich noch in den Händen der Verwandten des Johann Palisnai befunden hatten, in Sigismunds Gewalt. [3]) Ihr letzter Zufluchtsort war die Burg Dobor am linken Ufer der Bosna, aber auch diese nahmen die Brüder Gara ein [4]) und die Parteihäupter, welche von dort gleichfalls entkamen und auf der Stelle verfolgt wurden, warfen sich nun in die ungeheueren Waldungen Syrmiens. Georg Vajdafi spähte die Unglücklichen aus, griff sie bei Tagesanbruch an und bewog die überrumpelte, der Zahl nach geringe und daher zu erfolgreichem Widerstande nicht fähige Schaar durch falsche Versprechungen, sich zu ergeben. Es waren ihrer zweiunddreissig, worunter Stefan Konth von Hedervár, der tapfere Sohn jenes Palatins, welcher sich in Neapel glänzende Ver-

[1]) Corner, chron. zum Jahre 1392. — Katona, epitome chron. II. B. 173. — Was Thuróczi IV. 6 von der Eroberung von Nikapolis erzählt ist, obgleich er dieselbe in das sechste Regierungsjahr Sigismunds versetzt, ein späteres Ereigniss. Er führt auch Maria's Tod als im sechsten Regierungsjahre Sigismunds erfolgt an, dennoch ist es urkundlich gewiss, dass Maria zu Anfang des Jahres 1395 noch am Leben war. Ich erinnere ein für alle Male, dass die Chronologie dieses Annalisten des Thuróczi eine sehr verworrene ist.

[2]) Ducange, familiae dalm. c. 9.

[3]) Paulus de Paulo im Zusammenhalte mit pag. 335 u. 336 des XI. Bandes von Katona's hist. critic.

[4]) Donationsbrief Sigismunds für die Gara vom Jahre 1408.

Digitized by Google

dienste erworben hatte. Vajdafi hatte in Sigismunds Namen Jedem aus ihnen Begnadigung versprochen. Dieser hinterlistige Mensch behandelte sie auch anfänglich wie Kameraden und nicht wie Gefangene; aber schon unterwegs wurden sie in Ketten gelegt und so nach Ofen geleitet. Durch diese Unwürdigkeit gereizt, beschlossen sie, die in Vajdafi nur ein Werkzeug Sigismunds erblickten, dem mit Missachtung zu begegnen, welchen sie niemals als ihren Fürsten anerkannt hatten. So thaten sie denn auch. Sigismund sass unter seinen Räthen und befahl die Gefangenen ihm vorzuführen. Stummen Trotzes standen sie vor ihm. Voll Wuth liess Sigismund sie vor seinen Palast führen und alle enthaupten. Als an Stefan Konth die Reihe kam, wendete er sich auf dem Blocke um. „Ich will das Schwert sehen," sagte er, „der Tod ist mir ein alter Bekannter; ich habe ihm in vielen Schlachten in's Antlitz geschaut und ihn nicht gefürchtet." Sein Knappe — Csóka hiess er — schluchzte bitterlich, als er das Haupt seines Herrn fallen sah. Sigismund war bei der Hinrichtung gegenwärtig; die Fürsten jenes Zeitalters pflegten Augenzeugen solcher Akte zu sein. Csóka's Wehklage zog die Aufmerksamkeit des Königs auf sich. Er wendete sich zu Jenem. „Weine nicht, Knabe," sagte er zu ihm, „nunmehr werde ich dein Herr sein, mächtiger und freigebiger als Konth." „Dir diene ich nimmermehr, böhmisches Schwein!" war die Antwort und auf Sigismunds Wink legte man des Knaben Haupt auf denselben Block, auf welchem sein Gebieter verblutet hatte.[1])

Noch nach hundert Jahren gab es im Volke Lieder, Jene verherrlichend, welche männlich den ohne Richterspruch verhängten Tod hinnahmen. Dieser Tag war die Veranlaslung, so ruft Thuróczi aus, dass Sigismund bis zu seiner Sterbestunde die Krone auf seinem Haupte wanken fühlte.

[1]) Thuróczi, IV. 7.

Digitized by Google

Den Mangel der Grundlage, worauf eine Regierung sicher fusst, vermochten auswärtige Bündnisse, wie jenes, welches er am 18. December desselben Jahres mit den Herzogen Albert III. von Oesterreich und Wilhelm von Meissen schloss,[1]) nicht zu ersetzen. Dieses Bündniss war übrigens gegen seinen Bruder Wenzel gerichtet, welchen er kurz darauf in der Absicht gefangen nehmen liess, um anstatt jenes zum römischen Könige erwählt zu werden und die böhmische Königswürde, ungeachtet er seine Ansprüche hierauf bereits im Jahre 1388 bei Gelegenheit der oben erwähnten Verpfändung an seinen jüngeren Bruder Johann übertragen hatte, gleichfalls an sich zu reissen.

Anfangs Juli 1394 finden wir Sigismund an den bosni- (1394)
schen Grenzmarken, wo er mit Dabizsia, welcher den von seinem Vorgänger über die dalmatinischen Städte geübten Rechten freiwillig entsagte, einen neuen Vertrag abschloss, kraft dessen Bosnien nach Dabizsia's Tode unmittelbar unter Sigismunds Regentschaft kommen sollte.[2]) Am 24. Juli traf er in Neu-Sandez mit der Königin von Polen zusammen. An die Stelle des vor drei Jahren geschlossenen Waffenstillstandes traten nun feierliche Friedens- und Freundschaftsversprechungen, welchen Sigismunds mittlerweilige Verzichtleistung auf die Anrechte der ungarischen Krone bezüglich Rothrusslands zu Grunde lagen.[3]) Das Wiedererscheinen der Türken am rechten Ufer der unteren Donau, wo sie Widdin, Silistria und Nikapolis eroberten und den bulgarischen Fürsten Ziszmán, welcher sich wieder auf die Seite Ungarns geschlagen hatte, gefangennahmen, liess Sigismund mit Recht die Freundschaft des mächtigen Wladislaw Jagyell wünschenswerth finden.

[1]) Das angeführte Werk Pelzels unter XCVI.
[2]) Lucius, de r. Dalm. et Croatiae, V. 3.
[3]) Dlugoss, X.

Digitized by Google

Bajazed liess die ungarischen Gesandten, welche ihn aufforderten, die eroberten bulgarischen und walachischen Festungen zurückzugeben, eine Zeit lang in Brussa bewacht halten und empfing sie, nachdem er die Nachricht vom glücklichen Fortgange des Krieges erhalten hatte, in einem reich mit Waffen geschmückten Saale. „Kehrt zu Eurem Herrn zurück — dies die Worte, womit er sich gegen sie wendete — und saget ihm, dass die Waffen, welche Ihr hier seht, mir ein gewaltiges Recht auf seine Länder geben.“ [1])

Die Gesandten überbrachten diese Botschaft und Sigismund verband sich nun mit dem im Erlöschen begriffenen morgenländischen Reiche, dessen ganzes Gebiet nur mehr aus der Umgebung von Konstantinopel bestand. Er entsendete den Schatzmeister Nikolaus Kanisai nach Frankreich, im Namen der Christenheit dort Hilfe zu verlangen, nicht bei dem wahnsinnigen Karl VI., sondern bei den Grossen des Landes, der Blüthe der abendländischen Ritterschaft. Kanisai erzählte von Bajazeds Drohungen, wie er seine Pferde in der Kirche des h. Petrus füttern und aus Rom allen Fürsten Europa's gebieten werde, — Worte, welche im Lande und Zeitalter eines Bertrand du Guesclin jede Ritterseele zum Zorne entflammten. Von Paris ging Kanisai zum Papste Bonifaz IX., durch ihn den Kreuzzug wider die Türken predigen zu lassen. Auch schrieb man an die Vorsteher der Johanniter und der deutschen Ordensritter und forderte sie zur Mithilfe auf. [2])

(1395) Der Wojwode der Walachei, Mircse, gelobte in seinem und seiner Bojaren Namen am 7. März 1395 eidlich, sich jederzeit, wenn Sigismund persönlich wider die Türken oder

[1]) Thuróczi IV. 8.

[2]) Diplom Sigismunds für die Kanisai vom Jahre 1397. — Froissard, Chroniques et histoires I. IV. — Chalcocondilas, de rebus turcicis, Paris, 1850. Pag. 39.

Digitized by Google

Bajazed wendete sich nun gegen Konstantinopel und Tvartko, welcher auch türkische Soldtruppen unter seine Fahnen sammelte, griff neuerdings Dalmatien an. Die Grösse der Gefahr bewog selbst Sigismund zu einiger Machtentfaltung. Er entsendete einen Theil seines Heeres unter Dietrich Bubeks Führung gegen Johann Palisnai und die Festung Aurana, den anderen Theil führte er persönlich nach Bosnien. Seine Feldherren, Stefan Koroghi, Banus von Machovien, die Brüder Kanizsai, Ladislaus Gyulaházi und Stefan Szerdai, nahmen am jenseitigen Ufer der Unna Boricso und Czettina ein und die ungarischen Waffen waren auch anderwärts glücklich.[1]) Tvartko jedoch schlug den Bubek bei Aurana und Sigismund zog sich über diese Nachricht im November nach Ungarn zurück. In den letzten Tagen des Jahres nahmen die Bosniaken Klissa und Ostrovizza in Kroatien und zu Anfang des Jahres 1390 sämmtliche Städte der ungarisch-dalmatinischen Seeküste, worunter Trau, Sebenico und Spalato, ein; nur das mächtige Zara trotzte Tvartko, der sich nun König von Rascien, Bosnien und der Seeküste nannte und auf den Privilegienbriefen der Städte seinen Namen neben jenen des grossen Ludwigs hinschrieb.[2]) (1390)

Als Tvartko auf dem Gipfel seiner Macht stand, starb am 16. Februar 1390 Johann Palisnai, der parteigängerische Prior, welchem er die Gelegenheit, seine Waffen nach Dalmatien tragen zu können, verdankte, an einer Wunde, die er drei Monate früher bei Aurana von der tapferen Hand eines Zaratiners erhalten hatte.[3])

Sigismund zog, wie es scheint, in der Absicht, den Bewegungen des walachischen Wojwoden Mircse, welcher sein

[1]) Katona, hist. critica regum Hungariae stirpis mixtae, tomulus IV. ordine XI., pag. 276 u. f.

[2]) Paulus de Paulo. — Lucius de regno Dalmatiae et Croatiae, V. 3.

[3]) Paulus de Paulo.

Digitized by Google

Verhältniss zu Ungarn ausser Auge lassend, auf die Nachricht vom Herannahen der Türken, ein Bündniss mit dem Könige von Polen geschlossen hatte,[1]) zu verfolgen, von Bosnien nach Temesvár. Mircse's Versprechen, dass er auch in Zukunft ein Vasall der ungarischen Krone bleiben wolle und dass aus jenem Bündnisse, welches bloss wider die Türken geschlossen sei, den Ländern des ungarischen Reiches nur Vortheil, keineswegs aber Verlegenheit oder Gefahr entstehen werde, bewog den Wojwoden von Siebenbürgen, welcher wider ihn ausgezogen war, zum Rückzuge. Sigismund aber entsendete den Grafen der Székler, Stefan Kanisai, über die Schneegebirge, den Wojwoden Stefan der Moldau zu bändigen, welcher es nicht der Mühe werth hielt, seinen Verrath zu bemänteln. Kanisai nahm mit seinen Leuten mit unerschütterlichem Muthe die verrammelten Gebirgspässe ein und bahnte Sigismund und dessen Heere den Weg. Stefan kam sehr unterwürfig in's Lager des Königs, fiel ihm zu Füssen, küsste den Saum seines Kleides und flehte um Gnade. Sigismund verzieh ihm und ging, nachdem er ihm neuerdings den Eid der Treue gegen die Krone Ungarns abgenommen hatte, nach Siebenbürgen zurück.[2])

Während sich Sigismund in der Moldau mit Stefan beschäftigte, führte Wladislaw Jagyell sein altes Vorhaben aus und vereinigte die Roth-Russland benannten Provinzen abermals mit der polnischen Krone. Er entsendete ein Heer nach Galizien. Mit diesem ging seine männlichen Geist besitzende Gemalin Hedwig, damit es den Anschein habe, als würde sie Roth-Russland als eine Erbschaft Ludwigs for-

[1]) Die von diesem Bündnisse handelnde Urkunde ist zu Szoczow am Gertraudtage 1390 gegeben. Siehe: Codex Diplomaticus regni Poloniae et magni ducatus Litvaniae (verfasst von Mathias Dogiel, cler. reg. schol. piarum) Wilna, 1758. I. B. pag. 598. — Vergleiche auch: Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 162.

[2]) Thuróczi IV. 5. — Diplom Sigismunds vom Jahre 1393 für Stefan Kanisai, bei Katona, hist. crit. pag. 293.

Digitized by Google

dern. Johann Kapolyi, Sigismunds Statthalter, besass entweder nicht hinreichende Macht oder wollte den Polen nicht Widerstand leisten und führte seine Truppen über die Karpathen. Lemberg und noch mehrere Festungen, worunter Halics, Zydavecz, Peremisl, Jaroszlav, Grodek und Terebovl, welche von ihrer geringen ungarischen oder schlesischen Besatzung nur unvollkommen vertheidigt wurden, fielen in Hedwigs Hände.[1]) So ging im Jahre 1390 Galizien verloren

[1]) Dlugoss X. — Das Verhältniss der rothrussischen Provinzen zu Ungarn wird sowohl von den ungarischen als den polnischen Geschichtsforschern verkehrt dargestellt. Die erste Theilung Polens fällt nämlich gerade in die Blütheperiode der ungarischen Geschichtsforschung und haben sich nicht bloss Kollár und Benczur, durch welche Maria Theresia, die in der Thatsache der Theilung keinen Rechtstitel erblickte, nach einem solchen zum Besitze von Galizien und Lodomerien forschen liess, sondern auch mehrere unserer Geschichtsforscher: Katona, Pray und Engel, welcher schon in seinem zweiundzwanzigsten Jahre sein Werk über Galizien und Vladimir zum ersten Male veröffentlichte, gewissermassen aus Patriotismus bemüht, zu beweisen, dass Rothrussland vom ersten Anbeginne der Monarchie, ja sogar noch früher, der Oberherrlichkeit Ungarns unterstanden sei, dass die russischen Fürsten von Galizien und Vladimir stets Vasallen der ungarischen Könige gewesen seien und dass die von Seite der polnischen Krone 400 Jahre hindurch geübten Rechte über Rothrussland sich lediglich auf Willkür gründen u. s. w. Dagegen erblickten die polnischen Geschichtschreiber von Dlugoss bis auf Naruszevicz und unsere Tage in all' dem, was wir im Verlaufe unseres Werkes bezüglich des von unseren Königen mit abwechselndem Glücke gemachten Versuches, Rothrussland bald in lehenbares, bald in unmittelbares Verhältniss zur Krone Ungarns zu bringen, anführten, nur Usurpation und gänzliche Verjährung unserer in dem 400jährigen Besitze der Polen geübten Rechte, selbst dann, wenn wir solche auch jemals besessen hätten. Hinter den um die Wette streitenden Parteien stand lauernd Russland, welches durch seine Geschichtschreiber und von Zeit zu Zeit auch durch seine Publicisten Rothrussland als ein russisches Aggregat ausschreien lässt, und welches gerade jetzt, wo es die der Pflege der russniakischen Nationalität zugewendeten Bestrebungen bemerkt, ebenso lächelt, als es dies damals that, als unsere Väter im Jahre 1790 an der Einverleibung Galiziens und Lodomeriens zu den Ländern der ungarischen Krone zu arbeiten begannen und als der Reichstag von 1832 nach der polnischen Revolution nicht mehr wusste, was in dieser Frage weiter zu machen sei, denn: — wie man sich gegenseitig sagte — Galizien ist ja eine polnische und keine ungarische Provinz. Allerdings. Theilweise ist es beiläufig in eben dem Sinne eine polnische Provinz, in welchem man Kroatien eine ungarische nennt. (Diese Anmerkung datirt aus dem Jahre 1852.)

Digitized by Google

und gehörte von diesem Zeitpunkte bis zu der im Jahre 1777 erfolgten ersten Theilung Polens, daher beinahe durch vier Jahrhunderte, fortwährend zur Krone Polens. Einen Theil von Lodomerien hatten, wie wir bereits oben sahen, die verrätherischen Burgvögte schon früher den Litthauern in die Hände gespielt, der Ueberrest folgte, nebst Podolien, welches den Theodor Koriatovics, einen ungarischen Vasallen, als Gebieter anerkannte, Galizien nach.

Wohin Sigismund sich auch begab, überall fühlte er
(1391) das Reich wanken. Er reiste zu Anfang des Jahres 1391 nach Krakau zu Hedwig, wie es scheint, sie zum Frieden zu bewegen, denn dieser ehrgeizigen Frau scheint der Gedanke nicht fernegelegen zu sein, sich mit den missvergnügten ungarischen Grossen zu verbünden, um — falls Maria sterben würde — und allgemein erwartete man den Tod dieser schwächlichen Frau — ihrem Gemale die Bahn zur Krone des h. Stefan zu brechen.

Im Frühlinge des Jahres 1391 gerieth die Walachei, welche unsere Ahnen Havaselve oder Havasalföld nannten, unter das Joch der Türken. Damals entsendete Bajazed türkische Truppen sogar nach Syrmien. Es war dies das erste Auftreten der Türken auf ungarischem Boden. Johann Maróthi kämpfte bei Nagyolasz und Nagyzeng mit Glück gegen sie und zwang ihre Anführer zum Rückzuge. [1]) Im nächstfolgenden Jahre zog Sigismund persönlich wider die
(1392) Türken, sie von den Reichsgrenzen zu verscheuchen und die Walachei, welche ihr neuer Bundesgenosse, der König von Polen, ohne Unterstützung liess, der Krone wiederzuerwerben. Bei Sigismund befanden sich dessen Stiefbrüder Jobst und Prokop, ferner Wilhelm von Cilly, einer der mächtig-

[1]) Diplom Sigismunds für Johann Maróthi; bei Koller, hist. quinque eccl. III. B. pag. 289.

Digitized by Google

irgend eine andere Macht zieht, mit allen seinen Kriegern persönlich im Lager des Königs einzufinden, wogegen er bloss sein Heer zu schicken gehalten sein solle, wenn die ungarische Streitmacht wider die Türken oder irgend jemand Anderen nicht unter Sigismunds persönlicher Anführung zieht. In beiden Fällen verpflichtete er sich jedoch, Sigismunds Truppen, falls sie durch walachisches Gebiet ziehen, mit Lebensmitteln und allem sonst Nothwendigen auf eigene Kosten zu versehen. Die betreffende Urkunde ist aus Kronstadt datirt und Sigismund verweilte, wie es scheint, so lange in Siebenbürgen und in den Theissgegenden, bis nach Pfingsten der französische Connetable Graf von Eu mit 600 Reitern eintraf.[1]) Nun drang das ungarische Heer aus Siebenbürgen nach der Walachei vor, griff die Türken an, drängte sie auf das jenseitige Ufer der Donau und nahm nach hartnäckigem Widerstande, welchen die Truppen des Johann Maróthi und der Kanisai endlich brachen, Klein-Nikapolis ein.[2]) Der Feldzug vom Jahre 1395 beschränkte sich auf diese Resultate. Grössere zu erringen, wollte Sigismund das Eintreffen des von mehreren Seiten versprochenen grösseren Heeres abwarten. Der Walache säumte nicht sein Wort zu brechen. Als die Ungarn zurückkehrten, lauerte Mircse in den am diesseitigen Ufer des Altflusses befindlichen Gebirgspässen dem Könige auf und liess auf ihn mit in Gift getauchten Pfeilen schiessen. Die französischen Ritter schützten ihn mit ihren vorgehaltenen Schilden und Nikolaus Gara's und Peter Perényi's Krieger stürzten die Meuchelmörder über die Felsen in die Abgründe.[3])

Am Beginne dieses Feldzuges starb die unglückliche Maria, deren Jugend ein langes Dulden war, am 17. Mai zu

[1]) Chronicon Mellicense zum Jahre 1395, bei Pez, I.

[2]) Die bereits oben angeführten Diplome Sigismunds für die Maróthi und Kanisai.

[3]) Eben desselben Donationsbrief vom Jahre 1408 für die Gara.

Digitized by Google

Grosswardein.[1]) Sigismund überliess es dem Erzbischofe von Gran, Johann Kanisai, die Verblichene zu Füssen des heiligen Ladislaus zu bestatten, worauf der Erzbischof mit ungemein zahlreichem bewaffneten Gefolge von Grosswardein nach Kaschau zog, die Missvergnügten der oberen Gegenden, welche nach Maria's Tode das Reich gerne auf Hedwig übertragen hätten, im Zaume zu halten.[2])

IV.

König Wenzel von Böhmen hatte es seinem Bruder Johann zu danken, dass er noch im Jahre 1394 die Freiheit erlangte. Er ernannte seinen Befreier zum Generalkapitän und Statthalter von Böhmen, entsetzte ihn aber kurz darauf wieder dieses seines Amtes, weil es merkbar wurde, dass er die oberste Gewalt gänzlich an sich reissen wollte. Prags Einwohnerschaft hielt zu Johann. Wenzel, welcher die Hauptstadt strenge züchtigen wollte, liess den Henker von Strasse zu Strasse vor sich einhergehen und die Bürger vor ihren Häusern enthaupten.[3]) Hierüber erhob sich das ganze
(1396) Land und Wenzel stellte am 2. Februar durch eine Gesandtschaft an Sigismund die Bitte, dieser möge nach Prag kommen, ihn mit seinen Verwandten und mit den Magnaten

[1]) Anonymus archid. im II. Bande von Sommersbergs Sammlung: Script. rerum siles. — Dlugoss, X.

[2]) Dlugoss weiss nichts davon, dass Wladislaw Jagyell nach Ungarn eingebrochen und nur durch Kanisai aufgehalten worden sei. Eine sorgfältige Vergleichung der geschichtlichen Quellen lässt das, was Sigismunds oben angeführtes und die Kanisai belobendes Diplom über die diesfälligen Verdienste des Erzbischofs sagt, als Uebertreibung betrachten. Man hüte sich, Diplome, besonders aber Donationsbriefe als in jeder Hinsicht glaubwürdige Urkunden anzusehen.

[3]) Palacky, Geschichte von Böhmen, VI. B. 2. Cap., sagt diesfalls: Was Pelzel und Andere bei dieser Gelegenheit von Hinrichtungen in Prag erzählen, beruht nicht auf historischen Zeugnissen, sondern nur auf unkritischer Combination Hajekischer Lügen mit wirklichen Ereignissen.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

auszusöhnen. Wenzel, welcher wusste, mit wem er da zu thun habe, schickte ihm für die Reisekosten 2000 Dukaten. Sigismund erschien unverzüglich in Prag und das unerwartete Ereigniss, dass am 1. März plötzlich Johann starb, beförderte das Versöhnungswerk. Die Prager meinten, Sigismund und die mährischen Verwandten hätten Johann, weil er ihnen in der Erbfolge der Krone Böhmens vorgegangen wäre, Gift gereicht. Die Wahrscheinlichkeit dieses Verdachtes erhöht der Umstand, dass Sigismund und Wenzel an Johanns Todestage mit einander ein Uebereinkommen trafen, wonach derjenige von ihnen, welcher früher und ohne Hinterlassung von Söhnen stirbt, von dem Andern beerbt werden soll.[1]) Die bezügliche Urkunde erwähnt wohl des Rathes und der Einwilligung der Herren, Edelleute und sonstigen Getreuen, dennoch ist es gewiss, dass sich die ungarische Nation diesfalls auf einem Reichstage nicht ausgesprochen hat.

Ein Kongress der Mitglieder des Luxemburgischen Hauses ging, nachdem Wenzel, als römischer König, Sigismund zum Statthalter in Deutschland ernannt und aus den böhmischen Grossen einen Regentschaftsrath, ohne dessen Genehmigung Wenzels Verfügungen ungiltig sein sollten bestellt hatte, auseinander. Die kroatisch-dalmatinischen Angelegenheiten beizulegen und sich mit Venedig zu verständigen, eilte Sigismund nach Knin und von dort nach Nona. Die Signoria erklärte sich bereit, jenen französischen Schiffen, welche Sigismund im Hafen von Nona bereits antraf, noch einige Galeeren beizugeben, und in der That gingen einige und vierzig grössere Schiffe nach dem schwarzen Meere ab, um an der Donaumündung die Entwickelung des Feldzuges abzuwarten.

Schon im vorigen Jahre war das französische Kreuzheer, welches Sigismund zu Hilfe kommen sollte, ausgezogen und

[1]) Pelzel, K. Wenzeslaus, Urkundenbuch unter CXXIV. d.

Digitized by Google

traf, nachdem sich demselben in Deutschland viele Leute, besonders Baiern und Schwaben, angeschlossen hatten, auf der Donau vor Ofen ein. Vier Glieder des Hauses Bourbon, die Grafen Johann von Nevers und Jakob von la Manche und die Herzoge Philipp und Heinrich von Bar, standen an der Spitze der französischen Ritter und nebst dem Connetable Philipp von Artois, Grafen von Eu, welcher auch schon am vorigen Feldzuge sich betheiligt hatte, waren der General Boucicault, der Admiral der französischen Seemacht Johann von Vienne, dann der Graf de Coucy und der Herzog Guy de la Trémouille Anführer des im Ganzen aus 10.000 Mann bestehenden französischen Heeres. Die bairischen und schwäbischen Truppen standen unter der Anführung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und des Pfalzgrafen Ruprecht. Auch die Johanniter und die deutschen Ordensritter waren in grosser Anzahl vertreten; ebenso wenig fehlte es an englischen und italienischen, polnischen und böhmischen Kriegern. Auch Hermann von Cilly, ein naher Verwandter Wilhelms, des vorigjährigen Gefährten Sigismunds, kam mit seinem Fähnlein nach Ofen.

Das ungarische Heer und die Hilfstruppen drangen über die Walachei und Serbien nach Bulgarien, nach Sitte der Kreuzheere verwüstend und plündernd. Der geängstigte Mircse eilte persönlich mit seinen Kriegern Sigismund entgegen, welcher mit leichter Mühe Orsova, Widdin und die benachbarten Festungen einnahm. Racsova leistete Widerstand. Als die Belagerer in die Stadt drangen, hieben sie die gesammte Besatzung nieder. Das ganze Kreuzheer, sowohl Jene, welche aus der Walachei, als auch Jene, welche auf der Donau gekommen waren, 80.000 an der Zahl, vereinigte sich jenseits von Racsova bei Gross-Nikapolis am Einflusse des Silflusses in die Donau.

Bajazed eilte ihnen aus Adrianopel entgegen. Sein Heer

Digitized by Google

bestand aus 200.000 Bewaffneten, wovon jedoch nur ein Drittheil Janitscharen und Spahi, der Rest aber hergelaufenes Gesindel war. Die Festung Gross-Nikapolis wusste von seiner Annäherung und vertheidigte sich sechzehn Tage lang, bis Bajazed und seine Truppen anlangten. Die französischen Ritter wiegten sich vor dem Beginne des Feldzuges in eitlen Hoffnungen. Wenn der Himmel einstürzt, so halten wir ihn mit unseren Lanzen, war ihre Antwort auf die ernsten Bemerkungen der Ungarn, welche die Türken näher kannten. Als Jene Bajazeds Heer herankommen sahen, kannte ihr Dünkel keine Grenzen. Sigismund beabsichtigte die Schlacht mit der leichten walachischen und bosnischen Reiterei zu eröffnen, damit die Elite seiner Krieger das Centrum des Heeres bilde; diese Ansicht theilten auch die gesetzteren Führer der Franzosen, der Graf von Coucy uud Johann von Vienne. Der Sohn Philipps von Burgund, Graf von Nevers, welcher einige Jahre später seine Hand nach der Krone von Frankreich ausstreckte und der Connetable verlangten mit Ungestüm, das Vortreffen bilden zu dürfen. Sigismund widersprach nicht weiter und theilte sein Heer in drei Theile. Die Avantgarde bildeten unter Anführung des Grafen von Nevers, des Connetable und des greisen Coucy die Franzosen und die mit ihnen gekommenen Engländer und Italiener, den Mittelpunkt des Heeres, welcher aus Ungarn bestand, befehligte Sigismund, die Arrièregarde bestand aus Deutschen, Böhmen, Walachen und Bosniern, deren Anführer Nikolaus Gara und der Burggraf von Nürnberg waren.

Nachdem das Heer in dieser Weise eingetheilt war, brach man das Lager, aus welchem Sigismund Nikapolis sechzehn Tage lang belagert hatte, ab und wurden die gefangenen Türken von den Franzosen niedergemetzelt. Bajazed hörte von dieser That und schwor fürchterliche Rache. Sigismund verbarg nächtlicher Weile mehrere ungarische Fähnlein in

Digitized by Google

einem Gehölze, welches seinem rechten Flügel zum Stützpunkte diente und aus welchem sie während des Treffens hervorbrechen sollten, um den linken Flügel des Feindes zu umgehen und ihn im Rücken anzugreifen. Walachische oder bosnische Spione mögen von diesem Plane Bajazed in Kenntniss gesetzt haben, welcher das Gehölz durch eine besondere Heeresabtheilung beobachten liess und sein Heer in zwei Theile theilte, die Elite, nämlich Janitscharen und Spahi, 40.000 an der Zahl, blieben hinter den die Ebene umgebenden Hügeln, der grössere, aber minder auserlesene Theil stellte sich dem Heere gegenüber in Schlachtordnung auf. Die Unsern hielten diesen letzteren Theil für das Gros der türkischen Streitmacht.

Am 28. September bei Tagesanbruch, als Sigismund noch mit dem Ordnen seiner Heerhaufen beschäftigt war, stürmte die französische Reiterei, voran Coucy eine geweihte Fahne in der Faust, mit solcher Heftigkeit auf die Türken los, als wollten sie mit Einem Schlage nicht bloss siegen, sondern den Ungarn den Sieg weghaschen. In ihrem Anpralle durchbrachen sie die leichten vorderen Reihen der Türken und 15.000 Türken, worunter 5000 Spahi, fielen todt oder verwundet, die übrigen zogen sich gegen die Hügel zurück, die Franzosen siegestrunken sprengten ihnen nach. An den Hügeln angelangt stieg die Mehrzahl von den Pferden, um den Flüchtlingen auf dem kürzesten Wege zu folgen, als ihnen anstatt der Trümmer der türkischen Macht in dichten Reihen 40.000 Lanzen entgegenstarrten. Dieser unerwartete Anblick verursachte panischen Schrecken. In wilder Unordnung kehrten sie um, wurden aber am Fusse der Hügel von der rechts und links hervorströmenden türkischen Reiterei aufgehalten. Die äusserste Gefahr gab den Geängstigten den Muth wieder, sie kämpften mit ritterlichem Feuer und christlicher Entschlossenheit, brechenden Auges noch

Digitized by Google

einen Blick auf die Ebene werfend, aus der sie ihre Befreier vergebens erwarten. Vergebens: denn mittlerweile begann auch das ungarische Heer sich aufzulösen. Die im Gehölze verborgene Abtheilung war über das Siegesgeschrei der Franzosen hervorgebrochen, plötzlich aber von Jenen, welche Bajazed zur Beobachtung ihrer Bewegungen aufgestellt hatte, umzingelt worden. Eine Abtheilung des Centrums, welches, wie wir erwähnten, durch den verfrühten Sturm der Franzosen selbst überrascht war, wurde zum Schutze dieser Schaar entsendet und der Rest erwartete noch das Zeichen zum Angriffe, als schon die Pferde der Franzosen gegen das Lager zuliefen. Die ihnen entgegenkommende Heersäule folgerte aus dieser Erscheinung, dass das Vortreffen zusammengehauen sein müsse, warf sich auf das Centrum und brachte dessen Aufstellung in Furcht und Unordnung. Angst und Verwirrung ergriffen jetzt auch die Nachhut. In Allem gingen höchstens 12.000 Mann mit Sigismund den Franzosen zu Hilfe und fanden in den Reihen der Ersteren der Sohn des Herzogs von Burgund und dessen Gefährten für einige Augenblicke Schutz. Jene selbst wurden aber von den ungeheueren Massen Bajazeds sogleich umzingelt. Das türkische Fussvolk, welches vor Sigismunds Truppenabtheilungen zurückwich, lösten die Spahi und die Reserve-Reiterei ab, welche Sigismunds Hoffnung im Blute seiner Getreuen ertränkten; 20.000 Christen lagen todt auf dem Schlachtfelde, worunter Johann von Vienne, welcher nebst zehn Anderen noch kämpfte, als schon allerwärts der Kampf aufgehört hatte und welcher, die Fahne Frankreichs in der Hand, über die Leichen hinstürzte. Von den Unsern blieben auf dem Schlachtfelde ein Rozgonyi und nebst ihm Dionysius Maróthi, Ladislaus Semsey und Johann Kapolyi, Oberkapitän von Galizien, als dieses noch zu Ungarn gehörte. Die Anzahl der todten Türken überstieg jene der Christen, und

Digitized by Google

Bajazed, welcher für die Ersteren und für die vor der Schlacht von den Franzosen Niedergemetzelten ein Trauerfest abzuhalten beabsichtigte, befahl die Gefangenen am nächsten Morgen ihm vorzuführen.

Sigismund entkam zu Schiffe. Mit ihm Nikolaus und Johann Gara, zwei Kanisai (der Erzbischof von Gran und dessen Bruder Stefan), Hermann von Cilly, Friedrich Burggraf von Nürnberg, Philibert Naillac, Grossmeister der Johanniter, und noch mehrere ungarische Getreue. Die Türken schickten ihnen, als das Schiff sie donauabwärts führte, Pfeile nach, sie waren aber bald ferne von Nikapolis und in Sicherheit. Nun ernannte Sigismund den Dietrich Bubek zum Palatin und den Johann Pásztohai zum Landrichter und beauftragte sie, mit Johann Gara nach Ungarn zurückzukehren, die Nachricht der glücklichen Flucht des Königs zu überbringen und in seinem Namen und für ihn die Regierung zu führen. Ihn selbst und seine übrigen Begleiter brachte das Schiff in's schwarze Meer.

Ausser ihnen entkamen nur Wenige, denn die christlichen Truppen, namentlich die Franzosen, hatten ihre Schiffe, auf welchen sie von Straubing gekommen waren, in Ofen zurückgelassen und wer nicht durch die Hände der Türken fiel, starb denn mit wenigen Ausnahmen in der Donau, oder wurde gefangen. Die Gefangenen wurden am 29. September Morgens an Stricken vor Bajazeds Zelt geschleppt und alle, die älter als 20 Jahre schienen, 10,000 an der Zahl, mit Knütteln erschlagen; darunter befanden sich auch jene paar hundert Franzosen, welche noch am Leben geblieben waren und welche der Sohn des Herzogs von Burgund nackt Bajazed vorstellen musste. Ihn selbst, weil er reiches Lösegeld verheissenden, königlichen Geblütes war, liess der Sultan am Leben und erlaubte, dass er sich noch 24 auswähle, welche gleichfalls am Leben bleiben sollten. Der Für-

Digitized by Google

stensohn erkor 22 Franzosen, worunter sich bis auf Johann von Vienne, welcher in der Schlacht geblieben war, seine obenerwähnten Gefährten — von hoher Abstammung — befanden; ferner erkor der ritterliche Franzose noch zwei Deutsche. Von den älteren ungarischen Gefangenen wurde auch nicht Einem Gnade zu Theil. Das Morden dauerte von Früh bis Abends und der Sultan wollte in seinem Grimme auch schon die gefangenen Jünglinge tödten lassen, als sich die Führer ihm zu Füssen warfen und als Lohn ihrer Treue Einstellung des Blutvergiessens erflehten. Bajazed schenkte ihren Bitten Gehör und die am Leben Bleibenden wurden als Sklaven vertheilt. Für die französischen Herren wurde eine Lösegeld von 200.000 Dukaten bezahlt, wozu Sigismund jene 7000 Dukaten beitrug, welche Venedig seit 1381 jährlich, daher auch im Jahre 1396, zu zahlen schuldig war.[1])

[1]) Die von Sigismund im Jahre 1397 für die Kanisai und im Jahre 1408 für die Maróthi und die Gara erlassenen Diplome. — Thurócsi IV. 8. 9. — Bonfini. dec. III. pag. 2. — Chalcocondylas bei Stritter. — Froissart IV. 49—52. — Histoire de Jean Boucicault, Paris 1620. I. 22. — Histoire du règne de Charles VI. par Baudot de Juilly, Paris 1753. — Wunderbarliche und kurzweilige History, wie Schildtberger, einer aus der Stadt München in Baiern von den Türken gefangen, in die Heidenschaft geführt ward. Frankfurt, ohne Jahreszahl. (Der Verfasser, Schildtberger selbst, welcher bei Nikapolis gefangen genommen und am Leben gelassen wurde, war damals erst 16 Jahre alt.) — Vergleiche auch Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches, I. B. pag. 237 u. f. und 611. — Geschichte Kaiser Sigismunds von Dr. Josef Aschbach, Hamburg 1838—1845. I. B. pag. 97 u. f. Bei mehreren unserer neuern Geschichtschreiber ist zu lesen, Stefan Laczfi habe in der Schlacht bei Nikapolis einen Flügel des Centrums des Heeres angeführt und, aus Gehässigkeit gegen Sigismund die Flucht ergreifend, auch die Uebrigen nachgezogen u. s. w. Meines Wissens findet sich in den Quellen keine Spur von allem Diesen. Jenes Geschichtchen war, wenn ich nicht irre, zuerst bei Engel zu lesen, dessen Gewohnheit es ist, nicht nur die Charaktere, sondern auch die Ereignisse aus psychologischer Induction zu ergänzen, wobei es ohne Aenderung der geschichtlichen Wahrheit selten abgeht. Viele Daten übergingen aus Engel in Hammers Werk und unsere Schriftsteller mochten nun gemeint haben, Hammer habe jene Angaben gleichfalls aus türkischen Quellen geschöpft. Es ist nicht nöthig, unsere Väter dafür, dass bei Nikapolis Bajazed und nicht sie gesiegt, in solcher Weise zu entschuldigen. Die Ungarn verloren die

Digitized by Google

V.

Als die Nachricht von der Schlacht von Nikapolis und deren traurigem Ausgange nach Ungarn kam, herrschte allgemein der Glaube, auch Sigismund sei entweder auf dem Schlachtfelde geblieben oder in der Donau untergegangen. Die grosse Menge hielt sich in diesem Glauben durch Bubeks und seiner Gefährten Rückkehr bestärkt, weil es ihr eben unwahrscheinlich vorkam, dass Sigismund auf dem langwierigen Wege über Konstantinopel in's Land zurückreisen sollte, wo er seine Anwesenheit mehr denn je nothwendig finden musste und wohin er ohne Zeitverlust und eben so sicher als Jene, welche sich seine Abgesandten und Statthalter nannten, durch die Walachei und Siebenbürgen zurückkehren konnte. Dazu kam noch, dass die Klügsten seiner Gegner die verbreiteten Gerüchte, welche ihnen zur Ausführung ihrer Pläne willkommen waren, zu widerlegen unterliessen. Der Haupttummelplatz der Missvergnügten war auch jetzt Kroatien, welches durch Vermittelung der dalmatinischen Städte in fortwährender Berührung mit Neapel und dem Kronprätendenten Ladislaus, dem Sohne Karls des Kleinen, blieb. Stefan Laczfi, oder wie die Missvergnügten ihn nannten Laczkovics, welcher zur Zeit, als er Banus war, die Bestrebungen der Missvergnügten lediglich durch Thatlosigkeit und Igno-

---

Schlacht, weil Bajazed ein tüchtiger Feldherr, Sigismund aber kein solcher war, weil im türkischen Lager Einverständniss, im christlichen aber keines herrschte, weil das Auge des Sultans die Türken elektrisirte, der König aber nicht zu denjenigen gehörte, welche die Tapferkeit der Ungarn zu entflammen verstanden. Warten wir das Auftreten der Hunyaden ab; bis dahin blieb der kriegerische Geist der Ungarn trotz ihrer Tapferkeit, welche Chalcocondylas, als er an die Beschreibung der Schlacht von Nikapolis geht, sagen lässt: „Hoc hominum genus eximae fortitudinis est, mirumque dictu, quanta audacia et animositate bella gerant," ungeweckt.

Digitized by Google

riren gefördert hatte, trat jetzt offen an ihre Spitze. Er begehrte, um die Türken vom Reiche fern zu halten, nach dem Beispiele der Serben und Bosnier, welche in ihrer Bedrängniss zu jedem Mittel griffen, das ihre Stellung wenigstens vorübergehend sicherte, und mit welchen, da sie kroatischer Abkunft waren, die Missvergnügten durch Nachbarschaft und Stammverwandtschaft verbunden waren, für Ladislaus eine der Töchter Bajazeds zur Gemalin. Die Boten der Missvergnügten setzten zu Gaëta, wo Ladislaus seitdem die Hauptstadt sich in Händen des Sohnes des Ludwig von Anjou befand, Hof hielt, Laczfi's Pläne weiter auseinander und forderten den Sohn Karls des Kleinen zur Rache und zur Besitznahme des königlichen Thrones von Ungarn auf, der ihm kraft Erbrechtes gebühre. Der Neapolitaner, welcher im eigenen Lande selbst auf schwachen Füssen stand und welchen das Schicksal seines Vaters zur Vorsicht mahnte, eilte mit dem Aufbruche nicht und begnügte sich, Laczfi und den Stefan Simotornyai zu seinen Statthaltern zu ernennen, welche in seinem Namen das Erforderliche vorkehren sollten.[1])

Stefan Dabizsia starb gegen Ende des Jahres 1396. Bosnien gebührte jetzt im Sinne des vor zwei Jahren geschlossenen Vertrages Sigismund; Sura Tvartko, ein natürlicher Sohn des Stefan Tvartko, und Osztoja Krisztics, welche mit einander um die Regierung jenes Landes stritten, weigerten sich jedoch Sigismunds Oberherrlichkeit anzuerkennen und bewarb sich jener um Bajazeds, dieser um des neapolitanischen Ladislaus Schutz. Als Laczfi und seine Genossen eine Versammlung zu Knin, auf welcher auch die dalmatinischen Städte durch ihre Repräsentanten dem Neapolitaner Treue gelobten, abhielten, war Osztoja gleichfalls anwesend und überreichte dem Gesandten des Ladislaus seine schriftliche

[1]) Das mehrmals bezogene Diplom Sigismunds für die Kanisai. — Thuróczi, IV. 9 u. 12.

Digitized by Google

Huldigung.[1]) Die Versammlung ging jedoch über die Nachricht, dass Sigismund aus Konstantinopel und Rhodus am 21. December bereits in Ragusa eingetroffen sei, wo ihn diese Stadt mit 2000 Dukaten beschenkte[2]) und von wo er zu An-
(1397) fang des Jahres 1397 nach Spalato segelte, auseinander. In Zara besetzte er die Güter des Erzbischofs Guido wegen dessen Treulosigkeit, ging von dort nach Kroatien, wo er, wie es scheint, längere Zeit verweilte und aus Knin, dessen Privilegien er bestätigte, einen zu Michaelis in Temesvár abzuhaltenden Reichstag verkündigte.[3]) Vorläufig liess er Laczfi ungeschoren; die Macht, worüber er zu verfügen vermochte, war so gering, dass er sich mit jenem nicht messen konnte, ja es sogar als ein Glück betrachtete, als er mit Prodalics' Sohne, Johann Ordög, über die Drau entkommen war.[4])

---

[1]) Lucius, de regno Dalm. V. 3 u. 5.

[2]) Engel, Geschichte des Freistaates Ragusa. Wien 1807. pag. 146. — Ragusa stand von jenem Zeitpunkte an, als Ladislaus Kroatien und Koloman Dalmatien einnahm, stets einigermassen in Beziehung zur Krone Ungarns; bis zum Zeitalter des Ladislaus war es jedoch mehr von Venedig abhängig, als von den ungarischen Königen, welchen es von Zeit zu Zeit Geschenke darbrachte, und besonders dann, wenn diese an der Meeresküste oder in Bosnien weilten, durch Gesandtschaften seine Ehrfurcht bezeigte u. s. w. Unter Ludwig wurde das Verhältniss ein engeres, dennoch aber kein solches, wie jenes der übrigen dalmatinischen Städte zur Krone Ungarns war. Letzterer gehörte, im engeren Sinne des Wortes, Ragusa niemals an; es stand nur unter deren Patronate, beiläufig so wie späterhin unter jenem der Pforte.

[3]) Auf den Reichstag wurden, wie dies im Jahre 1385 Maria gethan hatte, ausser den weltlichen und geistlichen Magnaten, aus jedem Komitate vier Edelleute berufen, welche zu diesem Ende von den übrigen zu bevollmächtigen waren. Diese Massregel deutet zum Theile darauf hin, wie sehr die politische Bedeutsamkeit der Komitate sich entwickelte. — Vergleiche auch das Diplom Sigismunds vom 26. November 1398 für Nikolaus Treutel und dessen Bruder im II. Bande der (magyar tudós társaság évkönyve) Jahrbücher der ungarischen Gelehrten-Gesellschaft. — Dass die dalmatinischen Städte zum Reichstage von Temesvár gleichfalls berufen wurden, erhellt aus dem am 26. Oktober 1397 zu Temesvár erlassenen Schreiben Sigismunds an die Zengger. — Lucius in seinem Werke: „Memorie istoriche etc.“ pag. 365.

[4]) Das zu Ofen „in crastino festi b. Andreae ap. 1398“ gegebene Diplom Sigismunds für Ladislaus Csornai.

Digitized by Google

Das Gerücht von seinem Tode zu widerlegen, bereiste Sigismund Ungarn nach allen seinen Theilen und strebte durch Schenkungen und anderweitige Gnadenakte sich Anhänger zu erwerben, auf deren Unterstützung er zählen könne, wenn er seinen Anschlag auf Laczfi's Leben, welchen er wider Willen zu verschieben gezwungen war, ausführen würde. Damals belohnte er die Kanisai, indem er ihnen die Güter des Laczfi und Simontornyai verlieh. Jene wünschten jetzt den Sturz und Tod dieser Letzteren noch sehnsüchtiger als Sigismund, weil ein grosser Theil der Güter sich noch in deren Besitze befand. Dem Hermann von Cilly, welcher die auf der Herrschaft Csakathurn residirenden Laczfi jetzt von allen Seiten einschliessen konnte, schenkte er damals Warasdin. Auch die Maróthi, welche seit Jahren Sigismunds tapfere Anhänger wider die Bosnier gewesen waren, erhielten damals ihren Donationsbrief. Damals endlich bestätigte Sigismund den Polen Stibor im Besitze jener Güter, welche dieser von Ludwig erhalten hatte und deren Anzahl sich jetzt bedeutend vermehrte. Sigismund eröffnete am festgesetzten Tage, ungeachtet die dalmatinischen und kroatischen Stände fernblieben, den Reichstag zu Temesvár. Die gefassten Beschlüsse zeigen, dass der Hauptgegenstand des Reichstags der Schutz des Reiches wider die Türken war. Bajazed hatte nach dem Tage bei Nikapolis Syrmien und das Land zwischen der Drau und Save bis an die steirischen Grenzmarken verheert; das Herannahen des Winters und plötzlicher Wechsel in seiner Gesundheit veranlassten ihn seine Truppen zurückzuziehen; ein Theil der Grenzen, worunter Szent-Demeter, das heutige Mitrowitz, blieb in seinen Händen, und wenn im Jahre 1397 Ungarn noch unberührt blieb und Bajazed den Laczfi, welche alberner Weise mit ihm sich verbünden wollten, keine Hilfe leistete, um die Nation um so leichter unterjochen zu können, so liegt der

Digitized by Google

Grund davon in der zunehmenden Macht Timur-Khans, welche den Sultan zum Schutze der östlichen Provinzen seines Reiches aus Europa nach Asien rief. — Die nur vorläufig abgewendete Gefahr liess die Stände unter Anderem beschliessen: Sämmtliche Unterthanen der Edelleute und sonstigen Besitzer sind zu conscribiren und ist sofort nach billigem Verhältnisse zu bemessen, wie viele Unterthanen zur Grenzvertheidigung zu entsenden sind.' Geistliche haben die Hälfte ihrer gesammten Einkünfte zum Schutze der Grenzen beizutragen, wonach die Hälfte des Zehents nicht an die Geistlichen, sondern an die Landeskommissäre, welche hiezu abgeordnet werden sollen, zu verabfolgen ist. Im Falle einer allgemeinen Insurrektion sollen adelige Brüder, deren Besitz ungetheilt ist, Einen aus ihnen in's Lager schicken; ist ihr Besitz getheilt, so ist Jeder für sich zu erscheinen verpflichtet u. s. w. Für diese ihre patriotische Willfährigkeit verlangten die Stände von Sigismund, dass er alle königlichen Städte, Festungen und anderweitige durch ihn veräusserte Besitzobjekte zurücklöse, die in Würden und Aemter eingesetzten Ausländer mit Ausnahme zweier Bischöfe und des Wojwoden Stibor verabschiede und die goldene Bulle, sowie die einschlägigen Gesetze Ludwigs bestätige.[1]) Diese Beschlüsse lassen deutlich erkennen, dass die Nation einestheils den Vorgang der Laczfi, welche ein Bündniss mit den Türken schliessen wollten, als Wahnsinn oder Vaterlandsverrath betrachtete, anderentheils aber frühzeitig die bösen Absichten Sigismunds, aus welchen er Fremde mit Gnaden überhäufte, durchschaute.

---

[1]) Kovachich, Supplementa ad Vestigia Comitiorum apud Hungaros, I. B. pag. 290. — Katona, hist. crit XI. B., pag. 460. — Fr. Petrovics über den Reichstag zu Temesvár vom Jahre 1397 in den Jahrbüchern der ungarischen gelehrten Gesellschaft, II. B., pag. 61. — N. Knauz (magyar tört. tár), ungarisches Geschichtsarchiv III. B.

Digitized by Google

Mittlerweile hatte Nikolaus Gara, Banus von Kroatien, und Johann Maróthi, Banus von Machovien, die Bosnier zurückgedrängt und den nordwestlichen Theil jenes Landes sogar abermals der Krone unterworfen, in Kroatien aber das königliche Ansehen grösstentheils wieder hergestellt. Bei diesem Stande der Dinge berief Sigismund im Februar 1398 die kroatischen und benachbarten ungarischen (1398) Stände nach Körös-Udvárhely, um mit ihnen die diesen Theil des Reiches näher berührenden Angelegenheiten zu berathen Auch Laczfi und sein Verwandter, Stefan Simontornyai, erschienen am 26. Februar. Sie liessen sich durch die falschen Versprechungen des Königs, welcher sich jetzt über die Massen freundlich und nachgiebig zeigte, fangen oder mögen vielleicht auf die grosse Zahl von Bewaffneten, von welchen sie sich nach Körös-Udvárhely begleiten liessen, mehr noch als auf den königlichen Geleitsbrief, welchen Sigismund für sie erliess, vertraut haben. Während der Berathung wurden Beide festgenommen und von den Herren, welche mit dem Könige angelangt waren, getödtet. Laczfi's Leute sammelten sich und wollten in den Rathssaal dringen; als aber die im Hause Befindlichen die Leichname unter sie hinabwarfen, flohen sie voll Entsetzen. Sie fanden in Bosnien Zuflucht und Aussicht auf Rache.[1]) Sigismund, welcher die Feindseligkeit zwischen Sura Tvartko und Osztoja benützen zu können hoffte, zog wohl im Frühlinge persönlich gegen Bosnien und bat deshalb die Bewohner von Trau, ihre Belagerungsmaschinen an

[1]) Paulus de Paulo: »Eodem anno (1398) die martis, 26. Februarii, in Crisi, in curia Domini nostri regis Sigismundi interfectus fuit Stephanus Laczkovich cum nepote suo per certos barones Ungariae.« Wer jene Barone von Ungarn waren und wie sie hiessen, hat Paulus de Paulo nicht bemerkt; vielleicht waren es die Kanisai, welchen, wie wir sahen, Sigismund die Güter der Ermordeten schenkte; vielleicht Hermann von Cilly, vielleicht auch Stibor, welche stets bereit waren, ihre Treue auch selbst durch Abscheulichkeiten zu beweisen. — Thuróczi, IV. 12.

Digitized by Google

Johann Gara auszuhändigen, damit dieser die Festungen der unruhigen Nachbarn einnehmen möge,[1]) aber die Travianer behielten — aus welchem Grunde oder unter welchem Vorwande ist nicht bekannt — diese Maschinen für sich und Sigismund reiste in Folge von Nachrichten, die er aus Böhmen erhielt, von den südlichen Grenzen des Reiches plötzlich nach Krakau.

Hedwig und Wladiszlaw empfingen ihren Gast mit dem üblichen Glanze und die Turniere, an welchen sich Sigismund sogar persönlich betheiligte, versammelten den polnischen Adel zahlreich um ihn. Der König war aber nicht bloss gekommen, um Frauenherzen zu erobern, was damals und späterhin zu den vorzüglichsten Aufgaben seines Lebens gehörte. Wenzel hatte als römischer König im April 1398 eine Zusammenkunft mit dem Könige Karl VI. von Frankreich und mit dessen Grossoheimen, welche anstatt dieses Wahnsinnigen die Regierung führten. Sie beabsichtigten der kirchlichen Spaltung ein Ende zu machen, beide Päpste, Bonifaz IX. und Benedikt XIII., zur Abdankung zu zwingen und die Kardinäle einen neuen Papst wählen zu lassen. Die Päpste wurden durch Gesandte aufgefordert, im Interesse der christlichen Kirche abzudanken, aber keiner von beiden zeigte sich geneigt, dem Beschlusse der Fürstenversammlung zu Rheims nachzukommen. Karl VI. zwang nun den in Avignon residirenden Benedikt seiner Würde zu entsagen und erwartete, dass Wenzel mit Bonifaz ebenso verfahren werde. Wenzel wollte, ehevor er zu strengeren Massregeln greifen wollte, vorher noch mit den Königen von Ungarn und Polen und mit den deutschen Fürsten, welche bisher Bonifaz ebenso wie dessen Vorfahren Urban VI. als rechtmässigen Papst anerkannt hatten, sich berathen. Sigismund dürfte

[1]) Lucius, de r. Dalm. V. 3.

Digitized by Google

die Reise nach Krakau gemacht haben, um Wladiszlaw zu der in dieser Sache am 16. Oktober zu Breslau abzuhaltenden Berathung einzuladen und ihn im Voraus für die Zwangsmassregeln, welche wider den Papst nothwendig geworden waren, zu gewinnen. Die fromme Hedwig jedoch, welcher ihr tapferer Gemal in Religionssachen blind gehorchte, betrachtete dieses Vorhaben als sündhaft und Wladiszlaw erklärte, seinerseits keinen Schritt zu unternehmen, wodurch Bonifaz gewaltsamer Weise zur Abdankung gezwungen würde.

Dlugoss erzählt, dass der König heiteren Antlitzes nach Ungarn zurückkehrte, was darauf hinweisen dürfte, dass ihm an der Erfolglosigkeit seines Besuches nicht viel gelegen war und dieselbe ihn vielmehr erfreute, weil hieraus seinem Bruder Wenzel, mit welchem er bald in Streit lag, bald wieder sich versöhnte, dessen Sturz er aber stets wünschte, abermals Unannehmlichkeit erwuchs. Sigismund war kaum heimgekehrt, als er, wie er in dem Diplome selbst verkündiget, mit Verletzung des Temesvárer Beschlusses, seiner Angabe (1399)
nach zur Grenzbefestigung, wie Andere aber wissen wollten, zur Deckung der Kosten des Krakauer Aufenthaltes, dem Nikolaus Frangepán, Grafen von Veglia und Modrus die Burg und Herrschaft Ozol gegen 17.000 Dukaten verpfändete. Anfangs des folgenden Jahres schenkte er, gleichfalls der klaren Anordnung des obigen Gesetzes entgegen, Sagoria mit allen seinen Befestigungen denen von Cilly, obgleich die in Temesvár versammelten Stände, um zu verhindern, dass königliche Burgen leichtsinnig veräussert werden und in die Hände von Ausländern gelangen, sich gegen deren Verpfändung erklärt hatten.

Die schrankenlose Willkür, welche Sigismunds ganzes Vorgehen kennzeichnete, die Gräuelthat in Körös-Udvarhely, wo er seine Gegner gesetzwidrig bestrafte und meuchlerisch ermorden liess, und welche Jedermann die Blutthaten von

Digitized by Google

Fünfkirchen und Ofen neuerdings in's Gedächtniss rief, die Begünstigung und Auszeichnung ausländischer Glücksritter zur Schmach verdienter Patrioten, die Liederlichkeit, womit er den Staatsschatz verschwendete und seinen Günstlingen und Kebsweibern hinwarf — Alles ohne es durch kriegerische Lorbeeren, welche selbst jene Tausende, die auf dem Schlachtfelde von Nikapolis verbluteten, um seine Schläfe zu winden nicht vermochten, zu ersetzen — machten Sigismund der ganzen Nation verhasst. Als die Stände erfuhren, dass der König ohne ihr Wissen und ihre Einwilligung, sowie einstmals seinen älteren Bruder, nunmehr seinen Verwandten
(1400) Jobst von Mähren zu seinem Nachfolger in Ungarn ernannt hatte, wagten es selbst seine vertrautesten Anhänger nicht, sich zu seinem Schutze zu erheben. Er konnte auch von auswärts keine Hilfe erwarten, weil Hedwig, welche vielleicht den Wladislaw zu einiger Hilfeleistung bewogen haben würde, im Jahre 1399 gestorben, Wenzel aber unvermögender denn je war und Sigismund selbst unter anderen Verhältnissen nicht auf die Unterstützung Desjenigen zählen konnte, der in ihm nur seinen Widersacher sah. Als die deutschen Kurfürsten in Folge der Intriguen Bonifaz' IX. am 20. August 1400 Wenzel der römischen Königswürde entsetzten und Rupprecht von der Pfalz an seine Stelle erhoben, wollte Sigismund zu Gunsten seines Bruders wider die Wähler und den Erwählten nur unter der Bedingung auftreten, dass sein Bruder ihm zur Sicherstellung der Zahlung der Kriegskosten Schlesien und die Lausitz verschreibe und überdies verspreche, dass die Krone von Böhmen auf ihn übergehe. Wenzel gerieth, als er diese Bedingungen vernahm, in solchen Zorn, dass er von Kuttenberg, wo er mit Sigismund zusammenkam, sogleich und ohne von seinem Bruder, welchen er nun mit Recht ebenso sehr für seinen Gegner hal-

Digitized by Google

ten konnte, als er dies von Rupprecht annahm, Abschied zu nehmen, abreiste.

Die Gara, Kanisai, Maróthi und übrigen Freunde Sigismunds mochten besorgen, dass die mit ihrem Gefolge nach Ofen kommenden Magnaten über den König Tod oder Verbannung aussprechen werden. Sie hielten es daher, um durch ihren Einfluss mindestens Sigismunds Leben zu retten und andererseits sich selbst vor Racheakten zu schützen, geratheu, zum Scheine gleichfalls zu Jenen zu stehen. Am 28. April 1401 begaben sich die geistlichen und weltlichen (1401) Magnaten in den königlichen Palast und liessen Sigismund herausbitten. Er erschien. Sie hielten ihm nun in's Angesicht die lange Reihe von Gesetzwidrigkeiten, wodurch er endlich die Geduld der ungarischen Nation erschöpft habe, vor und befahlen ihm, ihnen als Gefangener zu folgen. Sigismund gehorchte ohne alles Widerstreben. Weigerung würde sein Leben gefährdet haben.[1]) Man führte ihn am hellen Tage von Ofen nach Wischegrad, ohne dass sich nur ein Arm zu seiner Befreiung erhoben hätte. Seine Miethlinge liess man auf freiem Fusse und trieb nur die fremden Höf-

[1]) Thuróczi, IV. 9: »Millesimo quadringentesimo primo dominicae incarnationis anno... die qua mater ecclesia certaminis s. Vitalis gloriosum decantat triumphum, barones regni, dolo indutae colloquutionis gratia, regia adeuntes palatia, ipsum regem medium esse voluerunt. Qui quum adfuit illis objectis prius ipsi universis facinorum caussis, quas in illum excogitaverant, magno cum fremitu manus eorum in ipsum injecerunt; et nisi istorum, qui amabant eum, sibi juvisset dissuasio, ibidem Julii Caesaris ad instar, multis vulneribus confossus, sanguinem et animam fudisset.« Was in Antonii Beccadelli Panormitani: »Speculum boni principis u. s. w.« sich findet, dass nämlich Sigismund das Schwert gezogen und als auch sie ihre Klingen flammen liessen, ausgerufen habe: »Wer wagt es, wider mich aufzutreten; ich bin bereit, mit Jedem zu kämpfen, dem ich Etwas zu Leide that u. s. f.« — ist eine Sage. Der Leser vermag die Unwissenheit dieses Verfassers in der Geschichte aus dem zu beurtheilen, dass Beccadelli nach dieser Sigismund unterlegten Rdefigur ausruft: »Ea voce et audacia obstupuere conjurati, sibi quisquetim ens, abiere!«

Digitized by Google

linge, welche im Glanze der königlichen Gnade gestrahlt hatten, eine Schaar von Böhmen, Polen und Deutschen, aus dem Lande.[1])

Bis nun waren die Magnaten gemeinsam vorgegangen, nun trennten sich ihre Wege. Die nördlichen Komitate wollten Wladislaw Jagyell zum Könige und entsendeten aus ihrer am 11. Juni zu Tapolcsán abgehaltenen Versammlung an ihn eine Deputation, die ihm die Krone anzutragen hatte. Wladislaw versammelte in der That zu Neu-Sandez ein Heer, womit er in die Zips herüberzugehen sich anschickte.[2]) Die Grossen der an Oesterreich grenzenden Komitate warfen ihre Augen auf den Herzog Wilhelm, den vormaligen Verlobten Hedwigs, und dieser kam wirklich in's Land, um die zunächst an Steiermark und Oesterreich gelegenen Festungen zu besetzen.[3]) Kroatien endlich und die dalmatinischen Städte erklärten sich für Ladislaus von Durazzo.[4]) Das Reich stand am Rande eines entsetzlichen Bürgerkrieges, welcher das Vaterland zur Beute dreier Gegenkönige gemacht haben würde. Diesen gesellte sich sogar noch ein vierter: — Jobst — bei, welchen keine Partei im Lande auf den Thron erheben wollte, welcher jedoch, weil Sigismund ihn zum Nachfolger bestimmt hatte, ein Anrecht auf die Krone des heiligen Stefan besass. Er brach mit seinen eigenen Kriegern und mit jenen seines Bruders Prokop aus Mähren nach Ungarn ein und brachte Pressburg, St. Georgen und Tyrnau in seine Gewalt.[5]) Es fanden sich Leute,

[1]) Windeck (welcher Sigismunds Gefangennehmung irrig als im Jahre 1399 erfolgt erzählt): »Die Ungrische Herrn beraubten alles sein volck, was geste waren, Polant, Beheim, Deutsche, Swoben, Franken, Reinlewte, die triben sie aus dem Lande, als si weren vihe sunder einen Herrn.«

[2]) Diplom Sigismunds für die Gara vom Jahre 1408. — Dlugoss X.

[3]) Das in der vorstehenden Anmerkung berührte Diplom. — Kurz, Oesterreich unter Herzog Albrecht IV. Linz 1830. 1. B. pag. 98.

[4]) Lucius de r. Dalm. V. 4.

[5]) Windeck, 4.

Digitized by Google

welche Jobst als ihrem Könige huldigten, und biedere Patrioten suchten vergeblich nach Einem aus den Magnaten, welchen die Nation so hoch zu stellen vermöchte, dass er sie wider alle diese Thronansprecher beschützen könnte.

Sigismunds Freunde gewannen an Zuversicht, als es unter dem Volke hiess, die neuen Verhältnisse seien noch schlimmer als jene, unter welchen das Vaterland schmachtete, als der gefangene König noch Herr auf der Burg zu Ofen war. Mehrere der Magnaten näherten sich den Leuten Gara's, von welchen sie wussten, dass diese noch jetzt Sigismunds Anhänger seien, und sie gestatteten gegen Bürgschaft — diese Bürgen waren Gara's Bruder Johann und Sohn Nikolaus — dass der Gefangene von Wischegrad in das Schloss zu Siklós geschafft wurde, wo Helene Gara, Nikolaus' Mutter, und der Bischof Eberhard von Agram in dem die Gefangenschaft eben nicht mit männlicher Seele tragenden Fürsten die Hoffnung wach erhielten. [1])

Stibor und Cilly boten Alles auf, um Sigismund zu befreien und wieder auf den Thron zu setzen. Jener, welcher Herr von Beczkó, Csejthe, Wartberg, Skalitz, Modern, Lewenz, Arva und noch zwanzig bis dreissig grösseren Ortschaften war, nahm Trentschin und Neutra ein und von dort, als Sammelplätzen der Anhänger Sigismunds, losbrechend vertrieb er Jobsts Mährer, welchen er mehrere Festungen entriss. [2]) Sein ganzes Vorgehen bewies Geschicklichkeit der Leitung und er gewann durch seine Tapferkeit, insbesonders aber dadurch, dass er sich vor Allem wider die Fremden, namentlich wider Jobst, welcher von keiner Partei getragen war, kehrte, viele Ungarn für seine Sache. Cilly wendete seine ungeheueren Einkünfte daran, Jene, welche käuf-

[1]) Thuróczi, IV. 10.

[2]) Baron Alois Mednyánszky's Sammlung: „Diplomatarium Stiborianum" bei Majláth, Geschichte der Magyaren, 1852, II. 115. — Dlugoss X.

Digitized by Google

lich waren, vorzüglich von der Partei des Ladislaus von Durazzo abzuziehen, brachte sogar, da er Nikolaus Gara's Schwiegervater und ein naher Verwandter der zweiten Gemalin des Wladislaw Jagyell war, den König von Polen zum Schwanken und befeuerte Gara das Aeusserste zu thun und Alles aufzubieten, die Magnaten zu bewegen, Sigismund wieder als König anzunehmen.[1]) Mehr als Cilly's Aneiferung wirkte jedoch auf Gara der Umstand, dass unter den Thronansprechern, falls Sigismund des Thrones entsetzt würde, wahrscheinlich Ladislaus von Durazzo die Krone errungen haben würde, die Gara aber vom Sohne Karls des Kleinen nur ihren Untergang zu erwarten hatten.

Sigismund bezeigte sich in der Festung Siklós so reumüthig und sein Versprechen, dass er in Hinkunft die Gesetze des Landes achten und wegen des Vorgefallenen, wie auch wegen der über ihn verhängten gerechten Strafe niemals Rache nehmen wolle, schien so aufrichtig, dass es Gara in der That gelang, die Grossen des Reiches mit ihm zu versöhnen und ihm durch jene seine Freiheit und mit ihr die königliche Gewalt wiederzugeben. Die Stände versammelten sich zu Sigismunds Empfange in Pápa. Als er aus Siklós hinkam, verpflichtete er sich am 27. October 1401 eidlich, niemals Rache nehmen, ja weder sie noch ihre Nachkommen, wäre es auch nur mit Worten,[2]) seinen Unwillen empfinden lassen zu wollen.[3]) Die Festungen zu Wischegrad und Siklós, in welchen er der Gefangene seiner Unterthanen

---

[1]) Windeck 19.

[2]) „neque verbotenus cuipiam superinde imputando ...“ Fejér. C. D. X. 4. 77. — „In derselben weile betingten Graff Fridrich von cilly mit Gara Nicolaus der Grosse Graff uas, in dess Gefengnisse der Kónig was, das Kónig Sigmund den Landherrn allen vergab, die da schuldig waren an seiner gefengnisse.“ Windeck, C. 4. pag. 1078.

Anmerk. des Uebers.

[3]) Kovachich, Vestigia comitiorum apud Hungaros. pag. 194.

Digitized by Google

gewesen war, hauchten ihm wohl keinen anderen Geist ein, wirkten aber heilsam auf seinen Charakter. Seine Willkür wagte fernerhin nicht mehr unverschämt aufzutreten, er setzte, daheim wenigstens, seine Grausamkeiten nicht fort und verschiedene seiner Verfügungen werden uns zeigen, dass er besonnener und ernster geworden, seinen Platz unter den bedeutenderen Fürsten seines Jahrhunderts behauptete.

VI.

Wenzel war in seiner Unfähigkeit endlich sogar genöthigt, wenn er Rupprechts und Bonifaz' Doppelzüngigkeit gegenüber sich behaupten wollte, Sigismunds Einsicht und Thatkraft anzurufen und musste es dulden, dass Sigismund die Bedingungen stellte. Der König von Böhmen befahl, für die Befreiung seines Bruders dem Nikolaus Gara, welcher nunmehr Palatin von Ungarn war, jährlich 1000 Goldgulden[1]) zu bezahlen,[2]) auch schickte er Sigismund, damit dieser so bald als möglich nach Kuttenberg die im vorigen Jahre abgebrochene Berathung fortzusetzen komme, 4000 Schock böhmische Groschen. Sigismund ging im December aus Altsohl, wo er noch am 30. November 1401 weilte und für die Vertheidigung der westlichen Grenzen wider den Herzog von Oesterreich sorgte,[3]) mit 2500 ungarischen Reitern nach Kuttenberg. Nach längerer Verhandlung kam man endlich dahin überein, dass Sigismund die Regierung (1402) in Böhmen als königlicher Statthalter führen und Wenzel,

[1]) Pelzel, K. Wenzeslaus, pag. 449.

[2]) Am 3. März 1402 nahm Wenzel die Güter und Besitzungen des Nikolaus Gara in den Schutz (protectio) des deutschen Reiches. Pelzel I. 460. Anm. d. Uebers.

[3]) Sein an das Oedenburger Komitat gerichtetes Schreiben, worin demselben anbefohlen wird, mit Johann Kanisai, Erzbischofe von Gran, wider den Herzog Wilhelm zu rüsten, existirt noch heute.

Digitized by Google

welche auf diese Weise unter die Vormundschaft seines Bruders kam, von ungarischen Truppen nach Rom geleitet werden solle, wo Sigismund ihn zum Kaiser krönen lassen werde, um Rupprechts Ansprüche zu nichte zu machen.

Auch die übrigen Mitglieder des luxemburgischen Hauses schickten sich an, Wenzel, wenn es nöthig sein sollte, mit bewaffneter Macht den Weg nach Rom zu bahnen; Rupprecht aber erneuerte sein Bündniss mit dem Herzoge Leopold von Oesterreich, welcher in Folge der Theilung Tirol besass, und gewann hiedurch Einfluss auf die Herzoge Wilhelm und Albert, welche Steiermark und Oesterreich besassen. Diese Letzteren bezeigten, obgleich sie sich nicht an Rupprecht schlossen, dennoch keine grosse Bereitwilligkeit, der bewaffneten Macht der Luxemburger den Durchzug durch ihre Provinzen zu gestatten. Andrerseits bedurfte es glänzender Versprechungen, um Jobst und Prokop zum Wortbruche zu vermögen und auch Rupprecht geizte nicht mit Versprechungen. Er stand mit ihnen noch in Unterhandlung, als Sigismund hievon Kunde erhielt, Jobst nach Mähren vertrieb, Prokop aber gefangen nahm und dessen Festungen belagern liess. Mittlerweile sass Wenzel, welcher es bereits bereute, sich in Sigismund einen Herrn gesetzt zu haben, als halber Gefangener in Prag, von wo ihn jetzt sein Bruder nach Rom führen sollte. Die österreichischen Herzoge Wilhelm und Albert waren endlich doch dahin gebracht worden, ihre Länder Sigismunds Heere zu öffnen; auch hatte Giovanni Galeazzo sich bereit erklärt, dem Römerzuge den Durchzug durch mailändisches Gebiet zu gestatten. Sigismund reiste um das Ende des Juni von Prag ab und nahm sowohl Wenzel als Prokop, deren jeder mit gleich vollem Rechte sich als Gefangenen betrachten durfte, mit. Er gab seinen Vorsatz, Wenzel persönlich nach Rom zu geleiten, auf einer oberösterreichischen Herrschaft[1]) der Cillyer plötz-

[1]) Schloss Schaumberg oberhalb Linz. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

lich auf und wollte Wenzel durch Hermann von Cilly nach Mailand führen lassen, von wo ihm Herzog Galeazzo den Weg nach Rom weisen sollte. Wenzel sträubte sich gewaltig gegen diesen Plan, welcher ihn ohne Truppen gelassen und in Rupprechts Hände geliefert haben würde. Sigismund erklärte, dass die Dinge in Ungarn seine fernere Abwesenheit nicht gestatten, und als Wenzel heftig wurde, übergab ihn der Vormund den Herzogen Albert, Wilhelm und Ernst von Oesterreich in Gewahrsam.

Sigismund schmeichelte sich jetzt mit der Hoffnung, binnen Kurzem sämmtliche Länder des Hauses Luxemburg in seiner Hand zu haben.[1]) Dieses Ziel zu erreichen, suchte er das Bündniss mit den österreichischen Herzogen, namentlich mit Albert IV., und versprach den am 16. August in Wien anwesenden drei Herzogen, für den Fall, als er ohne männliche Erben bleiben sollte, Einen aus ihnen zu seinem Nachfolger in Ungarn zu ernennen und zu diesem Ende ohne Verzug einen Reichstag zu Pressburg abzuhalten, wo, wie er hoffe, die Stände dem Herzog-Thronfolger Treue geloben und einige der vornehmeren Herren ihre Kinder an den Hof nach Wien schicken werden.[2]) Sigismund ging in der That nach Pressburg, wohin ihn auch Herzog Albert begleitete und wo er Prokop in's Gefängniss setzen liess.[3]) Dort erklärte der König in einem vom 14. Septem-

---

[1]) Vergleiche auch: Aschbach, Geschichte Kaiser Sigmunds; I. B. pag. 162 u. f.

[2]) Kurz, Oesterreich unter H. Albrecht IV. pag. 110.

[3]) Prokop vertrieb sich dort die Zeit mit Verfassen von Knittelversen. Palacky, Geschichte von Böhmen, VI. Buch II. Kap., theilt eine Probe solcher Verse mit, welche die damalige Stimmung Prokops kennzeichnen.....

Ungarones sunt Barones
Non Barones sed latrones,
Quorum Satan erit comes
Et dem ... dat eos omnes.

Anmerk. des Uebersetzers.

Digitized by Google

ber 1402 datirten Instrumente, dass er mit Wissen und Einwilligung der geistlichen und weltlichen Grossen, Edelleute und übrigen Patrioten den Herzog Albert zu seinem Erben und Nachfolger in Ungarn und den dazugehörigen Ländern haben wolle[1]) und am 21. September wurde im Namen der Stände wirklich ein Diplom errichtet, welches aussprach, es habe Sigismund mit ihrem Wissen, Rathe und Willen für den Fall, als er, der König, ohne männliche Erben versterben würde, Albert zu seinem Nachfolger erwählt.[2]) Diese Angelegenheit zu vollenden und den Herzog Albert noch fester an sich zu ketten, erliess Sigismund noch zwei Diplome, in deren einem er, weil ihn die deutschen und böhmischen Angelegenheiten häufig ausser Landes rufen, unter abermaliger Berufung auf die Einwilligung der Stände, Albert zu seinem Statthalter in Ungarn und wenn er, Sigismund, mit Hinterlassung männlicher Nachkommenschaft versterben sollte, bis zu deren Volljährigkeit auch zum Vormunde ernennt. In dem anderen Diplome werden dem Herzoge Albert, als königlichem Statthalter, eine seiner Würde entsprechende Wohnung und ein jährlicher Gehalt von 15.000 Dukaten zugesichert.[3])

Die noch lebhafte Erinnerung an die Haft zu Wische-

---

[1]) Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 184.

[2]) Ein genauer Abdruck hievon findet sich in dem nach des Verfassers Tode von Paintner herausgegebenen Werke Pray's, de Sigillis, pag. 41. (Katona veröffentlichte denselben im XI. Bande der hist. crit. [aber fehlerhaft.] In der Reihe der Unterschriften finden sich zwei Städte: Pressburg und Oedenburg. An sonstigen Namen findet man: Valentin, Bischof von Fünfkirchen und Kardinal; Johann, Erzbischof von Gran; Thomas, Bischof von Erlau; Emerich Bubek, Prior von Aurana; Nikolaus Gara, Pálatin; Nikolaus Marczali, Wojwode von Siebenbürgen; Stibor, gewesener Wojwode von Siebenbürgen; Graf Frank, Landrichter; Johann Maróthi, Banus von Machovien; Emerich Perényi, Oberstmundschenk; Nikolaus Trautel, Oberstschatzmeister; Johann Gara, Graf von Temes u. s. w.

[3]) Kurz, H. Albrecht IV. I. B. pag. 222. u. f.

Digitized by Google

grad und Siklós und Sigismunds Hoffnung, als Wenzels Stellvertreter auch das deutsche Reich zu erlangen, wie er bereits Böhmen besass, liessen ihn nach kurzer Zeit Ungarn wieder Lebewohl sagen. Er erliess am 23. September ein Rundschreiben an sämmtliche Jurisdiktionen, worin er sie zum Gehorsame gegen Albert ermahnte,[1]) verkaufte am 29. September jenen Theil von Brandenburg, welchen er noch besass und welcher kraft der früheren Verträge nach seinem Tode auf Jobst übergehen sollte, um 63.200 Dukaten an den deutschen Orden, warb um diese Summe und um jene, welche ihm Albert lieh, ein aus 12.000 und zwar grösstentheils kumanischen und jazygischen Kriegern bestehendes Heer an und zog Anfangs November nach Böhmen.[2]) Er nahm abermals den Weg über Wien, wo er am 20. November im Vereine mit den österreichischen Herzogen Wenzel zwang, seiner Macht definitiv zu entsagen und getreue Vollstreckung ihrer Anordnungen und Befehle zu geloben.

Mittlerweile hatte Ladislaus von Durazzo, welcher seinem Rivale in Neapel endlich entkommen war, zur Unterstützung seiner Anhänger in Dalmatien und Kroatien den Admiral Aldemarisco mit sechs Schiffen nach Zara entsendet, wo dieser am 26. August 1402 feierlich empfangen wurde. Zara's Beispiele folgend pflanzten auch andere dalmatinische Städte und Inseln Ladislaus' Flagge auf, und die Geistlichkeit, welche wusste, dass Bonifaz insgeheim Ladislaus begünstige, zog in feierlicher Prozession Aldemarisco entgegen. All' dieses hielt Sigismund nicht ab, die böhmische und deutsche Frage fortzuspinnen. Selbst als Hervoja, Kapitän von Bosnien, welcher schon längst von den Unsern zu Osztoja übergegangen war, und Emerich Bubek, Prior

[1]) Ebendort, I. B. pag. 228 u. f.
[2]) Pelzel, K. Wenzeslaus; II. pag. 468 u. f.

Digitized by Google

von Aurana, welcher diese ihm anvertraute uneinnehmbare Festung nach kurzer Belagerung übergeben hatte, Ladislaus' Sache mächtig unterstützten, begnügte sich der König damit, den Paul Bessenyey mit einigen Kolonnen nach Kroatien zu entsenden, wo dieser im Gefühle seiner Schwäche unthätig zusah, wie Trau, Sebenico und Spalato in der zweiten Hälfte Novembers Ladislaus' Gesandten huldigten.[1]) Auch in Ungarn erklärten sich nach Sigismunds Entfernung manche der Vornehmen für Ladislaus; unter diesen befand sich auch Sigismunds vormaliger eifriger Anhänger Johann Kanisai, Erzbischof von Gran, und Thomas Ludányi, Bischof von Erlau,[2]) welche es als einen nicht wieder gutzumachenden politischen Fehler betrachteten, dass Sigismund unter solchen Verhältnissen aus dem Reiche sich entfernt hatte und welche auch darum Ladislaus' Gegner zu sein aufhörten, weil Papst Bonifaz diesem zum Kriege den Zehent der neapolitanischen Geistlichkeit auf drei Jahre angewiesen hatte.

(1403) Am 4. Februar 1403 schlugen Emrich Bubek und Johann Hervoja Paul Bessenyey's Truppen und nahmen ihn selbst gefangen. Am 4. April aber hielten Ladislaus' Anhänger in Zalatnok, einem Marktflecken Kroatiens, eine Versammlung, worin im Namen der ungarischen Stände die Wahl des Herzogs Albert zum Thronerben für ungesetzlich und gewaltsam erzwungen erklärt wurde und sie ein Offensiv- und Defensiv-Bündniss mit den polnischen Ständen eingingen; sie gelobten, dass der König, welchen sie sich wählen wollen, mit jenen in Freundschaft leben werde und erklärten — und hierin liegt eine Verzichtleistung der ungarischen Nation auf ihr Anrecht auf Roth-Russland — dass von nun an jede Nation jene Länder als ihr Eigen besitzen

[1]) Paulus de Paulo.
[2]) Windeck, 17. Hauptstück.

Digitized by Google

solle, in deren Besitze sie sich zur Zeit der Abfassung jener Urkunde befand. Man setzte noch bei, dass ebenso wie die Ungarn ihren König nicht unterstützen werden, wenn dieser Polen mit Krieg überziehen wollte, man im gleichen Falle von den polnischen Ständen das Nämliche erwarte. [1])

Die Missvergnügten ordneten ihre Angelegenheiten auf's Beste, verliehen Schenkungen, organisirten ihre Kriegsmacht, schrieben Steuern zu deren Erhaltung aus, schlugen Geld und beschlossen in einem am 24. Mai in der Gegend von Posega abgehaltenen Kriegsrathe Ladislaus so bald als möglich zu krönen. Zum unwiederbringlichen Nachtheile seiner eigenen Sache zögerte aber der erwählte König noch immer aus Neapel herbeizukommen und segelte erst als ihm Bonifaz IX. den Titel König von Ungarn gegeben und den Kardinal Angelo Acciajoli unter dem Vorwande von Religionsangelegenheiten zu Ladislaus' Beistande nach Ungarn entsendet hatte, nach Zara, wo er am 5. August vom Erzbischofe von Gran, [2]) Johann Kanisai, mit einer falschen Krone [3]) — weil sie, wie Sigismund späterhin schrieb, die Krone des heiligen Stefan nicht in ihrer Hand hatten — zum Könige gekrönt wurde.

Sigismund zog über die Nachricht von diesem kühnen Vorgehen des Papstes aus Böhmen, wo er Wenzels Schatz-

---

[1]) Katona aus Dogiels Codex, XI. 557. Dogiel theilt die Namen der 51 Unterschriebenen nicht mit, oder sollte er vielleicht auf der Urkunde nur 51 Siegel ohne Namen vorgefunden haben? Möglich, aber nicht wahrscheinlich. — Katona, XI. 583.

[2]) Sozomenus, hist. Pistoriens. bei Muratori, XVI. B.: »Ladislaus cum exercitu suo ivit Jadram, et ad eum multi venerunt domini et barones et praelati Hungariae, et ibidem die quinta mensis Augusti ab episcopo Strigoniae, ad quam pertinebat de jure, fuit coronatus.«

[3]) »..... eumdem quodam serto fictitio coronantes ....« Fejér, Cod. Dipl. X. 4. 289. — »..... eundem cum quadam falsa et inepta corona coronando ....« Eben dort, X. 4. 311. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

kammer gänzlich leerte und mit Jobst von Mähren einen Waffenstillstand schloss, in der zweiten Hälfte des Juli nach Ungarn heim. Seine Anhänger empfingen ihn zu Pressburg, von wo er am 9. August dem böhmischen Regentschaftsrathe befahl, künftighin keinerlei Abgabe, Zehent u. s. w. der päpstlichen Kammer zufliessen zu lassen und jeden Verkehr mit Rom bei Gefängnissstrafe und Amtsverlust zu untersagen, weil Bonifaz den Ladislaus von Durazzo als König von Ungarn anerkannt habe. Diesseits von Kroatien hielten zu Ladislaus hauptsächlich nur die Geistlichen, welche die Truppen der Missvergnügten in jeder Ortschaft mit Glockengeläute empfingen und ihren Fahnen allerlei Reliquien vorantrugen, um jenen Wundermacht zu verleihen. Ladislaus' Zug von Kroatien bis Raab glich, wie vormals der seines Vaters nach Ofen, einem Triumphzuge. Aber Sigismunds Rückkehr mit 10.000 bis 12.000 jazygischen und kumanischen Kriegern reichte, indem sie die Einheit der Operationen des Feindes aufhob, hin, die Sache binnen einigen Wochen auf den Wendepunkt zu bringen. Stibor schaffte seine Truppen auf der Donau nach Raab, wo er sich mit dem Gara vereinigte, die Stadt mit Sturm einnahm, das in der Umgegend von Papócz, südlich von Raab, im Dorfe Sebes im Oedenburger Komitate lagernde Heer des Ladislaus angriff und schlug.[1]) Durazzo zog mit dem Reste seiner zerstäubten Truppen nach Kroatien, Stibor aber wendete sich gegen Ofen, brachte die am Donau-Ufer erbaute alte Festung, deren Kastellan Benedikt Makrai zu Ladislaus hielt, mit Peter Czudars Hilfe wieder zum Gehorsam gegen Sigismund zurück und nahm den flüchtig gewordenen Makrai gefangen.[2])

---

[1]) Mednyánszky's Diplomatarium Stiborianum bei Majláth, II. B. pag. 150. — Hormayr, Taschenb. 1823. pag. 181.

[2]) Windeck. 17.

Digitized by Google

In den Theissgegenden schlug Peter Perényi den Stefan Debröi, einen von Ladislaus' Feldherren, und Erlau's Thore öffneten sich, als man der 400 Reiter des Simon Rozgonyi ansichtig wurde. Der Bischof war schon früher nach Siebenbürgen entflohen, wohin ihm auch Debröi folgte, welcher gleichfalls aus der Festung Erlau vertrieben wurde.[1]) Dieser starb bald nachher; jener zog, als er vor Sigismunds siegreichen Waffen auch in Siebenbürgen kein Verbleiben hatte, nach Polen, um nach einigen Jahren in sein Vaterland zurückzukehren, wo er zur Zeit des Konciliums von Konstanz neuerdings den Bischofsitz zu Erlau einnahm.[2])

Gran wurde von Johann Kanisai's Feldherren, Lábos und Siebenhüter, tapfer gegen Sigismund vertheidigt, welcher die Belagerung dieser Festung persönlich leitete und dieselbe erst nach einem mehrere Wochen dauernden Kampfe durch die unerschütterliche Tapferkeit Stibors, der von Ofen nach Gran kam, einnahm.[3]) Der König liess dem Erzbischofe Johann die Freiheit und seinen Bischofsitz, übertrug aber die Würde des obersten Kanzlers an den Bischof Eberhard von Agram. Mittlerweile hatte der ungeschlachte Banus von Machovien, Johann Maróthi,[4]) den Emerich Bubek aus Kroatien nach Bosnien gedrängt, und befanden sich nunmehr die Städte der Seeküste in Ladislaus' Händen. Sigismund begab sich aus Gran nach Ofen, wo er über Bitte und Rath seiner Getreuen am 8. Oktober

---

[1]) Zwei Diplome Sigismunds vom Jahre 1411 und 1414.

[2]) Nach Majláth Gesch. der Magyaren, II. Th. pag. 120 soll er das Bisthum nie wieder erlangt haben.

Anmerk. des Uebers.

[3]) Windeck, 17 und Diplomatarium Stiborianum.

[4]) Diplom Sigismunds vom Jahre 1405 für die Maróthi. — Thuróczi, IV. 11.: »Vir ille inclemens, magno austeritatis rigore tumidus, Joannes de Maroth, banus, cujus vastitatis editionem nostrae aetatis senectus nondum oblita est.«

Digitized by Google

eine Amnestie für alle Jene verkündigte, welche die Fahne wider ihn erhoben hatten — sogar für die Häupter, wenn diese persönlich und unverzüglich sich bei ihm einfänden.[1]) Dieses Vorgehen zeigte sich von so heilsamer Wirkung, dass selbst die dalmatinischen Städte sich von den Beziehungen zu Ladislaus loszumachen suchten und dass dieser, welcher seine Sache verloren sah, den hinterlistigen bosnischen Bojaren Hervoja zu seinem Stellvertreter in Dalmatien und Kroatien ernannte und im November nach Neapel zurückkehrte.[2])

(1404) Sigismund sorgte, nachdem er am 18. Februar 1404 zu Ofen in Folge der im vorigen Jahre verkündigten allgemeinen Amnestie das Nöthige bezüglich der Rückstellung der eingenommenen oder verschenkten Güter über den Rath der geistlichen und weltlichen Magnaten und vornehmeren Adeligen des Reiches verfügt hatte,[3]) zu Anfang des Frühlings für die Vertheidigung von Käsmark und Eperies wider die nach Polen entflohenen Missvergnügten. Wir finden ihn am 6. April zu Pressburg, wo er in einem eigenen Edikte, nachdem er vorausschickt, „dass Demjenigen zu gehorchen, welcher den Samen der Zwietracht im Reiche säet, Sünde sei" — mit Beistimmung sämmtlicher geistlicher und weltlicher Herren, des höheren und niederen Adels und aller Jurisdiktionen des Landes befahl, dass sich in Hinkunft Niemand unterfange, ohne seine besondere Erlaubniss irgend eine kirchliche Präbende, Würde oder ein Amt kraft was immer für eines Diploms der römischen Kurie anzunehmen und die Annahme, Kundmachung und Vollziehung der in was immer für Streit- oder Beneficien-

[1]) Corpus juris hung. I. B. pag. 147 u. f.
[2]) Lucius, de r. Dalm. V. 4.
[3]) Corpus juris hung. I. B. pag. 176 u. f.

Digitized by Google

Angelegenheiten von der römischen Kurie erlassenen Schreiben oder gefassten Beschlüsse auf so lange verbot, bis diesfalls die königliche Bewilligung ertheilt sei. Gegen die widerspenstigen Prälaten oder sonstigen Geistlichen wurde Verlust des Lebens und der Güter als Strafe bestimmt.[1]) — Von dieser Zeit an, so schreibt der gleichzeitige Niem, waren an der römischen Kurie wenige Ungarn zu sehen. Sigismund ernannte die Prälaten nach seinem Belieben; dies hatten Bonifaz und seine Kardinäle dabei gewonnen, dass sie Ladislaus von Neapel auf den Königsthron von Ungarn halfen. — Obgleich Sigismund diese seine Verfügung nur als eine provisorische betrachtet wissen wollte, welche nur so lange dauern sollte, bis die Nachwehen der Wirren und der Empörung vorüber sein würden, so vertheilte er, wie seine Diplome zeigen, dennoch auch fernerhin kirchliche Benefizien, an wen er wollte, und wurde sein Vorgehen, welches durch das Beispiel der grossen Könige während der ersten Jahrhunderte der ungarischen Monarchie gerechtfertigt ward, späterhin auf dem Konzilium zu Konstanz im Namen der gesammten Kirche als rechtmässig anerkannt.[2])

Wir haben oben erzählt, dass Sigismund den Prokop in Pressburg in den Kerker werfen liess; es dürfte nun jetzt oder bei seiner Anwesenheit im verflossenen Jahre geschehen sein, dass Sigismund ihn frei liess. Jene, welche erzählen, Prokop sei in der Gefangenschaft gestorben, irren. Wenzel war schon im Jahre 1403 seiner Haft ledig geworden; wie es scheint, liess Herzog Wilhelm, welcher mit Johanna, einer Schwester des Ladislaus von Durazzo, vermählt war, ihn entspringen. Sigismund liess diesfalls seinen Unwillen sämmtliche Herzoge von Oesterreich, selbst Albert, fühlen,

[1]) Katona, XI. 614.
[2]) Verbőczi, I. 11.

Digitized by Google

kam aber jetzt mit ihm zusammen und versöhnte sich mit ihm. Damals versanken die österreichischen Lande ebenso wie Böhmen und Mähren in grundlose Wirren. Das böhmische Volk wusste nicht, wem es zu gehorchen habe, Sigismund oder Wenzel; die Mährer aber schwankten zwischen Jobst und Prokop. Albert und seine Geschwisterkinder Wilhelm, Ernst, Leopold und Friedrich, welche sich in die habsburgischen Lande getheilt hatten, standen in fortwährender Fehde mit einander und so ist es nicht zu wundern, dass Ritter und Söldlinge von Innsbruck bis Prag zu einer Zeit raubten und mordeten, wo kraft der Verträge Waffenruhe herrschen sollte. Znaim war in den Händen zweier berüchtigter Wegelagerer, Jaispitz und Szokol, welche mit ihren räuberischen Horden von Zeit zu Zeit selbst die nahen ungarischen und österreichischen Grenzen heimsuchten. Sigismund und die österreichischen Herzoge Albert und Ernst zogen zu Anfang Juli dem äussern Anscheine nach zur Vertilgung dieser Räuber, in Wirklichkeit aber gegen Wenzel und die mährischen Herzoge, vor Znaim. Als der Kampf immer heftiger entbrannte, brach Sigismund, welchen die Reichsbarone in seinen derartigen Unternehmungen eben nicht sehr unterstützten, mit seinen jazygischen und kumanischen Soldtruppen plötzlich nach Böhmen ein und griff Kuttenberg, dessen Silbergruben zu jener Zeit ihren Bebauern reiche Ausbeute lieferten, an, jedoch erfolglos, da Jobst schon früher die Elite seiner Truppen als Besatzung in die Stadt geworfen hatte. Sigismund kehrte ergrimmt vor Znaim zurück, dessen Mauern Alberts ungeschlachte Geschütze eben keinen grossen Schaden thaten. Mittlerweile hatte sich Wenzel mit Wladislaw Jagyell verbündet, welcher ihm, falls auch die polnischen Grossen beistimmen würden, mehrere tausend Bewaffnete gegen Sigismund und die österreichischen Herzoge versprach und hiefür als Entgelt die von Polen abgetrennten schlesischen Herzogthümer ver-

Digitized by Google

langte. Der König von Ungarn setzte über diese Nachricht mit aller Kraft die Belagerung von Znaim fort, um, wenn Wenzel und Wladislaw den Feldzug wider ihn eröffnen würden, mit dieser Festung den Schlüssel zu den nordwestlichen Komitaten in der Hand zu haben; aber die Ruhr, welche schon längere Zeit unter den Kämpfenden wüthete, befiel sowohl Sigismund als Albert und das Heer gab aus diesem Grunde im August die Belagerung auf. Sigismund liess sich in eine ungarische Festung, welche der gleichzeitige Windeck Konradkő (Konradstein) nennt, bringen und ge nas; aber Albert, der unglückliche Thronerbe und Regent von Ungarn, dessen Macht auf dem Papiere der Pressburger Urkunde geblieben und nie in's Leben getreten war, starb an seinem Uebel.[1]) Alberts Tod löste die sich eben entwickelnde Verbindung zwischen Ungarn und Oesterreich. Herzog Wilhelm, nun Vormund des minderjährigen Kindes des Verstorbenen, und noch aus jener Zeit, als er Hedwigs Verlobter war und an Ludwigs Hofe heranwuchs, Sigismunds Feind, wurde nun durch seine Gemalin, Johanna von Durazzo, leicht dahin gebracht, das Bündniss mit Sigismund aufzuheben und mit Wenzel und den mährischen Markgrafen ein solches einzugehen, kraft dessen die Krone von Böhmen, falls Wenzel und die mährischen Markgrafen ohne männliche Erben versterben sollten — was sehr wahrscheinlich schien, da Wenzel keine Kinder hatte, Jobst und Prokop aber unverheiratet waren — auf die österreichischen Herzoge und umgekehrt, wenn das habsburgische Haus aussterben sollte, dessen Lande auf Wenzel, Jobst und Prokop und deren männliche Erben übergehen sollten.

Die Hoffnungen Sigismunds waren arg vereitelt, Ungarn aber zog aus den Begebenheiten Nutzen: der König, welcher jetzt den deutschen Reichswirren und dem Haschen nach der Krone von Böhmen entrückt war, widmete sich jetzt

[1]) Vergleiche auch: Aschbach, Geschichte Kaiser Sigismunds. I. B. pag 196 u. f.

Digitized by Google

den ungarischen Angelegenheiten, namentlich der ungarischen Gesetzgebung und der Patriot begegnet ihm mit Freuden auf diesem Felde, weil der Fürst, welcher vielseitig in fortwährender Verbindung mit der europäischen Civilisation stand, sowohl die staats- als die privatrechtlichen Institutionen der gebildetsten Staaten des Westens kannte und dadurch unsere eigenen Einrichtungen, welchen er ihre nationale Grundlage nicht entziehen wollte, entwickelt und fruchtbringend gemacht hat.

Er war kaum aus Mähren zurückgekehrt, als er am 31. August „in Erwägung, dass aus den verschiedenen im Lande in Uebung und häufig mit einander in Widerspruch stehenden gesetzlichen Gewohnheiten den Landeskindern zahlreiche Unzukömmlichkeiten und Nachtheile erwachsen, in einer Versammlung der geistlichen und weltlichen Herren und vornehmeren Adeligen, in Folge ihres Rathes, ihrer Gewalt und ihrer Einwilligung nach reiflicher Verhandlung" mehrere heilsame Gesetze erliess.[1]) Ich erwähne nur einige derselben: Die verschiedenartigen im Lande in Uebung befindlichen Maasse und Gewichte wurden abgeschafft und wurde in allen Theilen des Reiches die Einführung des Ofener Maasses und Gewichtes angeordnet. Anstatt des ungarischen Guldens, welcher zu einem genauen Werthmesser nicht geeignet war, hat der Rechnung beim Kaufe und Verkaufe der Goldgulden zu Grunde zu liegen und sollen zwanzig neue Pfennige auf ein Goldstück gehen. Geistliche dürfen nur in kirchlichen Angelegenheiten Urtheil fällen, die weltlichen Gerichte haben sich auf weltliche Sachen zu beschränken, in zweifelhaften Fällen aber werden der König und dessen Rath entscheiden, welche Behörde die zuständige

[1]) Diese Urkunde findet sich bei Pray, II. B., pag. 192 ausführlicher besprochen; aus ihrer Datirung erhellt, dass die deutschen Geschichtschreiber, welche Sigismund bis zum 31. August vor Znaim sein lassen, irren.

Digitized by Google

sei. Den Unterthanen steht frei, wenn sie ihren aus dem grundherrlichen Verhältnisse entstandenen Schuldigkeiten Genüge geleistet haben, von einem Orte zum andern zu übersiedeln. Der Fiscus darf die Grundherren nicht zwingen, für Güter, auf welchen sich Erzgruben finden, andere in Tausch zu nehmen, doch soll die Hälfte des Bergwerkssegens dem Könige gehören, es aber nicht gestattet sein, die andere Hälfte in's Ausland zu führen und hat der Fiscus Alles, was über das häusliche Bedürfniss des Besitzers (Geschirre u. dgl.) hinausgeht, einzulösen.

Während Sigismund mit seinen Getreuen über die Werke des Friedens Rath hielt, waren Johann Maróthi's Waffen in Bosnien siegreich. Osztoja, der Verbündete des Ladislaus von Durazzo, war bereits im Jahre 1403 von seinem Rivale Sura Tvartko aus Bosnien verdrängt worden. Der Arme kam nach Ofen, warf sich Sigismund zu Füssen und bat um Verzeihung und um Hilfe wider Tvartko. Der König befahl dem Johann Maróthi, nach Bosnien einzubrechen, wo er mit Hilfe der Partei Osztoja's zugleich den Emerich Bubek vernichten und Osztoja als Vasallen der ungarischen Krone wieder auf den Fürstenthron einsetzen könne. Der Banus von Machovien entledigte sich seiner Mission mit gewohnter Energie, und liess in mehreren Festungen, worunter Babulcs, der Residenz Osztoja's, ungarische Besatzung zurück. Im Frühlinge 1404 finden wir den unermüdlich eifrigen Maróthi in Siebenbürgen den dorthin geflüchteten Ueberbleibseln der Partei des Bischofs von Erlau gegenüber, diese folgten jedoch dem Bischofe nach Polen und der Banus eilte nach Bosnien zurück, um Osztoja bei der Treue zu erhalten, noch mehr Festungen mit ungarischen Kriegern zu besetzen, und so für die Wiedererwerbung sowohl des südlichen Bosniens als auch Dalmatiens Stützpunkte zu besitzen.[1])

[1]) Diplom Sigismunds vom Jahre 1405 für die Maróthi.

Digitized by Google

VII.

(1405) Das Jahr 1405 ist eines der bemerkenswerthesten in unserer Geschichte, weil in demselben die städtische Bürgerschaft in der Reihe der Landstände Platz nahm. Diese Umformung der Verfassung geschah nicht plötzlich; wir haben die Schritte, durch welche das, was sich jetzt erfüllte, vorbereitet und nähergerückt wurde, angedeutet. Damals durfte man gewärtigen, das politische Leben des Bürgerstandes in unserem Vaterlande werde einer reichen Entwicklung entgegengehen, es wurde aber durch in seinem eigenen Schoosse entstandene und theilweise auch von aussen hinzukommende Hindernisse erstickt — zu unserem grossen und nicht berechenbaren Schaden, weil die Abschüssigkeit, welche unser Staatsleben von Zeit zu Zeit an den Tag legte, zum Theile dem Umstande zuzuschreiben ist, dass der Bürgerstand mehr neben als mit uns, und nicht immer parallel dem gemeinsamen Ziele zuging und die Intelligenz der Nation den natürlichen Vermittler zwischen ihr und den abendländischen Staaten oft bitter entbehrte. Das städtische Element ist aber kein fremdes, kein Dorn im Fleische der Nation. Das Zeitalter, in welchem wir leben, vermag nur durch diesen Bund fruchtbringend zu werden und nur aus ihm kann es Segen für sich hoffen.

Kehren wir nach dieser kurzen Bemerkung, welche uns aus der fernen Vergangenheit in die nahe Zukunft geführt hat, wieder zu Sigismund und zum Jahre 1405 zurück.

Der König hatte für den 15. April 1405 eine Reichsversammlung verkündiget, welche zu Ofen stattfinden und auf welcher unter Anderem auch die Rechte der königlichen

Digitized by Google

Städte festgestellt werden sollten. Zu diesem Ende waren ausser den geistlichen und weltlichen Herren und je vier Adeligen aus jedem Komitate[1]) auch die grösseren und kleineren königlichen Städte aufgefordert worden, zur Reichsversammlung Boten zu entsenden. So geschah es auch und es kamen folgende Beschlüsse zu Stande: Jede königliche Stadt soll ihre eigene bürgerliche und strafrichterliche Jurisdiktion besitzen; die Parteien sollen in ihren Angelegenheiten an den königlichen Oberstschatzmeister (Tavernicus) und von diesem an den Landesfürsten appelliren und die geistlichen Notare in den Städten künftighin keine Gerichtsbarkeit mehr haben. Die Staatslasten sollen von den Einwohnern, den Bürgern und anderen Ständen Angehörigen ohne allen Unterschied getragen werden und soll von dieser Verpflichtung keinerlei Privilegium befreien. Wenn der König oder seine Nachfolger Jemanden von Tragung der allgemeinen Lasten befreien, so soll die Ablösungssumme der königlichen Schatzkammer zur Last geschrieben werden. Die Städte haben nebst der allgemeinen Steuer, der Ablösung des sogenannten Kammergewinnes, dem Könige als Neujahrsgeschenk das zu entrichten, wozu sie im Sinne ihrer Privilegienbriefe verpflichtet sind, ferner dem königlichen Oberstthürhüter gleichzeitig mit jenem Geschenke jährlich sechs Gulden; sie geben dem Könige und der Königin, wenn diese auf der Durchreise durch ihr Weichbild dort absteigen, Mittag- und Abendmahl und erhält bei solcher Gelegenheit der königliche Oberstjägermeister von jeder Zunft einen Gegenstand zum Geschenke, von den Kürschnern eine Bunda, von den

[1]) Ich finde bei Engel (Gesch. d. ungr. Reichs, II., 241): »Der Komitatsadel scheint bei dieser Versammlung nicht repräsentirt gewesen zu sein.« — Engel verstand nämlich unter dem Worte: »proceres« das, was auch die Landtage zu Pressburg unter der Bezeichnung: »excelsi proceres« verstanden; das Wort »proceres« war aber zur Zeit Sigismunds gleichbedeutend mit: »potiores nobiles.« Bartal hat dargethan, dass hier die Repräsentanten der Komitate gemeint sind.

Digitized by Google

Riemern einen Zaum u. s. w. Das Marktrecht[1]) der Stadt Ofen wurde auf gewisse Gattungen von ausländischen Krämern beschränkt und den Bürgern der königlichen Städte volle Freiheit ertheilt, ihre Waaren im ganzen Lande mauthfrei zum Verkaufe umherzuführen, führten sie ausländische Waaren ein, so zahlten sie die Dreissigstabgabe, vom Hundert des Werthes, führten sie aber inländische Waaren aus, so entfiel die Entrichtung der Dreissigstgebühr.[2])

Dies waren die Hauptpunkte, welche sich die Städte in Gemeinschaft mit den verschwisterten Ständen als Gesetz gaben; den wichtigsten Punkt, die erkämpfte Landstandschaft, das Recht, in Hinkunft bei Verhandlung aller bedeutenderen Fragen im Rathe der Nation Platz zu nehmen, kennen wir schon als ein bereits erworbenes Recht. Der Schritt, dass eine bisher so zu sagen bloss geduldete Klasse in der grossen Familie der Nation als vollberechtigtes Mitglied Platz nahm, war ein so bedeutender, dass Sigismund, bevor er die gefassten Beschlüsse bestätigte, die Zustimmung des ganzen Adels und des Volkes verlangte. Zur Vorlesung und Verhandlung der Gesetzartikel wurde in jedem Komitate eine Kongregation abgehalten und wir kennen aus einem auf uns gekommenen Berichte des Ofener Kapitels die Erklärung der Komitate Pest und Pilis in dieser Sache: „In Folge Befehlschreibens des Königs, so sagen die würdigen Chorherren, hat Nikolaus Gara, Palatin von Ungarn, dem sämmtlichen

---

[1]) Fremde Kaufleute, welche mit ihren Waaren zugereiset kamen, durften hievon unterwegs nichts, in der Stadt selbst aber an fremde Kaufleute nicht weniger als die ausdrücklich vorgeschriebenen Mengen verkaufen, während die städtischen Bürger unbeschränkt kaufen- und verkaufen durften. Fremde Kaufleute durften in ihren Läden weder Elle noch Wage halten, sondern mussten sich jener der Stadt bedienen.

Anmerk. d. Uebers.

[2]) Vergleiche auch die mehrmals angeführten Werke Michnay's und Lichners über das alte Gesetzbuch von Ofen; pag. 246.

Digitized by Google

Adel und den sonstigen Einwohnern von Rang, Würde, Stand und Bedeutung der Komitate Pest und Pilis für den 26. April eine allgemeine Versammlung verkündiget, welche über den Inhalt des vom Könige mitgetheilten Gesetzes zu berathen hat. Das Gesetz ist vorgelesen und Artikel für Artikel ernstlich discutirt worden und haben der ganze Adel und die sonstigen Individuen von Stand und Würden, Geistliche und Weltliche, Adelige und Unadelige, Form und Inhalt des Gesetzes stimmeneinhellig und ohne allen Protest angenommen und erklärt, dass diese Artikel zum Ruhme des Landes und zum Besten des allgemeinen Wohles und der Einwohner geschaffen seien.“ [1]) Aehnlich wie Pest dürften sich auch die übrigen Komitate erklärt haben, denn alle diese Artikel wurden auf dem in Ofen zu Anfang August ebendesselben Jahres abgehaltenen Reichstage neuerdings angenommen und bestätigt und bilden als Anhang zu den im Jahre 1404 gefassten und von uns bereits weiter oben erwähnten Reichsschlüssen, nebst einigen späteren, welche die Freizügigkeit des Bauers noch mehr sichern und sein Verhältniss zum Grundherrn regeln sollten, in der ungarischen Gesetzsammlung das dritte Dekret Sigismunds.

Herzog Albert von Oesterreich hatte bei seinem Tode seinen siebenjährigen Sohn, gleichfalls Albert genannt, Sigismunds Schutze empfohlen. Die Witwe erhob im Jahre 1406 (1406)
Klage wider den Vormund des Knaben, den Herzog Wilhelm, und Sigismund, welcher Ursache hatte Wilhelm übel zu wollen und welcher desshalb ruhig zusah, als die Wieselburger und Oedenburger im vorigen Jahre die österreichischen Grenzen in räuberischer Absicht heimsuchten, benützte die Gelegenheit, sich an dem Herzoge zu rächen. Sigismund verkündete am 11. Mai 1406, dass er bereit und verpflichtet

[1]) Kovachich, Supplementa ad Vestigia Comitiorum. I. B. pag. 310.

Digitized by Google

sei, Alberts Witwe und Sohn gegen Jedermann in Schutz zu nehmen und sicherte zum Beweise, dass er ihr Wohl im Herzen trage, der Witwe auf Lebensdauer von ihren ungarischen Gütern 5400 Pfund Wiener Pfennige als jährliches Einkommen zu.[1]) Einige Tage später standen der König und sein Heer an Oesterreichs Grenze. Wilhelm entsendete im Gefühle seiner Schwäche am 27. Mai eine aus geistlichen und weltlichen Herren und Abgeordneten des Ritter- und Bürgerstandes bestehende Gesandtschaft an Sigismund nach Pressburg, um diese Verwickelung, welche gefährlich werden konnte, beizulegen. Der König drohte mit der Schwere seiner Rache, weil der Herzog, als Repressalie für die von ungarischen Grenzbewohnern an den österreichischen Grenzen verübten Räubereien, einige Neusiedler Insassen auf der Strasse aufheben und in Wien hinrichten liess. Die Gesandtschaft kehrte zu Wilhelm zurück und nur zwei ihrer Mitglieder blieben in Pressburg, welchen es jedoch gelang Sigismunds leidenschaftliche Heftigkeit zu beschwichtigen und ihn und seine Räthe zum Frieden geneigt zu machen,[2]) wobei sie den gewichtigen Umstand benützten, dass Wilhelm wohl keinen Widerstand leisten, aber Sigismunds Aussicht auf die römische Königswürde dabei zu Grunde gehen könne. Sechs Wochen später starb der Herzog von Oesterreich und Sigismund hatte, da mit dem Ableben dieses Ersteren dessen Bündniss mit Wenzel ein Ende nahm, um so weniger Grund, die Bewegungen des Wiener Hofes mit argwöhnischen Augen zu verfolgen, als Wilhelms Witwe, Johanna, welche sich gerne Königin von Ungarn schrieb, nach seinem Tode nach Neapel heimkehrte.

Sigismund wendete nun sein Augenmerk den südlichen Grenzen des Reiches, namentlich Bosnien und der osmanischen Macht zu.

---

[1]) Kurz, Oesterreich unter K. Albrecht II., Wien 1835, I. B. pag. 16.
[2]) Ebendorfers Chronik bei Pez, II. zum Jahre 1406.

Digitized by Google

Wir erwähnten, dass bald nach der Schlacht bei Nikapolis Bajazeds Fehde mit dem Mongolen Timur den Ersteren nach Kleinasien rief. Timur hatte am 14. Juli 1402 bei Ancyra in einem vom Morgen bis zum Abend dauernden Treffen die Janitscharen fast bis auf den letzten Mann niedergemetzelt und Bajazed gefangen genommen. Der Gefangene starb aus Kummer am 8. März 1403. Im nächstfolgenden Jahre ging auch Timur zu Grabe und die Osmanen würden, wenn Bajazeds Söhne nicht mit einander gestritten hätten, ihre siegreichen Feldzüge gegen Konstantinopel und das westliche Europa fortzusetzen im Stande gewesen sein. Szoliman ging, um seine Brüder Mohamed und Musa zu vernichten, von Adrianopel nach Asien hinüber, Musa aber trat plötzlich in Europa auf, verbündete sich mit dem walachischen Wojwoden Mircse und nöthigte Szoliman seine Operationen in Asien aufzugeben und zum Schutze Adrianopels zurückzukehren. [1])

Diese Wirren des osmanischen Reiches, über welchen Sura Tvartko ohne Unterstützung blieb, zu benützen, entsendete Sigismund, sobald er seine Sache mit dem Herzoge von Oesterreich beigelegt hatte, 60,000 Mann nach Bosnien. [2]) Zur Deckung der Kriegskosten verkaufte er die Murau, welche nach Stefan Laczfi's gewaltsamem Tode nicht an die Kanisai, sondern an die Krone übergegangen war — was den Erzbischof und dessen Bruder empfindlich gekränkt haben dürfte — um 40,000 Dukaten an Hermann von Cilly, auch blieben zum nämlichen Zwecke die erledigten bischöflichen Sitze, deren Einkünfte der Staatsschatz zu seinen Gunsten verwalten liess, in diesen Jahren unbesetzt. Der Kardinal und Bischof von Fünfkirchen Valentin und der

[1]) Vergleiche auch: Hammer, Geschichte des osman. Reiches, I. B. pag. 257 u. f.

[2]) Windeck, 18. — Dlugoss, X.

Digitized by Google

Erzbischof von Spalato Andreas wurden nun nach Siena geschickt, um Benedikt XIII. zu bitten, den Kreuzzug zu verkündigen. — Bonifaz war bereits im Jahre 1404 gestorben und auch sein Nachfolger Innocenz VII. nicht mehr am Leben. — Der Papst zögerte nicht, allen Jenen, welche unter
(1407) des Königs Fahnen wider die Ketzer und Ungläubigen kämpfen würden, Ablass zu ertheilen.[1]) Der Krieg dauerte drei Jahre, weil Sigismund einen Theil seiner Truppen dem Fürsten von Serbien Stefan Lázárevics, um diesen wieder für die Krone Ungarns zu gewinnen, gegen Szoliman zu Hilfe schickte[2]) und weil nebst jenen Festungen, welche Johann Maróthi und die tapferen Burgvögte Nikolaus Garázda und Ladislaus Szilágyi seit Jahren treu gehütet hatten, noch mehrere Felsennester einzunehmen waren, bevor Sura Tvartko's Macht gebrochen war und er selbst in Gefangenschaft fiel. Sigismund liess, nachdem die Unsrigen die Burg Do-
(1408) bor an der Bosna mit dem Schwerte in der Faust erobert hatten, 126 von den dorthin geflüchteten Anhängern Tvartko's köpfen und ihre Köpfe in die Fluten der Bosna werfen.[3]) Das erschrockene Volk, dessen Fürsten die Sieger nach Ofen abführten, gab den Widerstand auf und Bosnien erkannte ebenso wie Serbien die Krone Ungarns abermals als Gebieterin an.

Nach Wilhelms Tode kam es in Oesterreich zum Bürgerkrieg, weil die Herzoge Leopold und Ernst hartnäckig mit einander um die mit der Vormundschaft über den minderjährigen Albert verbundene oberste Gewalt stritten. Leopold nahm die mährische Räubertruppe, welche im Jahre

---

[1]) Raynald zum Jahre 1407.

[2]) Windeck, 10.

[3]) Mehrere Urkunden bei Katona, XI. B. — Windeck, 18. — Dlugoss, X. — Vertrag K. Sigismunds mit Herz. Ernst — geben ze Diaks an dem Suntage nach S. Gilgentag (2. Sept.) a. d. 1408. Der Text selbst findet sich bei Lichnowsky, V. unter CCCLXXXIV der Regesten.

Digitized by Google

1404 Znaim gegen Sigismund vertheidigt hatte, in Sold und Ernst verband sich mit mehreren ungarischen Herren. Ein Parteigänger des Ersteren, ein Trautmannsdorf, dessen Güter an die Komitate Eisenburg und Zalà gränzten, plünderte in den ungarischen Marken einen Verwandten Stibors und begab sich mit reicher Beute nach Wien zu Leopold. Seinen Verwandten zu rächen, brach in Gesellschaft dieses Letzteren Stibor mit seinen Truppen nach Oesterreich ein und verwüstete und sengte, nachdem er Leithaberg eingenommen hatte, bis Wien Alles nieder. Mittlerweile hatten sich Leopolds mährische und böhmische Söldner auf Stibors Güter im Trentschiner und Neutraer Komitate geworfen und sammelte Sigismund, welcher aus Bosnien zurückgekehrt war, in der Gegend von Oedenburg ein Heer, um mit bewaffneter Hand die österreichischen Herzoge mit einander auszusöhnen und Ungarn vor ihren räuberischen Horden zu sichern. Seine Drohung genügte, um einigermassen die Ordnung herzustellen und den Bewohnern der ungarischen Grenzen Genugthuung zu verschaffen. Die österreichischen Stände ernannten eine aus sechzehn Mitglieder bestehende Deputation, welche unter Sigismunds Vorsitze die dem Streite zu Grunde liegenden Schwierigkeiten beilegte, die Herzoge mit einander versöhnte und Massnahmen zur Aufrechthaltung der Rechte des minderjährigen Albert traf. Leopold hätte gerne wider einige dieser Letzteren protestirt, aber das an den Grenzen stehende ungarische Heer machte seine abermaligen Beschwerden verstummen und liess auch ihn den Ausspruch, welchen Sigismund am 13. Mai 1409 zu Ofen fällte, annehmen. [1]) Ein halbes Jahr später erneuerte er mittelst einer am 30. September, gleichfalls zu Ofen, gegebenen Urkunde den Erbfolge-Bund zwischen Oesterreich und Böhmen, kraft (1409)

[1]) Kurz, K. Albrecht II. I. B. im 2. u. 3. Kapitel und in den Beilagen.

Digitized by Google

dessen Böhmen und Mähren, falls Sigismund den Wenzel und Jobst (Prokop [1]) war bereits im Jahre 1404 gestorben) überleben und keine männlichen Nachkommen hinterlassen sollte, an die Herzoge von Oesterreich überzugehen hatte. [2]) Die Krone Ungarns übergeht er mit Stillschweigen. Vielleicht desshalb, weil er gelernt hatte, dass er hierüber ohne Mitwirkung der Nation nicht verfügen könne, vielleicht auch aus dem Grunde, weil ihn Barbara, eine Tochter Hermanns von Cilly, mit welcher er sich im Jahre 1408 vermälte, [3]) zur Zeit der Ausstellung der Urkunde bereits mit einer Tochter und Nachfolgerin beschenkt hatte. Sigismund stiftete im Namen seiner neuen Gemalin — und es dürfte dies bei der Hochzeitsfeier geschehen sein — den Drachen-Orden, [4]) welcher seinen Namen von einem goldenen Drachen führte, der die Brust der Ritter zierte. Die Mitglieder verpflichteten sich den christlichen Glauben gegen Heiden und Ketzer zu beschirmen, das königliche Haus vor inneren und äusseren Feinden zu schützen, aber auch die Rechte des Landes auf-

[1]) Diezenhofer, Genealogische Tabellen der böhmischen Fürsten, Prag 1805, bei Aschbach.

[2]) Kurz, am angeführten Orte.

[3]) Windeck 19.: »Do schreib man vierzehen hundert und acht jare — auf derselben Reise nam er Barbara die des Grafen Friedrichs (unrichtig anstatt Hermann) von Cilien Tochter war und er sie zur konigin machte.« Auch andere Umstände weisen darauf hin, dass seine Vermählung mit der jüngeren Tochter Hermanns von Cilly (die ältere war, wie wir bereits erwähnt haben, die Gemalin des Palatins Nikolaus Gara) im Herbste 1408 erfolgte, obgleich Sigismund in einer Urkunde vom Jahre 1406 (Katona, XI. 717), wo er von Barbara spricht, sich des Ausdruckes »dominae Barbarae reginae, consortis nostrae charissimae« bedient und in mehreren Urkunden vom Jahre 1407 Hermann von Cilly seinen »Schwiegervater« nennt. Jeder Widerspruch würde entfallen, wenn (wie man mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen darf) feststehen würde, dass die feierliche Verlobung, sogar (vielleicht um Cilly, dessen man bedurfte, weiterhin zu verpflichten) die kirchliche Vermählungsfeierlichkeit bereits im Jahre 1405 Statt fand, das Beilager aber erst im Jahre 1408 erfolgte.

[4]) Vergleiche auch: Pray, hist. r. Hung. pag. 198 u. f. und die Abhandlung von Jakob Ferdinand Miller im ersten Bande der Acta Musei Nationalis.

Digitized by Google

recht zu halten. Die höheren Ordensglieder, deren Anzahl auf 24 festgesetzt war,[1]) konnten nur aus den Reihen der Magnaten gewählt werden und waren geheime Räthe des Königs; zu den niederen Ordensgraden konnten der König und die Königin eine beliebige Anzahl von Personen erheben und zwar ebensowohl Eingeborne als Ausländer. Unter diesen einfachen Rittern des Drachen-Ordens finden wir auch den Herzog Ernst von Oesterreich.

VIII.

Bosnien, welches durch mehr als zwanzig Jahre der Sammelplatz der gegen Sigismund gerichteten Unternehmungen war, war nach Dobors Sturze getheilt worden. Der nördliche Theil wurde zum Banate von Machovien geschlagen und dem Johann Maróthi anvertraut, der westliche Theil aber der Leitung des neuen Banus von Slavonien, Hermann von Cilly, unterstellt; die Gegend von Sztrebernik, der Schauplatz der Thaten der heldenmüthigen Garázda und Szilágyi, wurde dem treuen Fürsten von Serbien, Stefan Lázárevics, zu Theil; der südliche Theil blieb dem Osztoja. Sura Tvartko

[1]) Ich gebe hier die Liste der im Stiftungsbriefe enthaltenen Namen der 22 Mitglieder, weil hieraus zu entnehmen ist, wer von den weltlichen Grossen Sigismunds Vertraute waren: Stefan Fürst von Serbien; Hermann von Cilly; Friedrich von Cilly; Nikolaus Gara Palatin; Stibor, gewesener Wojwode von Siebenbürgen; Johann Tamási und Jakob Laczfi, Wojwoden von Siebenbürgen; Johann Maróthi, Banus von Machovien; Pippo Ozorai Banus von Severin; Nikolaus Szécsi, königl. Oberstschatzmeister (Tavernicus); Karl von Corbavia, Oberstkammergraf; Simon Konyafi von Szécsen, königl. Oberstthürhüter; Johann von Corbavia, königl. Oberstruchsess; Johann Alsán, königl. Oberstmundschenk; Peter Cseh von Léva, königl. Oberjägermeister; Nikolaus Csáky, gewesener Wojwode von Siebenbürgen; Paul Bessenyey und Paul Pécsy, gewesene Bane von Dalmatien und Kroatien; Michael Nádasdy, Graf der Székler; Peter Perényi, gewesener Székler-Graf, nun Obergespan der Mármaros; Emerich Perényi, königl. Sekretär; Johann Gara, Sohn des verstorbenen Palatins.

Digitized by Google

hielt man fortan in Ofen. Die Besetzung Bosniens brachte auch die dalmatinischen Städte an die Krone zurück, denn Hervoja hielt zu Sigismund und war zum Lohne dafür in der Würde des Herzogs von Spalato bestätiget worden.[1]) Ladislaus' Truppen zogen sich aber nach Zara und in die Festung Aurana zurück. Aus Neapel kam keine Hilfe, weil den König die italienischen Angelegenheiten beschäftigten und sein Ehrgeiz sich diesen zuwandte. Ladislaus strebte gleich dem Herzoge von Mailand, Giovanni Galeazzo, welcher beinahe ganz Ober-Italien an sich gerissen hatte, Mittel-Italien zu erwerben. Seine Bemühungen blieben nicht erfolglos, denn er brachte fast den ganzen Kirchenstaat in seine Gewalt und zahlte eine gewisse Summe als Ablösung der Einkünfte an Gregor XII. zur Deckung seines Aufwandes. Um aus seinem ungarischen Feldzuge doch einigermassen Nutzen zu ziehen, verkaufte er Zara[2]) mit den dazugehörigen Inseln und Festungswerken, namentlich, Pago, Novigrád, den Bezirk von Laurana und seine sämmtlichen Rechte auf Dalmatien am 9. Juli 1409 um 100.000 Dukaten an die Venetianer.[3]) Damit sagte er der ungarischen Krone Lebewohl. Vier Jahre später brachte ihn eine hässliche Krankheit in's Grab und seine Erbin Johanna, Witwe des Herzogs Wilhelm von Oesterreich, welche vormals ihren Gatten wider Sigismund aufgehetzt hatte, kümmerte sich jetzt ebenso wenig um die Angelegenheiten Neapels, als sie sich in jene Ungarns einmengte.

---

[1]) Lucius de r. Dalm. et Croatiae V. 4.

[2]) Zara hatte sich bis dahin achtzehnmal dem Joche der Venetianer entzogen. — Daru, Geschichte Venedigs. — Die Vollmacht ist „Datum in castris regiis in Ursaria prope Cortonam positis 15—a Maji 1409" von Ladislaus ausgestellt für Bartholomeo de Duce de Napoli, auch Ziggi und Pantaleone Malanotte. Das Original befindet sich im kais. Archiv in Wien. Mich. Horváth, Gesch. Ungarns II. B. pag. 250.

Anmerk. d. Uebers.

[3]) Lucius, V. 5. — Windeck, 17. — Hormayr, österreichischer Plutarch XVII. H. pag. 121 in Sigismunds Biographie. — M. Horváth II. 250.

Digitized by Google

Zara jedoch blieb in den Händen der Venetianer, denn Sigismund hatten seine vielen Unternehmungen und sein schwankender Charakter, welchem selbst die Jahre keine Beständigkeit verliehen, abermals auf ein anderes Feld gezogen. Er war aufgefordert worden, zwischen dem deutschen Orden und Wladislaw Jagyell Frieden zu machen und hielt es, weil er unter seinen Titeln auch den eines Verwesers des deutschen Reiches führte, für seine Pflicht, jenem Rufe zu folgen. Er kam zu diesem Ende im April 1410 zu Kaesmark mit Wladislaws Bruder Witold, Grossfürsten von Litthauen, zusammen, die Verhandlung blieb jedoch resultatlos. Sigismund ergriff, als im Juli der Krieg zwischen Polen und dem deutschen Orden auf's Neue ausbrach, in Folge jenes Verhältnisses, welches ihn an das deutsche Reich band und welches der deutsche Orden durch bedeutende Geldversprechungen noch mehr befestigte, gleichfalls wider Wladislaw zu den Waffen und sendete Stibor mit böhmischen und deutschen Soldtruppen über die Karpathen, die polnischen Grenzen zu besetzen. Wladislaw hatte aber am 15. Juli zwischen Tannenberg und Grünewalde im heutigen Preussen das Heer des deutschen Ordens vernichtet. Wenn nicht die Nachricht des Einbruches der Truppen Sigismunds nach Polen gekommen wäre, so würde Marienburg und damit der Orden, welcher Preussen schuf, verloren gewesen sein. Die Polen kehrten vor Marienburg um und Stibor sah sich zum Rückzuge hinter die Mauern von Bartfeld gezwungen. [1])

Mittlerweile war der römische König Rupprecht gestorben und hatten zwei der deutschen Kurfürsten, der von Trier und der von der Pfalz, durch den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern, Sigismund die römische Königswürde angetragen. Seinen alten Wunsch zur

[1]) Windeck, 14—17 (aus der Gotha'er Handschrift bei Aschbach; in Menckens Ausgabe sind diese Kapitel weggeblieben). — Dlugoss. XI. — Vergleiche auch: Voigt, Geschichte Preussens, VII. B.

Digitized by Google

Erfüllung zu bringen, geizte er nicht mit Versprechungen [1]) und gelobte am 5. August, er werde, falls er zum römischen Könige erwählt werden sollte, den Ansprüchen Triers und der Pfalz gerecht werden und der kirchlichen Spaltung ein Ende machen. Inmitten einer ungeheuren Menge von Intriguen, da nebst Sigismunds Partei in Frankfurt noch zwei andere Parteien bestanden, deren eine, welche Rupprecht gegenüber fortan Wenzel als gesetzlichen römischen König betrachtete, eine neue Wahl nicht nöthig fand, während die andere, welche Wenzel als der römischen Krone rechtmässig verlustig betrachtete, dem Rupprecht einen Anderen als Sigismund zum Nachfolger geben wollte — inmitten einer ungeheuren Menge von Intriguen, sage ich, wurde Sigismund am 20. September zum römischen Könige erwählt. [2]) Zehn Tage später — am 1. Oktober — fiel die Wahl der Gegenpartei auf Jobst von Mähren, so dass Deutschland gleichzeitig nun drei Könige besass: Sigismund, Jobst und Wenzel, wobei dieser Letztere in seinem Hasse gegen Sigismund, unter der Bedingung, dass er, der König von Böhmen, fortan den Titel eines römischen Königs führe und dessen Vorrechte geniesse, seine Stimme gleichfalls dem
(1411) Jobst gab. Jobsts Tod am 8. Jänner 1411 brachte Sigismund auch die Gegenpartei, ja sogar Wenzels Stimme zu — die des Letzteren jedoch unter der Bedingung, dass er Wenzel zur Kaiserwürde verhelfe und sich mit ihm in die Reichseinkünfte theile. Sigismund wurde nun, insoferne seine frühere Erwählung ungiltig gewesen sein sollte, am 21. Juli auf's Neue zum römischen König gewählt.

---

[1]) Friedrich von Hohenzollern verschrieb er 20.000 Goldgulden. Zur Sicherstellung dieser Summe verpfändete er die Stadt und Festung Pressburg, ferner Komorn, Gesztes, Nessmihl, Totis und noch andere Güter. — Vergleiche auch: G. Wenzel (Hohenzollerni VI. Frigyes tartózkodása Magyarországban), Friedrichs VI. von Hohenzollern Aufenthalt in Ungarn. Pest, 1852. pag. 8.

[2]) Vergleiche auch: Aschbach I. pag. 282 u. f. — Fejér C. D. X. 8. 502.

Digitized by Google

Seine Krönung zu Aachen unterblieb geraume Zeit, weil ihn anderweitige Angelegenheiten lang aus Deutschland fernehielten.

Der deutsche Orden schloss am 1. Februar 1411 mit Wladislaw Frieden, in welchen beide Theile Sigismund einbezogen. Der Grossmeister des Ordens leistete das Versprechen, dass er den König von Ungarn für Annahme des Friedens stimmen werde und Wladislaw stellte die Feindseligkeiten gegen Ungarn ein. Sigismund nahm anfänglich das eigenmächtige Verfahren des Ordens um so übler, als ihm mit Jobsts Tode Brandenburg zugefallen war und er nun den Feldzug wider Wladislaw mit um so grösserer Kraft fortzusetzen im Stande gewesen wäre, er gab sich jedoch über den Wunsch der ungarischen Stände, welche sich sträubten, einer fremden Sache wegen mit Polen in Krieg verwickelt zu sein, mit dem ihn betreffenden Punkte des Thorner Friedensschlusses zufrieden. Ueber Anregung der ungarischen und polnischen Stände fand am 11. November an den Gränzmarken beider Reiche eine Konferenz statt, in welcher 12 Bevollmächtigte Ungarns und eben so viele von Polen einen Waffenstillstand bis zum 15. August nächsten Jahres mit dem Ausdrucke der Hoffnung schlossen, Sigismund und Wladislaw würden, wenn sie sich im Frühlinge treffen werden, die Waffenruhe in einen definitiven Frieden verwandeln. Bis dahin sollte der zwischen Polen und dem deutschen Orden zu Thorn geschlossene Friede volle Giltigkeit und Sigismund, falls Wladislaw ihn mittlerweile brechen würde, bezüglich Polens freie Hand haben, sollte aber der Bruch vom deutschen Orden ausgehen, so habe diesem vom neuen römischen Könige keinerlei Hilfe zu werden. [1])

[1]) Katona bringt im XI. B. pag. 44 u. f. die Urkunden nach Dogiel. — Dlugoss XI. — Damals wurde auch ein neuer Gränzvertrag mit Oesterreich abgeschlossen: Gränzvertrag zwischen Ungarn und Oesterreich — geben zu Pressburg n. Ch. G. 1411 des nechsten Montags nach Franciscen t. (5. Oktober) ausführlich bei Lichnowszky V. reg. CCCLXXXV. 26*

Digitized by Google

Im Sinne dieses Vertrages kamen Sigismund und Wla-
(1412) dislaw am 10. März 1412 zu Lublau zusammen und wurde damals, nachdem noch Mehreres geschehen war, um die Zwistigkeiten zwischen dem deutschen Orden und Polen auszugleichen, am 15. März zwischen Ungarn und Polen Friede, ja sogar ein Schutz- und Trutzbündniss geschlossen. Wladislaw solle künftighin Roth-Russland besitzen und die Moldau von ihm abhängig bleiben, fünf Jahre nach seinem oder falls Sigismund früher versterben sollte, nach dieses letzteren Tode, haben aber die Grossen beider Reiche auszumachen, wem diese Provinzen rechtmässig angehören: der ungarischen Krone oder Polen. — Demungeachtet wurde bedungen, dass, falls Sigismund mittlerweile mit grösserer Macht wider die Türken oder andere Ungläubige auftreten sollte, der Wojwode der Moldau verpflichtet sei, sich mit allen seinen Truppen persönlich in Sigismunds Lager einzufinden und dass, falls er dies unterliesse, die Moldau zu theilen und die Hälfte der Krone Ungarns, die andere Hälfte aber Polen einzuverleiben sei.[1])

Die deutschen Fürsten, welche besorgten, dass Sigismund diesem Bündnisse die Interessen des deutschen Ordens opfern werde, betrachteten es mit scheelen Augen; Sigismund aber rüstete nun ernstlich wider die Venetianer, welche Zara und dessen Umgebung fortwährend in ihren Händen behielten, und wider die Türken, welche den Osztoja neuerdings zur Empörung bewogen hatten. Aus diesem Grunde trug er vor Allem für die Sicherung Ungarns und die Befestigung seiner Dynastie Sorge, damit er, wie es seine Absicht war, mit seiner ganzen Kriegsmacht längere Zeit ausser Landes bleiben könne. Er liess desshalb bereits am 8. Oktober des verflossenen Jahres seine zweijährige Tochter Elisabeth durch die geistlichen und weltlichen Grossen, für den

[1]) Aus Dogiels Codex diplomaticus, Katona XI. pag. 87. — Dlugoss XI.

Digitized by Google

Fall, als er ohne männliche Nachkommenschaft bleiben sollte, zu seiner Nachfolgerin erwählen und verlobte sie mit Zustimmung jener mit dem dreizehnjährigen Herzoge Albert von Oesterreich, [1]) auch bemühte er sich, den Friedensschluss mit Wladislaw, welchem er geraume Zeit sich nicht sehr geneigt gezeigt hatte, jetzt in ein engeres Bündniss zu verwandeln. Die Verbündeten reisten von Igló nach Kaschau, wo sie die Osterfeiertage zubrachten und von wo sie über Tokay und Debreczin nach Grosswardein gingen, in dessen Domkirche sie am Grabe des heiligen Ladislaus ihr Bündniss bekräftigten und in dessen Umgegend sie zwei Wochen hindurch jagten. Von dort zogen sie nach Ofen, wo sich bereits aus den fernsten Ländern Europa's Vornehme und Geringe versammelt hatten, jene glänzenden Feste zu schauen, deren Schauplatz Ungarns Hauptstadt zur Pfingstzeit war. Nebst Sigismund und Wladislaw und deren Gemalinen waren noch Sura Tvartko mit seiner Gemalin, der Grossfürst Witold von Litthauen, der Fürst Stefan Lázárevics von Serbien, Albert und Ernst von Oesterreich und noch mehrere andere Herzoge anwesend; nach dem im Archive zu Frankfurt verwahrten Berichte eines Augenzeugen waren ausser den Königen im Ganzen 13 Herzoge, 21 Grafen, 6 Magnaten (die ungarischen nicht gerechnet) und 1500

[1]) Urkunde Elisabeths bei Kollar im II. Bande pag. 915 der Anacta Bibliothecae Vienn. caes. — Er erliess damals, wieder nur mit Zustimmung der Magnaten und keineswegs auf Grundlage einer vollen Reichsversammlung auch jene Verordnung, welche die Steuer- und Zehent-Einhebung normirte und welche die Verfasser des corpus juris hung. das vierte Dekret Sigismunds nannten. Auf eine ganze Hausstelle entfielen als Steuer dreissig Denare; zu Ludwigs Zeiten bloss achtzehn. Der ganze Inhalt des Dekretes sagt übrigens, dass damals ausschliesslich nur der Bauer die Steuerlast trug. Darum konnte auch Sigismund ohne Gefahr versuchen diese Angelegenheiten ausserhalb des Reichstages zu regeln und mit der Ausführung dieser Anordnung zum Theile die Komitatsbeamten und zwar nicht nur die von ihm ernannten Ober- und Vicegespäne, sondern auch die von den Edelleuten ernannten Stuhlrichter zu betrauen.

Digitized by Google

Ritter mit 3000 Knappen da; die Anzahl der Pferde wird auf 40.000 angegeben. Die stets wechselnden Festlichkeiten dauerten vom 22. Mai bis zum 23. Juni. Am 2. und 3. Juni fanden grossartige kriegerische Spiele statt, an welchen Ritter aus Ungarn, Polen, Böhmen, Oesterreich, Sachsen, Franken, den Rheinlanden, Italien, Frankreich, Griechenland, Litthauen, Russland, Serbien, Bosnien, Bulgarien, der Walachei und Albanien Theil nahmen und besonders die tapferen Söhne des Johann Maróthi die Aufmerksamkeit der Zuseher auf sich lenkten. Der Preis fiel übrigens unter den Rittern einem Schlesier und unter den Knappen einem Oesterreicher zu, wobei jener ein mit goldenen, dieser ein mit silbernen Hufen beschlagenes Pferd gewann. Nach mehreren Jagden auf der Insel Csepel und in der Umgegend von Ofen ging Sigismund mit Wladislaw nach Stuhlweissenburg, der König von Polen aber allein von dort nach Totis, Nessmihl, Maróth, in die Thiergärten des Erzbischofs von Gran und hierauf nach Gran und Wischegrad, wo der von der Menge der Feste und Unterhaltungen erschöpfte fürstliche Gast sich wieder erholte. Sigismund beschenkte ihn bei seinem Scheiden unter Anderem auch mit der polnischen Krone und mit den übrigen Kleinodien des polnischen Reiches, welche Ludwig vor 40 Jahren aus Krakau nach Ofen geschafft hatte. Wladislaws Geschenke bestanden in kostbaren Marderfellen und anderen Pelzarten, in Reitpferden, Falken und andern Jagdvögeln. [1])

Während der Dauer der Festlichkeiten beriethen die Fürsten auch ernste Dinge. Sigismund verständigte sich mit Wladislaw über den wider die Türken zu beginnenden Krieg, schloss mit Albert ein Schutz- und Trutzbündniss wider Jedermann, namentlich aber wider Herzog Ernst, wel-

[1]) Dlugoss XI. — Windeck 29. — Vergleiche auch: Aschbach Gesch Kaiser Sigmunds I. B. pag. 325. — Fejér Cod. Dipl. X. B. 5. pag. 230.

Digitized by Google

chen er für seinen geheimen Gegner hielt und den er, wenn Wladislaw sich nicht in's Mittel gelegt haben würde,[1]) aus Ofen fortgewiesen hätte; er erreichte endlich auch die Aussöhnung des deutschen Ordens mit Wladislaw, fällte, als von den Parteien gewählter Richter, in dieser Angelegenheit am 24. August den Spruch und entsendete zu dessen Vollstreckung an den Grossmeister nach Preussen den Benedikt Makrai,[2]) Ladislaus' von Durazzo Burgvogt zu Ofen im Jahre 1403, welcher damals in Gefangenschaft fiel und welchen Sigismund im Jahre 1408, als er sich mit Barbara vermählte, wieder in Gnaden aufnahm.[3])

IX.

Sigismund hatte schon Anfangs November 1411 10,000 Reiter wider Venedig entsendet. Sie standen unter dem Befehle Philipps von Ozora, welcher in seiner frühesten Jugend aus Florenz, der Residenz seiner Familie, der Grafen Scolari, nach Ungarn kam, dort durch seine Brauchbarkeit in Sigismunds Gunst immer mehr stieg und eines der vorzüglichsten Werkzeuge der Ausführung aller jener Massregeln war, welche endlich die Haft des Königs nach sich zogen. Damals gerieth auch Philipp Scolari, im Florentinischen Pippo genannt, in den Kerker; nach Sigismunds Freilassung wurde er aber mit Belohnungen überhäuft und nach-

[1]) Wlad. geben zu Salka nach Ch. g. 1412 des nestin mitwochens nach s. Jacobstag (17. juli) — Bestätigungsbrief, dass er zwischen Sigismund einerseits und Ernst andererseits einen Waffenstillstand bewirkte. — Lichnowsky V. reg. CCCLXXXIX.

[2]) Voigt, Geschichte Preussens VII. B. pag. 145.

[3]) Windeck 27: »Also . . . . wart er (Benedikt von Macra) gefangen und in eisen geschmidet und lag sechs jare also, pis das konig Sigmund die konigin Barbara zu der e nam.«

Digitized by Google

dem er sich im Feldzuge wider Ladislaus von Durazzo eben so sehr als in den Kriegen gegen die Türken und Bosnier kühn und geschickt bewiesen hatte, zu einem der Oberkapitäne des königlichen Heeres und zum Grafen von Temes ernannt. [1])

Mehrere Ursachen waren es, welche Sigismund zum Kriege wider die Venetianer bewogen und zwar ausser den schon oben berührten noch die folgenden zwei: die Signoria stellte die Zahlung jener 7.000 Dukaten ein, welche sie jährlich an die Krone Ungarns zu entrichten hatte. Nach Giovanni Galeazzo's Tode war sie Herrin von beinahe ganz Oberitalien, namentlich Verona und Vicenza, geworden und hatte binnen kurzer Zeit auch Padua, dessen Fürst Francesco Carrara, der ehemalige Bundesgenosse unsers Ludwigs, in Venedig enthauptet wurde, eingenommen. Die unterlassene Zahlung jener 7.000 Goldstücke war eine Verletzung der Rechte Ungarns, welche Sigismund empfindlicher nahm, als die anderweitigen Beschwerdepunkte. Auch durfte der abermals erwählte römische König die Vergewaltigung in Ober-Italien nicht dulden, weil ihm, falls Friaul und die Lombardei sich in feindlichen Händen befanden, der Weg nach Mailand und Rom und mit diesem die Kaiserkrone versperrt war, welche er trotz Wenzel oder mindestens nach Wenzels Tode auf seinem Haupte zu sehen hoffte.

Pippo traf Ende November in Friaul ein, nahm am 6. December Udine, die Residenz des Günstlings Venedigs, des Vicepatriarchen Anton von Aquileja, ein, setzte über den Tagliamento und machte in der Provinz Treviso Halt, wo das ungarische Heer zwischen Conegliano und Sacile den Feldherrn der Venetianer, Taddeo del Verme, schlug und als

[1]) Vita di Filippo Scolari scritta da Domenico Mellini. Florenz 1570. — Due vite di Filippo Scolari detto Pippo spano (d. i. Obergespan Philipp) im 4. Bande des Archivio storico italiano. Florenz 1843. — Geschichte Kaiser Sigmunds IV. 1. Beilage, bei Aschbach.

Digitized by Google

Zeichen seines Sieges neunzehn Fahnen nach Ofen sendete. Seravalle, Ceneda, Feltre, Belluno, Cordignano, im Ganzen siebzig und einige Städte und Festungen dies- und jenseits des Tagliamento und der Livenza fielen in Pippo's Hände.

Anfangs Jänner 1412 wurde Treviso eingeschlossen. Die Unsern bestürmten von ihrem bisherigen Siege begeistert die Stadt mit solchem Feuer, dass es keine Hoffnung, sie zu halten, gab. Venedig griff nun zur Waffe der Bestechung. Zwei statt mit Malvasier Wein mit Gold gefüllte Flaschen bewogen Pippo, die Belagerung aufzugeben, in die übrigen Festungen einige Bataillone Ungarn als Besatzung zu legen und sich angeblich desshalb, weil er vor dem unter dem Befehle des Carlo di Malatesta herannahenden venetianischen Heere zwischen den Friauler Bergen eine gesichertere Stellung einzunehmen im Stande war, mit dem grösseren Theil seines Heeres bis Udine zurückzuziehen.

Sigismund sandte über die Nachricht vom siegreichen Vordringen des Heeres — die bei Sacile erbeuteten neunzehn Fahnen erhielt er am 5. Jänner — dem Pippo den siebenbürgischen Wojwoden Nikolaus Marczali, dann den Albert Nagymihály, und Ladislaus Blagai mit ihren Truppenabtheilungen und mit dem Auftrage nach, den Jacopo Carrara und Brunoro della Scala, welche nach Ofen um Hilfe bitten gekommen waren, in ihren Besitz, jenen in Padua, diesen in Verona, wieder einzusetzen. Mittlerweile hatten jedoch die Venetianer nicht nur mehrere Festungen der Provinz Treviso wiedererobert, sondern waren auch nach Friaul gedrungen. Marczali stiess auf sie bei Motta und errang einen glänzenden Sieg; 10,000 Venetianer blieben auf dem Schlachtfelde, ungarischerseits fiel aber der heldenmüthige Wojwode von Siebenbürgen Marczali, nach dessen Tode der sich krank stellende Pippo seine Gesundheit und Thatkraft wieder gewann. Udine, welches Graf Tristan di Savorgnano die ungarische Fahne in der Faust — wesshalb die Besatzung ihn und seine

Digitized by Google

Kolonne für von Pippo herkommende Hilfstruppen hielt — am 28. März wiedererobert hatte, befand sich nach kurzer Zeit wieder in der Hand der Ungarn und Malatesta erlitt in der Umgebung von Belluno in einer grösseren Schlacht einen empfindlichen Verlust. Papst Johann XXIII. trat als Friedensstifter zwischen den Streitenden auf und die Signoria entsendete, als die Herzoge Ernst und Friedrich von Oesterreich, welche noch vor Kurzem Venedig Hilfe versprochen hatten, nun, wo sie Wladislaw mit Sigismund in Freundschaft sahen, sich wieder diesem Letzteren näherten, den Toma Mocenigo und Antonio Loredano nach Ofen, um Frieden zu erwirken. Sigismund, welcher eben damals die Nachricht erhielt, dass die Grafen von Brebir Ostrovizza, welches die Venetianer in Folge Kaufes besassen, wieder eingenommen hatten und welchem Pippo abermals mehrere feindliche Fahnen überschickte, stellte die Bedingung, dass Venedig eine Kriegskosten-Entschädigung von 600,000 Dukaten bezahle, Zara und dessen Umgebung zurückstelle, ihm und seinem Heere, falls er nach Mailand oder Rom ziehen sollte, freien Durchzug über die Terra ferma gestatte und die Carrara und della Scala wieder in ihr Besitzthum einsetze. Der Doge Steno fand diese Bedingungen überspannt und als die Gesandten erklärten, die Signoria könne Zara nicht herausgeben, sei jedoch bereit als Anerkennung der Oberherrlichkeit Ungarns jährlich ein weisses, purpurgezäumtes Reitpferd nach Ofen zu senden, betrachtete Sigismund dieses Anerbieten als Hohn und liess einige der von Pippo neuerlich erbeuteten venetianischen Fahnen unter den Fenstern der Gesandten auf der Erde schleifen und mit Füssen treten. [1])

[1]) Chronicon aquilejense in Rubeis' Sammlung: Monumenta ecclesiae aquilejensis. — Marino Sanuto vite de Duchi di Vinezia bei Muratori XXII. — Andreas de Redusiis, chronicon tarvisinum ebendort XVII. — Windeck 28. — Dlugoss XI. — Mehrere Urkunden bei Aschbach. — Vergleiche auch: Verci, Storia della Marca Trivigiana und Daru, histoire de la république de Venise.

Digitized by Google

Der Krieg wurde von beiden Seiten mit neuem Feuer fortgesetzt und zwar von Seite Venedigs mit mehr Glück als von Seite der Unsern. In Dalmatien ging Sebenico verloren und in Friaul schlug Malatesta am 9. August das ungarische Heer bei Motta; mehrere Tausend unserer Krieger blieben todt auf dem Schlachtfelde. [1]) Sigismund ging endlich, nachdem er lange gerüstet und dem Wladislaw Jagyell am 9. November Lublau, Pudlein und noch 13 Zipserstädte: Kniesen, Bela, Leibitz, Menhardsdorf, Deutschendorf, Michaelsdorf, Neudorf, Rissdorf, Wallendorf, Fölk, Kirchdorf, Georgenberg und Durlsdorf um 155.400 Dukaten verpfändet hatte, persönlich nach Friaul. [2]) Unsere Könige liessen jene Städte 360 Jahre lang in den Händen der Polen, als aber dieser Distrikt wieder an uns zurückgelangte, brachte er auch seine Anhänglichkeit an das Land und an die Nation unverändert mit.

Sigismund war Anfangs November in Agram und die Venetianer mögen gemeint haben, er werde von dort durch Kroatien ziehen, um die dalmatinischen Städte zu schützen. Die Vertheidigung der Seeküste und namentlich Trau's hatte aber Genua übernommen und der König traf nach Einlangen der bayrischen und, weil nebst Albert jetzt auch die Herzoge Ernst und Friedrich von Oesterreich seine Bundesgenossen geworden waren, auch der österreichischen Hilfstruppen aus Agram über Laibach am 18. December mit 40.000 Mann in Udine ein. Mittlerweile hatte sich der Krieg immer erbitterter und grausamer gestaltet, da beinahe jede Festung bald

---

[1]) Lucius de r. Dalm. V. 5. — Marino Sanuto bei Muratori. — Chronica Dolfina bei Verci.

[2]) Die Urkunde findet sich mit mehreren Varianten bei Katona XI. — Sigismund beruft sich auf die Zustimmung der Magnaten: „voluntate prælatorum et baronum nostrorum accedente," dennoch findet man am Schlusse der Urkunde bloss die Namen von zwei Prälaten und zwölf weltlichen Magnaten als Bürgen.

Digitized by Google

diesem bald jenem Theile in die Hände fiel und sich dadurch reichliche Gelegenheit zur Rache bot. In der Gegend von Motta kämpften wohl Pippo und bei Feltre Brunoro della Scala und Marsilio di Carrara glücklich wider die Venetianer, dagegen drängte Pandolfo Malatesta, welcher an die Stelle seines schwer verwundeten Bruders Carlo trat, den Pippo beinahe bis nach Udine zurück.

Sigismunds Ankunft bewog Pandolfo zum Rückzuge. Pippo verfolgte ihn mit einem Theile des ungarischen Heeres und seine Kolonnen streiften mit jenen der Carrara und della Scala trotz des strengen Winters in dem feindseligen und ausgeplünderten Lande bis Padua und Verona, Bassano und Vicenza, ohne jedoch diese Festungen einnehmen zu können,
(1413) vielmehr wurden die Unsern vor Vicenza durch die strenge winterliche Witterung, den Mangel an Lebensmitteln und ausbrechende ansteckende Krankheiten dezimirt. Pippo's Heer kehrte mit dünnen Rotten, welche das aufstehende Landvolk noch lichtete, nach Friaul zurück. Sigismund war Ende Jänner mit der anderen Hälfte des Heeres nach Istrien marschirt, wo er einige Festungen eroberte, die bedeutenderen an der Meeresküste gelegenen Städte blieben aber im Besitze des Feindes.[1])

Schon als Sigismund nach Udine kam, bemühte sich Hermann von Cilly die kriegführenden Theile zu versöhnen, demungeachtet waren sowohl seine als auch die Bemühungen des Papstes Johann XXIII., welchen Sigismund aufforderte, er solle Venedig zur Rückstellung Zara's und Sebenico's bewegen, erfolglos geblieben. Die geringen Erfolge des ersten Viertels des Jahres 1413 machten beide Theile dem Frieden geneigt. Auf Sigismund wirkte insbesonders noch

[1]) Die oben erwähnten italienischen Chroniken. — Theod. de Niem, de vita et fatis constantiensibus Joannis XXIII. I. 34 (siehe Hardts weiter unten angeführtes Werk).

Digitized by Google

der Umstand ein, dass ihn die Angelegenheiten des deutschen Reiches abriefen und dass von der osmanischen Grenze einlangende Nachrichten den Hinmarsch des ungarischen Heeres wünschenswerth erscheinen liessen. Die Streitenden schlossen am 17. April in Triest einen Waffenstillstand auf fünf Jahre mit der Bedingung, dass sowohl der König als auch Venedig im Besitze aller jener Plätze verbleiben, welche sich am 17. April in ihren Händen befanden, ferner dass die Republik Sigismund, falls er es verlange, den freien Durchzug über das venetianische Gebiet gestatte und an ihn als Kriegskostenentschädigung 200.000 Dukaten bezahle.[1])

Als Sigismund aus Ungarn auszog, hatte er auf die Dauer seiner Abwesenheit, von welcher er nicht dachte, dass sie sechs Jahre währen würde, die Leitung der Angelegenheiten Ungarns seiner Gemalin Barbara und mit und neben ihr dem Palatine Nikolaus Gara und dem Erzbischofe von Gran, Johann Kanisai,[2]) übertragen, welch' letzterem er dessen Sympathie für Ladislaus von Durazzo längst verziehen hatte und welchem er späterhin als Ersatz für die einem Dritten verliehene oberste Kanzlerschaft Ungarns den Titel eines obersten Hofkanzlers des römischen Königs verlieh. Ueber Auftrag jener dürfte es denn geschehen sein, dass, als Bajazeds Sohn, Musa, den Fürsten von Serbien, Stefan Lázárevics, angriff und Végszendrö einnahm, Johann Maróthi, Johann Gara und Paul Csupor nach Serbien gegen die Türken zogen. Sie hatten den Feldzug noch nicht eröffnet, als sie die Nachricht von Hervoja's Verrath erhielten. Dieser treulose Bosnier, welchen Sigismund auf jede Weise an die Krone Ungarns zu ketten bemüht war, welchen er zum

---

[1]) Unsere Geschichtschreiber lassen, Raynald folgend, den Waffenstillstand am 28. April zu Stande kommen; nach Verci aber ist die Vertragsurkunde „in Foro Julii apud Castellotum 17. aprilis 1413" gegeben.

[2]) Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 214. — Katona XII. B. pag. 146 u. f.

Digitized by Google

Zeichen seines Vertrauens unter die Ritter des Drachen-Ordens aufgenommen und zum Taufpathen seiner Tochter Elisabeth gewählt hatte, verband sich jetzt, wo er die Elite der ungarischen Kriegsmacht ausser Landes wusste, mit den Türken. Szandal Hranics, ein anderer bosnischer Vasall der Krone, fing die Briefe des Verräthers auf und Johann Gara und Paul Csupor, welche Maróthi allein in Serbien liessen, nahmen Hervoja alle Festungen und anderweitigen Güter, welche er an der ungarischen Grenze besass, mit bewaffneter Faust weg,[1]) Sigismund aber erklärte in einem am 1. August zu Botzen gegebenen Schreiben den Verräther als der Herzogswürde von Spalato entsetzt und liess ihn aus der Liste der Ritter des Drachen-Ordens streichen.

Aus der Datirung dieses Schreibens ist zu ersehen, dass der König, nachdem er in seine Festungen in Friaul und Istrien ungarische Besatzung gelegt hatte, mit dem Herzoge Friedrich von Oesterreich nach Tirol gezogen war. Von Trient, wo er am 25. Juni ein Bündniss mit dem Könige Karl VII von Frankreich schloss, reiste er nach Salzburg, dessen Erzbischof er vorübergehend mit den Herzogen von Oesterreich, diese selbst aber mit den Baiern versöhnte. Die vorzüglichsten Orte, an denen wir ihn im Juli und zu Anfang August noch finden, sind Innsbruck, Brixen, Meran und Botzen. Er weilte auch längere Zeit in Chur. Dort bereitete er sich zum Zuge nach der Lombardei vor und rief desshalb die Schweizerstädte Zürich, Bern und Solothurn, deren Privilegien er in Meran bestätigte, so wie die übrigen Bundesglieder zur Hilfe wider den treulosen Herzog von Mailand auf, dessen Züchtigung des römischen Königs Pflicht sei und im Interesse der stets treu zum Reiche haltenden Schweizer liege. Die acht Orte, aus welchen der schweizerische Bund damals bestand, antworteten jedoch sehr vorsichtig: ausser Landes

[1]) Hervoja's Apologie bei Lucius, memorie istoriche pag. 39.

Digitized by Google

Krieg zu führen, sei eine missliche Sache, auch sei es gefährlich, aus ihrem Lande über die Gebirgspässe mit einem Heere nach der Lombardei hinabzusteigen, doch gebiete ihnen die Achtung gegen ihn, zu gestatten, dass er in ihrem Lande so viele Freiwillige werbe, als er eben finde. Es fanden sich deren genug, aber der immerwährend in Geldverlegenheiten steckende Sigismund musste auf's Neue zum Schuldenmachen und Verpfänden Zuflucht nehmen, um den Feldzug beginnen zu können. Er marschirte, begleitet von den Gesandten der acht Orte, von Chur nach Bellinzona, wo er 2000 schweizerische Söldlinge fand, diese gingen aber mit ihm nur bis Lugano, wo sie auf Zahlung ihres Soldes drangen, welchen sie vom Könige gewaltsam erpresst haben würden, wenn diesen die bei ihm befindlichen ungarischen Kolonnen und die aus Schwaben gekommenen Soldaten nicht in ihren Schutz genommen hätten. Unter diesen Umständen liessen sie ihn am Fusse der Alpen einfach im Stiche und die Gesandten von Luzern, Uri, Unterwalden, Schwyz, Zug und Glarus zogen mit ihnen davon. Die Gesandten von Zürich, Bern und Solothurn blieben noch bei Sigismund, als er sie aber den Soldaten nachsendete, damit sie die Widerspenstigen zur Rückkehr bewegen, fanden, nachdem sich dies unausführbar zeigte, auch jene es besser, gleichfalls heim zu gehen.

Bei diesem Stande der Dinge würde Sigismund das Schwert kaum mit vielem Erfolge in die Wagschale geworfen haben. Er ging daher an's Unterhandeln. In Cauturio zwischen Lodi und Mailand hatte er eine Zusammenkunft mit dem Herzoge Filippo Maria Visconti, Sohn des Giovanni Galeazzo, und verlangte von demselben, dass er ihn nebst seinem Heere in Mailand, als einer zum römischen Reiche gehörigen Stadt, einlasse, auf dass er sich die lombardische Krone auf's Haupt setze. Filippo Maria drang jedoch vor Allem auf seine Bestätigung im ganzen Herzogthume, welches

Digitized by Google

er und seine Väter mit Schmälerung der Rechte des römischen Königs vergrössert hatten. Er wollte den König nur mit einer geringen Zahl von Bewaffneten in Mailand einlassen und stellte überdies die Bedingung, dass der König seinen Nebenbuhler Gian Carlo Visconti aus seinem Gefolge entlasse. Sigismund betrachtete diese Anforderungen als eine Verletzung seiner königlichen Würde, brach die Unterhandlung ab und rächte sich dadurch, dass er die Fürsten der rings um Mailand liegenden kleineren Städte, welche Filippo Maria der Reihe nach aus ihrem Besitzthume zu vertreiben sich anschickte, bestätigte Der König vermochte daher sein den deutschen Kurfürsten gegebenes Versprechen, Mailand wieder mit dem römischen Reiche zu vereinigen, nicht einzulösen, dagegen erklärten sich Carlo Malatesta, Herr von
(1414) Rimini, in Piacenza, wohin Sigismund im Februar 1414 ging, ferner die Markgrafen Teodoro von Montferrat und Tomaso von Saluzzo in Asti, ferner die Fürsten von Savoyen in Turin als seine Vasallen, und der schweizerische Bund, welcher sich schon immer mehr und mehr vom deutschen Reiche zu trennen begonnen hatte, erkannte in Bern, wo Sigismund am 3. Juli eintraf, die Oberherrlichkeit des römischen Königs an.

Den zweiten Zweck, welcher ihn nach Italien geführt hatte, die Ausschreibung eines allgemeinen Konziliums zur Beendigung des kirchlichen Schismas, erreichte er vollständig. Johann XXIII., welchen Ladislaus von Durazzo aus Rom vertrieb, wie er früher Gregor XII. aus Gaëta vertrieben hatte, war gezwungen, auf Sigismunds Verlangen einzugehen. Das Konzilium, wozu Johann am 13. März 1413 sich bereit erklärte, wurde am 9. December des nämlichen Jahres auf den 1. November 1414 nach Konstanz, daher ausserhalb Italiens berufen. Gregor XII., der sich in Rimini aufhielt, war zur Zusage auch seines persönlichen Erscheinens

Digitized by Google

in Konstanz nicht zu vermögen, aber Carlo Malatesta, der Beschützer dieses Herumirrenden, gab Sigismund die Zusicherung, dass Gesandte Gregors erscheinen werden. Benedikt XIII., der dritte Papst — auf solche Anzahl hatte das Schisma die Päpste vermehrt — hielt sich in Valencia auf und verkehrte nur mittels seiner Gesandten in Lodi mit dem Könige, welcher mit Grund hoffen durfte, auch jener werde sich den Beschlüssen des Konziliums unterwerfen.

Sigismund traf am 19. Juli aus Bern über Basel und Strassburg in Speyer ein, wohin er die Stände der Südstaaten des deutschen Reiches zur Berathung berufen hatte. Die Stände hielten sich aber fern und von den deutschen Fürsten fanden sich nur jene, welche ihn bereits in Strassburg aufgesucht hatten, nämlich der Kurfürst Ludwig von der Pfalz mit seinen beiden Brüdern, der Herzog von Lothringen, der Erzbischof von Trier und die Markgrafen von Baden und Hochberg ein. Der König bestimmte nun Koblenz als Versammlungsort, aber die Stände blieben zu Sigismunds grenzenlosem Verdrusse auch von dort weg. Sigismund ging nun von Koblenz nach Nürnberg. Da er sich in Abwesenheit der deutschen Fürsten die Krone in Aachen nicht auf's Haupt setzen wollte, schickte er sich an, ungekrönt nach Ungarn zurückzukehren, aber sein alter Anhänger, der Burggraf Friedrich von Nürnberg, welchem Sigismund bald nach Jobsts Tode Brandenburg verpfändet hatte und welcher der Stifter der preussischen Dynastie wurde, bewog den König, seinen Vorsatz zu ändern. Friedrich bot Alles auf, um in Aachen eine ziemliche Menge der zahlreichen Fürsten Deutschlands zu versammeln. Sigismund blieb bis zu Anfang Oktobers in Nürnberg, wo er seine Gemalin Barbara traf. Nachdem die in jugendlicher Schönheit prangende Königin aus Ungarn mehrere geistliche und weltliche Grosse und eine auf mehrere Hunderte sich belaufende Anzahl von Rittern mitgebracht

Digitized by Google

hatte, ging er mit Barbara und glänzendem Gefolge über Heilbronn, Heidelberg, Speyer und Bonn nach Aachen.

Sigismund wurde in Anwesenheit der Mehrzahl der Reichsstände am 8. November zum römischen Könige gekrönt. Von Vornehmeren waren nebst dem Erzbischofe von Mainz, welcher den König beschuldigte, die bei seiner Erwählung angelobten Punkte nicht erfüllt zu haben, nur die bairischen Fürsten und König Wenzel von Böhmen abwesend. Jene waren Sigismund gram, weil er Brandenburg, welches Kaiser Karl IV. den Wittelsbachern abgenommen hatte, nicht ihnen, sondern dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg verlieh, Wenzel aber beschuldigte seinen Bruder, dass dieser seinem Versprechen zuwider ihn bisher noch nicht zum Kaiser krönen liess und die Regierung des Reiches nicht mit ihm theile — lauter Dinge, welche leichter zu versprechen als zu erfüllen waren.

Während Sigismund in Aachen verweilte, eröffnete Papst Johann XXIII. das Konzilium zu Konstanz. Der König langte dort den 25. December an.

Das Konstanzer Konzilium spielt unter den Begebenheiten des zu Ende gehenden Mittelalters eine bedeutende Rolle, seine ausführlichere Besprechung gehört nicht in das vorliegende Werk. — Johann XXIII., welcher gezwungen war, das Konzilium in Konstanz ausserhalb der Grenzen Italiens abzuhalten, bemühte sich diesem Uebel dadurch zu begegnen, dass er eine Schaar italienischer Prälaten, deren Anzahl er leicht vermehren konnte, auf die Versammlung mitbrachte, er setzte seine Hoffnung auf die Anzahl der Stimmen. Aber der Klerus, besonders die englischen und französischen Prälaten und die Fürsten liessen, um die Pläne Johanns XXIII. zu vernichten, das Konzilium bei Feststel-
(1415) lung der Geschäftsordnung am 7. Februar 1415 den Beschluss fassen, dass nicht die Stimmen der Individuen, son-

Digitized by Google

dern die Mehrheit der Stimmen der auf dem Konzilium vertretenen Nationen zu entscheiden habe. In Folge dessen löste sich die Versammlung in fünf Stimmen, die italienische, französische, deutsche (zu welcher auch die Ungarn [1]), Polen und Skandinavier gerechnet wurden), englische und die später hinzukommende spanische auf, unter welchen Johann bloss auf die erstere wesentlichen Einfluss hatte. Kaum war dieser Beschluss gefasst, als die Kardinäle, Wilhelm Filastre von Sanct Marcus und Peter d'Ailly von Cambray, vorschlugen, alle drei Päpste, Johann ebenso wie Gregor und Benedikt, wider welche sich bereits die Synode von Pisa erklärt hatte, sollten der päpstlichen Würde entsagen. Johann sah sich in der That genöthigt, anzuerkennen, dass die Macht eines allgemeinen Konziliums grösser denn seine eigene Gewalt sei und verzichtete auf seine Würde. Er entfloh wohl kurz darauf, am 20. März, mit Hilfe der Herzoge Friedrich von Oesterreich und Johann von Burgund, dann des Markgrafen von Baden und des Erzbischofes von Mainz von Konstanz nach Schaffhausen, wo er seine Verzichtleistung sogleich zurücknahm, aber Sigismund trat mit ungewöhnlicher Energie gegen ihn auf, auch löste sich das Konzilium ungeachtet seiner Flucht nicht, wie Johann dies gehofft hatte, auf, sondern wurde vielmehr der seine Entsagung widerrufende Papst ab-

[1]) Die Namen der anwesenden Ungarn sind sowohl bei Reichenthal (Costnitzer Concilium, so gehalten worden 1414. Darin man findet, wie die Herren Geistlich und Weltlich eingeritten seyn u. s. w. Augsburg 1483) als bei H. v. d. Hardt (Magnum oecumenicum Constantiense Concilium, Frankfurt und Leipzig 1697—1700), welcher das Verzeichniss des zeitgenössischen Dacher in sein Werk übertrug, so unrichtig angeführt, dass mehrere derselben wahrhafte Räthsel sind. Unter den Geistlichen findet man Johann Kanisai mit 160; Andreas Erzbischof von Kalosca mit 18; Peter Erzbischof von Spalato mit 6 Pferden u. s. w. Von Weltlichen Nikolaus Gara mit 300; Pippo (Philipp von Ozora) mit 150 Pferden. Bemerkenswerther ist, dass wir darunter die sieben Vertreter der von Sigismund errichteten Universität zu Altofen und die Abgeordneten einiger königlicher Städte (Ofen, Pressburg, Oedenburg, Tirnau, Kaschau, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt) finden.

Digitized by Google

gesetzt und in Haft genommen, Herzog Friedrich von Oesterreich aber verlor zur Strafe den uralten Stammbesitz der Habsburger, den Aargau.

Am 4. Juli 1415 überreichte Gregor XII. unter der Bedingung, dass auch Benedikt XIII. seine Verzichtleistung erkläre, durch Carlo Malatesta seine Abdankung. Sigismund erbot sich selbst, Benedikt zu diesem Schritte zu bewegen und das Konzilium erwählte 15 Abgeordnete, welche den König nach Perpignan begleiten sollten. Damals reiste auch Barbara zurück nach Ungarn; die zahlreichen Vornehmen, welche mit ihr waren, und überdies 4000 Reiter blieben bei Sigismund. Der König reiste aus Konstanz nach der Schweiz und langte von dort über Savoyen und Frankreich am 18. September in Perpignan an, wo er sich auf jede Weise bemühte, Benedikt zur Abdankung zu bewegen. Dieser widerspenstige Greis wies jedoch die Bitten Sigismunds und Ferdinands von Aragonien von sich und entfloh nach Penniscola, wo er die Nachricht vom Vertrage zu Narbonne erhielt, kraft dessen Spanien, welches bis nun zu ihm gehalten hatte, jetzt gleichfalls den Gehorsam ihm verweigerte und der Klerus dem Konstanzer Konzilium beitrat.

Sigismund reiste von Narbonne nach Paris, um zwischen dem Könige von Frankreich Karl VI., dessen Heer bei Azincourt vernichtet worden war, und den Engländern Frieden zu stiften und beiden Fürsten die grosse Aufgabe der Konstanzer Synode, die Kirchenverbesserung, an's Herz zu legen. (1416) Er verweilte vom 1. März bis Mitte April theils in Paris, theils in Saint-Denis und ging, nachdem er sich gut unterhalten und Karl VI. und dessen Umgebung zu Friedensvorschlägen bewogen hatte, welche er von Seite der Engländer für annehmbar hielt, nach Calais. Dort traf er Heinrich V. nicht und ging über dessen Aufforderung auf englischen Schiffen nach Dover, von wo er über Canterbury und Ro-

Digitized by Google

chester Anfangs Mai London erreichte. Heinrich erklärte sich zum Frieden bereit, aber die Bedingungen, welche er stellte, erfüllten den französischen Hof mit solchem Grimme, dass letzterer sogleich den Waffenstillstand abbrach. Man erzählt, Sigismund habe, als er die Kunde vom abermaligen Beginne des Krieges erhielt, geweint. Er hatte auch Grund zu dieser Gefühlsäusserung, weil der König von England ihn jetzt als Verbündeten der Franzosen betrachtete, welcher nur dazu die Rolle des Friedensvermittlers auf sich genommen habe und nach England gegangen sei, um den König und die Regierung so lange zu täuschen, bis die Franzosen Kräfte zu einem neuen Feldzuge gesammelt hätten. Die Bürgerschaft von London war so aufgeregt, dass Sigismund es gerathen hielt, sich nach Canterbury zu begeben, wo er in halber Gefangenschaft so lange verweilen musste, bis ihm der König von England Schiffe zur Abreise geben liess, unter der Bedingung, dass er, der aus Frankreich als Friedensstifter nach London gekommen war, sich mit Heinrich wider Frankreich verbünde. Die Urkunde datirt vom 15. August und neun Tage später segelte Sigismund auf englischen Schiffen nach Calais, von wo er, nachdem er in Holland, an den Ufern des Mittelrheins, in Aachen, Lüttich und Luxemburg in mehr oder minder wichtigen Geschäften fünf Monate zugebracht hatte, am 27. Jänner 1417 abermals in Konstanz anlangte. (1417)

Die Versammlung tagte noch immer. Die kirchliche Spaltung war in so ferne abgewendet, als alle drei Päpste abgesetzt waren. Manche riethen Sigismund, Alles aufzubieten, damit der neue Papst erst nach Abstellung der kirchlichen Missbräuche und nach Einführung der Reformen erwählt werde, weil die Kirche sonst unverbessert bleibe; aber nicht bloss die Italiener, sondern auch die Franzosen und Spanier waren dawider, und so waren die Deutschen und

Digitized by Google

deren Genossen am Stimmrechte, wie auch die Engländer, und mit diesen Sigismund nachzugeben gezwungen, damit die Auflösung des Konziliums nicht ein neues und noch gefährlicheres Schisma über die Kirche bringe. Nachdem Benedikt XIII. gleichfalls als abgesetzt erklärt worden war, erwählten am 11. November 1417 die dreissig Repräsentanten der fünf Nationen und die anwesenden Kardinäle zum Papste Otto della Colonna, welcher sich dem Heiligen eben jenes Tages zu Ehren Martin V. nannte. Nun sollte die Reform der Kirche an „Haupt und Gliedern" „tam in capite quam in membris", wie die Formel lautete, erfolgen. Der neue Papst strebte aber natürlich vor Allem nach Befestigung der obersten Gewalt des heiligen Stuhles und die Mehrzahl der Synode arbeitete sogleich ihrem Auserwählten in die Hände. So geschah es denn, dass Martin V. mit jeder Nation ein besonderes Konkordat abschloss.[1]) Grossartige und auf die ganze christliche Welt heilsam wirkende Reformen unterblieben aber. Am 19. April 1418 bestimmte man Pavia zum Orte, wo die nach fünf Jahren abzuhaltende Synode stattfinden und auf welcher das Werk der Kirchenverbesserung fortgesetzt werden sollte. Am 22. April schloss Martin in der 45. öffentlichen Sitzung das Konzilium. Die Versammlung, welche vierthalb Jahre gewährt hatte, half bloss der äusserlichen Spaltung der Kirche ab, die innere blieb, denn man schob radikale Reformen abermals auf und der Tod des Johann Huss und Hieronymus Faulfisch, welche

(1418)

[1]) Das mit der deutschen Nation geschlossene Konkordat hatte — obgleich, wie wir oben sahen, auf dem Konzilium die ungarischen Stimmen den Deutschen zugezählt wurden — bei uns niemals Gesetzeskraft. Die ungarischen Kirchensachen wurden in einer besonderen Bulle geregelt, welche im Laufe der Zeiten verloren ging, auf welche sich auch das dritte Gesetz Uladislaus' II. beruft und welche zur Zeit Verbőczi's sich noch in Händen der Regierung befand: »prout in bulla superinde (super libertate regni quantum ad beneficiorum collationes) confecta clare continetur,« sagt das Tripartitum im XI. Titel des I. Theiles.

Digitized by Google

das Konzilium ihrer Lehren wegen auf den Scheiterhaufen geschickt hatte, streute Zündstoff in die Gemüther, welcher nach kurzer Zeit in verheerender Flamme aufloderte. Der Bruch des Geleitbriefes, in dessen Besitz Huss nach Konstanz kam, ist ein schwarzer Fleck auf Sigismunds Charakter, denn es ist ein abscheuliches Sophisma, dass die am 18. Oktober 1414 zu Speyer ausgestellte Urkunde bloss ein Reisedokument gewesen sei, wie selbst einige neuere Geschichtschreiber lehren.[1]) Der Bund zweier Parteien überlieferte Huss dem Scheiterhaufen: einer Partei, welche in ihm den Neuerer, der anderen, welche in ihm den Böhmen hasste; des Königs Pflicht aber war und in seiner Macht lag es, ihn gegen beide zu schützen.

Sigismund beabsichtigte zu Anfang des Jahres in Tirnau einen Reichstag abzuhalten,[2]) welcher jedoch unterblieb. Er verliess Konstanz erst Ende Mai und weilte noch länger als ein halbes Jahr im südlichen Deutschland, bald hier bald dort innere und äussere Händel beilegend, Recht sprechend und mit huldreicher Hand besonders die Privilegien der Städte bestätigend, was ihm, da die Städte hiefür mehr oder minder bereitwillig bedeutende Summen entrichteten, eine reiche Einnahmsquelle war. Er verweilte in Passau zwei Monate — man weiss nicht wesshalb — und kam erst im Jänner 1419 nach Wien, wo er mit dem Herzoge Albert, (1419) dem Verlobten seiner Tochter, den Zeitpunkt der Hochzeit festsetzte. Die Heirath sollte im Jahre 1422 vierzehn Tage nach Ostern erfolgen und verpflichteten sich, falls die Frist aus Sigismunds Verschulden nicht eingehalten werden sollte, Hermann von Cilly und Nikolaus Gara, als Bürgen des Königs, zur Zahlung von 40.000 Goldgulden.[3])

[1]) Siehe unter Anderen Palacky, welcher (Geschichte von Böhmen III. B. I. Abth. pag. 357) meint, die Böhmen hätten Sigismund nicht das übelgenommen, dass er Huss nicht schützte — diesen Sinn habe der Geleitsbrief nie gehabt — aber das konnten sie ihm nie vergessen, dass er anstatt sein Fürsprecher zu sein, sie zu seiner Verdammung aneiferte. Anm. d. Uebers.

[2]) M. Horváth, II. 269.

[3]) Windeck, 69.

Digitized by Google

X.

Als Sigismund im Jänner 1419 zurückkehrte und zu Pressburg von den Magnaten empfangen wurde, war er über fünf Jahre vom Reiche fern gewesen. Wir haben bereits erwähnt, wer in seiner Abwesenheit das Land regierte. Sowohl Kanisai als auch Gara waren aber einige Zeit hindurch in Konstanz und der Letztere suchte Sigismund auch in England auf. Die Staatsregierung war somit durch die Provinzial-, Komitats- und städtischen Behörden, welche die Befähigung zur Selbstregierung im Volke immer mehr weckten und besonders der Komitatsjurisdiktion einen immer weiteren Kreis eröffneten, ersetzt. Diese Letztere entwickelte sich späterhin umsomehr, je öfter und auf je länger es galt, die Staatsregierung, weil eine solche entweder nicht bestand, oder sich um das Land nicht kümmerte, zu ersetzen. Die Kirchenzehentfrage ausgenommen hatte sich Sigismund während seiner Abwesenheit mit den inneren Angelegenheiten des Reiches, obgleich er von Zeit zu Zeit Donationsbriefe ertheilte, eben nicht sehr beschäftigt. Johann XXIII. sandte schon zu Anfang des Jahres 1415 den Prälaten den Befehl zu, wornach ein Viertheil ihrer Zehente den Pfarrern zukommen sollte und diese von den Edelleuten fernerhin keinen Zehent einzuheben hatten.[1]) Es wurde schon erwähnt, dass im Anfange der Monarchie der Zehent von jedem Gegenstande und von jeder Person gebührte, späterhin aber immer weniger Gegenstände zehentpflichtig wurden. Von den Edelleuten entrichteten nur die ärmeren und jene, welche keine Unterthanen hatten, den Zehent, sowie auch der Staats-

[1]) Katona, XXII. pag. 215 u. f.

Digitized by Google

schatz nur von solchen Steuer und den Kammergewinn bezog. Johann zählte nun auch den ärmeren Adel von Entrichtung des Zehents los; als aber jener durch die Konstanzer Synode gestürzt war, erhoben die ungarischen Prälaten wider diese seine Anordnung Protest. Sigismund erliess aus Konstanz und London Schreiben an das Reich mit der Aufforderung, zu dem abgeschafften Gebrauche zurückzukehren. Diese Schreiben suspendirten Johanns Bulle auf so lange, bis hierüber die Synode verfügt haben werde. Diese Letztere liess jedoch die Sache unentschieden und einige Jahre später wurde die ausnahmslose Befreiung des Adels von der Zehententrichtung Gesetz.

Während des Königs Abwesenheit genoss dessen junge Gemalin nach seinem Beispiele das Leben dergestalt und war ihre Aufführung so anstössig, dass der König nicht früher nach Ofen ging, als bis er über Einrathen der geistlichen und weltlichen Herren Barbara in die Umgebung von Grosswardein geschickt hatte. Die schuldige Frau lebte dort mit ihrer Tochter Elisabeth mehrere Monate hindurch unter den grössten Entbehrungen. Sie wurde später, als der König in der Gegend von Grosswardein weilte, nach Ofen und bald darauf nach Holitsch geführt, erlangte aber ihre Freiheit erst in den letzten Tagen des Jahres 1419 wieder. [1])

Aus dem zu Altsohl am 1. Februar 1419 gegebenen Schreiben Sigismunds, welches die Abgeordneten der königlichen Städte nach Ofen rief, scheint man annehmen zu dürfen, dass er den Schatz leer fand und es als seine erste Aufgabe betrachtete, Geldquellen zu eröffnen. Nachdem die mit Venedig abgeschlossene fünfjährige Waffenruhe bereits im verflossenen Jahre abgelaufen war und die bei dem Könige in Konstanz eintreffenden Gesandten der Republik sich nicht

[1]) Windeck, 86.

Digitized by Google

geneigt zeigten, auf Grundlage der Herausgabe Dalmatiens Frieden zu schliessen, übrigens auch die Türken das Reich neuerlich mit Gefahr bedrohten, sammelte er ein Heer. Am 16. August starb Wenzel, und der päpstliche Legat, Kardinal Johann Branda, rieth Sigismund, Böhmen unverzüglich zu besetzen und die Hussiten, welche sich noch nicht zu kräftigen vermocht hatten, auszurotten; es siegte jedoch die Ansicht der ungarischen Herren, welche es in ihrem eigenen Interesse liegend fanden, vor Allem wider die Türken und deren Bundesgenossen loszugehen, da die Nachfolgerschaft in Böhmen noch immer erreichbar schien, sobald das ungarische Reich ungeschmälert blieb.

Die Türken, welche von den Venetianern insgeheim mit Munition und 600 Schützen versehen worden waren, waren schon im Jahre 1415 über Aufruf Hervoja's, welcher, nachdem ihm die Würde eines Herzogs von Spalato entzogen worden war, die Maske abwarf, aus Bosnien nach Dalmatien und Kroatien eingebrochen, und hatten das Land innerhalb der Save und Drau verheert. Das wider sie ausziehende ungarische Heer wurde geschlagen und dessen drei Führer, der greise Johann Maróthi, Paul Csupor und Johann Gara, fielen in Gefangenschaft. Maróthi wurde späterhin gegen ein Lösegeld von 4000 Dukaten freigelassen, Gara entsprang, unbekannt wie, aus dem Kerker, Csupor aber starb eines jämmerlichen Todes. Dieser Unglückliche hatte einmal ihren Häuptling Hervoja, spöttischer Weise einen Ochsen genannt. Dieser aber rächte sich nun und liess Csupor in eine Ochsenhaut eingenäht ersäufen. [1])

Ueber die Kunde vom Einfalle der Türken eilte Pippo aus Konstanz nach Ungarn und sendeten Wladislaw Jagyell und dessen Bruder, der Fürst von Litthauen, über Auffor-

[1]) Theodor. de Niem, vita Joannis XXIII, III. 9. — Thuróczi IV. 16. — Sigismunds Donationsbrief vom Jahre 1427 für Johann Maróthi.

Digitized by Google

derung von Seite des Konziliums eine Gesandtschaft an die Türken ab, um zwischen den kriegführenden Parteien den Frieden herzustellen. Der Grund, wesshalb die osmanische Macht aus ihrem Siege so zu sagen gar keinen Nutzen zog und sich von der Drau abermals wieder nach Bosnien begab, liegt aber anderswo. Hervoja hatte den Csupor nicht lange überlebt, die Venetianer aber waren selbst mit den Türken in Krieg verwickelt und schlugen diese in der Seeschlacht bei Gallipoli. So kam es, dass das Reich einigermassen zum Widerstande zu rüsten im Stande war und dass, als Mohamed am 9. Juli 1416 mit Venedig Frieden schloss und sogleich zwei Heere gegen Ungarn entsendete, beide zurückgedrängt wurden. Das eine schlugen an der steirischen Grenze Nikolaus Frangepán und die Herzoge von Oesterreich; das andere besiegte in der Gegend von Temesvár zweimal Nikolaus Péterfi, welcher den Anführer Ikah Beg im Zweikampfe vom Pferde stach und im Angesichte seiner Leute tödtete. [1])

Die Venetianer erneuerten, sobald der Waffenstillstand abgelaufen war und während ihre Gesandten in Konstanz unterhandelten, die Feindseligkeiten und bekamen Seravalle, Pordenone und mehrere andere Plätze Friauls in ihre Gewalt, sie belagerten auch Trau, jedoch ohne Erfolg. Der König griff nun zu Massregeln, jenen ähnlich, welche man in neuerer Zeit gleichfalls versuchte. Er verbot, um Venedig als einer blossen Handelsmacht den Nerv abzuschneiden, den ungarischen und deutschen Kaufleuten jeden Verkehr mit Venedig, besetzte die dahin führenden Strassen mit Wachen, welche die Waaren zu konfisziren, und deren Frächter überdiess zur Strafe zu ziehen hatten, suchte auch andererseits dem Verkehre neue Wege zu eröffnen und lenkte

[1]) Thuróczi IV. 1. — Bonfini, III. pag. 3. — J. Caesar, Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steiermark, bei Aschbach.

Digitized by Google

den Handel nach Genua und auf die untere Donau. Venedig beantwortete diese nationalökonomische Ketzerei damit, dass es im Jahre 1419 den Krieg mit verdoppeltem Eifer fortsetzte, in Dalmatien Cattaro, in Friaul aber Sacile, Cividale und Belluno eroberte und zur Fortführung des Krieges sogar türkische Truppen in Sold nahm. Die Signoria fand es überflüssig, ihr Bündniss mit den Osmanen zu bemänteln.[1])

Sigismund hatte zu Anfang Septembers in Sandez eine Zusammenkunft mit Wladislaw. Er hatte jetzt alle Ursache die Gunst des Letzteren zu suchen, damit er in den böhmischen Wirren auf ihn zählen könne, und entschuldigte Wladislaws Fehde mit dem deutschen Orden um so mehr, als Barbara in jüngster Zeit einem der Ritter dieses Ordens, Walerod, ihre Liebe zugewendet hatte. Zu Ende Septembers war er bereits im Lager zu Grosswardein, von wo er den Dionysius Marczali wider die Venetianer nach Friaul entsendete, persönlich aber nach Bulgarien wider die Türken zog und zwar ohne Bundesgenossen. Er hatte deren in Asien vergeblich gesucht. Man findet mindestens nirgends, dass seine Gesandten Nikolaus Szerecsen und ein getaufter Türke Namens Jósa den Fürsten von Mesopotamien und den Khan der Tartaren der Krim dahingebracht hätten, ihre Operationen gemeinschaftlich mit ihm vorzunehmen.[2])

Mohamed schickte den Grossvezir mit 80.000 Mann Sigismund entgegen. Beide Heere stiessen am 4. Oktober zwischen Nissa und Nikapolis auf einander. Der Sieg gehörte Sigismund. Die Türken wurden aus ganz Bulgarien verdrängt und Sigismund konnte nun einen Theil seiner Truppen gegen die Venetianer entsenden, welche jetzt in

---

[1]) Lucius de r. Dalm. V. 5. — Fejér Cod. Dipl. X. B. 6. Th. pag. 192.

[2]) Urkunde Sigismunds bei Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 233.

Digitized by Google

ihrer Siegesbahn aufgehalten wurden. Der König befand sich am 26. Oktober noch am eisernen Thore, von wo er nach Grosswardein zurückkehrte. Ein Gesandter der Türken folgte ihm an den letzteren Ort und Sigismund schloss einen fünfjährigen Waffenstillstand. [1])

Jetzt ging Sigismund an die Angelegenheiten Böhmens. Hieronymus Faulfisch aus Prag brachte, nachdem er seine Studien in Prag und Oxford beendet hatte, um das Jahr 1402 die Werke des Oxforder Professors Wycliff mit, welche er dem Seelsorger an der Prager Universität und Beichtvater der Königin, Johann Huss, mittheilte. Diese Werke, worin die Oberherrlichkeit des Papstes, die kirchlichen Lehren vom Abendmahle, die Wallfahrten, die Heiligen- und Bilder-Verehrung und viele derartige Dinge hart angegriffen wurden, gewannen Huss und noch einen zweiten Priester zu Prag, Jakob Miess, für die neue Lehre. Der Erzbischof Zbinko sprach mit Hilfe der deutschen Lehrer der Universität, welche in Huss einen Apostel der böhmischen Nationalität hassten, im Jahre 1403 über die Anhänger Wycliffs den Kirchenbann aus und drohte den Widerspenstigen mit dem Tode. Huss spielte nun den Streit vom theologischen Gebiete auf jenes der Philosophie hinüber und da Wycliff Realist war, d. h. den allgemeinen Begriffen wirkliches Wesen beilegte, während die deutschen Professoren der Prager Universität den Nominalismus lehrten, d. h. allgemeinen Begriffen die sachliche Wirklichkeit läugneten, so wurde die Theologie anfänglich eine scholastische, später aber eine nationale. Die Lehrer und Schüler der Prager Universität waren nach dem Stiftungsbriefe Karls IV. in vier Nationen: die sächsische, bairische, polnische und böhmische, getheilt. Nachdem zu den Polen auch die Schlesier und Lausitzer

[1]) Beccatini, Istoria dei Turchi I. B. pag. 77. — Windeck 86 irrigerweise zum Jahre 1421.

Digitized by Google

zählten, standen drei deutsche Stimmen einer böhmischen gegenüber. König Wenzel, welchem, wie wir sahen, reichlich Anlass wurde, dem Deutschthume zu grollen, hatte mittelst besonderer diesfälliger Verfügung das Stimmenverhältniss geändert, indem er der böhmischen Nation drei Stimmen und den übrigen drei Nationen zusammen nur Eine Stimme verlieh. Dies hatte zur Folge, dass die deutschen und polnischen Lehrer und Schüler Prag verliessen und Huss Rektor der Universität wurde. Das Volk ergriff die neue Lehre, welche nun durch ganz Böhmen von Kanzeln und Lehrstühlen gepredigt wurde, mit Begeisterung und betrachtete sie als Sache der Nation. Nur die Geistlichkeit und besonders die Mönche eiferten dagegen, weil Huss nicht bloss gegen den sittlichen Verfall, sondern auch gegen die Geldgier der Geistlichkeit donnerte und den König berechtigt erklärte, die Kirchengüter anderen Zwecken zuzuwenden.

Wenzel fand hierin einen neuen Grund, für Huss Partei zu nehmen, aber Papst Alexander V. schleuderte die Bannstrahlen des Vatikans wider ihn und der Erzbischof von Prag liess auf den Strassen der Hauptstadt 200 ketzerische Schriften verbrennen. Der König erklärte diesen Vorgang für ungesetzlich, liess die Eigenthümer der Schriften aus den Gütern des Erzbisthums entschädigen und Huss, welcher dem Befehle des Erzbischofes zuwider die Lehren Wycliffs in der Universitätskapelle zu predigen fortfuhr, appellirte in seiner Sache von dem schlecht unterrichteten Papste an den besser zu unterrichtenden.

Zbinko starb kurze Zeit später; er hatte jedoch in seinen letzten Tagen Johann XXIII. ein Glaubensbekenntniss des Huss eingesendet, welches eine friedliche Beilegung der Angelegenheit hoffen lassen durfte. Man muss vielleicht bloss dem Vorgehen des Papstes die Schuld geben, wenn diese Hoffnung zu nichte wurde. Johann wünschte den Krieg,

Digitized by Google

in welchen er mit Ladislaus von Durazzo verwickelt war, als einen Kreuzkrieg betrachtet zu sehen und hatte zu diesem Ende seine Sammler, welche den Beisteuernden Ablass ertheilten, auch nach Prag entsendet. Huss und Faulfisch erhoben ihre Stimmen wider diese Ablasskrämerei, die Hauptstadt stand auf und der Rath liess einige der Aufrührer nächtlicher Weile hinrichten. Das Volk erstürmte das Stadthaus, trug die Todten in die Kirchen und verehrte sie gleich Märtyrern, Faulfisch aber hängte die päpstliche Kreuzzugsbulle feilen Dirnen um den Hals, welche Letztere er unter dem Jubel des Volkes von Strasse zu Strasse führen liess. Der König sah den Vorfällen gleichgiltig zu, entzog jedoch, als die Nachricht kam, dass Johann XXIII. Huss und die Stadt Prag in den Kirchenbann gelegt und die zum Zwecke der Vertheidigung der neuen Lehre in Rom eintreffenden Böhmen ins Gefängniss geworfen habe, dem Reformator seinen Schutz. Huss ging nach seinem Geburtsorte, dessen Besitzer Nikolaus Hussinetz ihm von Anbeginn sehr anhänglich war, kam jedoch im August 1414 nach Prag und ging von da im Herbste nach Konstanz, wo, wie wir bereits berührt haben, das Konzilium ihn und seinen Gefährten Hieronymus [1]) mit dem Tode bestrafte.

Ein anderer Gefährte, Jakob Miess, begann schon im Jahre 1414 das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt auch den Laien zu spenden. Dieser Gebrauch wurde von den Anhängern des Huss in ganz Böhmen angenommen. Der Tod dieses ihres Apostels erfüllte das Volk, jener des Hieronymus den Adel, welchem letzterer angehörte, mit Wuth. Der bei weitem grössere Theil des böh-

---

[1]) Hieronymus wurde in Ungarn, wohin er sich geflüchtet hatte, im Jahre 1410 in Folge der Beschwerden des Erzbischofes von Prag, Zbynek, über Veranlassung Sigismunds 14 Tage lang vom Erzbischofe von Gran in Haft gehalten. Palacky Gesch. von Böhmen, III. B. I. Abth. pag. 301. Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

mischen Stammes war entschlossen, die Lehren des Huss und den Kelch, d. i. den Empfang des heiligen Abendmahles in beiderlei Gestalt, selbst mit Aufopferung des Lebens zu vertheidigen. Die Universität zu Prag sprach sich, dem Beschlusse des Konziliums entgegen, gleichfalls für den Kelch aus und der König duldete die Vertreibung der andersdenkenden Seelsorger aus ihren Gemeinden. Martin V. schickte den Kardinal Johann Domenici zum Zwecke der Ausrottung der hussitischen Lehren nach Böhmen. Dieser schleuderte, nachdem man ihn aus Prag verjagt hatte, in Schlan die Kelche der Hussiten vom Altare auf die Erde und liess einen Priester und einen Laien verbrennen. Der Rath von Prag protestirte gegen dieses Vorgehen, Wenzel aber, welcher erst jetzt wahrzunehmen begann, dass die Anführer der Hussiten, Nikolaus Hussinetz und Johann Zischka von Trocznow, die oberste Gewalt thatsächlich bereits an sich gerissen hatten, wendete sich nun wider die Anhänger der neuen Lehre. Er drohte Hussinetz mit dem Tode und befahl den Rath der Neustadt in Prag aus römischen Katholiken zusammenzusetzen. Die Hussiten hielten jetzt am Fusse des Hradischtye-Berges, welchen sie von da an den Berg Tabor hiessen, eine Versammlung, stürmten von dort unter Zischka's Anführung gegen Prag los und warfen am 30. Juli 1419 auf dem Rathhause der Neustadt, in welchem mehrerer ihrer Glaubensgenossen gefangen sassen und aus welchem man auf den den Kelch tragenden Priester Steine geworfen hatte, den Richter, Bürgermeister, drei Rathsherren und sechs Diener zum Fenster hinaus. Das Volk ermordete diese Unglücklichen und setzte an deren Stelle zur Führung der städtischen Angelegenheiten vier Kapitäne ein. Die Römischkatholischen, zum grösseren Theile Deutsche, entflohen in die Altstadt und die Hussiten, welche nicht die Macht besassen, jenen Stadttheil in ihre

Digitized by Google

Gewalt zu bekommen, kühlten ihre Rache an den Klöstern der Neustadt. Wenzel starb kurz darauf an einer Lähmung, wie die Hussiten sagten, oder in Folge Erdrosselung, wie ihre Gegner schreiben, und Zischka und seine Gefährten erklärten, dass sie Sigismund, weil er sein dem Huss gegebenes Wort gebrochen hätte, niemals als ihren König anerkennen werden. Wenzels Witwe, Sophie, blieb mit Hilfe ungarischer und deutscher Soldtruppen im Besitze des am linken Ufer der Moldau gelegenen Theiles der Stadt, in der Alt- und Neustadt aber herrschten die Hussiten. In den übrigen Theilen des Landes kämpften beide Theile mit abwechselndem Glücke gegen einander. Die Hussiten errangen in der Gegend von Knin einen Sieg über das königliche Heer, dagegen wurden sie von den näher an Sachsen gelegenen grösstentheils deutschen Städten unbarmherzig verfolgt; die Kuttenberger nahmen mehrere Schaaren gefangen, und stürzten sie, ob todt ob lebendig, in die Erzgruben der Stadt. [1]) Priester reizten sowohl die Königlichen als die Hussiten zu immer grösserer Wuth. Raub und Mord waren beiderseits an der Tagesordnung.

So standen die Angelegenheiten in Böhmen, als Sigismund den Böhmen und Mährern einen Reichstag in Brünn für Weihnacht 1419 verkündigte. Die Prager Bürgerschaft, welche im November mit Sophie einen Waffenstillstand geschlossen hatte, beschickte diesen Reichstag und ihre Abgeordneten kamen unter Trommelschlag und Posaunenschall und von ihren Priestern begleitet nach Brünn. Sigismund

---

[1]) „Chutnenses Teutonici — ex nudo linguagii nostri odio, tempore parvo, multa centena hominum — fossis injecerunt et truncarunt; in tantum, ut etiam inhumanissimo nefandissimoque pacto, prout fama nuntiat, se pro laico unam, pro sacerdote quinque sexagenas, qui eis Boemum afferet, daturos astringerent.“ Schreiben der Prager vom 10. Juli 1420 an den Dogen von Venedig. Palacky, Gesch. von Böhmen, III. B. II. Abth. pag. 74.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

liess sie hart an, empfing die Huldigenden mit Schmähungen und Drohungen und löste sogar während ihrer Anwesenheit den Rath der Stadt Brünn, weil mehrere seiner Glieder es mit den Kalixtinern hielten, auf. Die Prager kehrten mit dem Befehle Sigismunds heim, die Ruhe müsse unverzüglich hergestellt und der Verfolgung der Priester und Mönche ein Ende sein, wenn er ihnen ein gnädiger König und nicht ihr erbarmungslos strafender Herr sein solle. Die Ruhe ward in der That hergestellt, weil Zischka, welcher den Pragern wegen der Annahme des Waffenstillstandes grollte, ferne von der Hauptstadt war.

Sigismund würde vielleicht, wenn er damals geradeswegs nach Prag gegangen wäre, die Oberhand über die Hussiten erlangt haben, er reiste jedoch von Brünn nach
(1420) Breslau, um den Streit, welcher seit zehn Jahren zwischen dem Könige von Polen und dem deutschen Orden bestand, zu enden. Die deutschen Fürsten betrieben den Abschluss dieser Angelegenheit mit Ungeduld und ihre Bitten nöthigten Sigismund, als römischen König, den deutschen Orden und nicht den König von Polen oder dessen jüngeren Bruder, den Grossfürsten von Litthauen, zu begünstigen. Die Lösung war allerdings so, wie sie sie wünschten, Sigismund aber hatte späterhin Grund zu bereuen, dass er den Orden und nicht Wladislaw schonte.

Jeder Tag, welchen Sigismund ausserhalb Böhmens zubrachte, verlieh der nationalen Partei, indem er ihr auf's Neue Einfluss auf die Hauptstadt schuf, mehr Macht. Nichts aber schadete der Sache des Königs mehr, als die Nachricht, in Breslau seien 23 Bürger zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden. Der Rath fast sämmtlicher deutschen Städte hatte um jene Zeit eine Art von Umstaltung dadurch erfahren, dass die privilegirten Familien entweder durch die Zünfte aus dem Rathe verdrängt, oder jene zu den Aemtern

Digitized by Google

des Letzteren gleichberechtiget wurden. Die Breslauer Zünfte hatten in der nämlichen Absicht am 18. Juli 1418 das Stadthaus gestürmt, wo sie im Kampfe mehrere Räthe tödteten und nach einem Aufstande, welcher fünf Tage währte, Handwerker auf die Rathsstühle setzten. Wenzel entsetzte wohl diese neuen Räthe ihrer Stellen, verschob jedoch die Bestrafung der Empörer. Sigismund aber eilte damit. Die That, für welche er Rache nahm, unterschied sich von den Prager Vorfällen insoferne, als sie mit der Lehre des Huss nicht im Zusammenhange stand, einige Tage später aber wurde ein Prager Hussite, welcher sich in Breslau aufhielt, von dem päpstlichen Legaten zum Feuertode verurtheilt. Das Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse reichte hin, in Prag alle Jene, welche sich am Sturme gegen das Neustädter Rathhaus und an den damit in Verbindung stehenden Ermordungen betheiliget hatten, von Neuem wider Sigismund sich empören zu machen, und der Umstand, dass der päpstliche Legat zwei Tage nach der Hinrichtung jenes Prager Bürgers den Kreuzzug gegen die Hussiten verkündigte, verschmolz die Sache des Landes mit jener der Hauptstadt.

Sigismund marschirte Anfangs April mit 80.000 Ungarn, Mährern, Schlesiern und Deutschen aus Breslau ab und blieb, nachdem er Königingrätz eingenommen hatte, längere Zeit in Kuttenberg. Die Prager pflogen jetzt abermals mit Sigismund Unterhandlungen, jedoch ohne Erfolg. Sigismund handelte sehr unklug, indem er die Forderungen der gemässigten Partei zurückwies. Es bildeten sich ausser den Kalixtinern oder Utraquisten, d. i. Denjenigen, welche über die Lehren des Huss nicht hinausgingen und zu welchen der grössere Theil der Bürger Prags gehörte, [1]) noch

[1]) Sie fassten ihre Forderungen in folgende vier Punkte zusammen a) das heilige Abendmahl in beiderlei Gestalt; b) Freiheit der Verkündigung

Digitized by Google

andere Sekten. Solche waren die Taboriter und Horebiter, jene unter Zischka's, diese unter Krussina's Anführung, welche die Lehre des Huss auch für politische und nationale Zwecke ausbeuteten [1]), ferner die Adamiter, welche unter der Anführung eines Prämonstratenser-Mönches, Johann Zelau, stehend Gleichberechtigung und Gütergemeinschaft beanspruchten. Als die Prager ihre Forderungen zurückgewiesen sahen und aus der Art, in welcher dies geschah, Gefahr für ihre Köpfe besorgten, öffneten sie nicht nur den Taboritern und Horebitern die Thore, sondern legten sogar die Vertheidigung der Stadt und die Leitung des Widerstandes in ihre Hand. So kam es, dass das durch Zischka begeisterte Volk, als Sigismund nach dem Eintreffen der Hilfstruppen des deutschen Reiches, welche mindestens aus 50.000 Mann bestanden, am 13. Juli Prag stürmen liess, das Heer zurückwarf. Auch jetzt waren die Bürger von Prag und die böhmischen Grossen noch bereit, Sigismund, wenn ihre in vier Punkte zusammengefassten Wünsche Erhörung fänden, als König anzuerkennen, aber der päpstliche Legat protestirte gegen diese Punkte und Sigismund war unschlüssig. Mittlerweile brach im königlichen Lager Feuer aus, welches einen grossen Theil der Belagerungsge-

---

der göttlichen Lehre nach der heiligen Schrift und durch Priester; c) Säkularisation der überflüssigen geistlichen Güter; d) Gleichmässigkeit der Bestrafung aller Gesetzesübertretungen, der Thäter möge ein Geistlicher oder ein Laie sein; unentgeltliche Spendung der Sakramente; Aufhören der entgeltlichen Ablassertheilung.

[1]) Die Taboriter fassten die Dogmen ihrer Glaubens- und Sittenlehre in zwölf Punkte zusammen, worunter sich folgende finden: Die von den hussitischen Priestern gepredigten Lehren werden strenge beobachtet: die Gegner des hussitischen Bekenntnisses werden aus dem Lande gewiesen; Putz in Kleidung ist verboten; alles kirchliche Einkommen gehört dem Volke; Klöster und überflüssige Kirchen werden niedergerissen, deren Altäre, Bilder und Ausschmückung vernichtet; die weltliche Gesetzgebung, namentlich des römischen Rechtes, wird, als nicht auf den Geboten Gottes fussend, abgeschafft.

Digitized by Google

räthe verzehrte und die Fortsetzung der Belagerung unmöglich machte. Um mindestens etwas erreicht zu haben, setzte sich Sigismund am 28. Juli auf der Königsburg zu Prag, welche ebenso wie die sogenannte Kleinstadt in seinen Händen war, die Krone auf's Haupt. Zwei Tage später entliess er das deutsche Hilfsheer in die Heimat und zog mit seinen eigenen Truppen nach Kuttenberg. Die böhmischen Magnaten hatten ihm nämlich Hoffnung gemacht, die Bürgerschaft werde nach dem Abzuge der bewaffneten Macht sich wieder von den Taboritern lossagen und der Krone unterwerfen. Der König war aber kaum abgezogen, als die Taboriter in Prag die Regierung an sich rissen und unter Zischka's Führung, erst als sie die noch bestehenden Klöster und Kirchen grösstentheils geplündert hatten, aus der Stadt zogen, um Brand und Zerstörung in die übrigen Theile des Reiches zu tragen. Die Bürgerschaft machte sich von ihnen los und ging, um sich im Falle seiner Rückkehr gegen Zischka, erforderlichenfalls aber auch gegen den König, vertheidigen zu können, sogleich an die Belagerung des Wischehrads. Die Horebiter waren dabei ihre treuen Verbündeten, und als Sigismund aus Kuttenberg mit 25.000 Mann wider sie zog und das Anerbieten der Bürgerschaft, sich ihm zu unterwerfen, falls er ihnen Wischehrad übergeben würde, mit Verachtung zurückwies, entschied das Kriegsglück am 1. November unter den Mauern von Prag neuerdings gegen den König. Die Prager und ihre Bundesgenossen, welche sich hinter ihre Schanzen zurückgezogen hatten, metzelten die wider sie anstürmenden Mährer nieder und das Heer des Königs löste sich, als ein verrätherischer Böhme mit 1.500 Reitern zu den Hussiten überging, auf. Die Prager brachen, als sie dies sahen, aus ihren Schanzen hervor und jagten die Königlichen, welche schlecht geführt und in wilde

Digitized by Google

Verwirrung gerathen waren, in die Flucht. [1]) Tags darauf ergab sich auch Wischehrad den Pragern, welche jetzt ihren Plan änderten, in diese Festung keine Besatzung legten, sondern deren gegen die Stadt gehende Mauern niederrissen, damit, falls sie abermals in die Hände des Feindes fiele, Prag von dort aus nicht beschossen werden könne. Die Geschütze führten sie nach der Hauptstadt ab und legten den königlichen Pallast und vierzehn Kirchen in Asche.

Die Hussiten hielten in Prag am 24. November eine Versammlung, auf welcher auch mehrere der Magnaten nebst den Anführern der Taboriter, Hussinetz und Zischka, anwesend waren. Die Abfassung der Glaubensartikel wurde verschoben — die Parteien konnten sich über dieselben nicht einigen — einstimmig aber wurde das Haus Luxemburg als der Krone verlustig erklärt. Die Magnaten und die Bürgerschaft hätten gerne den König Wladislaw von Polen zu ihrem Fürsten erwählen lassen und damit den Grund zu einem grossen slavischen Bündnisse wider die Deutschen und Ungarn gelegt. Diese Letzteren waren nämlich, ungeachtet sie an der Prager Universität zur böhmischen Nation gehörten und Hieronymus Faulfisch auch von Zeit zu Zeit sich nach Ungarn begeben hatte, von Anbeginn her jener Bewegung fremd geblieben, deren politische Zwecke kurz darauf in den oberen Gegenden des Reiches sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigten. Den Taboritern taugte Wladislaw nicht zum Könige, welcher Hussinetz sein wollte, und in Zischka's politischem Gebäude gab es keinen Raum für das Königthum, obgleich er dem Anscheine nach sich dem Könige von Polen zuneigte, um Hussinetz' Hoffnungen zu untergraben. Dieser unbequeme Genosse der Führerschaft

[1]) Windeck 71. 83. 84. — Aeneas Sylvius, hist. Boh. c. 42 — Laurent. Bizinii, origo et diarium belli hussitici (im sechsten Bande von Ludwigs Sammlung: „reliquiae manuscriptorum") pag. 172 u. f., dann pag. 215 u. f. — Vergleiche auch Palacky, annal. Boh. pag. 38 u. f.

Digitized by Google

starb jedoch nach einigen Tagen in Folge eines unglücklichen Sturzes und Zischka vermochte nun ohne Rivalen weiter in dem vorzuschreiten, was er als seine Mission ansah.

Sigismunds Kolonnen verwüsteten die Güter der auf Seite der Hussiten stehenden Grossen und ihre Kriegszüge liessen tiefe Spuren jener Grausamkeit nach sich, welche einer der Charakterzüge der Religions- und Bürgerkriege ist. Zischka verheerte und mordete noch unbarmherziger und seine einem Wildbache gleich fürchterlich anwachsende Kriegsmacht und höhere Befähigung als Führer zwangen Sigismund zu Anfang des Jahres 1421, sich nach Mähren (1421) zu ziehen.

XI.

Sigismund weilte noch in Mähren, als eine türkische Horde dem im Jahre 1419 abgeschlossenen Waffenstillstande zuwider Kronstadt verheerte.[1]) Der walachische Wojwode Daniel, welcher nach dem neulichen Siege Sigismunds den König von Ungarn als seinen Oberherrn anerkannt hatte,

[1]) Dieses Einfalles der Türken geschieht in den Inschriften der Kirche zu Kronstadt Erwähnung. Unsere neueren Geschichtschreiber lassen in dieser Begebenheit und auf Grund irriger Induktion Sigismund im Juli nach Siebenbürgen ziehen, die Türken schlagen, den Wojwoden der Walachei ihm huldigen u. s. w. Urkundlich wissen wir, dass der König sich am 26. Juni noch in Pressburg befand, und vom 9. Juli bis zum Ende eben dieses Monates dort weilte. Es müsste daher der ganze Feldzug zwischen dem 27. Juni und 8. Juli stattgefunden haben, ein Zeitraum, kaum hinreichend, dass Sigismund von Pressburg nach Kronstadt und wieder von dort zurückreiten konnte. Eine Urkunde Sigismunds vom 4. Juli ist zu „Sabes“ gegeben, warum aber muss nun dieser von dem deutschen Herausgeber „Sabes“ genannte Ort „Szászsebes“ (Müllenbach) sein? Die Verfasser der Regesten verfertigen zuweiler, um ein möglichst reichhaltiges und pünktliches Itinerarium zu liefern, übereilte Aufzeichnungen; so lässt z. B. Aschbach, Sigismund von Müllenbach nach Sebes gehen, weil dieser verdienstvolle Schriftsteller nicht wusste, dass jenes der deutsche, dieses der ungarische Name eines und desselben Ortes ist.

Digitized by Google

ging den Räubern aus dem Wege, oder war sogar vielleicht ihr Wegweiser, als sie die reiche Sachsenstadt beraubten. Zu Ende Mai finden wir den König in Trentschin und Ende Juni in Pressburg, wo er den Sommer mit Rüstungen wider die Hussiten zubrachte, und wo er im September mit dem Herzoge Albert zusammentraf. Der Tag, an welchem er Elisabeth dem Herzoge von Oesterreich zu übergeben hatte, nahte heran und dieser bezahlte an Sigismund die auf 100.000 Dukaten festgesetzte Widerlage. Sigismund aber verpfändete dem Herzoge für die Unterstützung, welche dieser ihm im vorigen Jahre gegen die Hussiten geleistet hatte, fünf mährische Städte. Der König und sein Schwiegersohn verbündeten sich von Neuem zur Ueberwindung der Hussiten und Sigismund machte am 28. September — wie er schrieb: „mit Einverständniss der Herren, Adeligen und seiner übrigen Getreuen" — nachdem Albert das Versprechen gegeben hatte, seine Söhne in Ungarn am königlichen Hofe zu Ofen erziehen zu lassen, nachfolgende letztwillige Anordnung: Er beabsichtige, wenn er ohne männliche Nachkommenschaft bleiben sollte, ihm aber ausser Elisabeth noch eine oder mehrere Töchter geboren werden würden, noch bei seinen Lebzeiten zu bestimmen, welchen Theil seines Reiches Elisabeth, ob sie nämlich Ungarn oder aber Böhmen und Mähren erben solle; weil nun der Tod seiner diesfälligen Verfügung zuvorkommen könnte, räume er in solchem Falle Elisabeth das Recht ein, aus beiden Kronen jene, welche sie wünsche, sich selbst zu wählen — wobei es sich von selbst verstehe, dass ihr, wenn sie ohne Geschwister bleiben sollte, beide Kronen zu gehören haben.[1])

Mittlerweile machten die Hussiten auf böhmischem Boden immer mehr Eroberungen, war auch die königliche Burg

[1]) Pray, hist. r. Hung. II. B. pag. 241. — Kurz, Kaiser Albrecht II., II. B. pag. 37 u. f. und in den Beilagen.

Digitized by Google

in Prag in ihre Hände gerathen und hatten sich der böhmische Erzbischof und zahlreiche Grosse des Landes der Bürgerschaft der Hauptstadt angeschlossen. Zischka hielt nun fest an den Prager Punkten und verfolgte die Adamiter, welche auf Weiber und Gütergemeinschaft drangen und selbe übten, eben so sehr als er die Mönche verfolgte, welche den Bann des heiligen Stuhles gegen die Hussiten predigten, ja er lehrte unter seinen eigenen Priestern jene, welche die Kalixtiner halbe Ketzer nannten, weil sie an den von den Taboritern aufgegebenen Ceremonien der Messe hängten, mit dem Stocke Toleranz. — mit Einem Worte, er brachte durch sein schonungsloses Vorgehen Einheit in die Operationen der Hussiten.

Am 7. Juli fand in Czaslau ein Reichstag statt, auf welchem die vier Prager Punkte für Böhmen und Mähren zur Gesetzeskraft erhoben wurden; Sigismund wurde, weil der König von Ungarn nicht auch zugleich König von Böhmen sein könne, auf's Neue als Usurpator erklärt und die Regierung des Landes, bis die Nation über die Krone verfügt haben wird, zwanzig Verwesern übertragen, von welchen 5 die Herren, 7 die Adeligen und 8 die Städte wählen sollten. Sigismund erklärte durch seine Gesandten, die vier Prager Punkte annehmen zu wollen, wenn die Nation sein Erbfolgerecht anerkenne, aber die Taboriter, welche sich im Besitze der Macht befanden, schickten ihm als Antwort ein langes Register seiner Vergehungen zu. Annäherungs- und Aussöhnungsversuche scheiterten. So kam es, dass sogleich nach Auflösung des Reichstages eine Gesandtschaft an Wladislaw Jagyell abging, um diesen, obgleich er bereits im verflossenen Jahre die Bitte einer Partei zurückgewiesen hatte, im Namen des ganzen Reiches aufzufordern, die böhmische Krone anzunehmen und, falls er auch jetzt noch ihrem Wunsche zu willfahren verweigern sollte,

Digitized by Google

seinem Verwandten, dem Grossherzoge Witold von Litthauen, die Königskrone Böhmens anzutragen.

Während Sigismund mit den Hussiten unterhandelte, griffen 20.000 Schlesier Böhmen an, von wo sie erst nach Verübung von Raub und Verheerung abzogen; gegen Ende August aber brachen in Böhmen aus dem deutschen Reiche 80.000 Bewaffnete ein, von welchen ein Theil Komotau und Rodan besetzte, ein Theil aber über Eger nach Prag zog. Die Sache der Hussiten schien verloren, denn der einäugige Zischka hatte, als er die Festung Raby belagerte, durch einen von sicherer Hand kommenden Pfeil auch sein zweites Auge eingebüsst, den deutschen Reichstruppen aber hatte Sigismund versprochen, gleichzeitig mit ihnen gegen die Hussiten loszuziehen. Zischka's Anwesenheit genügte jedoch, die Taboriter bei ihren Fahnen zu halten und Sigismund mit seinem Heere zögerte fortan in Pressburg. Dies benahm den deutschen Reichstruppen alle Lust dergestalt, dass sie zu Anfang Oktobers, nachdem sie Saaz vergeblich belagert und die gefangenen Hussiten niedergemacht hatten, auf eben jenem Wege, welchen sie gekommen waren, in ihr Vaterland heimzogen.

Die Ursache des Zögerns des Königs lag in seiner gewohnten Geldlosigkeit und überdies noch darin, dass er den Bitten der ihm treu gebliebenen böhmischen Grossen nachgebend, nicht mittelst der Waffen, sondern auf dem Wege der Unterhandlungen zum Ziele zu gelangen suchte. Nachdem er jedoch von Monat zu Monat vergebens einen Erfolg dieser seiner Schritte abgewartet hatte, zog er zu Anfang Novembers mit einem bedeutenden aus Ungarn, Kumanen und Serben bestehenden Heere, welches Herzog Albert noch durch 12.000 Mann vergrösserte, nach Mähren und hielt in Brünn einen Reichstag ab. Die Stände traten sämmtlichen Beschlüssen der Czaslauer Versammlung, mit einziger Aus-

Digitized by Google

nahme jenes, welcher das Haus Luxemburg in Böhmen entthronte, genehmigend, ja sogar mitwirkend bei. Sigismund aber befahl ihnen jetzt, den vier Prager Punkten zu entsagen und zu erklären, dass sie die Busse, welche der Legat des heiligen Stuhles über sie verhängen werde, in christlicher Demuth hinnehmen wollen. Die Biedermänner blickten um sich und als sie aller Orten ungarische Reiterei gewahrten, entsagten sie den vier Punkten und allen Beziehungen, welche sie an die Hussiten ketteten, auch erwarteten sie in aller Geduld ihre Strafe aus der Hand des päpstlichen Legaten.

Sigismund zog von Brünn nach Iglau und von dort nach Kuttenberg, dessen Bewohner die in dieser Stadt befindlichen Hussiten niedermetzelten und den König und sein Heer mit Freuden empfingen. Kuttenbergs Abfall und der plötzliche Abzug mehrerer Prager Schaaren brachte den blinden Zischka anscheinend in unermessliche Gefahr. Sigismunds Heer hatte diesen zwischen die Berge gedrängt, als aber die Unsrigen der Meinung waren, sie hätten den Feind sammt seinem Anführer in ihren Händen, stellte Zischka nächtlicher Weile seine Krieger zwischen seine Rüstwägen auf und sprengte unter fürchterlichem Lärm durch das königliche Lager. Als Sigismunds Heer am nächsten Tage die Taboriter dem Gebirgskessel entronnen sah, erfasste kindischer Schrecken selbst die Tapfersten und das königliche Heer wich zu Anfang des Jahres 1422 vor Zischka, (1422)
welcher mit Verstärkung zurückkehrte, in wilder Unordnung zurück. Die Taboriter setzten den Fliehenden bis Deutschbrod nach, wo am 8. Jänner die aus 15.000 Mann bestehende ungarische Reiterei aus ihrer jämmerlichen Unthätigkeit, in welche Zischka's wunderbares Entrinnen sie versetzt hatte, erwachend, das ganze Heer der Taboriter so lange aufhielt, bis das Fussvolk seinen ferneren Rückzug einiger-

Digitized by Google

massen geordnet ins Werk zu setzen vermochte. Demungeachtet fielen sieben Fahnen und zahlreiche Rüstwägen in die Hände der Taboriter und ein Theil der Reiterei, welche unter Pippo's Anführung in der Gegend von Iglau Sigismund und dessen Heer deckte, ging bei dem Uebergange über die zugefrorene Szaczawa, deren Eis barst, zu Grunde.[1])

Jetzt befand sich ganz Böhmen in Zischka's Gewalt. Die königliche Burg und die Neustadt von Prag waren schon früher in die Hände der Hussiten gerathen, in deren Reihen jedoch Parteizwist täglich ärger wüthete. Der böhmische Adel war den Lehren des Huss nicht abgeneigt, die Bürgerschaft der Hauptstadt eiferte sogar für dieselben, die Taboriter aber waren, sobald die Gefahr vorüber war, Gegenstand ihres gemeinschaftlichen Hasses. Zischka ging wohl mit den Kalixtinern schonend um, wüthete jedoch andererseits nicht bloss gegen die Adamiter, deren Haupt, Johann Zelau, Gleichheit auf Grundlage der Gütergemeinschaft stiften wollte, aber auf Befehl des Rathes von Prag enthauptet wurde, sondern verfolgte auch schonungslos jenen frömmeren Zweig der Hussiten, dessen Ketzerei darin bestand, dass er die Anwesenheit Christi im heiligen Abendmahl läugnete. Hierin bot ihm auch der Erzbischof der Kalixtiner die Hände und liess den hartnäckigen Gegner der Transsubstantiation, Martin Loquis, in einem mit siedendem Oele und Pech angefüllten Fasse tödten.

Wladislaw Jagyell erklärte, auf diese Ausschreitungen hinweisend, jetzt zum zweiten Male, keinen Wunsch zu hegen, über ein ketzerisches Volk zu herrschen. Er fand es aber mit seinem zarten Gewissen vereinbarlich, der Gesandtschaft Hoffnung zu machen, sein Verwandter, der Fürst von Lit-

---

[1]) Windeck 90—94. — Aeneas Sylvius, hist. Boh. 44. — Vergleiche auch Palacky, Script. rer. boh. III. B. Annal. Boh. pag. 48 u. f.

Digitized by Google

thauen, werde anders denken. Wladislaw vermochte nämlich nicht seinen Groll gegen Sigismund wegen des Beschlusses in Sachen des deutschen Ordens zu unterdrücken, da er aber den Papst, an welchen er gegen Sigismunds Entscheidung appellirt hatte, wider sich nicht aufreizen wollte, so hielt er es für gerathen, einerseits sich gegen die Lehren und Vorgänge der Hussiten zu erklären, andererseits aber dafür zu sorgen, die Krone Böhmens für seine Familie zu erlangen. Witold griff auch in der That mit beiden Händen nach der Krone, schickte aber, nachdem ihm sein Streit mit dem deutschen Orden nicht erlaubte, sich aus dem Lande zu entfernen, anstatt seiner seinen Verwandten, Sigismund Koribut, nach Böhmen. Der junge Fürst nahm, auf dass das böhmische Volk wisse, dass er ein Hussite sei, öffentlich das heilige Abendmahl unter beiden Gestalten und langte im Mai 1422 mit 5.000 Reitern in Prag an, wo eben die Bauern an denjenigen, welche Zelau enthaupten liessen, blutige Rache nahmen, und wo ihn darum die Bürgerschaft mit offenen Armen, die aufgeregte Menge aber und die Zischka als einziges Oberhaupt anerkennenden Taboriter mit Abneigung empfingen.

Sigismund schrieb den deutschen Ständen für Pfingsten einen Reichstag nach Regensburg aus, seine Geschäfte hielten ihn jedoch über die bestimmte Zeit in Mähren und Ungarn. Die Stände traten daher freiwillig am 15. Juli in Nürnberg zusammen. Auch der König, welcher fünf Tage später in Regensburg anlangte, machte sich, nachdem es dem Johann Gara nicht gelang, die Stände für Sigismund zu gewinnen, selbst auf den Weg und befand sich schon am 25. Juli bei ihnen. Man fasste den Beschluss, Anfangs November ein Reichsheer gegen die Hussiten ziehen zu lassen. Diese Hilfe unterblieb jedoch und es führten bloss Herzog Albert von Oesterreich und Markgraf Friedrich von Meissen und

Digitized by Google

Thüringen ihre Abtheilungen wider die böhmischen Feldhauptleute, welche bereits die benachbarten Länder angriffen. Sigismund kam zu Ende Novembers in Pressburg an, im
(1423) Februar 1423 finden wir ihn in Wischehrad, von wo er im März mit zahlreichen geistlichen und weltlichen Grossen, in deren Reihen wir auch den serbischen Fürsten Stefan sehen, nach Käsmark zog, um dort mit dem Könige Wladislaw von Polen zusammen zu treffen. Im Unterhandeln glücklicher als in seinen Feldzügen bestätigte er Ende März den Vertrag von Lublau zwischen ihm und dem polnischen Könige, wobei die Angelegenheiten des deutschen Ordens gänzlich bei Seite gelassen wurden. Wladislaw suchte dies damit zu vergelten, dass er den Koribut, welcher vor der Sigismund treu gebliebenen Festung Karlstein seine Zeit und seine Krieger vergeudete, aus Böhmen zurückrief und in einem geheimen Punkte des Vertrages sogar ein aus 30.000 Mann bestehendes Hilfsheer gegen Zischka versprach. [1])

Der König brachte mit seinem gekrönten Gaste das Osterfest in Leutschau zu und geleitete denselben bis Bartfeld, wo er Mitte April von ihm Abschied nahm. Am 18. April verlieh er zu Kirchdorf den im Jahre 1417 nach Ungarn gekommenen Bruchstücken des aus seinen Wohnsitzen in Asien durch Timur verdrängten Zigeunervolkes einen Privilegienbrief, ob gegen Bezahlung, wie dies seine Gewohnheit war, oder gegen Anerbieten anderweitiger Dienste — ist nicht bekannt. Er erlaubte ihrem Wojwoden, mit seinem Volke im Lande herumzuziehen, sich im Weichbilde der königlichen Städte und anderer Ortschaften niederzulassen und im Schoosse der Zigeuner-Gemeinde sich ergebende Zwistigkeiten ohne Intervention fremder Richter zu schlichten. [2])

---

[1]) Windeck 112. — Dlugoss XI. — Die Vertragsurkunde aus Dogiel bei Katona XII. B. pag. 403.

[2]) Die Urkunde bei Katona X. 2. pag. 413.

Digitized by Google

Mittelst einer am 4. Oktober zu Ofen gegebenen Urkunde verlieh Sigismund dem Herzoge Albert Mähren zu Lehen; im November befand er sich in Stuhlweissenburg, wo er mit den böhmischen Magnaten, welche zu Zischka in immer schroffere Opposition traten, über die Pacificirung des Landes Berathung hielt. Die stets zunehmenden bodenlosen Wirrsale des deutschen Reiches liessen ihn von dorther eben keine thatsächliche und brauchbare Hilfe hoffen und auch Wlasdislaws Dreissigtausend wollten nicht zum Vorschein kommen — zwei Gründe, friedlichen Ausgleich zu versuchen. Demungeachtet ging diese berathende Versammlung resultatlos auseinander.

Wladislaw Jagyell feierte am 5. März 1424 zu Krakau (1424) seine vierte Vermälung. Sigismund, ein leidenschaftlicher Freund aller derartigen Feste, war anwesend und erhielt von Jagyell das Versprechen, dass dieser anstatt jener 30.000 Bewaffneten dem Albert nach Mähren wider die Hussiten doch wenigstens 5.000 Reiter schicken wolle. Auch der dänische König Erich war in Krakau und Sigismund trat mit diesem in ein Bündniss wider seinen eigenen Lehensmann, den Markgrafen Friedrich von Brandenburg, welchen, wie wir sahen, er dazu gemacht hatte, welcher aber jetzt, weil der Markgraf von Meissen ihm die Kurfürstenwürde von Sachsen weggeschnappt hatte, unter den deutschen Reichsfürsten sein vorzüglichster Gegner war und in seinem Ingrimme ausstreute, Sigismund halte es insgeheim mit den Hussiten, womit er bei einem Theile der deutschen Stände Glauben fand.

Im April war Sigismund abermals in Stuhlweissenburg, wohin ihn auch der dänische König begleitete, welcher durch Ungarn nach dem heiligen Grabe zu pilgern im Begriffe war. Erich verweilte nach den Osterfeiertagen noch einige Zeit in Ofen, wo damals eben auch der orientalische Kaiser,

Digitized by Google

Manuel Palaeologus, eintraf. Dieser wollte Sigismund zu einem gemeinsamen Kriege wider die Türken bewegen, da der im Jahre 1419 mit den Türken geschlossene Waffenstillstand noch im Jahre 1524 abzulaufen hatte. Als Gäste waren sonst noch in Ofen die Herzoge von Baiern, der Patriarch von Aquileja und mehrere schlesische Herren, in deren Gegenwart Sigismund die Bevollmächtigten der deutschen Reichsfürsten, die Bischöfe von Würzburg und Speyer, als diese ihrem Auftrage nachkommend erklärten, Sigismund möge nicht auf ihre Hilfe zählen, da er selbst an dem Fortschritte der Ketzerei in Böhmen die Schuld trage, zornig herabkanzelte. Endlich war auch noch Herzog Albert von Oesterreich in Ofen, welcher die Nachricht vom Eintreffen der 5.000 polnischen Reiter, zugleich aber auch die des plötzlichen abermaligen Auftauchens Koributs mit einem polnischen Heere in Böhmen brachte. Unter solchen Verhältnissen lehnte Sigismund die zweideutige Hilfe ab und rief, indem er diese Kunde den bei ihm auf Besuch befindlichen Fürsten und Grossen mittheilte, aus: „Nun wird die Welt erfahren, dass nicht ich die Ursache der böhmischen Wirren und des Sieges der hussitischen Lehren bin, sondern der König von Polen, welchen die deutschen Kurfürsten wider mich aufgehetzt haben.“ Es ist nicht zu wundern, dass über Sigismunds Haltung die verkehrtesten Gerüchte im Umlaufe waren, nachdem unter die Grundzüge seiner Politik Alles, nur nicht Aufrichtigkeit gehörte. Einerseits die Welt zum Kreuzzuge wider die Hussiten aufrufend, unterhandelte er andererseits, wie wir sehen werden, insgeheim mit Zischka. Um auf die Hilfe des deutschen Ordens zählen zu können, versprach er diesem seine Protektion wider Wladislaw, ging aber mit diesem Letzteren wieder einen Vertrag ein, welcher sinnlos war, wenn der römische König die Sache des deutschen Ordens als seine eigene betrachtete. Endlich erneuerte

Digitized by Google

er mit England das Bündniss wider Frankreich, musste aber wissen, dass jenes ganz bedeutungslos bleiben müsse, so lange die Hussiten nicht bloss die Krone Böhmens, sondern selbst das deutsche Reich gefährden. [1])

Manuel Paläologus befand sich acht Wochen in Ofen und hielt fortwährend sowohl mit dem Könige als mit den ungarischen Grossen Rath, bis er endlich, mit einem schwachen Strahle von Hoffnung nach dem von Murad belagerten Konstantinopel zurückzukehren sich gezwungen sah. Der König und die Magnaten hatten sich geweigert ein Bündniss einzugehen, das Venedig, welches Dalmatien noch immer in Banden hielt, zum Genossen haben sollte, und Sigismund verlängerte, als bald nach des griechischen Kaisers Abreise Murads Gesandte mit glänzenden Geschenken nach Ofen kamen, den Waffenstillstand auf zwei Jahre, ohne dessen Anwendung auch auf die Walachei zu fordern. Diese Unterlassung hatte zur Folge, dass die Türken den Wojwoden Daniel aus dem Lande trieben und dessen Bruder Radul an seine Stelle setzten — ein Ereigniss, welches, wie der gleichzeitige Windeck schreibt, Sigismund „ein wenig in Unruhe versetzte".

XII.

Die Lasten des hussitischen Krieges trugen schon seit geraumer Zeit fast ausschliesslich der neue Kurfürst von Sachsen und Herzog Albert von Oesterreich. Zu diesem Letzteren stiessen im Jahre 1424 als Hilfstruppen einige ungarische Kolonnen, welche unter der Führung des Stefan und Georg Rozgonyi standen [2]) und Deviczka, Ostrau und

[1]) Vergleiche auch: Aschbach, Gesch. K. Sigmunds, III. B. pag. 185 u. f.
[2]) Diplom Sigismunds vom Jahre 1430 für die Rozgonyi.

Digitized by Google

Hradisch einnahmen. Mittlerweile strebte Sigismund, als er die fortgesetzten Unterhandlungen mit den böhmischen Grossen und der Prager Bürgerschaft nicht zum Ziele führen sah, die Taboriter und Zischka, welcher soeben mit den Pragern einen blutigen Strauss bestanden hatte, für sich zu gewinnen. Der blinde Feldherr, welcher erfahren hatte, dass fast alle Festungen in Mähren in Alberts und der Rozgonyi Hände gefallen waren, schloss mit Koribut und den Pragern Frieden und zog Ende Septembers wider die Ungarn und Oesterreicher. Damals fanden sich bei ihm die Boten Sigismunds ein, welche Zischka die Regentschaft im Lande, die Führung der Kriegsmacht und einen ungeheueren Jahresgehalt versprachen, falls er dem Könige Treue gelobe, und durch seinen Einfluss bewirke, dass auch die Städte Sigismund als Fürsten anerkennen. Wenn man Aeneas Silvius, aus der Familie der Piccolomini, welcher dem Könige in dessen letzten Lebensjahren näherstand, Glauben schenken darf, so eilte Zischka nicht bloss desshalb nach Mähren, um den Festungen der in zwei Lager getheilten Taboriter zu Hilfe zu kommen, sondern auch um mit Albert die Vertragspunkte ausführlicher abzumachen. Die böhmischen Schriftsteller bezeichnen diese Behauptung des nachmaligen Papstes Aeneas Sylvius als lügenhaft und lächerlich; nach ihnen würde Zischka, der eifrige Hussite, welcher nicht einmal Koribut als seinen König anerkennen mochte und selbst diesen nach der Aussöhnung nur seinen Sohn, nicht aber seinen Fürsten nannte, nie und um keinen Preis zu vermögen gewesen sein, irgend Jemanden, am wenigsten aber Sigismund, einen der Leiter des Konziliums von Konstanz, als seinen Oberherrn anzuerkennen. Gewiss ist jedenfalls, dass Zischka, möge er zu was immer für einem Zwecke nach Mähren gekommen sein, diesen nicht erreichte, da er am 12. Oktober 1424 ein Opfer der im Lager wüthenden pestartigen Seuche wurde.

Digitized by Google

Sein Nachfolger in der Führerschaft der Taboriter war ein Mönch Namens Prokop, welchem die Annalisten den Beinamen „des Grossen“ und „des Kahlen“ gaben. Dieser verwegene und grausame Mann taugte aber jenem Theile der Taboriter, welcher nach Zischka's Tode überhaupt keinen obersten Führer haben mochte und unter mehreren Hauptleuten, deren einer Prokupek, — „Prokop der Kleine“ — hiess, das Land durchzog, nicht. Diese Führerlosen nannten sich „Waisen“. Von diesen ebenso wie von den übrigen Taboritern getrennt, ja sogar nicht selten mit denselben in Feindseligkeit, operirten die Horebiter unter ihrem Führer Krussina und ebenso gesondert ein Theil der Prager und des Adels, welcher jetzt Koribut als seinen König anerkannte. Die Operationen aller dieser Sekten waren nur darin einheitlich, dass sie sämmtlich die Nachbarprovinzen, die Grenzen von Oesterreich, Mähren, Meissen, Schlesien und der Lausitz verheerten und sobald der Feind böhmischen Boden betrat, ihre häuslichen Streitigkeiten vorübergehend bei Seite setzten.

Sigismund berief die deutschen Reichsstände auf Michaelis 1424 nach Wien, die inneren Zwistigkeiten beizulegen und den Krieg zu berathen, der mit erneuerter Macht gegen die Hussiten begonnen werden sollte. Es erschienen die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Markgraf von Baden und die Vertreter der Städte, dagegen kamen die rheinischen Kurfürsten und überhaupt die Stände des westlichen Deutschlands nicht und blieben daher die erheblicheren Fragen ungeschlichtet. Auch der im Frühlinge 1425 in Nürnberg abgehaltene Reichstag ging ohne Ergebnis auseinander, ebenso jener, welcher zu Anfang 1426 in Wien stattfand. Die Dinge im deutschen Reiche waren so faul, dass selbst der Tag bei Aussig (16. Juni 1426), an welchem (1424) (1425) (1426)

Digitized by Google

15.000 Sachsen den Streichen der Hussiten erlagen, [1]) die Stände zu einem gemeinsamen Vorgehen nicht aufrüttelten. Die Beschlüsse des im Juni 1426 zu Nürnberg abgehaltenen Reichstages blieben gleichfalls unausgeführt und es kämpften jetzt eigentlich nur mehr der Herzog von Oesterreich und der Kurfürst von Sachsen gegen die Hussiten, indem die Angelegenheiten Ungarns nun auch Sigismund an anderen Orten und nach anderer Richtung beschäftigten.

Der Fürst von Serbien, Stefan Lázárevics, trachtete, um sich gegen die türkische Macht zu schützen, in möglichst enge Beziehung zur Krone Ungarns zu treten und weil er selbst keine Kinder hatte, die Erbfolge in Serbien seinem Neffen Georg Vuk Brankovics zu sichern. Er suchte zu diesem Ende, wie es scheint persönlich, im September 1426 Sigismund in der Gegend von Totis, wo der König gerne weilte, auf und huldigte dort mit den serbischen Grossen auf's Neue der Krone Ungarns. „Unser Getreuer, der hochgeborne Stefan, Beherrscher von Serbien — so sagt Sigismund in einem damals erlassenen Diplome — hat in weiser Ueberlegung, dass Serbien mit allen seinen Rechten und Zugehör immer und von jeher Uns, Unserer heiligen Krone und Unserem Lande Ungarn unterworfen war und ist, auch rechtlich immer Unserer Majestät, Unserer Krone und Unserem Lande Ungarn eigen war und auch gegenwärtig eigen ist, ferner in dem Wunsche, dass Serbien im Laufe der Zeiten nicht in fremde Hände gerathen möge, seine sämmtlichen Barone Unserer Majestät und den geistlichen und weltlichen Herren und Grossen Unseres Landes Ungarn

[1]) Johann Rohte bei Menken. II. 1818. Sie machten eyne Wainborg von iren eigin wainen (Wägen), der worin mehr dann VIH schog, dó zogin sie ketin durch zewefache wayne unde luden ire buchsin unde bestaltin ire were vortrefflich. — Alzo schossin dy ketczer mit irin buchsin, der sie ane czal hattin, under sie; unde hattin lange hacken, domitte sie dy ediln Herrn unde fromen mannen von den pherdin czogin unde erschlugin.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

gegenüber in Eid und Pflicht genommen, Uns, Unserer heiligen Krone, Unseren königlichen Nachfolgern, den geistlichen und weltlichen Herren und Grossen Unseres Landes Ungarn und diesem Unserem Reiche selbst jederzeit treu und gehorsam zu sein und hat sich überdies angelegentlich verwendet, auf dass Wir den Sohn seiner Schwester Unseren Getreuen, den hochgeborenen Georg Brankovics, unter die Barone Unseres Landes Ungarn aufnehmen, wie Wir ihn in Wirklichkeit auch aufgenommen haben.“ „Demzufolge — fährt der König fort — und in Erwägung der vielen Verdienste des Despoten Stefan haben Wir Uns über den Rath der Magnaten entschlossen, den Georg Brankovics und seine legitime männliche Nachkommenschaft dem Despoten Stefan in Serbien zum Erben und Nachfolger zu bestimmen, indem Wir alles das ausnehmen, was Unser Schwiegervater seligen Angedenkens, weiland König Ludwig, und nebst ihm noch Andere zum Reiche Ungarn brachten, namentlich Belgrad, Macsó, Szokol, Szomszédvár und Galambócz; Letztere haben im Falle als Stefan ohne männliche Nachkommenschaft sterben sollte, Uns, Unserer Krone und Unserem Lande Ungarn zuzufallen und — so lauten die Schlussworte des Diploms — verleihen Wir aus besonderer Gnade Serbien mit Ausnahme jener Orte dem Georg Brankovics und seinen benannten Erben dergestalt, wie Wir dies für Unsere Reichsbarone zu thun pflegten, wobei Wir bedingen, dass sie Uns, Unserer heiligen Krone und Unseren königlichen Nachfolgern jederzeit treu und gehorsam seien, gleich den übrigen Baronen des Reiches persönlich an Unserer Majestät und Unserer Nachfolger Hof kommen, im Erfordernisfalle auf Unseren Wunsch in den Serbien zunächst liegenden Gebietstheilen mit aller Macht und Treue für Uns, für die Krone und für Ungarn kämpfen und endlich, dass mit dem Erlöschen des Georg Brankovics'schen

Digitized by Google

Mannsstammes die ganze Schenkung zurück an den König, die Krone und das Land Ungarn falle.“ [1])

Nach Ablauf des mit den Türken geschlossenen Waffenstillstandes marschirte Sigismund im Spätherbste nach Siebenbürgen, um den walachischen Wojwoden Daniel wiedereinzusetzen. Johann Maróthi und Stefan Pohárnok von Berzevicze vertrieben mittelst der königlichen Schaaren und der Székler- und Sachsen-Truppen Radul, so wie die ihm zu Hilfe kommende türkische Macht aus der Walachei und der König setzte auf's Neue Daniel in die Wojwodenwürde ein. [2]) Aus Anlass dieses Feldzuges verkündigte Sigis-
(1427) mund am 17. März 1427 sein Militärstatut, dessen mehrere Punkte die Bestrafung der vom Kriegsvolke verübten Ausschreitungen, andere aber die Verpflegung und Bequartirung des Heeres behandeln und welches als erster Schritt zur Ordnung dieses Gegenstandes volle Aufmerksamkeit verdient. [3])

---

[1]) Im Landes-Archive. — In der k. Bibliothek zu Wien, MS. hist. prof. Nr. 156. — Pray, hist. reg. Hung. II. B. pag. 249. — Vergleiche auch: Nikolaus von Jankowichs Abhandlung im 9. Hefte des Jahrganges 1821 der tudományos gyüjtemény (wissenschaftlichen Sammlung). — Hormayr, Archiv für Geschichte u. s. w. Jahrgang 1828 pag 465.

[2]) Sigismunds Diplome für Johann Maróthi und Stefan Pohárnok von Berzevicze bei Katona XII. B. pag. 482 und 536. Den italienischen Geschichtschreibern zufolge hatte auch Philipp von Ozora (Pippo spano) einen erheblichen Antheil an diesem Siege, mit welchem dieser berühmte Mann seine Laufbahn schloss, indem er in Folge der Strapazen des Feldzuges am 27. December 1426 zu Lippa starb. Was Bonfini über Pippo's Tod erzählt, ist eine Fabel.

[3]) Kovachich, Supplementa ad vestigia comitiorum I. B. pag. 328. Die Reichsbarone wurden für ihre Leute verantwortlich gemacht. Die Preise der Lebensmittel wurden taxirt: eine Portion Brot für zwei Personen ein Pfennig; eine Gans fünf Pfennige; ein Huhn drei Pfennige; ein Hühnchen zwei Pfennige; ein Ferkel fünf Pfennige; ein Lamm acht Pfennige u. s. f. Ein Kübel Hafer, Gerste, Korn fünfundzwanzig bis einunddreissig Pfennige. Salz lieferte der König. Im Sommer lagerte man unter Zelten, im Winter wurden Wohnung und Brennholz beigestellt u. s. f.

Digitized by Google

Im Juli zog Sigismund, in dessen Begleitung wir auch den Infanten Dom Pedro von Portugal finden, persönlich nach der Walachei, wo er, der stets hundert Pläne im Auge und die Absicht hatte, sein Reich bis an die Donaumündung auszudehnen, am Ufer dieses Flusses die Burg Szentgyörgy erbaute und zugleich den Grossmeister des deutschen Ordens aufforderte, ihm darin beizustehen. Im eigenen Lande machen die Heiden dem Orden nun schon nichts mehr zu schaffen — so liess Sigismund durch seinen obersten Geheimschreiber Kaspar Schlick dem Grossmeister bedeuten — so möge er denn seinem Berufe, gegen die Ungläubigen zu streiten, dadurch nachkommen, dass er einige Bataillone seiner Truppen, zwanzig Schiffszimmerleute und tausend Matrosen an die untere Donau entsende, welche der König dort ansiedeln wolle, und welche ihm zu Wasser und zu Lande wider die Türken beistehen sollen. Wie wir oben sahen, so hatte bereits Béla IV. das Nämliche gethan, indem er die Johanniter an der unteren Donau zu dem Ende ansiedelte, damit sie der Krone den Besitz der Moldau und des Landes jenseits der Schneeberge sichern. Aber so wie dieser Versuch keinen Erfolg hatte, indem die Moldau schon nach einigen Jahren den Tartaren und Mongolen zum Lagerplatze diente und aus dem Lande jenseits der Alpen kurz nach Béla's Tode die Walachei wurde, ebenso schlug auch Sigismunds Plan fehl. Der Grossmeister des deutschen Ordens ging zwar allerdings auf das Verlangen des Königs insoferne ein, als er eine Schaar Krieger und Schiffer aus Danzig und Thorn an die untere Donau entsendete, der erwartete Erfolg stellte sich aber nicht ein und die Kolonisation ging im Keime unter. [1])

[1]) Windeck 140. — Poggio (im 4. Bande des arch. stor. ital.): „Pietro figliolo del re di Portogallo, il quale per sodisfare a uno voto ... a lui (Sigismondo) era venuto con gran pompa ed apparato con ottocento uomini d'arme ....che quasi tutti furono morti. — Engel, Geschichte der Walachei pag. 166. — Voigt, Geschichte Preussens, VII. B. pag. 502 u. f.

Digitized by Google

Stefan Lázárevics starb am 19. Juni 1427. In Folge des vorjährigen Vertrages sollten nun 17 Festungen an die Krone Ungarns zurückfallen und Sigismund zog, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, sogleich aus der Walachei nach Serbien; Galambócz, am rechten Ufer der Donau zwischen Orsova und Végszendrő, befand sich aber bereits in den Händen der Türken. Aus den übrigen Festungen bildete der König zwei Grenzbezirke, deren einer Belgrad zum Hauptorte hatte und zu dessen Gouverneur Matthäus Thallóczi ernannt wurde; der andere wurde dem im Zerfalle begriffenen Banate von Machovien einverleibt. Georg Brankovics bekam für die friedliche Abtretung dieser Festungen mehrere Herrschaften in Ungarn. Világosvár, Becse, Zalánkemen, Szolnok, Tokaj, Munkács, Regécz, Szatmár, Debreczin u. a. m. erhielt der Fürst von Serbien.

Sigismund befestigte Belgrad und rüstete im Frühlinge
(1428) 1428, nachdem er gegenüber von Galambócz Lászlóvár erbaut hatte, wider die Türken. Sein Heer belief sich unter Anführung des Grafen von Pressburg, Stefan Rozgonyi, auf 30.000 Mann. Dazu sendete der Grossfürst Witold von Litthauen, mit dem der König zu Ende Februar in Kaschau eine Zusammenkunft hatte, noch eine Abtheilung Polen, moldauische Walachen und Russen. Galambócz wurde Ende April zu Wasser und zu Lande angegriffen. Die aus der Morawa in die Donau gelangten türkischen Schiffe wurden unter dem Schutze von Lászlóvár in Brand gesteckt und Rozgonyi's Gattin Cäcilia, aus der Familie der Grafen Szentgyörgyi, erwarb sich dabei unsterblichen Ruhm. Sie steckte von ihrer Galeere, die sie selbst anführte, mehrere türkische Schiffe in Brand, bohrte dieselben in den Grund und nahm an der Seite ihres Gatten in erheblicher Weise an der Belagerung der Festung Theil. Auf allen Seiten waren bereits die Mauern eingestürzt und die wankenden Thürme liessen Sigismund die baldige

Digitized by Google

Uebergabe der Festung erwarten, als Ende Mai Murad mit einem ungeheueren Heere gegen Galambócz heranrückte. Der überraschte König wagte es nicht sich mit Murads Heere, welches sich auf 100.000 Mann belief, zu messen und trat des Rückzuges wegen mit den Türken in Unterhandlung. Murad ging auch wirklich einen Waffenstillstand ein, kraft dessen Sigismund, falls er die Belagerung von Galambócz sogleich aufhob, seine auf dem serbischen Ufer der Donau befindlichen Truppen unangefochten nach Lászlóvár übersetzen durfte. Die Krieger wurden daher eingeschifft und es befand sich ein Theil der ungarischen Macht bereits am jenseitigen Ufer, als Murads Leute den Waffenstillstand brachen und sich auf Sigismund und die Reserve warfen. Der König hatte sein Leben dem Rozgonyi und einem polnischen Ritter Namens Zaviss zu verdanken, jener riss ihn mit sich auf einen Kahn fort, in welchem er, wie vor 34 Jahren bei Nikapolis, der Wuth der Osmanen entging; dieser kämpfte mit seinen Leuten entschlossen so lange gegen die Sigismund nachstürmende Menge, bis der König mit seiner Umgebung sich unter dem Schutze Lászlóvárs befand. Die italienischen Konstabler dieser Festung erneuerten, sobald sie die Unsern im Kampfe mit den Osmanen sahen, das Feuer gegen Galambócz und gegen die rückwärtigen Reihen der Türken und Sigismund hatte es diesen Umständen zu danken, dass sich sein Verlust bloss auf 1000 Mann belief. Unter den Gefallenen finden wir den heldenmüthigen Zaviss, in welchem viele der Türken den König vermutheten und welcher unter Hunderten von Säbelhieben hinstürzte.

Wenn auch die Anzahl der Gefallenen eine verhältnissmässig geringe war, so waren doch die Folgen dieses Treffens um so trauriger. Nicht Galambócz allein war verloren, sondern Serbien gerieth auf's Neue unter türkische Oberherrschaft und nebst Serbien die Walachei, da der Wojwode

Digitized by Google

Daniel, welcher zu Sigismunds Heere mehrere tausend Bewaffnete gestellt hatte, Murads Zorn dadurch zu entwaffnen sich beeilte, dass er aus eigenem Antriebe huldigte und ebenso wie Georg Brankovics jährlich Tribut zu entrichten sich erbot.[1])

Sigismund zog von Lászlóvár nach Keve bei Belgrad und von dort nach Temesvár, wo er die Friedensunterhandlungen mit Murad fortsetzte und auch mit Venedig Waffenstillstand schloss[2]) — wie es scheint in der Hoffnung, die verhasste Signoria werde jetzt die Türken um so stärker in Morea beschäftigen. Dies war das Resultat des Feldzuges von 1426—1428, dessen Beginn so vielversprechend war und dessen Ende die Walachei und Serbien von Neuem von der Krone trennte. Aehnliche Gefahr bedrohte auch den nördlichen Theil Bosniens — der südliche befand sich seit Jahren schon unter türkischer Oberherrschaft — und das Bewusstsein jener Gefahr bewog Sura Tvartko, für den Fall seines kinderlosen Hinscheidens, Hermann von Cilly, dessen Mutter eine Tochter Tvartko's I. war, zu seinem Erben und bis dahin auch zu seinem Beschützer zu machen.[3])

[1]) Sigismunds Diplome für Stefan Rozgonyi vom Jahre 1433 und 1436 bei Katona XII. B. pag. 501 u. f. — Diplom Elisabeths vom Jahre 1438. ebendort. — Thuróczi IV. 13. — Dlugoss XI. — Brief des Kaspar Schlick bei Aschbach III. B. im Anhange. — Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches I. B. pag. 430. — Der »Index corporis historiae diplomaticae Livoniae, Esthoniae et Curoniae« I. B. pag. 271 erwähnt zweier Briefe Sigismunds vom 23. und 25. August 1428 an den deutschen Orden, welche von diesem Feldzuge des Königs handeln. Beide sind in dem Archive des Ordens zu Königsberg verwahrt und bisher nicht veröffentlicht. — Nach dem Unglückstage von Galambócz entstanden in Ungarn mehrere Kolonien jener Serben, welche sich vor den Türken zu uns flüchteten. Sie waren keineswegs so zahlreich, als einige Schriftsteller erzählen. Ein Theil der serbischen Kolonien stammt aus früheren Jahren her, ein anderer und bedeutenderer Theil entstand in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts. — Vergleiche auch die von der Besiedlung der Insel Csepel handelnden Daten bei Katona XII. B. pag. 510.

[2]) Der in der vorstehenden Anmerkung erwähnte Brief Schlicks.

[3]) Diplom des Sura Tvartko vom 2. September 1427, bei Katona XII. B. pag. 477.

Digitized by Google

Sigismund war noch im Dezember zu Temesvár; er hatte sich noch niemals mit den ungarischen Angelegenheiten so unermüdet beschäftigt. Ende Jänner 1429 hatte er eine Zu- (1429)
sammenkunft mit den Jagellonen in Luczk, der Hauptstadt Wolhyniens. Witold stand, seitdem die Prager im Jahre 1427 Koribut, welcher sich in der Religionsfrage mit dem Papste in Unterhandlung eingelassen hatte, nebst seinen polnischen Kriegern heimgeschickt hatten, mit Sigismund auf gutem Fusse. Er war es auch, der im vorigen Jahre Unterstützung sendete, während von Wladislaw keine kam. Der achtzigjährige Greis lechzte nach dem königlichen Titel und der zum Kaiserthrone erkorene Sigismund versprach ihm bereitwillig Titel und Krone, weil die Unabhängigkeit Litthauens das polnische Reich nothwendigerweise schwächen musste und weil Witold nach seiner Krönung bedeutende Hilfe gegen die Hussiten zu senden sich erboten hatte. Die Versammlung der Fürsten in Luczk bestand aus drei Kammern. Jeder pflog abgesondert mit seinen Magnaten Rath und sie wechselten unter sich nur Botschaften. Die Krone Ungarns erhob Klage, dass der König von Polen seiner im Vertrage von Lublau übernommenen Verbindlichkeit nicht nachgekommen sei und verlangte, dass Wladislaw Hand in Hand mit Sigismund den wortbrüchigen Wojwoden Alexander, weil dieser nicht persönlich und mit seiner ganzen Macht, wie es seine Schuldigkeit war, dem Könige zu Hilfe gekommen sei, aus der Moldau vertreibe, und wenn dies gethan sei, diese Provinz im Sinne des Vertrages vom Jahre 1412 mit Sigismund theile.[1]) Wladislaw widersetzte sich dieser Zumuthung und nun ging Sigismund daran, Witold als König krönen zu lassen. Der polnische Fürst überliess es seinen Magnaten gegen dieses Vorhaben zu protestiren und trat

[1]) Dlugoss XII. — Voigt, Geschichte Preussens, VII. B. 513.

Digitized by Google

demselben scheinbar bereitwillig bei, bot aber nach Auflösung der Versammlung Alles auf, den Plan zu vereiteln. Da Sigismund und Witold beharrlich bei ihren Vorsätzen verblieben, würde man endlich sogar zum Schwerte gegriffen haben, wenn der plötzlich erfolgte Tod Witolds diese Differenz nicht im kurzen Wege gelöset hätte.

Von Luczk ging der König nach Kaschau und von dort nach Ofen, von wo er in der zweiten Hälfte des März nach Pressburg zog, wohin die Hussiten, welche, während er gegen die Türken kämpfte, ihre Raubzüge fortgesetzt und um Pfingsten 1428 auch Ungarn von Skalitz bis Pressburg verheert hatten,[1]) Gesandte schickten, um mit Sigismund über den Frieden zu unterhandeln. Meinhard von Neuhaus, einer jener böhmischen Grossen, welche eifrig am Ausgleiche arbeiteten, brachte auch Prokop den Kahlen mit.[2]) Die Berathung währte acht Tage bis zum 9. April. Sigismund wollte die Religionsfrage bis zu der in Aussicht stehenden Synode zu Basel vertagt haben, weil es nicht in seiner Macht stehe, rücksichtlich dieses Punktes mit Beiseitesetzung der Kirche eine Zusage zu machen, auch war die Majorität der böhmischen Stände bereit, sich dem Könige zu unterwerfen, falls dieser vollkommene Amnestie für alles zwischen ihm und dem Volke Vorgefallene versprechen und die freie Uebung ihres Glaubens bis zu den Anordnungen der Baseler Synode nicht gestört würde.[3]) Im nämlichen Sinne erklärte sich auch die Prager Altstadt, aber die Tabo-

[1]) Chronicon Bartossii bei Dobner, I. B. pag. 157. — Palacky III 2. 460.

[2]) Als Geissel waren gestellt die Fürsten Nikolaus und Premek von Troppau und einige deutsche Adelige. „Palaczky. Geschichte von Böhmen. III. B. II. Abth. pag. 474. Anmerk. des Uebers.

[3]) Prokop und seine Partei nannten bei den Unterhandlungen Sigismund nur römischen und ungarischen König, als böhmischen erkannten sie ihn nicht an. Ebendort pag. 477. Anm. d. Uebers.

Digitized by Google

riter und insbesondere die Waisen wollten weder von einem Könige noch von einem Frieden wissen; die Pressburger Versammlung ging ohne bindenden Beschluss auseinander und der Krieg nahm Anfangs Juni nach zweimonatlichem Waffenstillstande seinen Fortgang.

Sigismund hatte sich in den letzt abgelaufenen Jahren mit den Angelegenheiten des deutschen Reiches nicht sehr beschäftiget und es den Ständen überlassen, sich zu versammeln, ohne etwas zu beschliessen, ihre Streitigkeiten mit bewaffneter Hand auszumachen und das Reich in immer ärgere Wirren zu stürzen. Nach dem Abzuge der hussitischen Gesandten blieb er in Pressburg, um näher an Deutschland zu sein. Die bairischen Herzoge waren schon seit einigen Jahren unter sich in einem Erbfolgestreite, welchen zu enden der König am 26. April grosses Gericht hielt, wobei er zu nicht geringem Aerger der deutschen Herren auch dem Palatin Nikolaus Gara, dem Erzbischofe von Gran, den Erlauer und Veszprimer und noch anderen ungarischen Bischöfen und weltlichen Herren den Sitz gab.[1]) Nach Beilegung dieser Angelegenheit, welche 350 Jahre später während des durch den Teschener Friedensschluss im Jahre 1779 beendigten und ohne Blutvergiessen abgelaufenen bairischen Erbfolgekrieges die Publicisten der deutschen Höfe reichlich beschäftigte, verkündete Sigismund den deutschen Ständen einen Reichstag zu Wien für den 1. November. Seine Unpässlichkeit, welche ihn seit März in Pressburg hielt, war Veranlassung, dass die Versammlung in letzterer Stadt und zwar weil der König erst zu Anfang Dezember sich hinreichend gekräftigt fühlte, die Berathung zu eröffnen, einen Monat später, als es bestimmt war, abgehalten wurde. Zu königli-

[1]) Vergleiche Wencker, Apparatus et instructus archivorum. Strassburg 1713. pag. 320 u. f.

Digitized by Google

chen Kommissären zur Leitung der Geschäfte ernannte er den Herzog Albert von Oesterreich, den Bischof von Agram Johann Ebsch und den Palatin Nikolaus Gara, welche den deutschen Ständen vortrugen, wie der König vor Allem die Wiederherstellung des Landfriedens von einem Ende des deutschen Reiches zum anderen nothwendig erachte, sie möchten daher vor Allem über die hiezu dienlichen Mittel rathschlagen, denn erst nach Wiederherstellung des Landfriedens werde man mit Erfolg gegen die Hussiten zu kämpfen im Stande sein. Die Stände, welche es schon übelnahmen, dass er sie ausserhalb der Grenzen Deutschlands berathen lasse und zu Kommissären den ungarischen Palatin und den Träger einer nichtdeutschen hohen Würde wählte, wenn auch dieser Letztere seiner Abstammung nach ein Deutscher war, erklärten, dass sie den Landfrieden auf einem anderen Reichstage zu berathen vorhaben, auf welchem die gegenwärtig weggebliebenen Kurfürsten gleichfalls anwesend sein sollen und welcher innerhalb der Grenzen Deutschlands abzuhalten sei; nur die Boten der Städte waren anderer Meinung, indem sie bereit zu sein erklärten, sogleich in die Berathung der Wiederherstellung des Landfriedens einzutreten. Als Sigismund diese Erklärung der Fürsten, Grafen und Herren vernahm, liess er ihnen die Antwort werden: dass er seinestheils nicht nach Deutschland gehe, so lange dort von den Regierenden bis zum letzten Ritter Jedermann die öffentliche Ordnung mit Füssen trete. Er sei im Jahre 1422 lange Zeit in Nürnberg gewesen, so lange, dass darüber Ungarn durch die Türken Schaden litt; das deutsche Reich habe aus seiner Anwesenheit keinen Nutzen zu ziehen vermocht, weil die Fürsten keinen Funken von gutem Willen an den Tag legten, und auch jetzt würde er, falls er nach Nürnberg oder Frankfurt ginge, nicht im Stande sein, den deutschen Angelegenheiten aufzuhelfen, während die Türken

Digitized by Google

die Gelegenheit benützen und den soeben abgeschlossenen dreijährigen Waffenstillstand brechend Ungarn angreifen könnten. Wenn die deutschen Stände einerseits unthätig, anderseits aber widerspenstig bleiben wollen, wie bisher, so möge sich ein Anderer die römische Krone auf's Haupt setzen lassen, er begnüge sich mit der ungarischen. — Jetzt baten die Stände den König, in einem an sie zu richtenden Schreiben die Gegenstände, worüber er Beschluss gefasst wissen wolle, näher zu bezeichnen, der Reichstag werde dann nicht erfolglos auseinandergehen, auch versprachen sie zu Sigismunds Beruhigung, in Nürnberg sowohl für die Wiederherstellung des Landfriedens, als auch für die Bändigung der Hussiten ganz gewiss zu sorgen. Sigismund machte noch den Versuch, den Fürsten von Brandenburg, um diesem die Leitung der Staatssachen übertragen zu können, zu seinem Stellvertreter im deutschen Reiche zu ernennen, dieser kluge Mann weigerte sich aber jenes Amt anzunehmen und so willigte denn der König endlich ein, am 19. März künftigen Jahres in Person den Reichstag zu Nürnberg zu eröffnen.

Mittlerweile hatten die Hussiten nicht nur die Grafschaft Glatz, Schlesien und Mähren, sondern auch Sachsen und Brandenburg unbarmherzig verwüstet und hielten von dort zurückkehrend Anfangs Jänner 1430 am weissen Berge (1430) nächst Prag eine Versammlung ab. Hiebei waren nicht allein Böhmen und Hussiten, sondern auch aus den benachbarten Provinzen ein Heer von Freibeutern gegenwärtig, welche die Raublust unter Prokops Fahnen versammelt hatte. Nicht so sehr religiöser Fanatismus, als die äusserste Verwilderung, in welche das böhmische Landvolk durch andauernde verheerende Feldzüge seit zehn Jahren versunken war und die Nothwendigkeit sich ausserhalb des zu einer Wüstenei gewordenen Landes den Lebensunterhalt zu suchen, führte die Bauern gegen die Nachbarländer.

Digitized by Google

Um die Mitte Jänners marschirte ein aus 50.000 Mann Fussvolk und 20.000 Reitern bestehendes Heer unter Anführung Prokops des Kahlen gegen Pirna und Dresden; sie legten Kolditz, Mügeln, Dahlen und mehrere andere Ortschaften in Asche und ermordeten die Einwohner, deren sie habhaft wurden. Der Kurfürst von Sachsen und der Markgraf von Brandenburg, welche zwischen Leipzig und Oschatz, den Feind zu erwarten, Halt gemacht hatten, wichen erschrocken zurück und Johann Polenz, Kastellan der Burg Karlstein, welcher sich bei Grimma mit ihnen schlug, verlor dort die Schlacht und die Besten seiner Krieger. Die Leipziger waren durch die Mauern ihrer Stadt geschützt und die Hussiten gingen, nachdem sie Altenburg eingenommen und dessen Bewohner niedergemetzelt hatten, an die Verwüstung des Voigtlandes. Von dort zog ein Theil des Heeres gegen Bautzen, der andere aber gegen den Main. Hof, Bayreuth und Wunsiedl wurden niedergebrannt und Nürnberg, wo sich die deutschen Reichsstände eben anschickten den Reichstag abzuhalten, rettete sich dadurch, dass es mit 12.000 Dukaten Leben und Vermögen seiner Bewohner loskaufte. Ebenso machten es Bamberg und die übrigen Städte Frankens, wie auch dessen Stände, indem sie dem Beispiele des bei weitem mächtigeren Markgrafen von Brandenburg folgten, welcher sich schon früher mit 12.000 Dukaten losgekauft hatte.[1])

Während Prokop der Kahle Sachsen und Franken verheerte und von dort seine freibeuterischen Horden bis Regensburg und Salzburg entsendete, brachen die Waisen und Horebiter unter Prokupeks Anführung nach Oesterreich ein und führte Velko einen Theil der Taboriter und die Prager Neustädter nach Ungarn. Von der mährischen Grenze bis Tyrnau leuchteten den Mördern die Brände von hun-

[1]) Vergleiche auch Aschbach, Geschichte K. Sigmunds, III. B.

Digitized by Google

dert Ortschaften. Bei Tyrnau zogen die Stibor und Johann Mathis mit ihren Kolonnen wider sie und das mörderische Heer verschwand nach einer blutigen Schlacht, in welcher mehrere tausend Ungarn geblieben, aber auch 2000 Böhmen und ihr Anführer Velko gefallen waren, aus dem Lande.[1]) Mittlerweile waren die Leute des Kahlen mit ungeheuren Schätzen heimgekehrt und warfen sich, um den noch übrigen Theil des Sommers zu nützen, nach kurzer Rast neuerdings auf Mähren und Schlesien.

Unter diesen Verhältnissen begann der Reichstag zu Nürnberg, wohl nicht im März, weil damals das Herannahen der Hussiten die Stände von dort verscheucht hatte, sondern erst zu Anfang des nächsten Jahres, weil anfänglich die (1430) Stände auf den König warteten, als aber ihre Geduld erschöpft war und sie heimgegangen waren, nun der zu Anfang des Herbstes eintreffende König auf die Stände so lange zu warten genöthiget war, bis diese sich wieder versammelt hatten. Um die Zeit vom September bis zum Februar nicht zu verlieren und manche liebe Erinnerungen wieder aufzufrischen, machte Sigismund aus Nürnberg einen Ausflug nach Ulm und an den Bodensee und brachte in Konstanz und dessen Umgebung mehrere Wochen zu.

Der Nürnberger Reichstag gebot über Sigismunds Verlangen dem Reiche Frieden und Ruhe bis 11. November 1432. Da der vorigjährige Besuch der Hussiten auch den Bewohnern des Rheinufers Schrecken eingeflösst hatte, boten die Stände ein beträchtliches Heer wider die Böhmen an. Damit ging der Reichstag auseinander, nachdem er noch einige unbedeutende Gegenstände erledigt hatte. Es muss noch erwähnt werden, dass sich auch Vlad, ein natürlicher Sohn des verstorbenen walachischen Wojwoden Mircse, welcher sich im Jahre 1430 wider den Wojwoden Daniel em-

[1]) Windeck 170. — Aeneas Sylvius im angeführten Werke, 48.

Digitized by Google

pörte und den Besiegten und Gefangenen enthaupten liess, in Nürnberg bei dem Könige einfand, um seine Huldigung darzubringen. Sigismund ergriff diese Gelegenheit, um mindestens dem Scheine nach eine gewisse Oberherrlichkeit über die Walachei zu üben; er nahm ihn unter die Ritter des Drachenordens auf, wie vormals den Hervoja — daher sein Beiname Drakul — überreichte ihm höchst feierlich die Zeichen der fürstlichen Würde, eine Fahne und einen Streithammer, liess ihn in den Strassen unter Trommel- und Posaunenschall als Wojwoden der Walachei ausrufen und gab ihm in Ungarn bewaffnete Macht bei, damit er sich in sein Reich, in welches die Türken eingebrochen waren, [1]) begeben konnte.

Sigismund wollte noch einmal friedliche Aussöhnung mit den Hussiten versuchen, ehevor das deutsche Reichsheer in Böhmen vordringen sollte. Zu Anfang des Jahres 1431 lagerte Prokop wohl wieder im Voigtlande und in Schlesien, aber mit minderem Glücke als im vorigen Jahre und so war er denn nicht abgeneigt, Anfangs Mai mit drei Gefährten nach Eger zu gehen, wo Sigismund persönlich [2]) mit ihnen zusammenkam. Die Berathungen dauerten zwei Wochen und blieben wieder erfolglos, vielmehr beschuldigten die Gesandten Sigismund, er habe sie in Unthätigkeit einwiegen, nicht aber mit ihnen ein Uebereinkommen treffen wollen. Die Deutschen meinten neuerdings wahrzunehmen, dass der König zu den Hussiten halte, weil er mit Jenen berathe,

---

[1]) Windeck 174.

[2]) Prokop schreibt aus Prag am 21. Mai 1432, nach seiner Rückkehr aus Eger an Sigismund: ..... »Ich mache Euch ... bekannt, dass wir uns in Eger mit Eueren Gesandten .. . über das Geleit .... verständigt haben, wie wir nach Basel kommen und dort Rede stehen sollen. Daher bitten wir dringend, Ihr möget auch persönlich bei dem Konzil um gegenwärtig sein wollen .....« Palacky Gesch. von Böhmen, III. B. III. Abth. pag. 48. Sigismund scheint also auf dem Tage zu Eger nicht gewesen zu sein.

Anmerk. des Uebers.

Digitized by Google

wider welche der Papst am 11. Jänner den Kreuzzug verkündigte, und welche der in Nürnberg eintreffende Legat des heiligen Stuhles, Kardinal Julius Cesarini, neuerlich von der Kirche ausschloss.

Der herannahenden Gefahr gegenüber gaben die Hussiten ihre Parteiungen und ihr Wüthen gegeneinander auf und die Taboriter, Waisen und Bürger vereinigten sich wieder zu einem Ganzen, die deutschen Stände aber brachten in gewohnter Lässigkeit ihre Heeresabtheilungen nicht im Juni, wie sie versprochen hatten, sondern erst Anfangs August zusammen. Ihr Führer war der Markgraf Friedrich von Brandenburg, welcher das aus 90.000 Mann bestehende Heer in mehrere Kolonnen theilte und mit denselben über die Gränzen von Böhmen an verschiedenen Punkten schritt, weil das Gerücht ging, die Hussiten seien unter sich in ärgeren Hader gerathen und ihre Truppen hätten sich im Lande herum zerstreut. Der Kern des Heeres zog auf Tachau los, und schritt nach den gewöhnlichen Verwüstungen zur Belagerung dieser Festung. Als jedoch das Reichsheer die Nachricht vom Herannahen Prokops erhielt und in Kenntniss kam, dass es nicht mit einem Bruchstücke der hussitischen Macht, sondern mit dem Heere des Landes, zu welchem Wladislaw Jagyell mehrere tausend Polen gesendet hatte, zu thun habe, lief es auseinander, und es gelang dem Markgrafen von Brandenburg nur schwer, einzelne Abtheilungen des Heeres bei Tauss wieder zu sammeln. Nun folgten Auftritte, welche den Brandenburger füglich zur Verzweiflung bringen konnten. Mehrere deutsche Fürsten verlangten vom Kurfürsten von Sachsen, in dessen Interesse nach seinem nachbarlichen Verhältnisse und seinen bisherigen Erfahrungen die Vernichtung der Hussiten am meisten liegen musste, die Zusage, dass er den Schaden, welchen sie aus einem künftigen Treffen allenfalls erleiden könnten, ersetzen werde.

Digitized by Google

Der Sachse erwiderte, die Zumuthung möge dann am Platze sein, wenn er wider die Hussiten Krieg führen würde, der gegenwärtige Feldzug finde aber im Namen und im Interesse des gesammten Reiches statt. Nun marschirten die bairischen Herzoge heim und ihrem Beispiele folgend fühlten auch andere Fürsten sich bewogen, zur Deckung ihrer eigenen Länder zu den Ihrigen heimzuziehen. Dieser Abzug geschah Nachts und mit Rücklassung der Bagage. Des Morgens zog auch der Kurfürst von Brandenburg den Abziehenden nach. Die ohne Führer Verbliebenen zerrissen die Fahnen und irrten in entsetzlicher Unordnung herum. Die Bitten und Drohungen des Kardinals Cesarini bewogen einen Theil der Abziehenden Halt zu machen, als sie aber bei Riesenberg den Feind zu Gesichte bekamen, warfen sie, ohne den Angriff abzuwarten, die Waffen weg und rissen auf ihrer Flucht den Kardinal mit. 150 Geschütze fielen in die Hände Prokops, dessen Reiterei die Deutschen, welche thörichterweise sich in das Innere von Böhmen warfen, 11.000 an der Zahl, niedermachte.

XIII.

Als Sigismund im Juli 1430 von Pressburg nach Nürnberg zog, traf er die Vorbereitungen für eine länger dauernde Abwesenheit. Obgleich er von der römischen Königskrone, seitdem man ihm diese in Aachen auf's Haupt gesetzt hatte, mit einer gewissen Missachtung zu sprechen liebte, so strebte er dennoch nach dem kaiserlichen Titel und nach der Kaiserkrone, als dem Höchsten in der christlichen Welt, welches er bloss aus der Hand des Papstes erlangen konnte. Die Geschäfte Ungarns führte während seiner Abwesenheit ein aus fünf Personen bestehender Rath: Georg Palóczi, Erzbischof von Gran, Peter Rozgonyi, Bischof von Erlau,

Digitized by Google

Nikolaus Gara, Palatin, Matthäus Palóczi, Landrichter (Iudex curiae) und Johann Rozgonyi, Schatzmeister, sämmtliche als Statthalter des Königs, welchen später noch der Oberstschatzmeister Peter Tarkövi beigegeben wurde. [1]) Herzog Albert von Oesterreich, dessen Heer zum Theile aus Ungarn bestanden hatte, war nach dem Treffen bei Tauss genöthigt, die Belagerung der Festung Przibiszlav aufzugeben, und Prokop und Prokupek brachen Ende Septembers gegen Ungarn los und verheerten und plünderten Trentschin, Neutra und die Gegend an der Waag und Gran. Aber Nikolaus Rozgonyi, welchen die königliche Statthalterschaft wider sie entsendet hatte, schnitt durch eine kühne Wendung das Heer der Taboriter von jenem der Waisen ab, drängte Prokop nach Mähren, und schlug von dort zurückeilend am 9. November den Prokupek, welchen er bis Illava verfolgte, in der Gegend von Ban. 5000 Böhmen fielen und ihr Anführer vermochte mit dem Reste seines Heeres nur schwer nach Oesterreich zu entkommen, wo Albert einen ähnlichen Schlag gegen sie führte. [2])

Im Juni 1432 nahmen die Waisen Rache für ihre Niederlage vom vorigen Jahre; sie nahmen Tyrnau durch List ein und verwüsteten das Matzenland mit gewohnter Wuth. Der Adel der Komitate Trentschin, Neutra und Pressburg versprengte diese mörderische Rotte und zermalmte dieselbe, als sie im Herbste zum zweiten Male erschien. [3])

Grössere Gefahr bedrohte das Reich an den östlichen Grenzen. Der Wojwode Drakul, Sigismunds Lehensmann von Nürnberg her, war, nachdem er mit Hilfe der Ungarn Da-

---

[1]) Kovachich, Suppl. ad vestigia Comitiorum, I. B. pag. 423.

[2]) Windeck pag. 178 u. f. — Aeneas Sylvius, 48. — Sein an die ungarischen Bischöfe nach Basel entsendetes Schreiben, bei Martene und Mansi XXX. 72. — Palacky III. 3. 20.

[3]) Thuróczi, IV. 13. — Balbin IV. 11.

Digitized by Google

niels Bruder Radul geschlagen und getödtet hatte, zu Murad übergegangen. Im Juni 1432 griff ein walachisches und türkisches Heer das Sachsenland und die benachbarten Székler an und führte zahlreiche Gefangene mit sich fort. Damals gerieth auch die Festung Severin, welche Sigismund dem deutschen Orden geschenkt hatte, nach heldenmüthigem Widerstande in die Hand der Türken, womit die drei militärischen Niederlassungen, welche man vier Jahre früher angelegt hatte, ein trauriges Ende nahmen.[1])

Die geistlichen und weltlichen Magnaten des Reiches versammelten sich, die nothwendigen Mittel zur Abwendung der Gefahr zu berathen, am 10. August in Ofen. Charakteristisch ist das Schreiben des Bischofs Johann von Agram, worin er Sigismund von dieser Versammlung in Kenntniss setzte: „Ihr geruhet zu wissen — so schreibt er — dass die geistlichen und weltlichen Herren des ungarischen Reiches am jüngst verflossenen heil. Laurentius-Tage in Eurer Hoheit Stadt Ofen in grosser Zahl eine Versammlung gehalten haben zum Schutze besagten Reiches gegen die Anfälle der Türken und der treubrüchigen Hussiten. Auch ich war persönlich dort. Als die Herren beisammen waren, erschien die polnische Gesandtschaft und begrüsste die geistlichen und weltlichen Herren zuerst in des Königs, dann in seiner königlichen Gemalin, endlich in seiner erwachsenen und in der jüngeren Söhne Namen. Sofort brachte sie in des Königs Namens klagbar vor, wie jene bösen Leute, die Preussen (der deutsche Orden), Verträge und Bündnisse nicht halten,

[1]) Windeck 195. (Nach einer Handschrift in Windecks Werke, welche Aschbach citirt — das Druckwerk ist sehr lückenhaft — trugen kurz darauf die Ungarn und die mit ihnen verbündeten Litthauer unter ihrem Fürsten Szvidrigal einen glänzenden Sieg davon, bei welchem 60.000 Türken fielen.) — Das gleichzeitige sächsische Protokoll bei Eder, observ. critic. et pragmat. pag. 65. — Vergleiche auch: Engel, Geschichte der Nebenländer des ungr. R. IV. B. I. Thl. pag. 168.

Digitized by Google

sowohl ihm als seinem Reiche vielen Schaden gethan und sich mit dem Fürsten Szvidrigal wider ihn verbündet haben. Sie brachte auch vor, dass der Herr König, dessen Söhne und die weltlichen Magnaten sich mit den Böhmen vereinigt haben, mit diesen gegen alle Teutonen oder Deutschen halten wollen, nicht aber wider die Ungarn, weil diese seit den Zeiten der heiligen Könige Stefan und Ladislaus, welcher von mütterlicher Seite ein Pole war, bis auf König Ludwig und dessen Zeitalter stets mit ihnen eins waren und die ungarischen Herren mit Schwestern der polnischen Herren sich vermählten. Als nun dies die polnischen geistlichen und weltlichen Magnaten den geistlichen und weltlichen Grossen Eurer Hoheit gesagt hatten, antworteten diese hierüber nichts. Dies, erhabener Fürst, wollte ich Euer Hoheit zur Kenntniss bringen.[1])

Sigismund verstand die Absichten des Königs von Polen und den Wink des Bischofs von Agram. Er verweilte noch in Nürnberg, als am 23. Juli die Synode zu Basel eröffnet wurde, und nach der schmählichen Flucht des Reichsheeres mehr denn je die Beilegung und friedliche Ausgleichung der Hussiten-Angelegenheit von der Synode hoffend forderte er aus diesem Grunde die Böhmen auf, Abgeordnete nach Basel zu entsenden. Ende August reiste er von Nürnberg ab, jedoch nicht nach Basel, sondern an den Bodensee, von wo er im November, ohne die deutschen Fürsten hievon verständiget zu haben, und daher auch nur mit einem Gefolge von 800 Ungarn und eben so vielen Schweizern nach Mailand zog, wo er sich am 25. November 1431 mit der lombardischen eisernen Krone krönen liess. Der Herzog von Mailand, Filipp Maria Visconti, stand mit Venedig, gegen welches Sigismund sogleich nach Ablauf des zweijährigen

[1]) Katona XII. B. pag. 591. — Gara verständigte den König im nämlichen Sinne. — Siehe Martene, collectio ampl. VIII. B. pag. 161.

Digitized by Google

Waffenstillstandes in Friaul die Feindseligkeiten erneuerte, in Krieg und so wurde gerade jener Herzog von Mailand sein Verbündeter, welchem Sigismund, als er zum römischen Könige erwählt wurde, mit Demüthigung drohte. Ausser Mailand hielten noch Montferrat und Savoyen zu Sigismund, Florenz jedoch war mit Venedig im Bunde. Papst Eugen IV. arbeitete als Abkömmling einer venetianischen Familie insgeheim im Interesse der Signoria und hatte übrigens die Absicht, Sigismund in Rom nur dann zum Kaiser zu krönen, wenn dieser aufhöre Partei für die Synode von Basel zu nehmen, von welcher Eugen die Anerkennung der Oberherrschaft des päpstlichen Stuhles nicht hoffen durfte und welche er daher ebenso wie dies Martin V. im Jahre 1424 mit jener von Siena that, aufzulösen beabsichtigte. Sigismund bewies sich aber diesmal energisch, er schickte aus Piacenza, wo er sich zu Anfang des Jahres 1432 aufhielt, eine Gesandtschaft an den Papst, diesem zu erklären, wie er bereit sei, lieber ungekrönt zurückzukehren, als in die Auflösung der Baseler Synode einzuwilligen. Aus Piacenza zog er nach Parma und von dort zu Anfang Mai ungeachtet der Papst Alles that, um die italienischen Städte wider ihn aufzuwiegeln, mit seinen 800 Ungarn und 600 mailändischen Kriegern nach Lucca und im Juli nach Siena, welches, da es mit Florenz in Feindseligkeit stand, den König gegen Bestätigung der Privilegien in seine Mauern aufnahm. Sigismund unterhandelte aus Siena zehn Monate lang und häufig in grösster Gefahr, den florentinischen Truppen in die Hände zu fallen, mit dem Papste bezüglich der Krönung und mit der Baseler Synode. Unter diesen Verhältnissen erhielt er das Schreiben des Bischofs von Agram. Die betrübende Nachricht, welche es enthielt, veranlasste Sigismund, einen Landesvertheidigungsplan zu entwerfen, welcher als königliche Proposition auf dem zunächst abzuhaltenden

Digitized by Google

Reichstage der Berathung unterzogen werden sollte. Dieser Plan fusste auf nationaler Grundlage, wenn auch in Rücksicht auf seine Form und seine Entstehung die sogenannten deutschen Reichsmatrikeln von einigem Einflusse gewesen sein dürften. Diese kannten sowohl Sigismund, als auch die ungarischen Magnaten näher, da der König im Jahre 1429 durch zwei Magnaten als Bevollmächtigte die königlichen Propositionen dem deutschen Reichstage vorbringen liess. Wir werden kaum irren, wenn wir sowohl die Einkleidung der königlichen Propositionen in jene Form, als auch die Ausarbeitung des gegenwärtigen Vorschlages hauptsächlich dem greisen Gara zuschreiben.

Nachdem der Vorschlag vorausschickt, dass das ungarische Reich nicht bloss Ungarn im engeren Sinne des Wortes, sondern auch Dalmatien und Kroatien, Ramien, Serbien, Galizien, Lodomerien, die Moldau und Bulgarien in sich fasse, bemerkt er, dass zu dessen Schutze und Besitze ein stets kampfbereites Heer nothwendig sei und dass die Wehrpflicht zuvörderst von den Truppen des Königs und der Königin, sowie von den Bannern der geistlichen und weltlichen Grossen und insoferne diese Macht nicht hinreichen sollte, von der ganzen Klasse des Adels und der Besitzenden zu leisten sei. Auch die Bewaffnung des Heeres verdiene besondere Aufmerksamkeit; bisher sei es häufig geschehen, dass die Aermeren, so zu sagen ohne Waffen, bloss mit einem Knüttel in der Hand in's Lager kamen, es sei aber im Interesse sowohl dieser Unbemittelten, der Kranken, Greise u. s. w., als auch des Landes wünschenswerther, dass eine gewisse Anzahl von ihnen auf gemeinschaftliche Kosten je einen Bogenschützen stelle. Ferner scheine es rathsam, dass von nun an die Komitats-Kongregation bestimme, wie viele Bewaffnete jeder einzelne besitzende Adelige nach seinem Vermögen zu stellen habe, denn wenn auch auf diese Weise

Digitized by Google

ein Heer geschaffen werde, welches kleiner sei als die Insurrektion des ganzen Komitates nach seiner Kopfzahl, so werde dieses Heer doch weit auserlesener und daher stärker sein. Die Löhnung des Mannes sei nach dem Kameralpreise des Salzes zu bestimmen, ein Zentner Salz oder dessen Werth, ein Dukaten, würde vielleicht hinreichen, doch müsste der Mann sodann verpflichtet sein, je nach Bedürfniss auch länger als 14 Tagen an den Grenzen zu lagern, denn das Auseinandergehen nach Ablauf von zwei Wochen sei ein eben so nachtheiliger Gebrauch, als es nützlich und achtbar ist, wenn das vom Komitate aufgestellte Heer sich unter Anführung des Obergespans im Lager einfindet. Dies die Grundzüge des Vorschlages, worüber Sigismund vorher in jedem einzelnen Komitate Berathungen gepflogen haben wollte. Erst nachdem der Gegenstand dort verhandelt war, sollte die ganze Angelegenheit vor den Reichstag kommen, zu welchem nicht bloss der mächtigere, sondern auch der ärmere Komitatsadel Abgeordnete entsenden sollte. Der König schloss seinem Vorschlage auch ein Verzeichniss der Banner der Magnaten bei und bezeichnete namentlich, welcher aus ihnen an der dalmatinischen Grenze, an der Unna, am Uzoraflusse in Bosnien, im Gebiete zwischen der Temes, in Siebenbürgen und an den westlichen Grenzen zu kämpfen gehalten sei. [1])

Der Reichstag, auf welchem dieser Vorschlag zur gesetzlichen Kraft gelangen sollte, unterblieb; vielleicht
(1433) desshalb, weil Gara im Jahre 1433 starb und weil die Einbrüche der Taboriter, welche in diesem Jahre vorzüglich die Zips und die Bergstädte verheerten, [2]) die Abhaltung des Reichstags unmöglich machten.

---

[1]) Kovachich, Suppl. ad Vestigia Comit. I. B. pag. 425. 434.

[2]) Dlugoss XII. — Chronicon Bartossii bei Dobner pag. 179. — Wagner, Analect. Scepus. I. B. pag. 52. II. B. 10. — Palacky, Script. rer. boh. III. B. annal. boh. zum Jahre 1433.

Digitized by Google

Mittlerweile blieb Sigismund der Florentiner halber unbeweglich in Siena, wo er seine Unterhandlungen fortsetzte — mit dem Papste, damit dieser seine Bulle, womit er die Synode als aufgelöst erklärte, zurücknehme — mit der Synode, damit diese dem Papste gegenüber jeden gewaltsamen Schritt vermeide. Die Unterhandlungen wollten jedoch nicht zum Ziele führen und endlich hatte es Sigismund allein nur der Energie der Baseler zu danken, wenn er Erfolg hatte. Als Eugen den König und Wilhelm von Baiern, als Protektoren der Synode, mit dem Kirchenbanne bedrohte, machte man in Basel dem Papste den Prozess. Jetzt wurde dieser widerspenstige Mann plötzlich nachgiebig und erkannte schon am 13. Februar 1433 die Synode als gesetzlich an. Der König sicherte nun dem Papste, falls die Synode sich in systematischen Widerspruch mit dem päpstlichen Stuhle setzen sollte, worauf mehrere Anzeichen hindeuteten, seinen Schutz zu und Eugen nahm die Bedingungen, wovon die eine Sigismunds Kaiserkrönung, die andere aber die Erwirkung des Friedens zwischen Venedig und dem Könige war, an.

Venedig und dessen Verbündete waren ebenso wie Sigismund zum Frieden geneigt, weil der unaufhörliche Krieg und die Absperrung Venedigs vom ungarischen und deutschen Reiche seinen Handel lähmten. Am 7. April 1433 wurde in Ferrara ein Waffenstillstand auf fünf Jahre geschlossen, die Republik blieb im faktischen Besitze der dalmatinischen Städte, wogegen Sigismund die italienischen Kosten auf sich nahm.[1]) Der König zog am 21. Mai mit

[1]) Windeck 188. — Marino Sanuto, bei Muratori XXII. — Vergleiche auch: Leo, Geschichte der italienischen Staaten, IV. B. pag. 312. — Pray bemerkt in den Annales, das Instrument dieses Friedensschlusses sei nicht veröffentlicht (es ist bis jetzt noch unbekannt) und Spalato und Knin seien wahrscheinlich der ungarischen Krone unterthänig verblieben, »weil die Bischöfe dieser Städte in den ungarischen Urkunden jenes Zeitalters unter den Magnaten aufgeführt werden.« Es leidet keinen Zweifel, das Knin noch viel später zur Krone gehörte, in Bezug auf Spalato jedoch dürfte dieser verdienstvolle Mann irren.

Digitized by Google

600 Reitern und 800 Mann Fussvolk in Rom ein, wo ihn Papst und Volk feierlich empfingen. Zehn Tage später, am Pfingstsonntage, wurde er zum Kaiser gekrönt.

Sigismund blieb in Rom drei Monate und kam, nachdem er zu Ende August über Perugia, Ferrara und Mantua nach Tirol gegangen war, am 11. Oktober in Basel an. Die Synode hatte die Hussiten-Angelegenheit der Erledigung näher gebracht. Am 4. Jänner 1433 waren in Basel 300 Böhmen, worunter Prokop und der berühmte hussitische Priester Johann Rokyczana, eingetroffen, um ihre Forderungen vorzubringen. Nach längerem Streite kehrten die Böhmen, ohne dass ein Einvernehmen zu Stande kam, in ihre Heimat zurück, im Juni aber traf in Prag eine Gesandtschaft der Synode ein, welche das Ausgleichswerk fortsetzte. Sie that dies mit besonderem Glücke, denn da die Taboriter ihre räuberischen Abenteuer fortsetzten, war den daheim gebliebenen Kalixtinern leicht begreiflich zu machen, wie sie den Taboritern fernerständen, als den römischen Katholiken. Johann Rokyczana, welchem die Gesandtschaft den erzbischöflichen Stuhl von Prag versprach, betrieb unermüdet bei seinen Glaubensgenossen den Ausgleich, welcher am 30. November 1433 in Prag zu Stande kam und am 26. Februar 1434 zu Basel bestätiget wurde. Er erfolgte
(1434)
auf Grundlage der vier Prager Artikel mit einiger Beschränkung eines jeden derselben. [1])

Beide Prokop sahen dieses Uebereinkommen als Verrath an. Die von Neuhaus beeinflussten Kalixtiner waren, obgleich sie noch immer Sigismund als ihren König anzuer-

---

[1]) Der von der Spendung des heiligen Abendmahles unter beiderlei Gestalt handelnde Punkt war folgendermassen stylisirt: „Das heilige Abendmahl wird in Böhmen und Mähren Jedermann, wenn es verlangt wird, unter beiden Gestalten gereicht, doch sind in solchem Falle die Priester verpflichtet, den Gläubigen zu erinnern, dass es mit voller Wirkung auch unter Einer Gestalt gereicht werden könne.“

Digitized by Google

kennen zögerten, in den Augen der Taboriter und der Waisen Ungläubige Die Verheerungen in Böhmen und in den benachbarten Provinzen dauerten fort und die Synode von Basel schrieb, um einen erfolgreicheren Feldzug unternehmen zu können, für die ganze Christenheit eine Hussiten-Steuer aus. Sigismund verständigte am 8. April 1434 jedes Komitat von diesem Beschlusse der Synode, welcher mit Genehmigung des Königs und seiner in Basel anwesenden ungarischen Räthe gefasst worden war. Kraft dieses Beschlusses hatte die Kirche zu Händen des Königs von der Geistlichkeit ein Zwanzigstel ihres Zehents, von den Einkünften der vermöglicheren Laien ein Fünfzigstel und von den kein Erträgniss abwerfenden beweglichen Gütern ein Tausendstel zu erwarten; Arme sollten nach Köpfen sechs Pfennige entrichten.[1]) Die Stände hatten gegen diese Steuer ein für alle Male und auf ein Jahr nichts einzuwenden, protestirten aber zugleich gegen ihre Wiederholung. Die Kalixtiner, welche, damit sie sich wider Prokop erheben, von der Synode 8000 Dukaten erhielten und zu welchen jetzt fast der ganze böhmische Adel, Pilsen und Melnik, welche Städte Sigismund stets treu geblieben waren, endlich seit Unterjochung der Neustadt auch Prag hielten, schlugen am 30. Mai 1434 in der Umgebung von Böhmisch-Brod die Taboriter und Waisen total. Diese Schlacht war eine der blutigsten, deren die Jahrbücher der Hussitenzeit erwähnen. Prokop und Prokupek und nebst ihnen noch 13.000 ihrer Glaubensgenossen blieben auf dem Schlachtfelde. Sigismund befand sich, als er diese für ihn so erfreuliche Nachricht erhielt, auf dem Reichstage zu Ulm und schrieb sogleich nach Ungarn, dass die nördlichen Marken, deren Vertheidigung er dem Peter Cseh von Léva, Banus von Macho-

[1]) Kovachich, Suppl. ad Vest. Comit. I. B. pag. 452.

Digitized by Google

vien, und dem Lorenz von Hedervár übertragen hatte, nun schon keiner ausserordentlichen Streitkräfte mehr bedürfen und dass daher die Hussitensteuer unter Reichskontrole aufzubewahren sei, bis er und die Stände hierüber verfügt haben werden. Der König zog von Ulm nach Regensburg, wo er zur Schlichtung deutscher Angelegenheiten abermals einen Reichstag hielt, bis eine ungarische Deputation kam, welche sich im Namen des Landes bereit erklärte, für ihn, welcher stets geldlos war, die Reisekosten zu bestreiten, falls er baldigst nach Ungarn zurückkehre. Sigismund reiste beiläufig Mitte Oktobers mit 20 Schiffen von Regensburg ab und befand sich am 20. Oktober bereits in Pressburg, wo ihn nach vierjähriger Abwesenheit die Stände des Reiches mit glänzenden Geschenken empfingen[1]) und wo acht Tage vor seiner Ankunft sein Schwiegervater, der Graf von Cilly, aus der Welt geschieden war.

XIV.

Sigismund fand bei seiner Rückkunft das Reich in üblem Zustande, das Vaterland war in vieles Ungemach gerathen, erzählt Thuróczi nach gleichzeitigen Aufzeichnungen, der Landfriede war über den Fehden der unter sich streitenden Magnaten untergegangen. Noch ausführlicher als der ungarische Geschichtschreiber macht Windeck der Zwietracht und Zänkereien Erwähnung, wobei er auch die Aufhetzungen der Geistlichkeit hervorhebt. Das Reich blieb nach Gara's Tode ohne Regierung und die übrigen Mitglieder der königlichen Statthalterschaft besassen nicht genügende Energie, die widerspenstigen Grossen im Zaume zu halten. Der König erhob den Matthäus Palóczi, welcher bis-

[1]) Thuróczi IV. 23.

Digitized by Google

her oberster Landrichter war, zur Palatinswürde und dürfte die Zwistigkeiten durch seinen Scharfsinn wohl nicht, wie unsere vaterländischen Jahrbücher erzählen, beendet, allerdings aber durch seine Anwesenheit auf einige Zeit unterdrückt haben.

Der König blieb in Pressburg, um dem Schauplatze der Begebenheiten näher zu sein und mit seinem Schwiegersohne um so häufiger zusammenkommen zu können. Er hielt im Frühlinge 1435 einen Reichstag, welcher für die Wieder- (1435)
herstellung des erschütterten Landfriedens sorgen und den vom Könige aus Siena eingesendeten Landesvertheidigungsplan in Berathung ziehen sollte. Die Taboriter waren von den Kalixtinern geschlagen, aber noch nicht ausgerottet. Die Türken entsendeten wohl an Sigismund nach Basel eine Ehrengesandtschaft, aber ihre Macht nahm unaufhörlich zu — zwei Gründe, an die Ordnung der Landesvertheidigung zu gehen. Die Reichstagsbeschlüsse wurden in zwei Gesetzen zusammengefasst, deren eines vom 8., das andere vom 12. März datirt. Jenes enthält die die Wiederherstellung des Landfriedens bezweckenden Normen, judizielle und administrative Anordnungen; dieses behandelt die Art der Kriegsdienstleistung der Edelleute und den Schutz des Reiches gegen einen äusseren Feind.

Einige Punkte des ersteren Gesetzes müssen hier erwähnt werden. [1]) In Fällen gewaltsamer Besitznahme von Gütern oder anderweitiger mit Gewaltthätigkeit verübter ungesetzlicher Handlungen sollen die Obergespäne und Stuhlrichter mit den Abgeordneten der glaubwürdigen Orte (loca

[1]) Corpus juris hung. I. B. pag. 191. Es ist bemerkenswerth, dass in der Einleitung dieses Gesetzes das repräsentative Prinzip deutlich ausgesprochen wird. Die Gesetzartikel kamen, wie das Dekret besagt: »de praelatorum et baronum nostrorum, nec non nobilium regni nostri, totum corpus ejusdem regni, cum plena facultate absentium, repraesentantium unanimi voto, consilio, deliberatione et consensu« zu Stande.

Digitized by Google

authentica) auf einer Mark-Versammlung [1]) Untersuchung pflegen. Das königliche Schreiben, womit jene Versammlung einberufen wird, wird gegen jene Edelleute des Komitates, welche ihr Ausbleiben nicht zu begründen vermögen, eine Strafe von drei Mark aussprechen. Das Ergebniss der Untersuchung ist dem Könige oder dem Palatine oder dem Oberstlandrichter vorzulegen, welche in der Sache endgiltig erkennen werden; doch soll es den streitenden Parteien freigestellt bleiben, die Sache im Laufe der gerichtlichen Verhandlung, ohne Zahlung einer Geldstrafe im gütlichen Wege jederzeit unter sich beizulegen. (4. 5. 7. Gesetzartikel.) Kein königlicher Beamter, welch' Standes oder Würde er sei, soll sich unterfangen, geistliche Güter, Zehente u. s. w. kraft eines auf dem königlichen Patronate fussenden Rechtstitels ohne besonderen diesfälligen landesfürstlichen Befehl in Besitz zu nehmen. (21. Gesetzartikel.) Die Stuhlrichter sollen in jedem Komitate vom ganzen Adel aus den Vornehmeren und Begüterteren gewählt werden. Die Erwählten sollen verpflichtet sein, ihr Amt bei Strafe von fünfundzwanzig Mark anzunehmen und mindestens ein Jahr lang zu führen, es wäre denn dass sie in einem anderweitigen öffentlichen Dienste stehen, oder aus wichtigen Gründen nicht beständig im Komitate wohnen u. s. w. Wer nach einem Jahre aus dem Amte getreten oder davon durch den Komitats-Adel entfernt worden war, konnte erst nach fünf Jahren zur Wiederannahme gezwungen werden. (2. Gesetzartikel.) Wenn irgend ein adeliger Besitzer ohne bekannte Erben stirbt und Zweifel entsteht, ob seine Güter an die Krone oder aber an seine männlichen oder weiblichen Verwandten überzugehen haben, wird die Komitats-Kongregation diese Güter weder einem Magnaten

[1]) Sigism. Decret. VI. Art. 4. §. 3. .....»et a vicinis et commetaneis ac Nobilibus Comprovincialibus ..... in sedem eorum judiciariam, per modum proclamatae congregationis ..... convocatis.«

Anmerk. d. Uebers.

Digitized by Google

noch einem mächtigen, sondern einem Adeligen von mittelmässigem Grundbesitze übergeben, welcher für jene so lange zu sorgen haben soll, bis der Gerichtsstuhl der königlichen Kurie die Ansprüche des Fiskus oder der Privaten als berechtigt erkannt hat. (17. Gesetzartikel.) Ungesetzlich eingeführte Mauthen sollen in jedem Komitate in den Versammlungen, welche Vorsitz unter des Palatins oder anderer königlicher Kommissäre gehalten zu werden pflegten oder zu halten sein werden, abgeschafft, die gesetzlichen aber mit den gegenwärtigen Münzverhältnissen dergestalt in Einklang gebracht werden, dass der Mautheigenthümer nicht um sein gerechtes Einkommen gebracht, dagegen der Mauthpflichtige nicht übermässig belastet werde. (22. und in Anwendung auf Strassen und Brücken u. s. w. 23. Gesetzartikel.) Ein besonderer Gesetzartikel bestimmt, aus welchen Gründen und namentlich in welchem Betrage der Richter Geldstrafen auferlegen dürfe. Wer einen Unterthan zurückhält, ungeachtet derselbe seinen Verpflichtungen Genüge leistete, wird vom Obergespane und den Stuhlrichtern — ohne dieser letzteren Intervention darf kein Beschluss gefasst werden — in eine Geldstrafe von drei Mark verfällt, auch wird in solchem Falle verfügt, dass der Unterthan, welchem der erlittene Schade zu vergüten ist, mit seiner ganzen Habe frei abziehen dürfe; die Verletzung des Gerichtes (violatio sedis judiciariae) wird mit einer Geldstrafe von fünf bis zwanzig Mark geahndet; eine Ortschaft, welche die gemeine Steuer zu rechter Zeit abzutragen unterlässt, verfällt in eine Geldstrafe von drei Mark, ebenso jene, welche den Zehent nach kirchlicher Mahnung (interdictum ecclesiasticum) nicht abstatten sollte. (7. Gesetzartikel.) Die übrigen Gesetzartikel sind für Verfasser der ungarischen Straf- und Privat-Rechtsgeschichte von besonderem Interesse, wir wollen hier nur noch bemerken, es möge keiner unserer Geschichts- und Rechtsgelehrten aus dem ersten

Digitized by Google

Gesetzartikel, welcher die Formel des von den Richtern bei ihrem Amtsantritte abzulegenden Eides enthält, allenfalls den Schluss ziehen, dass bis zu Sigismunds Zeiten die Beeidigung der Richter in Ungarn nicht in Uebung gewesen sei.

Das von dem Heereswesen und der Truppenstellung handelnde Gesetz, auf welches die späteren Reichstage häufig zurückkamen, wurde in der Form eines königlichen Befehles herausgegeben. Sigismund bezeichnet es darin als seine königliche Pflicht, die an den Reichsgrenzen befindlichen Festungen auf eigene Kosten „mit Bewaffneten, Proviant und allem Nöthigen" zu versehen. Sollte der Feind stärker sein als die königlichen Truppen, so sind die geistlichen Magnaten, welchen die Vertheidigung der ihnen zugewiesenen Theile des Landes anvertraut ist, mit ihren eigenen Bauern und jeder Komitats-Obergespan, welcher zu diesem Ende bestimmt werden wird, verpflichtet, dem Könige mit den Herren und Edelleuten jener Komitate und mit deren Mannschaft unter königlicher Fahne wie bei einem grösseren Kriege zu Hilfe zu kommen. Wird ein allgemeines Aufgebot (Insurrektion) verkündigt, so sollen die Herren ebenso wie die grösseren und kleineren besitzenden Edelleute jeder je nach seiner Herrschaft verpflichtet sein, von 33 Unterthanen einen, von 100 drei, von 200 sechs Reiter und so fort aufzustellen, mit Bogen, Köcher, Schwert und Streithammer auszurüsten und persönlich in's Lager zu bringen. Diejenigen, deren Unterthanen die Anzahl von 33 nicht erreicht, sollen mit andern ähnlichen zusammengereiht werden, bis sich die Zahl von 100 Unterthanen ergibt, von welchen abermals sechs Reiter in's Lager zu gehen haben. Die überhaupt keine Unterthanen besitzenden Edelleute sind verpflichtet, entweder in Person zu insurgiren oder mit einem andern Magnaten zum Heere zu stossen, ausgenommen sie wären durch Alter oder andere körperliche Gebrechen daran

Digitized by Google

hindert. Von ungetheilt mit einander wirthschaftenden Gehwistern ist blos einer der Brüder in's Feld zu ziehen verlichtet und die Magnaten und mächtigeren Edelleute dürn das zum Schutze ihrer eigenen Festungen und zum Dienste rer Familien unumgänglich nöthige Personale daheim belten. Wer am angesetzten Tage und Orte entweder gar cht oder zu spät eintrifft, wer erst nach der Schlacht in's ger kommt oder sich aus demselben ohne höhere Erlaubss entfernt, soll seine sämmtlichen Güter verlieren. Bezügh der Proviantirung wurde angeordnet, dass der Krieger asser, Holz und Gras unentgeltlich vom Bauer (a colonis) halte, aber kein Heu; das Komitat hat vor dem Eintreffen r Truppen den Preis aller zur Verproviantirung nöthigen genstände mit Billigkeit zu bemessen. Der letzte Gesetzikel spricht von der Art, in welcher die durch das Kriegsk Beschädigten vor dem Gerichte Genugthuung zu suchen ben und handelt von den qualifizirten Verbrechen: Todtlag, Raufhändel, Entführung, Nothzucht, Brandlegung, lche mit strengerer Strafe zu ahnden sind.[1])

Marino Sanuto, ein gleichzeitiger venetianischer Schriftstel- auf welchen die Anmerkungen dieses Werkes sich häufig nfen, schlägt die ordentliche Kriegsmacht Ungarns auf).000 Bewaffnete an: wie es scheint ganz richtig, weil man Folge der in diesem Gesetze und in den Propositionen von na enthaltenen Daten gleichfalls zu einem Ergebnisse gegt, welches in der Gesammtzahl der ungarischen Truppen von Marino Sanuto angegebenen Zahl nahekommt.[2])

[1]) Corpus juris hung. I. B. pag. 189. Mehrere unserer Geschichtschreibezeichnen dieses Edikt wegen seiner von dem früheren Gesetze abweilen Form als ein ausserhalb des Landtages zu Stande gekommenes, doch schon die Zeit seines Entstehens vermuthen, dass es vom Landtage bessen wurde und die Worte des zweiten Artikels: »conclusum est insuper statutum per nostram majestatem cum praelatis baronibus ac regnicolis ris praenotatis« beheben jeden Zweifel.

[2]) Vergleiche auch Bartal, Comment. ad hist. status jurisque publici riae aevi medii libri XV. III. B. pag. 139.

Digitized by Google

Während Sigismunds Abwesenheit hatten die hussi tischen Lehren in den oberen Komitaten, insbesonders unte den slovakischen Bauern sich auszubreiten begonnen und i den unteren Landestheilen züngelte mit immer neuer Kra aus Bosnien die manichäische Glaubenssekte der Patarene herüber. Der König berief im Dezember 1435 den Jako von Monte-Brondono aus dem Orden der Franziskaner, wel cher schon seit einiger Zeit in Bosnien „zur Ehre Gottes, wie er, der ein blinder Eiferer, aber kein Betrüger wa meinte, jätete und ausrottete, nach Ungarn, damit er di jetzt häufiger bei Sigismund sich einfindenden böhmische Deputationen bekehre. Jakob leistete der Berufung Folg und liess, vielleicht weil es ihm nicht gelungen war, d Hartnäckigkeit der Böhmen zu bezwingen, seiner Inquis tionswuth an den Bewohnern Ungarns und Siebenbürge freien Lauf. Dieser Unselige liess, wie wir aus dem Schre ben des Bischofs von Grosswardein an den Papst Eug ersehen, hinrichten, wen er nicht zu bekehren vermocht Bischof Heinrich von Fünfkirchen wies ihn aus seiner Di cese und sprach über ihn den Kirchenbann aus, dennoch g wann er späterhin, das Schreiben des Königs und des Pa stes in der Hand, auch dort Einlass.[1])

(1436) Im Jänner 1436 hielt Sigismund einen Reichstag Stuhlweissenburg, wohin auch Sura Tvartko[2]), um sich v Jakobs Anschuldigung, dem Verdachte der Ketzerei, zu re nigen und eine böhmische Deputation zum Zwecke von U terhandlungen kam, — eben jene Deputation, wegen welch Sigismund den Bekehrer nach Ungarn bemüht hatte. D Kalixtiner und mit ihnen die Mehrheit der böhmisch Nation söhnten sich, insbesonders seitdem Wladislaw J gyell, welchem Viele die Krone zudachten, im Jahre 14

[1]) Koller, hist. episc. Quinque eccl. III. B. pag. 356.
[2]) Katona, XII. B. pag. 735 u. f.

Digitized by Google

gestorben war, immer mehr mit dem Könige aus. Zu Anfang Juli 1435 leisteten sie Sigismund das Versprechen, ihn als ihren Fürsten anzuerkennen, wenn er bereit sei, gewisse Bedingungen eidlich einzugehen,[1]) auch brachten die Abgesandten des böhmischen Landtages aus Stuhlweissenburg zwei Urkunden nach Prag, worin Sigismund und dessen Nachfolger, Albert, sich verbindlich machten, die zwischen der Synode einerseits und der böhmischen Nation andererseits abgeschlossenen Vertragspunkte zu halten; den Brünner Bedingungen beizutreten, hatte der König schon früher durch seinen Kanzler Kaspar Schlick erklärt. Auch wurde den kalixtinischen Priestern die Befugniss eingeräumt, den Prager Erzbischof und die diesem unterstehenden zwei Bischöfe zu wählen und die Böhmen empfingen das feierliche Versprechen des Königs, dass dieser bei dem Papste und der noch immer tagenden Synode darauf bedacht sein wolle, dass sämmtliche Punkte des Uebereinkommens wirklich zur Ausführung kommen.

Im März war Sigismund in Ofen wo er Dejtár und Patak dem Erzbischofe von Gran verpfändete.[2]) Er rüstete sich zur Reise nach Prag und bedurfte desshalb Geld; die als Hussitensteuer eingehobenen Summen waren zur Bestechung der Böhmen verwendet, und zu Stuhlweissenburg 60.000 Dukaten unter sie vertheilt worden. Anfangs Mai finden wir ihn in Pressburg und zu Ende desselben Monates in Wien, wo er mehrere Ortschaften des Wieselburger und

---

[1]) Unter den Bedingungen heisst es: Den hussitischen Priestern wird der Zutritt am böhmischen Hofe eingeräumt. Die Prager Universität wird vollständig wieder errichtet. Die zerstörten böhmischen Klöster haben so zu bleiben. Böhmens Privilegien werden bestätigt. Allgemeine Amnestie. In den böhmischen Kirchen muss böhmisch, ausserhalb derselben kann nach Belieben auch deutsch gepredigt werden. Das Land kann zur Aufnahme Verbannter oder Flüchtiger nicht verhalten werden. u. s. w.

[2]) Katona, XII. B. pag. 750.

Digitized by Google

Oedenburger Komitates dem Herzoge Albert verpfändete;[1] — damals und am nämlichen Tage unterhandelten die ungarischen Magnaten in Käsmark bezüglich der Rücklösung der Zipserstädte vergebens mit den Polen.[2]) In den ersten Tagen des Juni reisten Sigismund und Albert von Wien nach Iglau in Mähren, wohin auch die Abgesandten der Synode kamen, in deren Anwesenheit beide am 12. Juni den Böhmen, alle Punkte des Uebereinkommens heilig zu halten zusicherten und eidlich gelobten. Sigismund versprach nur mündlich und schriftlich Alles, was die Böhmen und Mährer von ihm verlangten, und ging mit dem festen Vorhaben seinerzeit Alles zurückzunehmen, in seinen Verheissungen sogar über die Zugeständnisse von Basel hinaus, ein Vorgang, welchen sein Kanzler, Kaspar Schlick, und der päpstliche Legat, Filibert Coutances, Aufrührern und Ketzern gegenüber als ganz rechtmässig ansahen. Am 5. Juli gelobten auf dem Marktplatze zu Iglau im Namen des ganzen böhmischen Klerus der erwählte Erzbischof von Prag, Johann Rokyczana, und nebst ihm noch vier hussitische Geistliche der römischen Kirche Gehorsam, worauf der päpstliche Legat im Namen der Baseler Synode und des heiligen Stuhles die Böhmen vom Kirchenbanne loszählte. Der König reiste in Begleitung der böhmischen Deputation von Iglau ab und am 23. August huldigten ihm in Prag, wo er vor fünfzehn Jahren zum Könige von Böhmen gekrönt, und so viele Jahre von allen Kanzeln mit allen Flüchen der Bibel überhäuft worden war, Herren, Adelige und Bürger um die Wette. Auch die Taboriter unterwarfen sich und ihre Priester schlossen mit den Kalixtinern bezüglich der Kirchenverfassung ein Uebereinkommen, welches Sigismund bestätigte. Nur zwei Orte — Königingrätz und Sion bei Kuttenberg — leisteten noch Widerstand. Aber der böhmische Adel belagerte Kö-

[1]) Lichnowsky, Geschich. des Hauses Habsburg. CCCXL reg. Nr. 3570.
[2]) Dlugoss, XII.

Digitized by Google

nigingrätz so lange, bis die Einwohner die Gnade des Königs anriefen und sich ergaben; Sion musste mit Gewalt genommen werden und wurden der Kastellan, ein polnischer Ritter Namens Visko, der Geistliche und weitere fünfzig Leute der Besatzung gehängt.

Nicht so sehr diese Grausamkeit — denn die Hussiten und ihre Gegner hatten im Laufe von fünfzehn Jahren das Volk an derlei Auftritte gewöhnt — als vielmehr die Bemühungen des Königs, das vormalige Verhältniss der Kirche trotz so vieler Versprechungen und Eide wieder herzustellen, entfremdeten Sigismund und dessen Rathgebern abermals schnell die Böhmen. Der König weigerte sich hussitische Kirchen zu betreten, liess dagegen Klöster erbauen und katholische Kirchen, worin einst hussitischer Gottesdienst gehalten wurde, als entweiht, neuerdings einweihen und mit Bildern schmücken, nahm die vertriebenen Geistlichen freundlich auf, befahl dem Prager Kapitel, welchem von den Hussiten die Einkünfte entzogen worden waren, aus den Landeseinkünften jährlich 6000 Dukaten zu verabfolgen, that mit einem Worte Alles, wodurch er nach Ansicht des päpstlichen Legaten Gottes Zorn von sich ablenken sollte, und beabsichtigte den Johann Rokyczana als Erzbischof von Prag nur gegen dem zu bestätigen, dass er aufhöre das heil. Abendmal unter beiderlei Gestalt zu spenden. Dieses Verlangen des Königs stand nicht allein mit seinen jüngsten Zusicherungen, sondern auch mit dem ersten Punkte der Baseler Uebereinkunft in Widerspruch. Sigismund entsetzte demungeachtet Rokyczana, welcher jene Zumuthung natürlich zurückwies, seiner Würde und übertrug die Leitung des Erzbisthums dem päpstlichen Legaten. Die hussitischen Priester predigten jetzt neuerdings gegen Sigismund, stachelten das Volk zur Vertreibung der Mönche auf und besonders Rokyczana hetzte fortwährend gegen Papst und König.

Digitized by Google

Dieser Letztere wollte sich des sehr einflussreichen hussitischen Priesters auf die nämliche Weise entledigen wie sein Bruder Wenzel, welcher den Johann Pomuk in der Moldau tödten liess, Rokyczana aber erhielt von dem Vorhaben Nachricht und verschwand aus der Hauptstadt.

Mit geringerer Unduldsamkeit verfuhr Sigismund gegen die Juden, welche er schon früher wieder nach Ungarn zurückkehren liess, weil er keine Ursache hatte, von ihnen etwas zu fürchten, oder an ihnen Rache zu nehmen und ganz gewiss auch desshalb, weil die Abgesandten der Ofener und Pressburger Gemeinden nicht mit leeren Händen bei ihm erschienen. Er bestätigte mit dem Diplome vom 3. November die den Juden von Béla IV. verliehenen Privilegien und erläuterte und vervollständigte sie in einigen Punkten. Einer dieser Punkte verordnet, dass die Juden in den unter ihnen vorfallenden Angelegenheiten bloss vor dem Judenrichter und vor jüdischen Geschwornen Recht suchen sollen; nach einem zweiten war der Christ, wenn er einem Juden für Geld ein Pfand gab, oder ohne Unterpfand von ihm Geld entlieh und sie vorläufig über die Zinsen nicht übereingekommen waren, verpflichtet, wochentlich für je 100 Pfennige zwei zu bezahlen; ein dritter Punkt endlich, ohne den die übrigen nicht gegeben worden wären, verordnet, dass die Juden in ganz Ungarn, auch dann, wenn sie auf dem Gute irgend eines Magnaten wohnen, der Krone die übliche Steuer zu entrichten schuldig seien. [1])

Sigismund blieb nun fortwährend in Prag, wo er am
(1437) 11. Februar 1437 seine Gemahlin Barbara als Königin krönen liess. Nebst den böhmischen Angelegenheiten beschäftigten den König vielseitig auch die deutschen. Der Grossmeister des deutschen Ordens hatte gegen Sigismunds Wil-

[1]) Katona, XII. B. pag. 759.

Digitized by Google

len bleibenden Frieden mit Polen geschlossen und der Kaiser strebte jetzt, nicht allein den Grossmeister seiner Würde zu entsetzen, sondern den ganzen deutschen Orden, welcher an der Ostsee schon nicht mehr nothwendig war, an die untere Donau zu verpflanzen, damit er dort pflichtgemäss gegen die Ungläubigen kämpfe; er schlug daher vor, dessen Ländergebiet unter die benachbarten Mächte zu vertheilen.[1]) Dieser Plan, wie so mancher andere, mit welchem Sigismunds erfinderischer Kopf, freilich stets nur vorübergehend, sich beschäftigte, würde sich aber selbst dann, wenn sein Erfinder länger gelebt hätte, als unausführbar erwiesen haben. — Seitdem der Kaiser aus Rom und Basel nach Ungarn zurückgekehrt war, hatte er in Frankfurt zwei Reichstage abgehalten, welche eine Reformation des deutschen Reiches „in Haupt und Gliedern" bezweckten, deren beide jedoch fruchtlos waren. Auch ein anderes weit bescheideneres Unternehmen, die Reform der westphälischen Vehmgerichte, hatte Sigismund nicht durchzuführen vermocht. Er verkündigte jetzt den deutschen Ständen von Neuem einen Reichstag zu Eger, wo sie des Reichsfriedens halber berathen sollten, da in Deutschland die kraft des Faustrechtes geführten Fehden der Fürsten und besonders der geistlichen mit den weltlichen Grossen kein Ende nahmen. Der Reichstag wurde wirklich um das Ende des Juni eröffnet, doch konnte wegen Ausbleibens der geistlichen Kurfürsten und beinahe aller Bischöfe in den wichtigsten Angelegenheiten ein Beschluss nicht gefasst werden.

Während Sigismund in Eger Rath hielt, brachen die Türken, welche erfahren hatten, dass die Gesandten des Königs mit ihrem Feinde, dem Fürsten von Karamanien, unterhandeln, nach Serbien ein, dessen Fürst, Georg Bran-

[1]) Voigt, Gesch. Preussens, VII. B. pag. 697 u. f.

Digitized by Google

kovics, sich wieder für Ungarn erklärte, sobald er dies ohne Gefahr des Unterganges thun konnte. Die Türken belagerten Szendrö, als die unter Anführung des Pongrácz von Szent Miklós dem Georg zu Hilfe kommenden Brigaden nebst böhmischen und mährischen Soldtruppen sie angriffen und zerstäubten. Die osmanischen Anführer fielen in Pongrácz' Hände, welcher sie in Ketten zu Sigismund nach Böhmen führen liess. Es heisst, der ungarische Feldherr habe diesen Sieg einem Manne zu verdanken, welcher mit einem Heere aus Siebenbürgen herbeikam und später mit seinem Ruhme die Welt erfüllte — Johann Hunyadi. [1])

Die Steuern, welche zur Ausrottung der Hussiten eingeführt waren und mit grausamer Strenge eingetrieben wurden, die gewaltthätigen Bekehrungen, welche Jakob von Monte-Brondono in's Werk setzte, die Verweigerung des freien Umzugsrechtes und vielleicht noch andere Akte herrschaftlicher Willkühr reizten die Walachen Siebenbürgens in der Nyirség (Gegend im Szabolcser Komitate) und an der Szamos gegen ihre Grundherren und den Klerus auf. Die Führer, Martin und Anton, des walachischen Bauernheeres vollführten an Edelleuten und Bürgern entsetzliche Grausamkeiten und die Zahl der Aufrührer wuchs fortwährend, weil hie und da Ungarn und Edelleute sich ihnen beigesellten. Mitte September hielten die privilegirten Bewohner Siebenbürgens, der ungarische Adel, die Székler und Sachsen, zu Kápolna eine Versammlung, wo sie zu ihrem und zu des Reiches Schutze einen ewigen Bund beschworen. Einer der Punkte dieses Paktes legt den verbündeten Theilen die Verpflichtung auf, binnen 48 Stunden nach Empfang des Aufrufes dem Bedrohten zu Hilfe zu eilen; ein anderer Punkt gelobt Sigismund Treue, die Verbündeten dürfen auf

[1]) Bartosii chron. bei Dobner, I. B. — Vergleiche auch: Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches. I. B. pag. 446.

Digitized by Google

wechselseitige Hilfe gegen ihn nicht zählen, doch werden im Falle, als er einem aus ihnen ein Leid zufügen sollte, die Uebrigen ihn bitten, dass er den Angegriffenen neuerdings in Gnaden aufnehme. Nach geschlossenem Bündnisse führte Ladislaus Csáki, Wojwode von Siebenbürgen, die verbündeten Nationen gegen die Aufrührer und schlug sich in blutigem Kampfe mit ihnen. Kein Theil hatte sich besiegt zu nennen und man schloss am 6. Oktober zu Apáti einen Waffenstillstand gegen dem, dass jeder Theil Gesandte an den König schicke. Bis zu deren Rückkehr wurde das Verhältniss des Unterthans zum Grundherrn durch nachfolgende Punkte geregelt, welche bereits im Sommer verfasst, damals aber noch nicht in Wirksamkeit getreten waren: Der Unterthan gibt wie bisher an den drei hohen Feiertagen seinem Herrn ein Geschenk. Er entrichtet von seinen Grundstücken und seinem Vieh als Steuer einen Gulden, rücksichtlich die Hälfte. Er dient jedes Jahr, wann immer es seinem Herrn beliebt, einen Tag und ist ausserdem zum Mühldienste verpflichtet. Es ist ihm gestattet, frei abzuziehen, sobald er seinen Verbindlichkeiten Genüge geleistet und seine Abgaben entrichtet hat. Uebertritt der Grundherr diese Punkte, so soll er als wortbrüchig vom Wojwoden bestraft, dem Unterthane aber soll, wenn er dagegen handelt, sein ganzes Vermögen konfiszirt werden.

Bald nach dem Abschlusse des Waffenstillstandes erschien plötzlich Anton mit seinem Bauernheere als Feind vor Klausenburg, wurde aber vom Wojwoden geschlagen. Der Anführer selbst wurde gefangen und geviertheilt. Einige seiner Gefährten pfählte man, anderen stach man die Augen aus und noch anderen schnitt man die Nase oder schlug ihnen die Hände ab. Wer vom Schlachtfelde entkommen konnte, suchte in Enyed Zuflucht, der Adel und dessen

Digitized by Google

Verbündete aber nahmen diese Stadt am 15. Dezember ein und zerstörten sie.[1])

Sigismund lebte damals schon nicht mehr. Während er in Eger weilte, hatte nicht nur der Widerstand der Böhmen desshalb, weil sich auch die Baseler Synode wider sie und insbesondere wider Rokyczana's Vorgehen aussprach, fortwährend zugenommen, sondern begannen auch die Cillyer zu Sigismunds Sturze zu intriguiren. Diese böse Sippe war vom Kaiser im verflossenen Jahre zur deutschen Reichsfürstenwürde erhoben worden, was sie ihm damit lohnte, dass sie 1000 Reiter mit nach Prag brachte, äusserlich zum Schutze des Kaisers, in der That aber nöthigenfalls gegen seine Anhänger. Hermanns Sohn Friedrich, Bruder der Königin, kannte keine Grenzen seiner Bosheit. Er verstiess seine Gemalin — diese Unglückliche war aus der Familie der Grafen von Modrus — weil eine seiner Buhlerinen es so haben wollte und als die Verwandten der Frau forderten, dass er sie zurücknehme, that er dies wohl, ermordete sie aber. Sigismund handelte gegen seinen verbrecherischen Schwager, der jetzt seine Buhlerin ehelichte, mit tadelnswürdiger Schonung. Er verurtheilte ihn zum Kerker, aber sein Gefängniss

[1]) Thurózi IV. 22. — Kronstädter Inschriften in Schwandtners Sammlung, I. B. pag. 886. — Naucleri chron. II. pag. 460. — Eder, observationes ad Felmer, pag. 70. (Hier heisst der in den Kronstädter Inschriften, bei Thuróczi und Naucler kurzweg Anton genannte Führer: Anton Nagy von Ofen.) — Graf J. Kemény in Kurz' Magazin, II. 3. Heft pag. 365 u. f. — Engel übersetzt die Stelle Eders „diem unum quotannis pro dominorum lubitu servant" mit den Worten: „an Frohnden einen Tag in jeder Woche". Es ist dies eine sehr genaue Anticipation des nachmaligen Frohndienstes und wird daran Niemand etwas zu berichtigen finden, der Ludwigs I. Schreiben vom Jahre 1374 aufmerksam liest, worin die Unterthans-Leistungen der Leute des Grosswardeiner Kapitels und namentlich der walachischen Bevölkerung geregelt werden. — Der jugendliche Leser findet die das Bündniss der drei Nationen betreffende Urkunde auch bei Katona, präciser aber in Schlözers Werk „Kritische Sammlungen zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen," Göttingen, 1797, pag. 46 und bei Fejér X. 7. Stück, pag. 912. — Vergleiche auch Ladislaus Kövári, Geschichte Siebenbürgens, II. 51.

Digitized by Google

war in Cilly, im väterlichen Hause und er liess ihn nicht allein nach kurzer Zeit frei, sondern duldete ihn sogar an seinem Hofe. Aeneas Sylvius, späterhin Papst Julius II., welcher Barbara und ihren Gemal gut kannte, schildert die Erstere in folgender Weise: Eine Frau von unersättlicher Geilheit, welche ihre Ausschweifungen nicht einmal verbarg und öfter den Männern nachlief als diese ihr. Sie glaubte weder an Gott noch an den Satan und pflegte, wie man erzählt, der Frauen ihrer Umgebung, wenn diese beteten oder fasteten, mit den Worten zu spotten: „Was jammert und seufzet ihr zu dem Gotte, den ihr euch einbildet, man muss lieben und lustig leben, so lange das Leben dauert, so ist's des Menschen Aufgabe, denn Leib und Seele haben ihr Ende miteinander.“ Das Geschwisterpaar und Hermanns Sohn Ulrich wollten dem schon siebzigjährigen, seit einiger Zeit wieder leidenden Sigismund den Thron von Ungarn und Böhmen rauben und seinen Tod auf diese oder jene Weise beschleunigen. Die sechsundvierzigjährige Barbara sollte sich nach Sigismunds Tode mit Wladislaw, dem dreizehn Jahre alten Könige von Polen, vermählen und so die Krone von Ungarn, Böhmen und Polen auf dem Haupte ihres Gemals vereinigen. Diesen Plan auszuführen zeigte Barbara Sympathie für die Hussiten und gewann mehrere ihrer Häupter, worunter auch Georg Podiebrad; es begannen Berathungen der in Prag eingetroffenen polnischen Gesandtschaft und Friedrich von Cilly hoffte, dass durch seinen und den Einfluss einiger seiner oligarchischen Gefährten die ungarischen Stände seinem Plane beitreten würden.

Sigismund erhielt, als er von Eger zurückkehrte und zwar vielleicht durch die polnische Gesandtschaft, welche auf diese Weise den König für die Annahme ihres Planes zu stimmen gesucht haben mag, Nachricht über die Verschwörung. Der Plan der Polen war: Sigismund möge, nach-

Digitized by Google

dem er keine männlichen Erben und auch sein Schwiegersohn Albert nur Töchter besitze, den König Wladislaw und dessen Brüder Kasimir adoptiren und ihnen Alberts Töchter zur Ehe geben. Sigismund ertheilte der Gesandtschaft eine ausweichende Antwort. Der Vorschlag fand weder bei seinen ungarischen Räthen noch bei Herzog Albert Beifall; jene mögen ein gewisses Uebergewicht Polens besorgt, dieser aber dürfte seine durch lange Dienste erworbenen Rechte gefährdet gesehen haben. Der König fühlte, dass er in Böhmen nicht sicher sei und versprach desshalb der Gesandtschaft seine Antwort für den Zeitpunkt, wo er wieder in Ungarn oder in Oesterreich sein werde; er schickte sich unter dem Vorwande dem Rathe seiner Aerzte zu folgen, zur Reise nach Mähren an, welches, wie wir oben sahen, sein Schwiegersohn zu Lehen trug und wo er unter dem Schutze der Truppen Alberts und in der Nachbarschaft Ungarns ebensowenig von den Böhmen als von den Polen zu fürchten hatte. Begleitet von seinen Getreuen, welchen sich auch einige Böhmen anschlossen, reiste er schwer krank in der ersten Hälfte Novembers von Prag nach Znaim, um von dort nach Ungarn zu gehen und vor seinem Tode noch einige Angelegenheiten zu ordnen. Er musste jedoch wegen Zunahme seiner Krankheit in Znaim bleiben. Auf seinen Befehl ward Barbara verhaftet und er würde auch Friedrich und Ulrich von Cilly in's Gefängniss geworfen haben, wenn sie nicht entflohen wären. Er ermahnte jetzt die ungarischen und böhmischen Herren, sich vor den Rathschlägen seiner Gemalin zu hüten und forderte sie auf und bat sie, seinen Schwiegersohn Albert als ihren König anzunehmen. Die Anwesenden versprachen seinem Rathe zu folgen und diesen bei ihren Landsleuten befolgen zu machen. Am 7. Dezember 1437 erliess er eine Verordnung an sämmtliche zur Krone Böhmens gehörige Länder mit dem Befehle, in Gemässheit der Verträge Albert

Digitized by Google

als ihren Landesfürsten anzuerkennen. Zwei Tage später starb er im siebzigsten Lebensjahre, nachdem er beinahe fünfzig Jahre über Ungarn geherrscht hatte, an Entkräftung. Seinen Leichnam und auf eben demselben Wagen die gefangene Barbara führte man nach Pressburg. Von dort geleiteten die Magnaten den Verblichenen nach Grosswardein, wo er seinem öfter ausgesprochenen Wunsche gemäss zu Füssen des heiligen Ladislaus beerdigt wurde. [1])

Sigismunds fünfzigjährige Herrschaft zählt nicht unter die Glanzperioden der Geschichte des Landes. Das Vaterland ward während der ersten Hälfte durch Bürgerkriege, in der zweiten aber durch räuberische Magnaten, welche Fehde auf Fehde häuften, verwüstet; die Bande mehrerer Provinzen, welche zur ungarischen Krone im Vasallen-Verhältnisse standen, lockerten sich von Jahr zu Jahr mehr; Galizien und Dalmatien aber trennten sich gänzlich vom Reiche los. Demungeachtet lässt sich nicht läugnen, dass sich Sigismund in seinen späteren Jahren, besonders bezüglich Ungarns, im Vergleiche mit seinen ersten Jahren wesentlich unterschied. Der Unterschied zwischen dem unreifen Knaben, dem unbeständigen, wortbrüchigen und in seiner Charakterlosigkeit grausamen jungen Manne und dem vielgeprüften Fürsten, welcher auf dem Felde politischen Unterhandelns glänzende Fähigkeiten entwickelte und nach den Tagen von Siklós mehr als dreissig Jahre die ungarische Nation gesetzlich regierte, ist ein grosser — ein so grosser, dass ein greiser Publizist der Gegenwart bei Betrachtung dieser Erscheinung ausrief: „Beinahe jeder Zweig des Staatswesens weiset Spuren seiner Sorgfalt und seiner ausgezeichneten Kenntnisse auf, gerade so als wenn jener Sigismund, von welchem

---

[1]) Thuróczi IV. 24. — Bonfini III. I. 3. — Dlugoss XII. — Bartossii chron. bei Dobner. — Windeck, 219. — Aeneas Sylvius, hist. Boh. 53. — Nancleri chronicon, nach Aeneas Sylvius.

Digitized by Google

wir sprechen werden, ein anderer wäre, als der, von welchem wir sprachen.“

Einzelne üble Eigenschaften jedoch, welche unverändert blieben, zeigen uns, dass Erfahrungen und Leiden ihn wohl zu ändern, nicht aber zu umwandeln vermochten. Wie in seinen jüngeren Jahren, blieb er auch in seinen alten Tagen ein Verschwender, der eigenes und fremdes Gut verpfändete; als Mann wie als Greis schwankte er in seinen Ansichten hin und her, kannte in seinen Entwürfen und Unternehmungen keine Beständigkeit und war Prinzipienreiter bis aufs Aeusserste, wie in seinen jungen Tagen; als Feldherr endlich that er sich niemals durch grössere Geschicklichkeit hervor, und dies allein war — mag nun Unvollkommenheit seines Charakters oder Unglück die Schuld daran getragen haben — hinreichend, ihm die Liebe der Nation gänzlich zu entziehen.

Als Kaiser war sein vorzüglichstes Verdienst, dass er dem kirchlichen Schisma ein Ende machte — als König, dass er die Rechte des ungarischen Souverains in kirchlichen Sachen vor der Gier schützte, mit welcher die Kurie ihre Hände danach streckte. Mit der meisten Kraft, Konsequenz und Ausdauer trat er überhaupt auf diesem Felde auf. Seine Bestrebungen, das Banderial-System auf der von Ludwig gegebenen Grundlage fortzuentwickeln, verdienen volle Anerkennung, doch hemmten der Mangel an Energie, welchen seine häufig aufflackernde Leidenschaftlichkeit bei weitem nicht zu ersetzen vermochte, so wie seine häufige Abwesenheit vom Lande die Ausführung seiner Pläne. Die hierauf bezüglichen geschichtlichen Denkmäler sind zugleich insoferne lehrreich, als man aus denselben auch ersieht, wer in den letzten Jahren der Regierung Sigismunds die vorzüglichsten Geschlech-

Digitized by Google

ter und Familien von grossem Besitze waren. [1]) Mehrere unserer würdigen Autoren gingen von der Ansicht aus, dass nur ein Theil des grösseren Besitzes banderialer, d. h. zur Aufstellung von Banderien verpflichteter, Besitz war und dass ausser den Panier-Geschlechtern auch noch mehrere andere alte Geschlechter mit grösserem Besitze bestanden, welche, weil sie ihre Herrschaften nicht kraft königlicher Donation besassen, allerdings zum Kriegsdienste, jedoch nicht zur Aufstellung vom Befehle der Staatsgewalt abhängiger Banderien verpflichtet waren. Ich kann diese Ansicht nicht theilen. Jener Unterschied, welcher in den ältesten Zeiten zwischen den kraft königlicher Schenkung erlangten und den in anderer Weise erworbenen oder im engeren Sinne überkommenen Familien- (Ahnen-) Gütern bestanden hatte und welchen auch der Verfasser des gegenwärtigen Werkes an mehreren Stellen berührte, war in staatsrechtlicher Hinsicht zur Zeit Sigismunds mit Einführung des Lehensistems bereits verschwunden. Man wird fragen, wann erlangte denn dieses Prinzip der Krone gegenüber allgemeine Anwendung? Damals, als das Wort „Unterthan" überhaupt sowohl auf die höchsten Würdenträger des Reiches, als auch auf die einzelnen Grossen seine Anwendung fand. Unsere Landsleute haben sich viel mit der Erklärung des Wortes Unterthan (jobbágy) geplagt, und man lächelt — warum sollten wir dies auch nicht über unsere und Anderer unschuldige Schwächen, — wenn man sieht, wie sie gerade jener Erklärung, für deren Annahme die meisten Gründe sprechen, mit einer ge-

[1]) Die Blagai waren verpflichtet ein ganzes Bataillon, wahrscheinlich 1000 Bewaffnete, zu stellen; ebensoviel die Tóth (Konth), die Cseh von Léva, Johann Gara und die Gergelyfi; — Matthäus Thallóczi und Johann Maróthi, die Drugeth, die Bubek und Johann Perényi jeder 200; — die Bothos, Vajdafi, Georg Lórántfi, Ladislaus Szécséni, Emerich Palóczi, Franz Szécsi, Johann Jakfi, Paul Kompolthi, Lorenz Hedervári, Nikolaus Bánfi jeder 100; — die Grafen von Szent-Györgyi und Korbavia 1000, die Stibor 2000 u. s. f.

Digitized by Google

wissen Hartnäckigkeit aus dem Wege gingen? „Unterthan (jobbágy) ist die Uebersetzung des Wortes „beneficiarius", d. i. „Vasall", und war, weil es einen Lehensmann bedeutet, anfänglich nur auf die Burgsoldaten, auf die königlichen Offiziere der Burgsoldaten, daher auf die libertini, die Halbfreien, anwendbar. Dieses Wort passte auf die höchsten Reichswürden, die Herren und Edelleute erst damals, als die Könige ihre Schenkungen immer mehr und mehr auf lehenbare Weise verliehen, als diese Art von Besitzthum die Menge des nicht auf Donation fussenden Besitzes überstieg und als die staatsrechtlichen Pflichten gegen die Krone die gleichen geworden waren, wenn auch der Unterschied bezüglich der Vererbung und Uebertragung des Besitzes längere Zeit noch fortbestand.

Wie das Banderial-System seiner Natur nach einerseits der Willkür des Landesherrn Schranken setzt, so macht es andererseits leicht die Aristokratie zur Oligarchie. Es ist eines der Merkmale von Ludwigs Grösse, dass er, welcher der verfassungsmässigen Entwickelung der Nation freien Spielraum liess, die oligarchischen Gelüste der Aristokratie mit starker Hand im Zaume hielt. Unter Sigismund konnte die Oligarchie trotzig ihr Haupt erheben und der König begünstigte als ihr Gegengewicht ebenso in Ungarn wie im deutschen Reiche die Städte. So kam es, dass (nachdem übrigens bereits unter Ludwig der Weg dafür gebahnt war) im Jahre 1405 die Städte integrirende Bestandtheile des Reichstages wurden. Späterhin wurde wohl mehr als Ein Reichstag ohne Intervention der städtischen Vertreter abgehalten, dennoch wäre es ein Irrthum, wenn man hieraus folgern wollte, die Landstandschaft der Städte sei sogleich nach ihrem Aufleben wieder erloschen, um erst nach einigen Jahrzehenden auf's Neue zu erstehen. Die Landstandschaft der Städte war durch den soeben berührten Umstand eben-

Digitized by Google

sowenig aufgehoben, als es jene des Adels dadurch war, dass es auch zahlreiche Landtage, welche bloss aus den geistlichen und weltlichen Magnaten und einem Haufen von Adeligen, aber nicht aus den Repräsentanten der Komitate und des sämmtlichen Adels bestanden, dagegen aber auch solche gab, auf welchen die Krone bloss mit den Abgeordneten der Städte verhandelte und mit diesen sich verständigte. Die Worte des Gesetzes Andreas' III. von 1298: „Wie es Gepflogenheit ist, unter Ausschluss sämmtlicher Magnaten (vom Pester Landtage)" deuten darauf hin, dass der Reichstag im engeren Sinne des Wortes, eine Art von Gegensatz zum grösseren Rathe des Königs, welcher vorzüglich aus den Herren bestand, war, und dass diese beiden — der „regalis senatus" und die „solennia albensia" — Jahrhunderte hindurch nebeneinander bestanden. Wir erblicken hierin ein wesentliches Moment des Ursprunges des ungarischen Zweikammersistems und jenes Landtages, welcher endlich alle kleineren Ständeversammlungen in sich verschmolz.

Sigismund hat übrigens die Städte nicht bloss, um an ihnen ein Gegengewicht wider die Oligarchie zu besitzen, und nicht bloss desshalb begünstigt, weil sie ihm, welcher sich niemals aus der Geldklemme emporarbeitete, als Einkommensquelle dienten — Gründe, aus welchen er für die Kumanen, namentlich aber für die durch Karl I. den Kumanen sistematisch inkorporirten Jazygen, [1]) so wie für die unter Ludwig I. zu stiefmütterlichem Lose verurtheilten Juden mit gewisser Vorliebe wirkte, und welche unter unseren

[1]) Manche betrachten die Jazygen als einen von den Kumanen verschiedenen Ast des ungarischen Stammes, oder genauer gesagt jenes Stammes, von welchem auch die Ungara abzweigten. Ihre Ansicht gründet sich, wenn ich nicht irre, vorzüglich auf die Aehnlichkeit und Gleichbedeutung der Worte „jász" (Jazyge) und „ἰάζ" „ἰῶν" (Jonier). Meiner bescheidenen Meinung nach ist der Name jász (Jazyge) kein Name eines Stammes und bedeutet eben nur einen Bogenschützen (ungarisch íjász), einen kumanischen

Digitized by Google

Königen wahrscheinlich zuerst ihn vermochten, den Briefadel, ohne Zweifel nicht taxfrei, zu verleihen — sondern die ungarischen Städte fanden in ihm auch aus dem Grunde ihren Beschützer, weil Sigismund einer jener Fürsten war, welche die Gegenwart durch den Beinamen des „Aufgeklärten, Fortschreitenden" ehren würde. Seine Liebe zur Wissenschaft und Kunst, welche ihm, als er im Jahre 1433 von seinen Feinden nach Siena gedrängt wurde, noch Zeit und Lust liess, Antonio Becadelli als Dichter zu krönen, und welche ihn schon in der ersten Hälfte seiner Regierung die Altofener Universität gründen liess, berechtigt ihn auch zu diesem Beinamen. Das letzterwähnte Werk würde auch Sigismund den ewigen Dank der Nachwelt sichern, wenn seine Unbeständigkeit, womit er stets von einem Gegenstande zum anderen übersprang und seine Verschwendung, welche den Staatsschatz unausgesetzt verminderte, die Universität zu Altofen nicht noch bei des Königs Lebzeiten aufgehoben hätten. [1]) Die Vergrösserung und Verschönerung der königlichen Burg zu Ofen, so wie des Palastes zu Wischegrad, [2]) welche, seitdem Ludwig Ofen zu seiner Residenz erwählt hatte, dem Verfalle entgegengingen, wird ihm der Patriot als Verdienst anrechnen. Er schickte zu diesem Ende, als er in Paris weilte, zahlreiche französische Künstler und Handwerker nach Ofen und Pest, die auch an die Erbauung einer grossartigen Brücke gingen, welche beide Städte nicht bloss miteinander verbunden, sondern geradezu in Eins verschmol-

---

Schützen. Möchte uns doch irgend ein vaterländischer Gelehrter mit einer erschöpfenden Geschichte des grossen Kumanenvolkes, besonders der Einwanderungen der Kumanen von der Niederlassung der Völker, welche sich zu Kiew unseren Voreltern anschlossen, bis zur Einwanderung der aus 40.000 Köpfen oder richtiger 40.000 Familien bestehenden Schaar, womit zur Zeit Bela's IV. die grösseren Einwanderungen des kumanischen Stammes endeten, beschenken.

[1]) Vergleiche auch: Franz Toldy, Geschichte der ungarischen National-Literatur, I. pag. 133.

[2]) Fejér, C. D. X. 5 pag. 302.

Digitized by Google

zen haben würde, wenn diese seine Schöpfung wie so manche andere nicht unvollendet und ein Stückwerk geblieben wäre. [1])

Sigismund, welcher in zartem Alter in's Land gekommen war, hatte sich Sprache und Sitten der Nation angeeignet und hielt sie in Ehren, soweit nicht seine Liederlichkeit gegen sie verstiess. Als ihn die Berner vor seiner Krönung zum römischen Kaiser festlich aufnahmen, befahl er, die werthvollen Geschirre von seinem Tische zu entfernen und gab als Grund die langen Finger seines böhmischen Gefolges an, welche die glänzenden Dinge leicht wegmausen könnten. Ich glaube gewiss, dass diese Beschuldigung eine ungerechte war und nur Scherz sein wollte, aber nie würde es Sigismund beigefallen sein, einen solchen Witz über das ungarische Volk und auf Kosten des ungarischen Charakters zu machen. Der Umstand, dass das deutsche Reich ihn zu seinem Könige erwählte, wirkte insoferne nachtheilig auf's Land zurück, als sein Fürst Jahre lang dort herumzog, doch lässt sich andererseits auch wieder schwer eine wohlthätige Wirkung — die schnellere Verbreitung der Kultur — läugnen und dieser Vortheil ward nicht theurer, als eben nöthig war, erkauft, da die Vereinigung beider Reiche zum Vorwande einer Aenderung in den staatsrechtlichen Verhältnissen Ungarns weder diente, noch benützt wurde. Es lag übrigens auch Sigismund ferne, dem Beispiele seines Vaters, welcher die Kaiserkrone in der böhmischen aufgehen lassen und Prag zur Residenz des Reiches erheben wollte, zu folgen, weil die Krone Ungarns und jene Böhmens wesentlich verschieden

[1]) Bertrand de la Brecquière, Reisenotizen im V. Bande der Memoires de l'institut national des sciences morales et politiques, von dort übergegangen in Engels Gesch. des ungr. Reiches II. B. pag. 374 u. f. In neuester Zeit bei Michael Hatvani: (Magyar történelmi okmánytár) Archiv der ungarischen Geschichte, IV. BandUrkundenarchiv pag. 301 u. f.

Digitized by Google

waren, weil das Verhältniss Ungarns zum deutschen Reiche jederzeit das Verhältniss eines im Vollbesitze der Majestätsrechte stehenden, unabhängigen Staates war und eine ähnliche Suprematie wie jene, welche Karl IV. beabsichtigte, nur im Wege der Inkorporirung zu bewerkstelligen gewesen wäre. Demungeachtet lässt sich nicht läugnen, dass die Ueberschwemmung des Landes mit fremden Glücksrittern — eine der alten Sünden Sigismunds — durch die Personal-Union noch befördert wurde. Der König suchte in ihnen Schutz und Stütze bei Bändigung der Oligarchie. Hierzu bot sich ihm ein reineres Mittel, welches er mit grossem Glücke in Anwendung brachte, die Standeserhöhung verdienter Patrioten geringeren Ranges und die Gründung neuer Geschlechter. Zu diesen gehören die Rozgonyi und Palóczi, die Országh von Gut, und die aus Ragusa stammenden Thallóczi; zu jenen die Maróthi, Pongrácz, Perényi, Hunyadi. — Johann Hunyadi, Sohn des Vojk Oláh aus Hunyad, eines verarmten und nach der Walachei gewanderten siebenbürgischen Edelmannes, und der Elisabeth Morsinai, war im Gefolge des Königs in Italien und Deutschland und wurde später einer der höchsten Offiziere der königlichen Truppen, eines der höchsten Mitglieder des königlichen Rathes. [1]) Wir nähern uns dem Zeitalter, in welchem der Name Hunyadi jeden anderen, selbst den des Fürsten in Schatten stellt und neuer Glanz und Ruhm die Krone Stefans, Ladislaus', Kolomans und Ludwigs auf den Schläfen eines Hunyadi umstrahlt.

---

[1]) Vergleiche auch die Abhandlung unseres unsterblich verdienstvollen Landsmannes, des Grafen Josef Teleki: „Die Abkunft des Johannes Hunyadi", vorgetragen am 24. Mai 1851 in der ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

ANHANG.

Digitized by Google

Stammtafeln der Könige von Ungarn. IV. V. VI.

Chronologisches Verzeichniss jener auswärtigen Regenten, mit welchen die Nation in diesem Zeitalter in häufigere Berührung kam. A—G.

Digitized by Google

STAMMTAFEL DER KÖNIGE VON UNGARN.

IV.

BÉLA IV., König, † 1270.

Seine Gemalin: Maria, Tochter des orientalischen Kaisers Theodor Lascaris.

Katharina.	Margaretha	STEFAN V. K. †1272.	Béla.	Anna.	Elisabeth.	Helene	Kunigunde	Konstantia.	Margaretha	II. Sabine.
		Seine Gemalin: Elisabeth, Tochter eines Häuptlings der Kumanen.		Ihr Gemal: Rasztisz-law, Fürst von Russ-land.	Ihr Gemal: Hein-rich, Herzog v. Baiern.	Ihr Gemal: Bolesz-law (der Fromme), Herzog v. Polen.	Ihr Gemal: Bolesz-law (der Keusche), Herzog v. Polen.	Ihr Gemal: Leo, Fürst von Russ-land.		Ihr Gemal: Moses Palatin.
				s. Tab. V.	OTTO, König, †1312.					

LADISLAUS IV.	Andreas.	Kathar.	Marie.	Elisabeth.
König † 1290. Seine Gemalin: Elisabeth, Tochter Karls I., Königs von Sicilien.	Ihr Gemal: Dragutin, Fürst von Serbien.	Ihr Gemal: Karl II. König v. Sicilien. s. Tab. VI.		*)

*) Einigen Schriftstellern zufolge hatte Stefan V. nebst diesen Kindern noch zwei Söhne: Salomon und Koloman, und eine Tochter: Anna, Gemalin Andronicus des Jüngern, morgenländischen Kaisers.

Digitized by Google

V.

Anna, Tochter König Béla's IV.

Ihr Gemal: Rasztiszlaw, Fürst von Russland.

Michael. — **Béla.** — **Margaretha.** — **Grifina.** — **Kunigunde.**
Deren Gemal: **Ottokar II., König von Böhmen.**

Wenzel II., König von Böhmen. — **Agnes.**
Dessen Gemalin: **Judith, Tochter des römischen Königs Rudolf I.**

Elisabeth. — **WENZEL, König, † 1306.** — **Anna.**
Deren Gemal: **Johann, König v. Böhmen.**

Karl, deutscher Kaiser und König von Böhmen. — **Anna.** — **Johann.**
Dessen Gemalinen:
Erste: Blanka, Tochter des Grafen Karl von Valois.
Zweite: Anna, Tochter des Kurfürsten Rudolf von der Pfalz.
Dritte: Anna, Tochter des Herzogs von Schweidnitz.
Vierte: Elisabeth, Tochter des Herzogs Boguszlaw von Stettin.

Aus erster Ehe: Margarethe, Verlobte König Ludwigs I.

Aus dritter Ehe: Wenzel IV., deutscher Kaiser und König von Böhmen.

Aus vierter Ehe: SIGISMUND, König, † 1437.
Erste Gemalin: Maria, Königin.
Zweite Gemalin: Barbara, Tochter des Grafen Hermann von Cilli.

Johann.

Aus zweiter Ehe:
Elisabeth.
S. Tab. VII. im 3. Bande.

Digitized by Google

VI.

Maria, Tochter König Stefans V.

Deren Gemal: Karl II. (der Lahme), König von Sicilien.

Karl (Martell). Dessen Gemalin: **Klementine**, Tochter Rudolfs von Habsburg.
- **KARL I.**, K., † 1342. Dessen Gemalinen: 1. **Maria** (Katharina) Tochter d. Fürsten Kasimir v. Teschen. 2. **Beatrix**, Schwester d. Königs Johann v. Böhmen. 3. **Elisabeth**, Tochter des Königs v. Polen Wladislaw Lokietek.
- **Klementia.** Deren Gemal: **Ludwig X.** König von Frankreich.

Ludwig.

Robert. König von Neapel. Erste Gemalin: **Jolanta** von Aragonien.
- **Karl**, Herzog v. Kalabrien. Zweite Gemalin: **Marie** von Valois.
  - **Karl.**
  - **Johanna.** Deren Gemal: **Andreas**, Sohn des Königs Karl I.
  - **Maria.**
  - **Maria.**

Filipp. Herzog v. Tarent.

Peter.

Tristan.

Johann. Herzog von Durazzo. Dessen Gemalin: **Agnes.**
- **Karl.** Dessen Gemalin: **Marie**, Tochter des Königs Robert v. Neapel.
  - **Margaretha.** Deren Gemal: König **Karl II.**
- **Robert.**
- **Ludwig.** Dessen Gemalin: **Margaretha**, Tochter des Robert von Sanseverino.
  - **KARL II.**, der Kleine, König, † 1386. Dessen Gemalin: **Margaretha.**
    - **Ladislaus**, König v. Neapel.
    - **Johanna II.**, Königin v. Neapel.

Margaretha.

Blanka.

Eleonora.

Maria.

Beatrix.

Aus dritter Ehe: **Karl.**

Ladislaus.

LUDWIG, König † 1382. Dessen Gemalin: **Elisabeth**, Tochter des Fürsten von Bosnien, Stefan.
- **Katharina.**
- **MARIA I.**, Königin † 1395. Deren Gemal. **SIGISMUND** v. Brandenburg, später König v. Ungarn.

Andreas. Dessen Gemalin: **Johanna**, Königin v. Neapel.

Hedwig. Deren Gemal: **Wladislaw Jagyell**, König von Polen.

Stefan. Dessen Gemalin: **Margaretha**, Tochter des deutschen Kaisers Ludwig IV.

Digitized by Google

CHRONOLOGISCHES VERZEICHNISS

jener auswärtigen Regenten, mit welchen die Nation in diesem Zeitalter in häufigere Berührung kam.

A.

RÖMISCHE PÄPSTE.

Honorius III. 1216—1227.
Gregor IX. 1227—1241.
Cölestin IV. 1241—1241 (der heilige Stuhl bleibt 20 Monate erledigt).
Innocenz IV. 1243—1254.
Alexander IV. 1254—1261.
Urban IV. 1261—1264.
Klemens IV. 1265—1268 (der päpstliche Thron bleibt beinahe drei Jahre unbesetzt).
Gregor X. 1271—1276.
Innocenz V. 1276—1276.
Adrian V. 1276—1276.
Johann XXI. 1276—1277.
Nikolaus III. 1278—1280.
Martin IV. 1281—1285.
Honorius IV. 1285—1287.
Nikolaus IV. 1288—1292 (der heilige Stuhl bleibt länger als zwei Jahre unbesetzt).
Cölestin V. 1294—1294.
Bonifaz VIII. 1294—1303.
Benedikt XI. 1303—1304.
Klemens V. 1305—1314.
Johann XXII. 1316—1334.
Benedikt XII. 1334—1342.
Klemens VI. 1342—1352.
Innocenz VI. 1352—1362.
Urban V. 1362—1370.
Gregor XI. 1370—1378.
Urban VI. 1378—1389.

Digitized by Google

Klemens VII. 1378—1394,
Benedikt XIII. 1394—1423, } Gegenpäpste zu Avignon.
Klemens VIII. 1424,
Bonifaz IX. 1389—1404.
Innocenz VII. 1404—1406.
Gregor XII. 1406; wird im Jahre 1409 durch das Konzilium zu Pisa abgesetzt.
Alexander V. 1409—1410.
Johann XXIII. 1410; wird im Jahre 1415 durch das Konzilium zu Konstanz abgesetzt.
Martin V. 1417—1431.
Eugen IV. 1431—1447.

B.

ABENDLÄNDISCHE KAISER, BEZIEHUNGSWEISE RÖMISCHE KÖNIGE.

Friedrich II. 1215—1250. } Hohenstaufen. (Gegenkönige: Heinrich von Thüringen und Wilhelm von Holland.)
Konrad IV. 1250—1254. }
Richard 1257—1272, Bruder Heinrichs III., Königs von England. (Gegenkönig: Alfons, König von Kastilien)
Rudolf I. 1273—1291 ..... aus dem Hause Habsburg.
Adolf 1292—1298..... » » » Nassau.
Albert I. 1298—1308..... » » » Habsburg.
Heinrich VII. 1308—1313 ..... » » » Luxemburg.
Ludwig der Baier 1314—1347. (Gegenkönig: Friedrich von Habsburg und im Jahre 1346 Karl.)
Karl IV. 1347—1378 ..... » » » Luxemburg.
Wenzel 1378—1400..... » » » »
Ruprecht, Pfalzgraf vom Rhein 1400—1410.
Sigismund 1411—1437..... » » » »

C.

MORGENLÄNDISCHE KAISER.

Robert 1219—1228, } Lateinische Kaiser. (Zu Nicäa: Johannes Ducas, 1225—1255, ferner Theodor und Johannes Lascaris 1255—1259.)
Balduin II. 1228—1261, }
Michael Palaeologus (früher Kaiser zu Nicäa) 1261—1283.
Andronicus II. 1283—1328.
Andronicus III. 1328—1341.
Johannes VI. (und die Cantacuzenen) 1341—1391, } Palaeologen.
Manuel II. 1391—1424.
Johannes VI. 1424—1448,

Digitized by Google

D.

OSMANISCHE PADISCHAHS.

Osman 1298—1325.
Orkhan 1325—1359.
Murad I. 1359—1389.
Bajazed I. 1389—1403.
Soliman I. 1403—1410.
Musa 1410—1413.
Mahomed I. 1413—1421.
Murad II. 1421—1451.

E.

KÖNIGE VON BÖHMEN.

Ottokar I. 1198—1230,
Wenzel I. (III.) 1230—1253,
Ottokar II. 1253—1278,
Wenzel II. (IV.) 1278—1305,
Wenzel III. (V.) 1305—1306,
} aus dem Hause Przemysl.

Rudolf 1306—1307, aus dem Hause Habsburg.
Heinrich, Herzog von Kärnthen, 1307—1310.

Johann 1310—1346,
Karl I. (IV.) 1346—1378,
Wenzel IV. (VI.) 1378—1419,
Sigismund 1419—1437,
} aus dem Hause Luxemburg.

F.

HERZOGE UND KÖNIGE VON POLEN.

Lesko (der Weisse) abermals 1206—1227,
Boleszlaw (der Keusche) 1227—1279,
Lesko (der Schwarze) 1279—1289,
Einige Jahre hindurch Gegenfürsten. Przemislaw nimmt im Jahre 1295 mit Einwilligung des heiligen Stuhles den königlichen Titel an.
} Piasten.

Wladislaw IV. (Lokietek) 1296—1299.
Wenzel, 1300—1305 aus dem Hause Przemysl.

Wladislaw IV. (Lokietek) abermals 1305—1333,
Kasimir (der Grosse) 1333—1370,
} Piasten.

Digitized by Google

Ludwig 1370—1382 aus der ungarischen Linie der Anjous.
Drei Jahre lang kein König. Hedwig kommt aus Ofen nach Krakau.
Wladislaw V. (Jagellone) 1386—1434. } Litthauer.
Wladislaw VI. 1434—1444. }

G.

HERZOGE VON ÖSTERREICH.

Leopold 1198—1230, } aus dem Hause Babenberg.
Friedrich II. 1230—1246, }
Gegenfürsten.
Ottokar 1252—1276 aus dem Hause Przemyszl.
Sechs Jahre unmittelbarer Regentschaft Rudolfs von Habsburg.
Albert I. 1282—1308, römischer König, }
Friedrich III. 1308—1330, röm. Gegenkönig, }
Albert II. 1330—1358, }
Rudolf 1358—1365, } aus dem Hause Habsburg.
Albert III. 1365—1395 österr.-steir. Linie, }
Albert IV. 1395—1404, }
Albert V. 1404—1439, röm. König. }

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bei **Wilh. Lauffer** in **Pest,** Neue Weltgasse Nr. 19, ist erschienen:

Archiv

der für Ungarn

massgebenden Staatsverträge, Gesetze, Verordnungen

und

sonstigen Actenstücke

im Gebiete des Handels, der Industrie und des öffentlichen Verkehrs. Mit erläuternden Anmerkungen. Jahrg. 1867. fl. 3.—

Dasselbe. Jahrgang 1868, 1. Abtheilung. fl. 1.40.

Parlamentarisches Taschenbuch

für den

ungarischen Reichstag.

II. Band.

Inhalt: 1. Thronrede. 2. Königliches Rescript, betreffs der Beschickung des Reichstages durch Siebenbürgen. 3. Unterhausadresse auf die Thronrede. 4. Deak's Rede, gehalten am 22. Februar 1866. 5. Oberhausadresse auf die Thronrede, 6. Königliches Rescript vom 3. März 1866. 7. Königl. Rescript auf die kroatische Landtagsadresse. 8. Bericht der zur Beantwortung des I. Rescriptes entsendeten kroatischen Landtags-Commission. 9. Königliches Rescript zur Vertagung des kroatischen Landtags. 10. Zweite Adresse des ungarischen Reichstages. 11. Comité-Gutachten über die Eintheilung der Codifications-Arbeiten. 12. Bericht der ungarischen Regnicolar-Deputation in der kroatischen Angelegenheit, 13. Bericht und Operat des Fünfzehner-Comités in Betreff der gemeinsamen Angelegenheiten nebst Separatvotum der Minorität. 14. Königliches Rescript zur Vertagung des ungarischen Reichstages. Anhang I: Memorandum der Pester Handelsgremien. Anhang II: Actenstücke zur siebenbürgischen Frage. Preis 80 kr.

☞ Ein unentbehrliches Hilfsbuch für alle Reichstags-Deputirte, Beamte, Juristen, Politiker, Zeitungsleser, sowie überhaupt für Alle, welche sich für die constitutionellen Rechte Ungarns und seiner Nebenländer und der darüber obschwebenden Verhandlungen interessiren.

John Ludwig v.,

jubilirter k. ung. Statthaltorei-Rath.

Systemwechsel und philosophisch-politische Principien.

Preis: 50 kr.

Der Verfasser spricht sich hierin mit Wärme für Erhaltung der Comitats-Autonomie als Grundpfeiler der Constitution in interessanter Weise aus und behandelt zugleich die Grossmachtstellung Oesterreichs.

Gesetzartikel des ungarischen Reichstages 1847—48.

Billigste Ausgabe. Preis: 10 kr.

Kakay Aranyos,

Licht- und Schattenbilder zur Charakteristik des ungarischen Landtages.

Preis fl. 1.50.

Digitized by Google

Bei **Wilh. Lauffer** in **Pest,** Neue Weltgasse Nr. 19, ist erschienen:

Arány Johann,

Dichtungen. Aus dem Ungarischen

übersetzt von Adolf Dux. Min.-Ausg. gebunden 80 kr.

Josika Nicolaus Abafi.

Aus dem Ungarischen übersetzt. 2 Bände. Preis 1 fl.

Kelmenffy der Zerfallene.

Aus dem Ungarischen übersetzt von Adolf Dux. 2 Bände. Preis 1 fl.

Magyar Ladislaus,

Reisen in Süd-Afrika in den Jahren 1849—1857. Aus dem Ungarischen vor

Johann v. Hunfalvy,

Mitglied der ungarischen Akademie.

Preis fl. 4.40.

Meerheimb Richard v.

Paul Kinissi

der

ungarische Volksheld.

Die Geschichte vom Müllerburschen, der sich bis zum Generalissimus emporschwang. Magyarisches Nationalgedicht in völlig freier Umdichtung nach dem ungarischen Original 50 kr. — Cartonirt 70 kr. — Feine Ausgabe in elegantem Leinwandband mit Goldschnitt 1 fl. 40 kr.

Loos Josef,

Professor der Sprachwissenschaft am Staats-Obergymnasium zu Neusohl.

Wörterbuch der ungarischen, deutschen und slovakischen Sprache. Unter Mitwirkung Mehrerer. I. Thl. Ungar., deutscher, slovakischer Theil. 2 fl. 80 kr. — II. Theil. Deutscher, ungarischer, slovakischer Theil. 2 fl. 80 kr. — III. Theil. Slovakisch, ungar., deutscher Theil. 2 fl. 80 kr.

Dasselbe Taschen-Wörterbuch der ungarischen und deutschen Sprache. I. Theil. Ungarisch-deutsch 1 fl. — II. Theil. Deutsch-ungarisch 1 fl.

Horvath,

Rückblick auf Ludwig Kossuth's neuere Briefe. Preis fl. 1.20.

Télfy J. B. Advocatus,

studia antiquitatis in universitate literarum Hungarica publice profitens. Corpus juris attici graece et latine. E fontibus composuit, commentario indicibusque instruxit. 8 fl.

Gebhardt J., Oesterreich. Sagenbuch 3 fl.

Kunstblätter:

Erinnerung an Pest-Ofen, 22 Stahlstiche mit schönem lithographirten Umschlag. Preis 4 fl.

Erstürmung von Ofen im Jahre 1849, grosses lithographirtes Bild in Folio. Preis 3 fl.

Tableau des ungarischen Ministeriums. Schöne Lithographie in Folio mit Tondruck. Preis 2 fl.

Dasselbe, wohlfeile Ausgabe ohne Tondruck. Preis fl. 1.20.

Druck und Papier von Leopold Sommer in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

AUG 2 4 1966

FLEX BINDING

Digitized by Google